

Handbuch
der
klassischen Altertumswissenschaft

herausgegeben von

Dr. Iwan von Müller,

ord. Prof. der klassischen Philologie in München.

Siebenter Band, zweiter Teil, erste Hälfte, 2. Lieferung.
(Bogen 15** bis 32 und Titel)

WILHELM VON CHRISTS
GESCHICHTE
DER
GRIECHISCHEN LITTERATUR.

FÜNFTE AUFLAGE,

UNTER MITWIRKUNG VON OTTO STÄHLIN, ORD. PROFESSOR AN DER
UNIVERSITÄT WÜRZBURG, BEARBEITET

VON

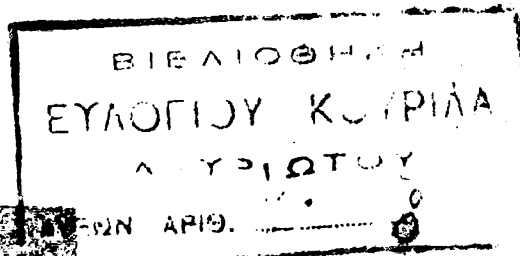
WILHELM SCHMID,

O. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN.

ZWEITER TEIL:

DIE NACHKLASSISCHE PERIODE DER GRIECHISCHEN LITTERATUR.

ERSTE HÄLFTE, ZWEITE LIEFERUNG (BOGEN 15**—32).



MÜNCHEN 1911

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

OSKAR BECK.

Es wird dringend gebeten, die zweite Umschlagseite zu beachten!



Zur Beachtung!

*Der endgültige Abschluß der im Erscheinen befindlichen fünften Auflage von Christ's Griechischer Litteraturgeschichte wird sich leider noch etwas verzögern. Die Herren Bearbeiter haben daher den Wunsch ausgesprochen, es möge der neuerlich fertiggestellte Abschnitt (Bogen 15**—32), womit die Litteraturgeschichte bis 100 n. Chr. weitergeführt wird, als „2. Lieferung“ der ersten Hälfte ausgegeben werden. Der hiermit abgeschlossenen ersten Hälfte des II. Teils (Bogen 1 bis 32) ist ein Titelblatt, Vorwort und Inhaltsverzeichnis beigegeben; es ist hierdurch ermöglicht, diese erste Hälfte für sich einzubinden; Einbanddecke hierzu steht zu Diensten. Desgleichen sind gebundene Exemplare der kompletten „Ersten Hälfte“ zu beziehen. — Die zweite Hälfte des II. Teils, die auch das Sachregister zum ganzen Werk bringen, und mit der das Werk beendigt sein wird, glauben die Herren Bearbeiter bestimmt für Ostern 1912 in Aussicht stellen zu können. Auch dieser Hälfte wird seinerzeit ein eigenes Titelblatt und eine Einbanddecke beigegeben werden.*

München, Ostern 1911.

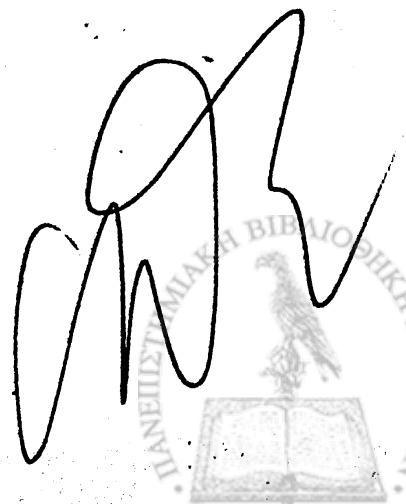
Die Verlagsbuchhandlung.



ΕΥΑΓΓΕΛΙΟΝ ΚΑΙ
ΕΠΙΣΤΟΛΗΝ
ΑΠΟ ΤΩΝ ΑΓΓΕΛΩΝ
ΑΥΤΩΝ ΑΡΙΘ. _____

Für den Buchbinder!

Das Blatt „Seite 235/36“ ist zwei-
mal enthalten, beim Einbinden ist
daher das Blatt Seite 235 mit leerer
Rückseite auszuschneiden und zu
kassieren.



HANDBUCH DER KLASSISCHEN ALTERTUMS-WISSENSCHAFT

in systematischer Darstellung

mit besonderer Rücksicht auf Geschichte und Methodik der einzelnen
Disziplinen

In Verbindung mit Gymn.-Rektor Dr. Autenrieth †, Prof. Dr. Ad. Bauer, Prof. Dr. E. Bethe, Prof. Dr. Th. Birt, Prof. Dr. Frhr. von Bissing, Prof. Dr. Blass †, Prof. Dr. Blümner, Prof. Dr. Bonhöffer, Prof. Dr. Brugmann, Prof. Dr. H. Bulle, Prof. Dr. Busolt, Prof. Dr. von Christ †, Prof. Dr. Leop. Cohn, Prof. Dr. L. Curtius, Dr. K. Dieterich, Prof. Dr. Dragendorff, Prof. Dr. A. Ehrhard, Dr. E. Fiechter, Oberlehrer Dr. E. Gerland, Prof. H. Gleditsch, Prof. Dr. O. Gruppe, Prof. Dr. Günther, Gymn.-Rektor C. Hammer, Dr. Fr. Hauser, Prof. Dr. Heerdegen, Prof. Dr. A. Heisenberg, Dr. G. Herbig, Prof. Dr. Hommel, Prof. Dr. Hübner †, Prof. Dr. Judeich, Prof. Dr. Jul. Jung †, Dr. G. Karo, Prof. Dr. Krumbacher †, Prof. Dr. W. Kubitschek, Prof. Dr. Larfeld, Dr. Lolling †, Prof. Dr. E. Lommatzsch, Prof. Dr. E. Löwy, Dr. P. Maas, Dr. M. Manitius, Dr. P. Marc, Prof. Dr. Berth. Maurenbrecher, Prof. Dr. A. Mayr, Prof. Dr. B. Niese †, Prof. Dr. Nissen, Rud. Pagenstecher, Prof. Dr. Pick, Prof. Dr. R. von Pöhlmann, Dr. A. von Premerstein, Prof. Dr. O. Puchstein †, Dr. Herm. Ranke, Prof. Dr. A. Rehm, Gymn.-Dir. Dr. O. Richter, Prof. Dr. B. Sauer, Prof. Dr. M. von Schanz, Prof. Dr. Schiller †, Gymn.-Dir. Schmalz, Prof. Dr. Wilhelm Schmid, Dr. J. Sieveking, Prof. Dr. Sittl †, Prof. Dr. Otto Stählin, Prof. Dr. P. Stengel, Prof. Dr. Fr. Stolz, Prof. Dr. L. von Sybel, Prof. Dr. Herm. Thiersch, Prof. Dr. A. Thumb, Prof. Dr. Unger †, Prof. Dr. von Urlichs †, Prof. Dr. Moritz Voigt †, Gymn.-Dir. Dr. Volkmann †, Prof. Dr. C. Wessely, Dr. Th. Wiegand, Prof. Dr. Windelband, Prof. Dr. Wissowa, Prof. Dr. P. Wolters

herausgegeben von

Dr. Iwan von Müller,

ord. Prof. der klassischen Philologie in München

Siebenter Band.

Geschichte der griechischen Litteratur von W. v. Christ.
Zweiter Teil: Die nachklassische Periode der griechischen Litteratur.

Erste Hälfte.

Fünfte Auflage, besorgt von W. Schmid.

MÜNCHEN 1911

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
OSKAR BECK.



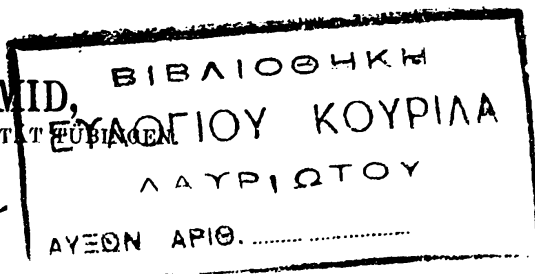
Apid. ecc. 142.504

WILHELM VON CHRISTS GESCHICHTE DER GRIECHISCHEN LITTERATUR.

FÜNFTE AUFLAGE,
UNTER MITWIRKUNG VON OTTO STÄHLIN, ORD. PROFESSOR AN DER
UNIVERSITÄT WÜRZBURG, BEARBEITET

VON

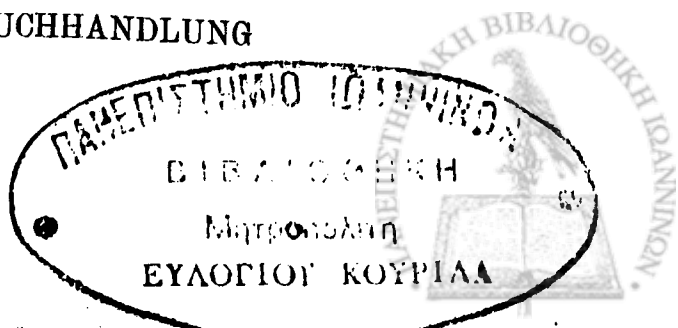
WILHELM SCHMID,
ORD. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT WÜRZBURG



ZWEITER THEIL:
DIE NACHKLASSISCHE PERIODE DER GRIECHISCHEN LITTERATUR
ERSTE HÄLFTE:
VON 320 VOR CHRISTUS BIS 100 NACH CHRISTUS



MÜNCHEN 1911
C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
OSKAR BECK.

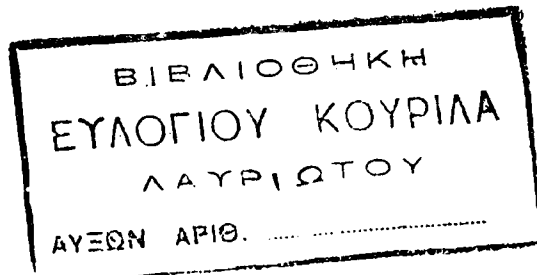


ALLE RECHTE VORBEHALTEN

Alle Rechte vorbehalten.

G. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen.





Vorwort zu Band II erster Hälfte der fünften Auflage.

Im Interesse der Benützer hat sich die Verlagsbuchhandlung entschlossen, die beiden ersten Hefte des zweiten Bandes dieser Auflage auch zusammengebunden als zweiten Bandes erste Hälfte herauszugeben. Daß sie auf solche Art äußerlich ein Ganzes darstellen, ist sachlich durchaus gerechtfertigt. Denn in der nachklassischen Periode bildet den wichtigsten Einschnitt der Sieg des Klassizismus, der nebst seinen Wirkungen Gegenstand der zweiten Hälfte des zweiten Bandes sein wird. Was zwischen klassischer und klassizistischer Periode liegt, ist in der ersten Hälfte dieses Bandes enthalten.

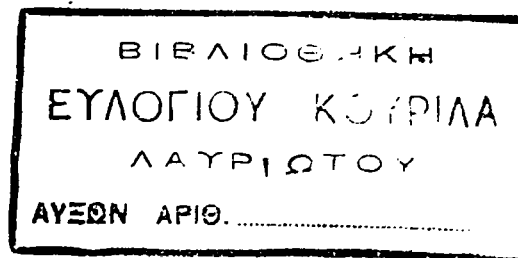
Verfasser des Abschnitts über die hellenistisch-jüdische Litteratur ist Otto Stählin; dankenswerte Hilfe bei der Korrektur dieses Teils hat C. Weyman geleistet.

Die zweite Hälfte des zweiten Bandes, mit der die fünfte Auflage abgeschlossen sein wird, glauben wir, wenn nicht ganz Unvorhergesehenes dazwischen kommt, bestimmt für Ostern 1912 versprechen zu können.

Tübingen, im April 1911.

Wilhelm Schmid.





Inhaltsverzeichnis.

Zweite Abteilung.

Die nachklassische Periode der griechischen Litteratur.

	Seite
Allgemeine Charakteristik	1
I. Die schöpferische Periode der hellenistischen Litteratur von ca. 320 bis ca. 146 v. Chr.	
A. Nachleben der Litteratur in Attika	25
1. Die neue Komödie	25
2. Die Philosophie	37
3. Die attische Beredsamkeit und Geschichtschreibung	80
B. Die hellenistische Litteratur ausserhalb Attikas	83
1. Die Poesie	84
a) Epische und lyrische Dichtungen	84
b) Lehrgedichte	122
c) Dramatische Poesie (Tragödie, Komödie, Posse)	129
d) Der Mimus	136
2. Die Prosa	158
a) Geschichtschreibung. Mythographie. Paradoxographie. Beschreibende Geographie	158
b) Die exakten Wissenschaften	190
α) Eratosthenes. Die Wissenschaft der Chronologie und Geographie	190
β) Die Philologie	198
γ) Reine und angewandte Mathematik. Naturwissenschaft	210
δ) Medizin	224
c) Unterhaltungslitteratur in Prosa. Beredsamkeit außerhalb Attikas. Rhetorik	228
II. Die Periode des Übergangs zum Klassizismus ca. 146 v. Chr. bis ca. 100 n. Chr.	
Allgemeine Charakteristik	236
A. Rein heidnische Litteratur	244
1. Die Poesie	244
2. Die Prosa	262
a) Die Philosophie	264
b) Geschichtschreibung und beschreibende Geographie	292
c) Die exakten Wissenschaften	325
α) Die Philologie (Grammatik. Metrik)	325
β) Mathematik und Naturwissenschaft	342
γ) Medizin	344
d) Beredsamkeit. Rhetorik. Litterarästhetik. Unterhaltungslitteratur	348
e) Plutarchos	367



	Seite
B. Die hellenistisch-jüdische Litteratur (von Otto Stählin)	405
1. Die Übersetzungen hebräischer Schriften und die daran sich anschließende Litteratur	411
a) Das griechische Alte Testament	411
b) Schriften außerhalb des griechischen Alten Testaments	436
a) Pseudepigraphie Apokalypsen	436
β) Bearbeitungen der heiligen Geschichte und Legenden	442
2. Schriften jüdischer Autoren in griechischen Litteraturformen	445
a) Historische Litteratur	445
b) Philosophie	457
c) Epos und Drama	460
d) Pseudepigraphie Litteratur	463
e) Philon	478



der Berechtigung der vom Kläger gewählten Prozeßform).¹⁾ Die Keime zu dieser Statuslehre finden sich in der vorhermagoreischen Rhetorik,²⁾ aber der systematische Ausbau wird dem Hermagoras verdankt, und die Lehre des Hermagoras ist nach manchen Modifikationsversuchen durch Hermogenes von Tarsos unter Marcus Aurelius im wesentlichen übernommen und nunmehr die feste Grundlage des rhetorischen Unterrichts im späteren Altertum geworden. Was sie den Römern empfahl, war wohl ihr praktisch-juristischer Charakter. Für die Lehre vom Stil und der Sprache der Rede scheint Hermagoras nichts geleistet zu haben,³⁾ wie auch seine eigene Darstellung in den sechs Büchern seiner *τέχνη* ganz reizlos war.

Zeitgenosse des Hermagoras war Athenaios,⁴⁾ der durch Behandlung der Lehre von den Figuren⁵⁾ und vom rednerischen Vortrag (*ὑπόκρισις*) Lücken ausfüllte, die jener gelassen hatte, im übrigen aber in der rhetorischen Theorie durch seine gewaltsamen Abänderungen der hermagoreischen Statuslehre nur Verwirrung geschaffen hat; er ließ nämlich den vierten prozeßrechtlichen Status des Hermagoras (*μετάληψις*) weg, nannte die beiden ersten Status um (*ὑπαλλαξτική* statt *ὄρος* und *συντελική* statt *στοχασμός*) und ersetzte den Qualitätsstatus durch die beiden Status *προτροπική* oder *παρορητική* und *δικαιολογική*, die den beiden Gattungen der beratenden und gerichtlichen Beredsamkeit entsprechen. In diesen Veränderungen sowie in der von ihm vorgenommenen Unterordnung der *θέσεις* unter die *ὑποθέσεις* zeigt sich Mangel an Logik; aber doch hat seine Darstellung auf die kleine Schrift des Römers Antonius de arte dicendi⁶⁾ (indirekt), teilweise auch auf Apollodoros und Ciceros *partitiones oratoriae* eingewirkt, und Quintilianus, dem wir fast unsere ganze Kenntnis über ihn verdanken, nennt ihn unter den bedeutendsten Vertretern der rhetorischen Technik.

Mit den Leistungen dieser Männer hat die wissenschaftliche Behandlung der dialektischen Teile der Redekunst durch unphilosophische Rhetoren ihren Höhepunkt erreicht. Der allgemeine Aufschwung der Wissenschaften in dieser Periode hatte schließlich auch die Rhetoren zu einer ernsthafteren Durchdringung ihres Gegenstandes fortgerissen. In der nächsten Periode übernehmen philosophische Richtungen die Führung auch in rhetorischen Dingen und lenken das Interesse auf die ästhetischen und stilistischen Fragen. Als die von der Philosophie getrennte Rhetorik ihr Haupt wieder erhebt, greift man in der Systematik der Gerichtsrede auf Hermagoras zurück.

¹⁾ Völlig überholt ist Piderits Behandlung der hermagoreischen Statuslehre durch H. NETZKER, *Hermagoras Cicero Cornificius quae docuerint de statibus*, Kiel 1879, und die S. 234 A. 2 zitierte Arbeit von JÄNEKE.

²⁾ JÄNEKE a. a. O. 15—78.

³⁾ W. BARZAT, *De figurarum disciplina atque auctoribus*, Diss. Gött. 1904, 26 ff.

⁴⁾ Die Bezeichnung *Ναυκρατίτης* bei Phoebamm. de fig. 44, 11 Sp. beruht wahrscheinlich auf Verwechslung mit dem Verfasser der *Λεπτοσσοφιστικά*. Die Behandlung des Ath. bei G. THIELE, *Hermag.* 182 ff. ist

mit großer Vorsicht zu benutzen; zuverlässiger J. BRZOSKA in der *Realenz.* II 2025 f. Der Rhetor Ath. ist verschieden von dem gleichnamigen Peripatetiker bei Strab. 670.

⁵⁾ Möglich, daß er der Erfinder der überladenen Figurenlehre (J. MÜLLER, *De figuris quaestiones criticae*, Diss. Greifsw. 1880) ist, die den Darstellungen der Figuren bei dem Auctor ad Herennium, Cic. de or. und Gorgias (= Rutilius Lupus) zugrunde liegt; s. a. W. BARZAT a. a. O. 28 f.

⁶⁾ Cic. de or. II 104 f.



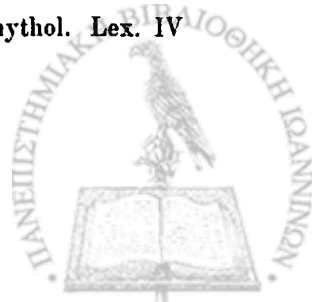
II. Die Periode des Übergangs zum Klassizismus ca. 146 v. Chr. bis ca. 100 n. Chr.

497. Unter dem Zeichen des Realismus und der Spezialisierung in Kleinarbeit und Feinarbeit ist seit Alexandros bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. in Alexandria die Fachwissenschaft und die intime wie die biotische Kunst des Bildens, Malens und Dichtens geschaffen oder, soweit sie anderwärts schon begründet war, vollendet worden. Es zeigt sich hier eine durchaus konsequente und von barbarischen Einflüssen nach Inhalt und Form reine Weiterentwicklung dessen, was in der älteren griechischen Kultur angebahnt war. Die Nüchternheit des Aristoteles bestimmt nicht nur die Wissenschaft, sondern geht in der Poesie eigentümliche Kreuzungen ein mit dem psychologischen Realismus des Euripides und der neuattischen Komödie und mit dem präziösen Stil des Antimachos; daneben klingen Töne aus Sophron und Hipponax herein. Der von Phantastik und Leidenschaft freien, nüchternen alexandrinischen Poesie steht gegenüber die in Extremen sich bewegende, zu erzwungener Erregung und starker Sinnenwirkung neigende asianische Prosa in der Beredsamkeit und Geschichtschreibung. Auch sie ist zwar nicht völlig außer Zusammenhang mit der attischen Kunst des 4. Jahrhunderts (s. o. S. 231) und dem noch älteren Gorgianismus, aber doch spricht aus ihr im ganzen mehr phrygisch-lydisches als griechisches Ethos. Vom 2. Jahrhundert an verstärken sich die orientalischen Faktoren im griechischen Kulturbereich beträchtlich: in Alexandria wird eine jüdische Litteratur in griechischer Sprache begründet, ein Prozeß, der übrigens mehr einen Sieg als eine Unterdrückung des Hellenismus bedeutet; denn die Juden zeigen sich hier nicht nur von der Sprache der Griechen und den Formen griechischer Litteratur, sondern auch von den Lehren griechischer Philosophie (Peripatos, Stoa und Platonismus) beherrscht, während von griechischer Seite die hellenistisch-jüdische Litteratur völlig ignoriert wird; daß aber die Rolle, die neuerdings das Judentum spielen wollte, doch auf griechischer Seite unangenehme Gefühle auslöste, kündigt sich gegen das Jahr 100 v. Chr. in einer antisemitischen Litteratur an (s. o. S. 8 f.). Mit dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. schließt diese Episode, aber in die Stelle der jüdisch-griechischen Litteratur rückt nun die christlich-griechische ein.

Wichtiger und für den Hellenismus verhängnisvoller war das Vordringen orientalischer Mysterienkulte und chaldäischen Sternberglaubens aus Asien in dieser Periode; im 1. Jahrhundert v. Chr. ragt diese Mystik schon in die griechische Philosophie herein und ist nun bis an das Ende des Altertums, ja des Mittelalters nicht mehr aus dem Geistesleben des Abendlandes zu bannen gewesen. Phrygische Mysterienkulte hatten in den niederen Kreisen Athens schon seit den Tagen des Demosthenes¹⁾ Wurzel geschlagen; in der Ptolemäerzeit verbreiten sich die Mysterien des Serapis, dem schon der erste Ptolemäer in Athen ein Heiligtum gestiftet und dessen künstleri-

¹⁾ Demosth. 18, 259 und dazu P. FOUCART, Les associations relig. chez les Grecs 74 ff.;

Th. EISELE in ROSCHERS mythol. Lex. IV 250 ff.



schen Typus Bryaxis gegen Ende des 4. Jahrhunderts geschaffen hat, und die der Isis auch in die höheren Gesellschaftsschichten, während die Kulte syrischer Götter vorläufig auf die Sklavensphäre beschränkt bleiben.¹⁾ Das Interesse, das die ägyptischen Kulte gewinnen, spiegelt sich immer deutlicher in der Litteratur.²⁾ — Chaldäische Astrologie war den Griechen schon im 4. Jahrhundert bekannt geworden, hatte aber zunächst auf ihr religiöses Denken und Glauben keinen Einfluß ausgeübt.³⁾ Vom 2. Jahrhundert an aber legt sich der uralte babylonische Aberglaube, daß das Geschick der Staaten wie der einzelnen in den göttlichen Sternen geschrieben sei, wie ein Alp auf die ganze abendländische Menschheit und verbindet sich allmählich mit den philosophischen Lehren über die Lenkung der Welt, zuerst mit der stoischen, und das so entstandene Gefühl der Gebundenheit ruft wieder ein lebhaftes Bedürfnis nach Befreiung hervor, das durch die Erlösungsaussichten der Mysterien befriedigt wird. Einen litterarischen Niederschlag dieser Strömungen, die sich in großen einheitlich regierten Territorien viel leichter als in kleinen Staaten verbreiten müssen, finden wir zuerst in dem Werk, das für die späteren Astrologen Hauptquelle gewesen und auf den Namen eines angeblich ägyptischen Philosophen Petosiris und eines Assyrekönigs Nechepso gegen die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt worden ist;⁴⁾ eine andere astrologische Methode vertreten die *Σαλμεσοχοινιακά* oder *Σαλμενιχιακά βιβλία*.⁵⁾ Solchen Stimmungen entspricht es, daß nun auch andere Arten von Magie, die, längst bekannt, sich früher in den niederen Bevölkerungsschichten umgetrieben hatten, alle möglichen Formen des Defixionszaubers,⁶⁾ besonders der Liebeszauber⁷⁾ sich in das Licht der Litteratur hervorwagen. Diese Ketten werden von den Occidentalen mit Widerstreben getragen, der römische Staat hat daran kräftig gerüttelt, aber die innere Befreiung davon ist erst, in energischem Kampf, von den christlichen Kirchenvätern angebahnt worden.

¹⁾ F. CUMONT, Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum, übersetzt von G. GEHRICH, Leipz. u. Berl. 1910.

²⁾ Außer Hekataios, Manethos (s.o. S. 172 f.), Leon von Pella (o. S. 180. 3) ist hier der nicht datierbare Schriftsteller Apollonides Horapion (über ägyptische Religion und Geschichte FHG IV 309) und Philistos von Naukratis (*περὶ τῆς Αἰγυπτιακῆς θεολογίας*: 3 Bücher, *Αἰγυπτιακά* 12 Bücher, FHG IV 477), des Asklepiades von Mendes aus dem 1. Jahrh. n. Chr. (*θεολογούμενα* und *Αἰγυπτιακά* FHG III 306) und des Priesters Chairemon, der unter Nero *Αἰγυπτιακά* und über die Hieroglyphen schrieb (FHG III 495 ff.) zu gedenken, zu denen noch zahlreiche andere Schriftsteller über ägyptische Geschichte kommen (Verzeichnis FHG IV 689).

³⁾ F. BOLL, N. Jahrb. f. kl. Alt. 21 (1908) 103 ff.; R. WÜNSCH, Berl. phil. W. schr. 27 (1907) 1576. Allgemeine Litteratur über Astrologie F. CUMONT a. a. O. 312. Orientierend auch W. KROLL, N. Jbb. f. kl. Alt. 7 (1901) 560 ff. und F. CUMONT a. a. O. 191 ff.;

E. RIESS, Realenzykl. II 1802 ff.

⁴⁾ Aegyptischen Ursprung der Schrift anzunehmen, ist nach W. OTTO, Priester und Tempel II 224 f., nicht notwendig. Die Fragmente des N. u. P. sammelt E. RIESS, Philol. Suppl. 6 (1891—93) 325 ff.; Ergänzungen in dem Catalogus codicum astrologorum Graecor. 7 (Brüssel 1908) 129 ff. Ueber die Zeit F. BOLL, Sphära, Leipz. 1903, 372 ff., der seinen Jahrb. f. cl. Phil. Suppl. 21 (1894) 236 ff. vorgetragenen Ansatz zurücknimmt.

⁵⁾ Ueber den unerklärten Namen F. BOLL, N. Jahrb. a. a. O. 106, 2.

⁶⁾ Die attischen Defixionstäfelchen auf Blei, die wir vielleicht zufällig bis jetzt nicht über das 4. Jahrh. v. Chr. zurück verfolgen können, sammelt R. WÜNSCH IGr. III 3.

⁷⁾ Schon Sapph. fr. 1 ist Liebeszauber. Die frühesto realistische Schilderung Theocr. id. 2; eine große Rolle spielt der Liebeszauber bei den römischen Elegikern (und ihren alexandrinischen Vorbildern?), worüber I. BRUNS, Vorträge und Aufsätze, München 1905, 118 ff.



498. Gegen die religiöse Umstrickung vom Orient her konnte die Religion der Römer, die selbst in primitivster Superstition stak, einen kräftigen Schutz noch weniger bieten als die der griechischen Polis. Aber im übrigen erstet in der gebildeten Gesellschaft Roms seit Ende des 3. Jahrhunderts dem bedrängten Griechentum ein wirksamer Rückhalt. Eifrig, und unter lebhaftem Interesse von seiten römischer Adelskreise, werden seit dieser Zeit die beim hellenischen Publikum damals beliebtesten griechischen Litteraturwerke in die lateinische Sprache übertragen. Im Jahr 196 ist der Philhellenismus, getragen durch Flamininus, schon eine politische Macht geworden, und das Haus der Scipionen macht sich im 2. Jahrhundert die Pflege griechischer Litteratur zur Pflicht; Schützling dieser Kreise ist Terentius, der den Römern den Menandros gebracht hat; später verkehren hier die vornehmsten Vertreter griechischer Geisteskultur, der Philosoph Panaitios und der Historiker Polybios. Griechische Lehrer wandern nach Rom (Polyb. XXXII, 10, 7; Strab. 675; s. o. S. 23, 2), römische Heere und römische Kaufleute¹⁾ dringen tief in den hellenistischen Orient. Die beiden Völker lernen sich gegenseitig kennen, und der römische Philhellenismus wird von verständigen griechischen Beurteilern wie Polybios,²⁾ später Strabon, Plutarchos³⁾ mit aufrichtiger Hochachtung für den mächtigen Bau des römischen Reiches erwidert, wiewohl griechische Kulturüberhebung⁴⁾ und römischer Sittenstolz⁵⁾ immer wieder zu verächtlichen und ablehnenden Äußerungen von beiden Seiten Anlaß gegeben hat. Seit dem syrischen Krieg, noch mehr seit der Zerstörung von Korinth 146 füllt sich die Hauptstadt des Römerreichs mit den Schätzen griechischer Kunst; gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. wird es Sitte, daß vornehme junge Römer ihre Bildung in Griechenland selbst holen: im athenischen Ephebenkorps begegnen um diese Zeit öfter römische Namen.⁶⁾ Noch wichtiger ist aber als Bildungsquelle für die Römer um das Jahr 100 die Insel Rhodos⁷⁾ geworden, wo Cicero und Cäsar studiert haben; hier lehrten z. B. Dionysios Thrax und Poseidonios, hier blühte eine Rhetorenschule, auf deren Lehre die zwei ältesten Darstellungen der Rhetorik in römischer Sprache gegründet sind; zum Studium der Rhetorik wurden, wie Ciceros Bildungsgang zeigt, von manchen auch kleinasiatische Studien-sitze aufgesucht. Wenn man bis gegen Mitte des 2. Jahrhunderts in Rom

¹⁾ V. PÄRVAN, Die Nationalität der Kaufleute im röm. Kaiserreich, Diss. Berlin 1909.

²⁾ Ueber die geistige Veranlagung der Römer Polyb. VI 25, 11.

³⁾ L. HAHN, Rom und Romanism. 239 ff.

⁴⁾ W. SCHMID, Der Atticismus I 38, 13; die Verstimmungen, die in der Inschr. W. DITTEBERGER, Syll. I² n. 278 (198 v. Chr.) durchscheinen, stammen aus den Kriegzeiten. Am bittersten sind von griechischer Seite Lucian. Nigr. u. de merc. cond., von römischer Juv. 3, 60 ff.

⁵⁾ Bezeichnende Stellen Sall. Cat. 8 f.; Jug. 63, 3; 85, 12; Ps. Sall. ad Caesar. de rep. 9, 3 (*virtus vigilantia labor apud Graecos nulla sunt*); Verg. Aen. VI 847 ff.; Cic. de or. I 15. 221; Tusc. I 1. 197 (über Ciceros Urteil

E. LANGE, Diss. philol. Halens. 4, 285 ff.). Siehe bes. E. WÖLFFLIN, Arch. f. lat. Lexikogr. 7 (1892) 140 ff.

⁶⁾ 1 Gr. II 448, 34 II; 465, 107. 109 IV; 467, 156. II. III; 469, 127 IV; 470, 108. 111 II. 93. 98. 102 III; 471. 42; 478 fr. d 1; 482, 104 I. 111 II. 115 II. 119. 121 III; 483, 5. 6. 11. 12.

⁷⁾ F. MARX, Incerti auctoris de arte dicendi liber praef. 157 ff.; H. VAN GELDER, Gesch. d. alten Rhodier. Haag 1900, 409 ff.; W. SCHMID, Ueber den kulturgeschichtl. Zusammenhang und die Bedeutung der griech. Renaissance 11 f.; vgl. auch Cic. ad fam. XI 28, 8; VII 3, 5; Hor. carm. I 7. 1; ep. I 11, 17; Suet. Tib. 11; Dio Chr. or. 31 Emp.; Aristid. or. 43. 44.



noch versucht hatte, sich der griechischen Einflüsse mit Gewalt zu erwehren, so findet von da an die griechische Bildung in einer langen Reihe vornehmer Römer, dem jüngeren Scipio Africanus, Lilius, Lutatius Catulus, L. Crassus, Memmius, Sulla, Messalla, Asinius Pollio, Mäcenas, schließlich dem Kaiser Augustus¹⁾ kräftige Schützer und Beförderer. Im Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr. stand es geradezu offiziell in Rom fest, daß die wahre Bildung die griechische sei, und ein Versuch, den Bildungsgang durch Beiseitelassung des Griechischen abzukürzen, von Staats wegen unterdrückt werden müsse.²⁾ Alle geistigen und künstlerischen Richtungen, die das damalige Griechenland beherrschen, finden in Rom ihre Vertretung,³⁾ Kämpfe, die dort angefangen worden waren, werden hier zur Entscheidung gebracht. Im 2. Jahrhundert hatte die Philosophie der mittleren Stoa, durch Panaitios eingeführt, die Sympathie der Scipionenkreise gewonnen, und die phantasievoll mystische Wendung, die Poseidonios dieser Lehre gab, verschaffte ihr einen ungeheuren Einfluß auch auf die römische Litteratur. Im 1. Jahrhundert v. Chr. gibt es aber auch Anhänger des Epikureismus, den nach schwachen Anfängen⁴⁾ Lucretius in seinem Lehrgedicht mit mächtigem Schwung verkündigte — unter ihnen Julius Cäsar;⁵⁾ Cicero und Brutus vertreten den Eklektizismus der jüngsten Akademie. Der sittliche Opportunismus des Peripatos und der würdelose Radikalismus der kynischen Richtung⁶⁾ sagten dagegen den Römern nicht zu, während die neupythagoreische Mystik, von deren Zahlenspiel sich in Varros Schriftstellerei deutliche Spuren zeigen, in Nigidius Figulus einen gelehrten Anhänger gefunden hat. Der präziöse Stil wie der Realismus der alexandrinischen Poesie ist in sullanischer Zeit durch Valerius Cato, dann durch Parthenios in Rom eingeführt und durch Dichter von mächtiger Gestaltungskraft, wie Catullus und die römischen Elegiker, auf eine dichterische Höhe gehoben worden, die von den Hellenisten keiner erreicht hat. Auch nachdem durch Horaz und Augustus⁷⁾ der Klassizismus in der Poesie proklamiert war, ist doch der römischen Poesie immer noch vieles von der hellenistischen Art geblieben, wie Virgil in allen seinen Dichtungen und Horaz in seinen versifizierten Diatriben zeigt. Die griechische Grammatik, zunächst stoischen Stils, ist von Krates 168 (s. o. S. 209) nach Rom verpflanzt worden; in Varros grammatischen Schriften sehen wir, dass auch die Kontroversen über Analogie und Anomalie schon dort eingebürgert sind. Derselbe Varro, zum Teil aber schon vor ihm Accius, hat den

¹⁾ Mäcenasen niedriger Ordnung sind die Römer, denen Dionysios von Halikarnassos und der Verf. der Schrift *πρὸς ἕρως* ihre Abhandlungen widmen, Ammāus, Ael. Tubero, Pompeius Geminus, Metilius Rufus, Terentianus.

²⁾ Das censorische Edikt gegen die *rhetores Latini*, das L. Licinius Crassus und Cn. Domitius Aenobarbus ca. 92 erließen (Cic. de or. III 93 ff.; Tac. dial. 35), gibt Gell. Noct. Att. XV 11, 2.

³⁾ Arrian tact. 33: ἐπὶ τῷδε ἄξιον ἐπαυροῦσθαι Ῥωμαῖοι, ὅτι τὰ οἰκεία καὶ τὰ πάτρια οὕτω τι ἡγάπησαν, ὡς τὰ πανταχόθεν κατὰ

ἐπιτελέμενοι οἰκεία σφίσι ἐποίησαντο.

⁴⁾ Cic. Acad. post. I 5; Tusc. I 6; II 7; IV 6. 7.

⁵⁾ Verzeichnis römischer Epikureer E. ZELLER, Philos. d. Griechen III 1⁴ 387 f.

⁶⁾ Die Bezeichnung des Varro als *cynicus Romanus* bezieht sich nur auf seine *saturae Menippeae*.

⁷⁾ Augustus war von dem streng konservativen Apollodoros von Pergamon in die Rhetorik, von dem Eklektiker Areios Didymos in die Philosophie eingeführt worden (Suet. Aug. 89; Plut. praec. reip. ger. 18 p. 814d).



Strom der peripatetischen Kulturforschung nach Rom geleitet. Einige Disziplinen, wie Mathematik, Medizin, Geographie, haben es, wenn sie auch von manchen Römern angebaut wurden, zu eigenem Leben auf römischem Boden nicht gebracht. In andern, wie Jurisprudenz und Landwirtschaft, haben es die Römer den Griechen zuvorgetan; aber doch zeigt sogar das römische Gerichtswesen der Gracchenzeit griechische Einflüsse.¹⁾ Den lebhaftesten Anteil nahm man in Rom an den griechischen Kontroversen über den Stil der Prosa, die in dieser ganzen Periode die Gemüter bewegen. Rom hat seine Asianer (Hortensius und den jungen Cicero, später die Deklamatoren der ersten Kaiserzeit), seine Attici (Brutus, Calvus, Calidius) und seine Mittelpartei, die, durch den reifen Cicero vertreten, schließlich den Sieg behalten und dem gemäßigten, d. h. nicht jede Erregung und jedes Streben nach Sinnfälligkeit der Form ausschließenden Atticismus, wie ihn Dionysios von Halikarnassos predigt, zum Sieg verholfen hat.²⁾ So ist das römische Geistesleben seit der Mitte des 2. Jahrhunderts überwiegend von griechischem Inhalt ausgefüllt, und es gibt, abgesehen vielleicht von juristischen Commentarii und der Atellana, weder in Prosa noch in Poesie eine Litteraturform bei den Römern, die nicht aus Griechenland übernommen wäre.³⁾ Kenntnis des Griechischen und seiner Litteratur wird bei jedem Gebildeten vorausgesetzt;⁴⁾ Horazens Mahnung (A. P. 268) *vos exemplaria Graeca nocturna versate manu, versate diurna* ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Griechische Bibliotheken erstehen in Rom;⁵⁾ Römer geben ihren lateinischen Schriften griechische Titel (Accius, Varro, Valerius Soranus, Virgil u. a.) und verfassen ganze Schriften⁶⁾ in griechischer Sprache, wie Rutilius Rufus seine römische Geschichte, Cicero die Geschichte seines Konsulats, Valerius Messalla, Kaiser Tiberius Gedichte, Germanicus Komödien und Epigramme, Claudius eine Komödie⁷⁾ und zwei größere Geschichtswerke, Musonius und Cornutus philosophische Abhandlungen. Weiteren Kreisen wird die griechische Litteratur auch durch Übersetzungen vermittelt, zunächst Unterhaltungslitteratur (Milesiae des Aristeides), bald aber auch durch die Bemühungen des Cicero⁸⁾ (platonische und xenophontische Schriften, Aratos, Stücke aus Homer und den drei attischen Tragikern, die Ktesiphonsreden des Demosthenes und Aischines), Ninnius Crassus (Ilias), Valerius Messalla (griechische Reden), Germanicus (Aratos) auch Gehaltvolleres. Auch der römische Staat kommt, seit er im Osten maßgebend auftritt, den Griechen entgegen, indem er

¹⁾ Die römischen Schwurgerichte leitet H. F. HIRTIG, Die Herkunft des Schwurgerichts im röm. Strafprozeß, Zürich 1909, aus Griechenland ab.

²⁾ Dionys. Hal. de ant. or. 3 *αἰτία δ'οἶμαι καὶ ἀρχὴ τῆς ὁμοειδούς μεταβολῆς ἐγένετο ἢ πάντων κρατοῦσα Ῥώμη πρὸς ταύτην ἀναγκάζουσα τὰς ὅλας πόλεις ἀποβλέπειν.*

³⁾ Daß auch die poetische Satire eines Horaz griechische Vorbilder hat, trotz Hor. sat. I 10, 66 und Quintil. inst. or. X 1, 93, wissen wir jetzt (G. A. GERHARD, Phoinix v. Kolophon); das 1. Jahrh. bringt den Römern noch einige zu ihrer *gravitas* schlecht pas-

sende Formen, die Menippea durch Varro, die Novelle durch Sisenna. Die alexandrinischen Technopagnien bürgerte Laevius ein.

⁴⁾ Ueber das Eindringen griechischer Wörter ins Lateinische s. O. WEISE, Die griech. Wörter im Latein, Leipz. 1882; G. A. SAALFELD, Tensaurus italograecus, Wien 1884.

⁵⁾ Die Belege in Grammaticae Rom. fragm. coll. H. FURNIOLI I (Lips. 1907) XXV ff.; Petron. Sat. 48.

⁶⁾ Siehe o. S. 175.

⁷⁾ Siehe übrigens M. SCHANZ, Gesch. der röm. Litt. § 363 S. 19.

⁸⁾ Plut. Cic. 40.



offiziell mit ihnen in ihrer Sprache verkehrt.¹⁾ Bei den Säkularspielen des Jahres 17. v. Chr. (Ephem. epigr. 8, 225 ff.) wie bei dem Agon Capitolinus, den Domitianus im Jahr 86 n. Chr. einrichtete, wurden sowohl lateinische als griechische Gedichte vorgetragen; zeitweise war es auch in manchen Kreisen Roms (Juv. sat. 6, 186 ff.), besonders bei der Damenwelt üblich, griechisch zu sprechen. Die Sprache der Verliebten hatte seit lange einen starken griechischen Einschlag (Lucret. IV 1160 ff.), wie im deutschen Mittelalter französischen (Gottfried, Tristan v. 11989 ff.). Je mehr nun durch die Erfolge der römischen Politik und Kriegskunst seit Anfang des 2. Jahrhunderts die alten Kulturzentren an den Diadochenhöfen verschwinden oder zurücktreten, je mehr seit Sullas Zeiten die noch einigermaßen leistungsfähigen Freistädte des Ostens durch Kriegsnöte, Athen durch den ersten mithridatischen, Rhodos durch den Bürgerkrieg, entkräftet werden, desto mehr wird die von griechischer Bildung gesättigte, von griechischen Gelehrten aufgesuchte Reichshauptstadt auch in Fragen der inneren griechischen Kultur von ausschlaggebendem Einfluß. Der Römer verachtet den degenerierten Graeculus und Assentator dieser Zeit, aber ihm imponiert die Größe des alten Griechenlands,²⁾ und so hat Rom dem Klassizismus gegen den Alexandrinismus und den Asianismus auch auf griechischem Boden die Oberhand verschafft.³⁾ Auch die Zersprengung des Judentums und damit die Beseitigung eines lästigen Rivalen der Griechen wird Rom verdankt. Im übrigen ist aber seit Aufrichtung der Monarchie von Rom aus zur Unterstützung des durch die Bürgerkriege entsetzlich mitgenommenen Ostens zunächst nicht sehr viel geschehen. Durch den Ausgang der Bürgerkriege war es entschieden, daß Versuche, wie sie Mithridates und Antonius gemacht hatten, ein eigenes Ostreich zu gründen oder wenigstens den Schwerpunkt des Gesamtreichs in den Osten zu verlegen, als gescheitert und aussichtslos zu betrachten seien. Die Wiederherstellung des Westens war die nächstliegende Aufgabe der ersten Kaiser. Athen hatte sich mit flüchtigen Freundlichkeitsbeweisen von seiten des Augustus zu begnügen⁴⁾ und blieb sonst mit dem ganzen griechischen Mutterland vorerst seiner eigenen Schwäche überlassen. Die Inseln des Archipels, wenigstens die Kykladen, wurden zu Deportationsorten.⁵⁾ Mehr Interesse zeigte die römische Regierung für das ökonomisch wichtigere Kleinasien. Tiberius hat hier in Notfällen kräftig helfend eingegriffen, und die Tatsache, daß der Aufschwung der Rhetorik⁶⁾ wie der der Medizin⁷⁾ um die Mitte des

¹⁾ P. VIERECK, *Sermo Graecus quo senatus populusque Romanus magistratusque populi Rom. usque ad Tiberii Caesaris aetatem in scriptis publicis usi sunt examinatur*, Gött. 1888; ein römischer Proprätor (Th. WIEGAND, *Milet II 101 f.*) läßt sich ca. 50 v. Chr. darüber aus: *τῆρ δὲ αἰτίαν, δι' ἣν ἑλληνικῶς ἔργα, μὴ ἐπιζητήσεται κατὰ νοῦν γὰρ ἔσθ' ὅρα μὴ τι παρὰ τὴν ἐορμητὴν ἔλασσοι τὰ γεγραμμένα νοῦσαι δέννηθαι*; s. a. A. SCHULTE, *De ratione quae intercedit inter Polybium et tabulas publicas*, Diss. Halle 1909, 24 f. Die griech. Briefe der röm. Kaiser aus Inschriften: L. LAFOSCADE, *De epistulis imperator. magistratumque Rom.*,

Lille 1902. — F. ZILKER, *De inscriptionib. Latinis Graecis bilinguibus*, Diss. Bonn 1909.

²⁾ Cato der Aeltere bewundert in Athen die Tapferkeit der alten Athener *Plut. Cat. mai. 12*; wie Cicero über die zeitgenössischen Griechen urteilt, s. P. MAHAFFY, *The greek world under Roman sway*, London 1890, 131 ff.

³⁾ Siehe o. S. 240 A. 2 und W. SCHMID, *Griech. Renaiss. 41 A. 48*; dazu *Lucian. de hist. conscr. 57*.

⁴⁾ Siehe o. S. 23, 4.

⁵⁾ *Plut. de ex. 10 p. 603 b.*

⁶⁾ W. SCHMID, *Der Atticism. I 31*.

⁷⁾ M. WELLMANN, *Die pneumat. Schule*



1. Jahrhunderts n. Chr. von Kleinasien getragen wird, beweist die rasche Wiedererstarkung dieser Gegenden.¹⁾ Nicht zu unterschätzen ist übrigens die Protektion, die manche griechische Kleinfürsten, wie die Attaliden, der Bithynerkönig Nikomedes (s. o. S. 129), Ariarathes V. von Kappadokien,²⁾ Herodes von Judäa der griechischen Kultur angeeignet ließen, und die Bemühung der griechischen Freistädte um ein gutes Schulwesen³⁾ auch noch in dieser Periode. Die Gelehrsamkeit in Alexandria hatte durch das brutale Eingreifen des Ptolemaios Physkon eine Störung erfahren, die übrigens infolge der Auswanderung der Gelehrten nach den Inseln und den mutterländischen oder kleinasiatischen Städten wieder anderen Gebieten zugute kam.⁴⁾ Aber schon um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. scheint sie dort wiederhergestellt und auch durch den Brand der Bibliothek im Jahr 48 (s. o. S. 14) nicht wesentlich beeinträchtigt worden zu sein, wie die Namen Philoxenos, Diogenes, Seleukos, Apion beweisen. Das Museum ließen die römischen Kaiser bestehen und behielten sich das Recht vor, den Vorsteher zu ernennen;⁵⁾ Kaiser Claudius erweiterte es sogar und führte regelmäßige Rezitationen seiner eigenen Werke über Geschichte Etruriens und Karthagos dort ein.⁶⁾ Der wichtige Anfang mit einer Verstaatlichung des höheren Bildungswesens im römischen Reich, den Vespasianus durch Errichtung staatlich besoldeter Professuren für griechische und lateinische Rhetorik gemacht hat,⁷⁾ beschränkt sich wohl zunächst auf die Reichshauptstadt und ist in dem Sinne zu verstehen, daß der Staat damit eine Mustereinrichtung schaffen wollte, die dann die Gemeinden je nach Kräften nachahmen sollten und nachgeahmt haben. Lernzwang bestand natürlich nicht, aber der Staat konnte durch diese Musterprofessuren auf Auswahl und Behandlung des Lehrstoffs, auf die wissenschaftliche und noch mehr auf die Geschmacksrichtung einen bedeutenden Einfluß ausüben, der sich tatsächlich in anderer Richtung bewegte als die von den privaten Rhetorschulen unter Augustus und Tiberius eingeschlagene gewesen war, nämlich in der des Klassizismus; ist doch Quintilianus der erste kaiserliche Professor für lateinische Rhetorik gewesen.

499. Schon diese mehr äußerliche Betrachtung zeigt, daß die von uns abgegrenzte Periode ein ganz bestimmtes Gepräge trägt. Zwei neue Faktoren treten in das griechische Kulturleben ein, die Juden und die Römer. Die Auseinandersetzung mit ihnen füllt die Periode. Sie endet mit der Ausschaltung des Judentums, von dem übrigens, wie gesagt, das Griechentum innerlich unberührt geblieben ist. Weit wichtiger sind die

bis auf Archigenes (= Philol. Unters. 14, 1895) 6.

¹⁾ O. LIERMANN, Ber. des freien deutschen Hochstifts N. F. 8 (1890) 364 ff. 390.

²⁾ W. DITTENBERGER, Orientis Gr. inscr. sel. nr. 352 A. 3.

³⁾ Ueber das Schulwesen der griechischen Städte im hellenistischen Zeitalter sammelt und verarbeitet die in der Litteratur und auf Stein erhaltenen Daten E. ZIEBARTH, Aus dem griechischen Schulwesen, Leipz. u. Berl. 1909, wozu ergänzend tritt J. OEHLER, Epigraph.

Beiträge z. Geschichte der Bildung im klass. Altertum, Progr. Wien 1909. Besonders bemerkenswert sind die inschriftlich bezeugten Schenkungen für Schulzwecke, die Attalos II. den Delphiern, Eumenes II. den Rhodiern zukommen ließ (ZIEBARTH 39 ff.).

⁴⁾ Ath. IV 184 c.

⁵⁾ Strab. 793.

⁶⁾ Suet. Claud. 42; TH. MOMMSEN, Röm. Gesch. 5, 589 ff.

⁷⁾ Suet. Vespas. 18.



Beziehungen zu den Römern, die ihre weltgeschichtliche Aufgabe, das dauernd Wertvolle der griechischen Kultur zu retten und ihrer eigenen einzuverleiben, mit fester Hand und sicherem Blick erfaßt haben. Die von griechischen Anregungen nach Geist und Form erfrischte römische Litteratur erblüht während dieses Zeitalters zu einem Glanz, der die gleichzeitige griechische weit überstrahlt. Bis zu einem gewissen Grad stellt sich in ihr dar, was die griechische Litteratur nicht mehr erreicht hat: die technischen Errungenschaften der nüchternen alexandrinischen Intime sind hier, ihrer übermäßig gelehrten Prätensionen entkleidet, großen und wahren Leidenschaften und einem großen Stil dienstbar gemacht worden; darin beruht die Überlegenheit eines Catull, Tibull, Properz, Virgil, ja eines Ovid über die alexandrinischen Dichter. Die Werke dieser Männer, die künstlerische Persönlichkeiten, nicht versifizierende Schulmeister gewesen sind, bilden den einzig vollwertigen Ausdruck der Verschmelzung griechischen und römischen, klassischen und alexandrinischen Geistes, die in dieser Zeit vollzogen worden ist, und den letzten Höhepunkt antiker Kunst überhaupt. So hoch aber der Einfluß der Römer auch auf die Griechen in Sachen des litterarischen Geschmacks anzuschlagen ist, die griechische Sprache ist doch höchstens in ihren vulgären Äußerungen und in manchen Einzelheiten terminologischer Art durch römischen Einfluß berührt worden.¹⁾ In der rein griechischen Sphäre, in Alexandria und Kleinasien, wirken einstweilen die Kräfte des Hellenismus weiter, nur daß vereinzelt Anläufe zum Klassizismus seit der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts auch hier gemacht werden,²⁾ die dann aber erst von den in Italien wirkenden Griechen Cäcilius von Kale Akte und Dionysios von Halikarnassos unter römischer Beihilfe zusammengefaßt und energisch formuliert, auch sofort in prosaischen Geschichtswerken in die Tat umgesetzt worden sind. In das griechische Mutterland ist die neue Richtung in dieser Periode noch kaum gedrungen, und es ist bezeichnend, daß dort ihr erster litterarischer Vertreter, Dion von Prusa, ein großer Römerfreund gewesen ist. Der Sieg des Klassizismus auch auf griechischem Boden unter Traians und Hadrians Herrschaft bezeichnet den Beginn einer neuen Periode.

Parallel mit dieser Überwindung des Alexandrinismus und Asianismus durch den Klassizismus geht eine diese Periode als eine Übergangszeit kennzeichnende Bewegung in der Philosophie (s. o. S. 24). Die Schulkämpfe, am leidenschaftlichsten zwischen Akademie und Stoa geführt, endigen um die Mitte des 2. Jahrhunderts mit Erscheinungen gegenseitiger Beeinflussung der beiden feindlichen Schulen: die Akademie wird allmählich positiver, die Stoa gibt ihre gewagtesten Dogmen auf oder schwächt sie ab und öffnet sich dem Einfluß Platons. Dafür wird der Epikureismus von Ende des 2. Jahrhunderts an kampfmütiger und eroberungslustiger, ohne es aber auf die Dauer zu größerer Bedeutung bringen zu können. Am

¹⁾ C. WESSELY, Die latein. Elemente in der Gräzität der ägypt. Papyrusurkunden, Wien. Stud. 24 (1902) 99 ff.; L. HAHN, Rom und Romanismus im griech.-röm. Osten, Leipzig.

1906, wozu Ergänzung bei L. THURMAYR, Sprachl. Studien zu dem Kirchenhistoriker Euegrios, Münchener Diss., Eichstätt 1910, 12 f.

²⁾ W. SCHMID, Der Atticismus IV 727 ff.



weitesten reicht die Macht des geistvollen, auch die orientalisierende Mystik mit einbeziehenden Eklektizismus, den Poseidonios begründet hat. Man kann sagen, daß seine Philosophie bis gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. die herrschende bei Griechen und Römern ist. Die Reaktion gegen diesen multiformen romantischen Mischmasch, der freilich eine Menge anregender Ideen enthielt, macht sich im 1. Jahrhundert n. Chr. geltend. Plutarchos, freilich kein großer Philosoph, eröffnet wieder den Kampf von akademischer Seite gegen Stoa und Epikureismus; Dion von Prusa, selbst von Poseidonios stark abhängig, zeigt doch im Unterschied von ihm kynische und hellenisch-nationale Züge und eine wesentliche Einschränkung des Mystischen, worin sich wohl die Sinnesart seines Lehrers Musonios ausspricht, und Epiktetos eröffnet die Umkehr zur reinen altstoischen Lehre. In der peripatetischen Schule hatte die Beschäftigung mit den Schriften des Schulhauptes Aristoteles schon im 1. Jahrhundert v. Chr. begonnen. Man kann also sagen, daß auf philosophischem Gebiet die Begründung des Eklektizismus und der Anfang zu seiner Überwindung den Inhalt dieser Periode bildet, auch hier Anbahnung einer Art von Klassizismus. Die Fachwissenschaften, die von den Meistern der alexandrinischen Gelehrsamkeit begründet waren, werden ins einzelne ausgearbeitet, aber im 1. Jahrhundert n. Chr. auch durch Popularisationsbestrebungen, die sich in der Figur des Apion besonders deutlich, aber auch bei Plutarchos darstellen, um ihre Schärfe und Produktivität gebracht.

Im Zusammenhang mit dem klassizistischen Geschmackswechsel stehen die von Cäcilius und Dionysios von Halikarnassos eingeleiteten Bemühungen, den attischen Dialekt als Norm in der Litteraturprosa zur Geltung zu bringen. Die natürliche Entwicklung der griechischen Schriftsprache auf der Basis der gesprochenen *Κοινή* stellt uns am deutlichsten das Geschichtswerk des Polybios nebst den besser stilisierten Inschriften und Papyrusurkunden des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr. vor Augen. Die künstliche Wiederbelebung altattischer Wörter, Formen und Strukturen macht sich nicht bloß bei den Führern dieser Bewegung, wie Dionysios von Halikarnassos, sondern auch bei Nachläufern, wie Diodoros, Philon von Alexandria, Strabon, dem Auctor *περι ἱστορίας*, geltend;¹⁾ durchgeführter attischer Purismus liegt übrigens allen diesen Schriftstellern noch fern, wie denn Dionysios auch die sprachliche Reinheit noch mit *ἐλληνίζειν* im Sinne der gleichzeitigen Grammatik, nicht mit *ἀρτυρίζειν* bezeichnet.

A. Rein heidnische Litteratur.

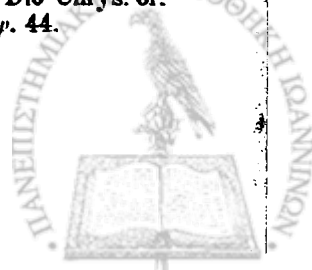
1. Poesie.

500. Die spärlichen dichterischen Leistungen dieser Periode²⁾ bewegen sich ganz in den von den Alexandrinern gebahnten Geleisen. Voll-

¹⁾ Der Galvanisierung des Optativgebrauchs (K. REIK, Der Optativ bei Polybios und Philo von Alexandria, Leipz. 1907; R. KAPFF, Der Gebrauch des Optativs bei Diodorus Siculus, Diss. Tübingen 1903; E. SCHÖFFEL, De optativi apud Dionysium Halicarnasenseum usu, Diss. Breslau 1909) folgt seit Dion

von Prusa die des Duals (H. SCHMIDT, De duali Graecorum et emorientis et reviviscentis, Bresl. philol. Abh. 6, 1893).

²⁾ Ein Nachlassen der dichterischen Befähigung in seiner Zeit konstatiert Plut. de Pyth. orac. 23 p. 405 ff.; vgl. Dio Chrys. or. 18, 3; 36, 34; 52, 2 *Εκφ. π. ἱστ.* 44.



ständig erhalten sind uns außer den schon oben besprochenen Dichtungen des Moschos und Bion (II 1, 151 f.) und dem Lehrgedicht des Pseudoskymnos (II 1, 129) nur lyrische Kleinigkeiten, meist Epigramme. Die Ausbildung des Dichters beansprucht jetzt der Rhetor;¹⁾ die Folgen davon sind schon in der Darstellungsweise römischer Dichter aus augusteischer Zeit, vor allem des Ovid, aber auch des Tibull, bemerkbar; die Werke der Dichter werden auch in der Rhetorenschule, nicht bloß beim Grammatiker, gelesen,²⁾ was schon Theophrastos empfohlen hatte, und rhetorische Erklärungen dringen in die Kommentare zu den Dichtern ein.³⁾ Die Gelegenheiten zum Vortrag der poetischen Werke bleiben, soweit nicht der Wohlstand der festveranstaltenden Städte zurückgeht; die lyrischen⁴⁾ und szenischen Aufführungen, die *ἀγῶνες θυμηλικοί* (s. o. S. 18 ff.), die Beziehung von Künstlern zur Unterhaltung bei Festen⁵⁾ dauern fort; auch die Kaiser greifen zum Teil fördernd ein.⁶⁾ Daneben wurde die Rezitation von Gedichten auch in römischen Privatkreisen immer mehr Mode.⁷⁾ Daß eine Reaktion gegen den alexandrinischen Geschmack sich in dieser Zeit äußert, können wir mit mehreren Stellen belegen,⁸⁾ aber aus erhaltenen Gedichten nicht mehr nachweisen, wie weit diese Reaktion praktisch gewirkt hat.

501. Epische Dichtungen.⁹⁾ Unsicher ist die Ansetzung des Hegemon aus Alexandria Troas, der *Λαοδαιζία* und ein Epos über den leuktrischen Krieg verfaßte (FHG IV 412, s. o. S. 104, 4); ebenso die des Polykritos, der nach Ps. Aristoteles mirab. ausc. 112 die sizilische Geschichte episch behandelte.¹⁰⁾ Als Sieger mit Epen bei den Charitesien von Orchomenos kennen wir aus Inschriften Aminias, Sohn des Demokles von Theben, der zugleich Satyrspiele schrieb,¹¹⁾ sowie dessen Sohn Demokles,¹²⁾ und Mestor, Mestors Sohn aus Phokis.¹³⁾ Wegen eines *ἐγκώμιον ἐπικόν* in homerischem Stil, das dann sein Schüler, selbst epischer und lyrischer Dichter,

¹⁾ Theo prog. p. 70, 24 ff. *Sp. πάντων ἐστὶν ἀναγκαῖον ἢ τῶν γυμνασμάτων ἄσκησις οὐ μόνον τοῖς μέλλουσι ἡγορεύειν, ἀλλὰ καὶ εἴ τις ἢ ποιητῶν ἢ λογοποιῶν ἢ ἄλλων τινῶν λόγων δύναμιν ἐθέλει μεταχειρίζεσθαι.* Siehe R. REITZENSTEIN, Hellenist. Wundererzählungen 153 f. und Realenz. VI 44 f. Daß Rhetoren von Beruf dichten, ist immerhin vor dem 2. Jahrh. n. Chr. (W. SCHMID, Griech. Renaiss. 45. 91) selten; das gehört in der Regel zum Grammatikerberuf (vgl. den Grammatiker in Lucians Symposion: den *γομματικὸς καὶ ποιητής* Navianus einer delphischen Inschr. Berl. phil. W. schr. 29, 1909, 287).

²⁾ Quintil. X 1, 27 ff.

³⁾ Für Homer s. o. I 82, 3.

⁴⁾ Ueber einen siegreichen Choregen der attischen Phyle Leontis, Serapion, s. Plut. quaest. conv. I 10 p. 628 a.

⁵⁾ Die Bestellung zweier *βυκολόγων* für ein Kronosfest durch die Behörden von Oxyrhynchos ist uns zufällig für das 3. Jahrh. n. Chr. durch Oxyrh. pap. 7 nr. 1025 bezeugt.

⁶⁾ Siehe o. S. 240; bekannt ist Neros Auftreten bei musischen Agonen (M. SCHANZ, Gesch. d. röm. Litt. § 360 S. 11 f.), Vespasians

Interesse für Poesie, die Gründung des Agon Capitolinus, bei dem auch griechische Gedichte vorgetragen wurden, durch Domitian (M. SCHANZ a. a. O. § 361 S. 14 f.).

⁷⁾ L. FRIEDLÄNDER, Darst. a. d. Sittengesch. III⁶ 374.

⁸⁾ Auct. *π. ὕμν.* 33, 4; 35, 4 (gegen Callim. hymn. 2, 108 ff., den wohl auch Hor. sat. I 10, 50 ff. im Auge hat); Luc. de hist. consc. 57; besonders kräftig Antipatros von Thesalonike Anth. Pal. XI 20 gegen die alexandrinischen Wassertrinker (Callim. epigr. 28 WIL.); s. a. Anth. Pal. XI 321. 322. — Gegen Ultraklassizisten wendet sich wiederum Lucill. Anth. Pal. XI 132 (vgl. Hor. ep. II 1).

⁹⁾ H. DÜNTZER, Die Fragmente der epischen Poesie der Griechen von Alex. d. Gr. bis zum Ende des 5. Jahrh. n. Chr., Köln 1842.

¹⁰⁾ Scriptorum rer. Alex. M. p. 124 f.

¹¹⁾ IGr. VII 3197, 9f 24 f. (um 100 v. Chr.).

¹²⁾ *ibid.* VII 2448.

¹³⁾ *ibid.* VII 3195 (um 100 v. Chr.); ob auch der *ibid.* 3196 bloß als *ποιητής* bezeichnete Diogenes, Leonidas' Sohn aus Daphne, Epiker ist, bleibt unsicher.



Myrinos, Sohn des Dionysios aus Amisos, bei den Knosiern vortrug, wird auf einer Inschrift Dioskurides, Dioskurides' Sohn aus Tarsos, belobt.¹⁾ Auf Delos rezitierte 128 v. Chr. Aristeas von Phokaia epische Gedichte, die er verfaßt hatte;²⁾ einen Epiker Herodes von Priene nennt eine Inschrift seiner Vaterstadt.³⁾ Dem 2. Jahrhundert v. Chr. gehören noch an Demosthenes aus Bithynien,⁴⁾ Verfasser eines sehr langen Epos *Bithyniazá*, Musaios von Ephesos mit seiner zehn Bücher umfassenden *Perseüs* und Gedichten auf Eumenes und Attalos,⁵⁾ und vermutlich⁶⁾ auch Archytas von Amphissa. Ungewiß ist die Zeit des Menelaos von Aigai, nur daß er der Charakteristik des Longinus bei Ioannes Sikelioten nach⁷⁾ eng zu der kallimacheischen Schule gehören muß (er schrieb eine *Thebais* in elf Büchern und *Kinaiden*), ebenso die des Theolytos von Methymna (*Βαρυζά*)⁸⁾ und des Phaistos (*Λαζεδαίμωνιαζά*)⁹⁾. Wenn wir berechtigt sind, den Antigonos von Karystos, aus dessen *Antipatros Athenaios* (III 82b) zwei Hexameter zitiert, mit dem Dichter der Epigramme Anth. Pal. IV 213. IX 406 und dem Verfasser der *Ἀλλοιώσεις*¹⁰⁾ gleichzusetzen und von dem Paradoxographen zu trennen, so wird er dieser Periode zuzuweisen sein.

Deutlicher ist uns durch die Verteidigungsrede, die Cicero im Jahr 62 für ihn hielt, Aulus Licinius Archias aus Antiocheia; das Bürgerrecht, wegen dessen Anzweiflung ihn Cicero verteidigte, hatte er durch Lucullus im Jahr 93 erhalten. Er verkündigte in zwei Epen auf den Kimbernkrieg und den mithridatischen Krieg den Ruhm des Marius und des Lucullus, und Cicero erwartete von ihm eine entsprechende Leistung für sich selbst.¹¹⁾ Sonst war er gewandter Improvisator und Dichter von Epigrammen, die vielleicht schon in den Meleagerkranz aufgenommen waren.¹²⁾ Auch von Thyillos wünschte sich Cicero vergebens ein Epos auf sein Konsulat.¹³⁾ Durch ein Epos auf die Schlacht bei Philippi machte sich der sonst als Epigrammdichter bekannte Boethos von Tarsos¹⁴⁾ bei Antonius beliebt. Aus Inschriften des 1. Jahrhunderts v. Chr. kennen wir weiter die Epiker Agathokles, Theodosios' Sohn von Neapolis,¹⁵⁾ Apollonios,

1) W. DITTENBERGER, Syll.² n. 722 (nach 167 v. Chr.).

2) Bull. de corr. hell. 13 (1889) 250 f.

3) Priene Bd. II (1906) nr. 68. 69.

4) F. SUSEMIHL, Al. Litt. I 404; ob auch seine *Κτίσεις* wie die des Apollonios von Rhodos poetisch waren, ist ungewiß. FHG IV 384 ff.

5) F. SUSEMIHL I 406.

6) Ders. I 403 f.

7) Rhet. gr. ed. Chr. WALZ VI 93 (vgl. dazu Auct. π. ἴπ. 33, 4). 399; s. a. Suid. s. v. *Μενέλαος Αἰγαιός*.

8) Ath. VI 296 a.

9) SUSEMIHL I 408; anderes Unsichere s. ebenda 383. 407 f. Die *Metamorphosen* eines Theodoros, der wohl auch in diese Zeit gehört, scheinen kein Gedicht gewesen zu sein: J. DIETZE, *Komposition und Quellenbenutzung in Ovids Metamorphosen*, Ham-

burg 1905.

10) Zitiert bei Anton. Lib. 23; Schol. Bern. Lucan. I 529; s. SUSEMIHL I 408; WILAMOWITZ, Philol. Unters. 4. 169. 339.

11) Cic. ad Att. I 16. 15; id. pro Arch. 28.

12) Th. REINACH, De Archia poeta, Paris 1890; R. REITZENSTEIN, Realenz. II 463, 20.

13) Cic. ad Att. I 16, 15; wie Th. mit gelehrten Quellenstudien arbeitete, zeigt Cic. ad Att. I 9, 2; s. a. id. I 12, 2; es sind von ihm auch einige Epigramme erhalten (A. HILLSCHER, Jahrb. f. cl. Phil. Suppl. 18, 1891, 403).

14) A. HILLSCHER a. a. O. 425; B. spielte in seiner Vaterstadt auch eine bedenkliche Rolle als improvisierender Volksredner (Strab. p. 674, der ihn *κακὸς μὲν ποιητῆς, κακὸς δὲ πολίτης* nennt).

15) IGr. VII 416 (Sieger bei den Amphiaraien in Oropos).



Sohn des Agyarchos von Mallos,¹⁾ Protogenes, Protarchos' Sohn von Thespias,²⁾ Chrysisos, Aristons Sohn von Akraiphia.³⁾ Epiker der ersten Kaiserzeit ist wohl der von Lucillius verspottete Kallistratos.⁴⁾ Auch Herakleides Pontikos der Jüngere, Grammatiker in Rom um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr., wäre nach Suidas (s. v. *Ἡρακλείδης*) unter die Epiker einzureihen. Ob die *Ἀμαζονίς* des sonst als Historiker bekannten Possis von Magnesia ein Epos war und ob sie in diese Zeit gehört, ist ungewiß (FHG IV 483); dasselbe gilt von dem Epiker Euanthes, aus dessen Hymnus auf Glaukos Ath. VII 296 c eine Stelle zitiert.

Neben dem eigentlichen Epos blüht auch das ebenso wie das Epos selbst in die *ἀγῶνες θυμεικοί* aufgenommene *ἐγκώμιον ἐπικόν* weiter.⁵⁾ Bei den Amphiarai in Oropos siegte mit einem solchen im 1. Jahrhundert v. Chr. Demokles, Aminias' Sohn von Theben,⁶⁾ und Krateros, Antipatros' Sohn von Amphipolis;⁷⁾ über Dioskurides s. o. S. 245 f.

Der Prophet der kallimacheischen Schule im 1. Jahrhundert v. Chr. ist Parthenios, der Sohn des Herakleides und der Eudora aus Nikaia:⁸⁾ er lebt im griechischen Italien und spielt eine wichtige Rolle als Vermittler zwischen der alexandrinischen und römischen Poesie. Im mithridatischen Krieg kam er als Kriegsgefangener nach Rom (73 v. Chr.); später ist er in Neapel, wo Virgil seinen Unterricht genoß.⁹⁾ Suidas bezeichnet ihn als Verfasser von Elegien und verschiedenen Dichtungen; besonders scheint er die weiche und wehmütige Trauerelegie geliebt zu haben: dem Andenken seiner Gattin Arete widmete er ein umfangreiches Gedicht in drei Büchern;¹⁰⁾ auch auf die elegische Dichterin Archelais und seinen Freund Bias dichtete er Trauerelegien (*ἐπικήδεια*); einem unbekanntem Freund gab er in einem poetischen Geleitbrief (*ῥῆμος προπεμπτικός*) Wünsche auf die Reise mit. Außerdem werden von ihm erwähnt *Ἀφροδίτη, Δῆλος, Κρωαγόρας*¹¹⁾ (Elegien) und *Μεταμορφώσεις, Ἡρακλῆς, Μυτιωτός*. Das letzte Gedicht ahmten von den Lateinern Suetonius und Ps. Vergilius in dem Idyll *Moretum* nach; nach einer seiner Metamorphosen, welche die rasende Liebe der megarischen Königstochter Skylla zu dem König Minos enthielt, ist die *Ciris* gedichtet.¹²⁾ Für Erzählungen von unglücklicher Liebe scheint er eine Vorliebe gehabt zu haben; rühmt er sich doch *Erot.* 11, 4, die rührende

¹⁾ IGr. VII 420 (wie S. 246, 15).

²⁾ IGr. VII 2127 (Soterien von Akraiphia).

³⁾ IGr. VII 4147 (Ptoen in Akraiphia).

⁴⁾ Anth. Pal. XI 136.

⁵⁾ Siehe o. Bd. I 130; II 103 f.; J. FREI, *De certaminib. thymelic.* 34 f. 57 f.

⁶⁾ IGr. VII 416.

⁷⁾ IGr. VII 420.

⁸⁾ Nach andern bei Suidas von Myrleia; vgl. A. MEINEKE, *An. Al.* 255 ff.; A. KIESLING in *Comment. Mommsenianae* (Berl. 1877) p. 351 ff. In der metrischen Inschrift eines Denkmals, das ihm Kaiser Hadrian setzte (G. KAIBEL, *Epigr. gr.* 1089), heißt er *ἀσπός Ἀπαμείας*. Ueber die Fehler in dem Suidasartikel s. A. HILLSCHER, *Jahrb. f. cl. Philol. Suppl.* 18 (1891) 404 f.

⁹⁾ *Macrob. sat.* V 17.

¹⁰⁾ Nach Suidas gab es zwei Gedichte auf Arete, ein *Ἀσπός ἐπικήδειον* und ein *Ἀσπός ἐγκώμιον ἐν τρισὶ βιβλίοις*, aus denen Meineke ein Gedicht machte. Die Elegien auf seine Gattin Arete müssen besonders berühmt gewesen sein, da ihrer der Kaiser Hadrian auf der erwähnten Inschrift gedenkt; sie dienten dem römischen Elegiker Calvus zum Vorbild nach Propert. II 34, 90.

¹¹⁾ Wahrscheinlich, wie Meineke vermutet, der berühmte Epigrammatiker Krinagoras, mit dem Parthenios befreundet gewesen sein mag. Der Titel vom Adressaten genommen, wie bei Euphorion (s. o. S. 111, 8).

¹²⁾ E. ROHDE, *Griech. Rom.* 2 99 ff. Ueber griechische und lateinische Bearbeitungen der *Skyllasage* s. G. ΚΝΑΑΚΚ, *Hellenist. Studien*, *Rh. Mus.* 57 (1902) 205 ff.



Geschichte von Byblis und Kaunos in Hexametern behandelt zu haben. Wie groß sein Ansehen als Elegiker war, sieht man aus dem Epigramm des Pollianus Anth. Pal. XI 130, in dem er unmittelbar neben Kallimachos gestellt ist. Auf uns gekommen ist, außer dürftigen Fragmenten, eine Sammlung *Ἐρωτικά παθήματα* in Prosa, worin er für seinen Freund, den römischen Elegiker Cornelius Gallus, zum praktischen Gebrauch sechsunddreißig Beispiele unglücklicher Liebe aus verschiedenen Dichtern und Historikern zusammenstellte.¹⁾ Das Erhaltene ist zum Teil nur Auszug aus dem Original. Eine neue schärfere Wendung der Kallimacheer gegen das alte Epos zeigen die unehrerbietigen Äußerungen des Parthenios über Ilias und Odyssee, die Erykios Anth. Pal. VII 377 anführt; der gereizte Ton verrät, daß der Klassizismus schon im Wachsen war; als Gegenstücke darf man auch Epigramme wie Anth. Pal. XI 321. 322 verstehen.

Die *Ἐρωτικά παθήματα* sind zusammen mit den *μεταμορφώσεις* des Antoninus Liberalis nur in dem Cod. Palat. 398 (s. X) erhalten. Editio princeps von JANUS CORNARIUS, Basel 1531. Neueste Ausgaben von P. SAKOŁOWSKI in Mythogr. Gr. II 1 (1896) und besser von E. MARTINI (Suppl. zu Mythogr. Gr. II 1); A. MAYER-G'SCHREY, Parthenius Nic. quale in fabularum breviario dicendi genus secutus sit, Diss. Heidelberg. 1898. Von einer ähnlichen Schrift ist ein Bruchstück auch auf Papyrus erhalten (W. CBÖNERT, Arch. f. Papyr. 1, 364).

Ähnlicher Art, aber wohl mehr zur Unterhaltung bestimmt, ist die Sammlung von fünfzig mythischen Erzählungen (*Μηγήσεις*), die in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. oder später ein gewisser Konon dem König Archelaos von Kappadokien (regiert 36 v. Chr. bis 17 n. Chr.) gewidmet hat. Ein Auszug daraus ist uns bei Photios (bibl. cod. 186) erhalten. Direkte Quellen waren vermutlich²⁾ Ephoros, Hegesippos von Mekyllerna (s. o. S. 166. 167) und ein mythographisches Handbuch. Photios betont die Eleganz und attische Reinheit des Ausdrucks,³⁾ weshalb man mit der Ansetzung nicht über Dionysios von Halikarnassos zurück, eher in den Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. herabgehen wird.

502. Lyrische Dichtungen. In unserer Überlieferung treten, vielleicht mehr als der Wirklichkeit entspricht, die distichisch gefaßten Epigramme hervor, die durch verschiedene Sammlungen erhalten blieben (s. o. S. 115), während die melischen Stücke dem Untergang in der Vereinzelnung mehr ausgesetzt waren. So können wir fast nur auf Namen melischer Dichter hinweisen, die zufällig auf uns gekommen sind: aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. kennen wir Amphikles, den Sohn des Philoxenos aus Rheneia, der für seine chorlyrischen Leistungen von den Oropiern⁴⁾ und

¹⁾ Die den meisten Erzählungen (außer 17. 20. 21. 23. 24) beige-schriebenen Quellenangaben, die von R. HERCHER, Herm. 12 (1877) 306, E. ROHDE, Griech. Rom. 2 122 f. und ebenso von dem neuesten Herausgeber des Antoninus Liberalis in den Mythographi Gr. II 1 (1896) praef. XLIV ff., E. MARTINI für spätere Zusätze gehalten werden, sind von E. BETHE, Herm. 38 (1903) 608 ff. mit einer etwas komplizierten Hypothese in Schutz genommen. Solches Zitieren der Quellen entspricht durchaus dem Stil der kallimacheischen Sagenpoesie. Nur in der Form, wie sie jetzt dastehen,

können diese Angaben nicht von P. selbst stammen (die Gründe ROHDE a. a. O. 123. 1); sie sind aber sachlich durchaus zuverlässig und, wie G. WENTZEL, Realenz. I 2573 (nach E. ODER, De Antonino Lib., Diss. Bonn. 1886, 46) vermutet, aus Pamphilos' *Ἀισιῶν* geschöpft. Wenig Einleuchtendes mutmaßt darüber A. AMANTE, Riv. di stor. ant. 9 (1905) 520 ff. (vgl. W. SCHMID, Berl. phil. W.schr. 26, 1906, 839 f.).

²⁾ U. HÖFER, Konon, Greifswald 1890.

³⁾ Phot. bibl. p. 142a 33 ff.

⁴⁾ IG.VII 373.



Deliern¹⁾ geehrt worden ist. und Myrinos (s. o. S. 246). Über Enkomien und Hymnen auf den verstorbenen Philopoimen berichtet Diodoros XXIX 18. Von einem ungenannten Dichter wahrscheinlich hellenistischer Zeit ist der doriierende Paian in daktylischem Maß, der 1889 auf einem Stein im ägyptischen Ptolemaïs (Menschieh) gefunden worden ist.²⁾ Ein ähnlicher daktylischer Paian und einer in wechselförmigen Maßen sind auf einer Inschrift aus der Kaiserzeit im athenischen Asklepiosbezirk entdeckt worden;³⁾ als Dichter nennt sich ein *Μακεδ[όνιος]*, verschieden von dem späteren Epigrammatiker Makedonios, den wir aus der palatinischen Anthologie kennen. Wahrscheinlich aus sullanischer Zeit stammt ein erhaltener Isishymnus auf einem Stein der Insel Andros.⁴⁾ Seines Freundes Diodoros von Sardes, der zugleich Rhetor, Historiker und Meliker war, gedenkt Strabon (p. 628), und der Epigrammatiker Lucillius verspottet den *μελογράφος* und Dichter kitharodischer *νόμοι* Eutyichides⁵⁾ und den *μελοποιητής* Meliton.⁶⁾ Auf einer Inschrift von Stratonikeia aus dem Anfang der Kaiserzeit wird der Ratschreiber Sosandros mit der Abfassung eines Chores auf Zeus und Hekate beauftragt.⁷⁾ Dem 1. Jahrhundert n. Chr. wird Claudius Eumolpus angehören, der nach einer delphischen Inschrift Delphoi und den Apollon besang,⁸⁾ und nicht über das 1. Jahrhundert v. Chr. zurückzusetzen ist die sapphische Ode der Lesbierin Melinno auf die ewige Stadt Rom, die Stobaios (Ecl. III 7, 12 Hense) erhalten hat.⁹⁾ Auf Siegeslieder ist der Sieg *ἐπιτυχία* in den thymelischen Agonen zu beziehen.¹⁰⁾

Von Dichtern längerer Elegien erfährt man, abgesehen von Parthenios (s. o. S. 247 f.) wenig, doch wird ein Marcus als Dichter von Klageelegien verspottet von Lucillius (Anth. Pal. XI 135), und nichts hindert, die erotischen Gedichte, die Meleagros von Gadara (Anth. Pal. VII 428, 15)

¹⁾ W. DITTENBERGER, Syll.² nr. 721.

²⁾ Der Stein ist in die ersten Regierungsjahre des Traian datiert, der Paian aber wahrscheinlich älter. Zuerst herausgegeben von J. BAILLET, Rev. archéol. 13 (1889) 70 ff., dann von E. ZIEBARTH, Commentationes philologicae zur Münch. Philol.vers. 1891, 1 ff. Die Verse sind (wie in dem Timotheospapyrus von Abusir) nicht voneinander getrennt.

³⁾ IGr. III 1 nr. 171 a. b. Der Fortgang des Rhythmus über die Zeile ist auf dem Stein durch Einrücken bezeichnet, was an das *ἐκτιθέναι* und *εἰστιθέναι* der Heliodor-scholien zu Aristophanes erinnert; vgl. C. THIEMANN, Heliodori colom. Aristoph. p. VI. Dieses hat darin seinen Grund, daß die einzelnen rhythmischen Sätze des Paian über den Umfang eines Verses (*στίχος*) hinaus zu großen Perioden (*περίοδοι*) angewachsen sind. In wechselnden Rhythmen sind auch gedichtet die Ode auf das Apollonorakel in Pisidien bei G. KAIBEL, Epigr. gr. n. 1040, besser nach neuer Abschrift bei J. R. SUTCLIFF, The Wolfe expedition in Asia minor, Boston 1888, t. I p. 312, ferner das von K. BURESCH, Klaros, Leipz. 1889, veröffentlichte Orakel des klarischen Apollon, gefunden auf einem Stein der lydischen Stadt

Kaisareia Troketta, und das wahrscheinlich gleichfalls von Klaros kommende Orakel der thrakischen Stadt Kallipolis bei G. KAIBEL, Ep. nr. 1034, verbessert von K. BURESCH, Klaros 81. Vier Paiane, darunter der alte des Ariphron (s. Bd. I 242) stehen zusammen auf einem Stein in Kassel (IGr. III 171).

⁴⁾ G. KAIBEL, Epigr. 1028 (s. F. CUMONT, Die oriental. Religionen 266, 6).

⁵⁾ Anth. Pal. XI 133.

⁶⁾ Anth. Pal. XI 143, 3 246, 6.

⁷⁾ CIGr. 2715; s. über die Schülerchöre E. ZIEBARTH, Aus dem griech. Schulwesen, Leipz. 1909, 33 ff.

⁸⁾ Berl. philol. W.schr. 29 (1909) 287.

⁹⁾ TH. BIRT, De Romae urbis nomine deque robore Romano, Ind. lect. Marb. 1887 p. XII, geht weiter herab auf Grund der metrischen Behandlung des Hendekasyllabus; dagegen WILAMOWITZ, Timotheos S. 71 Anm. F. G. WELCKER, Kl. Schr. 2, 160 ff. hatte die Ode in die Zeit nach Besiegung des Königs Philippos von Makedonien, um 195 v. Chr. gesetzt.

¹⁰⁾ Gegen J. FREI, De certaminib. thymelicis 41 f. s. F. MIE, Ath. Mitt. 34 (1909) 15 ff.



dem Antipatros von Sidon zuschreibt, auf Liebeselegien zu beziehen;¹⁾ als Elegiendichter wird auch Boethos von Sidon (Anth. Pal. IX 248) und der Bruder des Lucius von Patrai, Gaius, bezeichnet.²⁾

Aber freilich wird für uns alles übrige verdunkelt durch das Epigramm. Durch die Anthologie sind uns hübsche und geistreiche Spiele teils von griechischen, teils von römischen Dichtern erhalten, die den alexandrinischen nicht viel nachstehen, zum größten Teil aber doch nur die alten Themata variieren. Nur in der Neigung zum Spottepigramm findet man eine neue, mit Glück verfolgte Richtung, und auch die Einflüsse der Rhetorik treten deutlicher hervor.³⁾ Das Spottepigramm schließt sich formell gern an die alte Iambographie an, und so treten jetzt, ähnlich wie bei Martialis, neben das elegische Distichon iambische Trimeter und Skazonten, beide gebaut nach der strengen Norm der alten Vorbilder. — Zwei mit besonders vielen Gedichten in der palatinischen Anthologie vertretene Dichter aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr., Meleagros von Gadara, der erste uns mit Namen bekannte Sammler eines Epigrammkranzes, und Antipatros von Sidon,⁴⁾ sind schon oben S. 116 und 119 erwähnt worden. In die Anthologie sind die Epigramme der Periode von 50 v. Chr. bis 50 n. Chr. vornehmlich durch Philippos gekommen, der unter Caligula dem Kranz des Meleagros einen neuen ergänzend zur Seite setzte.⁵⁾ Die Anordnung war hier innerhalb gewisser Sachgruppen die alphabetische;⁶⁾ Philippos hat auch kurze Gedichte in anderen Maßen als dem daktylischen Distichon aufgenommen. In dem Proömium hebt er als diejenigen Dichter, aus denen er die Blumen gesammelt, folgende hervor:⁷⁾ Antipatros von Thessalonike, Freund und Verehrer des aus Horaz a. p. bekannten L. Calpurnius Piso (Konsul 15 v. Chr.), stofflich von dem Sidonier Antipatros und von Leonidas von Tarent abhängig;⁸⁾ Krinagoras, den Strabon (p. 617) unter den zeitgenössischen Dichtern aus Mytilene anführt und der durch seine poetischen Spenden in besonderer Gunst am Hof des Augustus stand;⁹⁾

¹⁾ Anders R. REITZENSTEIN, *Realenz.* VI 94, 52 ff.

²⁾ Lucian. as. 55.

³⁾ R. REITZENSTEIN, *Realenz.* VI 94 ff.

⁴⁾ Das Epigramm Anth. Pal. VII 241 bezieht R. LAQUEUR, *Herm.* 44 (1909) 146 auf den Prinzen Eupator von Kypros; aus der Masse der nur mit dem Namen Antipatros bezeichneten Epigramme, die dem Sidonier oder dem Thessaloniker gehören können, sucht weitere für den Sidonier zu gewinnen M. BOAS in *Seitum Naberianum*, Leiden 1906, 29 ff.; P. WALTZ, *De Antipatro Sidonio*, Bordeaux 1906.

⁵⁾ Anth. Pal. IV 2. Infolgedessen sind in der Anthologie die Epigramme dieser Periode mit den verwandten Epigrammen des Kranzes des Meleagros durcheinander geworfen, doch so, daß öfter eine größere Partie von Epigrammen des einen oder anderen Kranzes zusammen stehen blieb. Aus solchen Partien, die man zunächst aus den Namen der Dichter erkennt, hat man geschlossen,

daß der Kranz des Philippos, nicht aber der des Meleagros, alphabetisch geordnet war; s. F. PASSOW, *De vestigiis coronarum Meleagri et Philippi in Anthologia Constantini Ceph.* Opusc. c. IX; s. o. S. 116, 1.

⁶⁾ R. REITZENSTEIN, *Realenz.* VI 105, 47 ff.

⁷⁾ Näheres bei F. JACOBS, *Catalogus poetarum epigrammaticorum* t. 13, 829 ff.; A. HILLSCHER, *Jahrb. f. cl. Phil. Suppl.* 18 (1891) 400 ff.

⁸⁾ Ein Epigramm auf den Ringer Glykon (Inscr. v. Pergamon nr. 535) VII 692 ist von Lessing auf den Glykon bei Horaz epist. I 1, 30 bezogen worden.

⁹⁾ Nähere Kenntnis über Krinagoras brachten mehrere neuerdings aufgefundenen Inschriften von Mytilene, nach denen der Dichter 45 und 26 v. Chr. bei Ehrengesandtschaften von Mytilene an Augustus beteiligt war; s. K. CICHORIUS, *Rom und Mytilene*, Leipz. 1888, 47—61; O. RIBBEOK, *Gesch. d. röm. Dicht.* II 9 f.; die Epigramme gesammelt von M. RUBENSOHN, *Crinagorae Mytilenaei*



Antiphilos von Byzantion, dessen Zeit durch das Epigramm auf den von Agrippa angelegten Damm von Puteoli (Anth. VII 379) und ein anderes (IX 178) auf den Aufenthalt des Tiberius in Rhodos bestimmt wird; Tullius Laurea, Freigelassener des Cicero;¹⁾ Philodemos aus Gadara, der bekannte Epikureer aus Ciceros Zeit, der älteste unter den von Philippos aufgenommenen Dichtern, wegen seiner sehr sinnlichen Erotika „der griechische Ovid“ genannt;²⁾ Diodoros mit dem Beinamen Zonas von Sardes, Zeitgenosse des Mithridates, den Strabon (p. 628) als Verfasser von Gedichten und historischen Werken anführt;³⁾ Bianor aus Bithynien, dessen Zeit durch das Epigramm auf das Erdbeben von Sardes vom Jahr 16 n. Chr. (Anth. IX 423) bestimmt wird; Antigonos aus Karystos, der Jüngere (s. o. S. 246); Diodoros von Tarsos, der wohl eine Person mit dem von Strabon (p. 675) als Grammatiker genannten Diodoros ist; endlich Euenos,⁴⁾ Antiphanes,⁵⁾ Automedon aus Kyzikos,⁶⁾ Parmenion. Stilistisch sind diese Dichter vorwiegend durch den Einfluß des Leonidas von Tarent und des Kallimachos beherrscht. Natürlich hat auch Philippos von Thessalonike selbst wie vor ihm Meleagros seinem Kranz eigene Dichtungen einverleibt; unter seinem Namen sind über achtzig zierliche Epigramme teils in elegischem, teils in iambischem Versmaß auf uns gekommen, darunter auch das auf die wortklaubenden Grammatiker kallimacheischer Schule (*Καλλιμάχων στρατιῶται*), die Kinder des Momos (XI 321), bezeichnend für die Reaktion gegen den alten Alexandrinismus. Nach dem Epigramm auf die Bienen, die in die Trophäen von Aktion ihre Waben bauen (VI 236), und einem andern auf den Damm von Puteoli (IX 708; vgl. Suet. Gai. 19) könnte man den Verfasser in die Zeit des ersten Kaisers der iulischen Dynastie setzen.⁷⁾ Aber auf spätere Zeit, auf die Mitte des 1. Jahrhunderts, weisen mehrere Epigramme hin, die zu dem Kranz des Philippos gehören.⁸⁾

Außer den von Philippos ausdrücklich genannten⁹⁾ Dichtern begegnen in der Anthologie noch folgende Epigrammatiker der römischen Periode: Archias aus Makedonien, Archias von Mytilene, Archias von Byzantion¹⁰⁾ und Archias ὁ νεώτερος, von denen aber keiner mit dem von Cicero ver-

vita et epigrammata, Berl. 1887; dazu TH. MOMMSEN, Sitz.ber. d. Berl. Ak. 1889 S. 973 ff. und A. HILLSCHER a. a. O. 421 ff.

1) A. HILLSCHER a. a. O. 403.

2) G. KATBEL, Philodemi Gadarensis epigrammata, Ind. lect. Greifswald 1885; R. REITZENSTEIN, Realenz. VI 98 f.

3) Das Gut der beiden Diodoros aus Sardes (des Zonas und des oben S. 249 genannten) und eines dritten Diodoros von Tarsos in der Anthologie zu scheiden ist kaum möglich (R. REITZENSTEIN, Realenz. V 660 f.).

4) In der Anthologie erscheinen drei Euenoi, einer aus Athen (IX 602), einer aus Sizilien (IX 62), einer aus Askalon (IX 75); angeführt wird ein Euenos von Arrian. Epict. IV 9 und Artemidor. I 5 (R. REITZENSTEIN, Realenz. VI 976 versteht unter diesem den Sophisten aus Paros).

5) Wahrscheinlich ist Ant. aus Makedonien von Ant. aus Megalopolis zu trennen (R. REITZENSTEIN, Realenz. I 2521).

6) Unter dem Niketes, den Aut. X 23 proist, ist mit A. HILLSCHER S. 415 der Rhetor aus der Zeit des Augustus, nicht der aus dem Ende des 1. Jahrh. n. Chr. zu verstehen.

7) F. JACOBS, Anth. VII p. XLIV setzt ihn unter Augustus-Tiberius; A. HILLSCHER S. 413 ff. läßt den Kranz unter Caligula gesammelt sein.

8) Charakteristik des Ph. R. REITZENSTEIN, Realenz. VI 104 f.

9) Er deutet übrigens Anth. Pal. IV 2, 13 selbst an, daß er nicht alle in seinen Kranz aufgenommenen namentlich anführe; vermutlich fehlen besonders solche, deren Namen nicht in das Distichon paßten, wie z. B. Apollonides.

10) R. REITZENSTEIN, Realenz. II 463 f.



teidigten Antiochener Archias (s. o. S. 246) zusammengehört; Apollonides von Smyrna, Theophanes von Mytilene, der Geschichtschreiber des Pompeius und sein Neffe Pompeius Macer der Jüngere; Boethos aus Tarsos, ein Günstling des Antonius;¹⁾ Julius Polyainos aus Sardes, der mit dem gleichnamigen Sophisten und Historiker aus Cäsars Zeit identisch zu sein scheint;²⁾ Alpheios von Mytilene und Thallos von Miletos, beide aus der Zeit des Augustus; Erykios von Kyzikos, vermutlich aus der gleichen Zeit; ferner Caesar Germanicus,³⁾ Lollius Bassus (unter Tiberius),⁴⁾ Gaetulicus (unter Caligula),⁵⁾ der Mathematiker und Astrologe Leonidas aus Alexandria unter Nero, dessen Spezialität die *ισόψηφα* sind;⁶⁾ Lucillius (v. l. Lukillos),⁷⁾ der (Anth. Pal. IX 572) unter Nero zwei Bücher Epigramme schrieb, das an Knappheit nicht erreichte Vorbild einer Anzahl von Epigrammen des Martialis,⁸⁾ M. Argentarius,⁹⁾ Geminus. Nicht in die Anthologie aufgenommen sind Voltacilius Pitholaus (bei Horaz Pitholeon),¹⁰⁾ Kebes, ein Klient des Virgil,¹¹⁾ die vielleicht auch griechische Epigramme dichteten, und Brutianus, ein Zeitgenosse Martials, der ihn (IV 23) neben Kallimachos stellt. Hemiamben dichtete ein Schüler des Dionysios Thrax, Promathides von Herakleia, zugleich Historiker seiner Vaterstadt und Grammatiker.¹²⁾

503. Lehrgedichte. Den Übergang von der Lyrik zum Lehrgedicht bilden die seltsamen *λέσχαι* des Grammatikers Herakleides Pontikos in sapphischen und phaläceischen Hendekasyllaben, Lehrgedichte über grammatische Streitfragen. Der Verfasser war Schüler der beiden einander feindlichen alexandrinischen Grammatiker Didymos und Aper und hielt in Rom unter Claudius und Nero eine Grammatikerschule.¹³⁾

¹⁾ S. o. S. 246; sein Grab in Lykien neuerdings aufgefunden, worüber O. BENDORF in Festschr. f. Th. Gomperz S. 404. Einen Philosophen Boethos erwähnt als seinen Studiengenossen Strabon p. 757.

²⁾ A. HILLSCHER a. a. O. 439 f.

³⁾ M. SCHANZ, Gesch. d. röm. Litt. § 363 S. 19.

⁴⁾ Von ihm unterscheidet R. REITZENSTEIN, Realenz. III 109 den Bassus von Smyrna, Verfasser von Anth. Pal. XI 72.

⁵⁾ Vielleicht (s. M. SCHANZ a. a. O. § 415 S. 161) derselbe, den Martial. I init. und Plinius ep. V 3, 5 erwähnen.

⁶⁾ Ueber diese Spielereien, in denen der Witz darin liegt, daß die Buchstaben zugleich als Zahlzeichen verwertet werden, s. H. STADTMÜLLER, Jahrb. f. cl. Phil. 139 (1889) 769 und R. REITZENSTEIN, Realenz. VI 105, 60 ff. So werden Distichenpaare gebildet, deren Buchstaben, als Zahlzeichen verstanden, gleiche Summen ergeben, oder es werden zwischen Wort- und Satzgebilden gleichen Zahlwerts Sinnbeziehungen gesucht (z. B. in dem von F. BÜCHELER, Rh. Mus. 61, 1906, 307 f. entdeckten *ισόψηφον*: *Νέρον* 1050 an Zahlenwert = *ἰδιαν μητέρα ἀπέκτεινε* 1050); inschriftlich erhalten Isopsepha des Architekten Aelius Nikon in Pergamon s. Th. WIEGAND,

Ath. Mitt. 32 (1907) 357 f. Weiteres Inschriftliche ebenda 33 (1908) 158 f.; am Schluß christlicher Gebete gilt die Zahl $\zeta\theta = \text{Ἄμην}$ (Oxyrh. pap. VI nr. 925, 7 s. V—VI p. Chr.). Siehe a. oben S. 118; Ph. E. LEGRAND, Rev. des ét. Gr. 7 (1894) 192. Ueber die Verwendung der *ισόψηφα* in der Zahlenmystik A. PERDRIZET, Rev. des ét. Gr. 17 (1904) 350. Vgl. die pompeianischen Wandinschriften CIL IV 4839. 4861. Monographie über L. von G. SETTI, Leonida Alessandrino, Torino 1894.

⁷⁾ H. USENER, Münch. Ak. Sitz.ber. 1892, 644 identifiziert ihn mit dem Grammatiker Lukillos Tarrhaios (FHG IV 440).

⁸⁾ Vorlagen für Martial (dessen Nachbildungen in Klammer beigefügt) sind folgende Lucillusepigramme: Anth. Pal. XI 67 (M. I 100). 141 (M. VI 19). 143. 148 (M. V 21). 153 (M. IV 53). 171 (M. V 32). 191 (M. XI 84). 205 (M. II 37). 214 (M. V 53). 249 (M. XI 18). 257 (M. VI 53). 310 (M. XII 23). 394 (M. III 50).

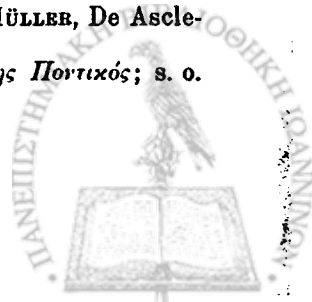
⁹⁾ Wahrscheinlich (R. REITZENSTEIN, Realenz. II 712) identisch mit dem Rhetor Argentarius unter Augustus in Senecas Suasorien.

¹⁰⁾ M. SCHANZ, Gesch. d. röm. Litt. § 115.

¹¹⁾ A. HILLSCHER a. a. O. 431.

¹²⁾ Ath. VI 296 b; B. A. MÜLLER, De Asclepiade Myrl. 6, 1.

¹³⁾ Suid. s. v. *Ἡρακλείδης Ποντικός*; s. o.



Eine neue Form des wissenschaftlichen Lehrgedichts, in iambischen Trimetern des komischen Typus, hat Apollodoros von Athen mit seiner unten zu besprechenden Chronik begründet und in dem geographischen Lehrgedicht des Pseudoskymnos alsbald dafür einen Nachahmer gefunden (s. o. S. 129); unter Nero und Vespasian folgt mit Rezeptensammlungen in iambischen Trimetern der Arzt Servilius Damokrates, ein Freigelassener des Konsuls vom Jahr 3 n. Chr., M. Servilius, der seine Verse strenger baut als seine Vorgänger.¹⁾ — Wenig älter als Damokrates ist Neros Leibarzt Andromachos aus Kreta, der Erfinder eines Gegenmittels gegen tierische Gifte, das er in 174 erhaltenen elegischen Versen²⁾ beschrieben hat. Dieselbe elegische Form wählte für ein astrologisches Lehrgedicht zu derselben Zeit Anubion, von dem uns zwölf Verse erhalten sind³⁾ und der in den unter Manethos Namen laufenden *Ἀποτελεσματικά* (s. o. S. 173, 7) benützt ist. — Die alte Form der stichischen Hexameter haben die astronomischen Lehrgedichte des Maximus und des Dorotheos beibehalten; Maximus wird noch in spätalexandrinische Zeit, der noch berühmtere Dorotheos, den Firmicus Maternus stark benützt, in den Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt.⁴⁾

Lehrgedichte über die Planeten und über Geographie verfaßte in Ciceros Zeit der poeta ineptus, aber non inutilis⁵⁾ Alexandros von Ephesos, genannt Lychnos; seine geographischen Gedichte sind dem Dionysios Periegetes, vielleicht aber schon dem Varro Atacinus Vorbilder gewesen.⁶⁾

Möglicherweise schon in die vorhergehende Periode gehört das mythographische Lehrgedicht in mindestens zwei Büchern über die Verwandlungen in Vögel (*Ὀρνιθογονία*), das auf den Namen einer uralten delphischen Priesterin Boio (in den Quellenangaben zu Antoninus Liberalis fälschlich Boios) gefälscht worden ist.

Etwa unter Augustus fällt das polemisch-parodische Lehrgedicht des Demetrios von Troizen *κατὰ σοφιστῶν* in Hexametern; aus den zwei erhaltenen Versen und den übrigen Fragmenten scheint sich die Tendenz der Verunglimpfung der alten Philosophen zu ergeben; Demetrios wäre demnach vielleicht als Nachfolger des Timon und Vorläufer von Lucians

S. 247. In dem Homonymenverzeichnis bei Diog. L. V 94 fehlt er, weil er jünger ist als Demetrios von Magnesia. Siehe a. u. § 540.

¹⁾ M. WELLMANN, Realenz. IV 2069 f.

²⁾ Herausgegeben von J. L. IDELER, Phys. et. med. Gr. min. 138 ff.; s. a. M. WELLMANN, Realenz. I 2153 f.; Poetar. de re physica et medica reliquias coll. U. C. BUSSEMAKER in den Poetae bucolici, Paris, Didot 1846. 1851.

³⁾ Zuwachs hat neuerdings ein Oxyrh. pap. T. 3 nr. 464 gebracht, worüber A. LUDWICH, Philol. 63 (1904) 116 ff.; W. KROLL ebenda 63, 135 ff. Siehe a. E. RIESS, Realenz. I 2321 f. Die alten Verse sind hinter H. KÖCHLYS Manethoniana (Leipz. 1858) herausgegeben. Eine Paraphrase des Anubion in Prosa s. W. KROLL, Philol. 57 (1898) 131 ff.; sie ist herausgegeben im Catalogus codicum astrologor. Graecor. II

(Brüssel 1900) 204 ff.

⁴⁾ Die astrologischen Verse des Manethos, Maximus u. a. in Poetae buc. et didact., Paris 1851, von H. KÖCHLY. Die *Ἀποτελεσματικά* des Manethos nebst Dorotheos und Anubion von KÖCHLY, Lips. 1858; Maximus von A. LUDWICH, Lips. 1877; die Fragmente des Dorotheos vervollständigt von W. KROLL im Catalogus codicum astrologorum graecorum t. VI (Brüssel 1903) 91 ff. Neues zu Dorotheos. J. HEGG, Herm. 45 (1910) 315 ff.

⁵⁾ So urteilt Cicero, der sich die Gedichte von Atticus hatte schicken lassen, ad Att. I 20, G. 22, 7 (beide aus dem Jahr 59 v. Chr.).

⁶⁾ G. ΚΝΑΛΟΚ, Realenz. I 1448; A. ΜΕΛΝΕΚΕ, Anal. Alex. 371 ff.



βίων ποῶσις zu betrachten; in den übrigen Resten tritt ein krasser Euhemerismus zutage. Er ist der letzte philosophische Didaktiker, von dem wir Reste haben;¹⁾ Plutarchos' Freund Sarapion aus Athen, der noch als Verfasser philosophischer Lehrgedichte zu erwähnen wäre, ist für uns bloßer Name.²⁾

Unsicher ist die Zeit wie der Titel des hexametrischen Lehrgedichtes von einem Heliodoros, aus dem Stobaios floril. 100, 6 M. sechzehn Verse über Heilwirkung einer Quelle in Italien erhalten hat. A. Meineke³⁾ betitelt es *ἰατρικὰ θαύματα* und hält für den Verfasser den von Galenos zitierten dichtenden Arzt Heliodoros; die handschriftliche Überlieferung bietet aber als Titel *Ἰταλικὰ θεάματα* (oder *θαύματα*).

Unsicher ist auch die Zeit der Lehrgedichte über Fische von Pankrates aus Arkadien, Kaikalos von Argos und Poseidonios von Korinth (Ath. I 13bc); von allen dreien steht nur fest, daß sie vor Opianos fallen. Das grammatische Lehrgedicht *Δείπνον* von Timachides von Rhodos, der sonst auch *γλώσσαί* verfaßt und Dichterkommentare geschrieben hat,⁴⁾ ist vielleicht noch vor Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. anzusetzen.

Von Gnomikern in iambischem Maß gehören dieser Zeit Chares und Simylos an, die man früher für Dramatiker gehalten hat.⁵⁾

Ob ein Dichter mythologischer *ἔπη*, Pherenikos von Herakleia, in diese Zeit zu setzen sei, ist fraglich; jedenfalls ist er früher als Athenaios, der ihn zitiert (III 78b).

Für die Fabeldichtung, die damals durch den Griechen Phädrus in die römische Litteratur eingeführt wurde, kennen wir aus dieser Zeit keinen griechischen Vertreter.

504. Dramatische Poesie. Sie scheint in dieser Zeit in ihren höheren Gattungen fast ganz eingeschrumpft zu sein, während die niederen Gattungen des dramatischen Mimus und noch mehr des Pantomimus seit sullanischer Zeit die dramatischen Bedürfnisse des römischen Publikums mehr und mehr allein befriedigten. Bei großen Festen in Rom wurden ja wohl auch noch griechische Schauspiele höherer Art gelegentlich aufgeführt, wie z. B. bei den Säkularspielen des Jahres 17 v. Chr. unter dem Einfluß des augusteischen Klassizismus. Merkwürdig ist auch der Versuch von Ciceros Bruder Quintus, das Satyrspiel in Rom einzubürgern,⁶⁾ der uns die lange Erörterung über das Satyrspiel in Horazens *Ars poetica* v. 220 ff. verständlich macht. Aber die Namen neuer griechischer Dramatiker, die wir meist aus Inschriften kennen lernen, sind äußerst spärlich:⁷⁾ da ist ein Tragiker Sophokles, Sohn des Sophokles, Sieger bei den orchomenischen

¹⁾ H. DIELS, *Poetar. philos. fragm.* p. 224.

²⁾ Plut. *de Pyth. orac.* 5 p. 396 f.

³⁾ Stob. vol. III praef. XLI; H. DÜNTZER, *Die Fragmente der ep. Poesie der Griechen* v. Alex. d. Gr. 112.

⁴⁾ F. SUBEMHIL, *Al. Litt.* II 188 f.

⁵⁾ G. A. GERHARD, *Phoenix* v. Kolophon 264.

⁶⁾ Cic. *ad Quint. fr.* II 15, 3 (aus dem Jahr 54

v. Chr.); vgl. O. KERN, *Ath. Mitt.* 19 (1894) 100 f.

⁷⁾ Dabei ist zu beachten, daß die Wiederaufführung alter Stücke (besonders Euripides und Menandros) in dieser Periode üblich geblieben ist (s. z. B. W. DITTENBERGER, *Or. Gr. inscr.* nr. 352, 45; unten S. 257 A. 6). Ueber das Fortbestehen von Tragödienaufführungen s. a. Plut. *de am. prol.* 495a; *de ser. num. vind.* 556a.



Charitesien um 100 v. Chr.,¹⁾ ein Theodoros, Sohn des Dionysios, der im 1. Jahrhundert v. Chr. bei den *Πορμαῖα* in Magnesia am Mäander mit der Tragödie Hermione, ein Ephesier Glaukon, Glaukons Sohn, der mit einer ungenannten Tragödie, und ein Ephesier Polemaios, Diodoros' Sohn, der mit einer Klytaimestra den Sieg gewinnt;²⁾ um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. steht der Tragödiendichter Menelaos an der Spitze des athenischen Vereins dionysischer Künstler.³⁾ Auch Melanthios von Rhodos, Schüler des Grammatikers Aristarchos und des Philosophen Karneades, dichtete Tragödien.⁴⁾ Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr. siegt der Athener Thrasykles, Sohn des Archikles, in seiner Vaterstadt mit einer neuen Tragödie;⁵⁾ um dieselbe Zeit bei den Soterien von Akraiphia der Thebaner Diogenes, Theodotos' Sohn;⁶⁾ bei den Serapieien von Tanagra Asklepiades, Hikesios' Sohn von Theben;⁷⁾ die Grabinschrift des Tragödiendichters Euandridas, Sohns des Histiaios, um Christi Geburt, ist uns erhalten,⁸⁾ ebenso die des Kleitos, Sohns des Kallisthenes, auf einem Stein von Teos⁹⁾ und die des auf Paros verstorbenen Laodikeners Gaius Julius Magnus.¹⁰⁾ Dramatischer Dichter wird wohl auch Q. Pompeius Capito gewesen sein; die Athener setzten ihm neben Menandros eine Erzstatue im Theater, von der jetzt die Basis mit der Inschrift *Πομπήιον τὸν καὶ Ἀθηναῖον παντὶ μέτρῳ καὶ ὕθμῳ τὴν μεγαλοφῶν τῆς ποιήσεως ἀρετὴν ἐπιδειξάμενον* aufgedeckt ist.¹¹⁾ Aufführung von Tragödien und Komödien in dieser Zeit ist für Rhodos bezeugt.¹²⁾

Es muß sich aber damals die alte Verbindung zwischen den lyrischen und den dialogischen Teilen der Tragödie gelöst haben. Musikalische Partien wurden gelegentlich herausgenommen und bei anderen Agonen gesungen oder auf Instrumenten gespielt.¹³⁾ Andererseits wurden auch die dialogischen Partien für sich vorgetragen¹⁴⁾ von einzelnen Schauspielern unter Weglassung des Lyrischen und zwar war dies offenbar die Regel.

¹⁾ IGr. VII 3197, 29 f.

²⁾ W. DITTENBERGER, Syll.² n. 699; dazu O. KERN, Ath. Mitt. 19 (1894) 98 f.

³⁾ W. DITTENBERGER, Or. Gr. inscr. nr. 352, 67.

⁴⁾ Academicor. philosoph. ind. p. 101 MEKLER.

⁵⁾ W. DITTENBERGER, Syll.² nr. 719, 4.

⁶⁾ IGr. VII 2727.

⁷⁾ IGr. VII 540.

⁸⁾ G. KAIBEL, Epigr. gr. praef. X nr. 222 b.

⁹⁾ CIGr. 3105.

¹⁰⁾ O. RUBENSON, Ath. Mitt. 26 (1901) 204.

¹¹⁾ IGr. III 769; dazu vergleicht St. KUMANOIS Dio Chr. or. 31, 116 Emp. (vgl. E. KOHDE, Gr. Rom.² 139, 1). — Von Pompeius Macer, dem Reisesegenossen des Ovid, sind uns ein paar ergreifende Verse aus einer Medea erhalten bei Stobaios Flor. 78, 7 MEIN. (siehe über diesen M. SCHANZ, Gesch. d. röm. Litt. § 319 S. 246; oben S. 252).

¹²⁾ IGr. XII 1 nr. 71. 84. 125.

¹³⁾ So ein *καθάρσιμα ἐκ Βακχῶν Ἐὐρηπίδου* W. DITTENBERGER, Syll.² 717, 8 (s. II v. Chr.).

¹⁴⁾ Dio Chrys. or. 19, 5 EMP.: *τῆς τραγωδίας τὰ μὲν ἰσχνὰ ὡς εἶσι μὲναι, λέγω δὲ τὰ ἰαμβεῖα καὶ τοῦτον μὲν διεξίσουσιν ἐν τοῖς θεάτροις· τὰ δὲ μαλαζώτερα ἐξερροῦνται τὰ περὶ τὰ μέλη.* Solche Teile von Tragödien werden die gewesen sein, die Nero nach Suet. Ner. 21, 24; Tac. ann. XVI 21 und Dio Cass. LXIII 8, 2 rezitierte, und ebenso wird man über die Aufführung der Meropeszene aus Euripides' Kresphontes bei Plutarch de esu carn. II p. 998 e, die der Ino bei Philostr. Vit. Ap. VII 5 und die bei den Gastgelagen nach Plut. quaest. conv. VII p. 712 b (vgl. p. 673 b. 854 b; de vit. pud. 6 p. 531 b und de sera num. vind. 11 p. 556 a) vorgetragenen Komödien des Menandros urteilen müssen. Auch die Notiz des Strabon p. 675 über den „Tragödien“ improvisierenden Diogenes von Tarsos kann nur auf rezitierte Stellen bezogen werden, und der tragische Schauspieler, vor dem die Bewohner des spanischen Hipola ausrissen (Philostr. Vit. Ap. V 8; vgl. Eunap. hist. fr. 54 DIND. und A. MEINEKE, Herm. 2, 1867, 403 f.), ist offenbar nur als Solist aufgetreten; s. a. Hist. Apoll. regis Tyri 16 extr.; nicht weiter besagen auch Stellen wie Philostr.



Interessant ist, daß den Inschriften nach noch im 1. Jahrhundert v. Chr. die Tragödiendichter auch Satyrspiele verfaßten (so in Magnesia die beiden obengenannten Theodoros einen *Θυρίς* und Polemaios einen Aias, weiter Harmodios, Asklepiades' Sohn von Tarsos, einen Protesilaos, Theodotos einen Palamedes, Polemon, Neons Sohn, ein ungenanntes Satyrspiel;¹⁾ auf Rhodos der jüngere Sophokles einen Telephos); fünf Satyrspiel-dichter lehrt uns eine delphische Inschrift des 1. Jahrhunderts v. Chr. kennen,²⁾ eine von Oropos den Athener Heraklides, Heraklides' Sohn,³⁾ eine von Orchomenos den Aminias (s. o. S. 245, 11), eine von Tanagra den Alexandros, Glaukos' Sohn aus Tanagra⁴⁾ — alle aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. Auch hellenistische Weihreliefs von Siegern im Satyrspiel sind vielleicht erhalten.⁵⁾ Die Satyrspiele wurden bei den Aufführungen zeitweise den Tragödien vorangestellt, stehen aber in der Kaiserzeit wieder nach.⁶⁾

Beliebter als die Tragödie war dem Publikum auch dieser Zeit im allgemeinen die Komödie.⁷⁾ Aus der oben (S. 255 A. 2) zitierten Inschrift von Magnesia kennen wir die Komödiendichter des 1. Jahrhunderts v. Chr.: Metrodoros, den Sohn des Apollonios und sein Stück *Ὅμοιοι*, den Pergamener Diomedes, Sohn des Athenodoros, der nach den auch in Epidauros und Athen empfangenen Ehren⁸⁾ besonders beliebt gewesen sein muß, und den Ephesier Agathenor, Aristonax' Sohn, und sein Stück *Μίλησία*. Diese magnesische Siegerliste verzeichnet in den drei ersten Jahren die Auf-führung je einer Tragödie, einer Komödie und eines Satyrspiels, in den zwei letzten nur die je eines Satyrspiels. Bei den Charitesien von Orchomenos siegte um 100 v. Chr. der athenische Komödiendichter Ale-

Vit. soph. p. 45, 21; 52, 17: 115, 26 K.; Liban. or. 64, 73 F.; daß auch noch ganze Tragödien, namentlich von Euripides, aufgeführt worden seien, sucht vergeblich P. SCHULZE. Jahrb. f. cl. Phil. 135 (1887) 117 ff. zu erweisen (dagegen s. W. SCHMID, Der Atticism. I 40 A. 14). Wenn Plotin. XLII 15 p. 336, 6 KIRCHH. von der Bühne und den die Rollen wechselnden Schauspielern spricht, so handelt es sich hier um ein Stück des in der Diatribe (R. HELM, Lucian und Menipp 44 ff.) längst ge-läufigen Schauspielervergleichs, aus dem für Autopsie des Pl. nichts zu schließen ist; auch Dio Chr. or. 11, 9. 38, 39 Emp. und Philostr. mai. im. 23 p. 378, 1 K. beweisen nichts. Was Plutarchos zur Kenntnis des Theaters be-bringt, ist sehr schattenhaft (C. FLICKINGER, Plut. as a source of information on the Greek theatre, Diss. Chicago 1904). Bezeichnend ist, daß die Kirchenschriftsteller ihren Kampf gegen das Theater ausschließlich auf die Mimenvorstellungen beschränken (H. REICH, Der Mimus I 225 ff.) und daß bei Libanios (im Vergleich mit Lucian) die Bilder aus dem höheren Bühnenwesen sehr selten werden (nur or. I 135; XI 80, 150; XIX 51; XXX 28 F.). Die Ersetzung der Tragödien durch den Pantomimus ist geradezu bezeugt von Liban. or. LXIV 112 F. — Die alten Theaterräume dienten in der Kaiserzeit wohl

noch mehr als früher zu Versammlungszwecken (Tac. hist. II 80. Das Theater von Tralles hieß nach Vitruv. VII 5, 5 *ἐκκλησιαστήσιον*; bei Plut. praec. reip. ger. 823b heißt *λογέσιον* nicht mehr die erhöhte Bühne, sondern der Platz des Redners in der Volksversammlung). Umbau des Theaters für Zwecke der Gladiatorenspiele, Naumachien u. a. ist z. B. für Athen erwiesen (W. DÖRPFELD, Das griech. Theater 91 f.). Im ganzen vgl. L. FRIEDLÄNDER, Sittengesch. II⁶ 449 ff. 620 f. Wenn Synes. de prov. II 8 die Hellanodiken als Theaterpolizei versteht, so sieht man, daß er die griechischen Bühneneinrichtungen nur noch vom Hörensagen kennt. Siehe a. oben S. 254 A. 7 u. unten S. 257 Anm. 6.

¹⁾ O. KERN, Ath. Mitt. 19 (1894) 99 ff. (W. DITTENBERGER, Syll.² 699); s. o. S. 254.

²⁾ Bull. de corr. hell. 30 (1906) 278. 282, 1; s. a. A. MÜLLER, Griech. Bühnenaltert. 391, 4.

³⁾ IGr. VII 416.

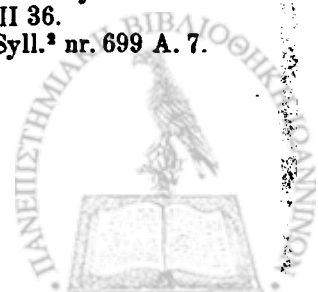
⁴⁾ IGr. VII 540.

⁵⁾ Th. SCHREIBER, Sächs. Ges. d. Wiss. philol.-hist. Kl. 27 (1909) 761 ff., dessen Deutung freilich zweifelhaft ist.

⁶⁾ J. FREI, De certaminib. thymelic. 21.

⁷⁾ Siehe o. Bd. I 375. II 36.

⁸⁾ W. DITTENBERGER, Syll.² nr. 699 A. 7.



xandros, Aristions Sohn,¹⁾ bei den Amphiaraien in Oropos Charias, Charias' Sohn, von Athen,²⁾ bei denselben Chionnes, Diogeitondas' Sohn von Theben,³⁾ bei den Soterien von Akraiphia Protarchos, Protogenes' Sohn von Thespiain,⁴⁾ bei den Serapieen von Tanagra der Athener Poses, Aristions Sohn;⁵⁾ einen Komiker Straton nennt Plutarchos Quaest. conv. V 1 p. 673c. Über weitere Namen von Komikern dieser Periode s. o. Bd. I S. 420, 11; Bd. II S. 36; über die griechischen Komödien des Germanicus Cäsar M. Schanz, Gesch. d. röm. Lit. § 363 S. 19. Für das 2. Jahrhundert oder später bezeugt Ps. Lucian das Aufhören der Produktion in Tragödie und Komödie.⁶⁾

Die „Komödien und Tragödien“, die dem Kanzler des Königs Herodes d. Gr. von Judäa, Nikolaos von Damaskos, zugeschrieben werden,⁷⁾ sind vielleicht als komische und ernste Romanerzählungen zu verstehen (z. B. die Geschichte von der schönen Susanna), und dasselbe kann von den Tragödien des Armenierkönigs Artavasdes († 30 v. Chr.) gelten.⁸⁾

505. Mimus und Pantomimus. Nur diese Gattungen haben in der Kaiserzeit noch wirkliches Leben. Der Mimus⁹⁾ erscheint bei den Römern schon seit der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. über die bloße Einzelszene (*παίγνιον*) hinaus zu einer dramatisch aufgebauten Posse (*ὑπόθεσις*) entwickelt.¹⁰⁾ Daß diese Entwicklung in Griechenland schon älter ist, zeigt uns die von K. Watzinger¹¹⁾ in Athen gefundene Terrakotta, deren Inschrift von einer (mimischen) *ὑπόθεσις Ἐκχυρά* spricht. Es ist also nicht richtig, den Philistion¹²⁾ zum Schöpfer des Mimodramas zu machen. Philistion von Nikaia (oder Sardes oder Magnesia), dessen Blüte Hieronymus in das Jahr 5 n. Chr. setzt,¹³⁾ hat als Mimendichter im späteren Altertum

¹⁾ IGr. VII 3197, 50.

²⁾ IGr. VII 416.

³⁾ IGr. VII 420.

⁴⁾ IGr. VII 2727.

⁵⁾ IGr. VII 540.

⁶⁾ Luc. Demosth. encom. 27 τῷ Διονύσῳ τὸ μὲν ποιῶν κατὰ ποιεῖν (κωμωδίας ἢ τραγωδίας wohl Glossen) ἐλλέλειπται, τὰ δὲ προτέροις συντεθέντα τοῖς νῦν εἰς μέσον ἐν κατὰ κομίζονοι.

⁷⁾ F. G. WELCKER, Die griech. Trag. 1322 f.

⁸⁾ Plut. Crass. 33.

⁹⁾ Die Mimendichter und -spieler hießen *βιολόγοι* (bei Plut.; Anth. Pal. App. t. 3, 970 Jac.; Le Bas voy. arch. 3 nr. 1652b; Oxyrh. pap. VII nr. 1025, 7; s. a. unten A. 13) und *ἡθολόγοι*. Siehe O. JAHN in den Prolegomena seiner Ausgabe des Persius, Leipz. 1843, p. LXXXIV f. Darstellungen solcher Stoffe sind uns in Wandgemälden der Villa Pamfili erhalten, veröffentlicht von O. JAHN, Münch. Ak. Abhdl. 8 (1858) 231 ff. Verwandtes bei A. DIETERICH, Pulcinella, Leipz. 1897.

¹⁰⁾ Ueber den Unterschied zwischen *παίγνιον* und *ὑπόθεσις* Plutarch. quaest. symp. VII 8 p. 712e; dazu H. REICH, Der Mimus I 420 ff.

¹¹⁾ Athen. Mitt. 26 (1901) 1 ff. Siehe o. S. 155.

¹²⁾ H. REICH a. a. O. I 425 ff.; gegen ihn A. KÖRTE, N. Jahrb. f. kl. Alt. 11 (1903) 543 ff. und O. CRUSIUS ebenda 25 (1910) 98 ff.

¹³⁾ Ueber Philistion ein verwirrter Artikel des Suidas und ein Epigramm Anth. Pal. VII 155; früheste Erwähnung bei Martial. II 41, 15; sonstige Nachrichten zusammengestellt von H. REICH a. a. O. I 425 ff. (dazu Ergänzungen von A. BRINKMANN, Rh. Mus. 60, 1905, 633 f.). Seine Volkstümlichkeit in Kleinasien im 2. Jahrh. n. Chr. bezeugt die Inschrift von Kibyra Denkschr. d. Wien. Ak. 45, 5 nr. 16. Im 5. und 6. Jahrh. kennt ihn Marcus Diaconus (Vit. Porphy. p. 70, 2 ed. Bonnens.) und Chorikios, der ihn freilich ebenso wie die in vier Fassungen erhaltene *Μεγάδρον καὶ Φιλοτίμωνος οὐγκριτοῖς* (ed. W. STUEDEMUND, Index lect. Vratislav., Sommersem. 1887; neuer Text aus einem Cod. Athous herausgeg. von W. MEYER, Die athenische Spruchrede des Menander u. Philistion. Münch. Ak. Abh. 19, 1, 1891, und dazu K. ZACHER, Berl. phil. W. schr. 13, 1893, 1093 ff.) mit Philemon verwechselt. Er galt damals für den „Erfinder“ des Mimus. (Choric. apol. mimor. 18, 2). Auf einer metri-



den größten Namen, ist aber für uns ein Schatten, da für die Echtheit der Sentenzen, die ihm in der oben S. 257 Anm. 13 angeführten Σύγκρισις beigelegt werden, keinerlei Gewähr¹⁾ ist und das sonst über ihn vorliegende Zeugnismaterial kein deutliches Bild ergibt. Eine Neigung zum Phantastisch-Märchenhaften und zu grotesk-possenhafter Komik, wobei auch witzige Anspielungen auf Zeitgenossen hinzutreten, scheint ihm eigen gewesen zu sein.²⁾

Zum erstenmal greifbar geworden ist uns ein griechisches Mimosdrama durch einen Papyrus aus Oxyrhynchos.³⁾ Das doppelseitig beschriebene Papyrusblatt enthält außer einem vorwiegend von einer Person gesprochenen Mimos, den O. Crusius *Μοιχεύτρια* betitelt, einer Einzelszene (*παίγνιον*), den Schlußteil eines für das Theater gedichteten Mimos (*ὑπόθεσις*), der an einer Küste Indiens spielt, mit acht handelnden Personen.⁴⁾ Auf dem Recto des Papyrus, der im 2. Jahrhundert n. Chr. geschrieben ist, steht die *ὑπόθεσις Χαρίτιον* (dieser Titel von O. Crusius), auf dem Verso neben einer etwas geänderten Fassung der *Χαρίτιον* die *Μοιχεύτρια*. Vom Text der *Χαρίτιον* fehlen wahrscheinlich nicht mehr als drei Kolumnen im Anfang. Gegenstand der auffallend kurzatmig durchgeführten *ὑπόθεσις* ist die Befreiung der Hetäre Charition aus der Macht des Inderkönigs, der sie schon zum Opfer für Selene bestimmt hat. Befreier ist ihr Bruder, begleitet von einem Narren, der die Aktion mit einem lebhaften, die Feinde verscheuchenden Feuer von *πορδαί* begleitet. Sie machen den König, der ebenso wie seine Amazonen ein barbarisches Idiom⁵⁾ spricht, betrunken und entführen dann das Mädchen auf das Schiff. An die Prosa sind als Schlußcouplet einige Sotadeen angefügt. Die beigeschriebenen musikalischen Zeichen weisen auf Begleitung mit Pauken und Klappern. — Die *Μοιχεύτρια* erinnert im Sujet an Herondas' fünften Mimiambus: eine Herrin gibt Auftrag, ihren Sklaven Aisopos, der sich weigert, ihr zu Willen zu sein, in barbarischer Weise zu strafen: Aisopos soll nebst seiner Geliebten, welche die Eifersucht der Herrin erregt hat, auf einem Berg gekreuzigt werden; aber die beiden entkommen, und mit einem gegen sie gerichteten Verfluchungsoffer schließt die Szene, die wahrscheinlich von einem Schauspieler mit wechselnder Stimme gesprochen werden sollte, da der Aufwand von sechs Personen für ein so kurzes Stück übermäßig erscheint.⁶⁾ Beide

schen Grabinschrift von Larnaka in Kypros aus dem 3. Jahrh. n. Chr. (publiziert von E. OBERHUMMER, Münch. Ak. Sitz.ber. 1888 I 311) erscheint ein mimischer Schauspieler *Ἀγαθοζέων βιολόγος*, ein *Φλάβιος Ἀλέξανδρος Ὀξειδης* aus Nikomedia im Theater von Tralles bei Le Bas s. o. S. 257 A. 9.

¹⁾ Wie weit der Inhalt der nicht vor Mitte s. III p. Chr. entstandenen, von A. EBERHARD, Berl. 1869, herausgegebenen Witzsammlung *Φιλόγεως* (REICH a. a. O. I 456 ff.) auf Ph. zurückgeführt werden darf, ist ebenfalls unsicher.

²⁾ Siehe Testimonia VII—IX bei H. REICH a. a. O.

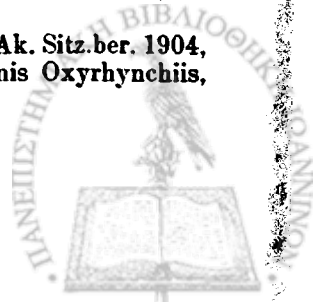
³⁾ Oxyrhynchus Papyri III Nr. 413. Dazu

die Anzeige von H. REICH, Deutsche Literaturzeit. 1903 Nr. 44 und O. CRUSIUS, N. Jahrb. f. kl. Alt. 25 (1910) 98 ff. Alle neuerdings gefundenen Mimenreste auf Papyrus und Ostraka herausgegeben in Herondae mimiambi ed. O. CRUSIUS, 4. Aufl., Lips. 1905, 101 ff.

⁴⁾ Die Szenerie des Stückes und die drei Hauptpersonen, die Griechin, ihr Bruder, der Barbarenkönig, klingen an die Iphigenia auf Tauroi und die Helena, auch den Kyklops an.

⁵⁾ Kanaresisch nach E. HULTZSCH, Herm. 39 (1904) 307 f. Inder sah man in Alexandria nicht selten (Dio Chr. or. 32, 40 Emp.).

⁶⁾ O. CRUSIUS, Münch. Ak. Sitz.ber. 1904, 357 f.; G. WINTER, De mimis Oxyrhynchiis,



Mimen können noch im 1. Jahrhundert n. Chr. abgefaßt sein. An sie hat O. Crusius in der 4. Aufl. seiner Herondasausgabe noch angeschlossen die Klage eines Knaben über seinen toten Hahn,¹⁾ ein Ständchen vor dem Haus der Geliebten²⁾ und den Liebeserguß eines *κωμάζων*.³⁾ Die Mimen, für die der Philosoph Seneca sich ihrer moralischen Nützlichkeit wegen verwendet,⁴⁾ müssen allerdings höherer Art als die genannten gewesen sein, insbesondere reich an Sentenzen wie die lateinischen des Publilius.

Die Ionikologie (s. o. S. 156) vertritt für uns in dieser Periode(?) der oben (S. 246) genannte Epiker Menelaos von Aigai. Daß Alexandria auch in der Kaiserzeit noch für solche Poesie der empfänglichste und fruchtbarste Boden war, zeigt die alexandrinische Rede (32 Emp.) des Dion von Prusa.⁵⁾

Der Pantomimus,⁶⁾ bei dem das Gedankliche dem Sinnlichen gegenüber völlig zurücktritt, d. h. der mimische Tanz (*ὄρχησις*) mit Instrumentalbegleitung, ist als Unterhaltung bei vornehmen Mahlzeiten der Griechen (s. Bd. I S. 381) bekannt. Die Vorliebe der Römer für diese Kunstleistung erreichte seit Augustus ihren Höhepunkt.⁷⁾ Die mimischen Tänze waren teils tragische, teils komische — jene Gattung wurde durch den Kilikier Pylades, diese durch den Alexandriner Bathyllos in Rom begründet. Das Publikum geriet in eine wahre Manie für diese Darbietungen, die sich trotz der Verachtung der Philosophen⁸⁾ und der Verbote der Kaiser Traian⁹⁾ und Justinian¹⁰⁾ bis an das Ende des Altertums hielten. Die Gegenstände waren überwiegend der Mythologie,¹¹⁾ seltener der Geschichte¹²⁾ entnommen und wurden z. B. von dem Dichter Lucanus in seinen *fabulae salticae in libretti*, die ein Chor dazu sang,¹³⁾ dichterisch umschrieben. Über den Niedergang der edleren Orchestik klagt Plutarchos.¹⁴⁾ Bezeichnend ist, daß späterhin drei Syrer, Lucian, Libanios und Chorikios, als Verteidiger des von Älius Aristides in einer verlorenen Rede¹⁵⁾ angegriffenen Pantomimus auftreten. Libanios sagt, daß zu seiner Zeit die Pantomimen allein noch den großen Massen die Kenntnis der alten Sagen vermittelt hätten.¹⁶⁾ Ein *τραγικῆς ἐνθούθμου κεινήσεως ὑποκριτής*, Tiberius Claudius Myrismus, wird auf einer Inschrift¹⁷⁾ des Theaters von Magnesia geehrt

Diss. Leipz. 1906; S. SUDHAUS, Herm. 41 (1906) 247 ff.; G. KNOKE, De Charitio mimo Oxyrhynchio, Diss. Kiel 1908.

¹⁾ Aus Oxyrh. pap. II p. 39 ff.

²⁾ Aus Tebtunis pap. I p. 8 ff.

³⁾ Aus einem ägyptischen Ostrakon (TH. REINACH, Mélanges Perrot 261 = Papyrus Reinach, Paris 1905, pl. Ib; zur Textherstellung WILAMOWITZ, Gött. Gel. Anz. 1905, 715 ff.).

⁴⁾ H. REICH, Der Mimus I 72 (ob auch hier Seneca dem Poseidonios, dem Landsmann des Publilius, nachredet?).

⁵⁾ Von einem *Ἰωνικὰ ξυρείων Ἀλεξανδροπολίτης ἀνθροπολόγος* spricht Luc. de merc. cond. 27.

⁶⁾ Siehe im allgemeinen W. S. TEUFFEL-L. SCHWABE, Gesch. der röm. Litt. § 8, 13; Nonn. Dionys. VII 21 stellt sich schon die Tänze der Urzeit als Pantomimen vor.

⁷⁾ Luc. de salt. 34. Diese Schrift nebst Liban. or. 64 F. und Choric. Apol. mimor. sind unsere Hauptquellen für die Kenntnis des griechischen Pantomimus. Der berühmte Pantomime Pylades schrieb auch über seine Kunst (Athen. 20 de).

⁸⁾ Sen. nat. quaest. VII 32, 2; M. Aur. de se ipso XI 2.

⁹⁾ Plin. paneg. 46.

¹⁰⁾ W. SCHMID, Realenz. III 2424, 66 ff.

¹¹⁾ Luc. l. l. 37—60.

¹²⁾ Luc. l. l. 37. 58 aus der Diadochengeschichte.

¹³⁾ Petron. sat. 52; Liban. or. 64, 87.

¹⁴⁾ Plut. quaest. conv. IX 15 p. 748 c ff.

¹⁵⁾ Rekonstruktion versucht aus Liban. or. 64 J. MESK, Wien. Stud. 30 (1908) 59 ff.

¹⁶⁾ Liban. or. 64, 112 F.

¹⁷⁾ Athen. Mitt. 19 (1894) 22.



von Senat und Volk der Stadt nicht nur wegen seiner Kunst, sondern auch wegen seines sittsamen Wesens.

506. Prosadichtung. Daß die Verwendung des Verses nicht das ausschlaggebende Kennzeichen der Poesie sei, hat Aristoteles zuerst ausgesprochen, nachdem schon lange vor ihm in den äsopischen Schwänken, im sophronischen Mimos, im philosophischen Dialog, in den fingierten Gerichts- und Paradereden der sophistischen Kunstprosa Erzeugnisse freier Erfindung in prosaischem Gewand aufgetreten waren und die Historiker, zumal die alten Logographen, in der Stoffwahl,¹⁾ aber auch in der Stilisierung die Grenzen der nüchternen wissenschaftlichen Objektivität oft überschritten hatten. Die formalen Elemente der Romandichtung liegen also schon im 4. Jahrhundert vor, und die reine Novellendichtung war längst durch die äsopische „Fabel“ vertreten.²⁾ Das Stoffgebiet für die Prosadichtung war an sich unbegrenzt, aber in den Vordergrund trat, der allgemeinen Geschmacksentwicklung seit Euripides entsprechend,³⁾ die Erotik, und wie nun die hellenistische Rhetorik die Formel für den Liebesroman spätestens Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. aufgestellt hat, ist oben S. 230 dargelegt worden. Neben diesen Typus tritt der der Wundererzählung mit Reiseabenteuern (s. o. S. 229, 1), und beide Typen können auch, wie in dem späteren Roman des Antonius Diogenes, Mischungen eingehen. Uns liegt aus dieser Periode nur der Ninosroman vor, von dem zwei Bruchstücke in einem Papyrus der Berliner Sammlung⁴⁾ erhalten sind. Auf dem Verso des Papyrus sind Rechnungen aus den Jahren 100 und 101 n. Chr. geschrieben; das Recto ist also jedenfalls lange bevor die Rolle so als Makulatur benutzt wurde, geschrieben, und der Roman selbst noch erheblich länger vorher, vielleicht schon im 1. Jahrhundert v. Chr., verfaßt worden. Die Erzählung betrifft die Liebe des Ninos zur Semiramis (deren Name aber nicht genannt wird). Es war zuerst von der Jugendgeschichte der beiden, die Vetter und Base sind, dann von der Werbung des Ninos um das Mädchen, von der Trennung der beiden durch Kriege, die Ninos zu führen hat, endlich von ihrer Wiedervereinigung die Rede.⁵⁾ Das ist das Grundschema fast aller späteren Liebesromane. Die Art der Ausführung zeigt sehr starke rhetorische Einflüsse und wenig guten Geschmack. Sprache und Stil entspricht bis in die Hiatusvermeidung hinein der Art der hellenistischen erzählenden Prosa, wie wir sie etwa aus Diodoros kennen. Die Trockenheit der Darstellung, das Fehlen gesteigerten attizistischen Purismus,⁶⁾ die allerdings sehr freie Anlehnung des Stoffes an die Geschichte sind Merkmale, die dieser Roman mit dem ältesten der uns sonst erhaltenen, dem des Chariton, und einem weiteren im 2. Jahr-

¹⁾ Ueber Romanhaftes bezw. Teratologisches bei Historikern E. SCHWARTZ, Fünf Vorträge über den griech. Roman, Berl. 1896 (dazu E. ROHDE, Kl. Schr. II 5 ff.).

²⁾ Eingelegte Novellen finden sich bei Herodot (s. Bd. I S. 442) und eine Ablagerungsstätte für Liebesnovellen müssen nach Aristot. pol. V 4 (vgl. auch id. p. 1306 a 31 ff.; 1311 b 6 ff.) Darstellungen von Verfassungsumwälzungen bei Historikern und Philosophen

gewesen sein.

³⁾ E. ROHDE, Griech. Rom. 28 ff.; W. SCHMID, N. Jahrb. f. kl. Alt. 13 (1904) 468 f.

⁴⁾ U. WILCKEN, Herm. 28 (1893) 161 ff.; W. SCHMID a. a. O. 476 ff.

⁵⁾ L. LEVI, Riv. di filol. 23 (1895) 1 ff.

⁶⁾ W. SCHMID, Atticism. III 350; ders., Realenz. III 2169; G. VITELLI, Stud. ital. 2 (1894) 297 f.



hundert n. Chr. geschriebenen Papyrusfragment eines Romans,¹⁾ auch mit den Romanfragmenten von Chione und von Metiochos und Parthenope²⁾ gemein hat, und die somit für den älteren, vorsophistischen Typus des griechischen Romans bezeichnend sind.³⁾ Dies ist, was wir positiv von den Anfängen des griechischen Liebesromans wissen; weitere Schlüsse aus dem lateinischen Roman des Petronius, der in anderen Zusammenhang gehört, sind bedenklich.⁴⁾

Es ist nicht unmöglich, daß auch die beiden ältesten unter den uns vollständig erhaltenen Romanen, die des Chariton und Xenophon von Ephesos, noch in diese Periode gehören. Da sie aber als Nachzügler des älteren, vorsophistischen Romantypus doch auch in den Anfang des 2. Jahrhunderts gesetzt werden können, so werden sie besser unten im Zusammenhang mit den übrigen Romanen behandelt.

Die schon von U. Wilcken in der Ausgabe des Ninosromans nachgewiesene Festigkeit der Topik in Motiven und Ausdrücken, die sich durch alle die genannten Stücke verbreitet und auch in den späteren sophistischen Liebesromanen fort dauert, zeigt, daß man es mit einer bestimmt umgrenzten litterarischen Gattung zu tun hat, die in frühere hellenistische Zeit zurückreicht und deren Wirkungen in der rhetorisierenden Geschichtschreibung eines Dionysios von Halikarnassos oder Nikolaos von Damaskos unverkennbar sind.⁵⁾ Der ethischen Haltung nach ist für alle rhetorischen Liebesromane im Gegensatz zu den mimischen Sittenromanen bezeichnend die Decenz: von Hetärenliebe und Knabenliebe ist nicht oder nur in schroff ablehnendem Sinn⁶⁾ die Rede. Das beherrschende Motiv ist die Treue des liebenden Paares und ihre Erprobung in allerlei Gefahren und Versuchungen.

Etwa dem 2. Jahrhundert oder Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr. gehört der Klassiker der antiken Novelle,⁷⁾ Aristeides,⁸⁾ an, dessen *Μιλησιακά* (d. h. in Milet spielende Geschichten)⁹⁾ in mindestens sechs Büchern der ganzen Gattung bei den Römern den Namen Milesia gegeben haben. Daß die *Μιλησιακά* ein Roman gewesen seien, ist unerweislich.¹⁰⁾ Schon

¹⁾ Herausgeg. von J. G. SMYLY, *Hermathena* 11, 322 ff. (s. a. W. SCHMID, *Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw.* 129, 1906, 286 f.; W. CRÖNERT, *Arch. f. Pap.* II 366).

²⁾ U. WILCKEN, *Arch. f. Pap.* I 255 ff.; z. Metiochosfragm. F. KREBS, *Herm.* 30 (1895) 144 ff.

³⁾ Vgl. a. oben S. 230, 8.

⁴⁾ Solche hat in der Voraussetzung, Petrons Roman sei parodisch gemeint, setze also eine ernsthaftere Vorlage voraus, R. HEINZE, *Herm.* 34 (1899) 494 ff. versucht: s. dagegen W. SCHMID, *N. Jahrb. a. a. O.* 474 ff.; M. ROSENBLÜTH, *Beiträge zur Quellenkunde von Petrons Satiren*, Kieler Diss. Berl. 1909.

⁵⁾ Vgl. z. B. Dionys. *Hal. ant. Rom.* III 18, 1; über die Theorie R. REITZENSTEIN, *Hellenist. Wundererzähl.* 90 ff. Den Anschluß des Romans (*δράμα, δραματιζόν*) an das Drama in der Struktur zeigt auch Donat. *ad Ter. Andr.*

p. 35, 15 ff. WESSNER; vgl. *Luc. Nigr.* 30.

⁶⁾ So von Päderastie Long. *past.* IV 11; Xenoph. *Ephes.* II 1, 3 (s. aber III 2).

⁷⁾ E. RONDE, *Griech. Rom.* 2 578 ff. Ueber Novellenerzähler bei *παρηγήσεις* und in Hippodromen Dio *Chr. or.* 20, 10; 27, 6 Emp.

⁸⁾ Siehe im allgem. W. SCHMID, *Realenz.* II 886; die Fragmente FHG IV 320 ff. (dazu auch *Ael. fr.* 12 H. zu ziehen); Hauptstellen über Ar. Ovid. *trist.* II 413 f.; *Ps. Luc. am.* 1; *Arr. Diss. Epict.* IV 9, 6.

⁹⁾ Vgl. E. RONDE a. a. O. 42 f. In dem Titel liegt vielleicht eine Parodie von Titeln historischer Werke. Oder soll man an Streiche der Externen des attischen Ephebenkorps, die *Μιλόγοι* hießen (*Realenz.* V 2739, 47 ff.), denken?

¹⁰⁾ Gogen K. BÜRGER (Herm. 27, 1892, 345 ff.) dahingehende Meinung s. E. RONDE, *Kl. Schr.* II 25 ff.



in sullanischer Zeit waren diese pikanten Erzählungen so beliebt, daß sie Cornelius Sisenna ins Lateinische übersetzte;¹⁾ im Gepäck der römischen Offiziere, die mit Crassus gegen die Parther zogen, fand man sie vor,²⁾ und noch im 2. Jahrhundert waren sie sehr gern gelesen.³⁾ Eine Vorstellung von ihrer Art mag man sich aus dem zehnten Brief des Ps. Aischines und aus den bei Petronius (c. 111) und Apuleius eingelegten Novellen bilden. Ob die Novellen unverbunden aneinandergehängt oder in eine erzählende Umrahmung⁴⁾ gestellt waren, läßt sich schwerlich entscheiden. Die auf den Namen eines Aristeides laufenden *Ἰταλικά*, *Σικελικά*, *Περσικά* gehören vielleicht nur der Phantasie des Ps. Plutarchos *περὶ ποταμῶν* an; ob Schriften *περὶ Κνίδου* und *περὶ παρομιῶν* mit dem Verfasser der *Μιλησιακά* etwas zu tun haben, ist fraglich.⁵⁾ Sowenig diese Novellen mit dem Liebesroman zunächst in einem Entwicklungszusammenhang stehen, so haben sie doch mannigfach auf den realistischen Roman der Folgezeit eingewirkt (auf Petronius, Apuleius' *Metamorphosen*, Lucians *Asinus* bzw. des Lucius von Patrai *Metamorphosen*).⁶⁾ Die von Athenaios mehrfach zitierten *γέλοια ἀπομνημονεύματα* eines Aristodemos (von Alexandria?)⁷⁾ gehören, wenn der Verfasser mit dem gleichnamigen Schüler des Aristarchos identisch ist, hierher; ebenso vielleicht die *ἔρωτικαὶ ἀγροάσεις* und *κωμικαὶ ἱστορίαι* des Protagorides von Kyzikos⁸⁾ und die von Athenaios (X 445b. XIV 631f. 639a) angeführten erotischen Schriften und „Prosaiamben“ (*καταλογάδην ἱαμβοί*, in denen er den rätselhaften Antheas von Lindos nachgeahmt haben soll) des Asopodoros von Phleius.⁹⁾

2. Prosa.

507. Auf dem Gebiet der Prosa stellt sich diese Periode noch deutlicher als eine Übergangszeit dar. Die naturgemäße Entwicklung geht auf ein allmähliches Abrücken von den attischen Sprach- und Stilformen des 4. Jahrhunderts. In der Laut- und Formenlehre gilt zwar das Attische bei den guten Schriftstellern immerfort als die Norm; aber in Wortvorrat und Phraseologie ist die amtliche und die Litteraturprosa, wie wir sie auf den Inschriften und in dem einzigen uns erhaltenen größeren und sorgfältiger stilisierten Werk des 2. Jahrhunderts, der Geschichte des Polybios, kennen lernen, voll von Ionismen, woraus sich ein erneuter Einfluß der ionischen Kultursphäre auf den Hellenismus ergibt (vgl. Bd. I S. 499). Unterhalb der offiziellen Sprache des schriftlichen Verkehrs, der sich auch die rein sachlich gerichtete wissenschaftliche Darstellung bedient, liegt die

¹⁾ Die Bruchstücke hinter F. BÜCHELERS Petron.³ p. 237.

²⁾ Plut. Crass. 32.

³⁾ Ob nicht dem Julius Valerius Res g. Alex. M. I 7 p. 12, 28 KÜBLER bei seinem Aristoteles Milesius der ihm geläufigere Aristides Mil. in die Feder gekommen ist?

⁴⁾ So H. LUCAS, Philol. 66 (1907) 16 ff. Aehnlich versteht O. SCHISSEL v. FLESCHEBERG, Die Rahmenerzählung in den ephesischen Geschichten des Xenophon, Innsbruck

1909, den Roman des Xenophon.

⁵⁾ Die Schrift *περὶ Κνίδου* könnte ihm nach dem, was R. BLOCH, De Pseudoluciani amoribus in Dissert. philol. Argentoratens. sel. 12, 3 (1907) 47 ff. ausführt, gehören.

⁶⁾ M. ROSENBLÜTH, Beiträge z. Quellkunde von Petrons Satiren 64. 82 ff. 90.

⁷⁾ E. SCHWARTZ, Realenz. II 925 nr. 28. 29.

⁸⁾ F. SUSEMIEL, Al. Lit. II 396.

⁹⁾ E. ROHDE, Gr. Rom. 2 265, 1.



lautlich und formal weniger durch dialektische Einflüsse als durch Analogiewirkungen mehr oder weniger veränderte Sprache des mündlichen Verkehrs, die wir, recht verschieden abgestuft, in den Papyrusurkunden, in der Septuaginta und in den Schriften des Neuen Testaments fixiert finden. Den Bedürfnissen einer schönen Litteratur in Prosa genügte die Gemeinsprache (*κοινή*) mit ihrem Mangel an Prägnanz des Ausdrucks, an sinnlicher Plastik und Frische wie an Wohlklang, der platten Alltäglichkeit ihrer Bezeichnungsweisen nicht, und anspruchsvollere Prosaiker, wie Philon von Alexandria und Strabon, versuchten, ihr durch stärkere Beimischung attischer Ausdrucksformen etwas mehr Vornehmheit zu verleihen. Für einen archaisierenden, attikisierenden Purismus waren schon durch die alexandrinische Grammatik die wissenschaftlichen Grundlagen geschaffen,¹⁾ auf denen dann eine kräftig einsetzende stilistische Bewegung im Sinn des Klassizismus, der Nachahmung²⁾ attischer Vorbilder, seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. weiterbaut. Die stilistischen Strömungen dieser Periode sind infolge des Unterganges der meisten Prosawerke für uns im einzelnen schwer erkennbar. Wir sehen nur, daß im 2. und 1. Jahrhundert der asianische Stil bei Griechen und Römern eine Macht gewesen sein muß, gegen die seit Ende des 2. Jahrhunderts energischer Protest sich vernehmen läßt, für uns zuerst erkennbar in der Polemik des Thukydidesbewunderers Agatharchides von Knidos gegen Hegesias³⁾ und in der Gründung der klassizistischen Rednerschule auf Rhodos um das Jahr 100. Seit der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. treibt dann die Stilfrage immer entschiedener einer Lösung im Sinne des klassizistischen Purismus auch der Sprache entgegen. Der nüchterne, lehrhafte Stil der Wissenschaft ist von Anfang an (Polybios) diesen Bestrebungen fern und auch nach dem Sieg des Attizismus ihnen gegenüber noch zurückhaltend geblieben (Plutarchos, Galenos).⁴⁾ Eine Belebung des wissenschaftlichen Stils, von deren Art uns der merkwürdige stilistische Wechselbalg der Schrift *περὶ ὕψους*, auch die Schreibart des Seneca und Dion von Prusa ungefähr ein Bild geben mag, hat Poseidonios versucht.⁵⁾ Die lebhafteren dramatischen Einkleidungsformen für solche Gegenstände werden aber allmählich aufgegeben; nur die Diatribenform hält sich unverändert weiter; der Dialog dagegen mußte im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. künstlich wiederbelebt

¹⁾ Aristophanes von Byzantion schrieb *περὶ τῶν ἐπολιτευομένων μὴ εἰσῆσθαι τοῖς παλαιοῖς*; schon Eratosthenes (Schol. Ar. ran. 1263) kennt *φειδαιτικοί*, die dem Aristophanes Dualformen in den Text setzten. Forschungen über den attischen Dialekt wurden von stoischer (Krates von Mallos) wie von alexandrinischer Seite (Theodoros und Apollodoros von Athen *Ἀττικαὶ γλώσσαι*, Demetrios Ixion *Ἀττικαὶ λέξεις*, Tryphon über die Dialekte und über attische Prosodie) getrieben, und die Frage nach dem richtigen Griechisch, durch die stoischen Schriften über Hellenismus und Soloikismos angeregt, ist in Grammatikerkreisen (Ptolemaios von Askalon, Philoxenos, Didymos, Seleukos) weiter erörtert worden, worüber s. unten.

²⁾ Die Nachahmungstheorie liegt schon in dem Ausspruch des Apollonios (*μαλακός*) von Rhodos *ἀνάγνους τῆσιν λέξεσιν* (bei Theo prog. 61, 28 Sp.); der Aristarcheer Dionysios von Sidon definierte die Grammatik als *θεωρία μνήσεως*, und diese Theorie wurde in der Rhetorik Anfang des 1. Jahrh. v. Chr. praktisch gehandhabt (Auct. ad Herenn. I init. IV 6 ff.; Cic. de or. II 89 f.).

³⁾ Phot. cod. 213 p. 171; s. W. SCHMID, Der Atticismus IV 728 f.

⁴⁾ Vgl. a. o. S. 244; R. JEUCKENS, Plutarch von Chär. und die Rhetorik, Diss. Straßb. 1907; W. HERBST, Galeni Perg. de atticis tantum studiis testimonia, Diss. Marburg 1910.

⁵⁾ E. MARTINI, Philol.-histor. Beiträge für C. Wachsmuth, Leipz. 1897, 155 f.



werden; zur Zeit seiner Blüte in Rom (Varro, Cicero) war er in Griechenland fast erloschen.¹⁾ Von den jetzt neu hervortretenden Formen der poetischen Prosa, dem Liebesroman und der Novelle, ist oben (S. 260 ff.) die Rede gewesen.

a) Die Philosophie.

508. Die spätere Akademie, deren Vertreter nach Karneades (s. o. § 387) sich wieder schriftstellerisch betätigen, neigt sich mehr und mehr einem neuen, der Stoa entgegenkommenden Dogmatismus zu. Unter den Nachfolgern des Karneades in der Leitung der Schule ragen der Karthager Kleitomachos (geb. 187, Scholarch etwa 129—109), eigentlich Hasdrubal genannt, und Charmadas hervor.²⁾ Eine Schrift des Kleitomachos hat Cicero de nat. deor. III benützt.³⁾ Charmadas beteiligte sich ebenso wie sein Lehrer Karneades und seine Mitschüler Aischines aus Neapolis und Metrodoros von Stratonikeia an der großen, auch von dem Peripatetiker Kritolaos und dem Stoiker Diogenes von Seleukeia unterstützten Polemik der Philosophie gegen die Rhetorik⁴⁾ und war ein um seiner Gedächtniskraft und seines Vortrags willen hochgefeierter Lehrer.⁵⁾ Eine neue Epoche bezeichnet Philon von Larissa (lebt 160 bis um 80), der nächste Scholarch nach Kleitomachos und Begründer der sog. vierten Akademie;⁶⁾ er hatte schon in seiner Heimat den Karneadesschüler Kallikles gehört und war seit seinem 24. Jahr Schüler des Kleitomachos, dann auch des Stoikers(?) Apollodoros gewesen.⁷⁾ 88 floh er vor dem mithridatischen Krieg nach Rom, wo er der Lehrer Ciceros geworden ist.⁸⁾ Hier brach sein Streit mit seinem Schüler Antiochos von Askalon, dem Haupt der fünften Akademie, aus. In einer damals geschriebenen Schrift in zwei Büchern machte Philon einen Schritt zur stoischen Erkenntnistheorie hin, indem er zwar das Vorhandensein von Kriterien der Wahrheit noch immer leugnete, aber den Begriff der unmittelbaren Augenscheinlichkeit (ἐνάργεια) aufstellte und damit, wie Antiochos sogleich konstatierte, den karneadeischen Standpunkt aufgab, ohne doch einzuräumen, daß die Lehre der Akademie seit Platon sich verändert habe.⁹⁾ Dagegen protestierte Antiochos, der sich dem Lucillus angeschlossen hatte und mit diesem 86 in Alexandria war, in einem Dialog Sosos. Tatsächlich hatte sich Philon mit seiner Aufstellung in eine unklare Lage versetzt, aus der es nur zwei Auswege gab: den zur reinen Skepsis, den Ainesidemos, und den zum Dogmatismus,

¹⁾ R. HIRZEL, Der Dialog I 411 ff.

²⁾ Stellen über Kleit. in S. MEKLER'S Index academicor. philos. p. 88; er war mit 24 Jahren nach Athen gekommen und hörte von 159 bis 140 bei Karneades, für den er unbegrenzte Bewunderung hegte (Cic. Acad. pr. II 108); dann leitete er bis 129 eine eigene Schule beim Palladion; nach der Zerstörung Karthagos 146 schickte er eine Trostschrift an seine Mitbürger; über seine Korrespondenz mit dem Dichter Lucilius und A. Censorinus R. HIRZEL, Der Dialog I 121.

³⁾ M. SOHANSZ, Gesch. der röm. Litt. I² § 164 S. 323. Beziehungen des Kleit. zu Lucilius nimmt an K. CROHORIUS, Unter-

suchungen zu Lucilius, Berl. 1908, 42 ff.

⁴⁾ H. v. ARNIM, Dio v. Prusa 89 f.; Abhängigkeit des Charm. von Agathokles aus Tyros behauptet Acad. philos. ind. p. 84 M.

⁵⁾ Cic. de or. I 45. 93; II 360; Tuscul. disp. I 59. Verzeichnis der übrigen Karneadesschüler Index acad. phil. p. 83 f. MEKLER.

⁶⁾ Ueber die Numerierung der Akademien Sext. Emp. Pyrrh. hyp. 220.

⁷⁾ Acad. philos. ind. p. 106 ff. M.

⁸⁾ Plut. Cic. 3.

⁹⁾ Cic. Acad. I 13 ff.; II 11 ff.; Plut. Cic. 4; R. HIRZEL, Unters. über Ciceros philos. Schr. 3, 236.



den Antiochos gegangen ist. Antiochos behauptete, die Akademie sei seit dem Hervortreten des Skeptizismus (Arkesilaos) der echten Lehre untreu geworden, der Stoiker Zenon habe die Abirrung berichtigt und zwischen der Stoa, dem Peripatos und dem Platonismus sei kein wesentlicher Unterschied.¹⁾ Im Jahr 79 hat Cicero auch den Antiochos gehört.²⁾ Eine Schrift *περὶ θεῶν* von Antiochos, in der die Schlacht von Tigranokerta (a. 69) vorkam, erwähnt Plut. Lucull. 28, eine andere, *Καρονικά* Sext. Emp. adv. math. VII 162. 201, eine dritte unbekanntes Titels, in der er seinen kompromissarischen Standpunkt darlegte, Cic. de nat. deor. I 16. Bald nach 69 ist er in Mesopotamien gestorben.³⁾ Die beiden Akademiker haben auf Ciceros philosophische und rhetorische Schriftstellerei stark eingewirkt. Philon war der erste Akademiker, der Rhetorik lehrte,⁴⁾ und die alle handwerksmäßige Einseitigkeit ausschließende, breitere philosophische Grundlegung fordernde Auffassung von der Rhetorik, die Cicero in dem Dialog de oratore durch Crassus vertreten läßt, scheint die des Philon zu sein;⁵⁾ auch Ciceros partitiones oratoriae (§ 139)⁶⁾ und Topica⁷⁾ stehen unter akademischem Einfluß, ebenso de legibus,⁸⁾ Academica,⁹⁾ de finibus,¹⁰⁾ während für die Tusculanae disputationes¹¹⁾ und die Schriften de divinatione, de natura deorum und de fato¹²⁾ stoische Quellen anzunehmen sind.

Damit ist der eklektische Dogmatismus begründet, in dem nun für uns auf etwa 150 Jahre die Platonikerschule fast verschwindet. Diese Richtung scheint besonders in Alexandria Anklang gefunden zu haben, wohin sie vermutlich durch Antiochos selbst (a. 86) übertragen worden ist. Unter die zwischen Stoa und Platonismus schillernden Gestalten gehören die zwei aus Alexandria stammenden Philosophen Areios Didymos, der Lehrer des Kaisers Augustus und Freund des Mäcenas, Verfasser doxographischer Schriften (*περὶ τῶν ἀρεσκόντων Πλάτωνι, περὶ τῆς Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας*), aus denen Stobaios zwei längere Stücke erhalten hat,¹³⁾ sowie

¹⁾ Ueber die Differenzen zwischen Philon und Antiochos und über die Einwirkung des Panaitios auf diesen s. A. SCHMEKEL, Philos. d. mittl. Stoa 384 ff.; A. GÖDECKEMEYER, Gesch. des griech. Skeptizismus 103 ff. Sext. Emp. Pyrrh. hyp. 235 über Ant.: *τὴν στοᾶν μετέγαγεν εἰς τὴν Ἀκαδημείαν, ὡς καὶ εἰρηδοῦναι ἐπ' αὐτῷ ὅτι ἐν Ἀκαδημείᾳ φιλοσοφεῖ τὰ στοιχά.*

²⁾ Cic. Brut. 315; de fin. V 1; Plut. Cic. 4.

³⁾ Academicor. philos. ind. p. 109 f. M.

⁴⁾ Cic. Tusc. II 9.

⁵⁾ H. v. ARNIM, Dio v. Prusa 96 ff. Einfluß des Antiochos auf de or. sucht W. KROLL, Rh. Mus. 58 (1903) 552 ff. 576 ff. zu erweisen.

⁶⁾ An Philon denkt F. MARX, Berl. philol. W. schr. 12 (1892) 45 f.

⁷⁾ Antiochos: M. WALLIES, De fontibus topicor. Ciceronis, Diss. Halle 1878; W. KROLL, Rh. Mus. 58 (1903) 566 und N. Jahrb. f. kl. Alt. 11 (1903) 685.

⁸⁾ Einfluß des Antiochos nehmen gegen A. SCHMEKEL, Philos. der mittl. Stoa 61 ff. an R. HOYER, De Antiocho Ascalonita, Bonn 1883,

und R. REITZENSTEIN, Drei Vermutungen z. Gesch. d. röm. Litt. (Festschr. f. Th. Mommsen, Marburg 1893) S. 15.

⁹⁾ Die einzelnen auseinandergelassenen Anschauungen bei M. SCHANZ, Gesch. der röm. Litt. I² § 161 S. 316.

¹⁰⁾ M. SCHANZ s. a. O. I § 162 S. 318.

¹¹⁾ Für Tusc. III will M. POHLENZ, Herm. 41 (1906) 321 ff. den Antiochos als Quelle erweisen.

¹²⁾ Antiochos nimmt für de nat. deor., de fato und de div. R. HOYER, Rh. Mus. 53 (1898) 37 ff., für de fato A. LÖRCHER, Dissert. philol. Halens. 17 (1907) 4 an, schwerlich richtig. Siehe a. P. CROPP, De auctoribus, quos secutus Cicero in libris de nat. deor. academicor. novor. theologiam reddidit, Progr. Bergedorf 1909.

¹³⁾ H. DIELS, Doxogr. 447 ff.; der Name Didymos ist der von Ar.' Vater; berühmt machte ihn die Zurückweisung der ihm vom Kaiser angebotenen Präfektur Aegyptens (Iul. ep. p. 343 H.); über seine Quellen (für die



einer Trostschrift an Livia nach dem Tod des Drusus 9 v. Chr.,¹⁾ und Eudoros, beide ohne Zweifel von Antiochos stark beeinflusst. Eudoros' Hauptwerk war eine in die drei Teile der Ethik, Physik und Logik disponierte philosophische Dogmengeschichte (*διαίρεσις τοῦ κατὰ φιλοσοφίαν λόγου*); daneben schrieb er Kommentare zu Platons Timaios, den Kategorien und der Metaphysik des Aristoteles, dem Lehrgedicht des Aratos, eine Schrift über den Stil;²⁾ seine Blüte fällt um 25 v. Chr. Halb Platoniker, halb pythagoreischer Zahlenmystiker war der Astronom des Kaisers Tiberius, Thrasyllus (gest. 36 n. Chr.), der neben Derkyllides als Urheber der Tetralogienteilung der platonischen Dialoge genannt wird.³⁾ Über weitere Leistungen dieser Zeit zur Platonerklärung s. o. Bd. I S. 666.⁴⁾ Wahrscheinlich ist auch (trotz Diog. Laert. proem. 21) der Alexandriner Potamon, der aus stoischen, platonischen und peripatetischen Elementen sich ein eklektisches System zubereitete, der Zeit des Augustus zuzuschreiben.⁵⁾ Eine Wendung zur Mystik nimmt der Platonismus an mit dem uns nur aus Plutarchos' Schriften bekannten Ammonios aus Ägypten, dem Lehrer des Plutarchos.⁶⁾ Über Plutarchos selbst wird unten §§ 561 ff. besonders gehandelt werden.

509. Je weiter die skeptische Richtung in der Akademie zurücktrat, desto näher lag die Gründung einer neuen, abgesonderten skeptischen Schule, die im 1. Jahrhundert v. Chr. erfolgt ist durch den in Alexandria wirkenden Ainesidemos aus Knosos. Überzeugt, daß die Akademie nach Karneades in die Irre gegangen sei, knüpfte er an die Skepsis des Pyrrhon an und stellte zehn *τρόποι* für die Bestreitung der Wahrheit der Sinneswahrnehmungen und acht *τρόποι* für die Bekämpfung des Dogmatismus⁷⁾ auf; im Positiven nimmt er eine Richtung zum Heraklitismus.⁸⁾ Sicher ist, daß ihn der Jude Philon,⁹⁾ unerwiesen, daß ihn Cicero benützt hat.¹⁰⁾ Der empirischen Ärzteschule muß er nahegestanden haben und bei ihr, wie wir aus Sextus Empiricus sehen, beliebt gewesen sein.¹¹⁾ An Titeln seiner Schriften kennen wir acht Bücher *Πυρρόνειαί λόγοι*, seinem akademischen Schulgenossen L. Tubero gewidmet, und eine *ἐπιτύπωσις* (Abriß) *εἰς Πύρρονα*. Die Schule, nach Ainesidemos zunächst von Zeuxippos aus Polis und Zeuxis aus Tarent geleitet, bestand bis in das 2. Jahrhundert und

allgemeinen Definitionen und die peripatetischen *δόξαι* Antiochos von Askalon, für die stoische Lehre ein Kompendium der stoischen Philosophie) H. STRACHE, De Ario Didymi in morali philosophia auctoribus, Diss. Berl. 1909.

¹⁾ Sen. ad Marc. 4 f.

²⁾ E. MARTINI, Realenz. VI 915 f.

³⁾ Albin. isag. 6; Diog. Laert. III 56 ff. IX 37; Schol. Iuv. sat. 4, 576; über seine Tätigkeit für das Corpus Democriteum Diog. Laert. IX 38. 41. 45; s. a. Iulian. ep. p. 343 H.

⁴⁾ Ueber die exegetische Tätigkeit der Akademiker und Peripatetiker um Chr. Geb. K. PRÄCHTER, Gött. Gel. Anz. 1909, 530 ff.

⁵⁾ So Suid. s. v.; vgl. E. ZELLER, Philos. d. Gr. III 1⁴, 639 f.

⁶⁾ Wahrscheinlich war er auch Scholarch in Athen; die Stellen über ihn bei E. ZELLER

a. a. O. III 1⁴, 832 A. 1.

⁷⁾ Diese sind in Lucians Hermetimos benützt. K. PRÄCHTER, Philol. 51 (1893) 284 ff.; Arch. f. Gesch. d. Philos. 11 (1898) 505 ff.

⁸⁾ A. GÖDECKEMEYER, Gesch. des griech. Skeptizismus 209 ff.; eingehend über Ain. auch P. NATORP, Forschungen zur Geschichte des Erkenntnisproblems im Altert., Berl. 1884. — Hauptstellen über seine Lehre Sext. Emp. adv. math. VIII 8; Phot. cod. 212.

⁹⁾ H. v. ARNIM in Philol. Unters. 11 (1888) 53 ff.

¹⁰⁾ Gegen S. SEPP, Pyrrhon. Studien, Freising 1893, Kap. 9 s. A. SCHMEKEL, Festgabe für F. Sussemihl, Leipz. 1898, 32 ff.

¹¹⁾ Die Polemik gegen Epikuros hat Sextus aus Ain.: W. CRÖNERT, Kolotes u. Menedem. 121.



nahm damals eine durch Agrippa, Favorinus und die empirischen Ärzte Menodotos und Sextus vertretene etwas positivere Haltung an.

510. Die mittlere Stoa, als deren Begründer Panaitios von Rhodos gilt, hat ihre Bedeutung nicht in der Schärfe ihrer wissenschaftlichen Methoden oder der wesentlichen Neuheit ihrer Lehrsätze, sondern in dem Nachlassen von dem altstoischen doktrinären Rigorismus, der durch die Angriffe des Karneades und Kritolaos stark erschüttert wurde, und in einer gewissen formalen wie inhaltlichen Verweltlichung, die diese Lehre den Römern annehmbar machte.¹⁾ Schon Boethos von Sidon hatte die Lehre von der Weltverbrennung aufgegeben, worin eine Annäherung an das aristotelische Dogma von der Ewigkeit der Welt sich zeigt, und ein dualistisches Element in seine Erkenntnistheorie aufgenommen. Noch weiter ging nun sein Mitschüler bei dem Babylonier Diogenes, Panaitios, der älteste Sohn des rhodischen Athenapriesters Nikagoras,²⁾ geboren zwischen 185 und 180, gestorben etwa 110. Außer dem Diogenes hatte er den Krates von Mallos und (nach dem Tod des Diogenes) den Antipatros von Tarsos als dessen Assistent gehört. Vielleicht ist er mit dem jüngeren Scipio Africanus schon 146 im Hauptquartier vor Karthago gewesen, jedenfalls aber 141 mit ihm in den Orient gereist und hat in seinem Haus zwischen 142 und 140 Verkehr mit dem Historiker Polybios gehabt. In seinen letzten Jahren lebte er teils in Rom, teils in Athen, wo er das ihm angebotene Bürgerrecht nicht annahm. Er ist der erste bedeutende, formgewandte, auf weitere Kreise wirkende Schriftsteller der Stoa. Sein Studium der klassischen attischen Prosaiker, insbesondere der Sokratiker, über die er auch sprachliche und echttheitskritische Untersuchungen anstellte,⁴⁾ wird auf seinen Stil gewirkt haben. Große Verehrung faßte er für Platon und war dadurch disponiert, auch in der Lehre dem akademischen Standpunkt Zugeständnisse zu machen.⁵⁾ Nicht bloß die Lehre von der Weltverbrennung gab er auf, sondern auch den altstoischen Divinationsglauben und die Unsterblichkeitslehre, und er gewährte einer relativistischen Auffassung Zutritt, indem er nicht an dem ausschließenden Gegensatz zwischen Weisen und Toren festhielt, sondern eine Stufe der „Fort-schreitenden“ (*προκόπτοντες*) anerkannte und auch die Begriffe des Wahren und des Guten nicht als völlig absolute von jeder Beweglichkeit ausschloß. Den Begriff des *καθῆκον*, den er als den durch Zeit, Umstände, Persönlichkeit bedingten dem altstoischen Begriff der bedingungslosen sittlichen Vollkommenheit (*κατόρθωμα*) an die Seite stellte, hat er in einem eigenen Werke (*περὶ τοῦ καθήκοντος*) behandelt: von diesem sind die beiden ersten Bücher von Cicero de officiis eine freie Bearbeitung, und Ciceros Werk wieder ist Quelle von Ambrosius de officiis ministrorum, so daß durch diese Vermittlung die mittelstoische Ethik auch auf die christliche eingewirkt hat.⁶⁾ Das Werk *περὶ προνοίας* ist von Cicero in de div. II 87

¹⁾ Siehe o. S. 79 f., wo auch die allgemeine Litteratur verzeichnet ist.

²⁾ K. CICEROBIUS, Rh. Mus. 63 (1908) 197 ff.

³⁾ W. CRÖNZERT, Berl. Ak. Sitz.ber. 1904, 477 f.

⁴⁾ Diog. Laert. II 64. 85; III 37; VII 163.

⁵⁾ Procl. ad Plat. Tim. I p. 162, 12. DIEHL stellt ihn unter die Platoniker.

⁶⁾ Daß auch das christliche Problem von der Sündlosigkeit mit dieser Fragestellung



bis 97, das *περὶ πολιτείας*, das im Anschluß an Platons Gesetze die auch von Polybios VI 3—10 vertretene Lehre von der gemischten Verfassung verkörpert, von Cicero de rep. I u. III und wahrscheinlich de leg. I¹⁾ benützt worden. Aus Demokritos schöpft und ist von Plutarchos benützt das *ὑπόμνημα περὶ εὐθυμίας*.²⁾ Sonst kennen wir noch Titel und Reste der Schriften *περὶ αἰρέσεων* und *περὶ Σωκράτους καὶ τῶν Σωκρατικῶν* und eines Briefes an Q. Ælius Tubero.³⁾ Da auch Antiochos durch Panaitios beeinflusst ist⁴⁾ und seinerseits den Cicero beeinflusst hat, ist die Frage, ob Panaitios für diesen unmittelbar oder mittelbar Quelle gewesen sei, nicht immer sicher zu entscheiden. Jedenfalls ist Panaitios und neben ihm sein Mitschüler C. Blossius von Cumä, der Freund des Tiberius Gracchus, als Überleiter griechischer Philosophie nach Rom von großer Bedeutung. Der Pontifex maximus Q. Mucius Scaevola ist hier sein Schüler gewesen. Griechische Schüler des Panaitios sind Hekaton von Rhodos, Verfasser verschiedener moralphilosophischer Schriften (*περὶ τέλους*, *περὶ ἀγαθῶν*, *περὶ ἀρετῶν*, *περὶ καθήκοντος*, *περὶ παιδῶν*, *περὶ παραδόξων*, *χρεῖαι*), Mnesarchos, Dardanos (diese beiden 110—90 Scholarchen), Dionysios von Kyrene, der Gegner des Epikureers Demetrios, Apollonios von Nysa, den Strab. 650 besonders hervorhebt, und der bedeutendste von allen, Poseidonios.

Die mit Namen zitierten Fragmente des Panaitios und Hekaton gibt H. N. FOWLER, *Panaetii et Hecatonis librorum fragmenta*, Diss. Bonn 1885.

511. Panaitios ist in Schatten gestellt worden durch diesen seinen Schüler Poseidonios (etwa 135 bis 51, frühestens 144 bis 60). Mit einer seit Aristoteles nicht mehr dagewesenen Universalität umspannte dieser geradezu alle wissenschaftlichen Gebiete und stellte die ungeheure Masse seiner Einzelkenntnisse in den Dienst einer mystischen, halb platonisierenden, halb orientalisierenden Gesamtauffassung, die der Zeitstimmung offenbar ganz konform war und sich nun wie ein Lauffeuer über die ganze griechische und römische Litteratur verbreitet hat. Auch seine lebhafteste, geistreiche, dem Asianismus sich nähernde Darstellung mit einer Fülle neuer Gesichtspunkte und Beleuchtungen, überraschender Bilder und Formulierungen wirkte zündend und befruchtete die nach und nach etwas zäh gewordenen Formen der philosophischen Popularlitteratur; es ist sehr wahrscheinlich, daß sie auch auf den Stil der sog. silbernen Latinität seit Sallustius bedeutenden Einfluß geübt hat.⁵⁾ Erst das Auftreten der

zusammenhängt, s. H. WINDISCH, *Taufe und Sünde im ältesten Christentum bis auf Origenes*, Tübingen 1908.

¹⁾ Siehe o. S. 265, 8.

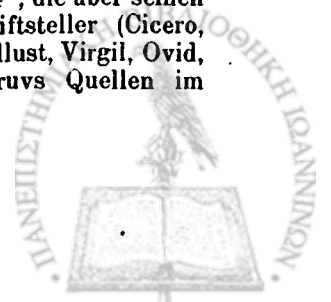
²⁾ G. SIEFERT, *Plutarchos Schr. περὶ εὐθυμίας*, Progr. Pforta 1908.

³⁾ Aus einer populären Schrift des Panaitios will M. POHLENZ, *Herm.* 44 (1909) 23 ff. *Cic. Tusc. II* ableiten.

⁴⁾ H. DÖGE, *Quae ratio intercedat inter Panaetium et Antiochum Ascalonitam in morali philosophia*, Diss. Halle 1896.

⁵⁾ Charakteristiken s. E. ODER, *Philol. Suppl.* 7 (1899) 328 ff.; E. SCHWARTZ, *Charakter-*

köpfe aus der antiken Litteratur, 3. Aufl., Leipz.-Berl. 1910, 91 ff.; F. LEO in der *Kultur der Gegenwart* I, Teil VIII². — Die Belege für das Biographische und Litterarische bei F. SUSEMIHL, *Alex. Litt.* I 128 ff. Die Sammlung der Fragmente von J. BAKE, *Posidonii Rhodii reliquiae doctrinae*, Lugd. Bat. 1810 ist veraltet; die historischen Fragmente in FHG III 277 ff. Die gewaltige Masse der neueren Litteratur bei F. UEBERWEG, *Grundriß d. Gesch. d. Philos.* I¹⁰ 104*; die über seinen Einfluß auf einzelne Schriftsteller (Cicero, Varro, Cäsar, Lucretius, Sallust, Virgil, Ovid, Vitruvius [W. POPPE, *Vitruvs Quellen im*



ausgebauten mystischen Systeme der Neupythagoreer und Neuplatoniker vom 3. Jahrhundert n. Chr. an setzt seiner direkten Wirkung ein Ziel, und der Sieg des Klassizismus scheint auch den Stilisten Poseidonios verdunkelt zu haben, so daß uns von seinen zahlreichen Werken keines mehr erhalten ist. Bei der verhältnismäßig kleinen Zahl der wörtlich und namentlich erhaltenen Bruchstücke war die Arbeit, ein Bild dieses außerordentlich wichtigen Schriftstellers aus seinen Wirkungen zu rekonstruieren, nicht leicht; sie ist aber durch die Forschung seit Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts größtenteils geleistet worden. Gebürtig aus Apameia in Syrien, fand er seit etwa 97 in Rhodos, wo er eine berühmte Schule gründete, eine zweite Heimat. Nach dem Tod seines Lehrers Panaitios machte er große Reisen mit geographischen, astronomischen, geschichtlichen Forschungen; Gallien, Ligurien, Spanien, das adriatische Gebiet, Ägypten und Nubien lernte er kennen. In Gades, dem großen Handelsemporium des Westens, hielt er sich dreißig Tage auf,¹⁾ um von dort aus Erkundigungen über den Okeanos und die umliegenden Länder einzuziehen. Mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit trat er in persönliche Beziehungen; im Jahr 86 kam er mit Molon als rhodischer Gesandter nach Rom, wo er den Marius noch kennen lernte (fr. 40 M.), 78 war Cicero sein Hörer in Rhodos, später besuchte ihn dort zweimal, im Jahr 66 und 63, Pompeius.²⁾ Sein großes Geschichtswerk (*ιστορίαι*) in zweiundfünfzig Büchern sollte eine Fortsetzung des Polybios sein und umfaßte die Zeit von 144 bis 86.³⁾ Es war reich an ethnographischen, geographischen, paradoxographischen, naturwissenschaftlichen Exkursen, von stark moralisierender Tönung,⁴⁾ ähnlich wie Sallustius, Tacitus und Plutarchos, politisch der

2. Buch de archit., Diss. Kiel 1909], Manilius, den Verfasser der Aetna, Lucanus, Seneca, Tacitus, Plinius, Diodoros, Strabon, Philon, Kleomedes, Dion von Prusa, Sextus Empiricus, Claudius Ptolemäus) bei H. BINDER, Dio Chrysostomus und Posidonius, Tübinger Diss. Borna-Leipzig 1905; dazu kommen noch Einflüsse auf Nikolaos von Damaskos (S. SUDHAUS, Rh. Mus. 60, 1905, 574 f.), auf die pseudoaristotelische Schrift *περὶ κόσμου* (W. CAPELLE, Die Schrift von der Welt, Leipzig 1905) und (noch nicht genauer untersucht) auf die Schrift *περὶ ἠθρῶν* und Aelianus, weiter auf Dionysios Periegetes (G. ΚΝΑΑΚ, Realenz. V 929 f.), Arrianos den Physiker des 2. Jahrh. n. Chr. (WILAMOWITZ, Herm. 41, 1906, 157 ff.), auf Plutarchos, Galenos (A. RAINFURT, Z. Quellenkrit. v. Galens Protreptikos, Diss. Freiburg i. B. 1905), auf die Neupythagoreer (A. SCHMEKEL, Philos. d. mittl. Stoa 400 ff.; G. BORGHORST, De Anatolii fontib., Diss. Berl. 1905), vielleicht auch auf Dionysios von Halikarnassos (z. B. sein Urteil über Platon als Stilisten). Im allgem. s. auch K. PRÄCHTER im Jahresber. über die Fortschr. der klass. Altert.w. 124 (1905) 110 ff. und K. TITTEL ebd. 129 (1907) 168 ff. Ueber den Stil des Pos. s. o. S. 263, 5; M. ARNOLD, Quaestiones Posidoniana, Diss. Leipz. 1903, 57 ff.

und Strab. p. 146; Cic. ad Att. II 1, 2 (Strabon tadelt, Cicero lobt, weil jener schlichte, dieser prächtige Darstellung liebt).

¹⁾ Strab. p. 138. 173 f.; K. MÜLLENHOFF, Deutsche Altertumsk. II 128; nach G. F. UNGER, Philol. 55 (1896) 256 unternahm er diese Reise erst nach 75.

²⁾ Daß Cicero auch den Poseidonios anging, die Geschichte seines Konsulats zu schreiben, erfahren wir aus Epist. ad Attic. II 1, 2 (60 v. Chr.).

³⁾ Die Angabe des Suidas *ἔγραψεν ἱστορίαν τὴν μετὰ Πολύβιον ἕως τοῦ πολέμου τοῦ Κερνηαῖων καὶ Πτολεμαίων* verwirft C. F. ARNOLD, Jahrb. f. cl. Philol. Suppl. 13 (1884) 75 bis 150, weil uns Fragmente aus der Zeit bis zur Diktatur Sullas erhalten sind. K. MÜLLENHOFF a. a. O. nimmt seine Zuflucht zu der Annahme einer späteren Fortsetzung des ursprünglich nur bis zum Jahr 96 reichenden Werkes. Das im Text festgehaltene Jahr verteidigt G. F. UNGER, Umfang und Anordnung der Geschichte des Poseidonios Philol. 55 (1896) 73 ff.

⁴⁾ Vgl. fr. 3—5. 13. 15. 17. 18. 31. 53 M. u. s.; eine Spitze gegen die Erbärmlichkeit der peripatetischen Moral wird man fr. 41 finden dürfen; nach W. CRÖNERT, Jahresh. d. östr. arch. Inst. 10 (1907) 151 f. hätte das



Senatspartei zugetan und, wie man aus fr. 41. 45 M. schließen darf, sehr angenehm zu lesen. Timagenes, Livius, Nikolaos von Damaskos, Diodoros, Strabon, Iosephos, Plutarchos, Appianus haben daraus geschöpft.

In das geographisch-astronomische Gebiet schlugen die Schriften *περὶ μετεώρων* in mindestens siebzehn Büchern, eine Hauptquelle für die pseudoaristotelische Schrift von der Welt, für Geminos und Kleomedes,¹⁾ *περὶ τοῦ ἡλίου μεγέθους* (s. o. S. 217, 3)²⁾ und *περὶ ὠκεανοῦ καὶ τῶν κατ' αὐτόν*.³⁾ Zu diesem letzten von Strabon stark benutzten⁴⁾ Werk hatte er an der Pforte des Okeanos in Gades eigene Studien gemacht, besonders über die Gezeiten, die er mit Wirkungen von Mond und Sonne in Zusammenhang brachte,⁵⁾ und über die Haltlosigkeit der Fabeln, die man sich von den Erscheinungen beim Sonnenuntergang im fernen Westen erzählte. Dort hatte er auch von der Umsegelung Afrikas durch einen Eudoxos erfahren⁶⁾ und daraus auf die Richtigkeit der homerischen Vorstellung vom Okeanos geschlossen. In seinen allgemeinen geographischen Anschauungen wie in seiner Berechnung des Erdumfanges schloß er sich an Eratosthenes an;⁷⁾ seine Zonenlehre weicht erheblich von der älteren stoischen ab;⁸⁾ hinsichtlich der Ansichten über das Klima und den Einfluß der umgebenden Natur auf den Menschen steht er auf dem Boden der hippokratischen Schrift *περὶ ἀέρων ὑδάτων τόπων*;⁹⁾ in Konsequenz dieser Auffassung glaubte er auch an Gleichheit der Flora und Fauna unter gleichen geographischen Breiten. Wie sich die Darlegung dieser Dinge auf die Schriften *περὶ ὠκεανοῦ*, *περὶ κόσμου* und den *φυσικὸς λόγος*¹⁰⁾ verteilte, ist nicht sicher. Auch Poseidonios' Kommentar zum platonischen Timaios¹¹⁾ muß neben der Zahlenlehre, die auf Varro abfärbte, Einschlägiges enthalten haben.

In der Philosophie des Poseidonios steht im Vordergrund das ethisch-theologische Interesse. Er hat die Logik mit den Knochen, die Physik

Werk auch Angaben zur Geschichte der Philosophen enthalten.

¹⁾ Das erhellt aus Simplicius zu Arist. phys. p. 291, 21—292, 29 DIELS. Kleomedes hat in dem Buch *Κυκλικὴ θεωρία τῶν μετεώρων* nach der Notiz p. 228 Z. das meiste aus Poseidonios genommen. Ueber diese ganze Partie der Lehre des Poseidonios vgl. F. MALCHIN, De auctoribus quibusdam qui Posidonii libros meteorologicos adhibuerunt, Diss. Rostock 1893; E. MARTINI, Quaestiones Posidonianae, Leipz. Stud. 17 (1896) 341—402 und Rh. Mus. 52 (1897) 348—376; über die Benutzung des Poseidonios durch Vitruvius G. KAIBEL, Herm. 20 (1885) 579 ff.; M. THIEL, Jahrb. f. cl. Philol. 155 (1897) 367; über die Benutzung durch Seneca in den Quaestiones naturales E. ODER, Philol. Suppl. 7 (1899) 290 ff.

²⁾ F. HULTSCH, Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss., philol. histor. Kl. N. F. 1 (1897) nr. 5.

³⁾ In den Quellenverzeichnissen des Plinius auch *περίπλους* oder *περιήγησις* genannt (D. DETLEFSEN in Quellen u. Forsch. z. alten

Gesch. u. Geogr. 14, 1908).

⁴⁾ G. D. OHLING, Quaestiones Posidonianae ex Strabone conlectae, Diss. Göttingen 1908.

⁵⁾ H. BERGER, Gesch. d. wiss. Erdk. d. Griechen² 564 f.

⁶⁾ Strab. 98—100.

⁷⁾ H. BERGER a. a. O. 575 und Ber. der sächs. Ges. d. W. philol. histor. Kl. 1897 53 ff. Nach Cic. de nat. deor. II 88 verfertigte P. eine drehbare Sphära.

⁸⁾ H. BERGER, Geograph. Ztschr. 12 (1906) 447 f.

⁹⁾ E. ODER, Philol. Suppl. 7 (1899) 326 ff., der auch (ib. 337) die hydrographische Lehre des Pos. behandelt.

¹⁰⁾ Vieles über die Physik des Pos. bietet der Kommentar zur Aetna von S. SUDHAUS.

¹¹⁾ G. ALTMANN, De Posidonio Timaei Platonis commentatore, Berl. 1906; W. H. ROSCHER, Philol. 67 (1908) 158 ff.; Cicero scheint für seine Uebersetzung des Tim. diesen Kommentar benutzt zu haben (C. ATZERT, De Cicerone interprete Graecorum, Diss. Göttingen 1908).



mit dem Fleisch, die Ethik mit der Seele verglichen. Neben den Titeln zahlreicher ethisch-theologischer Schriften ist uns nur einer von einer erkenntnistheoretischen (*περὶ κριτηρίου*) bekannt. Formal bleibt Poseidonios beim Monismus und den beiden Wegen der Verwandlung des Stoffes aufwärts (von der Erde bis zum Feuergeist) und abwärts, aber unter dieser einheitlichen Decke tritt ein stark dualistisches Element in dem Gegensatz zwischen *ὄψια* und *ἔλη* hervor. Die von Panaitios verlassene Lehre von der Sympathie der gesamten Welt nimmt er wieder auf und koordiniert zwei gleichberechtigte Methoden der Welterkenntnis, die durch Wissenschaft und die durch Mantik; auch an die Unteilbarkeit und infolgedessen Unsterblichkeit der Seele glaubt er wieder. Seine Vermittelung zwischen Platonismus und Stoa führt der Stoa durch Betonung der pythagoreischen Faktoren in der platonischen Spekulation viele mystische Elemente zu. In der Zeit, in der sich orientalische Superstition immer tiefer in das Geistesleben des Westens hineindrängte, baut Poseidonios ein imponantes System einer Wissenschaft auf, in der auch alle Regungen primitiven Aberglaubens von der Blitzschau, Vogelzeichenkunde, Eingeweideschau, Traumkunde¹⁾ bis herab zu der Zuckungsmantik²⁾ (s. o. S. 228), und insbesondere die Lehren der Astrologie und Zahlenmystik ihren rechtmäßigen Platz erhalten. Er darf als der theoretische Begründer des Sonnenkultus, der im 3. Jahrhundert n. Chr. im römischen Reich seinen Höhepunkt erreicht, betrachtet werden;³⁾ er hat der Orientalisierung der spätantiken Philosophie, der Begründung des Neupythagoreismus und Neuplatonismus aufs wirksamste vorgearbeitet und die Überwindung des Rationalismus durch einen rational systematisierten Mystizismus angebahnt. Die Widersprüche, z. B. zwischen monistischer und dualistischer, mechanistischer und teleologischer Auffassung,⁴⁾ an denen es nicht fehlen konnte, wurden von der Gewandtheit und begeisternden, den altstoischen Schulpedantismus abstreifenden⁵⁾ Frische seiner Darstellung⁶⁾ verdeckt, und seine Bedeutung liegt vor allem darin, daß er den Geist seiner Zeit erfaßt und aus sich heraus mit künstlerischer Kraft gestaltet und wissenschaftlich formuliert hat. Auch das Bedürfnis der Zeit nach Erbauung berücksichtigt er, und in diesem Stück hat Cicero von ihm viel gelernt,⁷⁾ wo er

¹⁾ Ueber die Fünfteilung der Träume bei Pos. M. GELZER in *Iuvenes dum sumus*, Basel 1907, 49 f.

²⁾ Siehe Suid. s. *οἰώνισμα* u. *Ποσειδώνιος* d; oben S. 228.

³⁾ F. CUMONT, *Mémoires présentés par divers savants à l'académie des inscript. et belles lettres* 12, 2 (1909) 447 ff.

⁴⁾ W. CAPELLE, *Arch. f. Gesch. d. Philos.* 20 (1907) 185.

⁵⁾ J. BAKE, *Posidon. rel.* p. 230.

⁶⁾ In die Stimmungswärme poseidonianischen Stils wird man z. B. versetzt durch das motivisch an Platons Phaidros und Eratosthenes' Hermes (an diesen denkt vor allem H. BERGER, *Gesch. d. wiss. Erdk.* 2 531) angelehnte *Somnium Scipionis* aus Cic. reip. VI,

das (trotz W. VOLKMANN, *Die Harmonie der Sphären in Ciceros Traum des Scipio*, 85. Jahrb. d. schles. Gesellsch. f. vaterländ. Kultur, Bresl. 1908) auf Pos. zurückgeht, ebenso durch die pseudoaristotel. Schrift *περὶ κόσμου*, durch Senecas *Naturales quaestiones*.

⁷⁾ Die Beeinflussung von Ciceros *Tusculanen* durch Pos. ist durch P. CORRSSEN, *De Posidonio Rhodio M. Tullii Ciceronis in libro I Tusculanar. disput. et in somnio Scipionis auctore*, Diss. Bonn 1878 und *Rhein. Mus.* 36 (1881) 506 ff. erwiesen; eine Trostschrift des Pos., die Hieronym. ep. 60, 5 bezeugt, sucht aus Cic. *Tusc. I* zu rekonstruieren M. POHLLENZ, *De Cic. Tusculanis disputat.*, Progr. Göttingen 1909, 3 ff.



in den Tuskulanen die Philosophie als Trösterin in allerlei Not des Lebens empfiehlt. Von Titeln ethischer Schriften kennen wir: *ἠθικὸς λόγος*, *περὶ ψυχῆς*, *περὶ παθῶν*,¹⁾ *περὶ ἀρετῶν*, *περὶ ὀργῆς*, *προτροπικός*,²⁾ *περὶ τοῦ καθήκοντος*;³⁾ von theologischen *περὶ θεῶν*, woraus Cicero de nat. deor. und Sextus Empiricus (adv. phys. II 60—136) die Beweise für die Existenz der Götter und die Angriffe auf die Epikureer, und Cicero im ersten Buch der Tuskulanen sowie Varro im ersten der Antiquitates divinae die ihnen gemeinsamen Unsterblichkeitsbeweise entnommen haben,⁴⁾ *περὶ εἰμαρμένης*, *περὶ μαρτυρίας*, woraus Cicero de div. I ein Exzerpt ist.⁵⁾ Sonst werden noch genannt eine Streitschrift gegen den Epikureer Zenon, Briefe und fachwissenschaftliche Abhandlungen über Rhetorik (*εἰσαγωγή περὶ λέξεως*)⁶⁾ und eine Streitschrift gegen den Rhetor Hermagoras vermutlich über die Abgrenzung zwischen Rhetorik und Philosophie, vielleicht benützt von Cicero de inventione, endlich eine Taktik⁷⁾ (*τέχνη τακτική*). Von der gewaltigen Masse wirklicher und vermeintlicher Tatsachen aus allen Wissensgebieten, die er in den Kreis seiner Betrachtung zieht und als Beweismaterialien für seinen Zweck verwertet, hat Poseidonios einen großen Teil jedenfalls aus den Schätzen des Aristoteles und der Peripatetiker genommen. Vorlesungen des Poseidonios veröffentlichte sein Schüler Phainias (Diog. L. VII 41), der auch inschriftlich⁸⁾ erwähnt wird.

Sein Nachfolger im Scholarchat auf Rhodos war sein Enkel und des Aristarchs Schülers Menekrates von Nysa Ururenkel⁹⁾ Iason, Verfasser biographischer und philosophiegeschichtlicher Schriften (*βίοι ἐνδόξων, φιλοσόφων διαδοχῶν*), eines *βίος Ἑλλάδος* und einer Schrift über Rhodos. Ein Verzeichnis der stoischen Philosophen seit Zenon und ihrer Schriften verfaßte um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. der Stoiker Apollonios von Tyros (Strab. 757; s. a. o. S. 200).

Seit Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. sind die Gegensätze von Stoa und Epikureismus in die vornehme römische Gesellschaft übertragen und werden hier lebhaft erörtert. Stützen der stoischen Lehre waren P. Rutilius Rufus, der Schüler des Panaitios. Q. Lucilius Balbus, der jüngere Cato, der Schüler des Stoikers Antipatros von Tyros (gest. um 45 v. Chr.) und Freund

¹⁾ *περὶ παθῶν* I. eine Widerlegung der chrysippeischen Seelenlehre und Rückkehr zu der platonischen Psychologie, rekonstruiert aus Galen. de placitis Hippocratis et Platonis M. POHLENZ, Jahrb. f. cl. Philol. Suppl. 24 (1898) 537 ff.

²⁾ Der *προτροπ.* ist von Sen. ep. 90 benützt und scheint mit unter die Quellen des a. 45 entstanden ciceronischen Hortensius zu gehören (M. SCHANZ, Gesch. d. röm. Litt. I² § 171 S. 334 f.).

³⁾ Von Cicero de off. III benützt (M. SCHANZ a. a. O. I² § 170 S. 332).

⁴⁾ A. SCHMEKEL, Phil. d. mittl. Stoa I. Teil Kap. 4; P. WENDLAND, Arch. f. Gesch. d. Philos. 1 (1888) 206 ff.

⁵⁾ Ueber den Charakter dieser Schrift H. DIELS, Sibyll. Blätter 21 ff.

⁶⁾ Hier war über das Verhältnis zwischen

Prosa und Poesie gehandelt (G. KAIBEL, Abh. d. Gött. Ges. d. Wissensch. N. F. II nr. 4, 1898, 22). Für Pos. reklamiert K. WATZINGER, Rh. Mus. 64 (1909) 202 ff. das stoische System der Rhetorik, das auf Vitruvius de arch. gewirkt habe. Ueber Pos.' Kunstlehre Sen. ep. 90, 7 ff.

⁷⁾ Wahrscheinlich ist die in der Florentiner Taktikerhandschrift überlieferte Schrift des sonst unbekanntem Philosophen Asklepiodotos *τακτικὰ περὶ ἀλκῆς* ein Auszug aus diesem Werk (so K. K. MÜLLER in der Realenz. II 1637 ff.). Sie ist Hauptquelle von Aelianus' Taktik. Quelle scheint Polybios zu sein. Die Frage, ob der Philosoph sich mit solchen Stoffen befassen sollte, berührt Philodem. de bono rege sec. Hom. p. 33 OLIV.

⁸⁾ W. DITTENBERGER, Syll.² 349 A. 3.

⁹⁾ A. GEROKE, Rh. Mus. 62 (1907) 116 ff.



zweier Stoiker, des Apollonides und des Athenodoros Kordylion, des Leiters der pergamenischen Bibliothek, den Cato nach Rom brachte.¹⁾ Cicero hat den Stoiker Diodotos in sein Haus aufgenommen,²⁾ und auch Kaiser Augustus, Schüler des Stoikers Athenodoros von Tarsos (s. o. S. 200), war dieser Lehre günstig gesinnt.³⁾ Im 1. Jahrhundert n. Chr. nimmt der Stoizismus in Italien in schulmäßigem Zusammenschluß unter Leitung der Sextier eine praktisch-ethische, religiöse und unter Nero eine politisch-oppositionelle Haltung an, die ihn dem Kynismos in den Formen wieder näher bringt. Das pythagoreisch-mystische Element, das Poseidonios hereinbrachte, ist in Rom durch Nigidius Figulus vertreten.

512. Für uns sind die litterarischen Vertreter der griechischen Stoa im 1. Jahrhundert n. Chr. Cornutus, Musonios und Dion von Prusa, der römischen Seneca, der etwa 18—20 n. Chr. bei Sotion von Alexandria, einem Mitglied des Sextierkreises, Philosophie trieb, Persius, Lucanus.

L. Annaeus Cornutus aus Leptis in Afrika war Lehrer des römischen Satirikers Persius und des Lucanus und wurde zugleich mit Musonius Rufus 65 (oder 68) n. Chr. von Nero aus Rom verwiesen. Wir haben sein in griechischer Sprache geschriebenes Büchlein *Ἐπιδρομή τῶν κατὰ τὴν Ἑλληνικὴν θεολογίαν παραδεδομένων*, eine Kompilation für Schulzwecke nach größeren Werken der älteren Stoa,⁴⁾ insbesondere des Kleantes und Apollodoros,⁵⁾ die uns mit den allegorisierenden etymologischen Träumereien der stoischen Mythenerklärung (Apollon = Sonne, Athene = Weisheit, Hephaistos = Feuer u. ä.) bekannt macht.⁶⁾ Das Büchlein ist von den späteren stoischen Homerallégorikern (z. B. Schol. Townl. Hom. II. p. 490 ff.) und Christen (Origenes nach Euseb. Hist. eccl. VI 19, 8) viel benützt worden. Sonst hat er in lateinischer Sprache Grammatisches und Rhetorisches geschrieben.

C. Musonius Rufus, von ritterlichem Stand aus Volsinii in Etrurien,⁷⁾ ist durch Nero a. 65 wegen angeblicher Beteiligung an der Verschwörung des Piso nach der Felseninsel Gyarus verbannt worden,⁸⁾ unter Galba

¹⁾ Ueber die Reinigung der Schriften älterer Stoiker von Cynismen durch Ath. K. Diog. Laert. VII 34. Historische Fragmente *περὶ Ταρσοῦ*, deren Zuteilung an diesen Ath. unsicher ist, FHG III 487 ff., über Ath. bei Strabon E. ODER, Philol. Suppl. 7 (1899) 334 f. Anm.

²⁾ Der Advokat Cicero (or. pro Murena) scheut sich natürlich nicht, wo es ihm paßt, den Stoizismus lächerlich zu machen.

³⁾ Einzelnes s. E. ZELLER, Philos. d. Gr. III 1⁴, 606 ff.

⁴⁾ F. OSANN in seiner Ausg. p. XXXIX ff. Cornutus selbst am Schluß seines Buches: *διὰ πλειόνων δὲ καὶ ἑξερρασιζώτερον εἴρηται τοῖς πρεσβυτέροις φιλοσόφοις ἐμοῦ γὰρ ἐπιτετημένους αὐτὰ παραδοῦναι σοὶ βουλευθέντος.*

⁵⁾ R. MÜNZEL, De Apollodori *περὶ θεῶν* libris, Diss. Bonn 1883 p. 25—30.

⁶⁾ Ausgabe von F. OSANN, Gott. 1844; von C. LANG, Lips. 1881. Ueber die Unzulänglichkeit der Langschen Ausg. G. VITELLI,

Stud. ital. 1 (1893) 241 ff. R. REPPE, De L. Ann. Cornuto. Diss. Lips. 1908, sammelt die Fragmente. Mit diesem Cornutus hat nichts zu tun der seinen Namen tragende Persiuskommentar; s. O. JAHN, Proleg. in Persium p. CXIII sqq.; M. SCHANZ, Gesch. d. röm. Litt. II² § 384 S. 69. Erst aus dem späten Mittelalter stammen die sogenannten Disticha Cornuti, neu herausgegeben von H. LIEBL, Progr. Straubing 1888. Cornutus schrieb nach Suidas auch rhetorische Schriften, die Porphyrios benützt hat (J. GRAEVEN, Cornuti artis rhetoricae epitome, Berl. 1891, p. XXVIII).

⁷⁾ C. Musonii Rufi reliquiae ed. J. VEH- HUIZEN PEEBLKAMP, Harlem 1822; ed. O. HENSE Lips. 1905; C. SCHMIDT, De arte rhetorica in Musonii diatribis conspicua, Diss. Freib. i. B. 1902; TH. PFLIEGER, Mus. bei Stobaeus, Progr. Tauberbischofsheim 1897. Die biographischen Daten bei O. HENSE praef. XXVI ff. (über Homonymen ders. p. XXXII f.).

⁸⁾ Tacitus ann. XV 71: *Verginium 'et*



wieder nach Rom zurückgekehrt, von Titus aber noch einmal verbannt worden; geschrieben hat er nichts; was wir von ihm haben, geht auf die Aufzeichnungen seiner Schüler zurück und ist inhaltlich und stilistisch so wenig original,¹⁾ daß wir die Erklärung für seine starken Wirkungen in der Eigenart seiner Lehrerpersönlichkeit suchen müssen. Suidas führt jedoch von ihm auch philosophische Reden und Briefe an. Ein unter Musonius' Namen erhaltener Brief an Pankratides (p. 137 ff. Hense), in dem dieser zur Unterweisung seiner Söhne in der Philosophie ermahnt wird, ist gefälscht ebenso wie der Briefwechsel zwischen Musonius und Apollonios von Tyana (p. 142 f. Hense). Durch Stobaios sind wertvolle Bruchstücke der *Ἀπομνημονεύματα Μουσωνίου τοῦ φιλοσόφου* des Musonius-schülers Lucius auf uns gekommen,²⁾ und vieles musonianische Gut hat sich in dem Paidagogos des Clemens von Alexandria erhalten.³⁾ Schüler des Musonius sind die Stoiker Euphrates, Timokrates, Athenodotos, Dion von Prusa, Epiktetos und der Consul des Jahres 107 und Freund des Plutarchos C. Minicius Fundanus, ein Bewunderer von ihm der jüngere Plinius.⁴⁾

Hierokles, den Gellius (noct. Att. IX 5, 8) einen *vir sanctus et gravis* nennt, gehörte wie Musonius und Epiktetos zu den die Ethik popularisierenden Stoikern. Seine populäre *Ἠθικὴ στοιχείωσις*,⁵⁾ d. h. ethische Elementarlehre, das früheste uns annähernd vollständig erhaltene Lehrbuch stoischer Philosophie, behandelte in einzelnen Abschnitten die Pflichten gegen die Götter (*τίνα τρόπον θεοῖς χρῆστέον*), gegen das Vaterland, die Eltern, Geschwister und Verwandten, die Führung des Haushaltes (*οἰκονομικός*), das Leben in der Ehe. Viele der Sätze des gelesenen, in seiner Gesamtrichtung vorwiegend chrysippisch orthodoxen Buches sind uns durch die Chrestomathie des Stobaios, wo der Verfasser schlechthin Hierokles heißt, und etwa zwei Drittel des Ganzen sind auf einem Berliner Papyrus (s. u. Anm. 5) erhalten. Früher verstand man hier den Neuplatoniker Hierokles aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts; daß der Stoiker Hierokles aus dem 1./2. Jahrhundert n. Chr. gemeint sei, hat K. Prächter, Hierokles der Stoiker, Leipz. 1901, erwiesen und auch wahrscheinlich gemacht, daß der Verfasser des von Stobaios exzerpierten Buches mit dem Hierocles Stoicus des Gellius noct. Att. IX 5, 8 identisch sei.

Musonium Rufum claritudo nominis expulit; nam Verginius studia iuvenum eloquentia, Musonius praeceptis sapientiae fovebat. Dazu Tac. hist. III 81 u. Dio Cass. LXVI 13.

¹⁾ P. WENDLAND in Beitr. z. Gesch. der griech. Philos. u. Rel. 65 ff.

²⁾ Auch ein Pollio, den Suid. s. *Πολίων* verkehrterweise auf Asinius Pollio bezieht, hat Musoniusmemoiren geschrieben, von denen uns gar nichts mehr erhalten ist (O. HENSE praef. Mus. XII ff.); vielleicht spielt auf sie Philostr. vit. Apoll. V 20 p. 179, 1 K. an. Der Lucius, den Stobaios Floril. vol. IV p. 162 nr. 46 ΜΕΙΝ. als Verfasser der *Ἀπομνημονεύματα* nennt, hat um 110 n. Chr. geschrieben und ist von Lucius, dem Freund des Herodes Atticus (Philostr. vit. soph. p. 64, 20 K.), an den E. ROHDE, Lucians Schrift *Λούκιος ἡ ὄρος*, Leipz.

1869, 28 f. gedacht hatte, und von dem bei Aristid. or. 51, 28 KEIL genannten zu unterscheiden (O. HENSE praef. XIII ff.).

³⁾ Die Annahme der Benützung durch Clemens Alex., für die P. WENDLAND, Quaest. Muson., Berl. 1886, eingetreten war, muß (O. HENSE praef. Muson. p. V ff. XIX f.) sehr eingeschränkt werden; es handelt sich oft nur um Quellengemeinschaft zwischen beiden, wobei sich zeigt, daß die Anschauungen des Musonius auf dem Boden der seit Diogenes von Seleukeia modifizierten stoischen Lehre stehen.

⁴⁾ O. HENSE praef. XXII ff.

⁵⁾ So lautet der Titel in dem Pap. Berol. s. II p. Chr. nr. 9780. Ausg. von H. v. ARNIM, Berl. Klassikertexte 4 (1906).



513. Epiktetos aus Hierapolis in Phrygien (etwa 50—130), von Geburt Sklave,¹⁾ Schüler des Musonius Rufus, wirkte zuerst in Rom als hochangesehener Sittenlehrer der Stoa. Durch Domitian bei der Philosophenvertreibung des Jahres 89 aus Italien verjagt, schlug er seinen Sitz zu Nikopolis in Epeiros auf, wo er einen großen Kreis begeisterter Zuhörer aus allen Teilen des Reiches um sich versammelte und bis in das 2. Jahrhundert hinein tätig blieb; sicher lebte er noch unter Traian, aber auch noch Hadrian soll mit ihm vertraulich verkehrt haben (Spartian. Hadr. 16, 10). Den theoretischen Grundsätzen nach greift Epiktetos auf die altstoische Lehre zurück, aber in Form, Art und Stil steht er unter dem Einfluß der hellenistischen Diatribe und der mittelstoischen Schriftstellerei, wiewohl er allem durch seine geistvolle und sittlich starke, zu sittlicher Betätigung im Sinn eines veredelten Kynismos mächtig antreibende Persönlichkeit einen neuen und eigenartigen Stempel aufzudrücken weiß. Logik und Physik gelten ihm als die untergeordneten Disziplinen, die der Ethik zu dienen haben. Auf dem Glauben an eine weise und gerechte, den ganzen Weltlauf beherrschende Vorsehung beruht seine Lebensweisheit, welche die Erkenntnis dieses Weltlaufs und die widerstandslose Einordnung in ihn, das Wegwerfen aller Sorge um die Dinge, die nicht in des Menschen Macht stehen oder nicht zum Seelenheil dienen, vorschreibt und durch die formelle Zurückdrängung des egoistischen Rationalismus der alten Stoa und die Betonung altruistischer Pflichten eine freilich den Kern der Sache nicht berührende Ähnlichkeit mit der christlichen Lehre zeigt. Daß Epiktetos die Lehren Christi genauer gekannt und benützt hätte, ist ausgeschlossen, wiewohl er für den Heldenmut der Christen, die er aber von den Juden noch nicht scharf unterscheidet, Bewunderung äußert. Epiktetos war schon früh in seiner kleinasiatischen Heimat eine gefeierte Größe,²⁾ seine Diatriben um 160 ein vielgelesenes,³⁾ von Kaiser Marcus Aurelius hoch verehrtes Buch; die Neuplatoniker schätzten ihn so hoch,⁴⁾ daß sie sein Encheiridion unter die Lehrmittel ihrer Schule aufnahmen; auch die christliche Kirche hat es sich angeeignet und in lateinischer Übersetzung ist es dem christlichen Mittelalter des Westens erhalten geblieben. Weiterhin ist Epiktets Ethik dem Rationalismus des 18. Jahrhunderts sehr genehm gewesen und durch die vielgelesenen Bücher des Berner Juristen Hilty Ende des 19. Jahrhunderts wieder aufgefrischt worden; sie wird mit ihren hohen Anforderungen an Selbstzucht (*ἀνέχου καὶ ἀπέχου*) und ihrem Angebot philosophischer Seelenmedizin (*ἰατρεῖόν ἐστι τὸ τοῦ φιλοσόφου σχολεῖον*) in Zeiten ernsthaften sittlichen Strebens bei vorwiegend rational gerichteten Geistern immer wieder Anklang finden. Der Unterricht bei Epiktetos begann mit Ethik, worauf erst die Logik folgte; die Schüler

¹⁾ Sein Herr war der Grammatiker Epaphroditos aus Chaironeia, der Freund des Historikers Iosephos. Ein Epigramm auf Epiktetos steht Anth. Pal. VII 676, in dem er als *δοῦλος* und *σῶμ' ἀνάπηρος* bezeichnet wird. Der Name ist ein alter Sklavename (P. KRETSCHMER, Griech. Vaseninschr. 76; M. LAMBERTZ, Griech. Sklavennamen, Wien 1907,

44 f.). Die Belege über das Biographische vor H. SCHENKLS Ausg. XIV ff.

²⁾ Siehe die Inschrift bei J. R. SITLINGTON STERRET, *The Wolfe expedition to Asia minor I*, Boston 1888, p. 315 f.

³⁾ Gell. noct. Att. I 2; II 18.

⁴⁾ K. PRÄCHTER, *Philol.* 64 (1905) 387 ff.



schrieben Aufsätze, Epiktetos kritisierte und hielt Vorträge und Konversatorien im Stil zwangloser Unterhaltung in der Gemeinsprache. Seine Sätze sind uns, da er selbst nichts geschrieben hat, ausschließlich in den zwischen 112 und 116 gemachten Aufzeichnungen des Arrianos (*διατριβαί 'Επικλήτου*), nach Phot. cod. 58 ursprünglich acht Bücher nebst zwölf Büchern *'Ομιλίαι* (wovon wir noch vier Bücher *διατριβαί* und einen von Arrianos später aus den sämtlichen Schriften gemachten, auch in christlicher Bearbeitung vorliegenden und von Simplicios, dann im 14. Jahrhundert von Georgios Lekapenos kommentierten¹⁾ Auszug, das *ἐγγχειρίδιον*, besitzen), erhalten.²⁾

Für die Diatriben ist, wie J. L. G. MOWAT und H. SCHENKL entdeckt haben, der Cod. Saibantianus (jetzt Bodleian. Misc. gr. 251) s. XII einzige Textquelle und Archetypus aller anderen Handschriften. — *Philosophiae Epicteteae monumenta* ed. J. SCHWEIGHÄUSER. Lips. 1799 (hier auch der Kommentar des Simplicios zum Encheir.); *Epicteti dissertationes ab Arriano scriptae ad fidem cod. Bodleiani rec. H. SCHENKL*. Lips. 1894, ed. min. 1898 in *Bibl. Teubn.*; *Ep. Handbüchlein der Moral mit Anhang eingeleitet und herausgeg. von W. CAPELLE*. Jena 1906, gibt eine gute Uebersetzung. — Ueber die aus einer Sammlung von *ἀπορρήματα* stammenden gefälschten Sentenzen (71) H. SCHENKL, *Die epiktetischen Fragmente, eine Untersuchung zur Ueberlieferungsgeschichte der griech. Florilegien*, Wien. Ak. Sitz.ber. 115 (1888) 443—546; *Epicteti et Moschionis quae feruntur sententiae* ed. A. ELTER. Bonn 1892. — R. ASMUS, *Quaestiones Epicteteae*. Freib. 1888. — A. BOXHÖFFER, *Epiktet und die Stoa, Untersuchungen zur stoischen Philosophie*, Stuttgart 1890; ders., *Die Ethik des Stoikers Epiktet*, 1894. — TH. ZAHN, *Der Stoiker Epiktet und sein Verhältnis zum Christentum*, Erlangen 1894; dagegen E. NORDEN, *Antike Kunstprosa* 469. — Ueber seinen Schulbetrieb I. BRUNS, *De schola Epicteti*, Festschr. zu Kaisers Geburtstag, Kiel 1897. — TH. COLARDEAU, *Étude sur Épictète*, Paris 1903. — K. HARTMANN, *Arrian und Epiktet*, N. Jahrb. f. d. kl. Altert. 15 (1905) 248 ff. — P. MELCHER, *De sermone Epicteteo quibus rebus ab Attica regula discedat* in *Dissert. philol. Halens.* 17, 1 (1906). Weitere Litt. bei F. UEBERWEG, *Grundriß I*^o 107* f.

514. Die Richtung dieser späten Stoa zum Kynismus hin tritt noch viel deutlicher hervor in den äußeren Formen der Wirksamkeit des Dion, Sohns des Pasikrates aus Prusa in Bithynien (um 40—120).³⁾ Sein Beiname Cocceianus, mit dem ihn der jüngere Plinius benennt, deutet an, daß er das römische Bürgerrecht dem Kaiser Nero verdankt; vom 3. Jahrhundert an heißt er auch Chrysostomos.⁴⁾ Ursprünglich Rhetor⁵⁾ und Feind der Philosophie, gegen die er in Schriften *κατὰ φιλοσόφων* und *πρὸς Μουσώνιον* auftrat, wurde er von Musonius zur stoischen Philosophie bekehrt. Seine Beziehungen zu Vespasian, von denen nur Philostratos in dem Apolloniosroman weiß, sind ganz zweifelhaft. Die 46. Rede (der

¹⁾ V. LUNDSTRÖM in *Eranos Suecan.* 2, 47.

²⁾ *Ροῦρος ἐκ τῶν Ἐπικλήτου περὶ γυμνάσιου* zitiert Stob. flor. 19, 13.

³⁾ Philostr. vit. soph. I 7; Synesios *Δίων*; Suidas u. *Δίων*; Phot. cod. 209; A. EMPERIUS, *Opusc. phil. et hist.*, Gött. 1847, 102—10; J. BURCKHARDT, *Ueber den Wert des Dio Chrys. für die Kenntnis seiner Zeit*, N. Schweiz. Mus. 4 (1864) 97—191; E. WEBER, *De Dione Chrys. cynicor. sectatore*, Leipz. Stud. 10 (1887); C. MARTHA, *Les moralistes sous l'empire Romain*⁷, Paris 1900; H. v. ARNIM, *Leben und Werke des Dio von Prusa, mit einer Einleitung: Sophistik, Rhetorik, Philosophie in ihrem Kampf um die Jugendbildung*, Berlin 1898; R. HIRZEL, *Der Dialog II* 84—119; W. SCHMID,

Der Atticismus I 72—191, wo besonders Dions Sprache behandelt ist; ders. in der *Realenz.* V 848—877; *Jahresber. üb. d. Fortschr. d. kl. Altertumsw.* 108 (1901) 217—228; 129 (1906) 226—235; weitere Litt. bei F. UEBERWEG, *Grundriß I*^o 47*.

⁴⁾ Der Beiname findet sich noch nicht bei Philostratos, zuerst bei Menand. de epid. p. 390. 1 Sp.; er scheint dem Dion erst später im Gegensatz zu dem Historiker Dion gegeben worden zu sein.

⁵⁾ In diese Periode fallen die verlorenen *ταῦντα: ψιττακοῦ ἐγκώμιον, κώνικος ἔλαιος, Τεμετῶν φράσις, Μέμωνων*, von den erhaltenen Reden die 29.



alten Zählung) zeigt ihn als angesehenen, aber auch von Feinden angefochtenen Grund- und Hausbesitzer unter Vespasians Regierung in seiner Vaterstadt. Er muß schon unter den beiden ersten Flaviern, nachdem er von Musonius für die Stoa gewonnen war, mit der stoischen Fronde in Rom in Verbindung gestanden und auch als Redner in deren Sinn gewirkt haben. Der Sturz eines angesehenen römischen Freundes im Jahr 82¹⁾ zog auch ihm die Verbannung aus Italien und seiner bithynischen Heimat zu.²⁾ Nun begann er ein unstetes Wanderleben, in dem er, mit der kynischen Bedürfnislosigkeit Ernst machend und „Natur“ suchend, an die Nordgrenzen des römischen Reichs, nach Borysthenes, in das römische Standlager Viminacium an der Donau kam; in diese Periode fallen die stärker kynisch gefärbten Diogenesreden 6. 8—10, auch die 21. *περὶ κάλλους*. Der Regierungsantritt Nervas führte ihn wieder zurück, und im Sommer 97 hielt er in Olympia die 12. Rede. Ein Aufenthalt in Rom, während dessen er zugunsten der Prusäer beim Kaiser zu wirken suchte, wurde durch seine Erkrankung beeinträchtigt. Den Bescheid Nervas trug er seinen Landsleuten in der 44. Rede vor und führte nun eine Dankgesandtschaft nach Rom, die dort erst nach Nervas Tod eintraf. Der neue Kaiser Traian war dem Dion, der sich um Beilegung von Streitigkeiten unter den Griechenstädten (vgl. or. 38—41), als Förderer einer loyalen Gesinnung der Griechen gegenüber der römischen Regierung,³⁾ wohl schon damals Verdienste erworben hatte, gnädig gesinnt; an ihn sind die 1. und 3., wahrscheinlich auch die 4. Rede gerichtet, um ihm das kynische Monarchenideal nahezubringen mit Gesichtspunkten, die aus der sokratischen Moralistik (Antisthenes, Xenophon) genommen sind. Bei Traians dacischem Triumph 102 war er in Rom anwesend und wurde von dem Kaiser in augenfälliger Weise ausgezeichnet. Seit seiner Rückkehr aus dem Exil ist er als ein Apostel des Kynismus und der Stoa, aber auch des Hellenismus predigend umhergezogen, bald vor kleineren Kreisen die alten moralischen Gegenstände der stoischen Popularphilosophie in der Form der Diatribe behandelnd, bald als Strafprediger in den großen Städten, vor dem ganzen Volk bestimmte aktuelle Gegenstände, Verfehlungen, Laster in strafendem Ton behandelnd. In einer der Reden, der größtangelegten von allen, die uns aber nur teilweise erhalten ist, dem sog. *Ἐὐβουικός* (7), erörtert er große sozialpolitische Probleme (über die Armut auf dem Land und in der Stadt). Wir kennen keinen kynischen Diatribenredner, der seine Aufgabe in so weitem und zugleich praktischem, nationalem und politischem Sinn aufgefaßt und eine so gediegene rednerische Begabung und Ausbildung besessen hätte. Wiewohl sein Wohlstand infolge der langen Abwesenheit von seiner Vaterstadt stark notgelitten hatte,⁴⁾ übernahm er es nach seiner Rückkehr, als Wohltäter für Prusa die Ausführung großer öffentlicher Bauten ins Werk zu setzen; die Schwierigkeiten, die ihm daraus erwuchsen, und

¹⁾ Nach einer Vermutung von A. EMPERIUS, *De exilio Dionis*, war es Flavius Sabinus, der im Jahre 82 hingerichtet wurde; die Vermutung gegen Einwürfe gestützt von H. v. ARNIM, *Herm.* 34 (1899) 363 ff.

²⁾ Ueber solche Form der Verbannung

Plut. *de exil.* 12 p. 604 b.

³⁾ Als Friedenstagter empfehlen sich später auch die christlichen Apologeten: J. GEFFCKEN, *N. Jahrb. f. kl. Altert.* 15 (1905) 638, 5; vgl. Luc. *Demon.* 9.

⁴⁾ or. 40, 2; 45, 10; analog Luc. *Perogr.* 14.



der Prozeß, in den er infolgedessen verwickelt worden und der vor dem Forum des kaiserlichen Legaten C. Plinius Cäcilianus zu Nikaia im Jahr 111/112 ausgetragen worden ist,¹⁾ sind das letzte, was wir über sein Leben erfahren. Das Jahr seines Todes ist unbekannt.

Wir besitzen unter Dions Namen achtzig Reden, von denen aber zwei, die Corinthiaca (37) und die zweite Deklamation *περὶ τύχης* (64) dem Schüler des Dion, Favorinus, zuzuweisen sind.²⁾ Dazu kommt das in Synesios' Encomium calvitii vollständig erhaltene *παίγνιον Ἐγκώμιον κόμης*. Verloren sind außer den oben (S. 276, 5) angeführten Jugendschriften die philosophischen Abhandlungen *Εἰ φθαρτός ὁ κόσμος* (ein zwischen Stoa und Peripatos kontroverses Problem), *ἐγκώμιον Ἡρακλέους* (Herakles ist der Idealeros der Kyniker) *καὶ Πλάτωνος, ἔπερ Ὀμήρου πρὸς Πλάτωνα* (im Anschluß an Plat. reip. II—III; inhaltlich verwandt Procl. ad Plat. remp. T. I p. 69 ff. Kroll), zwei große Geschichtswerke, nämlich acht Bücher *περὶ τῶν Ἀλεξάνδρου ἀρετῶν* (der Alexanderkultus kommt seit Traian am römischen Hof auf) und *Γεωγία*,³⁾ endlich eine Anzahl von Reden (s. z. B. or. 40, 5; 43, 2; 54, 1; Titel der 80. Rede). Ein Teil der echten Reden ist in der Überlieferung verstümmelt (13. 19. 35. 40. 43. 45 am Schluß; 62 am Anfang; 7 am Anfang und Schluß); manche (besonders 3) zeigen auffällige Wiederholungen oder Mängel der Komposition, von denen nicht leicht zu sagen ist, ob sie der notorischen Weitschweifigkeit und Nachlässigkeit des Verfassers (*πλανᾶσθαι τοῖς λόγοις*) oder äußeren Umständen (Einschaltung abweichender Versionen, wie sie bei wiederholtem Vortrag derselben Rede vorkommen mochten) zuzuschreiben sind. Den größten Teil der Reden bilden Abhandlungen kürzeren Umfangs über ethische Gemeinplätze oder ästhetische Gegenstände, meist in Form der Diatribe (14—17. 19. 20. 22. 24. 26. 27. 52—58.⁴⁾ 62—66. 68. 69. 71—73. 75. 76. 78—80), aber auch im

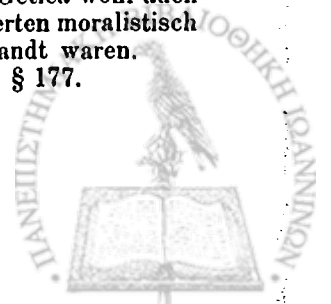
¹⁾ Bei dem Statthalter hatten gegen Dion zwei seiner persönlichen Feinde, Eumolpos und Archippos, Klagen angebracht, weil er über die ordnungsmäßige Verwendung der öffentlichen Gelder bei den städtischen Bauunternehmungen keine Rechenschaft abgelegt, und weil er sich dadurch, daß er in dem Säulenhof des mit der Statue des Kaisers Traian geschmückten Gebäudes seine Gattin und seinen Sohn bestattet hatte, einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht habe. Wie wir aus dem Briefwechsel des Plinius und Traian erfahren (ep. X 81 u. 82), wies der Kaiser die zweite Klage kurzer Hand ab und verwies die erste auf den Weg der Rechenschaftsablage, zu der sich Dion bereit erklärt hatte.

²⁾ Die Corinthiaca behandelt einen ähnlichen Gegenstand wie die Rhodiaca und ist vielleicht deshalb unter die Reden des Dion geraten. Daß sie nicht von ihm herrührt, beweist schon der ganz abweichende Stil, worüber E. NORDEN, Die antike Kunstprosa S. 422—7. A. EMPERIUS, De or. Corinthiaca falso Dioni Chrys. adscripta (Opusc. p. 18—41) hat sie dem Favorinus zugewiesen, wozu gut der gelehrte Inhalt der Rede, insbesondere aber die Erwähnung der Kelten

als Landsleute des Redners stimmt. Dem Urteil von Emperius tritt bei E. MAASS, Philol. Unters. 3. 133—136 unter Widerlegung der von J. L. MARRES, De Favorini Arelatensis vita studiis scriptis (Utrecht 1853) erhobenen Einwände, ebenso A. SONNY, Analecta ad Dion. Chrysost., Kiew 1896, 211 f.; über die von J. GEEL zuerst empfohlene Zuweisung der 64. Rede an Fav. s. SONNY a. a. O. 219; E. NORDEN, Ant. Kunstpr. 427, 1 (zurückhaltender H. v. ARNIM, Dio 159 f.). Kein Grund zur Verdächtigung liegt vor gegen die 29. Rede auf Melankomas, die von D. selbst in der 28. später benutzt ist (W. SCHMID, Litt. Centralbl. 1898, 812), ebenso gegen die 74. (E. WENKEBACH, Quaestiones Dioneae, Berl. Diss. Kirchhain 1903, 54. 87). Unecht sind die nichtssagenden fünf Briefe.

³⁾ Angeführt von Philostr. vit. soph. I 7 p. 7, 15 K.; benutzt durch Vermittlung des Cassiodorius von Iordanes, dem lateinischen Historiker der Goten. Vergleichen läßt sich die um die gleiche Zeit geschriebene Germania des Tacitus, der die Getica wohl auch in der von Poseidonios inspirierten moralistisch romantischen Haltung verwandt waren.

⁴⁾ Ueber or. 52 s. Bd. I § 177.



dramatischen Dialog¹⁾ (21. 23. 25. 56. 59, eine dialogische Paraphrase von Euripides' Philoktetes,²⁾ 60. 61. 67. 70. 74. 77); dazu kommt ein Brief an einen vornehmen römischen Beamten (Nerva vor seiner Thronbesteigung?) über die Auswahl griechischer Lektüre, sehr lehrreich für Dions eigenen litterarästhetischen Geschmack und seine Vorliebe für die Sokratiker (18), weiter ein moralistisch ausgedeuteter libyscher Mythos (5). Nach Einkleidung und kynisierendem Ton bilden eine Gruppe für sich die aus der Diogeneslegende schöpfenden vier Diatriben 6. 8—10 und die vier Königsreden (1—4), die oben erwähnt wurden.³⁾ Der Titel der 80. Rede *τῶν ἐν Κιλικίᾳ περὶ ἐλευθερίας* läßt erkennen, daß Dion derartige Moralbetrachtungen, in denen nach stoischer Art Homer sehr stark benützt und ausgedeutet wurde, auf seinen Reisen, zum Teil in Vortragszyklen über dasselbe Thema, behandelt hat. Die drei Reden 67—69 sind in Rom gehalten. Der Diatribenform nahe stehen auch die 28. Rede, in der Dion eine schülerhafte Jugendschrift, einen *ἐπιτάφιος* auf den verstorbenen Athleten Melankomas (or. 29) in philosophischen Ton umgestimmt hat, und die Trostrede auf den Tod des Charidemos (30). Neu ist bei ihm, daß er dazu übergeht, der hellenistischen Diatribe einen größeren und festeren rhetorischen Aufbau im Anschluß an die Formen der klassischen attischen Prosa zu geben, sowohl im Stil als in der Sprache, die zwar noch nicht völlig rein attisch ist, aber doch offensichtlich diesem Ideal zustrebt (vgl. or. 18, 10). Den Fortschritt in dieser Richtung zeigen die genannten vier Königsreden, dann die Mahnreden an die Städte Rhodos, Alexandria, Tarsos, Kelainai (31—35), kulturgeschichtliche Quellen ersten Ranges, weiter die nach der Verbannung gehaltenen, stark philosophierenden Reden an die olympische Festversammlung (12), an die Athener (13), an seine Landsleute (Borystheniticus 36), endlich die breitest angelegte Rede, der *Ἐὐβοικός* (7), in die das köstliche Idyll von Dions Besuch bei der Jägerfamilie im Innern von Euböia⁴⁾ eingelegt ist. Durch diese klassizistische Umarbeitung der Diatribe ist Dion der Vorläufer des letzten attischen Purismus und das Vorbild des Maximus von Tyros, des Themistios, Julianus, Synesios geworden.

Eine Gattung für sich vertritt die 11. Rede (*Τροικός*), der Gesamtanlage nach ein sehr ins einzelne ausgeführtes *παίγνιον* in der Art von Isokrates' Busiris oder Helena, in dem der Versuch, dem Homer Fälschung der Tatsachen nachzuweisen, mit einer zum Teil an die modernsten homerischen Motivanalysen gemahnenden Methode durchgeführt und wahrscheinlich gemacht wird, Homer verwische die wahren Tatsachen: daß nämlich Helena gar nicht von Paris geraubt, sondern regelrecht gefreit, daß Achilles von Hektor, nicht von Paris getötet und daß Troia von den Griechen gar nicht erobert worden sei, ein Handlungsverlauf, der zudem den Griechen viel mehr Ehre mache als die Erzählung des homerischen Epos. Als

¹⁾ R. HIRZEL, Der Dialog II 84 ff.

²⁾ In Verse zurückübersetzt ist der Prolog von F. H. BOTHE; einige Verse herausgelosen von A. NAUCK, TGF.

³⁾ Ueber die Quellen der Königsreden

E. THOMAS, Quaestiones Dionaeae, Diss. Leipz. 1909.

⁴⁾ Besonders übersetzt von O. JAHN, eine antike Dorfgeschichte in „Aus der Altertumswissenschaft“, Bonn 1868.



Zeugen ruft Dion, abgesehen von seinen Interpretationskünsten, einen ägyptischen Priester an (11, 37). Gewiß hat er aus älterer sophistischer Homerehexegese geschöpft,¹⁾ die Rede ist aber nicht ein jugendliches Exerzitium, sondern ein Beweisstück reifen rednerisch dialektischen Könnens, und die ganze für Troia günstige Umdeutung dürfte auf römisches Publikum berechnet sein. — Die Reden 38—51 zeigen den Dion in seiner kleinasiatischen Heimat tätig als Friedenstifter, Verwalter und Politiker.

Seiner ganzen Geistesrichtung nach ist Dion Romantiker. Die Gegenwart erscheint ihm klein und nichtig im Vergleich mit der Größe von Althellas, auf die seine Landsleute zu ihrer sittlich-nationalen Kräftigung mit Aufwand aller Mittel seiner wohlgeschulten, aber doch vorwiegend volkstümlich anschaulichen Redekunst hinzuweisen er für seinen Lebensberuf hält.²⁾ Die Einkleidungsformen und Gesichtspunkte seiner Reispredigten entnimmt er teils den Klassikern, insbesondere dem Platon, Xenophon und Demosthenes, vereinzelt auch dem Antisthenes,³⁾ teils und vorwiegend der kynisch-stoischen Diatribenlitteratur. Aber auch die Mittelstoa, insbesondere Poseidonios,⁴⁾ wirkt auf ihn ein, wo er sich zu naturphilosophischer oder theologischer Betrachtung erhebt, wie in der 12. und 36. Rede, und wenn zwischen seinem und des Schriftstellers *περι ὕψους* Heroenkult der attischen Klassiker eine starke Stimmungsverwandtschaft ist, so wird man auch dafür Poseidonios als gemeinschaftliche Quelle ansprechen dürfen. Der bei ihm stark hervorgehobene Zug zur Natur, die man bei den Barbaren, beim Landvolk, bei den Tieren, in der Einrichtung des Universums finden will, ist im wesentlichen kynisch, findet sich aber auch bei Poseidonios. Dem Dion eigen ist aber das starke griechische National-

¹⁾ Er könnte darin dem sophistischen Grammatiker Daphidas (für eine Person mit Daphitas um 250 v. Chr. hält diesen WILAMOWITZ, Ind. Gott. 1889 p. 10 ff.) gefolgt sein, von dem Suidas sagt: *γεγραμμένος περὶ Ὀμήρου καὶ τῆς ποιήσεως αὐτοῦ ὅτι ἐμύσατο Ἀθηναῖοι γὰρ οὐκ ἐστούατευσαν ἐπ' Ἴλιον*. An platonische Homerkritik erinnert 11, 18; auch Zoilos wird, direkt oder indirekt, benutzt sein. Siehe zu der 11. Rede A. OLIVIERI, Riv. di filol. 26 (1898) 586 ff.; W. A. MONTGOMERY, Studies in honour of B. L. Gildersleeve, Baltimore 1902, 405 ff.; W. SCHMID im Jahresber. üb. d. Fortschr. d. Altertumsw. 129 (1906) 257 ff. Eine ähnliche Homerwiderlegung (*ὅτι οὐκ εἰκός ἀφικέσθαι τὸν Χρύσην εἰς τὸν ναῦσταθμον τῶν Ἑλλήνων*) Liban. t. IV 881 ff. R. 1127; ähnliche Gesichtspunkte der Homerbeurteilung (Lüge und Parteilichkeit Homers) Schol. A zu II. A 673—75. M 4; Schol. BT zu II. A 430. B 692. A 512. II 113. E 788. N 324. O 390. 610. II 23. 25. Y 89. Φ 316.

²⁾ or. 13, 15 *οὐ γὰρ δὴ γε εἰκός ἐστι τοὺς παλαιούς λόγους, ὥσπερ φάρμακα παλαιά, διαπνεύσαντας ἀπολωλέκεναι τὴν δύναμιν*.

³⁾ Als Vorlage für die 13. Rede vermutete F. DÜMMLER, Antisthenica p. 10 den Archelaos des Antisthenes (vgl. Bd. I S. 612

Anm. 2), H. v. ARNIM, Dio von Prusa S. 256 ff. einen *λόγος προτρεπτικός* desselben Antisthenes, an den sich auch der Verfasser des pseudoplatonischen Dialoges Kleitophon gehalten habe. Gegen zu weitgehende Annahme von Benützung des Antisthenes wendet sich mit Recht E. THOMAS (s. o. S. 279, 3). Methodisch anfechtbar ist (vgl. or. 18, 14) jedenfalls der Versuch, Gesichtspunkte, die D. aus dem von ihm so hoch verehrten Xenophon oder pseudoplatonischen Dialogen wie Kleitophon oder Sisyphos oder aus der Diatribe haben kann, auf Antisthenes zurückzuführen. — Im übrigen vgl. E. WEBER (s. o. S. 276, 3); C. HAHN, De Dionis Chrys. orationibus quae inscribuntur Diogenes. Gött. Diss. Homburg 1896. Die Entlehnungen aus den Sokratikern weist nach J. WEGEHAUPT, De Dione Chr. Xenophontis sectatore, Gotha 1896, die aus den attischen Rednern, bes. Demosthenes, E. WENKEBACH, Quaestiones Dioneae, Diss. Berl. 1903; für Xenoph. s. a. G. BARNER, Comparantur inter se Graeci de regentium hominum virtutibus auctores, Diss. Marburg 1889, 17—24.

⁴⁾ H. BINDER, Dio Chrysostomus und Posidonius, Tübinger Diss. Borna-Leipz. 1905.



gefühl, das sogar gelegentlich eine Spitze gegen die sonst von ihm geachteten Römer annimmt¹⁾ und sich vielleicht am stärksten in der 31. Rede ausspricht, und der heftige Protest gegen die zunehmende Verweltlichung der Philosophie in wissenschaftlicher Methode, Ethik und Darstellung, gegen die „*ζακοδαίμονες σοφισταί*“.²⁾ Ob er darunter auch die asianischen Rhetoren versteht, ist unsicher. Eine ausdrückliche Verwahrung gegen diese findet sich nirgends, vielmehr werden in der 18. Rede (§ 12) auch einige moderne Redner als Stilvorbilder zugelassen; die Verhimmelung der altattischen Komödie als Stilmusters, die für die oberste Stufe der attizistischen Reaktion bezeichnend ist, kennt er noch nicht (or. 18, 7), und das wenige, was in seinem Wortschatz auf die alte Komödie zurückzuführen ist, wird ihm durch die kynische Litteratur vermittelt worden sein. Von der *Κωνή* hat er sich, so viele attische Reminiszenzen er mitführt, noch keineswegs ganz emanzipiert. Aber doch bemüht er sich ganz anders als z. B. der Verfasser der Schrift *περὶ ὕψους* oder Plutarchos um reine Atthis in Wortschatz, Phraseologie und Syntax; hat er doch den Dual als erster nachklassischer Prosaiker wiederzubeleben gewagt,³⁾ und je mehr er sich als Griechen vor seinem Publikum darstellen will, desto mehr markiert er den attischen Redner; am meisten ist das der Fall in der rhodischen Rede (31), die von demosthenischen Formeln wimmelt und auch an Sorgfalt der Hiatusvermeidung über den andern Reden steht.⁴⁾ Der Bau seiner Reden ist meist wenig sorgfältig: man findet Mißverhältnisse zwischen den einzelnen Teilen, besonders überlange Einleitungen, Wiederholungen, Weitschweifigkeiten, abrupte Schlüsse;⁵⁾ aber eben die improvisationsmäßige Läßlichkeit der Formgebung, die stilistische Unreinheit, die keine höchsten Maßstäbe erträgt, fügt sich gut zu dem Eifer für die Sache, der sittlichen Wärme, dem lebhaften, zwischen hochgespanntem Pathos und resigniertem Epigonengefühl wechselnden Temperament Dions, und alle diese Eigenschaften, verbunden mit einer starken und ausdrucksvollen Bildlichkeit machen ihn zu einer der sympathischsten Persönlichkeiten und einem der genießbarsten Schriftsteller dieser Spätzeit.⁶⁾ Die Neusophistik hat ihn schon in seiner Bedeutung anerkannt: Polemon von Laodikeia hielt es nicht unter seiner Würde, ihm nach Bithynien nachzureisen,⁷⁾ und Philostratos nimmt ihn unter die *φιλοσοφῆσαντες ἐν δόξῃ τοῦ σοφιστεῦσαι* auf; später erscheint er als Klassiker des einfachen Stils (*ἀφέλεια*) neben Xenophon, Nikostratos und Philostratos;⁸⁾ die großen Sophisten des 4. Jahrhunderts haben ihn studiert, und ein begeisterter Verehrer von ihm war der ihm geistesverwandte Synesios, der ihn in einer erhaltenen Monographie seinem damals noch ungeborenen Sohn empfiehlt; Photios hat ihn gelesen, dessen Schüler Arethas ihn sogar mit Scholien versehen; so ist er die byzantinische Zeit über wirksam geblieben bis ins 14. Jahrhundert.

¹⁾ W. SCHMID, *Der Atticismus* I 38 f. A. 13.

²⁾ W. SCHMID a. a. O. I 77 f.

³⁾ H. SCHMIDT, *Bresl. philol. Abhandl.* 6, 39 ff.

⁴⁾ E. WENKEBACH a. a. O.

⁵⁾ Phot. cod. 209.

⁶⁾ Ueber Dions Sprache und Stil s. außer

W. SCHMID (o. S. 276, 3) und den schon zitierten Arbeiten von E. WENKEBACH und A. SONNY noch E. WENKEBACH, *Philol.* 66 (1907) 232 bis 259 und *Herm.* 43 (1908) 77—103.

⁷⁾ Da Polemon um 88 geboren ist, muß das gegen 110 oder später gewesen sein.

⁸⁾ Menand. *de encom.* p. 390, l. 411, 32 Sp.



Ausgaben: Ed. princ. von F. TURRISANUS, Venedig s. a. (wahrscheinlich 1551); ed. F. MOREL, Paris 1604; Dionis Chrysostomi orationes ex rec. J. J. REZISKII, Lipsiae 1784, von Reiskes Frau besorgt; mit kritischem Apparat von A. EMPERIUS, Brunsv. 1844 (nach ihr ist zitiert); Textausgabe von L. DINDORF in Bibl. Teubn. 1857, mit einer längeren, für den Sprachgebrauch der späteren Rhetoren wichtigen Praefatio; Dionis Prus. quae exstant omnia ed. apparatu critico instruxit J. DE ARNIM, 2 vol., Berl. 1893. 1896. Hauptausgabe. — Scholien des Erzbischofs Arethas von Kaisareia (s. X) bei A. SONNY, Analecta ad Dion., Kiew 1896, p. 85—130. — Uebersetzung von K. KRAUT, in der Osiander-Schwabschen Uebersetzungsbibl. der griech. u. röm. Klass. N. F. 1—9, Ulm 1899.

515. Nicht völlig sicher datierbar, aber wohl dem 1. Jahrhundert n. Chr. angehörig sind zwei Schriftsteller stoischer Richtung, Kebes und Herakleitos. Kebes nennt sich der Verfasser eines früher viel gelesenen Buches, *πίναξ* (Gemälde) betitelt, das eine allegorische Darstellung des Lebens im platonisch-pythagoreischen Geist gibt. Den Namen hat das Buch davon, daß in ihm die verschiedenen Lebenswege dargestellt sind nach einem im Vorhof des Kronostempels aufgehängten Bild, das eine von einer Mauer umschlossene Burg vorstellt. innerhalb der sich wieder verschiedene andere Burgen mit Figuren, wie Apate, Tyche, Paideia, Eudaimonia, befinden. Dem Verfasser des Pinax werden von Suidas auch noch zwei Dialoge *Ἐβδόμη* und *Φρόνιμος* zugewiesen. Daß er nicht mit dem Sokratiker Kebes aus Theben identisch sei, zeigt schon die Erwähnung der Peripatetiker in dem Pinax c. 13. Auf der anderen Seite muß er vor Lucian gelebt haben, da dieser (Rhet. praec. 6 und De merc. cond. 42) von Kebes spricht als einem allgemein bekannten Schriftsteller, den er der Stoa zurechnet.¹⁾ Ein Kyniker Kebes aus Kyzikos wird von Athenaios p. 156d erwähnt; daß dieser aber mit dem Verfasser unseres Büchleins identisch sei, dafür fehlen bestimmte Anzeichen.²⁾ Eher mag ein Anonymus aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. die Maske des aus Platon allbekannten Kebes von Theben angenommen haben.³⁾

Cebetis tabula rec. C. PRÄCHTER, Lips. 1895, in Bibl. Teubn.; das Gemälde im Kronostempel von Kebes, übersetzt und mit Erläuterungen versehen von FR. KRAUSS, Wien 2. Aufl. 1890.

Die *Ὀμηρικὰ προβλήματα* des Herakleitos gehören mit den Homerscholien BT, der Vita Homeri des Ps. Plutarchos,⁴⁾ den *Ὀμηρικὰ ζητήματα* des Porphyrios und dem Büchlein des Cornutus zu unseren Hauptquellen für die allegorische Homererklärung der Stoiker und ihre Homerapologetik gegen Platon (cap. 74) und Epikuros (cap. 75). Die sorgfältige Hiatusvermeidung weist den Verfasser dem vorattizistischen Prosastil zu.⁵⁾ Der späteste zitierte Schriftsteller ist Alexandros Polyhistor (cap. 12), der Zeitgenosse Sullas.

¹⁾ Benutzung des *Πίναξ* bei Lucian: K. PRÄCHTER, Arch. f. Gesch. d. Philos. 11 (1898) 510; im Pastor Hermae: C. TAYLOR, Journ. of philol. 27 (1901) 276 ff.; 28 (1903) 24 ff. 94 (dagegen St. G. Stock ibid. 87 ff.); J. M. CORTERILL ib. 31 (1909) 14 ff., der auch Benutzung von Plut. Mor. bei Kebes annimmt; bei Ps.-Clemens ep. II TAYLOR ib. 28 (1903) 195 ff.

²⁾ Diesen Kebes nimmt K. SITTL, Gr. Litt. II 276 als Verfasser an. Ein Dichter Kebes ist oben S. 252 erwähnt worden.

³⁾ K. PRÄCHTER, Cebetis tabula quam aetate conscripta esse videatur, Marb. 1885. Anklänge an Anschauungen des Neuen Testa-

mentes weist nach J. v. WAGENINGEN im Album gratulatorium in honorem H. van Herwerden (Utrecht 1902) p. 223—6. Von der Beliebtheit des Büchleins zeugt ein Relieffragment, nach einem Berliner Kupferstich herausgegeben von K. K. MÜLLER, Archäol. Ztg. 42 (1884) 115 ff.; K. ROBERT ebd. 127 ff.

⁴⁾ Ueber die Quellengemeinschaft zwischen Herakl. und Pseudoplutarch s. H. SCHRADER, Porphyr. quaest. Hom. ad. Iliad. pert. 395 ff.

⁵⁾ Siehe Bd. I S. 80, 7; neue Ausg. von der Bonner philol. Gesellsch. mit Vorrede von F. OELMANN, Lips. 1910, wo p. IX f. moderne Litteratur.



Unter den Namen von Stoikern dieser Zeit verdient noch der des Syrrers Euphrates,¹⁾ des Lehrers des jüngeren Plinius und des Timokrates und (nach Philostratos) Gegners des Apollonios von Tyana, Erwähnung. Die praktische Richtung der Stoa brachte es mit sich, daß im 1. Jahrhundert n. Chr. auch der reine Kynismus wieder Vertreter fand, unter denen der Freund Senecas und kecke Kritiker der römischen Regierung, Demetrios,²⁾ am bekanntesten geworden ist. Schriften kennen wir von beiden keine. Zur Stoa gehört auch Neros Lehrer, der *ιερογραμματεύς* Chairemon, der sich mit Schriften grammatischen, historischen (ägyptische Geschichte), astrologischen (*περὶ κομητῶν*) Inhalts und einer über die Hieroglyphen bekannt gemacht hat.³⁾

516. An den Schulkämpfen vom 2. Jahrhundert v. Chr. an hat sich auch die Schule des Epikuros lebhaft beteiligt und ist dadurch mehr, als im Sinn ihres Stifters lag, in spezialwissenschaftliche Erörterungen hereingezogen worden. Da sie sich ihren Traditionen nach gegen die enzyklischen Wissenschaften und den Dogmatismus aller anderen Schulen ablehnend verhält, so ist sie jeder Skepsis wesensverwandt und hat denn auch, ohne selbst viel Neues zu finden, die skeptischen Argumente der späteren Akademie übernommen, deren Annäherung an Stoa oder Peripatos aber nicht mitgemacht. Eine neue Blütezeit nach manchen Kämpfen⁴⁾ erlebt der Epikureismus in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr.; sie knüpft sich an die Namen dreier Philosophen, die auch schriftstellerisch sehr fruchtbar gewesen sind, des Apollodoros *ὁ κηποιύρανος* (etwa 140—100) und seiner beiden Schüler Zenon von Sidon und Demetrios Lakon (etwa 120—90).⁵⁾ Unter den mehr als vierhundert Büchern, die Apollodoros verfaßte, befand sich eine Biographie des Epikuros und ein dogmengeschichtliches Werk (*εἰσαγωγή τῶν δογμάτων*), die erste Geschichte der Philosophie von epikureischer Seite.⁶⁾ Die Bedeutung Zenons wird allmählich klar aus den Papyri der herculanensischen Villa, in der auch eine Büste von ihm stand;⁷⁾ Poseidonios hat die oben (S. 272) angeführte Schrift gegen ihn geschrieben. Zum Bestand der Bibliothek von Herculaneum hat sehr viel Demetrios Lakon beigetragen.⁸⁾ Von der Arbeit dieser Männer leben die Epikureer der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr., die Epikuros' Lehre nach Rom übertragen haben: Phaidros, Siron, Philodemos. Phaidros ist von Cicero, der *de nat. deor.* I 25—41 ebenso wie Philodemos (*περὶ εὐσεβείας*) seine Schrift *περὶ θεῶν* ausschreibt,⁹⁾ schon um das

¹⁾ E. ZELLER, Philos. d. Gr. III 1⁴ 714.

²⁾ E. ZELLER a. a. O. 794 ff.

³⁾ E. SCHWARTZ, Realenz. III 2025 f.; O. GRUPPE, Griech. Kulte u. Mythen I 433 ff.; Stellen aus Ch. *Ἀγρυππιανά* bei M. Psellos (C. N. SATHAS, Bull. de corr. hell. 1, 1877, 194 ff. 309 ff.); s. a. W. OTTO, Priester und Tempel II 212. 216 f. 229. 233.

⁴⁾ Aelian. fr. 39 über Vertreibung der Epikureer aus Arkadien, Messenien, Lyktos, Rom.

⁵⁾ Schüler des Epikureers Protarchos heißt D. bei Strab. 658.

⁶⁾ H. USENER, Epicurea 400 f.

⁷⁾ W. CRÖNERT, Jahresh. des östr. arch. Inst. 10 (1907) 149 f.; Verzeichnis der Schriften des Z. dors., Kolot. u. Mened. 23. 175 f.

⁸⁾ W. CRÖNERT, Kolot. u. Mened. 100 ff.; Verzeichnis seiner Schriften aus den Gebieten der Kanonik, Physik, Ethik und der Einzelwissenschaften (Grammatik, Poetik, Rhetorik, Geometrie; ein Hippokrateslexikon; eine Schrift geometrischen Inhalts *πρὸς τὰς Πολυαύρων ἀπορίαις*, Verteidigung epikureischer Sprüche) bei dems. 122.

⁹⁾ Siehe darüber H. DIELS, Doxogr. 126 und Berl. Ak. Sitz.ber. 1893, 116.



Jahr 90 in Rom gehört worden und zwischen 78 und 70 Scholarch in Athen gewesen als Vorgänger des Patron. Siron¹⁾ begeisterte Schüler waren Virgil und Alfenus Varus; sein Freund, der in Neapel und Herculaneum mit ihm verkehrte, war Philodemos. Auch der bithynische Arzt Asklepiades steht zu diesen Kreisen in Beziehung.²⁾

Fast alles, was wir von diesen Leuten wissen, namentlich was wir von ihren Schriften noch haben, geht auf die etwa dreizehnhundert Rollen umfassende Bibliothek des Piso in Herculaneum, eines begeisterten Epikureers, zurück.³⁾ Am reichsten ist hier Philodemos vertreten.

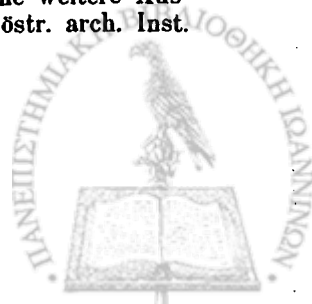
Philodemos von Gadara, der schon oben (S. 251) als Dichter obszöner Epigramme genannt wurde, ist wissenschaftlich bloßer Wiederkäufer; aber eben darum verdanken wir ihm außerordentlich viel für die Kenntnis der philosophischen Kontroversen der hellenistischen Zeit. Er war Hausfreund des Konsuls vom Jahr 58 v. Chr., L. Calpurnius Piso. Daß er aus Himera vertrieben worden sei, berichtet Älian (fr. 40). Seine sehr sensualistische Richtung in der Ethik geht aus seinen Epigrammen wie aus Cicero in Pison. 68 ff. und Hor. sat. I 2, 121 hervor. Die für alle Epikureer bezeichnende abgöttische Verehrung für die Schulhäupter zeigt seine Äußerung (rhet. p. 12 Sudh.): „Wenn Epikuros, Metrodoros und dazu noch Hermarchos die Rhetorik als eine Kunst bezeichnen, so sind die, welche dagegen schreiben, nicht weit von dem Verbrechen des Vaternordes entfernt.“ Übrigens nennt ihn Cicero (de fin. II 119) neben Siron *doctissimum virum* und rühmt von ihm (in Pison. 70), er sei *non philosophia solum, sed etiam ceteris studiis, quae fere ceteros Epicureos neglegere dicunt, perpolitus*. Ein großer Teil der von ihm erhaltenen Schriften dient dem Zweck, die Wertlosigkeit fachwissenschaftlicher Studien für den Philosophen darzutun im Kampf gegen die Stoa mit Waffen der in das epikureische System herübergenommenen akademischen Skepsis. So suchte die sehr breitspurige Schrift *περὶ ῥητορικῆς* (mindestens fünf Bücher) zunächst gegen die Einwendungen des Kritolaos (s. o. S. 63, 9) darzutun, daß die sophistische Rhetorik allerdings eine Kunst sei, aber nur *περὶ τὰς ἐπιδείξεις καὶ τὰς τῶν λόγων διαθέσεις*, daß sie auch eine gewisse Methode habe und die Fähigkeit des *λόγου συγγράφειν καὶ ἐπιδείξεις ποιῆσαι* besitze, keineswegs aber zum *πολιτικός* auszubilden vermöge, daß die Rhetorik an sich, ohne philosophische Grundlage, sowohl dem Staat als dem einzelnen schade. Ähnliche Gedanken hatte er auch in Schriften *περὶ λέξεως*, *περὶ ἐπαίνου*, *ὑπομνηματικὸν περὶ ῥητορικῆς* ausgesprochen. Die Schrift *περὶ μουσικῆς*, von der das 4. Buch leidlich erhalten ist, eine Streitschrift gegen Diogenes von Seleukeia, aber zugleich auch gegen die Anschauungen des Platon, Aristoteles, Theophrastos, Aristoxenos, spricht der Musik jede ethische Wirkung ab und führt die entgegengesetzte Ansicht auf eine Verwechslung zwischen Poesie und Musik zurück; sie ist uns neben Sextus Empiricus die wichtigste

¹⁾ Die Stellen über ihn W. CRÖNERT, Kolot. u. Mened. 125 ff.

²⁾ E. ZELLER, Philos. d. Gr. III 1⁴ 389 ff.

³⁾ Ueber sie W. CRÖNERT, Herm. 38 (1903)

369 ff., der noch beträchtliche weitere Ausbeute verheißt (Jahresh. d. östr. arch. Inst. 10, 1907, 150 f.).



Quelle für den seit der Sophistenzeit entbrannten Streit über das Ethos in der Musik.¹⁾ Gegen den Stoiker Zenon richtet sich *περὶ ποιημάτων*,²⁾ ebenso (gegen Zenons und des Diogenes von Seleukeia *πολιτεία*) *περὶ τῶν Στωικῶν*.³⁾ Sonst sind noch leidlich erhalten *περὶ εὐσεβείας*, geschöpft aus Apollodoros *περὶ θεῶν*, einem der apollodorischen Bibliothek verwandten mythographischen Handbuch und einer auch von Cicero de nat. deor., Lucian (Iupp. trag.), Clemens Alex. (protr.) und Athenagoras (legat. ad Christ.) benützten epikureischen Streitschrift (vielleicht des Phaidros),⁴⁾ *περὶ ὀργῆς*, *περὶ οἰκονομίας*, worin die Nutzlosigkeit der Ökonomie für den Philosophen behauptet und an den xenophontischen und pseudoaristotelischen Schriften über Ökonomie Kritik geübt wird, die erkenntnistheoretische Abhandlung *περὶ σημείων καὶ σημειώσεων* (der erste Teil des Titels ist nicht sicher überliefert⁵⁾) und größere Stücke aus dem auf Apollodoros *κηποτύρανος* fußenden, mit Diogenes Laertios vielfach verwandten philosophiegeschichtlichen Werk in mehreren Büchern *φιλοσόφων σύνταξις*. Schriftstellerisch steht Philodemos sehr tief: er schreibt seine Quellen seitenweise wörtlich aus und bedient sich einer recht nachlässigen, wie wohl hiatusfreien und mit einzelnen attischen Floskeln verbrämten *Κοινή* in langweiligem Kathederton und schleppenden, unschönen Satzgebilden mit vielen Einschachtelungen.

Ein vollständiges Litteraturverzeichnis gibt F. UEBERWEG, Grundriß I^o 268 f. Hier wird nur das Wichtigere angeführt, insbesondere an neueren Ausgaben: Philodemi *περὶ κακιῶν (καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετιῶν)* liber X ed. H. SAUPPE, Lips. 1853; mit Theophrasts Charakteren von J. L. USSING, Haun. 1868. — *περὶ ὀργῆς* ed. TH. GOMPERZ, Lips. 1864. — *περὶ θανάτου* lib. quart. ed. S. MEKLER, Wien. Ak. Sitz.ber. 1885, 305 ff. — rhetorica von L. SPENGLER, Münch. Ak. Abh. Bd. 3 (1840) 207 ff., neubearbeitet von S. SUDHAUS 1892 in Bibl. Teubn.; wichtige Verbesserungen von I. v. ARNIM, De restituendo Philodemi de rhet. lib. II, Ind. lect. Rostock 1893; zur Herstellung von rhet. Buch IV u. V W. SCHNEIDEWIN, Studia Philodemea, Diss. Gött. 1905. — de musica ed. J. KEMKE 1884 in Bibl. Teub. — *περὶ ποιημάτων* ed. F. DÜBNER, Paris 1840; A. HAUSRATH, Jahrb. f. cl. Phil. Suppl. 17 (1889) 211–276. — *περὶ σημείων καὶ σημειώσεων* ed. TH. GOMPERZ, Herkulanische Stud. 1, Leipz. 1865. — *περὶ εὐσεβείας* ed. ders., Herk. Stud. 2, Leipz. 1866. — *περὶ οἰκονομίας* ed. CH. JENSEN, Leipz. 1907. — *περὶ τοῦ καθ' Ὀμηρον ἀγαθοῦ βασιλέως*⁶⁾

¹⁾ H. ABERT, Die Lehre vom Ethos 27 ff.; auch Ephoros und Polybios nahmen in der Kontroverse Stellung (Polyb. IV 20, 5 f.). E. HOLZER, Philol. 66 (1907) 498 ff gibt treffliche Textverbesserungen zu Philod. de mus. — Wie sklavisch Ph. seine epikureischen Quellen in de rhet. und de mus. ausschreibt, zeigt sich darin, daß er nicht gegen seine stoischen Zeitgenossen, sondern gegen Jahrhunderte ältere Stoiker kämpft (W. CRÖNERT, Kolot. u. Mened. 123. 177, der bemerkt, daß Ph. den Poseidonios nur an einer Stelle erwähne). De mus. bezeichnet er selbst (p. 230) als Auszug aus den *δόξαι* seines Lehrers Zenon.

²⁾ Ueber des Demetrios Lakon Schr. *π. ποιημάτων* W. CRÖNERT, Kolot. u. Mened. 106 f.; über eine Gegenschrift TH. GOMPERZ, Wien. Ak. Sitz.ber. 123 (1890 III) nr. VI.

³⁾ Von dieser Schrift hat W. CRÖNERT ein zweites Exemplar in den Volumina Herkulanensia gefunden (A. KÖRTE, Gött. Gel.

Anz. 1907, 258 ff.) und die besser erhaltenen Stücke veröffentlicht Kolot. 54 ff.

⁴⁾ J. DIETZE, Jahrb. f. cl. Philol. 153 (1896) 218 ff.

⁵⁾ Beiträge zur Wiederherstellung R. PHILIPPSON, Rh. Mus. 64 (1909) 1 ff., der den Titel *περὶ φαντασιῶν καὶ σημειώσεων* befürwortet. Schon PHILIPPSONS Dissertation De Philodemi libro π. σημ. κ. σημειώσ. et Epicureor. doctrina logica, Berl. 1881, betraf diese Schrift.

⁶⁾ Die Schrift war dem Piso gewidmet: S. SUDHAUS, Rh. Mus. 64 (1909) 475. Textbeiträge von R. PHILIPPSON, Berl. philol. W.-schr. 30 (1910) 765 ff. Sie ist die einzige popularphilosophische Schrift des Ph., die wir besitzen, und berührt sich sachlich so nahe mit Dion Chrys. und Plutarch, daß Quellengemeinschaft (Dioskurides *περὶ τῶν παρ' Ὀμήρου νόμων*?) angenommen werden muß.



ed. A. OLIVIERI, Lips. 1909. Aus der *φιλοσόφων σύνταξις* sind herausgegeben der Index der Stoiker von D. COMPARETTI. Papiro ercolanese inedito, Torino 1875, der der Akademiker nach F. BÜCHELER von S. MEKLER, *Academicor. philosophor. index Hercul.*, Berlin 1902; weitere Stücke von W. CRÖNERT, *Rh. Mus.* 57 (1902) 286 ff.; *Herm.* 38 (1903) 394 ff.; ders., *Kolot. u. Mened.* 127 ff. — Reste von *περι μαρίας* W. CRÖNERT, *Kolot.* 108 A. 507, von *περι θεῶν* ders. 113 A. 512; von *περι Ἐπιζούρου* D. BASSI, *Miscellanea Ceriani*, Milano 1910, 511 ff. — Zu der Sprache des Philod. W. CRÖNERT, *Memoria Graeca Herculanaensis*, Lips. 1903, und dazu die Rez. von P. WENDLAND, *Gött. Gel. Anz.* 1905, 185 ff. — G. STRATHMANN, *De hiatus fuga quam invenimus apud Philod. Epicureum*, Progr. Viersen 1892. Den Optativgebrauch bei Ph. behandelt mit E. SCHRÖFEL, *De optativi apud Dion. Halic. usu*, Breslau 1909.

Die epikureische Schule hat noch bis an das Ende des Altertums weiter bestanden, durch Marc Aurels Errichtung einer staatlichen Professur in Athen einen neuen Rückhalt gewonnen¹⁾ und, wie die Inschrift des Diogenes von Oinoanda zeigt (s. o. S. 72, 2), immer glaubenseifrige Anhänger gehabt; sie hat gegen alles gefochten, was ihr als Aberglauben erschien,²⁾ auch gegen das Judentum³⁾ und das Christentum, aber erhebliche wissenschaftliche oder litterarische Leistungen von ihr sind uns seit Beginn der christlichen Ära nicht mehr bekannt.⁴⁾ Diogenianos, aus dessen Polemik gegen die chrysippische Lehre vom Schicksal Eusebios (*praep. ev.* IV 3. VI 8) größere Stücke erhalten hat, scheint in das 2. Jahrhundert n. Chr. zu gehören.⁵⁾

517. Die allgemeine Richtung zum Eklektizismus hat auch die peripatetische Schule mitgemacht. Kritolaos' Schüler Diodoros von Tyros näherte sich der epikureischen Ethik,⁶⁾ und Xenarchos von Seleukeia bestritt die Existenz des aristotelischen Äthers.⁷⁾ Im übrigen geht die Tätigkeit dieser Schule immer mehr auf in der Erklärung der aristotelischen Schriften: *quae philosophia fuit, facta philologia est.*⁸⁾ Damit hat Andronikos von Rhodos, über den oben I S. 672 f. 712 gehandelt ist, begonnen, und ihm folgt darin sein Schüler Boethos von Sidon, Verfasser eines gediegenen Kommentars zu den Kategorien, im 1. Jahrhundert n. Chr. Alexandros von Aigai, der Lehrer Neros. Dem 1. Jahrhundert v. Chr. gehören noch an Ariston⁹⁾ und Kratippos von Pergamon, die von der antiochischen Akademie zum Peripatos übertraten, und Staseas von Neapel.¹⁰⁾

Schriftstellerisch am meisten trat hervor Nikolaos von Damaskos,¹¹⁾ geb. um 64, der Sohn des Antipatros und Vertraute des Königs Herodes

¹⁾ Luc. Eun. 3.

²⁾ Luc. Alex. Pseudom. 25. 38. 44 f. Lucians Alex. ist dem Epikureer Celsus gewidmet, von dem aber nicht feststeht, ob er mit dem Verfasser der Streitschrift gegen die Christen (*Ἀληθείης λόγος*) identisch ist.

³⁾ Todfeinde der Epikureer, die sie in Syrien kennen gelernt haben müssen, sind die strengen Juden: A. SCHLATTER, *Beitr. z. Förderung christl. Theologie* 14 (1910) 50.

⁴⁾ E. ZELLER, *Philos. d. Gr.* III 1⁴ 389 f. gibt Namen späterer Epikureer.

⁵⁾ Die Reste sammelt A. GEROKE, *Jahrb. f. cl. Philol. Suppl.* 14 (1885) 748 ff.

⁶⁾ E. MARTINI, *Realenz.* V 707.

⁷⁾ E. ZELLER a. a. O. III 1⁴ 653.

⁸⁾ Sen. ep. 108, 23.

⁹⁾ Reste von Aristons Schriften *περι Νέλλου* und *Κτίσις* (?) FHG III 324 f.

¹⁰⁾ E. ZELLER a. a. O. III 1⁴ 641 ff.

¹¹⁾ Zeugnisse FHG III 343, wo die Fragmente folgen; Jude ist N. nicht gewesen (K. PATSCH, *Wien. Stud.* 12, 1890, 231 ff.). F. SUSEMIHL, *Al. Litt.* II 309 ff.: A. v. GUTSCHMID, *Kl. Schr.* V 536—542: C. WACHSMUTH, *Einl. in d. Stud. d. alt. Gesch.* 104 ff. Nikolaos' Name und Familie besteht in seiner Vaterstadt bis tief in christliche Zeit hinein: A. BRINKMANN, *Rh. Mus.* 60 (1905) 634.



von Judäa, mit dem er Gelegenheit hatte, zweimal (zuletzt 8 v. Chr.) nach Rom zu reisen und sich die Gunst des Kaisers Augustus zu erwerben. Wahrscheinlich hat er dem Herodes bei seinen Hellenisierungsbestrebungen in Judäa zur Seite gestanden. Nach Herodes' Tod (4 v. Chr.) kam er als Begleiter von dessen Sohn Archelaos ein drittes Mal nach Rom und scheint dann dort geblieben zu sein. Aus seinen philosophischen Schriften (*περὶ Ἀριστοτέλους φιλοσοφίας, περὶ τοῦ παντός, περὶ τῶν ἐν τοῖς πρακτικοῖς καλῶν*) haben wir nur einige Zitate bei Simplicios, aus der *περὶ Ἀριστοτέλους* auch größere Stücke in syrischer Übersetzung in einer Handschrift von Cambridge.¹⁾ In die peripatetische Interessensphäre fällt auch die paradoxographische Schrift *παράδοξων ἐθνῶν συναγωγή*, die er dem Herodes widmete.²⁾ Die Komödien und Tragödien (darunter ein *δράμα τῆς Σωσάννης*, d. h. Geschichte von der schönen Susanna), die ihm Suidas (s. *Νικόλαος*) zuschreibt, sind, wie oben (S. 257) gesagt, wohl als Romane zu verstehen.³⁾ Erhalten ist in lateinischer Bearbeitung in zwei Büchern seine dem Mittelalter (Albertus Magnus und Vincentius von Beauvais) bekannte Pflanzenphysiologie, das einzige Werk dieses Inhalts seit Theophrastos, das wir haben; sie ist ein Aggregat von Auszügen aus Aristoteles und Theophrastos und wahrscheinlich erst im 14. Jahrhundert ins Griechische zurückübersetzt worden (s. Bd. I S. 684).

Sein Hauptwerk, das er auf Veranlassung des Königs Herodes verfaßte, war eine allgemeine Weltgeschichte (*ἱστορία*) in 144 Büchern,⁴⁾ die ähnlich wie das verwandte Werk des Diodoros mit der ältesten Zeit begann; sie reichte bis zum Jahr 4 v. Chr. und ist größtenteils noch bei Lebzeiten des Herodes verfaßt worden. Was wir davon haben, verdanken wir dem Iosephos, der es (Buch 123. 124) in der *Ἰουδαϊκῆ ἀρχαιολογία* XIV 1—XVII 12 ausgeschrieben hat, den konstantinischen Exzerpten (aus Buch 1—7) und einigen Zitaten bei Strabon, Plutarchos und Athenaios. Es ist seit Ephoros wieder die erste große Weltgeschichte, in den ersten 120 Büchern Kompilation, von da an als Bericht eines Zeitgenossen von Wert.⁵⁾ Eine zweite historische Schrift, von der wir ebenfalls aus den konstantinischen Exzerpten Stücke besitzen, behandelte in panegyrischem Ton die Jugendgeschichte des Kaisers Augustus.⁶⁾ Sie scheint eine bei einem Besuch in Apollonia a. 12 verfaßte Gelegenheitsschrift zu sein, vielleicht unter Benützung von Augustus' Selbstbiographie.⁷⁾ Endlich hat Nikolaos in einer von Eigendünkel triefenden Schrift sein eigenes Leben beschrieben⁸⁾ und

¹⁾ F. UEBERWEG, Grundriß I^o 242; s. a. o. Bd. I S. 714. Die philos. Fragmente bei Th. ROEPER, *Lectiones abulpharagianae* fasc. I (Gedani 1844) 35 ff.

²⁾ Phot. cod. 189 p. 145 f.; Reste bei Joh. Stobaios FHG III 456—463 (an der Echtheit zweifelt K. TRIEBER, *Quaest. Lac.* I, Berl. 1867); Quelle war Ephoros (E. REIMANN, *Philol.* 54, 1895, 654 ff.).

³⁾ F. G. WELCKER, *Griech. Trag.* 1322 f.

⁴⁾ Athen. VI 249a gibt 144 Bücher an, und nennt das Werk ausdrücklich *πολύβιβλος*; das 124. Buch zitiert Iosephos *Ant. Jud.* XII 3. Wenn daher Suidas nur 80 Bücher angibt,

so ist das vielleicht Lesefehler (A. v. GUTSCHMID a. a. O. 538). FHG III 356—427.

⁵⁾ W. WITTE, *De Nicolai Dam. fragmentor. Romanor. fontib.*, Diss. Berl. 1900.

⁶⁾ Der Titel des Buches heißt bei Suidas wohl richtig *ἀγωγή τοῦ βίου* (s. GUTSCHMID) *Καίσαρος* (zum Titel vgl. Bd. I S. 506). FHG III 427—456. Ueber die Quellen der Nachrichten G. WITTE a. a. O.

⁷⁾ F. LEO, *Die griech.-röm. Biogr.* 190 ff.

⁸⁾ Die Reste aus Suidas und den konstantinischen Exzerpten FHG III 348—356; G. MISON, *Gesch. d. Autobiogr.* I 183 ff.



sich als die Verkörperung des peripatetischen Sittlichkeitsideals hingestellt: sie ist noch im 4. Jahrhundert gelesen worden.¹⁾

Zeitgenosse des Nikolaos war wohl der Peripatetiker Demetrios von Byzantion, aus dessen Schrift *περὶ ποιημάτων* Philodemos und Athenaios zitieren.²⁾ Früchte des eklektischen Peripatos des 1. Jahrhunderts v. Chr. sind die auf den Namen des Aristoteles gesetzten Schriften *περὶ κόσμου* (Bd. I S. 684) und *περὶ ἀρετῶν καὶ κακιῶν* (Bd. I S. 694), jene ein Kompromiß zwischen der peripatetischen und der mittelstoischen Physik, diese einer zwischen der peripatetischen und der platonischen Tugendlehre. Als bedeutende Peripatetiker erwähnt Strabon p. 670 den Athenaios und seinen eigenen Lehrer Xenarchos, der bei Augustus persona grata war, beide aus Seleukeia in Kilikien.

518. Die Neupythagoreer. Um die Zeit von Christi Geburt fand die nie ganz erloschene, sondern in religiösen Konventikeln namentlich Unteritaliens, aber auch in Alexandria,³⁾ stets fortglimmende Lehre der Pythagoreer⁴⁾ wieder neue Nahrung. Die Sittenlehre war von jeher ein Eckstein der pythagoreischen Philosophie gewesen; jetzt wurde sie von ihren Anhängern so in den Vordergrund gerückt, daß die Reinheit des Lebenswandels und die Beherrschung der sinnlichen Begierden als das Endziel alles Philosophierens erschien. Unter den Römern war es Ciceros Freund Nigidius Figulus, der in seinen Schriften die Richtung der Neupythagoreer vertrat,⁵⁾ und gegen den Pythagoreismus war die Schrift von Antonius des Triumvirs Lehrer Sextus Clodius *πρὸς τοὺς ἀπεχομένους τῶν σαρκῶν* gerichtet.⁶⁾ Unter den Griechen treten bestimmte Namen weniger hervor, da diese es meist vorzogen, unter der Maske des Pythagoras oder der alten Schüler des Meisters ihre Gedanken in die Welt gehen zu lassen. Zwar gibt sich der jüngere Sotion aus Alexandria, der Lehrer Senecas (ep. 49, 2), der das Gebot der Enthaltung von Fleischspeisen mit der Lehre von der Seelenwanderung in Verbindung brachte, deutlich als Pythagoreer kund, aber über bestimmte Schriften von ihm erfahren wir nichts. Dagegen verbreiteten sich unter falschem Namen die *Πυθαγορικὰ ὑπομνήματα*, die bereits Alexandros Polyhistor bei Diog. Laert. VIII 24 zitiert, die goldenen Worte des Pythagoras (*Χρυσᾶ ἔπη*),⁷⁾ die weisen Sprüche seiner angeblichen Frau Theano, die größtenteils durch Stobaios uns erhaltenen Sätze des alten Pythagoreers Archytas.⁸⁾

Das früheste griechische Erzeugnis des neuauftretenden Pythagoreismus läuft unter dem Namen eines alten Schülers des Pythagoras, des Okellos

¹⁾ Julian. ep. ad Themist. p. 343 HERTL.

²⁾ W. CRÖNERT, Kolot. u. Mened. 105; E. MARTINI, Realenz. IV 2841 f.

³⁾ E. ZELLER, Phil. d. Gr. III 2⁴ 113.

⁴⁾ In der hellenistischen Komödie ist der Pythagoreer beliebte Zielscheibe des Spottes: CHR. A. LOBECK, Aglaopham. 892; R. HELM, N. Jahrb. f. kl. Altert. 9 (1902) 191.

⁵⁾ Auch König Juba fahndete nach Schriften der Pythagoreer, wobei er von Antiquaren gründlich betrogen wurde; s. David

in Arist. categ. 28a 13.

⁶⁾ J. BERNAYS, Theophrasts Schr. über Frömmigkeit 12.

⁷⁾ Dazu ist ein Kommentar des Neuplatonikers Hierokles erhalten. Bezüglich des Titels vgl. *aurea dicta* sc. *Epicuri* bei Lucrez III 12.

⁸⁾ Benützung des Krantor in den Archytasfragmenten beweist K. PRÄCHTER, Arch. f. Gesch. d. Philos. 10 (1897) 186 ff.



aus Lucanien (der Name wird auch "Οκκελος, "Ουκελος, "Εκκελος geschrieben), von dem Stobaios ecl. phys. I 13 einen Satz, diesen aber in dorischem Dialekt, erhalten hat; es ist die Schrift von der Natur des Universums (περὶ τῆς τοῦ παντός φύσεως). Das Buch zerfällt in vier Kapitel, von denen die drei ersten die alten Probleme von der Ewigkeit und Unvergänglichkeit der Welt und von dem Unterschied der bleibenden Substanz und der veränderlichen Eigenschaften in summarischer, hauptsächlich auf Aristoteles fußender¹⁾ Beweisführung behandeln. Das vierte Kapitel gibt einen moralisierenden Abschluß, indem es der geschlechtlichen Verbindung der Menschen die Erhaltung des Geschlechtes durch Zeugung kräftiger Kinder zur kosmischen und sittlichen Aufgabe stellt. Von einem hohen Alter der Schrift kann keine Rede sein; sie ist in den Kreisen der späteren Peripatetiker entstanden und erinnert an des Nikolaos von Damaskos Buch περὶ τοῦ παντός. Zitiert wird Okellos bereits in dem Buch des Philon über die Unvergänglichkeit der Welt.²⁾ Außerdem zitiert ihn Censorinus de die nat. 4, 3, und H. Diels schließt (Doxogr. 187 f.) aus dem Anklang jener Stelle des Censorinus an Varro de re rust. II 1, 3, daß schon Varro den Okellos gekannt habe.

Πυθαγόρου χροσῶ ἐπη ed. A. NAUCK im Anhang des Iamblichos, Petersburg 1884. Dazu Kommentar des Hierokles in F. W. MULLACH, FPhG I 416 ff. und A. NAUCK, Mém. grécocom. III 546 ff. — Die Archytasfragmente bei J. C. ORELLI, Opusc. Graecor. veter. sententiosa et moralia, Lips. 1829. Ueber vier pseudepigraphische Bücher *Αρχύτου Μαξίμου καθολικῆς θεωρίας μεταόρων* s. A. ELTER und L. RADERMACHER, Analecta Graeca, Progr. Bonn 1899.

Okellos in F. W. MULLACH, FPhG I 383. — J. v. HEYDEN-ZIELEWICZ, Prolegomena in Pseudocelli de universi natura libellum, s. u. A. 1. Eine unter dem verschriebenen Namen Ekpolos bei Stob. erhaltene Ekloge hat K. PRÄCHTER, Philol. 61 (1902) 266 ff. dem Ok. wiedergewonnen. Vielleicht steckt hinter dem „Thenkelóshá“ der „nabatäischen Landwirtschaft“ (A. v. GUTSCHMID, Kl. Schr. II 676 ff.) ebenfalls Onkelos oder Enkelos.

Möglicherweise pythagoreischer Herkunft, inhaltlich aber ganz farblos ist die einem Sextus zugeschriebene Sammlung von Sprüchen (*Σέξτου γνῶμαι*), die Origenes (c. Cels. 8, 30; in Matth. 19, 3) zuerst zitiert. Von ihr sind uns außer dem 1880 aufgefundenen griechischen Original noch die lateinische Überarbeitung des Rufinus und eine syrische Übersetzung erhalten.³⁾ Ähnlich farbloser Art sind die moralischen Sprüche und Ver-

¹⁾ Auf Aristoteles' Jugendschrift *περὶ φιλοσοφίας* insbesondere sucht den Ok. zurückzuführen J. v. HEYDEN-ZIELEWICZ, Bresl. philol. Abh. 8 (1901) nr. 3, der aber die Schrift irrtümlich in das 2. Jahrh. n. Chr. setzen will. Benützung des Aristoxenos bei Ok. erweist E. ROHDE, Kl. Schr. II 161 f.

²⁾ Philon *περὶ ἀφθαρσίας κόσμου* (die Echtheit der Schrift ist von F. CUMONT in seiner Ausg. 1891 erwiesen) c. 3 p. 489 M.: *ἔνιοι δὲ καὶ Ἀριστοτέλη τῆς δόξης ἐννετὴν λέγουσιν, ἀλλὰ καὶ τῶν Πυθαγορείων τινὰς ἐγὼ δὲ καὶ Ὀκέλλου συγγράμματι Λευκανοῦ γένος ἐπιγραφομένω περὶ τῆς τοῦ παντός φύσεως ἐννετῶν, ἐν ᾗ ἀγέννητον καὶ ἀφθαρτον οὐκ ἀπεφαίνετο μόνον, ἀλλὰ καὶ δι' ἀποδείξεων κατασκεύαζε τὸν κόσμον εἶναι.* Ueber die Stellung der Frage von der Unvergänglichkeit

der Welt in der Lehre des Neuplatonismus vgl. Sallustius *περὶ θεῶν καὶ κόσμου* c. 17.

³⁾ J. GILDEMEISTER, *Sexti sent.* 1873 schreibt die Sentenzen einem Sextus (nicht Sextius) aus ungewisser Zeit zu und weist das griechische, aber unvollständige Original in den *Γνῶμαι σοφῶν* nach, publiziert von J. F. BOISSONADE, *Anecd.* I 127—134 aus dem *Cod. Paris.* 1630; A. ELTER, *Gnomica I*, Bonn 1900, *Sexti Pythagorici sententiae*, I, II, Bonn 1891, 1892. Ueber christliche Bestandteile in jenen Sprüchen und die Schwierigkeit, einen Kern von Gnomem des Sextus herauszufinden, s. E. ZELLER III 1⁴, 703 f. A. HARNACK, *Altehr. Litt.* II 2, 192 setzt den christlichen Interpolator der Sprüche in die ersten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts.



gleichungen des Secundus des Schweigsamen (unter Trajan),¹⁾ des Demophilos,²⁾ Demokrates³⁾ und eines gewissen Eusebios.⁴⁾

Demophili Democratis et Secundi veterum philosophorum sententiae morales, prim. ed. LUCAS HOLSTEN. Romae 1638; J. C. ORELLI, Opuscula Graecorum veterum sententiosa et moralia, Lips. 1821, 2 Bde; Pythagoreorum aliorumque philosophorum similitudines et sententiae, in MULLACH, FPhG I 385 ff., II 1 ff., III 1 ff.; A. ELTER, De gnomologiorum graec. historia et origine, Bonn 1893. 94; ders., Gnomica homoiomata, Bonn 1900. — Sexti sententiarum recensiones Latinam Graecam Syriacas exhibet J. GILDEMEISTER, Bonn 1873. — H. SCHENKL, Pythagoreersprüche aus Vind. phil. 225, in Wien. Stud. 8 (1886) 262 ff.; J. GILDEMEISTER, Pythagorassprüche in syrischer Ueberlieferung, Hermes 4 (1869) 81 ff.; J. BACHMANN, Das Leben und die Sentenzen des Philosophen Secundus des Schweigsamen, Halle 1887; ders., Die Philosophie des Neopythagoreers Secundus (mit Nachweis äthiopischer und lateinischer Uebersetzungen), Berlin 1888. Sprüche der Theano in syrischer Uebersetzung, herausgegeben von E. SACHAU, Inedita syriaca, Wien 1870; ebenda eine Vita des Philosophen Secundus, die auch in äthiopischer und arabischer Uebersetzung existiert. Litteratur über diesen Schweiger Secundus, der im Mittelalter zur Legendenfigur geworden ist, und über die orientalischen Uebersetzungen seiner Sprüche M. STEINSCHNEIDER, Centralblatt für Bibliotheksw., Beiheft 4, 108; F. UEBERWEG, Grundriß I^o 318.

Am greifbarsten unter allen diesen Schattengestalten ist uns Apollonios aus Tyana in Kappadokien, dessen Leben in romanhafter Ausschmückung von Philostratos beschrieben ist.⁵⁾

Der erste Schriftsteller, der sicher den Apollonios, und zwar als einen Schwindler, erwähnt, ist der Syrer Lucian.⁶⁾ Er war ein zunächst nur in seiner Heimat und dem benachbarten Syrien bekannter Wundermann, über den sich eine Menge von Legenden bildeten; eine Sammlung solcher wird das Damisbuch gewesen sein, das ein Verwandter des Damis angeblich der aus Syrien stammenden Kaiserin Julia Domna und jedenfalls diese dem

¹⁾ Von Secundus hat C. Tischendorf einen βίος auf einem Papyrusblatt in Aegypten gefunden, worüber H. SAUPPE, Philol. 17 (1861) 149 ff.; R. REICKE, Philol. 18 (1862) 523 ff. gibt eine alte lateinische Uebersetzung. Auf Sammlungen moralischer Sentenzen geht auch Juvenal 13, 19.

²⁾ Demophilos hat seine ἐκ τῶν Πυθαγορείων ὁμοία ἢ βίον θεωρία, den ersten und allein zuverlässigen Teil der Sammlung, einem gewissen Asklepiades gewidmet. A. Elter hält ihn für einen ungefähren Zeitgenossen des Iamblichos. Beide Sammlungen, die zweite ohne Verfasseramen, sind nur im Cod. Vat. Gr. 743 erhalten.

³⁾ Die Demokratesprüche sind in ionischem Dialekt geschrieben. Der Name ist aus Demokritos entstellt, und sie sind tatsächlich Exzerpte aus den demokritischen Ethica (s. o. Bd. I 592).

⁴⁾ Die durch Stobaios erhaltenen Fragmente des Eusebios sind gleichfalls in ionischem Dialekt geschrieben. Unsicher ist die Vermutung von F. W. MULLACH, FPhG III 5, daß er mit dem von Eunapios vit. soph. p. 48 f. Boiss. erwähnten Neuplatoniker Eusebios aus Myndos identisch sei.

⁵⁾ Benutzt hat Philostratos (vit. Ap. I 3) Memoiren des Damis aus Ninus, der den Apollonios auf seinen Wanderungen begleitet

haben sollte (an der Existenz solcher Memoiren bzw. Legenden syrischer Provenienz über Apollonios von einem vorgeblichen Apolloniosschüler Damis braucht man nicht zu zweifeln, wohl aber daran, daß sie alles enthielten, was Philostratos als erster und einziger Benützer des ihm von der Kaiserin Julia Domna zur Bearbeitung übergebenen Buches geschöpft haben will; s. J. MILLER, Philol. 66, 1907, 511 ff.), ferner ein Buch des Maximus aus Aigai in Kilikien, das die Jugendgeschichte des Ap., d. h. seine Wunderthaten im Asklepiostempel zu Aigai enthielt, und die Απομνημονεύματα Ἀπολλωνίου von Moiragenes in 4 Büchern (ein Athener Moiragenes kommt vor bei Plut. quaest. conv. IV 6); diesen Moiragenes kennt auch Orig. adv. Cels. VI 41. Philostr. nennt ihn nur vit. Ap. p. 4, 11. 116, 18 K. — E. STRAZZERI, Apollonio di Tyana e la cronologia dei suoi viaggi, Terranova 1901; J. MILLER, Realenz. II 146 ff.; Litteratur bei F. UEBERWEG, Grundriß I^o 115* f.; über spätere Apolloniosbiographien (Soterichos von Oasis, Nicomachus Flavianus u. a.) und über die Quellen des Philostratos K. MÜNSCHER, Philol. Suppl. 10 (1907) 484 ff.

⁶⁾ Luc. Alex. 5; auch Liban. or. 4, 4 F. erwähnt ihn; auf den bei Spart. Hadr. 2, 9 erwähnten Platoniker Ap. von Tyros wird sich Luc. Demon. 31 beziehen.



Philostratos zur Bearbeitung¹⁾ übergab; vielleicht geht auf den echten Damis die von Philostratos nicht berührte Apolloniostradition zurück, die bei byzantinischen Chronographen auftritt.²⁾ Dann haben sich Pythagoreer der Figur bemächtigt und ihr eine Biographie im Stil des Pythagoras angedichtet³⁾ — vielleicht Maximus von Aigai und Moiragenes. So war der *μάγος* und *γόςης* zum Philosophen geworden, und endlich unterlegte ihm Philostratos noch seine neusophistischen Ideale in ganz anachronistischer Weise, aber jedenfalls ohne alle Tendenz gegen das Christentum. Die Gestalt, vom Nimbus des Wunders umgeben, lebte im Osten, und, nachdem die syrischen Weiber sie nach Rom importiert hatten, auch im Westen bis an das Ende des Altertums fort⁴⁾ und in das Mittelalter hinüber; der Neuplatonismus in der Person des Hierokles suchte sie gegen Christus auszuspielen und rief dadurch heftige Entgegnungen des Eusebios von Kaisareia, Lactantius, Ioannes Chrysostomos hervor.⁵⁾ Daß er eine geschichtliche Persönlichkeit ist und im 1. Jahrhundert bis unter Domitian (etwa 4—96 n. Chr.) gelebt hat, muß dem Philostratos geglaubt werden; was dieser aber über seine Tätigkeit als eines religiös-sittlichen Reformators im Sinn des Neupythagoreismus, als eines nationalhellenischen Reorganizers im Sinn der Neusophistik über seine Reisen im ganzen römischen Reich herum bis zu den Weisen Indiens und Äthiopiens, über seinen teils freundlichen, teils feindlichen Verkehr mit römischen Kaisern (Vespasian bis Domitian) und mit griechischen Philosophen (Euphrates, Demetrios, Dion von Prusa) erzählt, hat keinerlei Gewähr. Der einzige sichere Punkt in seiner Biographie ist sein Besuch bei König Vardanes in Parthien⁶⁾ zwischen 44 und 46. Bildnisse des Apollonios in wallendem Haar⁷⁾ waren in vielen *ἡρώα* aufgestellt.⁸⁾ Suidas erwähnt von ihm *τελευταί ἢ περὶ θυσιῶν* (Philostr. vit. Ap. p. 116, 18 K.; Euseb. praep. ev. IV 13; id. dem. ev. III 3), *διαθήκη* (in ionischem Dialekt. Philostr. l. l. p. 4, 9), *χορημοί* (Codin. de sign. Constantinop. p. 54 Bonn.), *ἐπιστολαί, Πυθαγόρου βίος*;⁹⁾ dazu fügt Philostratos (vit. Ap. III 41) ein Buch über Sternmantik.¹⁰⁾ Erhalten haben sich unter seinem Namen 77 meist kurze, stark sententiöse, jedenfalls gefälschte Briefe (Epist. gr. ed. Herch. p. 110—130; auch in Kaisers Philostr. I 345—368). Mit dieser Sammlung decken sich weder die von Philostratos angeführten Briefe¹¹⁾ noch die bei Stobaios exzerpierten Stellen.¹²⁾ Zeit-

¹⁾ μεταγράψαι καὶ τῆς ἀπαγγελίας ἐπιμεληθῆναι bezeichnet Philostratos (vit. Ap. I 3) als seine Aufgabe; demnach wird ihm das Buch schon griechisch gefaßt vorgelegen haben, aber nicht in attizistischem Gewand.

²⁾ Zuerst hervorgehoben von J. BURCKHARDT, Die Zeit Constantins d. Gr.², Leipz. 1880, 218, 415; W. SCHMID, Jahrb. f. cl. Philol. 153 (1896) 94: das eifrige Bemühen des Philostr., den Ap. von dem Vorwurf der *γοητεία* zu reinigen, zeigt, wie fest dieser an ihm haftete.

³⁾ J. MILLER, Philol. 51 (1892) 137 ff. 581 ff.

⁴⁾ Vopisc. Aurelian. 24. *Μαζακίων μέγας ἀνήρ* heißt er in der Tübinger Theosophie: K. BURSCHE, Klaros 108.

⁵⁾ Die Replik des Eusebios hinter K. L.

KAYSERS Philostr. I (1870) 369 ff.; Lactant. inst. div. V 3; Io. Chrysost. T. II 490 MIGNÉ.

⁶⁾ A. v. GUTSCHMID, Kl. Schr. III 56 ff.

⁷⁾ Synes. Laus calv. 6.

⁸⁾ Dio Cass. LXXVII 18, 4; Lamprid. Alex. Sev. 29, 2; Vopisc. Aurel. 24, 5.

⁹⁾ Diese Biographie gehört unter die Quellen von Iamblichos' Pythagorasbiographie (E. RODE, Kl. Schr. II 111 f. 116 ff.).

¹⁰⁾ Darüber F. BOLL, N. Jahrb. f. kl. Altert. 21 (1908) 112, 5; astrologische Pseudepigrapha des Ap. Catal. codic. astrologor. Graec. VIII.

¹¹⁾ Ueber das Verhältnis zwischen Briefen und Biographie J. JESSEN, Apoll. v. Tyana und sein Biograph Philostr., Hamburg 1885, 32 ff. (vgl. auch Philostr. vit. Ap. VIII 20 extr.).

¹²⁾ Die Briefe, aus denen uns nur Zitate



genosse des Apollonios ist der pythagoreische Zahlenmystiker Moderatus von Gades, Verfasser eines Werkes über die pythagoreische Lehre in elf Büchern.¹⁾

Am Schluß dieser Periode steht der Doxograph Aetios *περὶ τῶν ἀρεσκόντων*, von dem Bd. I S. 583 gehandelt worden ist.

b) Geschichtschreibung und beschreibende Geographie.

519. Auch diese Periode hat den glücklichen Fall erlebt wie das 5. Jahrhundert, daß ein Mann von weitumfassender Bildung, der zugleich als Militär und Staatsmann im öffentlichen Leben wirkte, Polybios, die Aufgabe übernahm, Geschichte in großem Zug zu schreiben. Der Gang seines Lebens brachte ihn in Berührung mit der stoischen Philosophie, deren Einfluß in seinem Werk nicht zu verkennen ist. So hat er den Anknüpfungspunkt geschaffen für die Geschichtswerke zweier Stoiker, die ihn fortsetzen, des Poseidonios (s. o. S. 269 f.) und des Strabon; bei diesen tritt aber das ethische und persönliche Element viel stärker²⁾ in den Vordergrund als in der „pragmatischen“ Geschichtschreibung des Polybios. Auch ein peripatetischer Philosoph, Nikolaos von Damaskos, hat sich in dieser Periode mit Geschichte befaßt. Außerdem findet man Rhetoren³⁾ und Grammatiker⁴⁾ als Geschichtschreiber. Charakteristisch ist die fruchtbare Verbindung von Geschichte und Geographie, die, wie schon bei Poseidonios und Polybios, so auch bei Eudoxos und Strabon vollzogen ist. In stilistischer Beziehung hat die sachlich-trockene Behandlungsweise des Polybios wenig Nachahmung gefunden; Poseidonios strebt nach Stimmung. Nikolaos teilt die Unterhaltungssucht der alten peripatetischen Historiographie, und nachdem die klassizistische Rhetorik zuerst durch Molon, dann durch Cäcilius von Kale Akte und Dionysios von Halikarnassos die Geschichte als dankbares Gebiet für die Betätigung des Archaismus empfohlen und in Beschlag genommen hatte, kommt für die griechische Historiographie ein neues isokratisches Zeitalter mit noch bedenklicherer Herrschaft der Phrase. Die Rhetorik hat in hellenistischer Zeit eine neue, Geschichte und Roman nahe zusammenrückende Theorie der Geschichtschreibung aufgestellt.⁵⁾ Polybios bildet in wissenschaftlichem Sinn den Höhepunkt der nachklassischen Geschichtschreibung. Er macht aber auch insofern Epoche, als er die Notwendigkeit versteht, seit Errichtung der

erhalten sind, bei R. HERCHER, *Epistologr.* n. 78—117. Die Echtheit der Briefe bestreitet K. L. KAYSER, *Praef. ad vit. Apoll.* p. 5; ihm stimmt im wesentlichen bei A. WESTERMANN, *De epist. script. graec.* II (Leipz. 1852) 22. Ein apokrypher Briefwechsel zwischen Ap. und Musonios in O. HENSES *Musoniosausg.* 142 f.

¹⁾ Porphyr. *vit. Pythag.* 48; *id. Vit. Plot.* 20. 21; Fragmente bei Stobaios und in Simplicios' Kommentar zur aristotel. Physik.

²⁾ Für Strabon s. Strab. p. 13.

³⁾ So Theodoros von Gadara *περὶ ἱστορίας, περὶ Κοίτης Συρίας* (Suid. s. *Θεόδωρος*),

Diodoros von Sardes (Strab. 627), Theophanes von Mytilene, Timagoras von Alexandria, Potamon (Suid. s. v.), Amphikrates (F. SUSEMHL. *Al. Litt.* II 372), Cäcilius, Dionysios von Halikarnassos.

⁴⁾ So Apollodoros, Alexandros Polyhistor, Asklepiades von Myrleia, Dionysios Thrax, Apion, Pamphila, Chairemon (s. § 515) und die gekrönten Grammatiker König Iuba und Kaiser Claudius.

⁵⁾ Cic. *ad fam.* V 12, 5 ff.; W. SCHMID, *N. Jahrb. f. kl. Altert.* 13 (1904) 472 f.; R. REITZENSTEIN, *Hellenist. Wundererzählungen* 84 ff.



römischen Weltherrschaft alle geschichtlichen Vorgänge in größeren Zusammenhang zu rücken und die isolierende Betrachtungsweise der früheren Stadt- und Stammesgeschichte aufzugeben. Er bereitet dem Geist nach die Darstellungen der Weltgeschichte vor, die dann im 1. Jahrhundert v. Chr. hervorgetreten sind, und in denen das römische Reich als das Ziel erscheint, auf dessen Erreichung die gesamte weltgeschichtliche Entwicklung der vorhergehenden Zeit hinarbeitet.

Polybios (um 201 bis um 120)¹⁾ ist der einzige Historiker dieser Periode, von dem uns etwas Namhaftes erhalten ist. Er stammte aus Megalopolis und war der Sohn des Lykortas, eines mit Philopoimen eng befreundeten Strategen des achäischen Bundes. Seine Abkunft und noch mehr seine hervorragende Begabung bahnten ihm früh den Weg zu bevorzugter Stellung in seiner Heimat. Noch als Jüngling erhielt er die Ehrenaufgabe, die Asche des Philopoimen in seine Heimat überzuführen;²⁾ 181 wurde er zu einer diplomatischen Sendung an den Hof von Alexandria ausersehen;³⁾ 169 bekleidete er das Amt eines Hipparchen im achäischen Bund.⁴⁾ Zwei Jahre später, nach Besiegung des Makedonierkönigs Perseus, war er unter den 1000 vornehmen Achäern, die als Geiseln nach Rom übergeführt und 16 Jahre dort zurückgehalten wurden. Als Gegner der Römer, wenigstens als einer, der sich der Übermacht Roms erwehren wollte und einer zuwartenden Neutralität das Wort redete, war er nach Rom gekommen; aber durch den Anblick des römischen Staatswesens und den intimen Verkehr mit den römischen Großen wurde er ein begeisterter Bewunderer Roms⁵⁾ und ein Hauptanwalt der römischen Weltherrschaft. Insbesondere trat er zu dem Haus des Aemilius Paulus in enge freundschaftliche Beziehungen und begleitete den jungen Scipio Aemilianus, der selbst mit schwärmerischer Verehrung an Polybios als seinem Lehrer hing,⁶⁾ später (d. h. nach 150)⁷⁾ auf seinen Reisen. So lernte er das römische Staatswesen aus unmittelbarer Nähe kennen und erwarb sich zugleich jene ausgedehnten geographischen Kenntnisse, die ihm dann bei Abfassung seines Geschichtswerkes zustatten kamen. Im Jahr 150 ward ihm mit seinen Genossen freie Rückkehr in seine Heimat gewährt. Aber später kam er noch zweimal nach Rom zurück; im dritten punischen

¹⁾ Suidas unter *Πολύβιος*. W. HENZEN, Quaest. Polyb. specimen continens vitam, Berl. 1840; H. M. WERNER, De Polybii vita et itineribus quaestiones chronologicae, Leipz. 1877; R. V. SCALA, Die Studien des Polybios, 1, Stuttgart 1890; M. BÜDINGER, Universalhistorie im Altertum 76—103; O. CUNTZ, Pol. und sein Werk, Leipz. 1902; E. SCHWARTZ, Charakterköpfe aus der antiken Litt. 1³ (Leipz. 1910) 72 ff. Sein Geburtsjahr ergibt sich beiläufig daraus, daß er 181, als er zum Gesandten erwählt wurde, *πρώτος τῆς ἀρχῆς τοῦ νόμου ἡγεσίας* war (Pol. XXIV 6, 5), nach seiner eigenen Angabe XXIX 24, 6 aber das 30. Lebensjahr den Zugang zu den öffentlichen Aemtern eröffnete. O. Cuntz setzt das Geburtsjahr 198. Andere (z. B. F. RÜHL, Rh. Mus. 62, 1907, 421 ff.) setzen die Lebenszeit

6—8 Jahre früher an.

²⁾ Plut. Philop. 20.

³⁾ Pol. V 7. Die Gesandtschaft kam nicht zustande; aber Polybios muß nach seinem eigenen Zeugnis XXXIV 14 später unter Ptolemaios Physkon, also zwischen 146 und 119, wahrscheinlich vor 141 (F. MÜNZER, Realenz. IV 1453) in Aegypten gewesen sein.

⁴⁾ Pol. XXVIII 6, 9.

⁵⁾ Er pries nicht bloß den römischen Soldaten und das römische Staatsregiment, er lobte auch ihre Ehrlichkeit und Unbestechlichkeit (VI 56, 2 ff. 14 f.; XXXII 8); IX 9, 6 ff. stellt er die Römer sogar über die Spartaner, in den Augen der rhetorisierenden Geschichtschreibung ein Sacrilgium.

⁶⁾ Pol. XXXII 9 ff.

⁷⁾ O. CUNTZ a. a. O. 50 ff.



Krieg befand er sich von 149 an als Ingenieur mit Panaitios¹⁾ im Gefolge seines Freundes Scipio²⁾ und hat von Karthago aus eine Fahrt durch die Meerenge von Gades hinaus in den Okeanos gemacht.³⁾ Auch der Zerstörung von Korinth hat er beigewohnt und sich dann in den dreißiger Jahren des 2. Jahrhunderts wieder länger in Rom aufgehalten. 133 war er mit Scipio vor Numantia und bereiste nach Einnahme der Stadt die Süd- und Westküste Spaniens und das südliche Gallien, überschritt auch einen Alpenpaß.⁴⁾ In den nachfolgenden Verwicklungen Roms mit Griechenland wurde er von den Römern vielfach zu politischen und militärischen Sendungen verwendet; dabei benutzte er seine Verbindungen mit vornehmen Römern, um als Vermittler für seine besiegten Landsleute aufzutreten und ihnen eine schonende Behandlung zu erwirken.⁵⁾ In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste wurde er deshalb von vielen griechischen Staaten mit Ehren überhäuft: die Basis eines Ehrendenkmal mit der Inschrift *ἡ πόλις ἡ Ἡλείων Πολύβιον Ανζόρτα Μεγαλοπολίτην* ist in Olympia gefunden worden;⁶⁾ in Megalopolis auf dem Markt sah Pausanias (VIII 30) von ihm eine Ehrensäule mit einer Inschrift in Versen, die seine Bemühungen für die Erhaltung griechischer Städte und seine gesetzgeberische Tätigkeit priesen. Den Tod fand er noch körperlich und geistig rüstig im Alter von 82 Jahren infolge eines Sturzes⁷⁾ vom Pferd um 120.

520. Das Hauptwerk des Polybios waren seine *Ἱστορίαι* in 40 Büchern; er spricht außerdem X 21, 5 von einer besonderen enkomiastisch gehaltenen Schrift über Philopoimen in 3 Büchern⁸⁾ und von Kommentaren über Taktik;⁹⁾ beide sind vor dem Hauptwerk entstanden. Nach Geminus, Isag. in Arat. 16, 32 hat er auch ein geographisches Werk *περὶ τῆς περὶ τὸν Ἰσημεριῶν οὐκίσεως* geschrieben, vielleicht aber war dieses nur ein Teil des ganz der Geographie gewidmeten 34. Buches seiner Historien;¹⁰⁾ auch das Buch über den numantinischen Krieg, das Cicero ad fam. V 12, 2 erwähnt, war vielleicht nur ein gesondert herausgegebener Nachtrag zu den Historien. Über die Anlage seines Hauptwerkes spricht er sich selbst im Proömium I 1—5, sodann im Eingang des 3. Buches und im Epilog

¹⁾ K. CICHORIUS, Rh. Mus. 63 (1908) 222 ff.

²⁾ Pol. XXXIX 6, 3; Diodor XXXII 24; Ammianus Marc. XXIV 2, 16.

³⁾ Plinius n. h. V 9: *Scipione Aemiliano res in Africa gerente Polybius annalium conditor ab eo accepta classe scrutandi illius orbis gratia circumvectus...*

⁴⁾ O. CUNTZ a. a. O. 56 ff.

⁵⁾ Pol. XXXIX 14—17; mit Bezug darauf sagt er III 5 von seiner Tätigkeit während dieser Zeit: *τῶν πλείστον μὴ μόνον ἀντόπιης ἀλλ' ὧν μὲν οὐκ ἐγγύς, ὧν δὲ καὶ χειροῖσιν γεγορέναι*. Seine Verwendung für seine Landsleute bei den Mächtigen Roms als musterhaft hingestellt von Plutarch. praec. reip. ger. 18 p. 814 c.

⁶⁾ W. DITTENBERGER, Syll.² 317; von anderen Ehrendenkmalen s. Paus. VIII 9, 1; 30, 8; 37, 2; 44, 5; 48, 8; vgl. den Zusatz zu Polyb. XXXIX 16, 2 ff. Eine von A. Milch-

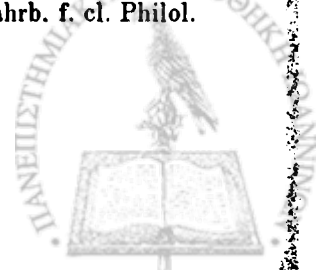
höfer auf dem Boden des alten Kleitor gefundene und trotz des zu jugendlichen Aussehens auf Polybios gedeutete Reliefstele Mitt. d. ath. Inst. 6 (1881) tab. 5.

⁷⁾ Ps. Luc. Macrob. 22; G. F. UNGER, Philol. 41 (1882) 614 f. setzt seinen Tod nicht lange vor 119, da er nach III 39 die Vollendung der Heerstraße von den Pyrenäen zur Rhonemündung erlebt habe, und ebenso O. Cuntz.

⁸⁾ Das Buch benützt Plutarch. Philop. 18; es ist wohl bald nach Philopoimens Tod (183) geschrieben worden.

⁹⁾ Pol. IX 20, 4: *ἡμῶν ἐν τοῖς περὶ τὰς τάξεις ἐπιτομήμασιν ἀκριβέστερον δεδήλωται*. Dieselben erwähnt auch Arrian. Tact. 1 und Aelian. Tact. I 3, 19, und an sie knüpft vermutlich die Taktik des Poseidonios-Asklepiodotos (s. o. S. 272, 7) an.

¹⁰⁾ M. C. P. SCHMIDT, Jahrb. f. cl. Philol. 125 (1882) 113.



(XXXIX 19) eingehend aus. Die zwei ersten Bücher sollten, ähnlich wie das 1. Buch des Thukydides, die Einleitung (*προκατασκευή*) bilden und die Geschichte Roms und Karthagos von 266—221 enthalten. Mit dem Jahr 221 begann sein eigentliches Werk; es sollte eine allgemeine Zeitgeschichte sein (*τῶν καθόλου πραγμάτων* I 4, 2), die Ereignisse in Griechenland, Asien, Italien, Libyen gleichmäßig umfassend. Zur Einheit sollte das Vielerlei verbunden werden durch den leitenden Grundgedanken, wie die verschiedenen Staaten der damals bekannten Welt allmählich unter die eine römische Herrschaft gekommen seien.¹⁾ Diese Ausdehnung des römischen Reichs war zustande gekommen in den Kriegen mit Hannibal, Philippos, Antiochos, Perseus während der Jahre 221—168 und wurde von Polybios dargestellt in den Büchern 3—29.²⁾ Dazu fügte er dann später noch, indem er, nach seinem Ausdruck (III 4, 13), gleichsam einen neuen Anlauf nahm, die Geschichte von 168—144,³⁾ in welchem Zeitraum sich die Weltherrschaft der Römer befestigte und sich als notwendig und segensreich erwies. In den ersten fünf Büchern nimmt er die Fäden von allen Seiten zusammen. Mit der Schlacht von Cannä ist ein Ruhepunkt erreicht, nach dem er nun in Buch 6 die berühmte Betrachtung der verschiedenen Verfassungsformen mit dem Lob der im römischen Staatswesen verwirklichten Mischverfassung, sowie die Vergleichung der römischen Verfassung mit derjenigen der Griechen und Karthager einschaltet.⁴⁾ Von da an schreitet die Darstellung synchronistisch fort nach Olympiadenjahren, denen Polybios zur näheren Bestimmung die natürlichen Jahreszeiten, die Amtsjahre der römischen Konsuln, der Strategen des ätolischen, achäischen und böotischen Bundes und der rhodischen Prytanen beifügt. Größere Exkurse folgen noch in Buch 12, einer recht gehässigen methodologischen Auseinandersetzung mit seinen Vorgängern, besonders dem Timaios, und 34 (Geographie). Den ersten Teil, jedenfalls 1—16, wahrscheinlich aber 1—29, hat er in Rom vor 150 verfaßt oder doch entworfen; an den zweiten ging er erst zwischen 146 und 134; doch benutzte er dazu nicht bloß ältere, unmittelbar nach den Ereignissen abgefaßte Tagebücher, sondern schuf auch durch spätere Einfügungen die beiden Teile so zu einem Ganzen um, daß die Fugen der Zusammensetzung kaum mehr erkennbar sind.⁵⁾ Nach der neuesten Untersuchung von O. Cuntz wäre das Werk von Polybios während seiner Lebzeiten zurückgehalten und erst nach seinem Tod veröffentlicht worden, was in Anbetracht des Epilogs (XXXIX 19) nicht wahr-

¹⁾ Pol. III 1, 4: *πῶς καὶ πότε καὶ διὰ τί πάντα τὰ προηζόμενα μέρη τῆς οἰκουμένης ὑπὸ τῆν τῶν Ῥωμαίων δόνατον ἐγένετο.*

²⁾ Zu Buch III sind überhaupt am meisten nachträgliche Zusätze gemacht worden. III 32, 2, wo er von 40 Büchern spricht, ist ein später eingeschaltetes Kapitel.

³⁾ Nach G. F. UNGER, Philol. 55 (1896) 74 ff. schließt 145/4 die allgemeine Geschichte, sind aber insbesondere von Griechenland noch berücksichtigt die Verhältnisse der folgenden Jahre bis 140/39.

⁴⁾ J. R. BÄUMEL, Kritik der polybianischen Staatstheorie. Bl. f. bayer. Gymn. 44 (1908) 43 ff. weist den Einfluß der stoischen Theorie in diesem Punkt nach.

⁵⁾ H. NISSEN, Die Oekonomie der Geschichte des Polybios, Rh. Mus. 26 (1871) 241 ff.; R. THOMMEN, Ueber die Abfassungszeit der Geschichten des Polybios, in Herm. 20 (1885) 196 ff. Dagegen Einwände von R. HARTSTEIN, Philol. 45 (1886) 715 ff. und 53 (1894) 756 ff.; K. J. NEUMANN, Polybiana, Herm. 31 (1896) 519.



scheinlich ist.¹⁾ — Auf uns gekommen sind von dem Werk die fünf ersten Bücher vollständig, sodann umfangreiche Auslesen (*ἐκλογαί*) aus den Büchern 1—16 und 18, erhalten in einem Codex von Urbino (sog. *Excerpta antiqua*), endlich Reste aus dem Exzerptenwerk des Konstantinos Porphyrogenetos.²⁾ Gar nichts haben wir aus Buch 17. 19. 37 und 40.

521. Charakteristik. In der Auffassung und Behandlung der Geschichte vertritt Polybios eine neue Richtung, die der pragmatischen Geschichtschreibung.³⁾ Nicht zufrieden damit, die bloßen Tatsachen zu erzählen, ist er überall bemüht, in das Wesen der Dinge zu dringen und die Gründe der Handlungen und Ereignisse zu erforschen. Als letzter Grund gilt ihm die Staatsordnung, wie er VI 1 mit den Worten ausspricht: *μεγίστην αἰτίαν ἡγητέον ἐν ἅπαντι πράγματι καὶ πρὸς εὐτυχίαν καὶ τοῦναντίον τὴν τῆς πολιτείας οὐσασιν*. Doch schätzt er auch den Faktor der Persönlichkeit für die geschichtlichen Gestaltungen hoch ein (X 21).⁴⁾ Der Religion mißt er nur staatspädagogische Bedeutung bei, er betrachtet sie ähnlich wie schon Aristoteles⁵⁾ als Mittel, die Menge und diejenigen, die der reinen Weisheit nicht zugänglich sind, in Zucht und Ordnung zu halten: wäre es möglich, sagt er VI 56, einen Staat aus Weisen zusammenzubringen, so bedürfte man des Hilfsmittels religiöser Einschüchterung (*δεισιδαιμονία*) gar nicht.⁶⁾ Er teilt hier die freigeistige Ansicht des Panaitios und glaubt so wenig als dieser an Wunder und Prodigen. Für Poesie und geistige Genüsse hat der praktische Mann, der überhaupt mehr römisch als hellenisch empfindet, wenig Verständnis;⁷⁾ nur der in seiner arkadischen Heimat sehr eifrig betriebenen Pflege der Musik redet er IV 21 warm das Wort, und auch für Malerei scheint er, seinen Vergleichen nach, Interesse besessen zu haben.⁸⁾ Die Tyche, die ihm an die Stelle der alten Götter getreten war, gilt ihm als eine unheimliche Macht,⁹⁾ deren Grenzen einzuengen ihm wie

¹⁾ Triftige Einwendungen gegen Cuntz macht Th. BÜTTNER-WOBST, *Klio* 5 (1905) 93 ff.

²⁾ K. KRUMBACHER, *Byz. Litt.* 2 258 ff. — Daß gerade fünf Bücher von Polyb. erhalten sind, wird hier wie bei Diodoros und Livius mit der zur Zeit der Pergamenthandschriften erfolgten Einteilung des Gesamtwerkes in Pentaden und Dekaden zusammenhängen.

³⁾ H. ULRICI, *Charakteristik der antiken Historiographie*, Berl. 1833, 59—64 und 208 bis 221; P. LA ROCHE, *Charakteristik des Polybios*, Leipz. 1857; W. MARKHAUSER, *Der Geschichtsschreiber Polybios, seine Weltanschauung und Staatslehre*, München 1858; Th. MOMMSEN, *Röm. Gesch.* II 7 449 ff. — Hauptstellen des Polybios selbst IX 2, 4 ff. (*πραγματικὸς τρόπος*) und XII 25 a ff. Ueber den Gebrauch von *πραγματεία* A. SCHUMRICK, *Observationes ad rem librar. pertin.*, Diss. Marburg 1909, 49 ff.

⁴⁾ Ueber Pol.' Art, die Menschen zu beobachten und zu bewerten, s. C. WUNDERER, *Die psycholog. Anschauungen des Geschichtsschreibers Pol.*, Progr. Erlangen 1905.

⁵⁾ Aristot. *metaph.* p. 1074 b 4.

⁶⁾ Scharf zieht er XXXVII 9 gegen die-

jenigen zu Feld, welche in Dingen, die von des Menschen eigener Tätigkeit abhängen, auf die Götter die Schuld schieben und von ihnen, statt von sich Hilfe erwarten; vgl. III 4.

⁷⁾ Seine Abneigung gegen den Idealismus spricht sich in seiner Beurteilung des platonischen Idealstaates VI 47, 10 aus: *ὡς ἂν εἰ τῶν ἀγαμάτων τις ἐν προθέμενος τοῦτο συγκροίνοι τοῖς ζῶσι καὶ πεπνυμένοις ἀνδράσιν*.

⁸⁾ C. WUNDERER, *Philol.* 66 (1907) 471 ff.

⁹⁾ Pol. XXIX 21. F. F. BAUR, *De Tyche in pragmatica Polybii historia disputatio*, Tub. 1861. Schwankungen in Pol.' Urteil über die *τύχη* sucht O. CUNTZ a. a. O. 43 ff. (vgl. aber 78 A.) herauszulesen. Nachdrücklich fordert aber Pol. neben oder statt der Erklärung der Dinge aus der *τύχη* eine solche aus rationalen Ursachen II 38, 5. Der Tychebegriff fließt z. B. I 4, 1 f. VIII 4, 3 f. XV 20, 4 in den der Providenz über. Pol. steht offenbar mit diesem Tycheglauben nicht allein: denselben weist auch bei dem Verfasser von Diodoros' Quelle für das 18. Buch F. L. SCHÖNLE, *Diodorstudien*, Tübinger Diss. Berl. 1891, 83 ff. nach.



dem Thukydides eine Hauptaufgabe des willensstarken Mannes und des einsichtsvollen Historikers zu sein scheint.¹⁾ Indem er so mit der höheren Anschauung eines Philosophen der mittelstoischen Richtung²⁾ die Aufgabe des Geschichtschreibers erfäßt³⁾ und die Geschichte als Lehrmeisterin der Menschen überhaupt und der Staatsmänner insbesondere versteht,⁴⁾ forscht er überall nach den Gründen und leitenden Motiven und wendet nicht nur dem Wechsel der äußeren Ereignisse, sondern besonders auch den bleibenden staatlichen Einrichtungen Aufmerksamkeit zu. Gleich im Anfang stellt er die Frage, durch welche Art der Staatsverfassung die Römer Herren der Welt geworden seien (I 1), und widmet dann fast das ganze 6. Buch der Darstellung des römischen Staatswesens, und das mit einer Einsicht und Genauigkeit, daß man etwas Besseres über die römischen Altertümer und die Wandlungen der römischen Staatsverfassung nicht finden kann.⁵⁾ Ähnliche, nur nicht gleich ausführliche Betrachtungen stellt er auch über andere Staaten, z. B. den der Achäer II 38 f. an, und wenn er auch manchmal etwas aufdringlich in den Belehrungen und Zurechtweisungen ist, so folgt man doch gern einem Führer, welcher der geschichtlichen Auffassung eine größere Vertiefung und einen weiteren, über die Enge der griechischen Heimat hinausreichenden Horizont gegeben hat. Er selbst folgt, wie er zu verstehen gibt, dem Zug der Dinge, der Verschlingung und Konzentration aller Aktionen der Mittelmeervölker seit dem Eingreifen der Römer,⁶⁾ die zu universaler Betrachtung nötigte. Die Überzeugung, zu der er selbst gekommen ist, daß durch providentielle Fügung die Macht in die Hände der Römer gelegt und daß Rom ihrer würdig sei,⁷⁾ fühlt er sich berufen durch schlichten Wahrheitsbeweis aus den Tatsachen seinen griechischen Landsleuten beizubringen.

Seinen Beruf zum Geschichtschreiber begründet er nicht auf Gelehrsamkeit wie der von ihm bitter verhöhnte Timaios, sondern auf seine praktische Erfahrung in Sachen von Krieg und Staatsverwaltung.⁸⁾ Ideal war ihm, daß der Historiker bei allem, über was er berichtet, selbst anwesend wäre, und er hat sich um Autopsie redlich bemüht; die sekundären, indirekten Quellen sollen mit aller Kritik benützt werden.⁹⁾ Durch seine nahen Beziehungen zu leitenden Männern wie Scipio, Lälus war Polybios in die Lage versetzt, vorzügliche Instruktionen erhalten zu können. Im übrigen hat er ältere Litteratur benützt, wobei er sich als bitterer, viel-

¹⁾ Pol. II 38; daher bewundert er die Römer zumeist, weil sie durch die Schläge des Schicksals sich nicht niederschmettern ließen.

²⁾ Mit Panaitios verkehrte er nach Cic. de rep. I 34 in Rom. Siehe R. HIRZEL, Unters. zu Ciceros philos. Schr. II 841 ff.

³⁾ Aehnliche Gesichtspunkte bei Cicero de or. II 62 ff.

⁴⁾ Pol. XII 25 g, e: *ἐν γὰρ τις ἐκ τῆς ἱστορίας ἐξέλεμ τὸ δυνάμενον ὠφελεῖν ἡμᾶς, τὸ λοιπὸν αὐτῆς ἄζηλον καὶ ἀνοφελές γίνεται παντελῶς.*

⁵⁾ Voraus geht VI 3 ff. die berühmte Lehre

vom naturgemäßen Kreislauf (*ἀνακύκλωσις*) der Verfassungen, die ihn auch in die Zukunft der Staaten einen prophetischen Blick tun läßt (s. o. S. 295, 4).

⁶⁾ I 3, 3: *ἀπὸ δὲ τούτων τῶν καιρῶν οἰορεὶ σωματωειδῆ συμβαίνει γίνεσθαι τὴν ἱστορίαν, συμπλέκεσθαι τε τὰς Ἰταλικὰς καὶ Λιβυκάς πράξεις ταῖς τε κατὰ τὴν Ἀσίαν καὶ ταῖς Ἑλληνικαῖς καὶ πρὸς ἓν γίνεσθαι τέλος τὴν ἀναφορὰν ἀπάντων.*

⁷⁾ I 63, 9.

⁸⁾ Siehe im ganzen XII 25—25 k, besonders 25 g.

⁹⁾ IV 2, 2; XII 4 c, 4.



fach unbilliger Beurteiler seiner Vorgänger erweist,¹⁾ aber auch Urkunden gelegentlich eingesehen²⁾ Als einzigen Zweck der Geschichtschreibung anerkennt er die Herausstellung der Wahrheit, die er dem Auge vergleicht.³⁾ Das sind im wesentlichen die Grundsätze des Thukydides,⁴⁾ nur daß dieser mehr die Dinge selbst reden läßt und sich nicht überall mit belehrender Geschwätzigkeit wie Polybios dazwischenschiebt. Auch das Streben nach chronologischer Genauigkeit hat er mit Thukydides gemein; in seinen Angaben nach Olympiadenjahren nimmt er nur die kleine Schiebung vor, daß er den Olympiadenanfang von der Sonnenwende Mitte Juli auf den September oder den Antrittstermin der achäischen Strategen verlegt.⁵⁾ Abgesehen von einem etwas zu weitgehenden Optimismus gegenüber den Römern ist er wirklich unparteiischer Berichterstatter und Beurteiler der geschichtlichen Vorgänge und Persönlichkeiten.

In weitgehender Weise berücksichtigt Polybios die Geographie;⁶⁾ er sah sie als Hilfswissenschaft der Geschichte an, ohne welche die Kenntnis der Ursachen und das Verständnis der kriegerischen Unternehmungen unvollständig bleibe.⁷⁾ Durch ausgedehnte Reisen hatte er sich für sein Geschichtswerk vorbereitet. Schon in seiner Jugend hatte er als Soldat Griechenland, Kleinasien und das Land der Galater kennen gelernt; später besuchte er Libyen, Iberien, Gallien und das äußere Meer⁸⁾ und unternahm sogar, um den Zug des Hannibal zu verstehen, eine beschwerliche Reise über die Alpen;⁹⁾ auch in Ägypten, jedenfalls in Alexandria, ist er gewesen (s. o. S. 293, 3). So gibt er in seiner Geschichte eine ausführliche Beschreibung Italiens (II 14—17) und des schwarzen Meeres (IV 39—44) und entwirft anziehende Bilder von Arkadien (IV 20f.) und Alexandria (XXXIV 12); das ganze 34. Buch hatte er der Erörterung geographischer Fragen gewidmet.¹⁰⁾ Da-

¹⁾ Eigentlich läßt er nur seinen Landsmann Aratos gelten. Siehe a. o. S. 164 über Sosylos und Pol. III 20, 5. Belehrend ist sein Exkurs über die epizephyrischen Lokrer (XII 5—16), in dem er die Angaben des Aristoteles gegen die Tadelsucht des Timaios in Schutz nimmt; unverständlich ist seine Polemik gegen Pytheas (XXXIV 5 und 10).

²⁾ Eine Uebersetzung des alten römisch-karthagischen Vertrags zieht er heran III 22 ff. (s. III 33, 18; 56, 4); einen Brief im Prytaneion von Rhodos XVI 15, 8; eine Urkunde im Amtslokal der röm. Aedilen III 26, 1; sehr weit wird aber die Archiv- und Inschriftenbenützung, um derenwillen er den Timaios verspottet (XII 11, 2), nicht gegangen sein; A. KLOTZ, Berl. phil. W.schr. 28, 1908, 446 ist der Meinung, P. habe nur die römischen Archive benützt; auch das rhodische, das königlich makedonische und das achäische Bundesarchiv käme in Betracht nach A. SCHULTE, De ratione quae intercedit inter Polyb. et tabulas publicas. Diss. Halle 1909. — J. M. J. VALETON, De Polybii fontibus et auctoritate, Utrecht 1879; A. v. BRESKA, Unters. über die Quellen des Pol. im 3. Buch, Berl. 1880. Ueber seine Kenntnis der römischen

Sprache, der er aber nur wenige unübersetzbare Ausdrücke entnimmt, s. L. HAHN, Roms Sprache und der Hellenismus zur Zeit des Polybios. Progr. Nürnberg 1906; C. F. WEBER, De Latine scriptis quae Graeci veteres in linguam suam transtulerunt I, Cassel 1852.

³⁾ Polyb. 1, 14, 6: *ὡςπερ γὰρ ζῶον τῶν ὄψεων ἀγαισθευσῶν ἀχοροῖνται τὸ ὄλον, οὕτως ἱστορίας ἀνασθεύσεις τῆς ἀληθείας τὸ καταλείπομενον αὐτῆς ἀνωφελές γίνεται διήγημα.*

⁴⁾ Vergleichung des Pol. mit Thuk. J. B. BURY, The ancient Greek historians, London 1909, 210 ff.

⁵⁾ H. NISSEN, Oekonomie der Geschichte des Polybios. Rh. Mus. 26 (1871) 244; dagegen G. F. UNGER, Philol. 33 (1874) 234.

⁶⁾ H. BERGER, Gesch. der Erdkunde der Griechen² 498 ff.; O. CUNTZ a. a. O.

⁷⁾ Ueber Polybios' Zuverlässigkeit in Beschreibung von Schlachtfeldern, insbesondere von Sellasia, J. KROMAYER, Antike Schlachtfelder in Griechenland II, Berl. 1907.

⁸⁾ Pol. III 59, 7.

⁹⁾ Pol. III 48, 12.

¹⁰⁾ M. C. P. SCHMIDT, De Polybii geographia, Berl. 1875; Weiteres bei C. SCHENKL, Jahresber. üb. d. Fortschr. d. kl. Altert. 34 (1883) 231 ff.



bei geht er über die Figuration des Landes weit hinaus und gibt auch über die Lebensverhältnisse, wie z. B. über die Preise der Lebensmittel in Oberitalien, schätzenswerte Aufschlüsse.¹⁾ — Die geographischen Forschungen des Dikaiarchos, Eratosthenes, Pytheas, auch die astronomische Litteratur²⁾ sind ihm bekannt, aber in übertriebener Skepsis verwirft er nicht nur Seemanns- und Kaufmannsberichte, wie den des Pytheas, sondern auch die mathematisch-astronomische Methode der Erdvermessung des Eratosthenes, dem er Irrtümer und Übereilungen nachweist. Er anerkennt nur, was gesehen und wissenschaftlich vermessen worden ist, und hat damit jenen skeptischen Empirismus inauguriert, der die Geographie auf Chorographie einzuschränken suchte und am entschiedensten von Strabon vertreten wird. Bezüglich der homerischen Geographie ist er mit den Stoikern überzeugt, daß sich alle Angaben des Dichters müßten verifizieren lassen; aber an den *ἔξωρκεανισμός* der Odysseusfahrten, den Krates lehrte, hat er nicht geglaubt.³⁾

522. Der sachlichen Haltung des Polybios entspricht es, daß er im wesentlichen das annalistische Darstellungsprinzip, doch nicht ohne Einschaltung sachgemäßer Exkurse, festhält und daß er auf rhetorische Schmuckmittel gar keinen Wert legt.⁴⁾ Wenn er in der Art des Thukydides, aber in viel geringerem Umfang, Reden der handelnden Personen bringt, so tut er das im Anschluß an die Wirklichkeit⁵⁾ und in der Überzeugung, daß auch Reden in der Geschichte bewegende Faktoren sind ebenso wie Taten (II 56, 11), aber natürlich ohne für den Wortlaut eintreten zu wollen; besser gelungen sind ihm die betrachtenden Reden, die er mit Vorliebe von Gliedern der Scipionenfamilie halten läßt, als die Ansprachen vor der Schlacht, für die ihm das Temperament fehlt.⁶⁾ Die Sprache, in der er schreibt, ist die kanzleimäßige Litteratursprache seiner Zeit, die in Lauten, Formen und Syntax wesentlich attisch ist, aber in Wortvorrat und Phraseologie sich vom Attischen stark entfernt. Wir kennen diese Diktion mit ihrer ängstlichen, Syntax, Wortwahl und Wortstellung stark beeinflussenden Hiatusvermeidung,⁷⁾ ihren unschönen, schlep-penden Perioden, ihrer breiten Umständlichkeit aus den hellenistischen

¹⁾ Pol. II 15; XXXIV 10. H. NISSEN, Ital. Landeskunde I 12 urteilt darüber: Seine Stärke ruht nicht in der Förderung der allgemeinen Probleme der Erdkunde, sondern in der Behandlung der historischen Landschaft.

²⁾ Hipparchos, der Kommentar des Attalos zu Aratos, den er IX 15, 8 benützt hat (TH. BÜTTNER-WOBST, Klio 5, 1905, 93 ff.).

³⁾ K. WUNDERER, Polybiosforschungen 2 (Leipz. 1901) 16 ff.

⁴⁾ Eleganz des Stils verachtet er zwar nicht, hält sie aber nicht für die vornehmste Aufgabe des Historikers und ist der Meinung, nicht jeder könne alle Aufgaben lösen (XVI 17, 9 ff.). Vom Enkomion unterscheidet er (X 21, 8) die Geschichte insofern, als in dieser nicht bloß das Lob, sondern auch der

Tadel Raum haben müsse.

⁵⁾ Die Reden sollen *τὰ κατ' ἀλήθειαν ὁμιλίαι κατ' ὅσον ὁλόν τε* enthalten Pol. XXXVI 1, 6.

⁶⁾ H. ULLRICH, Die Reden bei Polybios, Progr. Zittau 1905.

⁷⁾ Unter dem Gesichtspunkt der Hiatusvermeidung steht bei Pol. z. B. der Wechsel der Numeri, der Genera verbi, der Simplicia und Composita, verschiedener gleichwertiger Ausdrücke für einen Begriff (*ὑπέρ* statt *πρός*; *τὴν ἀρχήν* statt *ἀρχήν*), die Ersetzung konjunkionaler Nebensätze durch Partizipien oder substantivierte Infinitive mit Präpositionen (darüber L. SCHLACHTER, Indog. Forsch. 22, 1907—8, 216 und S. W. BRIEF, Wie beeinflusst die Vermeidung des Hiatus den Stil des Pol.? Progr. Ungarisch-Hradisch 1907).



Inschriften zur Genüge.¹⁾ Diese Sprache verrät so wenig von asianischem Wortgekräusel als von attikisierendem Archaismus eine Spur, sondern stellt sich dar als eine naturgemäße Weiterentwicklung der attischen Verkehrssprache seit Alexandros, wie man besonders aus dem Tempusgebrauch und dem zwar nach attischer Norm völlig korrekten, aber erheblich spärlicher gewordenen Gebrauch des Optativs festgestellt hat.²⁾ Die Stileinheit kann dem Werk des Polybios nicht abgesprochen werden; denn die Umständlichkeit dieser Kanzleisprache ist seinem um Korrektheit eifrig bemühten, pedantisch belehrenden Charakter gemäß, wie er sich in den schulmeisterlichen Rückverweisungen (*προειρημένως* usw.) und dem peinlichen Abdämpfen des Ausdrucks um der Genauigkeit willen sowie in einer gewissen banalen Höflichkeit der Form³⁾ äußert.

Zur Belebung seiner Rede dienen ihm Sprichwörter, Zitate und geflügelte Worte, die er dem Geschmack seiner Zeit gemäß vorwiegend aus Homer, Euripides und Menandros entnimmt und in praktisch-ethischem Sinn verwendet, endlich eine nicht kleine Zahl von Metaphern und Gleichnissen, mit Vorliebe aus den Gebieten des Wettspiels, des Bühnenwesens und der Heilkunde.⁴⁾ An packenden Stellen fehlt es zwar nicht völlig,⁵⁾ aber im ganzen ist die Darstellung reizlos, sofern der Reiz nicht in den Gegenständen selbst liegt.⁶⁾ Den Attizisten erschien das Werk ungenießbar.⁷⁾ Welche Autorität es aber sogleich nach seinem Erscheinen bei Griechen und Römern⁸⁾ gewonnen hat, zeigt sich in den Fortsetzungen durch Poseidonios und Strabon, in der Benützung durch Sempronius Asellio, Caelius Antipater und von der dritten Dekade an, insbesondere für die Geschichte des Ostens, durch Livius.⁹⁾ M. Brutus hat einen Auszug daraus gemacht;¹⁰⁾ ein gewisser Skylax, Mathematiker und Astrolog in Ciceros Zeit,¹¹⁾ schrieb gegen Polybios. Später ist er dann von Diodoros, Timagenes, Plutarchos, Appianus,¹²⁾ Plinius¹³⁾ benützt worden. Von den byzantinischen

¹⁾ W. JERUSALEM, Die Inschrift von Sestos (ein langes Ehrendekret aus der Zeit von 120 v. Chr.) und Polybios, Wien. Stud. 1 (1879) 32 bis 58; O. GLASER, De ratione quae intercedit inter sermonem Polybii et eum qui in titulis saeculi III. II. I. apparet, Diss. Gießen 1894. Vgl. A. THUMB, Griech. Sprache in dem Zeitalter des Hellenismus 212 ff.; E. NORDEN, Die antike Kunstprosa 152 ff. Die stark angewachsene neuere Litteratur über die Sprache des Pol. verzeichnet A. SCHULTE in der oben S. 298, 2 zitierten Schrift S. 42, 2.

²⁾ F. HULTSCH, Die erzählenden Zeitformen bei Polybios, Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. philol.-hist. Kl. 13 (1892) n. 1. 4; 14 (1893) n. 1; K. REIK, Der Optativ bei Polybios und Philo von Alexandria, Leipz. 1907.

³⁾ Diese hört freilich ganz auf, wo es sich um Polemik handelt. Im übrigen s. W. KNODEL, Die Urbanitätsausdrücke bei Pol., Diss. Tübingen 1908.

⁴⁾ K. WUNDERER, Polybiosforschungen 1 (Leipz. 1898, Sprichwörter und sprichwörtl. Redensarten). 2 (1901, Zitate und geflügelte Worte). 3 (1909, Gleichnisse und Metaphern).

⁵⁾ P. LA ROCHE a. a. O. 54 ff.

⁶⁾ Am meisten wird das klar, wenn man parallele Partien aus Pol. und Livius stilistisch vergleicht, wie K. WITTE, Rh. Mus. 65 (1910) 276 ff. 359 ff. tut.

⁷⁾ Dionys. Hal. de comp. verb. 4 erwähnt es unter den *συντάξεις, οἷας οὐδεὶς ἔποιετο μέχρι κορωνίδος διελθεῖν* neben Phylarchos, Duris, Psaon, Demetrios von Kallatis, Hieronymos von Kardia, Antigonos (?), Herakleides, Hegesianax.

⁸⁾ Auf römische Leser rechnet Pol. XXXII 8, 8.

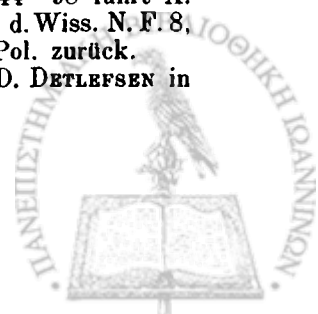
⁹⁾ *haudquaquam spernendus auctor* nennt ihn mit ungerechtfertigter Herablassung Liv. XXX 45 (vgl. Cic. de rep. II 27). Ueber Livius' Verhältnis zu Pol. s. M. SCHANZ, Gesch. d. röm. Litt. II 1² 262.

¹⁰⁾ Suid. s. Βροῦτος; Plut. Brut. 4.

¹¹⁾ A. v. GUTSCHMID, Kl. Schr. IV 144.

¹²⁾ Den ausgezeichneten Abschnitt über Numantia bei Appian. Iber. 44–98 führt A. SCHULTEN (Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. N. F. 8, 1905, nr. 4 Abschn. 3) auf Pol. zurück.

¹³⁾ Fraglich, ob direkt: D. DETLEFSEN in



Historikern und von Suidas ist er gelesen, von den konstantinischen Exzerptoren, die aber nur über ein lückenhaftes Exemplar verfügten, ausbezogen worden. In der Renaissancezeit zeigt sich Macchiavelli von ihm beeinflusst.¹⁾

In das Mittelalter ist nur eine verstümmelte Polybioshandschrift übergegangen, von der unsere Handschriften und die konstantinischen Exzerpte abhängen. Von älterer Tradition haben wir nur ein Stückchen aus XI 13—16 auf einem Berliner Papyrus s. III p. Chr. aus dem Fajjüm (U. WILCKEN, Arch. f. Pap. I 388). Wichtigste Handschrift für I—V Vatic. 124 (A) membr. s. XI. Die Exzerpte zu I—XVIII in cod. Urbinas 102 (F), zuerst publiziert von F. UR SINUS (Antwerpen 1582); die Eklogai in den Handschriften der Konstantinischen Exzerpte, die seit 1903 von PH. BOISSEVAIN, C. DE BOOR, TH. BÜTTNER-WOBST, A. G. ROOS neu herausgegeben sind (K. KRUMBACHER, Byz. Litt.² 260 f.).

Ausgaben: Edit. princ. der ersten 5 Bücher von V. OPSOPOEUS mit der lat. Uebers. des Nicolo Perotti (s. u. A. 1). Hagenau 1530. Erste vollständige Ausg. von I. CASAUBONUS, Paris 1609; von J. SCHWEIGHÄUSER mit Kommentar, 8 Bde, Lips. 1789—95; von I. BEKKER, Berl. 1844. 2 Bde.; von L. DINDORF, neubearbeitet von TH. BÜTTNER-WOBST in Bibl. Teubn., dazu Jahrb. f. cl. Phil. 129 (1884) 111—122; von F. HULTSCH, Berl. 1867—71, 2. Aufl. von Bd. I 1888, Bd. II 1892 mit kritischem Apparat. — Ungenügendes Lexicon Polybianum von J. SCHWEIGHÄUSER in Bd. VIII 2 seiner Ausg.; separater Nachdruck Oxon. 1822. Neuster Jahresbericht über die Litt. 1905—08 von F. REUSS, Jahresber. üb. d. Fortschr. d. klass. Altertumsw. 142 (1909) 86—119.

Die Zeit nach Polybios hat außer Poseidonios (s. o. S. 269 f.) und Strabon keine hervorragenden Historiker mehr hervorgebracht, am wenigsten griechische Nationalhistoriker. Respektables leisteten, der Anerkennung nach, die ihnen Polybios zollt, die rhodischen Lokalhistoriker Zenon und Antisthenes.²⁾ Sonst finden wir vorwiegend Darstellungen römischer Geschichte in griechischer Sprache³⁾ und kurze Zusammenfassungen der allgemeinen Weltgeschichte.

523. Chronologen. Apollodoros von Athen,⁴⁾ der Sohn des Asklepiades und Schüler des Stoikers Diogenes von Seleukeia und des Philologen Aristarchos von Samothrake, wird am besten hier eingeschoben. In ihm zeigt sich, welche wichtigen Dienste die solide philologische Sachexegese altalexandrinischer Tradition der Geschichtswissenschaft zu leisten vermochte. Geboren um 180 v. Chr. hat er die Einflüsse der beiden feindlichen Philologenschulen von Alexandria und Pergamon erfahren und mag wohl zu der Ausgleichung der Gegensätze mitgewirkt haben. Bezeichnend ist jedenfalls, daß der Aristarchschüler seine Chronik dem König Attalos II. von Pergamon (159—138) widmet. Was Vielseitigkeit und Richtung seiner Studien betrifft, ist er dem Eratosthenes ganz ähnlich, aber dieser ist der Pfadfinder, Apollodoros der Nachtreter, der, wie oft geschieht, den Ruhm des Vorgängers verdunkelt hat.⁵⁾ Philologie, Geo-

Quellen u. Forsch. z. alten Gesch. und Geogr., Berlin 14 (1908).

¹⁾ W. DILTHEY, Arch. f. Gesch. d. Philos. 4 (1891) 637 ff. Eine lateinische Uebersetzung der 5 ersten Bücher von N. Perotti war 1473 erschienen.

²⁾ FHG III 174 ff.; H. VAN GELDER, Gesch. der alten Rhodier 420.

³⁾ Von einem Zenodotos von Troizen, der in der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. in Delphoi mehrere Tage lang aus seiner römischen Geschichte vorlas, meldet die Inschrift bei H. COLLITZ, Samml. gr. Dialekt-

inschr. nr. 2724.

⁴⁾ Suid. s. *Ἀπολλόδορος*; R. MÜNZEL und E. SCHWARTZ in der Realenz. I 2855 ff.; F. JACOBY, Apollodors Chronik (= Philol. Unters. 16 Berl. 1902) 1 ff. K. CICHORIUS, Rh. Mus. 63 (1908) 197 ff. setzt Ap.' Rückkehr nach Athen ca. 139. — FHG I 428—469 (dazu C. WACHSMUTH, Einl. 181).

⁵⁾ Ein Zeugnis seines großen Ansehens gibt Plinius n. h. VII 123: *grammatica Apollodorus (sc. enituit), cui Amphictiones honorem habuere*, wohl in einem Ehrendenkmal, wie später dem Plutarch geschehen ist; vgl.



graphie, Chronographie nebst Mythographie sind die Gebiete seiner wissenschaftlichen Betätigung.

1. Zur Philologie gehören die Kommentare zu Sophron und Epicharmos (s. Bd. I S. 380 Anm. 3—5), ferner die Schriften *ἐτυμολογία* (oder *ἐτυμολογούμενα*, auch *γλῶσσα* genannt),¹⁾ *περὶ τῶν Ἀθήνησιν ἐταιρίδων*, *περὶ νεῶν* (auch *νεῶν κατάλογος* oder *περὶ νεῶν καταλόγου* wird zitiert), *περὶ θεῶν*. Die Schrift *περὶ νεῶν* war ein ausführlicher sachlicher Kommentar des homerischen Schiffskatalogs in zwölf Büchern, gegründet auf die Vorarbeiten des Eratosthenes und Demetrios von Skepsis; für Strabon (besonders Buch 8—10) bildete er eine Hauptquelle.²⁾ Aus Dichterexegese und mythographischen Studien ist das große Werk *περὶ θεῶν* in 24 Büchern,³⁾ die erste griechische Religionsgeschichte, entstanden, die dann von theologisierenden Philosophen, wie Philodemos,⁴⁾ Cornutus, Herakleitos, Porphyrios, Iamblichos, vermutlich aber auch schon Poseidonios benützt wird und indirekt auch auf christliche Apologeten gewirkt hat.⁵⁾ Die Methode ist die aristarchische, wie sich z. B. in der Abneigung, Götterbeinamen von Städtenamen abzuleiten, zeigt,⁶⁾ ebenso in der historischen Homerexegese und der Nebeneinanderstellung verschiedener überlieferter Sagenversionen. In Apollodoros' Ansichten von der Religion würde uns Strab. 477 einen tieferen Einblick gewähren, wenn es nicht besser wäre, diese Stelle auf Poseidonios als auf Apollodoros⁷⁾ zurückzuführen.

2. Geographie: *γῆς περίοδος* (so Strabon) oder *περὶ γῆς* (so Stephan. Byz.),⁸⁾ in iambischen Trimetern.⁹⁾

3. Chronologie. Am berühmtesten machten den Apollodoros seine der Behältlichkeit und vielleicht der größeren Sicherheit der Namenüberlieferung wegen in iambischen Trimetern abgefaßten *Χρονικά* in vier

auch das delph. Dekret für Demoteles Bull. de corr. hell. 4 (1887) 345.

¹⁾ Ein philologischer Scherz scheint das von Ath. XI 501a angeführte *ῥησιδίον περὶ τοῦ χρονίου* gewesen zu sein.

²⁾ B. NIESE, Apollodoros Kommentar zum Schiffskatalog als Quelle Strabos, Rh. Mus. 32 (1877) 267 ff.; E. SCHWARTZ a. a. O. 2867, 20 ff.; über die Benutzung durch Diodoros im Inselbuch E. BETHÉ, Herm. 24 (1889) 402 ff. Oft angezogen für geographische Angaben wird Apollodoros von Stephanos Byz., der aber nicht den Apollodoros selbst, sondern einen von dem Grammatiker Epaphroditos angefertigten Auszug benutzte; s. Steph. Byz. unt. *Ἀθήνη* und B. NIESE a. a. O. 276.

³⁾ Auszüge aus π. θ. in Sopatros' *Ἐκλογαί* I: Phot. bibl. p. 103 a 22 ff. R. MÜNZEL, De Apollodori π. θεῶν libris, Diss. Bonn 1883; E. HEFERMEL, Prolegomenon in scholia veterima quae sunt de Iliadis libro φ specimen. Studia in Apollodori π. θεῶν fragm. Genevensia, Diss. Berl. 1905.

⁴⁾ H. DIETZE, Jahrb. f. cl. Phil. 153 (1896) 218 ff.

⁵⁾ F. ZUCKER, Spuren von Apollod. π. θεῶν bei christl. Schriftstellern der ersten fünf

Jahrhunderte, Münch. Diss. Nürnberg 1904.

⁶⁾ F. v. JÄN, De Callimacho Homeri interpr. 68 ff.; E. ROHDE, Kl. Schr. I 30, 1; Spuren von Polemik gegen Kallimachos findet P. JESSEN, Realenz. V 586, 42 ff.

⁷⁾ An Apollod. dachte G. KAIBEL, Gött. Nachr. 1901, 501.

⁸⁾ Die *γῆς περίοδος*, zuerst bezeugt von Strab. p. 677, erklären H. DIELS, Rh. Mus. 31 (1876) 9 ff. und E. SCHWARTZ a. a. O. 2862 für untergeschoben; sie scheint der Chronik nachgebildet zu sein; das Zitat bei Strabon hält F. JACOBY a. a. O. S. 24 f. Anm. für interpoliert. Für die Echtheit der Schrift treten ein B. NIESE, Herm. 44 (1909) 121 ff. (gegen den wieder U. HÖFER, Die gemeinsame Quelle Strabons und des sogen. Skymnos, Progr. Saarbrücken 1901, und ders., Rh. Mus. 65, 1910, 121 ff.) und L. PARETI, Atti della R. Accad. delle Scienze di Torino 45, 1910, 3 ff.

⁹⁾ Der Vers war der laxer Trimeter der Komiker, den Apollodoros für das Lehrgedicht einführte (s. Ps. Skymnos 34 und Suid. s. *Ἀπολλ.*), nachdem früher der daktylische Hexameter herrschend gewesen war. Ueber den Bau der Verse s. F. JACOBY, Apollodoros Chronik (= Philol. Unters. 16, 1902) 60—74.



Büchern.¹⁾ Sie behandelten nach der Angabe des Ps.Skymnos V. 22 ff.²⁾ in chronologischer Ordnung, mit den Troika (1184) beginnend, die Ereignisse nicht bloß der politischen, sondern auch der Litteraturgeschichte, Kunst- und Philosophiegeschichte³⁾ von 1040 Jahren, also bis 144 v. Chr. oder bis zur Unterwerfung von Makedonien und Achaia. In einem Anhang hat dann um 110 der Verfasser noch spätere, bis mindestens 120 v. Chr. reichende⁴⁾ Data angeführt. In der Anordnung folgt hier Apollodoros dem Eratosthenes. Das Rechnungsschema gibt beiden die γενεά, von der wir aber nicht wissen, zu wieviel Jahren sie Apollodoros gerechnet hat. Wo er keine sicheren Einzeldaten fand,⁵⁾ nahm er zu Hilfskonstruktionen seine Zuflucht, im Bewußtsein natürlich, hier bloße Annäherungswerte zu geben. Er operiert dann mit der Ansetzung der geistigen Vollreife (ἀκμή) auf das 40. Lebensjahr⁶⁾ und mit allgemeinen Synchronismen, denen er der Bequemlichkeit wegen die unwissenschaftlich scharfe Form der völligen zeitlichen Deckung verschiedener „gleichzeitiger“ Personen gibt.⁷⁾ Bedenklich sind seine Argumenta ex silentio.⁸⁾ Die Einzeljahre bezeichnet er nicht wie Timaios und Eratosthenes nach Olympiaden, sondern nach attischen Archonten. Das bequem und dogmatisierend gehaltene Buch hat die mit größerem wissenschaftlichen Apparat arbeitende Leistung des Eratosthenes, der es ja auch an Vollständigkeit durch die Fortführung überlegen war, in Schatten ge-

¹⁾ Die lateinische Bearbeitung des Nepos hatte nur 3 Bücher. -- Die Fragmente bei F. JACOBY a. a. O.; trügerisch ist der Zuwachs aus einem Genfer Papyrus, den J. NICOLE, Le procès de Phidias dans les chroniques d'Apollodore, d'après un pap. inédit de la collection de Genève. Genf 1910, bringen will; das Stück ist Prosa und gehört wohl in eine Atthis (F. JACOBY, Berl. phil.W.schr. 30, 1910, 1148 ff.; skeptisch gegenüber Nicole auch J. VAN LEEUWEN, Mnemos. N S. 38, 1910, 278 ff.). Siehe auch L. PARETI, Mitt. d. arch. Inst. Rom 24 (1910) 271 ff.

²⁾ Dieser nennt zwar den Apollodoros nicht mit Namen, kennzeichnet ihn aber deutlich:

τοῖς ἐν Περιγίμῳ
 βασιλεῦσιν, ὧν ἡ δόξα καὶ τεθνηκότων
 παρὰ πάντων ἡμῶν ζῶσα διὰ παντὸς μένει,
 τῶν Ἀττικῶν τις γρησαίων τε φιλολόγων,
 γεγονώς ἀκουστικῆς Διογένους τοῦ Στοιχοῦ,
 συνεσολαζικῶς δὲ πολλὴν Ἀριστοτέλει χρονον,
 συνετάξατ' ἀπὸ τῆς Τρωϊκῆς ἀλώσεως
 χρονολογίαν στοιχοῦσαν ἄχρι τοῦ νῦν βίου,
 ἔτη δὲ τεσσαράκοντα πρὸς τοῖς χιλίοις
 ὀρισμένως ἐξέθετο τιτ.

Vgl. C. MÜLLER, FHG I praef. XLIII; H. DIELS, Unters. üb. Apollodoros Chronik, Rh. Mus. 31 (1876) 1 ff.; G. F. UNGER, Philol. 41 (1882) 602—651 mit vielen zweifelhaften Annahmen; C. WACHSMUTH, Einl. in alt. Gesch. 131 ff.

³⁾ Ueber den Inhalt F. JACOBY a. a. O. 29 ff.; es ist wohl Zufall, daß in den uns erhaltenen Resten das Kulturgeschichtliche vorwiegt. TH. RÖPER entdeckte (Philol. Anz. II 1, 1870, 24 ff.) an der metrischen Form

ein großes Stück des Apollodoros im Index acad. philos. col. XXVI 33—XXXII 15.

⁴⁾ Siehe H. DIELS, Rh. Mus. 31 (1876) 54; F. SUSEMIHL, Al. Litt. II 35; E. SCHWARTZ a. a. O. Für die christlichen Schriftsteller, die sich in chronologischen Dingen oft auf Apollodoros berufen und dabei Data angeben, die in dem echten Apollodoros nicht gestanden haben können, nimmt A. v. GURSCHMID, Kl. Schr. III 526 f. einen anderen, in Prosa schreibenden Apollodoros an. Es handelt sich aber wohl um jüdische Interpolation.

⁵⁾ Zur Gewinnung solcher sind nicht nur Litteraturwerke, sondern auch Inschriften, z. B. didaskalische (WILAMOWITZ, Gött. Gel. Anz. 1906, 617) benützt worden.

⁶⁾ Nach W. H. ROSCHER, Die Tessarakontaden und Tessarakontadenlehren der Griechen u. a. Völker, Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. philol. histor. Kl. 61 (1909) 136 f., hätten die Stoiker diese Tessarakontadenrechnung aus dem semitischen Orient übernommen. — Welche Irrtümer hier begegnen konnten und wie die Hilfen scharfer Exegese durch Ap. keineswegs immer gewissenhaft benützt sind, sieht man an den falschen Ansätzen der Geburtsjahre für Thukydides (471) und Xenophon (441). Die ἀκμή-Ansätze des Apollodoros liegen meist vor, wo Suidas in seinen Artikeln die Ausdrücke γέγονε, ἐργασίζετο, ἦν gebraucht: E. RONDE, Kl. Schr. I 114 ff. Lehrer und Schüler werden summarisch um 40 Jahre auseinandergerückt.

⁷⁾ Siehe über diese Methoden H. DIELS a. a. O.; F. JACOBY a. a. O. 38 ff.

⁸⁾ E. RONDE, Kl. Schr. I 79 ff.



stellt, ist aber dann vom 1. Jahrhundert v. Chr. an allmählich durch noch praktischere Handbücher verdrängt worden. Direkte Benützer der Chronik sind von griechischen Schriftstellern der von Philodemos ausgeschriebene Verfasser der Geschichte der Akademie, Philodemos selbst, Sosikrates von Rhodos in seinen *φιλοσόφων διαδοχαί*, Demetrios von Magnesia, Dionysios von Halikarnassos, Thrasyllos, vielleicht Kastor, indirekte Diodoros, Plutarchos, Clemens von Alexandria, Tatianus und andere Christen bis auf Eusebios. Von den Lateinern hat ihn sehr flüchtig, aber direkt Cornelius Nepos für seine Chronik und Lutatius Catulus benützt, nur mittelbar Cicero, Plinius, Solinus.¹⁾

Kastor von Rhodos ist vielleicht eine Person mit dem gleichnamigen Schwiegersohn des Königs Deiotaros; er spielte als Befreier der von Mithridates besetzten Stadt Phanagoreia eine hervorragende politische Rolle.²⁾ Seine *Χρονικά* in sechs Büchern begannen mit Belos und gingen herab bis auf 60 v. Chr., das Jahr der Pazifikation Asiens durch Pompeius. Von seinem Vorgänger Apollodoros³⁾ unterschied er sich durch den universelleren, aber zugleich weniger wissenschaftlichen Standpunkt, indem er über die Zeit der Troika hinausging und auch die Geschichte des Orients und Roms hereinzog. Dadurch, daß er dabei die Gleichzeitigkeit der orientalischen und griechischen Ereignisse beachtete, wurde er Vorbild für die synchronistische Geschichtschreibung der Späteren und so auch des Eusebios. Er hat die erste wirkliche Weltchronik mit angehängten Zeit- tafeln geschrieben, die gleich nach ihrem Erscheinen von Varro benützt worden ist und das viel solidere Kompendium des Apollodoros verdrängt hat, bis sie wieder durch die christlichen Chronographen verdrängt wurde. Für die griechische Geschichte gab er die Listen der sikyonischen, argivischen und attischen Könige und der attischen Archonten, für die römische die der albanischen und römischen Könige und der Konsuln.

Älter war wahrscheinlich die von Diog. Laert. II 55 erwähnte *ἀρχόντων καὶ Ὀλυμπιονικῶν ἀναγραφή* des Stesikleides von Athen. Ein Rest einer nach Olympiaden geordneten Chronographie für die griechische und römische Geschichte liegt vor Oxyrh. pap. I nr. 12 (geschrieben saec. III p. Chr.). Von den *Χρονικά* des vermutlich noch in das 1. Jahrhundert v. Chr. gehörenden Andron von Alexandria⁴⁾ wissen wir nichts Näheres. Die Fragmente des Kastor sammelt von C. Müller im Anhang zum Didotschen Herodot (Paris 1845) p. 153 ff.

524. Schriftsteller über römische Geschichte. Timagenes aus Alexandria kam (Suidas s. v.) unter Pompeius als Kriegsgefangener nach Rom (55),⁵⁾ wo er später über Rhetorik dozierte. Anfangs bei Augustus beliebt, zerfiel er wegen seiner böartigen Kritik mit dem Kaiserhaus und fand dann Aufnahme bei dem ähnlich gestimmten Asinius Pollio,

¹⁾ F. JACOBY a. a. O. 31 ff.

²⁾ Von der letzten Tat erhielt jener Kastor den Ehrentitel *amicus populi Romani*, weshalb er bei Suidas *φιλοπόλεμος* heißt. Gegen die Identität des Kastor aus Rhodos und des Kastor aus Galatien erklärt sich C. WACHSMUTH, Einl. 139. Suidas, der die beiden für eine Person hielt, führt auch rhetorische Schriften an.

³⁾ Ueber sein Verhältnis zu Ap., den er wahrscheinlich benützt hat, s. F. JACOBY, Apollod. Chron. 33.

⁴⁾ FHG II 352.

⁵⁾ Ueber seine böse Zunge Horat. ep. I 19, 15; Seneca rhet. controv. X 22; Seneca philos. ep. 19, 13; Plutarch. de adul. 27. Die Fragmente FHG III 317—323.



auf dessen Landgütern er meist lebte; gestorben ist er in Albanum. Seine im Stil des Kleitarchos geschriebene Diadochengeschichte¹⁾ wird von Strabon,²⁾ Iosephos, Curtius, Plinius, Quintilianus, Plutarchos u. a. zitiert und hat dem Pompeius Trogus für seine *Historiae Philippicae* als Grundlage gedient.³⁾ Sein Schüler Asinius Pollio aus Tralles gab sich mit antiquarischen und auch naturgeschichtlichen Studien ab.⁴⁾ Aus den Parthika des in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. schreibenden Apollodoros aus Artamita hat Strabon geschöpft;⁵⁾ Sokrates aus Rhodos schrieb über die Bürgerkriege (Athen. p. 147e); über den Ausgang der Kleopatra gab es eine Schrift des Arztes Olympos (Plut. Ant. 82), über Cäsars Ermordung von dem Rhetor Empylos von Rhodos eine Schrift des Titels Brutus (Plut. Brut. 2), von Straton aus Epeiros Schriften über seinen Freund Brutus und über die zwei Makedonierkriege der Römer;⁶⁾ Potamon von Mytilene (s. o. S. 292 Anm. 3) schrieb über Alexandros den Großen, *ἄρθοι Σαμίων*, Lobreden auf Brutus und Cäsar neben einem Buch *περὶ τοῦ τελείου ῥήτορος*.

Historiker von ausgesprochener Parteifarbe waren Theophanes von Mytilene und Metrodoros von Skepsis. Theophanes (gest. nach 44), der Sohn des Hieroitas, ist Leibhistoriograph des Pompeius, den er auf seinen Feldzügen begleitete und dem er die Verleihung des römischen Bürgerrechts (62) verdankt; nach seinem Tod erwiesen ihm seine Mitbürger göttliche Ehren;⁷⁾ seine Geschichte des dritten mithridatischen Krieges enthielt, wiewohl parteiisch, gute Informationen und ist für das Geographische von Strabon, für das Historische von Livius, Plutarchos (im Lucull. u. Pomp.) und Apianus (Mithrid.) benützt worden. Vielleicht hat er auch ein Buch über Malerei geschrieben.⁸⁾ Metrodoros, Landsmann und Schüler des Demetrios von Skepsis, war aus einem akademischen Philosophen zum Politiker und Rhetor geworden. Seine geschichtlichen Arbeiten, die in einem eigenartigen, uns nicht mehr faßbaren Stil geschrieben waren, *περὶ Τιγρόνη* und ein periegetisches Werk *περὶ ἰστορίας*, zeigten ihn als Parteigänger

¹⁾ *βασιλικῶν* ä zitiert Steph. Byz. s. *Μιλῆται*.

²⁾ Nach A. KLOTZ, *Cäsarstudien*. Leipz. Berl. 1910, ist Tim. der erste griechische Benutzer von Cäsars *commentarii*, die Strabon nur aus Tim. für seine Beschreibung Galliens und Britanniens kenne; Tim. wieder habe für die Schilderung des Westens aus Poseidonios, Artemidoros und Cäsar geschöpft (96 ff.); Klotz charakterisiert S. 57—136 die Arbeitsweise des Tim.

³⁾ Ueber die Benutzung des Timagenes durch Pompeius Trogus, der von Justinus in dem uns erhaltenen Werke ausgezogen ist, stellte nach der Anregung von G. SCHWAB, *Disputatio de Livio et Timagene historiar. scriptorib.*, Stuttg. 1831, zu weitgehende Hypothesen auf A. v. GUTSCHMID, *Trogus u. Timagenes*, Rh. Mus. 37 (1882) 548 ff. — Kl. Schr. V 19 ff. 218 ff.: gelegnet oder doch bedeutend eingeschränkt ist die Abhängigkeit von den nachfolgenden Forschern; vgl. C. WACHSMUTH, Einl. 114 f. und Rh. Mus. 37 (1882) 548 ff.; J. KÄRST, Philol. 56 (1897) 621 ff.; F. REUSS, Rh. Mus. 57 (1902) 559 ff.; M.

SCHANZ, *Gesch. d. röm. Litt.* II² 277 f.

⁴⁾ Suidas u. *Πολίων ὁ Ἀσίνος*.

⁵⁾ FHG IV 308 ff.; s. u. S. 316 A. 6.

⁶⁾ F. SUSEMILH, *Al. Litt.* II 382 f.

⁷⁾ W. DITTENBERGER, *Syll.*² 339. 341.

⁸⁾ FHG III 312 ff.; H. DE LA VILLE DE MIRMONT, *Rev. des ét. gr.* 18 (1905) 165 ff. Th. ist wegen seiner Verdienste in seiner Heimat nach seinem Tod als *ἥρωος τιμῆς* verehrt worden, und seine Nachkommen brachten es in Rom zu angesehenen Stellungen (L. HAHN, *Rom und Romanism.* 63 f.). Hauptstelle Strab. p. 617. C. F. ARNOLD, *Unters. über Theophanes und Posidonius*, *Jahrb. f. cl. Phil. Suppl.* 13 (1884) 75—150; W. FABRICIUS, *Theophanes und Q. Dellius als Quellen der Geographie des Strabon*, Straßb. 1888. Wahrscheinlich gehört auch Metrodoros von Chios, Verfasser von *Ἱστορίαι* (FHG III 205; ein neues Fragm. Schol. Genav. Hom. II. φ 444), dieser Zeit an; ebenso Promathion, von dem Plutarchos (Rom. 27) eine *Ἱταλική ἰστορία* erwähnt (FHG III 202 f.).



des Mithridates, der ihn auch zu diplomatischen Diensten verwendete, aber wegen Verrats im Jahr 70 töten ließ, und als Feind der Römer.¹⁾ Strabon erwähnt von ihm noch eine Schrift *περὶ συνηθείας*, Athenaios eine über Turnkunst (*περὶ ἀλειπτικῆς*).²⁾ Über die römische Geschichte des Dionysios von Halikarnassos wird in dem Kapitel über Grammatik (unten § 563) gehandelt.

525. Alexandros Polyhistor aus Miletos³⁾ gehörte der grammatischen Schule von Pergamon an. Als Kriegsgefangener zur Zeit des Sulla nach Rom übergeführt, wurde er von Cornelius Lentulus gekauft, dann von Sulla im Jahr 82 in Freiheit gesetzt⁴⁾ und erhielt von diesem den Gentilnamen Cornelius.⁵⁾ Er starb hochbejahrt bei einer Feuersbrunst in Laurentum; einer seiner jüngeren Schüler war der unter Augustus blühende Grammatiker und Bibliothekar Julius Hyginus⁶⁾. Ein Mann von ungewöhnlicher Vielseitigkeit, schrieb er unzählige Werke (*βιβλία ἀριθμοῦ κοίτιω* Suidas), vaste Exzerptorenarbeit ohne kritische Forschung. Die meisten derselben gehörten zur geographisch-historischen Periegesis, so die *Αἰγυπτιακά*, *Λιβυκά*, *Ἰνδικά*, *Κρητικά*, *περὶ Καρίας*, *περὶ Λυκίας*, *περὶ Φρυγίας*, *περὶ Συρίας*, *περὶ Βιθυνίας*, *περὶ Εὐξείνου πόντου*, *περὶ Κιλικίας*, *περὶ Παφλαγονίας*, *περὶ Ἰλλυρίας*, *περὶ Λυκωρείας*, *περὶ Ἰουδαίων*, *Χαλδαϊκά* (vorwiegend aus Berossos), *περὶ Ρώμης* fünf Bücher,⁷⁾ *περὶ τοῦ ἐν Αἰγύπτῳ χρησθησίου*.⁸⁾ Er war der wichtigste Vermittler der Kenntnis orientalischer Geschichte an den Westen. Das Buch über die Juden ist von Iosephos, Clemens Alexandrinus und Eusebios, der größere Fragmente aus ihm erhalten hat, benützt worden. Was von orientalischen, insbesondere jüdischen Historikern den späteren griechischen Profanschriftstellern bekannt geworden, ist durch ihn gegangen. Zur Philologie gehören sein Kommentar zu Korinna und die geographischen Erläuterungen zu Alkman (*περὶ τῶν παρ' Ἀλκμῶνι τοπιζῶς εἰρημένων*). Dazu kommen zwei Werke zur Geschichte der Philosophie *περὶ Ἡνθαγορικῶν συμβόλων* und *φιλοσόφων διαδοχαί*, dieses von Diogenes Laertios benützt. Eine rein grammatische Schrift erwähnt Aelius Herodianus.⁹⁾

Was sonst unter dem Namen Alexandros läuft an paradoxographischen, mythographischen und naturgeschichtlichen Schriften hat J. Freudenthal, Hellenistische Studien I (Bresl. 1875) 204 dem ebenfalls im 1. Jahrhundert v. Chr. lebenden Alexandros von Myndos, über den s. o. S. 222, zugewiesen.

¹⁾ MÜLLER, FHG III 203—5; s. Strab. p. 609; F. BLASS, Die griech. Beredsamk. von Alex. bis Aug. 67 f.

²⁾ Ueber solche Litteratur s. J. JÜTHNER, Philostrat. üb. Gymnastik 6 ff. 26 ff.

³⁾ Suidas nennt ihn einen Milesier. Verwechselungen mit Al. von Myndos begegnen bei Plutarch, Aelian, Diogenes, die ihn immer als Alexandros Myndios oder Alexandros schlechthin zitieren. Vgl. Schol. ad Apoll. Rhod. I 925: *ἔστι καὶ χερσονήσος Καρίας, ἐνθεν ἦν Ἀλέξανδρος ὁ περὶ Καρίας γράψας*. Stephanos Byz. erwähnt ihn weder unter *Μίλητος* noch unter *Μύνδος*.

⁴⁾ Suidas: *Ἀλέξανδρος Κορινθίος, δῖον Κορινθίον Λεντιούλου αἰχμαλωτισθεὶς ἐπράθη καὶ αὐτῷ παιδαγωγὸς ἐγένετο*. Aehnlich Servius zu

Verg. Aen. X 388. Siehe indessen G. F. UNGER, Phil. 47 (1889) 177 ff. Dagegen E. SCHWARTZ, Realenz. I 1449.

⁵⁾ Ob der von Plut. Crass. 3 als Begleiter des Crassus erwähnte Peripatetiker Alexandros mit dem Polyhistor identisch sei, ist bestritten.

⁶⁾ Sueton de gramm. 20.

⁷⁾ Daraus schöpfen Tibullus und Vergilius.

⁸⁾ Daß darauf Paus. X 12 zurückgeht, weist E. MAASS, De sibyllarum indicibus, p. 12 ff., nach.

⁹⁾ Herodian. Philet. am Schluß: *καὶ Ἀλέξανδρον τῷ Κορινθίῳ (τῷ κωμικῷ codd., em. Studemund) συγγέγραπται συνταγματίον, ἐν ᾧ πολλὰ τούτοις συμφέρονται*.



Fragmente des Polyhistor FHG III 206—244. — J. G. HULLEMANN, De Corn. Alexandro Polyhistore in Misc. philol., Utrecht 1849; J. FREUDENTHAL, Hellenistische Studien 1. 2 (Bresl. 1874. 75) bespricht die Fragmente bei Eusebios. E. SCHWARTZ, Realenz. I 1449 ff.

In die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts scheint der in den Scholien zu Apollonios Rhodios öfter erwähnte Promathides von Herakleia, Verfasser einer Schrift *περὶ Ἡρακλείας*¹⁾ und Dichter von Hemiamben,²⁾ zu gehören. Vielleicht noch etwas älter ist Aristodemos aus Alexandria, der über *Θηβαϊκὰ ἐπιγράμματα* und einen Pindarkommentar schrieb,³⁾ und etwa im 1. Jahrhundert v. Chr. scheinen weiter gelebt zu haben Aristokrates, Hipparchos' Sohn aus Sparta (romanhafte *Λαζωνικά*), Armenidas (*Θηβαϊκὰ*), Hyperochos von Kyme (*Κυμαϊκὰ*).

Ἀραβικὰ schrieb zu Pompeius' Zeit unter dem Nabatäerkönig Aretas III.⁴⁾ Uranios. und unter den Historikern erscheint⁵⁾ auch der Armenierkönig Artavasdes (gest. 30 v. Chr.; s. o. S. 257).

Schriften über Altertümer von Rhodos aus dieser Zeit, zu denen auch Gorgon *περὶ τῶν ἐν Ρόδῳ θυσιαῶν* gehört,⁶⁾ verzeichnet H. van Gelder, Geschichte der alten Rhodier (Haag 1900) 289 f.

Ein alphabetisches Verzeichnis nicht näher datierbarer hellenistischer Historiker gibt F. Susemihl, Al. Lit. II 383—399.

526. Eine ähnliche Erscheinung wie Alexandros Polyhistor, Kompilator auf der Grenze zwischen Geschichtschreibung und Grammatik, ist der König Juba II. von Mauretanien (um 50 v. Chr. bis 23 n. Chr.), Nachkomme des Masinissa und Sohn des im Jahr 46 bei Thapsos durch Selbstmord gefallenen Juba I.⁷⁾ Er kam in jugendlichem Alter als Geisel nach Rom, wurde aber im Jahr 25 von Augustus wieder mit einem Teil seines väterlichen Reiches belehnt. Im Jahr 20 heiratete er Kleopatra Selene, die Tochter des Antonius und der Kleopatra. Während seines gezwungenen Aufenthalts in Rom hatte er sich auf Studien geworfen und sich zu einem der gelehrtesten Männer seiner Zeit emporgebildet: *πάντων ἱστορικώτατος βασιλέων* heißt er bei Plutarchos (Sertor. 9);⁸⁾ die Athener setzten ihm im Gymnasium des Ptolemaios ein Standbild, das noch Pausanias sah.⁹⁾ Seine außerordentliche Vielseitigkeit auf geschichtlichem, antiquarischem, geographischem, naturwissenschaftlichem Gebiet wird verständlich aus der oberflächlichen Art seines Kompilierens. Er schreibt griechische wie römische Schriftsteller aus: Aristoteles, Megasthenes, Berossos, Metrodoros von Skepsis, Ps. Demokritos, Polybios, Dionysios von Halikarnassos, Varro, Nepos, Livius, und er ist wieder benutzt von Plutarchos, Appianus, Dio Cassius, Aelianus, Plinius.¹⁰⁾ Historische Schriften hat er geschrieben über

¹⁾ FHG III 201 f.

²⁾ Ath. VII 296 b.

³⁾ E. SCHWARTZ, Realenz. II 925; über die *Θηβαϊκὰ ἐπιγράμματα* W. RADTKE, Herm. 36 (1901) 36 ff.; über die *Ἰλλοῖα ἀπορημονεύματα* s. o. S. 262; ob ihn auch die *Μυθικῶν συναγωγῆ* und eine Schrift *περὶ ἐνοχημάτων* (FHG III 310 f.) angehen, ist unsicher.

⁴⁾ A. v. DOMASZEWSKI, Arch. f. Religionswissenschaft. 11 (1908) 239 ff.

⁵⁾ Plut. Crass. 33.

⁶⁾ FHG IV 410; F. JACOBY, Herm. 45 (1910)

310 f.

⁷⁾ Suid. s. *Ἰούβας*. Ueber das Todesjahr s. n. S. 316 A. 3; F. SUSEMIHL, Al. Litt. II 402 ff.; A. SCHÄFFER, Abriss der Quellenk. II² 95; H. PETER, Ueber den Wert der historischen Schriftstellerei von König Juba von Mauretanien, Meissen 1879.

⁸⁾ Aehnlich Plut. Caes. 55; id. Anton. 87; Plin. n. h. V 16; Ath. 83 b.

⁹⁾ Paus. I 17, 2.

¹⁰⁾ F. MÜNZER, Die Quellen des Plinius, Berl. 1897, 411 ff.; P. ANGLORIMM, De Iuba



altrömische,¹⁾ libysche,²⁾ arabische,³⁾ assyrische Geschichte;⁴⁾ sein Hauptwerk *Όμοιώτητες* in mindestens 15 Büchern ist eine vergleichende Kulturgeschichte, die aus Varro das Material und auch den Gesichtspunkt, römisches Wesen möglichst von griechischem abzuleiten, übernahm.⁵⁾ Ein Kapitel der Kunstgeschichte behandelte Juba in dem Buch über Malerei und Maler (*περὶ γραφικῆς* oder *περὶ ζωγράφων*), von dem bei Harpokration (s. v. *Παρθάσιος*) ein achttes Buch zitiert wird, ein anderes in der *Θεατρικῆ ἱστορία*, die von den musischen Agonen, Dichtern, Schauspielern, Musikern handelte.⁶⁾ Mit einer Schrift *περὶ φθορῆς λέξεως*⁷⁾ griff er in die Kontroversen über die Norm der Litteratursprache ein. Endlich hat er mit Schriften über die Euphorbia und über den medizinisch verwendbaren Saft einer afrikanischen Pflanze (*περὶ ὀποῦ*) auch das botanisch-pharmakologische Gebiet betreten.⁸⁾ Diese Schriften sind von Plinius und Alexandros von Myndos benützt worden. In seinen philosophischen Liebhabereien neigte er sich der Sekte der Neupythagoreer zu.⁹⁾ Die Fragmente FHG III 462—484.

527. Über die geschichtlichen Schriften des ähnlich vielseitigen Nikolaos von Damaskos s. o. S. 286 ff. Sein wie des Pompeius Trogus universalhistorisches Werk, die Weltchronik des Kastor, die gewaltige Kompilatorenarbeit von Männern wie Alexandros Polyhistor, Juba, Varro weist auf das Bedürfnis der Zeit nach Sammlung und zusammenfassender Darstellung des gesamten geschichtlichen Stoffes hin. Das römische Weltreich fordert Weltgeschichte. Von den drei Werken, die diesem Bedürfnis entsprechen, ist uns nur eines in beträchtlichem Umfange noch vollständig erhalten, das des Diodoros von Agyrion auf Sizilien.

Diodoros¹⁰⁾ blühte unter Augustus.¹¹⁾ Das späteste von ihm noch erwähnte Ereignis ist die römische Kolonisation von Tauromenion¹²⁾ im Jahr 36 v. Chr. Er hat etwa zwischen 60 und 30 v. Chr. die *Βιβλιοθήκη*,¹³⁾ eine

Plinii auctore. Progr. Schwerin 1907; A. KLOTZ, Quaestiones Plinianae geographicae in Quellen u. Forsch. z. alt. Gesch. u. Geogr. 11 (1906); D. DETLEFSEN ebenda 14 (1908); über die Benutzung von Jubas Elefantenerzählungen u. a. bei Aelian und Plinius M. WELLMANN, Herm. 27 (1892) 389 ff.

¹⁾ Als *Ρωμαϊκὴ ἀρχαιολογία* zitiert von Stephanos Byz. s. *Νορμαντία*, als *Ρωμαϊκὴ ἱστορία* von demselben s. v. *Ἀβοριγίνες*.

²⁾ Benutzt von Appianus, worüber A. v. GUTSCHMID, Kl. Schr. V 345 ff.

³⁾ Die *Ἀραβικά* waren geschrieben zur Orientierung des C. Cäsar für seinen orientalischen Feldzug nach Plinius n. h. VI 141; XII 56; XXXII 10.

⁴⁾ Hier schöpft er aus Berossos (Tatian. ad Graec. 58).

⁵⁾ Die Fragmente der *Όμοιώτητες* in Grammaticae Rom. fragm. coll. rec. H. FUNAIOLI I (Lips. 1907) 451 ff.

⁶⁾ E. ROHDE, De Iulii Pollucis in apparatu scaenico enarrando fontibus, Leipz. 1870, sucht in dieser Schrift eine Hauptquelle des Pollux, was C. A. BAFF, Leipz. Stud. 8 (1885) 110 ff. insofern beschränkt, als er zwischen

Juba und Pollux den Lexikographen Tryphon einschleibt. Auszüge aus dem 2. und 17. Buch der *θεατρ. ἱστ.* machte Sopatros (Phot. bibl. p. 103 a 32; 104 b 35).

⁷⁾ Ueber den Begriff der *διεφθορῆα λέξεως* s. M. SCHMIDT zu Didymi fragm. 1.

⁸⁾ *Φνασιολογικά*, die ihm der Zitatenfälscher Fulgentius zuschreibt, sind apokryph.

⁹⁾ Elias in Comment. in Arist. (cat.) t. XVIII 1 p. 128 Berol. bezeugt, daß der Libyerkönig „Iobates“ pythagoreische Schriften sammelte, dabei aber betrogen wurde.

¹⁰⁾ Ein kurzer Artikel des Suidas; Diodor. I 1—5. C. WACHSMUTH, Einl. 81—103; M. BÜDINGER, Universalhist., Wien 1895, 112 bis 183; E. SCHWARTZ, Realenz. V 663 ff. Mit Diodorus Syracusanus meint Plinius nat. hist. index auctor. zu III und V den Historiker.

¹¹⁾ Sicher lebte er bis 21 v. Chr.; denn auf Ereignisse dieses Jahres bezieht er sich XVI 7.

¹²⁾ XVI 7, 1.

¹³⁾ Den Titel erwähnt Plinius n. h. prooem. 25. Den Plural *Βιβλιοθήκαι* sucht als den ursprünglichen Titel zu erweisen M. BÜDINGER a. a. O. 113.



allgemeine Geschichte in 40 Büchern¹⁾ vom Anfang der Dinge bis auf Cäsars Krieg mit den Galliern²⁾ oder bis auf das Archontat des Herodes 60/59 v. Chr. verfaßt. In dem Proömium des Werkes (I 1—5) spricht er sich über dessen Anlage und über seine Vorstudien aus: 30 Jahre habe er auf die Ausarbeitung verwendet und zu diesem Behuf große Reisen unternommen,³⁾ sich zu seiner griechischen Muttersprache noch die Kenntnis des Lateinischen angeeignet⁴⁾ und in Rom fleißig die reichen Hilfsmittel der Bibliotheken und Archive studiert. Den hohen Worten seiner Einleitung über den Beruf des Historikers und die Nützlichkeit einer allgemeinen Geschichte entspricht die Ausführung wenig. Bewundertes Vorbild war ihm Ephoros; über ihn ging er nach zwei Richtungen hinaus: zur griechischen Geschichte fügte er die römische, und er zog auch die mythische Vorzeit in den Bereich seiner Darstellung.⁵⁾ Was er bietet, ist kein wissenschaftliches Werk, sondern eine populäre Weltgeschichte mit einseitiger Betonung der Haupt- und Staatsaktionen, Merkwürdigkeiten, Anekdoten, mit moralistischen und rhetorischen⁶⁾ Würzen zubereitet. Dazu gehörte nach damaligen Begriffen auch geographisches und ethnographisches Material und eine gewisse Berücksichtigung des Kulturgeschichtlichen.⁷⁾ Die Gründe für die Schwäche der Leistung liegen teils in dem geistigen Unvermögen des Autors, teils in der Anlage und Disposition. Dem Diodoros fehlte alle praktische Erfahrung in politischen und militärischen Dingen. Seine Weltanschauung zeigt in dem Vorsehungsglauben und den weltbürgerlichen Ansichten stoische Tönung,⁸⁾ was aber wohl nur von stoischen Quellen herrührt. Er hat lediglich mit der Papierschere gearbeitet⁹⁾ und

¹⁾ Dieselbe Zahl wie Polybios.

²⁾ I 4, 7; nach III 38, 2 f. 21, 2. 25, 5 möchte man annehmen, daß er noch den Zug Cäsars nach Britannien zu erzählen im Sinn hatte. F. VOGEL, Die Veröffentlichung von Diodors Geschichtswerk, Verh. d. 41. Philol.-vers. in München 1891, 228 ff. bringt diesen Widerspruch in Zusammenhang mit der Klage des Diodor XL 8, daß ihm Teile seines Werkes vor der abschließenden Redaktion gestohlen und veröffentlicht worden seien, so daß teilweise die nicht revidierte Ausgabe auf uns gekommen sei; dagegen C. WACHSMUTH, Einl. 83.

³⁾ Aegypten hatte er um die 180. Olympiade (zwischen 60 und 57) besucht (I 44, 1; XVII 52, 6). Daß er dort, wie einst Herodotos, von den Priestern sich belehren ließ, erzählt er III 11, 3; I 46, 7. Was er I 4, 1 von der Notwendigkeit der Autopsie sagt, ist lediglich dem Polybios nachgesprochen und gilt nicht für D.

⁴⁾ Diodors Kenntnis des Lateinischen kann nicht groß gewesen sein, wenn er z. B. aus dem Ablativ Fidenate und Laenate einen Nominativ *Φιδηνάτης* (XII 73, 1) und *Λαινάτης* (XVI 15, 1) konstruiert. Ueber Mißverständnisse der lateinischen Vorlage s. M. BÜDINGER, Universallhist. 122. Ueber die bei ihm gebrauchten latein. Wörter L. HAHN, Rom und Romanismus 130 f.

⁵⁾ Diod. IV 1.

⁶⁾ Dahin gehören die Proömien; ihre Abhängigkeit von Vorlagen erweist für V und XI bis XVII F. L. SCHÖNLE (s. u. S. 310, 4) 69. 74; CH. GRAMANN, Quaestiones Diodoreae, Diss. Gött. 1907, sucht sie auf Poseidonios, Duris, Hermippos u. a. zurückzuführen. Ueber die Nachbildung dieser Proömien bei den byzantinischen Chronisten H. LIEBERICH, Studien zu den Proömien in der griech. u. byzantin. Geschichtschreibung, Progr. München I 1898. II 1900. Der Tugend wird ihr Lob, dem Lastersein Tadel angehängt; wie mechanisch das geschieht, sieht man aus dem *πρότος Ααρδαμορίων* nach der Schlacht von Mantinea XV 1.

⁷⁾ So versucht er XII 1, 4 f. eine Schilderung der geistigen Bedeutung des perikleischen Zeitalters; sie ist freilich recht dürftig ausgefallen. Die völlige Planlosigkeit seines Verfahrens auf diesem Gebiet zeigt sich darin, daß er zwar die Blüte der jungattischen Dithyrambiker (XIV 46, 6), aber nicht die des Aischylos, Sophokles, Euripides und Aristophanes erwähnt.

⁸⁾ G. BOSOLT, Diodors Verhältnis zum Stoicismus, Jahrb. f. cl. Phil. 139 (1889) 297—315; K. PRÄCHTER, Arch. f. Gesch. d. Philos. 11 (1898) 512. 514, 17.

⁹⁾ Ein Beispiel für die lächerliche Art, in der er den Poseidonios ausschreibt, bei C. WACHSMUTH, Einl. 95 f.



sein Werk ist das Arrangement der Ausschnitte, die er aus seinen Quellschriften, teils universalgeschichtlichen Darstellungen, teils nächsten Vorgängern gemacht hat. Auch dieses ist übel genug geraten. Die gruppierende Darstellung (*κατὰ γένος*), wie er sie an Ephoros lobt,¹⁾ fordert eine Beherrschung des Stoffs, zu der Diodoros nicht fähig war. Er hat sich deshalb so früh es anging, d. h. von Anfang der Olympiadenära an (B. VIII?), einen äußerlichen chronologischen Rahmen konstruiert, in den er seine Exzerpte jahresweise verteilt,²⁾ für eine Weltgeschichte eine sehr unglückliche Anordnung, die zudem nur den Schein der chronologischen Genauigkeit an sich trägt. Denn der Beginn der Olympiadenjahre, der Amtsantritt der attischen Archonten (beide um Sommersonnenwende) und der der Konsuln (1. März, seit 153 v. Chr. 1. Jan.) decken sich nicht, und zudem war Diodoros gar nicht in der Lage, alle ihm vorliegenden Ereignisse in einen chronologischen Rahmen, auch wenn dieser an sich richtig gewesen wäre, richtig einzusetzen.³⁾ Nur in dem aus seiner Vorlage übernommenen Proömium zum 17. Buch (Alexandergeschichte) hat er die ihm von seiner Quelle gebotene gruppierende Darstellung in Aussicht gestellt, führt sie aber nicht durch.⁴⁾ In der Einzeldarstellung begegnen gedankenlose Wiederholungen,⁵⁾ nicht bloß wo er dieselbe Sache, unbekümmert um Widersprüche und Inkongruenzen,⁶⁾ aus zwei nacheinander ausgeschriebenen Quellen entnahm, sondern auch wo er nur eine Quelle hatte; es finden sich sinnstörende Kürzungen der Vorlagen, gewissenlose Abänderungen um einer möglichst leichtverständlichen und glatten Darstellung willen, Verwechslungen und Ungenauigkeiten in Wiedergabe von Namen.⁷⁾ Auf sicherem Boden steht man nur, wo er ohne eigene Einmischung längere Partien aus seinen Quellen abschreibt. Von Stil kann bei Diodoros' Arbeitsweise nicht die Rede sein; aber doch hat er auf das herkömmliche Schmuckmittel der eingelegten Reden nicht verzichten wollen, obgleich er gegen seine Berechtigung Einwendungen selbst erhebt (oder eher aus einer Quelle abschreibt XX 1 f.);⁸⁾

¹⁾ V 1, 4.

²⁾ Mit welcher Willkür er dabei gegenüber dem Stoff der xenophontischen Hellenika verfahren ist, zeigt H. LOHSE, Quaest. chronol. ad Xenoph. Hell. pertinentes, Diss. Leipz. 1905.

³⁾ G. F. UNGER, Die Jahresepoche des Diodor, Philol. 39 (1880) 305 ff.; 40 (1881) 48 ff.; 41 (1882) 78 ff. Die Nachlässigkeit Diodors bot dem Scharfsinn Ungers die Möglichkeit, die Quellen Diodors zu scheiden. Ueber chronologische Fehler Diodors steht die ältere Literatur bei G. J. VOSSIUS, De historicis Graecis, Lugd. Bat. 1651, 166 ff., und die Berichtigungen H. F. CLINTONS in W. DINDORFS ed. min. III praef. XXX—XXXVIII. Einzeluntersuchungen von F. REUSS, Die Chronologie Diodors, Jahrb. f. cl. Phil. 153 (1896) 641—671. Ueber einige chronolog. Unstimmigkeiten R. LAQUEUR, Herm. 42 (1907) 513 ff. Welchen chronologischen Leitfaden D. für seinen Zeitrahmen benützt hat, ist ungewiß; den Kastor kann er (XL 8) nicht beigezogen haben. Siehe a. G. STOWART, Römische Fasten und Annalen bei Diodor, Klio

6 (1906) 269 ff. und besonders E. SCHWARTZ, Realenz. V 664—669.

⁴⁾ F. L. SCHÖNLE, Diodorstudien, Tübinger Diss. Berl. 1891, 65 ff.

⁵⁾ P. KRUMBHOLZ, Wiederholungen bei Diodor, Rh. Mus. 44 (1889) 286 ff.

⁶⁾ F. L. SCHÖNLE a. a. O. 80 ff.

⁷⁾ Für alles dieses Beweise aus Buch XI bis XVI bei A. v. MESS, Rh. Mus. 61 (1906) 244 ff. C. MÜLLER, Geogr. gr. min. 1174 weist als besonderes Zeichen kritikloser Nachlässigkeit nach, daß Diodor III 41 ein *πρωτορχαμει* aus seiner Quelle (Agatharchides) herübergenommen hat, ohne daß auch er die betreffende Nachricht im Vorausgehenden gegeben hatte. Aehnlich verhält es sich mit dem aus einem alten Annalisten, wahrscheinlich Fabius, genommenen Satz über Luceria XIX 72: *εως τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων διετέλειαν ἀσμητηρίω χωόμενοι κατὰ τῶν πλησίον ἐθνῶν.*

⁸⁾ Vgl. Dionys. Hal. de Thuc. 16; Justin. XXXVIII 3, 11.



XIII 19—33 führt er einen Redeagon ein, wo Thukydides (VII 86) schweigt; übrigens hat er sonst nur noch vier Reden (VIII 11. 12; XIII 52; XIV 65 ff.). Eigene rhetorische Zutat sind auch die Proömien, wenigstens der Form, wenn auch nicht den Gedanken nach,¹⁾ und die lobenden oder tadelnden Zensuren, die er den Personen erteilt (s. o. S. 309 Anm. 6).

528. Einteilung des Werkes. Über die Einteilung des Werkes spricht Diodoros im Proömium (I 4 f.).²⁾ Dem Ganzen ist eine *ἀρχαιολογία* oder eine Darstellung der alten mythischen Zeiten bis zu den *Τρωικά* in sechs Büchern vorangeschickt. Von diesen behandeln die drei ersten nach einer kurzen Einleitung die Vorgeschichte der Barbaren, der Ägypter (Buch 1), der Assyrer, Babylonier, Meder, Inder, Skythen, Hyperboreer, Araber (Buch 2), der Äthiopier, Libyer, Atlantier (Buch 3). Die drei übrigen Bücher gelten der mythischen Vorzeit der Griechen und Europäer, das fünfte insbesondere den Inselbewohnern. Von diesen sechs Büchern sind uns die fünf ersten vollständig erhalten;³⁾ von dem sechsten, das die Göttergeschichte nach der rationalistischen Deutung des Euhemeros enthielt, haben wir nur spärliche Reste. Die eigentliche Geschichte will Diodoros wieder in zwei Teile zerlegt wissen, in einen älteren, der die Zeit von den Troika bis zu Alexandros' Tod umfaßt (Buch 7—17), und einen jüngeren, der von da bis zu Cäsars gallischem Krieg reicht (Buch 18—40). Von diesen historischen Teilen ist die zweite Dekade (11—20), mit dem Zug des Xerxes beginnend und bis zu dem Krieg gegen Antigonos reichend, vollständig auf uns gekommen.⁴⁾ Im übrigen sind wir auf Exzerpte und chrestomathische Auslesen angewiesen. Solche sind: 1. die *Eclogae Hoeschelianae*, dürftige Exzerpte der Bücher 21—26, veröffentlicht aus einer jetzt verloren gegangenen Handschrift von dem Augsburger Humanisten David Höschel (1603); 2. die Exzerpte des Photios (Bibl. cod. 244) aus den Büchern 31, 32, 34, 36—38, 40 mit einigen vollständig ausgehobenen Partien, darunter das interessante, in antisemitischem Geist geschriebene Kapitel über die Juden (XXXIV 1); 3. Teile aus den vier Rubriken des konstantinischen Exzerptenwerkes *περὶ προσηφειῶν, περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας, περὶ γνομῶν, περὶ ἐπιβουλῶν*; 4. Fragmente aus gelegentlichen Zitaten, namentlich aus Eusebios und den Byzantinern Synkellos, Tzetzes, Eustathios.⁵⁾

529. Quellen und Sprache. Die Bedeutung der Bibliothek des Diodoros besteht wesentlich in der wenn auch durch seine Unfähigkeit und Oberflächlichkeit vielfach getrüben⁶⁾ Erhaltung guter Geschichtsquellen aus älterer Zeit, die uns ohne Diodoros verloren wären.⁷⁾ Nur selten wie

¹⁾ H. KALLENBERG, Berl. phil. W.schr. 28 (1908) 1174.

²⁾ Eine nützliche *Oeconomia historiae Diodori* von J. N. EYRING gibt aus der Editio Bipontina der 5. Band der großen Dindorf'schen Ausgabe p. 190—296, eine Uebersicht C. WACHSMUTH. Einl. 85 ff.

³⁾ Daß uns gerade die 5, nicht die 6 ersten Bücher erhalten sind, muß daher kommen, daß das Werk in der Zeit der Pergamentbände wie die des Polybios, Cassius Dio und Livius nach Dekaden und Halbdekaden abgeschrieben wurde.

⁴⁾ Lücken weist die handschriftliche Ueberlieferung im 13., 17. und 18. Buch auf; ein vollständigeres Exemplar setzen die den einzelnen Büchern vorausgehenden Inhaltsangaben voraus.

⁵⁾ Die Unechtheit der von P. Wesseling in seine Ausgabe aufgenommenen 65 Briefe ist jetzt allgemein anerkannt, und sie sind als moderne Fälschung aus den neueren Ausgaben wieder ganz verschwunden.

⁶⁾ Siehe o. S. 310.

⁷⁾ Die Grundlagen schuf für die diodorische Quellenforschung CH. G. HEYNE, *De fonti-*



II 32 und III 67, wo er in indirekter Rede die Angaben des Herodotos und Ktesias wiedergibt, hat er seine Quelle ausdrücklich genannt. Im übrigen läßt er seine Gewährsmänner nur erraten, weist aber auf sie hin, indem er von den benützten Historikern an zukommender Stelle anmerkt, mit welchem Jahr ihre Werke begonnen und mit welchem sie geendigt haben.¹⁾ Seine Art ist es, die Quellen zusammenzuziehen, aber streckenweise auch wieder mit einigen Vereinfachungen des Ausdrucks oder wörtlich auszuschreiben, wie sich durch Vergleichung der erhaltenen Parallelstellen aus Polybios und Agatharchides zeigen läßt.²⁾ Im geschichtlichen und chronologischen Teil hat er sich vorwiegend an einen von Apollodoros abhängigen³⁾ Chronisten und Ephoros,⁴⁾ im geographischen an Agatharchides⁵⁾ und Artemidoros⁶⁾ gehalten. In den einzelnen Abschnitten folgt er besonderen Quellen, so in der griechischen Mythologie dem Dionysios Skytobrachion,⁷⁾ in der ägyptischen Geschichte dem Hekataios von Abdera,⁸⁾ in der assyrischen und persischen dem Ktesias,⁹⁾ in der indischen dem Megasthenes, in der griechischen vorzüglich dem Ephoros¹⁰⁾ und Theopompos¹¹⁾ (Herodotos und Thukydides hat er schwerlich unmittelbar benützt), in der Geschichte des Alexandros einer nicht benennbaren universalhistorischen Quelle,¹²⁾ in den Diadochenkämpfen dem Hieronymos (schwerlich direkt)

bus et auctoribus historiarum Diodori (1782), abgedruckt im 1. Band der Dindorfschen Ausg. p. XXXVIII ff.; CH. A. VOLQUARDSEN, Ueber die Quellen der griechischen und sizilischen Geschichte bei Diodor XI—XVI, Kiel 1868; H. NISSEN, Kritische Untersuchungen über die Quellen der 4. und 5. Dekade des Livius, Berl. 1863; G. F. UNGER, Diodors Quellen in der Diadochengeschichte, Münchener Ak. Sitz.ber. 1878, I 368 ff.; L. O. BRÖCKER, Untersuchungen über Diodor, Gütersloh 1879; ders., Moderne Quellenforscher und antike Geschichtsschreiber, Innsbruck 1882. M. BÜDINGER, Universalhist. 124 ff. gibt einen kritischen Ueberblick über die zum großen Teil recht zweifelhaften Resultate der Quellenforschung im einzelnen. Eingehende Quellenanalyse gibt E. SCHWARTZ, Realenz. V 669 ff.

¹⁾ Zunächst indessen sind diese Angaben, nach CH. A. VOLQUARDSEN S. 12, aus der Chronik des Apollodoros geflossen. Daher sind sie nur mit Vorsicht für die Quellenforschung zu benutzen, da z. B. von Thukydides und den Hellenika des Xenophon Anfang und Schluß genau angemerkt (XII 37; XIII 42; XV 76 und 89), in den betreffenden Abschnitten aber vielfach abweichende Darstellungen gegeben sind.

²⁾ H. NISSEN, Krit. Untersuchungen über die Quellen der 4. und 5. Dekade des Livius, Berl. 1863; F. L. SCHÖNLE a. a. O. 8 ff. 23 ff.

³⁾ F. JACOBY, Apollodors Chronik, Berl. 1902, 33.

⁴⁾ Diod. IV 1, 3; V 1, 4; XVI 76, 5 u. s. E. A. WAGNER, Zu Diodors drittem und erstem Buch, Jahrb. f. cl. Phil. 151 (1895) 145—170; 153 (1896) 327—346. Der Versuch von W. STERN, Diodor und Theopomp, Progr. Durlach

1891, den Theop. als Hauptquelle an die Stelle des Ephoros zu setzen, ist mißlungen; s. a. E. REUSS, Jahrb. f. cl. Phil. 153 (1896) 327.

⁵⁾ Aus diesem sind die Beschreibungen Afrikas und der Küsten des indischen Ozeans in Buch III wörtlich übernommen. Siehe o. S. 197 und F. L. SCHÖNLE a. a. O. 10 ff. 28 ff.

⁶⁾ Diod. I 41, 4; III 11, 1. 2; 18, 4 ff.; 48, 4. H. LEOPOLDI, De Agatharchide Cnidio, Diss. Rostock 1892.

⁷⁾ Zitiert ist dieser ohne den Beinamen Skytobrachion III 52, 3 und 66, 5. E. BERTHE, Quaestiones Diodoreae mythographae, Gött. 1887, setzt an dessen Stelle oder neben ihn ein mythologisches Kompendium.

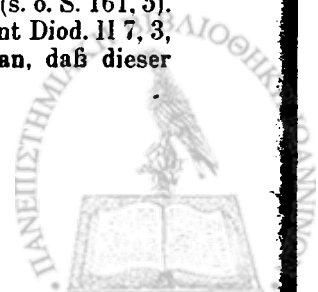
⁸⁾ Dabei tut Diodor so, als habe er selbst die sorgsame Prüfung der hieroglyphischen Urkunden (*ἀναγραφῆ*) vorgenommen (I 69, 7), während er tatsächlich des Aegyptischen unkundig war; s. J. KRALL, Manetho und Diodor, Wiener Ak. Sitz.ber. 96 (1880) 237—84.

⁹⁾ Ktesias ist zitiert I 56, 5; II 32, 4 und sonst in II und XIV 46, 6, aber nach C. JACOBY, Rh. Mus. 30 (1875) 555 ff. nur indirekt benutzt. Daß Diodoros den Ktesias nur durch Agatharchides kannte, behauptet J. MARQUART, Philol. Suppl. 6 (1891—93) 504 ff. Abschließend P. KRUMBHOLZ, Rh. Mus. 41 (1886) 321 ff.; 50 (1895) 205 ff.; 52 (1897) 257 ff.

¹⁰⁾ In Buch XI—XVI Anfang zieht er den Inhalt von 15 Büchern des Eph. zusammen.

¹¹⁾ Theopompos (s. o. A. 4) ist zitiert XIII 42, 5 und XVI 3, 8, außerdem Anaximenes XV 89, 3, Kallisthenes IV 1, 3 und XVI 14, 4, Demophilos XVI 14, 3, Diyllos XVI 14, 3 (s. o. S. 161, 5).

¹²⁾ Kleitarchos wird genannt Diod. II 7, 3, und so nimmt man gemeinhin an, daß dieser



und Duris,¹⁾ für den karthagischen Söldnerkrieg dem Philinos.²⁾ In der mit sichtlicher Vorliebe und Ausführlichkeit behandelten Geschichte seiner Heimatinsel Sizilien verfügte er über ein reiches Quellenmaterial, hielt sich aber hauptsächlich an Timaios.³⁾ Außerdem hatte er bei einzelnen Personen und Völkern wiederum seine besonderen Quellen, so über Herakles (IV 8—16) die Lobrede des Rhetors Matris auf jenen Heros,⁴⁾ über die ethnographischen Verhältnisse Galliens (V 25—40) und Arabiens (II 48—53) den Poseidonios, über die Inseln im sogenannten Inselbuch (V) den Kommentar des Apollodoros zum homerischen Schiffskatalog.⁵⁾ Bezüglich seiner Quellen in der älteren römischen Geschichte, über die er besonders Wertvolles bietet, urteilt Th. Mommsen (Herm. 5, 1870, 274): Die Fasten Diodors sind die ältesten und glaubwürdigsten.⁶⁾ In der römischen Geschichte von 202 an folgte er vornehmlich dem Polybios und Poseidonios. Für die litterarhistorischen Notizen hat er eine kurze, auch von Apollodoros benutzte synoptische Darstellung gehabt.⁷⁾

Die Berichte seiner Quellen hat Diodoros sprachlich in eine hiatusscheue⁸⁾ *Koinē* umgesetzt, die freilich z. B. im Optativgebrauch, mit Polybios verglichen, eine gewisse attizistische Färbung aufweist. Feinere Untersuchungen würden wohl ergeben, daß die Quellenscheidung auch durch sprachliche und stilistische Beobachtungen weiter unterstützt werden könnte.⁹⁾ Die erhaltenen Profanschriftsteller des Altertums, mit Ausnahme des Plinius,¹⁰⁾ ignorieren den Diodoros. Dagegen ist er als Sachquelle wie als Stilist bei den späthristlichen und byzantinischen Chronisten sehr beliebt,¹¹⁾

die Quelle von Diod. Alexandergeschichte gewesen sei: P. WESSELING zu XVII 75; O. MAASS, Kleitarch und Diodor. Jahresber. der St. Annenschule, Petersburg 1894; E. SCHWARTZ, Realenz. V 683 f. Dagegen F. L. SCHÖNLE a. a. O. 39 ff. (diese sehr besonnene, auch über die Prinzipien der Diodorforschung und die Art von D. Quellenbenützung aufklärende Arbeit führt den Nachweis, daß D. in Buch XVII nicht dem Kleitarchos, sondern einer universalhistorischen Quelle gefolgt ist, deren Verfasser in der Geschichte nur das Walten der blinden *ἄγῃ* sah) und M. BÜDINGER, Universalhist. 164. Der Versuch von A. RONDE (s. o. S. 161, 5), den von F. L. Schönle nicht benannten Autor in Diyllos zu finden, ist nicht überzeugend (s. A. v. MESS, W. schr. f. klass. Philol. 27, 1910, 1112 ff.). Angeführt ist auch Marsyas XX 50.

¹⁾ Diod. XV 60, 6; XXI 6; A. F. RÜSIGER, De Duride Samio Diodori Siculi et Plutarchi auctore, Gott. 1874.

²⁾ G. F. RÖSSLER, De Duride Diodori, Hieronymo Duridis in rebus a successoribus Alex. gestis auctore, Gött. 1876, 39 ff.

³⁾ Zitiert sind: Timaios z. B. V 1, 3; XIII 90, 4 ff. 109, 2; XX 89, 5; XXI 16, 5 f., Philistos XIII 103, 3; XV 89, 3 u. s.; außerdem Antiochos XII 71, 2, Diyllos XVI 14, 5. 76, 6; XXI 5, Hermeias XV 37, 3, Kallias und Antandros XXI 16, 5. 17, 4.

⁴⁾ Nachgewiesen von E. HOLZER, Matris, ein Beitrag zur Quellenkunde Diodors, Progr.

Tübingen 1881.

⁵⁾ E. BETHE, Untersuchungen zu Diodors Inselbuch, Herm. 24 (1889) 402 ff.

⁶⁾ In einer Einzelfrage nachgewiesen von J. KAERST, Die römischen Nachrichten Diodors und die konsularische Provinzenverteilung, Philol. 48 (1889) 306 ff. Welches die besonderen Quellen Diodors waren, ob Fabius Pictor, für den am meisten spricht, oder Calpurnius Piso oder Cassius Hemina, wird gestritten; s. L. TRIEMEL, Jahrb. f. cl. Phil. 139 (1889) 345 bis 354; J. BADER, De Diodori rerum Romanarum auctoribus, Lips. 1890; M. BÜDINGER a. a. O. 167 ff.; E. SCHWARTZ a. a. O. 691 ff.

⁷⁾ H. DIELS, Rh. Mus. 31 (1876) 31 f.

⁸⁾ F. KÄLKER, Leipz. Stud. 3 (1880) 303 ff. Mängel der Diktion einzelner Bücher entschuldigt Diodor XI 8: *τῶν βιβλίων τινές πρό τοῦ διορθωθῆναι καὶ τὴν ἀκριβῆ συντέλειαν λαβεῖν γλαυπῶσαι ποικίλα δόθησαν ὅτι οὐ συνευρασταυμένον ἡμῶν τῇ γοργῇ.*

⁹⁾ Ueber die Stilverwandtschaft mit Polybios J. LA ROCHE, Wien. Stud. 21 (1899) 17 ff.; R. KAPFF, Der Gebrauch des Optativs bei Diod. Siculus, Diss. Tübingen 1903; J. KÄLKER, De pronomine in D. S. libris usu, Progr. Bautzen 1886; Th. HULTZSCH, De elocutione Diod., Diss. Halle 1893; ders., Die erzählenden Zeitformen bei D., Progr. Pasewalk 1902; H. KALLENBERG, Textkrit. u. Sprachgebr. des D., Progr. Berl. 1901. 02.

¹⁰⁾ Siehe o. S. 308 A. 10.

¹¹⁾ Euseb. praep. ev. I 6, 9: *ὁ Σικελιώτης*



die namentlich seine gemeinplätzig, zum Teil übrigens auch aus seinen Quellen übernommenen Proömien nachgebildet haben.¹⁾

Codd. sind wie bei Livius verschieden zu den einzelnen Abteilungen: für Buch I—V sind maßgebend Vindob. 79 membr. s. XI (D) und Vatic. 130 s. XII (C); für Buch XI—XV Paris. 1662 s. XV (L); für Buch XVI—XX Venetus Marc. 376 s. XIV (X) und Paris. 1665 membr. s. XI/XII (R); für Buch XI—XX Laur. 70. 12 s. XIV/XV (F). Der alte Cod. in Patmos von Buch XI—XVI s. XI/XII (P), von dem R. BERGMANN, Diodori hist. lib. XI 1—12 ex cod. Patmio ed. R. BERGMANN, Braunschw. 1867, Notiz gab, ist jetzt durchweg herangezogen von F. VOGEL und C. TH. FISCHER.

Ausgaben: zuerst erschienen in lat. Uebersetzung die ersten 5 Bücher von G. F. POGGIO, Bononiae 1472; erste Ausgabe der 15 vollständig erhaltenen Bücher im griechischen Originaltext von H. STEPHANUS, Paris 1559; cum suis aliorumque annot. ed. P. WESSELIUS, Amstel. 1746, 2 tom. in fol., Hauptausgabe; ex rec. L. DINDORFII mit Sammelanmerkungen, Lips. 1828—31, 5 vol.; von C. MÜLLER bei Didot Paris 1842—4. Die Textausgabe von L. DINDORF in Bibl. Teubn. in neuer Bearbeitung mit handschriftlichem Apparat von F. VOGEL, 3 vol., 1888. 90. 93, fortgesetzt von C. TH. FISCHER (Bd. 4 u. 5), 1906.

Litteraturberichte: A. BAUER, Die Forschungen zur griech. Geschichte 1888—98, München 1899, 311 ff.; F. REUSS, Jahresber. üb. d. Fortschr. d. Altertumsw. 142 (1909) 128 ff. (für 1905 bis 1908).

530. Strabon (um 63 v. Chr. bis 19 n. Chr.)²⁾ schließt sich am besten hier an; er gehört als stoisierender historischer Forscher wie als Vertreter der engen Gemeinschaft zwischen Geschichte und Geographie³⁾ in eine Reihe mit Polybios und Poseidonios, und stilistisch steht er, kaum berührt von attizistischen Einflüssen, mit Diodoros zusammen und gegenüber der neubelebten rhetorisch-prätentiösen Geschichtschreibung des Dionysios von Halikarnassos. Er ist geboren zu Amaseia, einer Stadt der Provinz Pontos, aus einer vornehmen, aus Kreta eingewanderten griechischen Familie. Als Jüngling hörte er in Nysa am Maiandros den Grammatiker Aristodemos, den Sohn des Aristarchers Menekrates;⁴⁾ mit dem Peripatetiker Xenarchos und dem Grammatiker Tyrannion, die er ebenfalls gehört hat,⁵⁾ scheint er erst in Rom angekommen zu sein.⁶⁾ Wer ihn in die stoische Philosophie eingeführt hat, ist unbekannt. Nach Rom reiste er fast zu derselben Zeit wie der Rhetor Dionysios, bald nach Beendigung der Bürgerkriege, im Jahr 29 v. Chr.; den Weg dahin nahm er über Gyarus und Korinth.⁷⁾ Bald darauf aber verließ er Rom wieder, um im Gefolge

Λόδομος γροσμώτατος ἀνήρ τοῖς Ἑλλήνων λογιώτατος. Justinus Martyr ad Gr. c. 26: ἐνδοξότατος τῶν ἱστοριογράφων. Malalas Chron. 83: Λόδομος ὁ σοφώτατος. Phot. bibl. p. 35 a, 6: ζέχρηται φράσει σαφεῖ τε καὶ ἀκομῆν καὶ ἱστορίᾳ μάλιστα προεπούση, καὶ μήτε τὰς ὡς ἂν εἴποι τις λίαν ἐπερητυχισμένας καὶ ἀρχαιοτρόπους διώκων συντάξεις μήτε πρὸς τὴν καθωμιμένην γένων παντελῶς, ἀλλὰ τῷ μὲσω τῶν λόγων χαλαρῆτι χαίρων. — Auch die Athoniosscholien ziehen ihn heran: H. RABE, Rh. Mus. 62 (1907) 568.

¹⁾ Siehe o. S. 309 A. 6.

²⁾ Ein Artikel des Suidas; J. HASENMÜLLER, De Strabonis geographi vita, Bonn 1863; B. NIESE, Beitr. zur Geographie Strabons, Herm. 13 (1878) 33 ff. und Rh. Mus. 38 (1883) 567 ff., 42 (1887) 559 ff.; E. PAIS, Intorno al tempo ed al luogo in cui Strabone compose la geografia storica, Memorie dell' acad. di Torino 40 (1890). Auf 68 v. Chr. setzt das Geburts-

jahr P. MEYER, Leipz. Stud. 2 (1879) 47 ff.; G. F. UNGER, Philol. 55 (1896) 248 auf 67/66 v. Chr.

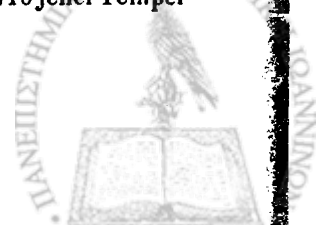
³⁾ Die Geographie ist ihm wie dem Poseidonios (s. W. CAPELLE, Berl. phil. W. schr. 29, 1909, 486) ein Teil der Philosophie (p. 1. 13. 809 CASAB.) Als stoischen Philosophen bezeichnen ihn Suidas s. *Στοάριον* und Steph. Byz. s. *Ἀμάσεια*, als φιλόσοφος Plut. Caes. 63. G. FRITZ, De Strabone Stoicor. disciplinae ad dicto, Diss. Münster 1906.

⁴⁾ Strab. p. 650: Ἀριστοδήμον διηχοῖσάντων ἡμεῖς ἐσχάτῳ γένει παντελῶς ἐν τῇ Νύσῳ.

⁵⁾ Strab. p. 548 und 670, wo er beidemal den Ausdruck *ἠχοουσάμεθα* gebraucht.

⁶⁾ In Rom wird er wohl auch mit Boethos, dem Schüler des Peripatetikers Andronikos, zusammen studiert haben. s. Strab. p. 757.

⁷⁾ Strab. p. 377. 379. 485. Nach seiner Aussage p. 381 über das Gemälde des Aristeides im Ceresstempel mußte er schon vor 31, in welchem Jahr nach Dio Cass. L 10 jener Tempel



des Aelius Gallus, den Augustus im Jahr 24 zum Befehlshaber der Expedition gegen die Araber aufgestellt hatte, Ägypten von Alexandria bis Philai zu bereisen.¹⁾ Nach dem unglücklichen Ausgang des Feldzugs und einem längeren Aufenthalt in Alexandria kehrte er um 20 v. Chr. wieder nach Rom zurück.²⁾ Über weitere Reisen, die er später von Rom aus unternahm, fehlen uns bestimmte Angaben; er sagt selbst p. 117 nur im allgemeinen, er habe die Erde von Armenien bis Sardinien und vom schwarzen Meer bis zu den Grenzen Äthiopiens bereist. Seine geringe Kenntnis der Dinge in Rom während der zweiten Hälfte der Regierung des Augustus³⁾ läßt vermuten, daß er diese Zeit wieder in Asien verlebte, wo er damals zur Königin von Pontos, Pythodoris, deren Verhältnisse er oft berührt, in nähere Beziehung getreten zu sein scheint. Sein Leben erstreckte sich bis in die Regierungszeit des Tiberius hinein; er überlebte nicht bloß den Sturz des Marbod, sondern auch den Tod des Königs Juba von Mauretanien.⁴⁾

Von den beiden uns bekannten Werken Strabons ist das frühere⁵⁾ das Geschichtswerk, die *ὑπομνήματα ἱστορικά* in 43 Büchern. Sie behandelten in zwei ungleichen Abschnitten die Zeit vor und nach Polybios,⁶⁾ jene nur in allgemeinen Umrissen, diese in großer Ausführlichkeit. Das Werk ging bis auf die Gegenwart, wahrscheinlich bis zum Jahr 27 v. Chr. Wie Polybios betont er (p. 13) die Gemeinnützigkeit (*πολιτικὸν καὶ δημοφιλές*) der Geschichte und ist aufrichtiger Freund der Monarchie und der römischen Herrschaft (p. 288). Wahrscheinlich ist von den *ὑπομνήματα* ein besonderes Werk über Alexandergeschichte⁷⁾ zu unterscheiden. Als Quellen benutzte er hier wesentlich die gleichen Bücher wie in der Geographie, vornehmlich Poseidonios, Apollodoros, Theophanes.

Fragmente FHG III 490—4; P. OTTO, Strabonis *ἱστορικῶν ὑπομνημάτων* fragm., Leipz. Stud. 11 Supplementband (1889) 1 ff.

531. Strabons Geographie. Größtenteils erhalten sind nur die auch an geschichtlichen Notizen, besonders aus der Zeit des Augustus reich-

abbrannte, in Rom gewesen sein. E. PAIS a. a. O. p. 25 läßt ihn daher bereits 44 v. Chr. das erste Mal nach Rom kommen.

¹⁾ Strab. p. 58. 101. 118. 518. 706. 806. 816. 818; vgl. F. SCHRÖTER, De Strabonis itineribus, Diss. Lips. 1874; P. MEYER, Straboniana, Progr. Grimma 1890.

²⁾ Daß er nicht vor 20 nach Rom zurückkehrte, schließt E. PAIS p. 26 aus der Nachricht über die große Schlange p. 719 u. 706.

³⁾ So weiß auffälligerweise Strabon nichts von der wichtigen Inschrift auf dem großen Tropaion, das Augustus zum Andenken der Unterwerfung der Alpenvölker bei Nizza errichten ließ und von dem Plinius n. h. III 136 genaue Mitteilung macht. Noch mehr fällt es auf, daß Strabon über die Feldzüge der Jahre 4—11 n. Chr. in Germanien und Pannonien vollständig schweigt.

⁴⁾ Strab. p. 290. 828; s. u. S. 316 A. 3.

⁵⁾ Strab. p. 13. 70. 515 weist auf seine *ὑπομνήματα* zurück.

⁶⁾ Suidas in dem Artikel *Πολύβιος*: ἔγραψε

δὲ καὶ Στράβων τὰ μετὰ Πολύβιον ἐν λόγοις μύ'. Nach Strab. p. 515 war das 6. Buch der Hypomnemata das 2. τὸν μετὰ Πολύβιον, woraus sich, wenn τὰ μετὰ Πολύβιον allein 43 Bücher umfaßten, für das Ganze 47 Bücher ergeben würden. — Vor Strabon war schon aus der benachbarten kleinasiatischen Stadt Amisos ein Historiker hervorgegangen, der von ihm angeführte Hysikrates (FHG III 493 f.).

⁷⁾ Strab. p. 70 *καὶ ἡμῖν δ' ὑπέσχετο ἐπιπέφυκα καταθεῖν τὰ τὰ ὑπομνηματιζομένοις τὰς Ἀλεξάνδρου πράξεις.* Eine Sonderschrift Strabons nimmt M. LÜDECKE, Leipz. Stud. 11 (1889) 1 ff. an. Ueber Benützung des Kleitarchos und Polykleitos in dieser Schrift E. SCHULZ, De duobus Strabonis fontibus, Diss. Rostock 1909. Unrichtig nimmt P. OTTO (s. o.) an, diese Schrift sei für Plut. Caes. und Pomp. und für App. civil. Hauptquelle gewesen; s. E. SCHWARTZ, Realenz. II 235 f.; A. ODDO, Gl' hypomnemata historica di Str. come fonte di Appiano, Palermo 1900.



haltigen 17 Bücher *Γεωγραφικά*; sie behandeln in Buch 1 und 2 allgemeine Fragen der physikalisch-mathematischen Geographie, in Buch 3 bis 10 die Geographie Europas, in Buch 11 bis 16 die Asiens, in Buch 17 die Afrikas. Das Werk ist die Frucht langjähriger Studien, allmählich gereift und ans Licht getreten; zum vollständigen Abschluß scheint es überhaupt nicht gekommen zu sein.¹⁾ Abgeschlossen sind die *Γεωγραφικά* (p. 206) im Jahr 18 n. Chr.²⁾ oder etwas später; Buch 17, in dem p. 828 der Tod des Königs Juba und der Regierungsantritt seines Sohnes Ptolemaios erwähnt ist, führt etwas weiter herab.³⁾ Über seine Vorstudien und Quellen spricht er p. 117 f. Danach hatte er selbst die Empfindung, daß er für einen Geographen eigentlich zu wenig von der Erde gesehen habe. Er entschuldigt sich wegen dieses Mangels zunächst damit, daß auch die früheren Verfasser geographischer Werke in dieser Beziehung nichts vor ihm voraus hätten; er versichert aber weiter, daß er sich über Länder, die er nicht selbst habe besuchen können, bei andern, die sie gesehen und darüber geschrieben hätten, sorgfältig Rats erholt habe. Jene andern⁴⁾ waren außer seinen nächsten Gewährsmännern, den Geographen Eratosthenes und Artemidoros, der Grammatiker Apollodoros aus Athen, dem er hauptsächlich in der Geographie Griechenlands folgte,⁵⁾ Apollodoros aus Artemita in Assyrien, Geschichtschreiber der Partherkriege, den er p. 118 als seine Hauptquelle für die Länder Hyrkanien und Baktrien bezeichnet,⁶⁾ Megasthenes, Nearchos und Onesikritos, aus denen er ganze Seiten über die Völker und Bewohner Indiens ausschrieb,⁷⁾ Theophanes aus Mytilene, dessen Geschichte der Feldzüge des Pompeius ihm in der Geographie Armeniens und anderer Teile Kleinasiens Führerin war,⁸⁾ Polybios und

¹⁾ A. MEINEKE, *Vindiciae Strabonianae*, Berl. 1852, p. 81: *ita enim existimo, geographumena sua Strabonem imperfecta reliquisse neque ad eam compositionis speciem absoluta, quam ipse animo praeformatam habuit*. Gegen den Schluß tritt der Charakter zusammengesetzener Exzerpte deutlicher hervor.

²⁾ Nach p. 206 war es damals das 33. Jahr, seit die Alpenvölker durch Drusus und Tiberius unterworfen worden waren (15 v. Chr.), was auf das Jahr 18 n. Chr. führt. Dazu stimmen auch die Angaben p. 288 und ebenso p. 556, wo die 18 n. Chr. erfolgte (s. K. NIPPERDEY zu Tac. ann. II 56) Thronbesteigung des Armenierkönigs Zenon als *ννοτι* geschehen bezeichnet wird.

³⁾ Der Tod des Juba ist auf 23 n. Chr. gesetzt von L. MÜLLER, *Numism. de l'ancienne Afrique* 3 (Kopenhagen 1862) 113 ff. Die Richtigkeit dieses Ansatzes bestreitet B. NIESE, *Herm.* 13 (1879) 35, indem er den Juba früher sterben läßt, so daß das ganze Werk des Strabon in den Jahren 18 und 19 n. Chr. niedergeschrieben sei. E. PAIS a. a. O. schließt aus der mangelhaften Berücksichtigung der Unternehmungen des Augustus in der zweiten Hälfte seiner Regierung, daß Strabon seine Geographie in den Jahren 29—7 v. Chr. geschrieben und später im Jahr 18 n. Chr. nur einer oberflächlichen Neuredaktion unterzogen habe.

⁴⁾ A. H. L. HEEREN, *De fontibus geographorum Strabonis*, Gott. 1823, genügt dem heutigen Standpunkt der Quellenforschung nicht mehr. M. DUBOIS, *Examen de la géographie de Strabon*, Paris 1891, Hauptbuch. Ueber Strabons Ansicht von der Erde H. BERGER, *Gesch. d. wiss. Erdk. d. Griech.* 2 533 ff.; G. M. COLUMBA, *Gli studi geografici nel I. secolo dell' impero Romano*, Torino-Palermo 1893; R. DÄBRITZ, *De Artemidoro Strabonis auctore*, Diss. Leipz. 1905.

⁵⁾ B. NIESE, *Rh. Mus.* 32 (1877) 267 ff. und *Herm.* 13 (1878) 42 weist nach, daß Strabon von Griechenland nur Korinth aus eigener Anschauung kannte und das meiste in Buch 8—10, zum Teil auch in Buch 12—14 dem Kommentar des Apollodoros zum homerischen Schiffskatalog entnahm.

⁶⁾ A. BEHR, *De Apollodori Artemiteni reliquiis atque aetate*, Diss. Argent. 1888. Nach Behr lernte Strabon den Apollodoros durch Poseidonios kennen.

⁷⁾ A. MILLER, *Die Alexandergeschichte nach Strabo*, I. 2, Würzburg 1882 und 1891.

⁸⁾ K. J. NEUMANN, *Strabos Landeskunde von Kaukasien*, in *Jahrb. f. cl. Philol. Suppl.* 13 (1884) 319—54; W. FABRICIUS s. o. S. 305 A. 8. Ueber Timagenes s. o. S. 305; Str. nennt ihn p. 188. 711.



Poseidonios, die er in allen Teilen seines Werkes mit Vorliebe berücksichtigt und denen er insbesondere die Kenntnis Spaniens und des Keltenslands verdankte,¹⁾ endlich Antiochos, dessen alte Nachrichten über Sizilien und Unteritalien er von neuem zu Ansehen brachte.²⁾ Römische Schriftsteller hat er, vielleicht weil er der lateinischen Sprache nicht genug mächtig war,³⁾ weit weniger benutzt. Er erwähnt zwar außer Cicero auch einmal die Kommentare Cäsars vom gallischen Krieg (p. 177; vgl. o. S. 305 A. 2), die Annalen des Caelius Antipater (p. 230), die Historien des Asinius (p. 193), das Geschichtswerk des Dellius über den Feldzug des Antonius gegen die Parther (p. 523), drückt sich aber im übrigen sehr geringschätzig über den Mangel an Originalität bei den römischen Schriftstellern aus (p. 166), so sehr er im übrigen ein offenes Auge für die praktische Überlegenheit der Römer über die Griechen hatte.⁴⁾ Übrigens darf man aus Strabons Zitaten nicht ohne weiteres schließen, daß er die zitierten Bücher auch selbst gelesen habe: den Pytheas, Sosikrates, Demetrios von Skepsis und selbst den Eudoxos scheint er nur aus den Werken anderer, besonders seiner Hauptgewährsmänner, Apollodoros, Polybios, Artemidoros, gekannt zu haben. Indessen gehen Neuere, wie K. Müllenhoff und C. Wachsmuth, zu weit, wenn sie Strabon an Unwissenschaftlichkeit auf eine Linie mit Diodoros stellen.

Strabon galt den Alten, wenn er auch erst spät zu allgemeiner Anerkennung kam,⁵⁾ als der Geograph *κατ' ἐχοζήν*, aber sein Werk bezeichnet, so vieles Wertvolle es enthält, doch eine Etappe in dem Niedergang der wissenschaftlichen Geographie von Eratosthenes bis auf Ptolemaios. Er steht ganz auf dem chorographischen Standpunkt des Polybios⁶⁾ und Artemidoros und betrachtet sowohl die Ergebnisse von Eratosthenes' mathematischer Geographie als auch die von Pytheas' Nordlandsreise mit der übertriebenen und unfruchtbaren Skepsis des Stubengelehrten. Übrigens macht er sich doch nicht ganz von Polybios und der Stoa abhängig, indem er das von Eratosthenes entworfene Bild der bewohnten Erde, nicht das des Krates annimmt und gegen Polybios fünf Zonen ansetzt. Als Aufgabe gilt ihm eine Beschreibung der Erde, sofern sie Schauplatz für das menschliche Leben in der Geschichte⁷⁾ ist, insbesondere eine Periegesis der für die Geschichte bedeutungsvollsten Mittelmeerländer. Von Poseidonios hat

¹⁾ R. ZIMMERMANN, Quibus auctoribus Strabo in libro tertio geographico conscribendo usus sit. Halle 1883. und Herm. 23 (1888) 103 bis 130; H. WILKENS, Quaestiones de Strabonis aliorumque rerum Gallicarum auctorum fontibus, Marb. 1886. Für die Geographie und Ethnographie Spaniens nimmt B. A. MÜLLER, De Asclepiade Myri. Benützung der Periegesis Turdetaniens von Askl. an (s. Strab. 157).

²⁾ Den Timaios hat Str. nach R. Däbritz nur mittelbar benützt. F. SOLLIMA, Le fonti di Str. nella geografia di Sicilia in Atti della R. Accademia Peloritana 12, Messina 1897.

³⁾ Ueber lateinische Wörter bei Str. L. HAHN, Rom und Romanismus 131 ff.

⁴⁾ Hauptstelle p. 235: τῶν Ἑλλήνων περὶ τὰς κτίσεις ἐπιστοχῆσαι μάλιστα δοξάντων, ὅτι κάλλους ἐστοχάζοντο καὶ ἐρημνότητος καὶ λιπέ-

νων καὶ χώρας ἐφειροῦς, οἷοι (οἱ Ῥωμαῖοι) προὐνόησαν μάλιστα ὃν ὀλιγόρησαν ἔχεινοι, στοχάσεως ὁδῶν καὶ ἑδάτων εἰσαγωγῆς καὶ ἐπονόμων τῶν δυναμένων ἐκκλιθεῖν τὰ λήματα τῆς πόλεως εἰς τὸν Τίβρεον; vgl. p. 797 die Anerkennung der besseren Lage Aegyptens seit der römischen Verwaltung.

⁵⁾ Plinius nimmt auf Strabon nirgends Rücksicht.

⁶⁾ Ueber Strabons Abhängigkeit von Polybios M. DUBOIS, Rev. des ét. gr. 4 (1892) 343 ff.

⁷⁾ Die physikalische Geographie stellt er der politischen gegenüber p. 177: ὅσα μὲν φυσικῶς διώρισται δεῖ λέγειν τὸν γεωγράφον καὶ ὅσα ἔθρικῶς, ὅταν ἢ καὶ μνήμης ἄξια, ὅσα δ' οἱ ἡγεμόνες πρὸς τοὺς καιροὺς πολιτενόμενοι διατάττονται ποικίλως, ἀρκεῖ κἄν ἐν κεφαλαίῳ τις εἴρη-



er die Anschauung übernommen, daß Vegetation und Fauna von der Breitenlage der Orte, den Gezeiten und Meerestiefen abhängen. Wo er nicht Autopte ist, kommen ihm topographische Irrtümer vor. Seine Stellung zur homerischen Geographie ist ganz die der orthodoxen Stoa, und Homer als Quelle der Erdkunde spielt infolgedessen bei ihm eine viel größere Rolle, als er in einem wissenschaftlichen Werk spielen dürfte. Sein Buch gibt übrigens viel mehr als eine bloße Erdbeschreibung; es ist reich an historischen und mythographischen¹⁾ Exkursen und bietet durch Strabons Gewohnheit, bei den einzelnen Städten auch die dort geborenen geistigen Größen anzuführen, viele Materialien für die Geschichte der Poesie, Philosophie, Rhetorik, Philologie, Historiographie, Mathematik, Medizin und Kunst.²⁾ Die beiden ersten Bücher sind unsere wichtigste Quelle für die Geschichte der vorstrabonischen Erdkunde und ihrer Methodik.³⁾

In Sprache und Stil folgt Strabon im ganzen dem Polybios; er ist Gegner des Asianismus (p. 648), will schmucklos reden und übertrifft z. B. durch große Spärlichkeit des Sprichwörtergebrauches⁴⁾ den Polybios; von attizistischen Präntensionen ist bei ihm wenig⁵⁾ zu spüren, denn die Hiatusvermeidung, die auch er zeigt, gehört nicht dahin, und die große Zahl neugebildeter Verba denominativa auf *έω* u. a.,⁶⁾ sowie manche unklassische Form (z. B. *έγερήθη*) weisen ihn zu den Schriftstellern der *Koiné*. Wenn er Europa mit einem von Westen nach Osten ausgestreckten Tierfell (p. 137), Sizilien mit einem Dreieck (p. 265), die Pelopsinsel mit einem Platanenblatt (p. 335)⁷⁾ vergleicht, so ist das nicht rhetorische Bildersucht, sondern ein schon von Eratosthenes und Artemidoros sanktioniertes Streben nach praktischer Verdeutlichung von Raumfiguren.

Codd.: Die Textgeschichte und handschriftliche Ueberlieferung ist klargestellt von G. KRAMER in der Praefatio seiner krit. Ausg. 1844. Die Codd. sind stark verderbt; der beste, Paris. 1397 (A) membran. enthält nur die 9 ersten Bücher; alle 17 Bücher enthält Paris. 1393 bombyc., aber auch er mit Lücken, besonders der großen im 7. Buch; einige ergänzende Pergamentblätter entdeckte G. COZZA-LUZI (Dell' antico codice della geographia di Strabone scoperto nei palinsesti della Badia di Grottaferrata, Roma 1875) in einem vatikanischen Palimpsest aus Grottaferrata, worüber C. G. COBET, Mnem. 4 (1876) 48 ff.; von 1884—1896 wurden aus derselben Quelle noch weiter im ganzen 261 Fragmente hinzugefunden; s. V. STRAZZULLA, Dopo lo Strabone Vaticano del Cozza-Luzi, Messina 1901. Strabonfragmente aus Eustathios und Stephan. Byz. R. KUNZE, Rh. Mus. 57 (1902) 437 ff.; 58 (1903) 126 ff. — Außerdem haben wir alte Inhaltsangaben (*εργάζματα*) und Epitomen. herausgegeben in C. MÜLLERS Geogr. Gr. min. II 529 ff.; darunter sind die bedeutendsten Epit. Palatina in einem Heidelberger Pergamentcod. 398 s. X. Epit. Vaticana in Cod. Vatic. 482 bombyc. s. XIV, beide wichtig

¹⁾ Z. B. über die Kureten p. 467—474.

²⁾ E. STEPLINGER, Strabons literarhistorische Notizen, München 1894. Eine merkwürdige Bestätigung erhielt der von Strab. 648 angemerkte Fehler auf der Ehrenstatue des Kitharöden Anaxenor durch die neu aufgefundene Basis in Magnesia, Athen. Mitt. 19 (1894) 15 ff. — Däbritz führt auch diese Notizen auf Artemidoros zurück. Sie betreffen hauptsächlich kleinasiatische Berühmtheiten.

³⁾ Einzelne Kapitel strabonischer Physik behandeln: A. SERBIN, Bemerkungen Strabons über den Vulkanismus, Berliner Diss., Leipz. 1893; H. RID, Klimalehre der alten Griechen nach den Geographica Strabons, Progr. Kaisers-

lautern 1904.

⁴⁾ J. KEIM, Sprichwörter und parömiographische Ueberlieferung bei Strabo, Münchener Diss. Tübingen 1909.

⁵⁾ In der Richtung des Attizismus liegt es, wenn Str. den Optat. praes. bevorzugt, der bei Polyb., Philo Alex., Diodor. und sogar Dionys. Hal. gegen den Opt. aor. stark zurücktritt. Im Gebrauch des Optat. obl. nach Haupttempora, der bei Strab. in den ersten 9 Büchern fünfzehnmal vorkommt, zeigt sich sogar schon Hyperattizismus an.

⁶⁾ W. SCHMID, Der Atticism. I 3, 3.

⁷⁾ Uebersolche Vergleiche s. die Zusammenstellung des Eustathios zu Dionys. perieg. 157.



für Ergänzung der Lücken. Ohne Bedeutung sind die Eclogae des Georgios Gemistos Plethon in einem cod. Ven. 379. Ueber die Strabonhandschrift des Cyriakus von Ancona R. FÖRSTER, Rh. Mus. 51 (1908) 481 ff.

Ausgaben: Der Text erschien zuerst in lat. Uebersetzung 1472, dann in dem durch Papst Nicolaus V. ins Leben gerufenen Uebersetzungswerk von Guarino 1480. — Ed. princ. gr. apud Aldum 1516 aus schlechter Handschr. — Ausg. mit Kommentar von J. Casaubonus, Par. 1587 (1620), nach ihr sind in den Zitaten die Seiten gezählt — ed. A. Koraeus, Par. 1815, 4 vol. (= *Ἑλληνικὴ βιβλιοθήκη* 9—12); dazu kommentierte Uebersetzung (von J. G. DE LA PORTE DU THEIL und A. CORAY) 1805—1819, 5 Bde. — Kritische Hauptausg. von G. KRAMER, Berol. 1844—52, 3 voll. Ed. minor, 2 voll., von dems., Berl. 1852. — Textausgabe von A. MEINEKE in Bibl. Teubn. 1866. — Ausg. von C. MÜLLER, mit 15 Karten. Paris 1858. — KAROLIDES, *Στάβλος γεωγραφικῶν τὰ περὶ Μεγάλῃς Ἀσίας*, Athen 1889. — Uebersetzung mit erklär. Anm. und Sachregister von CH. G. GROSKURD, dem kenntnisreichen Bewunderer des Autors, 4 Teile, Berl. 1831—4; von A. FORBIGER, 2 Bde., Stuttg. 1856—62 (1² Berl. 1907).

532. Im 1. Jahrhundert n. Chr., nachdem die Darstellung der römischen Geschichte durch das große Werk des Livius ihre klassische Form gefunden hatte, erreicht die griechische Geschichtschreibung ihren Tiefstand. Dionysios von Halikarnassos hat zunächst keinen Nachfolger gefunden. Die Darstellungen der ägyptischen Geschichte durch die Grammatiker Apion (über diesen s. unten) und Chairemon (s. o. S. 283) lassen es an wissenschaftlichem Ernst fehlen, und was die Grammatikerin Pamphila leistet, ist wesentlich Exzerptorenarbeit. Viel mehr werden auch die umfangreichen griechisch geschriebenen Geschichtswerke des Kaisers Claudius (20 Bücher *Ἱστοριάζα*, 8 Bücher *Κατοχιδονιάζα*) nicht gewesen sein, deren Verlust wir gleichwohl zu bedauern haben.

Thallos, vermutlich hellenisierter Jude, schrieb einen chronologischen Abriß in drei Büchern (Euseb. chron. I 265 Sch.), der mit Belos (322 Jahre vor der Einnahme von Troia) anfang und bis auf seine Zeit¹⁾ herabreichte. Er trat darin, wenn er sich auch äußerlich an den Hauptchronographen Apollodoros angeschlossen, in die Fußtapfen des Kastor, indem er der griechisch-römischen Geschichte die orientalische und insbesondere die jüdische zur Seite stellte. Das Buch wird nur von christlichen Schriftstellern, griechischen und lateinischen, angeführt. FHG III 517—9.

Unsicher ist die von A. v. Gutschmid²⁾ vorgenommene Gleichsetzung des Astrologen Teukros aus Babylon (Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr.) mit dem Historiker Teukros von Kyzikos (FHG IV 508 f.), der 5 Bücher über die mithridatischen Kriege, je ebensoviele *περὶ Τύρον* und *Ἀραβιάζα*, 6 Bücher jüdische Geschichte und Schriften über Byzantion und über die Ephebenerziehung in Kyzikos (3 Bücher *ἐπιβίων τῶν ἐν Κυζίκῳ ἄσχησις*) geschrieben haben soll. Der Historiker kann auch der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. angehören.

Vor Hadrian,³⁾ wahrscheinlich aber schon vor Didymos Chalkenteros, wenn nämlich die Anführungen in den Pindarscholien⁴⁾ aus Didymos'

¹⁾ Nach A. v. Gutschmid (Kl. Schr. IV 412, vgl. II 202) Emendation bis Ol. 217 (89 bis 92 n. Chr.); G. nimmt an, Jos. c. Ap. I 59 wende sich gegen Thallos, und daraus erkläre sich Tertull. apol. 19. Siehe aber C. WΛΟΗΣΜΟΥ, Einl. 146. Im 3. Buch kam das Jahr 33 n. Chr. vor (fr. 8). C. Müllers Identifikation mit einem Freigelassenen des Tiberius beruht auf falscher Lesung von Jos. ant. Iud. XVIII 167. Benützung des Thallos bei Pseudolucian

μαζορίστω nimmt an F. RÜHL, Rh. Mus. 62 (1907) 421 ff.; 64 (1909) 137 ff.

²⁾ Kl. Schr. II 708 ff.; s. auch F. BOLL, Sphära, Leipz. 1903, 6 ff., der die Identifikation für möglich hält und den Teukros auch in dem Thenkelösha der nahatäischen Falsifikate sucht (S. 426 ff.).

³⁾ Phleg. mir. 30.

⁴⁾ Schol. Pind. O. 2, 8. 16; P. 6, 4; N. 2, 1; s. a. Schol. Theocr. id. 6, 40.



Pindarkommentar stammen, lebte Hippostratos ὁ περὶ Σικελίας γενεαλογῶν, dessen Werk über sizilische Geschichte mindestens 7 Bücher umfaßte (FHG IV 432 f.). Wieviele von den zahlreichen historischen Schriften,¹⁾ die Suidas dem bekannten Rhetor Hermogenes von Tarsos beilegt, dem älteren, von Suetonius (Domit. 10) erwähnten Hermogenes von Tarsos (unter Domitian) zuzuschreiben sind, ist ungewiß.

Ganz ungewiß ist auch, welcher Zeit das Fragment einer kurzen, wesentlich aus Herodotos und Thukydides geschöpften Darstellung von Ereignissen der griechischen Geschichte des 5. Jahrhunderts angehört, das in die Pariser Poliorketikerhandschrift suppl. Gr. 607 verschlagen und hier auf den Namen eines sonst unbekanntes Aristodemos gesetzt ist.²⁾ Jedenfalls ist es der Sprache nach frühestens der hellenistischen Zeit zuzuweisen; das Niveau der Darstellung ist etwa das des Cornelius Nepos; die Teilung des Stoffs in Perioden (p. 354 Wescher) nach Art eines Schulbuchs.

533. Die Mythographie und Paradoxographie. Je mehr sich die Dichterlektüre in den griechischen Schulen, soweit epischer Stoff in Betracht kommt, auf Homer beschränkt und die kyklischen Epen beiseiteläßt, desto mehr stellt sich das Bedürfnis ein, den außerhomerischen Sagenstoff in knapper Zusammenfassung oder genußreich ausschmückender Bearbeitung (s. o. S. 178 f.) zu rascher Orientierung zubereitet zu finden. Solche Mythenzyklopädien sind vom 2. Jahrhundert an gewiß viele entstanden. Sie heißen κύκλοι und schöpfen aus älteren Dichtungen und logographischen und ähnlichen Schriften.³⁾ Entweder umfassen sie nur die Sagen einzelner Landschaften (s. u. Anm. 3) oder die ganze griechische Mythologie im Überblick. Besonders berühmt war der Κύκλος des Dionysios von Samos in 7 Büchern, von dem Bd. I S. 86 f. gehandelt ist.⁴⁾ Mehr Freiheit in romanhafter Umbildung des Überlieferungsmaterials erlaubte sich Dionysios σκυτοβραχίων (auch mit Kurzform σκυτεύς genannt) aus Mytilene, Grammatiker in Alexandria im 2. Jahrhundert v. Chr., in seinem Κύκλος, aus dem uns zufällig von den Ἀργοναυτικά viel überliefert ist; Diodoros hat ihn nämlich im 3. und 4. Buch, besonders für die Argonautengeschichte, stark benützt.⁵⁾ In die Zeit des Augustus fällt der Κύκλος des Lysimachos⁶⁾ und der des Theodoros (Bd. I S. 87). Eines Mythographen Theopompos von Knidos aus Cäsars Zeit gedenkt Plut. Caes. 48. Über Konon s. o. S. 248.

¹⁾ περὶ Ζηρόνης 2 Bücher, περὶ τῆς Ὀμήρου σοφίας καὶ πατριδος, Ἀσίας γένεσιν 2 Bücher, Ἐθρώπης γένεσιν 4 Bücher, Ἀσίας und Ἐθρώπης σταδισμοί je 1 Buch, στατηγήματα 2 Bücher, πῖναξ Ῥωμαίων καὶ Σμυρναίων διαδοχὴ κατὰ χρόνον, endlich 76 Bücher ἱστορικά. A. BÜCKH (zu CIGr. I p. 768) legt nahe, einem inschriftlich bezeugten Arzt Hermogenes von Smyrna die letztgenannte Schrift zu überweisen.

²⁾ Gedruckt in WESCHER, Poliork. Gr. 347 ff. und Jahrb. f. cl. Phil. 97 (1868) 81 ff.; FHG V 1—20 mit Proleg. XXII—XXXIV; s. E. SCHWARTZ, Realenz. II 926 f.; E. MATTHIAS, Das Fragment des Aristodemos, Gotha 1874.

³⁾ CH. MICHEL, Recueil d'inscr. Gr. n. 66 (s. II a. Chr.) wird der Teier Menekles von den Bürgern von Priansos auf Kreta belobt,

weil er εἰσήνεγκε κύκλον ἱστορημένων ἐπὶ Κρήτας καὶ τῶν ἐν Κρήτῃ γενομένων θεῶν τε καὶ ἡρώων, ποιησάμενος τὰν συναγωγὰν ἐκ πολλῶν ποιητῶν καὶ ἱστοριογράφων.

⁴⁾ E. SCHWARTZ, Realenz. V 932 f.

⁵⁾ Diod. III 52, 3 66, 5 f.; E. SCHWARTZ, De Dionysio Scytobrachione, Bonn 1880, und Realenz. V 929 ff.; E. BETHE, Quaestiones Diodoreae mythographae, Diss. Gött. 1887. Ueber die Zeit Sueton. de gramm. 7: M. Antonius Gniphio institutus Alexandriae ... in contubernio Dionysii Scytobrachionis.

⁶⁾ W. RADTKE, De Lysimacho Alexandrino, Diss. Straßb. 1893. L. ist nach Mnaseas von Patrai und vor Apion anzusetzen, also wohl in das 1. Jahrh. v. Chr.



Erhalten ist uns nur ein solcher *Kύκλος* in der sogenannten apollodorischen Bibliothek, die mit Unrecht¹⁾ den Namen des berühmten Grammatikers aus Athen trägt, vielmehr ihrer Sprache²⁾ und ihrem Stil nach noch der vorattizistischen Periode, also dem 1. Jahrhundert n. Chr. anzugehören scheint, wozu auch die Anführung des Kastor (s. u.) stimmt.

Sie gibt einen kurzen Überblick über die Mythen von der Herkunft der Götter und die Abstammungssagen der alten Geschlechter; auf die Theogonie (I 1—44) folgen die Deszendenzen des Deukalion (darin die Argonautensage), Inachos und Belos (Heraklessage), Agenor (thebanische Sage), Pelasgos, Atlas, Asopos; am Schluß stehen die attischen Geschlechtsagen (Theseus), in deren Aufzählung das Buch abbricht. Die Einteilung in drei Bücher stammt von dem ersten Herausgeber Benedictus Aegius. Der Patriarch Photios cod. 186 hatte noch ein vollständigeres Exemplar, in dem die Sagen bis auf den Tod des Odysseus herabgeführt waren. Aus einem solchen vollständigen Exemplar sind die von R. Wagner 1885 aus dem Cod. Vatic. 950 ans Licht gezogene Epitome (des Tzetzes) und die von A. Papadopulos Kerameus in der sabbaitischen Bibliothek zu Jerusalem 1887 gefundenen Fragmente geflossen, durch die wir jetzt auch über Inhalt und Anordnung des letzten bisher fehlenden Teiles der Bibliothek unterrichtet sind; dieser enthielt nämlich eine Paraphrase der kyklischen und homerischen Epen, Antehomerica, HomERICA und Posthomerica bis zum Tod des Odysseus. Offenbar ist das Buch, dessen Titel dem des Diodoros nachgebildet zu sein scheint, für den Schulgebrauch bestimmt gewesen.³⁾ Auf die Originalquellen und die Abweichungen der Mythen bei den verschiedenen Dichtern geht es wenig ein. Angeblich will der Verfasser für sein Büchlein die alten Werke des Akusilaos, Pherekydes, Asklepiades benutzt haben;⁴⁾ tatsächlich ist es nur ein geschickt angelegter Auszug aus einem mythologischen Handbuch des 1. Jahrhunderts v. Chr., das auch Diodoros, Pseudo-Hyginus, Proklos, wahrscheinlich auch Ovidius in den Metamorphosen⁵⁾ benützt haben.⁶⁾ In der Hauptsache wird die Sagenüberlieferung des Epos gegeben, die aber, wo die der Tragödie von ihr abweicht, retouchiert wird. Als Verfasser wird in den Handschriften und bei Photios der Grammatiker Apollodoros von Athen genannt. Aber dagegen spricht II 3, 1, wo die Chronika des Kastor (s. o. S. 304) zitiert sind. Man hat deshalb an einen Auszug aus den echten Werken des Apollodoros, be-

¹⁾ K. ROBERT, De Apollodori bibliotheca, Diss. Berl. 1873.

²⁾ R. WAGNER in Mythogr. Gr. I praef. LI ff.

³⁾ Der Scholiast des Sophokles hat daher zu den Trachinierinnen, wozu ihm keine alte Hypothesis von Aristophanes oder Salustius zu Gebote stand, das betreffende Kapitel aus Ps.-Apollodoros dem Stück vorgesetzt. Besonders ausgebeutet wurde die Bibliothek von Tzetzes im Kommentar zu Lykophron. Wie beliebt aber das Handbuch war und wie sehr es infolgedessen die älteren Originalwerke verdrängte, zeigen die anonymen Disticha bei Photios bibl. p. 142b:

Αἰῶνος σπεύρημα ἀφυσσάμενος ἀπ' ἐμεῖο

Handbuch der klass. Altertumswissenschaft. VII, 2. 5. Aufl.

*παιδείης μύθους γνῶθι παλαιγενέας·
μηδ' ἐς Ὀμηρεῖην σελίδ' ἐμβλεπε μηδ' ἐλεγείην,
μηδ' τραγικὴν Μοῦσαν μηδὲ μελογραφίην,
μηδ' κωκλίων ζήτει πολύθρονον σίχρον· εἰς ἐμεῖο
δ' ἄθρονον*

εὐθρόσις ἐν ἐμοὶ πάνθ' ὅσα κόσμος ἔχει.

⁴⁾ Ueber Benützung der *ὑπομνήματα* des Kallimacheers Philostephanos G. KENTENTON, *Analecta Alexandr.*, Diss. Bonn 1896, 30 f.

⁵⁾ H. KIENZLE, *Ovidius qua ratione compendium mythologicum ad metamorphoses componendas adhibuerit*, Diss. Basel 1903.

⁶⁾ Auf ein älteres Handbuch führt Aehnlichkeiten mit Lycophr. Alex. zurück H. GASSÉ, *De Lycophrone mythogr.*, Diss. Leipz. 1910.



sonders aus *περὶ θεῶν* gedacht.¹⁾ Damit läßt sich aber nicht vereinigen daß viele Angaben von den echten Fragmenten des Apollodoros abweichen und nicht zu dessen Stellung als Aristarcheer stimmen.²⁾

Alle Handschriften stammen aus Parisin. Graec. 2722 (R) s. XIV. — Ed. princ. von E. AEGIUS, Rom 1555. — Apollodori bibliotheca rec. CH. G. HEYNE, Gott. 1782; ed. II, 1803; ed. A. WESTERMANN mit kritischem Apparat in Mythogr. gr. p. 1—123; besser jetzt von R. WAGNER in Mythogr. gr. vol. I, Lips. 1894. Früher veröffentlicht waren die jetzt in die neue Ausgabe aufgenommenen Epitoma Vaticana ex Apollodori bibliotheca, ed. R. WAGNER, Lips. 1891, und Fragmenta Sabbaitica von A. PAPADOPOULOS KERAMEUS, Rh. Mus. 46 (1891) 161 ff. — Von der Bibliothek hängen zwei Bearbeitungen von Herakles' zwölf Kämpfen ab, eine in Prosa von Ioannes Pediasimos und eine in 211 iambischen Trimetern, etwa dem 5. oder 6. Jahrh. n. Chr. angehörig. Jene ist in den Mythogr. gr. I 249—259, diese aus einem Cod. Uppsaliensis s. XIV in der Byzant. Ztschr. 17 (1908) 397 ff. und von B. KNÖS, Codex Graecus Uppsaliensis, Uppsala 1908, herausgegeben.

Über die diesem Zeitalter angehörenden Paradoxographen ist vorgreifend schon oben S. 184 gehandelt worden. Hier mag nur nachgetragen werden, daß der von Henricus Stephanus sogenannte Sotion τῶν σποράδην περὶ ποταμῶν καὶ κρηνῶν καὶ λιμνῶν παραδοξολογουμένων trotz vieler Übereinstimmungen mit Isigonos doch nicht mit V. Rose als bloßer Auszug aus diesem betrachtet werden kann.³⁾ Ganz unsicher ist die Zeit eines Aristokles, dessen Παράδοξα Stobaios anführt.⁴⁾ Varro und Cicero haben mit ihren Admiranda diese Litteraturgattung auch bei den Römern eingeführt, und sie äußert bei Vitruvius, Plinius u. a. ihre Wirkungen.

534. Kunstschriftstellerei.⁵⁾ Jedenfalls vor Demetrios von Magnesia haben Menodotos und Theophanes über Malerei geschrieben, dann Juba (s. o. S. 308). Eine Kunstgeschichte in Periegesenform von dem klassizistischen Bildhauer Pasiteles aus Großgriechenland, der zur Zeit des Pompeius blühte, ist uns nur aus Plinius bekannt, der sie benützte.⁶⁾ Über das Bühnenwesen handelte Juba in seiner θεατρικὴ ἱστορία (s. o. S. 308). Ein ausführliches Werk eines Aristokles περὶ χορῶν kann frühestens Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt werden; Athenaios hat es benützt,⁷⁾ ebenso (XIV 636 f.) einen Brief des Aristokles über musikalische Gegenstände an Apollodoros (von Athen?), bzw. eine ἀντιγραφὴ, die dieser gegen ihn schrieb.

535. Die Ausartung der Mythographie und Paradoxographie in völligen Schwindel stellt sich dar in der Schriftstellerei des Ptolemaios, Sohns des Hephaestion, genannt Chennos. Nach Suidas lebte er um 100 n. Chr.⁸⁾ und war Verfasser der Sphinx, eines mythologisch-grammatischen Dramas, ferner eines Epos Ἀνθόμηνος in 24 Rhapsodien, einer Παράδοξος ἱστορία und einer Καινὴ ἱστορία.⁹⁾ Die von Eustathios und Tzetzes viel benutzte

¹⁾ E. CLAVIER in Ausg. Paris 1805; F. G. WELCKER, Ep. Cycl. I 83 ff.

²⁾ Das Verhältnis aufgeklärt von C. ROBERT, a. a. O.; vgl. E. SCHWARTZ, Realenz. I 2877 f.

³⁾ E. ODER, Philol. Suppl. 7 (1899) 343 ff.; gedruckt ist Ps. Sotion in A. WESTERMANN'S Παράδοξογ. 183—191.

⁴⁾ F. SUSEMIHL, Al. Lit. I 531, 1.

⁵⁾ F. SUSEMIHL a. a. O. I 524 f.

⁶⁾ *quinque volumina nobilium operum in toto orbe*, Plin. nat. hist. XXXV 39 (= *mirabilia opera*, id. ind. libror. XXXIII. XXXIV).

⁷⁾ F. SUSEMIHL a. a. O. I 526 ff. (Nachträge

zu den Fragmenten); II 676; G. WENTZEL, Realenz. II 936 f.; s. u. S. 329.

⁸⁾ Suidas u. *Ἐλαργόδοτος· διέπραξεν ἐπὶ Νέωρος καὶ μέγροι Νέοβα, καθ' ὃν καὶ Πτολεμαῖος ὁ Ἡγαισιώτης ἦν*; etwas abweichend unter *Πτολεμαῖος· γεγονώς ἐπὶ τε Τραιανῶ καὶ Ἀδριανῶ τῶν αὐτοκρατόρων*.

⁹⁾ Dieser Ptolemaios war auch Verfasser des Buches von den Schriften des Aristoteles s. Bd. I 673 (J. LIPPERT, Studien auf dem Gebiet d. griech.-arab. Uebersetzungslitt. I, Braunschweig 1894; A. BAUMSTABK, Aristot. bei den Syrern I, Leipz. 1900).



Kavi] istoria hatté sechs Bücher und ist uns näher aus dem Auszug des Photios cod. 190 bekannt. Danach verbreitete sie sich über alle möglichen und unmöglichen Dinge der Fabelwelt und erzählte eine Menge sonst nicht bekannter Mythen, wobei als Gewährsmänner vorwiegend sonst gänzlich unbekannt, erschwindelte Schriftsteller aufgeführt wurden. R. Hercher¹⁾ stellt den Ptolemaios und die Verfasser der unter Plutarchos' Namen laufenden *Parallela minora* und des Buches über die Flüsse in die Klasse jener unverschämten Aufschneider und Schwindler, die von neugierigen Römern bei Tisch nach einem Mythos gefragt, nie um eine Antwort in Verlegenheit waren, sondern in Ermangelung wirklichen Wissens mit irgend einem fingierten Namen aufwarteten. H. Diels²⁾ sieht in der *Kavi] istoria* eine bewußte Karikatur von Didymos' gelehrtem Hamsterwesen. Das Leben des Chennos fällt in dieselbe Zeit, in der ein Dares und Diktys sich in ihren Erzählungen vom troianischen Krieg auf Zypressentafeln mit Inschriften aus Heroengräbern beriefen.

536. Die Taktik ist von Polybios (s. o. S. 294) mit der Geschichtsschreibung verbunden worden. Poseidonios, der sich an Polybios anschließt, hat sie in die von ihm nach allen Seiten hin ausgedehnte Philosophie hereingezogen, und ihm folgt hierin sein Schüler Asklepiodotos (s. o. S. 272 A. 7). Philosoph, und zwar Platoniker, ist auch der Onosandros (so Suidas, die Handschriften Onasandros), von dem wir eine Schrift über die Feldherrnpflichten in 42 Kapiteln haben;³⁾ er hat sein Büchlein dem Konsul des Jahres 49 n. Chr. Veranius (gest. 59) gewidmet. Suidas nennt als Schriften von ihm die *τακτικά, περί στρατηγημάτων* und einen Kommentar zu Platons Staat.

537. Geographie. Der bedeutendste geographische Schriftsteller zwischen Polybios und Strabon ist Artemidoros von Ephesos.⁴⁾ Zum Lohn für eine von ihm geführte Gesandtschaft an den römischen Senat setzten ihm seine Mitbürger ein vergoldetes Standbild.⁵⁾ Die Mittelmeerlande, insbesondere Italien, Spanien und Ägypten, sowie einen Teil der atlantischen Küste kennt er aus eigener Anschauung durch Reisen, bei denen er sich vor allem um genauere Vermessungen (*σταδιασμός*) bemühte. Er schrieb dann um das Jahr 100 v. Chr. die elf Bücher *Γεωγραφούμενα*, eine vielfach aus älterer Litteratur, namentlich Agatharchides schöpfende und wieder von Strabon,⁶⁾ Plinius, Pausanias,⁷⁾ Agathemeros benützte

¹⁾ Jahrb. f. cl. Philol. Suppl. 1 (1856) 269 bis 293; Widerspruch erhob gegen Herchers Annahme C. MÜLLER, Geogr. gr. min. II p. LVII. Schon dem Photios erschien Ptolemaios als *συναρρογής ὑπόκριτος καὶ πρὸς ἀλαζονείαν ἐπισημνός*. Auf die *καὶ ἱστορία* führt V. ROSE, Anecd. gr. p. 14 auch die im cod. Laur. 56, I erhaltenen Sammlungen von Wundertaten zurück. Ueber einzelne Schwindeleien des Pt. s. J. BERNAYS, Theophrasts Schr. üb. Frömmigk. 176; O. CRUSIUS, Philol. 54 (1895) 736 ff.

²⁾ Berliner Klassikertexte I, XXXV A

³⁾ Edit. princ. von N. RIGALTIIUS, Paris 1599; dann H. KÜCHLY, Leipz. 1860; über die Hiatusbehandlung bei On. H. v. ROHDEN in Commentat.

in bon. F. Buecheleri et H. Useneri, Bonn 1873, 68 ff.

⁴⁾ Paus. V 5, 9 meint ihn mit *ἀκούσας ἀνδρὸς Ἐφεσίου λέγοντος τὸν λόγον*, s. A. ENMANN, Jahrb. f. cl. Phil. 129 (1884) 510. Nach A. KALKMANN, Pausanias dor Perieget, Berlin 1886, 159 ff., hat Pausanias den Artemidoros nicht direkt benützt. R. STIEHLE, Der Geograph Artemidor von Ephesos, Philol. 11 (1856) 193 bis 244. Im ganzen H. BERGER, Gesch. d. wiss. Erdk.² 525 ff.; ders. Realenz. I 1329 f.

⁵⁾ Strab. 642.

⁶⁾ R. DÄBRITZ, De Artemidoro Strabonis auctore, Diss. Leipz. 1905.

⁷⁾ H. BERGER, Gesch. d. wiss. Erdk.² 528 f.



Periegese der drei Weltteile. Einen kurzen Auszug daraus besitzen wir von Marcianus von Herakleia.¹⁾ Grundsätzlich steht er völlig auf dem empiristisch-chorographischen Standpunkt des Polybios und Strabon; er mißtraut dem Pytheas und kritisiert den Eratosthenes, dem er Plagiat an Timosthenes vorwarf. Ἴωνιζὰ ὑπομνήματα von ihm führt nur Athenaios (III 111 d) an.

Etwa gleichzeitig ist das oben S. 129 besprochene Lehrgedicht des Pseudoskymnos²⁾ entstanden. In der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts setzt dann die oben (S. 268 ff.) dargestellte, auch in das Gebiet der Geographie im Sinn einer Annäherung an Eratosthenes wirksam eingreifende wissenschaftliche Tätigkeit des Poseidonios ein. Schon Zeitgenossen Strabons sind Menippos von Pergamon, Verfasser eines Periplus des Mittelmeers,³⁾ und Isidoros von Charax am Tigris. Dieser schrieb neben einem allgemeinen Werk über Erdvermessung eine nur von Plinius d. Ä. angeführte Periegese von Parthien, aus der uns ein Auszug (σταθμοὶ Παρθινοὶ) erhalten ist,⁴⁾ in Anbetracht der seit der Expedition des Crassus obwaltenden römisch-parthischen Verwicklungen gewiß ein Buch von aktueller Bedeutung.

Aus einer alexandrinischen Vorlage muß, da er von Alexandria ausgeht, der Σταδιασμός ἦτοι περίπλους τῆς μεγάλης θαλάσσης (Geogr. gr. min. I 427—514) stammen, den ein Anonymus in byzantinischer Zeit zusammengestellt hat. C. Müller preist das Buch als ein *opus lacerum quidem sed pretiosissimum*; es enthält die reichste und sorgfältigste Küstenbeschreibung des mittelländischen Meeres und bietet ungleich zuverlässigere Angaben als selbst Ptolemaios.

Strabons Geographie ist oben S. 315 ff. behandelt.

Vielleicht ist auch die unbedeutende und fehlerhafte Ἀναγραφή τῆς Ἑλλάδος von Dionysios, Kalliphons Sohn, dieser Zeit zuzuweisen (s. o. S. 56).

Welche Förderung die Geographie durch den Ausbau des römischen Weltreiches seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. erfahren konnte, liegt auf der Hand.⁵⁾ Damals hat der geographische Gesichtskreis seit Alexandros' Vordringen die erste große Erweiterung erfahren. Die Verifikation der viel bezweifelten Nachrichten des Pytheas über den Nordwesten Europas gab Cäsar mit der Eroberung Galliens und den Vorstößen nach Germanien und Britannien, und die Kriege mit Parthern und Armeniern boten Gelegenheit, auch diese bisher weniger bekannten Gegenden Asiens genauer kennen zu lernen; in ähnlicher Weise wirkten die Expeditionen des Augustus und seiner Nachfolger in die Alpenländer und nach Germanien, die Expedition des Aelius Gallus nach Arabia felix. Weiter sorgte die Reichsverwaltung, wenn auch zunächst nur zu militärischen Zwecken, für Anlage eines großartigen Straßennetzes und sorgfältige Aufnahme der Seewege, teilweise auch schon für genaue Vermessung einzelner Länder und Provinzen. Wichtig war auch die Herstellung einer großen Reichskarte in

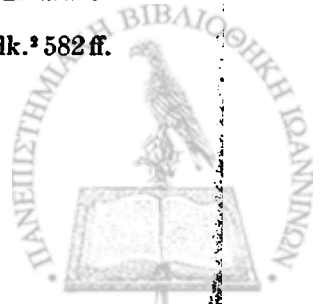
¹⁾ Geogr. Gr. min. I 574—76.

²⁾ Darüber jetzt L. PARETI, Quando fu composta la periegesi di Pseudo-Scimno 1910.

³⁾ H. BERGER a. a. O. 533.

⁴⁾ Ausg. in Geogr. Gr. min. I 244—56 mit Erläuterungen p. LXXX ff.; H. BERGER a. a. O. 532 f.

⁵⁾ H. BERGER, Gesch. d. wiss. Erdk. 2 582 ff.



der Säulenhalle der Paulla am Marsfeld, die Agrippa geplant und nach dessen Tod (12 v. Chr.) Kaiser Augustus zu Ende geführt hatte.¹⁾ Die Auswertung der gemachten Fortschritte und der neugewonnenen Erkenntnismöglichkeiten durch die geographische Schriftstellerei läßt freilich zu wünschen. Vielfach ist das bequemere Verfahren des Ausschreibens älterer litterarischer Vorlagen vorgezogen worden. Und im 1. Jahrhundert n. Chr. tritt in der geographischen Schriftstellerei überhaupt noch mehr als in der historischen ein Nachlaß ein.

Nur eine Schrift haben wir, die, aber ohne volle Sicherheit,²⁾ der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zugewiesen wird, den wegen der Inhaltsverwandtschaft schon früh mit Arrianos' Periplus des Pontos Euxeinos verbundenen³⁾ *Περίπλους τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης*, eine für die Handelsgeschichte des indischen Ozeans wichtige Quelle. Sie beschreibt die Fahrt durch das rote Meer um Südarabien herum nach Vorderindien bis zum Kap Komorin und berichtet anhangsweise auch noch über Ostindien, den Ganges und die fernen Länder Asiens vom Hörensagen. Dieser Periplus hat einen ganz praktisch-merkantilen Charakter, weshalb besonders auf die Häfen, in denen die Kaufschiffe anlegen konnten, und die Pflanzen und Waren, die an den einzelnen Orten zu kaufen waren, Rücksicht genommen ist. Die einförmige, vulgäre Sprache weicht stark von dem eleganten Attizismus des echten Arrianos ab. Verfasser ist ein ägyptischer Kaufmann.

c) Die exakten Wissenschaften.

a) Die Philologie (Grammatik, Metrik).

538. Alexandria bleibt trotz der durch Ptolemaios Physkon veranlaßten Störung (s. o. S. 242) auch in dieser Periode bis gegen die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. die wichtigste Pflegestätte der Wissenschaften, zu denen hier seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. auch eine schulmäßige Philosophie eklektischer Richtung (s. o. S. 265 f.) tritt; es bleibt auch der Gegensatz gegen Pergamon, wiewohl dieses seit dem Übergang des Attalidenreiches an Rom (133 v. Chr.) und vollends seit der Schenkung der pergamenischen Bibliothek an Kleopatra (s. o. S. 14, 5) an Bedeutung abnimmt. Dafür kommt gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. Rhodos als Studiensitz empor, besonders durch die alle Wissensgebiete umfassende Lehr-

¹⁾ Zu der in dem Porticus der Paulla, der Schwester des Agrippa, aufgemalten Weltkarte gehörten Erläuterungen in Worten. Das waren die *commentarii Agrippae*, die Plinius n. h. III 17 nennt und auf die sich auch Strabon wiederholt p. 224. 225. 261. 266. 277. 285 zu beziehen scheint. Ueber die umstrittene Frage der Existenz und Ausdehnung eines solchen Kommentars oder einer zur Karte gehörigen *γοφογογραφία* s. K. MÜLLENHOFF, Ueber die Weltkarte und Chorographie des Kaisers Augustus, Kiel 1856, und Herm. 9 (1875) 182—195; E. SCHWEDER, Ueber die Weltkarte und Chorographie des Kaisers Augustus, Philol. 54 (1895) 319 ff. 528 ff. und 56 (1897) 130 ff.; D. DETLEFSEN, Ursprung, Einrichtung und Bedeutung der Erd-

karte Agrippas in Quellen u. Forsch. z. alten Gesch. u. Geogr. 13 (1909) und dazu C. FRICK, Berl. phil. W. schr. 29 (1909) 85 ff.

²⁾ J. ΤΡΑΪ, Realenz. V 2433 f. An der Zeit Neros hält fest M. CHWOSTOW, Geschichte des ägypt. Orienthandels in griech.-röm. Zeit (russisch), Kasan 1907. Dieser Ansatz ist erwiesen von A. DILLMANN, Monatsber. d. Berl. Ak. 1879 S. 413 ff. und B. FABRICIUS in der Einleitung seiner Ausgabe (Dresden 1849; 2. Aufl. 1878). Vgl. E. GLÄSER, Ausland 64 (1891) 45 f. Für die Zeitbestimmung sind auch die Latinismen von Belang (L. HAHN, Rom und Romanismus 235 f.).

³⁾ Schon der Heidelberger Cod. 398 überschreibt ihn *Ἀγρίππῳ*.



tätigkeit des Poseidonios, durch die Rednerschule des Apollonios und Molon und die Grammatikerschule des Aristarchschülers Dionysios Thrax. Hier zum erstenmal treten Grammatik und Rhetorik in jene von Aristoteles und Theophrastos schon angebahnte fruchtbare Wechselwirkung,¹⁾ aus der dann die Litterarästhetik hervorgewachsen ist. Endlich bietet Rom allen wissenschaftlichen Studien der Griechen einen aufnahmefähigen und ergiebigen Boden, auf den verpflanzt die griechische Philologie in der römischen einen eifrig gepflegten Schößling getrieben hat. Wie weit die griechische Philologie auch in die westlichen Provinzen hinausgetragen wurde, davon gibt Asklepiades von Myrleia, der in Spanien wirkte, und der aus Britannien kommende Grammatiker Demetrios bei Plutarchos²⁾ einen Begriff.

Die Richtung ist der Philologie vorgezeichnet durch die Tätigkeit der großen Philologen der vorangehenden Periode, über deren unmittelbare Schüler schon oben S. 204. 207 f. 210 gehandelt worden ist. Gegenstände der Kontroverse sind die Fragen der Analogie und Anomalie, der Zahl der Deklinationen, des Begriffs der *συνήθεια* und des *ἑλλητισμός*, der Abgrenzung der philologischen Wissenschaft, der Berechtigung der aristarchischen Homerkritik.³⁾ In der Herausgabe der alten griechischen Klassiker ist man über die Leistungen der großen alexandrinischen Meister nicht hinausgekommen; dagegen sind ihre kritischen Grundsätze auf die Ausgabe jüngerer Dichter, wie Aratos, Theokritos, Nikandros, Moschos, Bion, angewendet worden. Was die Philologie dieser Periode zu den Arbeiten der Vorgänger Neues hinzubringt, das ist vorwiegend teils systemhafter Abschluß, teils Fortsetzung im Sinn vertiefter Einzelforschung. Das Systematisieren lag nicht in der Art der großen Alexandriner und liegt nicht in der Art wahrer Philologie; es ist auch von den Epigonen nur so weit getrieben worden, um praktische, knappe Leitfäden für die Schule herzustellen, wie die *τέχνη* des Dionysios Thrax und die Chronik des Apollodoros. In dieser Richtung bewegt sich auch die Tätigkeit des Didymos, der sich bemüht, in seinen Kommentaren und Lexika die Ergebnisse der älteren Klassikerexegese und Lexikographie abschließend zusammenzufassen. Eine Menge grammatischer Einzeluntersuchungen beschäftigen sich mit Teilen der Formenlehre und der Syntax, und die Dialektologie ist, namentlich durch die umfassende Tätigkeit des Tryphon, jetzt zu einer festen Wissenschaft gemacht worden. Als wesentlich neue Errungenschaften können bezeichnet werden die Begründung einer wissenschaftlichen Etymologie durch Philoxenos, die Darstellung der Geschichte der Philologie durch Asklepiades von Myrleia, die Verbindung der Schulmetrik mit der Rhythmik in der Lehre des Heliodoros, endlich die Ausbildung der Litterarästhetik im Dienst einer praktischen Stilform und die damit zusammenhängende

¹⁾ Verbindung von Grammatik und Rhetorik findet sich bei Aristodemos von Nysa (Strab. 650), Aristokles von Rhodos (G. WENTZEL, Realenz. II 635 f.), Dionysios Thrax (?) und seinem Schüler Aelius Stilo, bei Cäcilius von Kale Akte und Dionysios von Halikarnassos; s. a. Quint. inst. II 1, 1 ff.

²⁾ Plut. de def. orac. 2 p. 410a.

³⁾ Gegen die aristarchischen Athetesen schrieben Demetrios Ixion, Ptolemaios ὁ ἐπιδύτης, Seleukos, der Krateteer Zenodotos von Mallos; in diesen Zusammenhang gehören auch die Arbeiten der Alexandriner Aristonikos und Didymos über die aristarchische Homerrezension, die wohl auch in apologetischem Sinn zu verstehen sind.



Schaffung eines neuen Typus von Lexika, die nicht Hilfsmittel für die Exegese, sondern für die feine Stilisierung litterarischer Werke in Prosa sein wollen.

Aus der unabsehbaren Menge von Philologen, die in dieser Periode tätig gewesen, für uns aber meistens nur Namen sind, werden hier die bedeutendsten und greifbarsten herausgehoben und abgesondert behandelt. Was sonst von Namen bemerkenswert erscheint, wird am Schluß dieses Abschnitts einer sachlich angeordneten Übersicht über die Leistungen der Philologie von etwa 150 v. Chr. bis 100 n. Chr. einverleibt werden.

539. Dionysios von Alexandria, Sohn des Teres, genannt Thrax (etwa 170—90 v. Chr.)¹⁾, hat in der Geschichte der Philologie einen Namen als Verfasser des ersten Leitfadens griechischer Grammatik (*τέχνη γραμματική*), der einzigen uns vollständig erhaltenen Schrift eines hellenistischen Philologen. Er hatte in Alexandria den Aristarchos gehört,²⁾ war aber dann nach Rhodos übergesiedelt,³⁾ wo er Lehrer des älteren Tyrannion und wahrscheinlich auch des Aelius Stilo⁴⁾ wurde. Seine Grammatik ist als ein für Schulzwecke auf die kürzeste und praktischste Formel gebrachter Auszug aus den von der alexandrinischen Philologie gewonnenen grammatischen Erkenntnissen, und vielleicht als alexandrinisches Gegenstück zu der *τέχνη περὶ φωνῆς* des Stoikers Dionysios von Seleukeia (s. o. S. 200) zu verstehen. Sie will lediglich die für die Schriftstellerlektüre unerläßlichen sprachlichen Grundregeln geben und faßt den Begriff der Grammatik ganz empirisch: *γραμματική ἐστὶν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων.*⁵⁾ Das Büchlein beginnt mit der Definition der Grammatik und ihrer Teile oder Aufgaben (*ἀνάγνωσις, ἐξήγησις, γλωσσῶν καὶ ἱστοριῶν ἀπόδοσις, ἔτυμολογία, ἀναλογίας ἐκλογισμός, κρίσις ποιημάτων*), geht dann zur Lehre vom Akzent (*τόνος*), der Interpunktion (*στιγμαίη*), den Lauten und Silben (*στοιχεῖα καὶ συλλαβαί*) über, um schließlich im Hauptstück die acht Redeteile: *ὄνομα* (= Substantivum, Adiectivum, Pronomen demonstrativum und interrogativum), *ῥῆμα*, *μετοχή*, *ἄρθρον* (= Artikel und Pronomen relativum), *ἀντωνυμία* (= Pronomen personale und possessivum), *πρόθεσις*, *ἐπίρρημα*, *σύνδεσμος*, die Deklination und Konjugation abzuwandeln; Syntax und Stilistik fehlen. Die Lehre von den acht Redeteilen, der Niederschlag stoischer und peripatetischer Untersuchungen, ist von nun an Grundlage aller Darstellungen der systematischen Grammatik bis in die Neuzeit geblieben. Daß Dionysios Verfasser der *τέχνη* sei, ist im Altertum bezweifelt worden,⁶⁾ und Neuere haben ihre Abfassung in die Zeit nach Konstantinus herabrücken wollen;⁷⁾ aber das Schriftchen

¹⁾ L. COHN, *Realkenz.* V 977 ff.

²⁾ Nach *Et. magn.* 277, 53 ff. SYLB. und Schol. Dionys. Thr. p. 160, 32 ff. HILG. stellte er seinen Lehrer Aristarchos mit der Tragödie auf der Brust dar *διὰ τὸ ἀποστηθίζειν αὐτὸν παρὰ τὴν τραγωδίαν.*

³⁾ Ath. XI 489 a; Strab. 655.

⁴⁾ F. MARX, *Incerti auct. de arte dicendi lib. praef.* p. 138 f.

⁵⁾ *ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ* gehört zu *λεγομένων* trotz F. BLASS in I. MÜLLERS Handbuch I² 152. Aelter ist die Definition des Ariston von Chios (Mar.

Victorin. *Gramm. lat.* VI 4 KEIL) *grammatica est scientia poetarum et historicorum intellegere, formam praecipue loquendi ad rationem et consuetudinem dirigens.* Die Definition des Dionys. hat Varro (*Mar. Vict. l. l.*) übernommen. Gegen die empirische Beschränkung protestiert Asklepiades von Myrleia, der die Grammatik als *τέχνη* auffaßt (*Sext. Emp. adv. math.* I 60 f. 72). Weitere antike Definitionen *Sext. Emp. adv. math.* I 57 ff.

⁶⁾ Schol. Dionys. Thr. p. 160, 24 ff. HILG.

⁷⁾ C. W. GÖTTLING zu Theodosios (Leipz.



lag schon den Grammatikern der Kaiserzeit, Apollonios und Herodianos, und dem römischen Grammatiker Remmius Palämon, der unter Nero auf Grund von Dionysios' System einen grammatischen Leitfaden der lateinischen Sprache verfaßte, in seiner heutigen Gestalt vor; es kann höchstens von unbedeutenden Zusätzen aus späterer Zeit die Rede sein.¹⁾ Weitläufig kommentiert wurde es, ähnlich wie die Schulbücher des Aratos, Hephaistion, Hermogenes, von Grammatikern des beginnenden Mittelalters, Choiroboskos oder Heliodoros, Melampus oder Diomedes, Stephanos, Georgios, Porphyrios (nicht dem Neuplatoniker); im 5. Jahrhundert wurde die *τέχνη* ins Syrische und Armenische übertragen. In den byzantinischen Schulen ist das Büchlein neben den *κανόνες* des Theodosios Grundlage des Sprachunterrichts geblieben, bis es seit dem 13. Jahrhundert durch jene kleinen Sprachkatechismen verdrängt wurde, aus denen dann der europäische Westen wieder Griechisch gelernt hat. — Sonst wissen wir über Dionysios, daß er Homerehexegese getrieben²⁾ und gegen Krates geschrieben hat. Seine Bedeutung als Lehrer zeigt sich in seinen Schülern Tyrannion, Aelius Stilo und Asklepiades von Myrleia.

Ob die Schrift des Aristarchschülers Chairis (s. o. S. 208, 4) *περὶ γραμματικῆς* ein ähnliches Kompendium war, ist unsicher.

Zuerst herausgegeben wurde die Grammatik von J. A. FABRICIUS in *Bibl. gr. t. VII* (1715) 26—34; mit Scholien von LVM. BEKKER in *Anecd. gr.*, Berl. 1816, p. 629—643. Hauptausgabe von G. UHLIG, Lips. 1883 mit Benützung der besten Codices (Monac. Victorii n. 310 und Leid. 76) und der alten Uebersetzungen; dazu Nachträge von P. EGENOLFF, *Jahresber. üb. d. Fortschr. d. kl. Alt.wiss.* 46 (1886) 116 ff. — Die beste Ausgabe der Scholien: *Scholia in Dionysii artem grammaticam rec. A. HILGARD*, als pars III der *Gramm. graec.*, Lips. 1901. Dazu aus früherer Zeit W. HOERSCHELMANN, *De Dionysii Thracis interpretibus*, Lips. 1874.

540. Demetrios aus Magnesia,³⁾ älterer Zeitgenosse des Cicero und Freund des Atticus, hatte für die Litteraturgeschichte eine große Bedeutung als Verfasser des Buches *περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν καὶ συγγραφέων*. Da es nämlich mit der Zeit eine unübersehbare Masse z. B. von Dionysioi, Apollonioi, Demetrioι, Ptolemaioi in der Litteratur gab, so stellte sich Demetrios in jenem Buch die Aufgabe, die verschiedenen Dichter und Gelehrten gleichen Namens voneinander zu unterscheiden. Wie er das tat, zeigt noch deutlich ein längerer Artikel aus ihm bei Dionys. Halic. de Dinarcho c. 1. Vorarbeiten für ein solches Buch konnte Demetrios bei den Schriftstellern über *Κωμοφδοῦμενοι* finden.⁴⁾ Das Werk ist viel von Späteren, wie Diogenes Laertios, Plutarchos, Athenaios, benutzt worden,⁵⁾ woraus sich erklärt, daß das Verzeichnis der homonymen Schriftsteller in unseren Litteraturgeschichten von Cicero an aufhört oder doch spärlicher wird. In ähnlicher Weise behandelte Demetrios in dem seltener angeführten Buche *περὶ ὁμωνύμων πόλεων* auch die Städtenamen.

1822) p. V. Dagegen J. CLASSEN, *De grammaticae Graecae primordiis*, Bonn. 1829, 81 ff.

¹⁾ Vgl. M. SCHMIDT, *Philol.* 7 (1852) 360 ff., 8 (1853) 231 ff., 510 ff.

²⁾ Von Nestors Taubenbecher (1632 ff.) verfertigte er ein Modell (Ath. XI 489 a); den Gegenstand behandelte auch Asklepiades von Myrleia (Ath. XI 488 a).

³⁾ W. A. SCHEUERLEER, *De Demetrio Magnete*, Lugd. Bat. 1858.

⁴⁾ J. STEINHAUSEN, *Κωμοφδοῦμενοι*, Diss.

Bonn 1910, 34 ff.

⁵⁾ Daß auch Suidas oder Hesychios Mil. den Demetrios direkt benützt habe, bestreitet mit Recht A. DAUB, *De Suid. biogr.*, *Jahrb. f. cl. Phil. Suppl.* 11 (1880) 470 ff. Ueber den Charakter des Werkes und zwei spätere Erweiterungen (von einem ungenannten Grammatiker des 1. Jahrh. n. Chr. und von dem Lykier Argeophon oder Agresphon, über den Suid. s. *Ἀπολλώνιος ἔτερος*, im 2. Jahrh. n. Chr.) s. W. CRÖNERT, *Kolotes u. Menedem.* 134 f.



541. Tyrannion der Ältere, Sohn des Epikratides, ein Schüler des Dionysios Thrax,¹⁾ stammte aus Amisos in Kleinasien und war als Kriegsgefangener im mithridatischen Krieg nach Rom gekommen, wo er als Erster aristarchische Disziplin einführte und durch seine Gelehrsamkeit und die auserlesenen Schätze seiner Bibliothek (s. Bd. I S. 673) zu großem Ansehen gelangte. H. Usener hat in ihm den gelehrten Berater des Atticus in der Herausgabe griechischer Autoren, wie des Aristoteles und Theophrastos, vermutet und aus ihm die zertretenen Reste eines auf Viergliederung beruhenden Lehrgebäudes der Grammatik abgeleitet.²⁾ — Merkwürdig ist seine Definition der Grammatik als einer *θεωρία μιμήσεως*,³⁾ die wohl schon auf attizistische Prinzipien hinweist. — Sein Schüler, der jüngere Tryannion, Sohn des Artemidoros, ein Phöniker, der im Krieg des Antonius und Caesar in Kriegsgefangenschaft geraten, dann aber in Rom von Terentia, der Gattin Ciceros, freigelassen worden war, trat in die Fußtapfen des älteren, indem er unter anderem eine *ἐξήγησις τοῦ Τυραννίωνος μερισμοῦ* schrieb;⁴⁾ er war Lehrer des Strabon (p. 548).

Derselben Zeit gehören an der Rhodier Aristokles, Grammatiker und Rhetor, den Strabon p. 655 als einen Gelehrten seiner Zeit bezeichnet und dessen Werk *περὶ ποιητικῆς* (die äußeren Verhältnisse der Dichtkunst, Chöre, Wettkämpfe) eine Hauptquelle des Didymos und der Späteren war;⁵⁾ ferner der Grammatiker Zenon aus Myndos, von dem es auch Epigramme gab (Diog. Laert. VII 35) und der wie sein Landsmann Alexandros (s. o. S. 222) die historische Seite der Grammatik kultivierte; ein viertes Buch *τῶν εὐθυστῶν* (*ἐθνικῶν* em. Th. Preger) ist von ihm erwähnt in J. A. Cramers An. Ox. III 350.

Zu den bedeutendsten Philologen dieser Zeit gehören weiter Asklepiades aus Myrleia in Bithynien und Philoxenos aus Alexandria. Asklepiades,⁶⁾ der in der Suidasglosse mit dem um mehr als 100 Jahre älteren Asklepiades von Nikaia, einem Schüler des Rhodiers Apollonios, vermischt ist, lebt Ende des 2. und Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr.; er ist zwar in Alexandria unter Ptolemaios Physkon (gest. 117) gewesen und hat den Dionysios Thrax gehört, verrät aber auch Einflüsse der pergamenischen Philologie. Als Lehrer hat er in Rom und in Turdetanien gewirkt. Seine Schriften sind teils philologischen, teils geographischen, geschichtlichen,

¹⁾ Suidas unt. *Τυραννίων* und *Αισχύριος* *Ἀλεξανδροῦς* *Θρόξ*. Den Namen Tyr. erhielt er von seinem Lehrer Hestaios von Amisos; eigentlich hieß er Theophrastos. H. PLANER, *De Tyrannione grammatico*, Progr. Berl. 1852.

²⁾ H. USENER, *Ein altes Lehrgebäude der Philologie*, Münch. Akad. Sitzber. 1892, 582 ff.

³⁾ Schol. Dionys. Thr. p. 121, 17 HILG.

⁴⁾ Suidas unt. *Τυραννίων* führt außerdem von ihm an *περὶ τῆς Ὀμηρικῆς προσφῶδας*, *περὶ τῶν μερῶν τοῦ λόγου*, *περὶ τῆς Ῥωμαϊκῆς διαλέκτου* *ὅτι ἐστὶν ἐκ τῆς Ἑλληνικῆς καὶ οὐκ ἀλλογενῆς* (so liest PLANER; zu dem Suidasartikel vgl. auch E. ROHDE, *Kl. Schr.* I 362 ff.); er hat aber offenbar, da er alle Titel dem jüngeren T. zuweist, die Schriften der beiden vermengt, und sicher ist nur, daß *περὶ τῆς*

Ὀμηρικῆς προσφῶδας dem älteren gehört.

⁵⁾ C. A. BARR, *Leipz. Stud.* 8 (1885) 87 bis 107 beleuchtet das Verhältnis von Didymos zu Aristokles. Bei Ath. 620 d ist nach E. Rohdes Vermutung *Ἀριστοκλῆς* aus *Ἀριστοτέλης* verderbt. Siehe G. WENTZEL, *Realenz.* II 936, der von diesem Ar. einen älteren (Ende s. II a. Chr.) Verfasser von Schriften *περὶ μουσικῆς* und *περὶ χορῶν* scheidet. Welchem von beiden die Schrift *περὶ θεωριῶν* (Clem. Al. *protr.* II 28) wird statt Aristoteles gelesen Aristokles, vgl. Schol. Eur. *Rhes.* 29) gehört, auf die W. BOBETH, *De indicibus decorum*, *Diss.* Leipz. 1904, die Götterlisten bei Späteren zurückführt, ist ungewiß; s. o. S. 322.

⁶⁾ B. A. MÜLLER, *De Asclepiade Myrleano*, *Diss.* Leipz. 1903.



astronomischen Inhalts. Das Hauptwerk, dessen Titel wir nicht kennen, ist eine Darstellung des Systems der Philologie (mit Vorliebe für Dreiteilungen) und ihrer Geschichte. ein Werk, aus dem indirekt Quintilian in seinen grammatischen Abschnitten¹⁾ und teilweise²⁾ auch Hesychios Illustrios in seinen Artikeln über Grammatiker geschöpft haben. Daneben stehen Beiträge zur Erklärung des Homer (s. o. S. 328, 2) und Theokritos. Weiter ein Geschichtswerk in mindestens zehn Büchern, *Βιβλιαζά*, aus dem durch Vermittlung des Alexandros Polyhistor manches in das geographische Lexikon des Stephanos von Byzantion gekommen ist, eine *Περίγηγος τῶν Τουρδοθητανίας ἐθνῶν* mit wertvollen Daten über die Urgeschichte Spaniens und seine Beziehungen zu Griechenland, eine Quelle des Strabon, endlich die Schrift *περὶ τῆς βαρβαρικῆς σαίρας*, von der durch F. Cumont ein Stück aus einem Codex Angelicanus s. XIV gewonnen worden ist; aus ihr haben wahrscheinlich Nigidius Figulus³⁾ und Manilius⁴⁾ geschöpft.

Schwer im einzelnen greifbar ist für uns die Leistung des Philoxenos, von dessen Schriften Suidas ein langes Verzeichnis gibt.⁵⁾ Er blüht in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr., hat auch in Rom gelebt und vertritt in dem Streit über Anomalie und Analogie in der Sprachbildung eine ähnlich kompromissarische Auffassung, wie sie im 9. Buch von Varro de lingua Latina dargelegt ist: die Anomalie beherrsche die sprachliche Urschöpfung, dagegen herrsche Analogie in der Wortableitung, und diese festzustellen sei Aufgabe der Etymologie.⁶⁾ Damit ist die Etymologie über die primitive Lehre der stoischen Sprachspekulation von den einsilbigen Urwörtern und ihren Zusammensetzungen hinaus zu einem gesunden Empirismus geführt und auf die Stufe von Wissenschaftlichkeit gehoben worden, auf der sie in den späteren *Ἑτυμολογικά* steht und nun bis in das 19. Jahrhundert stehen geblieben ist. Die Schriften betreffen teils Textkritik (*περὶ σημείων τῶν ἐν Ἰλιάδι*), teils Formenlehre (*περὶ τῶν εἰς μί ληγόντων ἑρημάτων, περὶ διπλασιασμοῦ, περὶ ἑλληρισμοῦ* sechs Bücher — hier muß über Etymologie gehandelt worden sein, *περὶ συζυγιῶν*), teils Lexikographie (*περὶ γλωσσῶν* fünf Bücher, *περὶ τῶν παρ' Ὀμήρω γλωσσῶν*), teils Dialektologie (über lakonischen, ionischen, syrakusischen Dialekt u. a.), teils Metrik (*περὶ μέτρων*), die außer ihm von älteren Grammatikern nur Ptolemaios von Askalon und Tyrrannion behandelt zu haben scheinen.⁷⁾

¹⁾ B. HEINICKE, De Quintiliani Sexti Asclepiadis arte grammatica, Diss. Straßb. 1904.

²⁾ Die Annahme von A. Daub und E. Rohde. AskI. sei Hauptquelle des Hes. gewesen, ist von C. WACHSMUTH und B. A. MÜLLER 43 ff. zurückgewiesen.

³⁾ F. BOLL, Sphära, Leipz. 1903. 543 ff.

⁴⁾ TH. BREITER, Maniliusausg. II, Leipz. 1908, S. 48 f. u. s.

⁵⁾ Die Fragmente in Grammat. Rom. fragm. I 443 ff. FUNAIOLI; H. v. KLEIST, De Philoxeni grammatici Alexandrini studiis etymologicis, Greifswald 1865; M. SCHMIDT, De Philoxeno Alex., Philol. 4 (1849) 627 ff.: 6 (1851) 660 ff.; G. SCHULTZ, Die Metrik des Philoxenos. Aus der Anomia, Berl. 1890, 47 ff. Den Philoxenos bis in den Anfang der Kaiserzeit und darüber

hinauf zu rücken. rät der Umstand, daß er in den Homerscholien vor Didymos zu Y 471 und vor Aristonikos zu I 219 zitiert wird und auch in einem Bruchstück der Orthographie des Herodian vor Tryphon und Didymos aufgeführt ist, worüber R. REITZENSTEIN, M. Terent. Varro und Ioh. Mauropus v. Euchaita 87. Siehe besonders R. REITZENSTEIN, Geschichte der griech. Etymologika 180 ff. u. s.

⁶⁾ Ueber die griechische Litteratur zur Etymologie s. L. COHN in I. Müllers Handbuch II 1² 583 f. 591 f.; R. REITZENSTEIN, Realenz. VI 807 ff.

⁷⁾ Von der Metrik des Phil. wissen wir nur, daß er 10 metra prototypa unterschied, die 9 des Hephaestion und den Prokeleumatikos (Mar. Victorin. p. 98, 22 KRIL), daß er die Be-



Auf die stoische Etymologie greift im Anfang der Kaiserzeit wieder zurück Seleukos der Homeriker,¹⁾ der mit bemerkenswerter Selbstständigkeit die aristarchische Textkonstitution der homerischen Gedichte anfocht.

542. Als Stern der alexandrinischen Philologie galt im späten Altertum,²⁾ als die Werke der Kompilatoren den Blick auf die Leistungen der produktiven Köpfe trübten, Didymos aus Alexandreia. Er ist geboren um 83 und lebte zur Zeit des Cicero und Antonius und bis in die Regierungszeit des Kaisers Augustus.³⁾ Seine Bedeutung besteht darin, daß er in zahlreichen Schriften die Arbeiten der Früheren zusammenfaßte, nicht ohne die Flüchtigkeiten, die dem Vielschreiber begegnen müssen. Mit eisernem Fleiß, der ihm den Beinamen *Χαλκέντερος* eintrug, schrieb er eine Menge von Büchern zusammen, angeblich mehr als 3500,⁴⁾ so daß er gelegentlich seine eigenen Erzeugnisse nicht mehr kannte und *βιβλιολάθας* genannt wurde.⁵⁾ Seine meisten Bücher waren Kommentare zu fast allen Dichtern (Homer, Hesiod, Pindaros, Bakchylides, den drei Tragikern, Ion, Achaios, den Komikern Aristophanes, Eupolis, Kratinos, Phrynichos, Menandros), auch zu den Reden des Demosthenes; von dem Kommentar zu Demosthenes' philippischen Reden⁶⁾ (28 Rollen) ist seit 1904 ein größeres Stück (zu Demosth. or. 9—11. 13) in der ungekürzten⁷⁾ Originalfassung aus einem Berliner Papyrus bekannt. In den Dichterkomentaren ist er meist Kompilator,⁸⁾ während in den Prosaikerkomentaren auch viel eigene Arbeit von ihm steckt. Die erhaltenen Scholien zu Homer, Pindar, Sophokles, Euripides, Aristophanes⁹⁾ gehen zum großen Teil auf ihn zurück. Für uns sind sie dadurch wichtig, daß wir aus ihnen fast allein Näheres über die gelehrten Forschungen der älteren Alexandriner, namentlich des Aristarchos, erfahren; freilich ist uns z. B. über Aristarchos' Homerstudien Aristonikos ein zuverlässigerer Gewährsmann als Didymos. Seine Kommentare haben die altalexandrinische Form engen Anschlusses an den Wortlaut des Schriftstellertextes, wie sie sich auch in den Cicerokomentaren des Asconius findet, und betonen sehr stark die Realexegese.¹⁰⁾ Grundlegend wurden für die Späteren auch die lexikalischen Sammlungen des Didymos, die sich auf Dichter, Historiker und Redner erstreckten und nach Schriftstellern und Litteraturgattungen angelegt waren;¹¹⁾ erwähnt

trachtung mit den Einzellauten begann (Longin. ad Hephaest. p. 81, 17 CONSBR.) und daß er von einem *metrum choriakon heptasyllabon* redete (Atil. Fortunat. p. 302, 20 KEIL).

¹⁾ Siehe o. Bd. 179, 3: II 1, 208; R. REITZENSTEIN, *Gesch. d. griech. Etymologika* 187 f.

²⁾ Amm. Marc. XXII 16, 16; Macrobian. sat. V 18, 9; 22, 10; Suid. s. *Αίδυμος*.

³⁾ Suidas: *Αίδυμος Αιδύμων ταριχοπώλον, γραμματικὸς Ἀριστάρχου, Ἀλεξανδρεὺς, γεγονὼς ἐπὶ Ἀντωνίου καὶ Κικέρωνος καὶ ἕως Ἀυγούστου*. E. ROHDE, *Kl. Schr.* I 177 A.

⁴⁾ Suidas; Ath. IV 139 c; Son. op. 88, 37.

⁵⁾ Athen. IV 139 c; Quintil. I 8, 20.

⁶⁾ Die Kommentare zu den philippischen Reden bildeten den Schluß des ganzen Demostheneskomentars. Den Ertrag dieses Kommentars für die Geschichte des 4. Jahrh.

behandelt W. FLORIAN, *Studia Didymea historica ad saeculum IV pertinentia*, Diss. Leipz. 1908.

⁷⁾ Anders H. DIELS, *Berl. Klassikertexte I* (1904) XX; dagegen P. FOUCART (s. u. A. 10) 38 ff.

⁸⁾ Sehr nieder veranschlagt den wissenschaftlichen Wert der Didymoskommentare A. RÖMER, *Philol.* 67 (1908) 238 ff. 366 ff.

⁹⁾ Ueber die Aristophaneserklärung des Didym. J. STEINHAUSEN, *Kομωδοίμενοι*, Diss. Bonn 1910, 20 ff.

¹⁰⁾ H. DIELS, *Berl. Klassikertexte I* p. XII ff.; von der Arbeitsweise des D. sucht P. FOUCART, *Mémoires de l'institut national de France* 39, 1 (1909) 31 ff. eine Vorstellung zu geben; F. LEO, *Gött. Nachr.* 1904, 254 ff.

¹¹⁾ S. NABER zu Phot. lex. (Leiden 1864) I 9 nimmt an, daß erst der Schüler des Di-



werden *λέξεις τραγικαί, κωμικαί*, Hauptquellen der Lexikographie in der Kaiserzeit, *περὶ διεφθορίας λέξεως*,¹⁾ *περὶ ἀπορουμένης λέξεως* (d. h. Wörter mit zweifelhafter Bedeutung), *λέξεις τροπικῆ* (dieses ein rhetorisches Lexikon). — Zur Grammatik im engeren Sinn gehörten die Bücher *περὶ δοξογραφίας*, *περὶ παθῶν* und *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίους ἀναλογίας*.²⁾ Für die Litteraturgeschichte von Bedeutung war sein Buch *περὶ λυρικῶν ποιητῶν*, in dem von den einzelnen Gattungen der Poesie, Hymnos, Elegie, Dithyrambos, Paian, und ihren Hauptvertretern gehandelt war, eine Quelle für Athenaios XIV bis XV und für die Chrestomathie des Proklos.³⁾ Für die Geschichte der Kunstformen ist interessant, daß Didymos in seinen *Σύμμικτα συμποσιακά* die von Aristoxenos und Timachides (s. o. S. 254) in die Litteratur eingeführte Form des gelehrten Tischgesprächs *de omni re scibili* wieder aufnimmt; er ist damit Vorgänger des jüngeren Herakleides, des Plutarchos und Athenaios, aber auch der Buntschriftstellerei der Pamphila, des Favorinus, Gellius, Aelianus geworden. — Endlich schrieb Didymos noch ein Werk über Sprichwörter (*περὶ παροιμιῶν*), die Grundlage der auf uns gekommenen griechischen Sprichwörteransammlungen, über seltene und seltsame Sagen mit euhemeristischer Erklärung (*ξένη ἱστορία*), über die Gesetzestafeln des Solon (*περὶ τῶν ἀξόνων τῶν Σόλωνος ἀντιγραφὴ πρὸς Ἀσκληπιάδην*)⁴⁾. Die Schrift gegen Ciceros Bücher *de republica*, gegen die dann wieder Suetonius den Cicero verteidigt, scheint von dem jüngeren (Claudius) Didymus, der vielleicht auch ein Hippokrateslexikon schrieb,⁵⁾ zu sein. — Schüler des Didymos sind Herakleides Pontikos der Jüngere, der Verfasser schwerverständlicher, gelehrter Miszellen mit dem Titel *Λέσγαι*,⁶⁾ eines Lehrgedichtes in Hendekasyllaben, Apion und Theon.

Die Fragmente gesammelt von M. SCHMIDT, *Didymi Chalcenteri fragm.*, Lips. 1854. Dazu Reste des Kommentars zu Demosthenes aus Pap. Berol. 9780 von H. DIELS und W. SCHUBART, *Berliner Klassikertexte* 1, Berl. 1904; ebenda Bruchstücke eines Speziallexikons zu Dem. Aristocratea. — A. LUDWIG, *Aristarchs Homerische Textkritik nach den Fragmenten des Didymos I* (Leipz. 1884) 177 ff. — WILAMOWITZ, *Eur. Herakl. I* 157 ff. — Ueber die sogen. Scholia Didymi s. Bd. I 79, 3.

Didymos, Theon, aus den verschiedenen *λέξεις* seines Lehrers ein alphabetisch geordnetes Lexikon angelegt habe. Das durch E. MILLER, *Mél.* 399—406 bekannt gewordene *Lex. Platonium* hat nicht diesen Didymos, sondern den philosophischen Eklektiker Areios Didymos zum Verfasser.

¹⁾ Ueber diese Schrift J. WACKERNAGEL, *De pathologiae veterum initiis*, Diss. Basel 1876 p. 34 ff.

²⁾ Die Fragmente dieser Schrift auch in *Grammaticae Rom. fragm.* I 447 ff. FUNAIOLI.

³⁾ Aehnliche Werke litterarhistorischen Inhaltes erschienen etwas vor Didymos von dem Grammatiker Dionysios aus Phaselis, dessen Buch *περὶ ποιητῶν* im Leben des Nikandros angeführt wird (s. L. COHN, *Realenz.* V 984), ferner von dem Rhetor Amphikrates, dessen Buch *περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν* Athen. XIII 576 c und Diog. Laert. II 101 zitieren (dieses Amph. scheint mit Recht C. MÜLLER, *FHG* IV 300 mit dem gleichnamigen Rhetor bei Plutarch. *Lucull.* 22 zu identifizieren; seines Schwulstes

wegen tadelt ihn Auct. π. ἔψ. 3, 2; s. a. o. S. 292 A. 3). Von Didymos oder einem zeitgenössischen Dichter rührt auch die Einteilung der Oden in *παρασκευαί, ἑποθετικαί, προπεμπτικαί, προσφωνητικαί* her, von der sich Spuren in den Scholien, namentlich zu Horaz, finden; s. W. CHRIST, *Horatiana*, Münch. Ak. Sitz.ber. 1893, 103.

⁴⁾ Asklepiades von Alexandria, über den s. L. COHN, *Realenz.* II 1631.

⁵⁾ Didym. fr. ed. M. SCHMIDT p. 24 ff.

⁶⁾ Siehe o. S. 252; Suid. s. *Ἡρακλ. Πορτικῶς* enthält manche Verwirrung; statt *Ἀπείωνος* vor, woraus sich ein Streit zwischen den zwei Schülern des Did., Herakl. und Apion, ergeben würde. Siehe a. J. F. MARCKS, *Symbolae ad epistologr. Gr.* 18 f. Suidas: *ἔγραψε μέγαν Σατρικῶν ἦτοι Φαλακκίῳ βιβλία γ' δυσσεμήνηντα καὶ πολλὴν τὴν ἀπορίαν ἔχοντα προβαλλομένων ζητημάτων, ἀτὰρ λέσγας ἐκάλεσεν*. Eustathios benützt den Her. öfter.



543. Zeitgenosse des Didymos¹⁾ ist Tryphon von Alexandria,²⁾ Sohn des Ammonios, der Vollender der griechischen Dialektforschung nach der Richtung der volkstümlichen wie der litterarischen Dialekte.³⁾ In der Etymologie steht er auf dem modernen Standpunkt des Philoxenos; dahin gehört seine Schrift *περὶ παθῶν*, aus der uns wie aus der *περὶ πνευμάτων* dürftige Auszüge erhalten sind.⁴⁾ Von seinen lexikographischen Arbeiten ist neben *περὶ ἑλληνισμοῦ*⁵⁾ ein Onomastikon (*περὶ ὀνομασιῶν*) bemerkenswert, d. h. Erläuterung von Wortgruppen in sachlicher Anordnung; einzelne Kapitel, z. B. über Ausdrücke der Dichtkunst, Musik, Instrumentenkunde, Zoologie (*περὶ ζώων*), Botanik (*περὶ φυτικῶν* oder *φυτῶν ἱστορία*) treten in unserer Überlieferung hervor. Eine Reihe von Abhandlungen über einzelne Gegenstände der Sprachwissenschaft (Wortbildung, Flexionslehre von Nomen und Verbum, Orthographie) führt Suidas an. Jetzt besitzen wir auf einem ägyptischen Papyrus (F. G. Kenyon, *Classical texts from papyri*, London 1891) den Schluß einer *τέχνη γραμματικῆ* des Tryphon; er ist aber so trivial, daß er schwerlich etwas mit dem berühmten Grammatiker zu tun hat. Auch ob das unter Tryphons Namen überlieferte Buch über Tropen (L. Spengels *Rhetores Graeci* III 191 ff.) mit lauter homerischen Beispielen⁶⁾ von ihm herrührt, ist zweifelhaft; Suidas erwähnt allerdings von Tryphon eine Schrift *περὶ τρόπων*. — Auch Tryphons Sohn oder Schüler Dionysios schrieb *περὶ ὀνομάτων*.⁷⁾

Die Fragmente gesammelt von A. v. VELSEN, Berol. 1853, vermehrt von E. SCHWABE, *Aelii Dionys. et Pausan. Atticistarum fragmenta* (Lips. 1890) p. 69 ff. und G. PASQUALI, *Herm.* 45 (1910) 465 ff.

544. Sohn des oben S. 204 erwähnten Grammatikers Artemidoros von Tarsos ist Theon unter Augustus und Tiberius, der Vorgänger des Apion auf dem grammatischen Lehrstuhl in Alexandria.⁸⁾ Er hat für die Kritik und Exegese des Theokritos, Apollonios, Kallimachos, Lykophron, Nikandros Ähnliches wie Didymos für Homer und die Dichter der klassischen Zeit geleistet. Unsere Scholien zu Apollonios gehen teilweise auf ihn zurück. Nach dem Brief, den Hesychios seinem Glossar vorausschickt, hat er auch Glossen zu den Tragikern und Komikern verfaßt, wahrscheinlich in der Art, daß er die einzelnen *Λέξεις* des Didymos in ein alphabetisch geordnetes Gesamtlexikon brachte.⁹⁾ Als Pindar-erklärer wird er Oxyrhynch. pap. V 83 genannt.

¹⁾ Tryphons Orthographie ist vor dem Iliaskommentar des Didymos entstanden, aber seine Schrift *περὶ ἐπιρροημάτων* wendet sich gegen Didymos (R. REITZENSTEIN, *M. Terent. Varro* und *Ioh. Mauropus* von Euchaita, Leipz. 1901, 87. 92).

²⁾ Suidas u. *Τρόπων*. Vgl. S. NABER zu *Phot. lex.* I 75 ff.; C. A. BARR, *Leipz. Stud.* 8 (1885) 108.

³⁾ Einzelne Titel waren: *περὶ τῆς Ἑλληνικῆς διαλέκτου* (*περὶ ἑλληνισμοῦ*) *καὶ Ἀργείων καὶ Ἱμεραίων καὶ Πηγίων καὶ Λοκίων καὶ Συρακοσίων, περὶ πλεονασμοῦ τοῦ ἐν τῇ Αἰολίδι διαλέκτῳ* (7 Bücher), *περὶ τῶν παρ' Ὀμηρῶν διαλέκτων καὶ Σιμωνίδῃ καὶ Πινδάρῳ καὶ Ἀλκμαῖνι καὶ τοῖς ἄλλοις λυρικοῖς*. Siehe a. L. COHN

in I. Müllers Handbuch II 1³ 582 f.

⁴⁾ In *Cod. Matrit.* 95 fol. 148—150; s. P. EGENOLFF, *Die orthoepischen Stücke der byzantin. Litteratur I*, Mannheimer Progr. Leipz. 1887, 26.

⁵⁾ Versuch, die Stoffeinteilung von *π. ἑλλ.* zu bestimmen, B. A. MÜLLER, *De Asclepiade* *Myrl.* 37, 71.

⁶⁾ Vgl. *Ps. Plut. vit. Hom.* 16 ff.

⁷⁾ *Ath.* VI 255 c; IX 503 c; XIV 641 a.

⁸⁾ Suidas u. *Ἀπίων*: ἦν δὲ διδάσχος *θέου τοῦ γραμματικοῦ*, was wohl auf den Lehrstuhl in Alexandria geht. Vgl. F. SUSEMILH, *Al. Litt.* II 215 ff.

⁹⁾ So S. A. NABER, *Phot. lex.* I 9.



Die Fragmente gesammelt von C. GIESE, De Theone grammatico eiusque reliquiis, Münster 1867.

545. Pamphilos aus Alexandria,¹⁾ ein Aristarcheer, blühte in der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.²⁾ Sein Hauptwerk war ein Lexikon *περὶ γλωσσῶν ἤτοι λέξεων* in 95 Büchern, das, ähnlich dem lateinischen Lexikon des Verrius Flaccus, alle früheren lexikalischen Einzelarbeiten in sich aufnahm, eine Verbindung von Glossar und sachlichem Onomastikon, später unter Hadrian zuerst von Julius Vestinus und dann von Diogenianos in einen Auszug gebracht.³⁾ Der Plan des reichhaltigen Sammelwerkes rührte übrigens nicht von ihm, sondern von Zopyrion her, der auch als Verfasser der vier ersten Bücher genannt wird. Ob neben diesem Lexikon, das unter anderen auch von Athenaios⁴⁾ stark benützt worden ist, Pamphilos noch ein ähnliches, sachlich angeordnetes Sammelwerk, *Λειμών* (Wiese) betitelt, geschrieben hat, oder ob *Λειμών* nur ein anderer und richtigerer Titel des lexikalischen Werkes war, läßt sich nicht sicher entscheiden.⁵⁾ In dem *Λειμών* waren unter anderem die alten Mythen und die Verwandlungslitteratur unter sorgfältiger Anführung der Quellen behandelt.⁶⁾ Eine Schrift über Pflanzen in sechs Büchern (vermutlich ein botanisches Onomastikon ähnlich dem des Tryphon) führt Galenos an,⁷⁾ nicht ohne sich über den Grammatiker, der sich um die sachlichen Verhältnisse wenig, um so mehr aber um Namen und Ammenmärchen kümmerge, zu ereifern. Ob diese aber einen Teil des *Λειμών* bildete oder für sich abgesondert war, ob sie überhaupt von ihm herrührte,⁸⁾ ist bestritten.

Zeitgenossin des Pamphilos war die gelehrte Pamphila,⁹⁾ Tochter des Soteridas von Epidauros und Frau eines Grammatikers Soteridas oder Sokratidas (Suid. s. *Σωτηρίδας*), unter Nero eine berühmte Philologin. Ihre *σύμμικτα ιστορικὰ ὑπομνήματα* in 33 Büchern waren litterargeschichtliche Lesefrüchte der verschiedensten Art; sonst verfertigte sie zahlreiche Auszüge, z. B. aus Ktesias u. a.; ein Kuriosum ist ihr Buch *περὶ ἀφροδισίων*.

Des verwandten Inhaltes wegen sei hier noch erwähnt Amerias der

¹⁾ Suidas u. *Πάμφιλος* Ἀλεξ.; s. H. WEBER, Philol. Suppl. 3 (1867—78) 467 ff.; J. SCHÖNE-MANN, De lexicographis antiquis, Hannov. 1886; L. COHN in I. Müllers Handb. II 1³ 584 ff.

²⁾ Vgl. Ath. 642 e.

³⁾ Die Epitome des Diogenianos umfaßte bloß 5 Bücher, sie ist uns wesentlich erhalten im Lexikon des Hesychios. Reste in den Scholien des Gregorios von Nazianz nachgewiesen von E. NORDEN, Herm. 28 (1892) 625 ff.

⁴⁾ C. A. BAPP. Comment. in hon. Ribbeckii 253 ff.

⁵⁾ Verwandt waren das Sammelwerk *Παντοδαπὴ ἴλη* des Favorinus und das Pratum des Suetonius; vgl. A. REIFFERSCHIED, Suet. rell. p. 455, der den Leimon und das Lexikon des Pamphilos für ein Werk hält.

⁶⁾ Vgl. E. ODER, De Antonino Liberali, Bonn 1886, p. 46. Wer das Lexikon und den Leimon für verschiedene Bücher hält, muß bei Suidas interpungieren: *ἔγραψε λειμῶνα* (ἔστι δὲ ποικίλων περιούγι), *περὶ γλωσσῶν ἤτοι λέξεων βιβλία* 95.

⁷⁾ Galen. t. XI p. 794 Kühn: οὗτος (sc.

Πάμφιλος) μὲν ἐξ ἔγραψε (ἐξέγραψε vulgo, emend. Lobeck) βιβλία. Zuvor p. 793 sagt er von ihm: *μὴδ' ἑωρακώς τὰς βοτάνας ἐπεὶ ὧν διηγεῖται μῆτε τῆς δυνάμεως αὐτῶν πεπειραμένος, ἀλλὰ τοῖς πρὸ αὐτοῦ γεγραφοῦσιν ἄτασιν ἄνευ βασάνου πεπιστευκώς . . . πλήθος ὀνομάτων ἐφ' ἐξάσῃ βοτάνῃ προστιθείς*. Siehe dazu CHR. A. LOBECK, Aglaopham. 913 ff. Aus diesem Buch wahrscheinlich stammen die von M. WELLMANN, Herm. 33 (1898) 360 ff. gesammelten interessanten nichtgriechischen Pflanzennamen, die in den alphabetischen Dioskurides interpoliert sind, und die Pflanzenlisten bei Ps. Apuleius de herbis (M. WELLMANN, Realenz. V 1138 f.).

⁸⁾ A. BAUMSTARK, Jahrb. f. cl. Phil. Suppl. 21 (1894) 500 nimmt eine Namenverwechslung an.

⁹⁾ Suidas: *Παμφίλη Ἐπιδαυρία σοφή, θυγάτηρ Σωτηρίδου, ὃς λέγεται εἶναι καὶ τὰ συντάγματα, ὡς Διονύσιος ἐν τῷ λ' τῆς μουσικῆς ιστορίας, ὡς δὲ εἴτεροι γεγράφασι, Σωκρατίδα τοῦ ἀνδρός αὐτῆς· ιστορικὰ ὑπομνήματα κτλ.* Die Fragmente bei C. MÜLLER, FHG III 520—2.



Makedonier aus unbekannter Zeit,¹⁾ von dem Athenaios und Hesychios mehrere Glossen anführen, darunter auch makedonische aus der Heimat des Glossographen. Neben Ἐθνικαὶ (d. h. keinem städtischen Dialekt angehörigen) γλῶσσαι gab es von ihm ein pharmakologisch-kulinarisches Onomastikon *Πιζοτομικόν*.

546. Apion, Poseidonios' Sohn, der sich selbst *Πλειστονίκης*²⁾ nannte, von Kaiser Tiberius *cymbalum mundi*, von Plinius *propriae famae tympanum*,³⁾ von anderen *Μόγθος* genannt wurde,⁴⁾ Schüler des Apollonios Archibiu und des Didymos (der ihn auch adoptierte), war Nachfolger des Theon in der Vorstandschaft der alexandrinischen Schule, hat aber deren solide wissenschaftliche Traditionen ins Wanken gebracht. Eitelkeit und Sensationsbedürfnis veranlaßten ihn, Wandervorträge zu halten, in denen gelehrte Curiosa, interessante Problemstellungen und Observationen mit reinem Schwindel zusammenwirkten, ihn in den Geruch eines ausnehmend geistreichen und gelehrten Mannes zu bringen.⁵⁾ Als Haupt der Antisemitenpartei in Alexandria führte er das Wort bei einer Gesandtschaft an den Kaiser Caligula; auf seine Beschuldigungen antwortete später Iosephos in der uns erhaltenen Schrift *κατὰ Ἀπίωνος*. Seine *Αἰγυπτιακά* in fünf Büchern, aus denen Gellius V 14 die rührende Erzählung von Androklos und dem Löwen mitteilt, sind für Römer (z. B. Tacitus) und Griechen (Plutarchos) Hauptquelle über Geschichte auch der Juden geworden,⁶⁾ scheinen im übrigen die Tendenz einer Ausgleichung zwischen griechischen und ägyptischen Religionsvorstellungen verfolgt zu haben.⁷⁾ Von seinen grammatischen Schriften waren am angesehensten die *Γλῶσσαι Ὀμηρικαί*, die bald nach ihm Apollonios der Sophist in das noch erhaltene Homerlexikon verarbeitet hat (s. Bd. I 80); von ihnen haben wir Auszüge.⁸⁾ Apion gab sich zwar für einen Aristarcheer aus; daß aber ein Phantast, der in den zwei ersten Buchstaben der Ilias *MII* eine Andeutung der Buchzahl (48) der beiden homerischen Epen findet,⁹⁾ von aristarchischer Philologie weit entfernt ist, versteht sich. Von sonstigen Schriften kennen wir die Titel *περὶ τῆς Ρωμαίων διαλέκτου*, *περὶ τῆς Ἀπικίου τρυφῆς*, *περὶ μάγου*, de *metallica disciplina*. Über die grammatische Tätigkeit des Chairemon s. o. § 515 a. E.

547. Andere Grammatiker aus dem Anfang der römischen Kaiserzeit sind: Aristonikos, Verfasser der Bd. I S. 79. 122 erwähnten Schriften

¹⁾ G. WISSOWA, Realenz. I 1829 setzt ihn in die alexandrinische Zeit und vor Aristarchos. Die Reste bei O. HOFFMANN, Die Makedonen 2 ff.

²⁾ So nennt er sich auf einer Inschrift des Memnonkolosses, auf dessen Schenkel er sich verewigt hat, W. DITTENBERGER, Or. Gr. inscr. nr. 662. Die Notiz des Iosephos, daß Ap. aus Oasis stamme, bezweifelt H. WILLRICH, Juden und Griechen vor der makkab. Erhebung, Gött. 1895, 172 ff., der ihn für einen Griechen hält.

³⁾ Plinius n. h. proem. 25.

⁴⁾ Suidas u. *Ἀπίων*, K. LEHR, Quaest. epicae p. 1—34; TH. MOMMSEN, Röm. Gesch. V 2519.

⁵⁾ Ueber A. im ganzen A. v. GUTSCHMID, Kl. Schr. IV 356 ff.; L. COHN, Realenz. I 2803; die Fragmente FHG III 506—516.

⁶⁾ Ueber die Benützung durch Plinius handelt A. v. GUTSCHMID, Kl. Schr. IV 366 ff. Suidas nennt auch eine *ἱστορία κατὰ ἔθνος*, womit die *Αἰγ.* gemeint sind (anders A. v. GUTSCHMID a. a. O. 368 f.).

⁷⁾ M. WELLMANN, Herm. 31 (1896) 221 ff.

⁸⁾ Siehe o. Bd. I 80, 3. 5. Daß die von Eustathios aus einem angeblich von Apion und Herodoros verfaßten Buch angeführten Homererklärungen mit unsern Homorscholien aus gleicher Quelle geflossen sind, hat K. LEHR, De Aristarchi studiis Homericis 364 ff. erwiesen. Siehe a. dens., Quid Apio Homero praestiterit in Quaest. epicae 1—34.

⁹⁾ Sen. ep. 88, 40. Die Spielerei erinnert an die Isopsephen des gleichzeitigen Leonidas von Tarent (s. o. S. 252).



über die Zeichen der aristarchischen Textrezension des Homer und Hesiod, ferner von Kommentaren zu Homer und Pindar, einer Schrift *περὶ ἀσυντάκτων ὀνομάτων* und *περὶ τοῦ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ Μουσείου*;¹⁾ Apollonios Archibiu, der Lehrer des Apion, aber nicht Verfasser des uns erhaltenen späteren Homerlexikons;²⁾ Herakleon aus Ägypten³⁾, angesehener Erklärer des Homer und der Lyriker, dessen Werke exzerpiert wurden von Claudius Didymus; dieser wieder schrieb *περὶ τῶν ἡμαρτημένων παρὰ τὴν ἀναλογίαν Θουκυδίδῃ*, und aus seiner Schrift *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίους ἀναλογίας*⁴⁾ ist ein interessantes, Latein und Griechisch vergleichendes Fragment bei dem lateinischen Grammatiker Priscianus *De figuris numerorum* T. III p. 411 K. erhalten;⁵⁾ Dorotheos aus Askalon, unter Augustus und Tiberius, verfaßte eine *Λέξεων συναγωγή* oder *Ἀττικαὶ λέξεις* und ein noch von Photios gelesenes alphabetisches Lexikon *περὶ τῶν ξένως εἰρημένων λέξεων*.⁶⁾ Epaphroditos aus Chaironeia, gestorben in Rom unter Nero, war im Haus des Grammatikers Archias in Alexandria aufgezogen worden, dann in den Besitz des Praefectus Aegypti Mettius Modestus gekommen, der ihn freiließ; er dozierte dann in Rom und hat es zu großem Reichtum, einer stattlichen Bibliothek von 30000 Rollen und zu einem Ansehen gebracht, von dem seine noch erhaltene Porträtstatue in Rom Zeugnis gibt; seine Kommentare zu Homer, dem hesiodischen Schild, Kallimachos' *Ἄϊτια*, sein Lexikon und seine Schrift *περὶ στοιχείων* sind von Späteren (Homer-scholien, Steph. Byz., Etymologica) viel benützt worden.⁷⁾ Ptolemaios von Askalon und Alexion⁸⁾ werden oft zusammen genannt als Homererklärer; Herakleides von Miletos (um 100) ist ein Vorläufer des Herodianos und Verfasser einer *καθολικὴ προσῳδία* und eines Buches *περὶ δυσκλίτων ῥημάτων*;⁹⁾ Lukillos aus Tarrha auf Kreta¹⁰⁾ ist Kommentator des Apollonios, Sammler von Sprichwörtern, vielleicht auch Verfasser der seinen Namen tragenden Epigramme der Anthologie. — Auch die erhaltene kleine Schrift eines sonst unbekanntem Grammatikers Lesbonax über grammatische Figuren (*περὶ σχημάτων*) gehört wahrscheinlich dem 1. Jahrhundert n. Chr. an.¹¹⁾ Sie bietet ein Verzeichnis ungewöhnlicher Sprachgebräuche mit homerischen Beispielen, teils nach Dichtern, teils nach griechischen Stämmen benannt (*σχῆμα Πινδαρικόν, Χαλκιδικόν* usw.) und scheint ein Niederschlag stoischer Homerinterpretation zu sein.¹²⁾

¹⁾ L. COHN, *Realenz.* II 964 ff.

²⁾ Vgl. M. H. E. MEIER, *Opusc.* II 53 f. L. COHN, *Realenz.* II 135 f. In dem Einleitungsbrief des Hesychios Alex. wird *Ἀπολλώνιος ὁ τοῦ Ἀρχιβίου* als Homerlexikograph genannt.

³⁾ H. DIELS, *Doxogr.* 91 ff.

⁴⁾ In dieser Schrift war die römische Sprache als eine mit dem äolischen Dialekt verwandte Abart der griechischen erwiesen.

⁵⁾ Von ihm zu unterscheiden ist Didymos der Musiker, Verfasser der oben S. 50, 8 genannten musikalischen Schrift. Siehe L. COHN, *Realenz.* V 472 f.

⁶⁾ Vgl. W. FIELITZ, *De Atticorum comoedia bipartita*, Bonn 1866, 51.

⁷⁾ L. COHN, *Realenz.* V 2711 ff.

⁸⁾ R. BERNDT, *De Charete Chaeride Ale-*

xione grammaticis II, Progr. Königsberg 1906, gibt die Fragmente des Al.

⁹⁾ L. COHN, *De Heraclide Milesio grammatico*, in *Berl. Stud.* 1 (1884) 603—718, und W. FRYE, *De Heraclidae Milesii studiis Homericis*, in *Leipz. Stud.* 6 (1883) 93 ff. Die meisten Fragmente sind uns durch Eustathios erhalten.

¹⁰⁾ Steph. Byz. unt. *Τάρρα*; s. o. S. 252, 7 und A. HILGARD, *Schol. in Dionys. Thr. praef. XXXV*. Reste seiner Schrift *περὶ γραμμάτων* und eine Verteilung der Arten der *τέχνη* von ihm finden sich in den Scholien zu Dionysios Thrax.

¹¹⁾ W. SCHMID, *W.schr. f. kl. Philol.* 17 (1900) 404 ff.

¹²⁾ Ed. princeps von L. C. VALCKENAER hinter



548. Nachdem die wichtigsten Philologen mit ihren Werken vorgeführt sind, empfiehlt es sich, einen Überblick über die gesamten philologischen Leistungen dieser Periode zu geben. Hinsichtlich der Konstitution der Klassikertexte ist man über die großen Alexandriner nicht hinausgekommen; die Kontroversen über Aristarchos' homerische Textkritik haben zu einer Neugestaltung des Homertextes nicht geführt, und für andere Klassiker ist an eine solche überhaupt nicht gedacht worden. Von hellenistischen Texten scheinen nur die Bukoliker einer wissenschaftlichen Sammlung und Rezension bedurft zu haben, die von Artemidoros geliefert worden ist. — Auch in der Klassikerehexese haben Aristarchos, Kallistratos, Diodoros, Aristodemos, Krates von Mallos fast alles geleistet, und Didymos faßt nur zusammen. Neu hinzu kommen die Kommentare des Apollodoros zum Schiffskatalog, zu Sophron und Epicharmos, ein Euripideskommentar von Soteridas, dem Mann der Pamphila (Suid. s. *Σωτηρίδας*), Pindarkommentare von den Bd. I S. 234 genannten hellenistischen Grammatikern, ferner von Chairis, von Artemon (zu den sizilischen Oden), von Theon; der Kommentar des Timachides zu Euripides' *Medeia*, der des Alexandros Polyhistor zu Alkman und Korinna; ferner Kommentare zu den Dichtern der alexandrinischen Zeit (Kallimachos, Lykophron, Theokritos, Aratos, Nikandros, Apollonios Rhodios), meist von Theon, und einer zu Menandros' *Κόλαξ* von Timachides; einen Kommentar zum ganzen Menandros haben erst Didymos und Soteridas (unter Tiberius) geschrieben. Den Prosaikern ist die exegetische Arbeit der Philologie in dieser Periode wenig zugute gekommen; Sichereres wissen wir hier nur von Didymos' Demostheneskommentar.¹⁾ Charakteristisch für die vorchristlichen Kommentare ist die sehr gründliche und gelehrte Realexegese. Der Exegese dienen auch Monographien zu einzelnen Schriftstellern, wie sie von den älteren Peripatetikern geliefert waren, oder zu einzelnen Partien eines Schriftstellers (Apollodoros über den Schiffskatalog, Kallias über die *λεπὰς* bei Alkaios, Asklepiades von Myrleia über den Nestorbecher, Ptolemaios Pindarion über *Οὔτις* und über *Asteropaios* bei Homer), weiterhin Abhandlungen über Realien (Ammonios *περὶ τῶν Ἀθήνησιν ἐταιρίων* für die Exegese der Redner und der Komiker von Bedeutung, ebenso die Schriften über die *κωμωδοῦμενοι* von Ammonios, Herodikos, Antiochos;²⁾ Ptolemaios *ὁ ἐπιθέτης περὶ τῶν παρ' Ὀμήρω πηληγῶν*, Neoteles *περὶ τῆς κατὰ τοὺς ἥρωας τοξείας*, Dioskurides³⁾ *περὶ τοῦ τῶν ἡρώων καθ' Ὀμηρον βίου*, von Athenaios benutzt, *Ἰθάκη θεατρικὴ ἱστορία*), litteratur- und stilkritische und -vergleichende Schriften (Ptolemaios Pindarion über Homers Stil, Dionysodoros, ein Aristarchschüler *περὶ τῶν παρὰ τοῖς τραγωδοῖς ἡμαρτημένων*, Menekrates von Nysa *σύγκρισις Ὀδυσσεύς καὶ Ἰλιάδος*, Ammonios *περὶ τῶν ὑπὸ Πλάτωνος μετεγνευμένων ἐξ Ὀμήρου*,⁴⁾ beide benützt vom Auctor *περὶ ὕψους*, Tyrannion *ὅτι διαφρονῶσιν οἱ νεώτεροι ποιηταὶ πρὸς Ὀμηρον*, Aretades aus dem 2. Jahr-

seinem Ammonius (Lugd. Bat. 1739); dann mit Vorrede, Kommentar, Quellenuntersuchung und Vermutungen über Lesbonax' Person und Zeit von R. MÜLLER, Leipz. 1900.

¹⁾ Siehe Bd. I 464, 12 für Thukydides.

Handbuch der klass. Altertumswissenschaft. VII, 2. 5. Aufl.

²⁾ J. STEINHAUSEN, *Κωμωδοῦμενοι*, Diss. Bonn 1910.

³⁾ Siehe Bd. I 80, 8; 81, 1; oben S. 285 A. 6.

⁴⁾ Daher wahrscheinlich auch Procl. ad Plat. romp. I 154 ff. 163 ff. KROLL.



hundert v. Chr. über Plagiate d. h. *περὶ συνεμπιπώσεως*),¹⁾ litterarhistorische Darstellungen (Didymos *περὶ λυρικών*, Dionysios von Phaselis und Aristokles *περὶ ποιητῶν*, Amphikrates *περὶ ἐνδόξων*, Demetrios *περὶ ὁμωνύμων*, Asklepiades von Myrleia über Geschichte der Philologie). Auch in die Gebiete der Geographie, Volkskunde, astronomischen Mythologie, Botanik, Paradoxographie, Chronologie, Kunstgeschichte, politischen Geschichte exkurriert die Philologie mit Werken wie Philostephanos und Dionysodoros *περὶ ποταμῶν*, Didymos und Dionysodoros *περὶ παροιμιῶν*, Parmeniskos' Schrift über Astronomisches,²⁾ Asklepiades' *Sphaera barbarica*, Juba *περὶ γραφικῆς* und seinen botanischen Schriften, Didymos' *ξένη ἱστορία*, Apollodoros' Chronik, Asklepiades' von Myrleia *Βιθυνιακά* und *περὶ ἡγῆσις Τουρθητανίας*, Nikandros von Thyateira über die attischen Demen, Philomnestos *περὶ τῶν ἐν Ῥόδῳ Σμυρθείων* (FHG IV 477). — Der Schriftstellerexegese dienen bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. auch die Lexika (*γλῶσσαι*, *λέξεις*), die ohne alphabetische Anordnung zu sein pflegen, wie die allgemeinen Lexika von Timachides, Amerias, Kleitarchos von Aigina, Philoxenos; daneben Dialektlexika, wie sie Hermonax für den kretischen, Apollodoros von Athen, Theodoros, Nikandros von Thyateira und Demetrios Ixion für den attischen Dialekt, Diodoros für das Westgriechische (*Ἰταλικαὶ γλῶσσαι*) geschrieben haben, dann Speziallexika für einzelne Schriftsteller: für Homer von Philoxenos, von Apion und Herodoros, aus denen dann Herennios Philon, aus diesem wieder der uns erhaltene Apollonios Sophistes schöpft, für die Tragiker und die Komiker von Didymos und Theon, für die Dichtersprache überhaupt von Didymos (*τροπικὴ λέξις*), für Hippokrates teils von Medizinern, teils von Philologen.³⁾ Die Lexikographie zu Platon beginnt erst in der späteren Kaiserzeit mit Boethos.⁴⁾ Alle diese Leistungen faßt dann das Riesenlexikon des Pamphilos zusammen. Neben den Lexika im engeren Sinn stehen die Onomastika in sachlicher Anordnung (Tryphon, Amerias) und die Etymologika, die auf Darlegung der richtigen Wortableitung angelegt sind (Demetrios Ixion, Philoxenos). Ein neuer Typus von Lexika entsteht seit Einsetzen der attizistischen Bewegung im 1. Jahrhundert v. Chr.: die rhetorischen Lexika, die den um attische Eleganz des Ausdrucks bemühten Epigonen das klassische und einwandfreie Wort- und Phrasenmaterial aus den attischen Klassikern, besonders den zehn kanonischen Rednern zur Verfügung stellen; von ihnen ist weiter unten zu handeln.

Durch die Kontroverse über Analogie und Anomalie und die neue Wendung, die sie seit der Reform der Etymologie um das Jahr 100 v. Chr. gewonnen hatte, waren der Einzelforschung eine Menge von Problemen gestellt. Das gegebene Sprachmaterial in Litteratur und Dialekten mußte

¹⁾ F. SUSEMIHL, Al. Litt. II 168; E. HEFERMEHL, Rh. Mus. 61 (1906) 286; W. CHRIST, Philol. Stud. zu Clemens Al. (Münch. Ak. Abh. 1900) 16 ff.

²⁾ F. SUSEMIHL, Alex. Litt. II 163.

³⁾ Das früheste Hippokrateslexikon, von dem wir wissen, verfaßte der Grammatiker Xenokritos von Kos in frühptolemäischer Zeit, ein alphabetisches der Empiriker Glaukias

um 180 v. Chr., *λέξεις Ἰπποκράτους* Euphorion, Antigonos von Alexandria (SUSEMIHL, Al. Litt. II 194), der Epikureer Demetrios Lakon (W. CRÖNERT, Kolotes und Menedemos 107 f.), vielleicht Didymos d. J. Unsliegt aus dieser Periode der Auszug aus Erotianos vor (s. Bd. I 598).

⁴⁾ Das angebliche Platonlexikon des Didymos ist pseudepigraph: L. COHN, Realenz. V 464 f.



nach der von Aristophanes schon gewiesenen Richtung durchforscht werden, um die empirisch vorhandenen Formtypen zu sammeln und zu Ableitungs- und Flexionsklassen¹⁾ zu gruppieren, um die lautlichen Veränderungen (*πάθη*), die in den Dialekten oder im Ablauf der Ableitung und Flexion eintreten, feztustellen.²⁾ Daraus mußte sich ergeben, wie weit die Lehre von der Analogie durchführbar sei. Interessant ist, daß in die im großen Stil betriebenen dialektologischen Forschungen auch die römische Sprache einbezogen worden ist, über die man seit Hypsikrates³⁾ bei Griechen und Römern der Meinung war, sie sei eine Abart des äolischen Dialektes; Tyrannion, Philoxenos und Claudius Didymos haben über sie geschrieben.

Die wissenschaftliche Pathologie hat denselben Mann zum Begründer, der auch die Dialektologie geschaffen hat, Tryphon, einen eifrigen Analogisten. Ihm ist die Pathologie Hilfsdisziplin der analogistischen Theorie; sie soll die Abweichungen von der analogistischen Normalform (*πάθη*) aus Dialekteinflüssen erklären. Über Dialekte schrieben außer Tryphon: Artemidoros von Tarsos (Dorisch), Demetrios Ixion (Alexandrinisch) und die obengenannten Dialektlexikographen; über „verderbte Sprache“ Juba und Didymos, über *πάθη* Tryphon und Didymos; über Analogie Tryphon, Parmeniskos und der Lateiner Staberius Eros; über Ableitung (*περὶ παρωρύμων*) Tryphon; über die Redeteile im ganzen Dionysodoros und Tyrannion. Fast alle einzelnen Redeteile hat Tryphon monographisch behandelt (Artikel, Pronomen, Adverbium, Präposition, Partizipium, Konjunktionen); über die Konjunktionen schrieben auch Poseidonios, der Vorleser des Aristarchos, und Chairemon (über *σύνδεσμοὶ παραπληρωματικοί* Apoll. de conl. p. 248, 1 Schneider), über die Präpositionen Demetrios Ixion. Eine Menge von Schriften betreffen einzelne Teile der Laut- und Formenlehre: die homerische (Ammonios, Ptolemaios von Askalon) und die attische Prosodie (Tryphon), die Lehre von den Quantitäten (*περὶ ποσοτήτων* Dionysios Thrax), den Spiritus (*περὶ πνευμάτων* Tryphon), von unzulässigen Lautverbindungen (*περὶ ἀσυντάκτων ὀνομάτων* Aristonikos), von der Vokalverschmelzung (*περὶ συναλοιφῆς* Ptolemaios von Askalon), die Komparativbildung (*περὶ ὀνομάτων συγκριτικῶν* Tryphon), Verballexion (*περὶ συζυγιῶν* Philoxenos), Verba enclitica (Tryphon), Verba auf *μ* (Philoxenos, Demetrios Ixion). Über Besonderheiten der syntaktischen Formen (*περὶ σχημάτων*) schrieb Tryphon und in einer erhaltenen Schrift (s. o. S. 336) Lesbonax.

549. Alle diese scheinbar so weltfremden philologischen Einzel Forschungen haben Bezug auf zwei praktische Fragen: wie soll man schreiben? und wie soll man sprechen im gebildeten Verkehr? d. h. die Fragen der *ὀρθογραφία* und des *ἑλληνισμός*. Schon Tryphon, dann Tyrannion und Didymos schrieben *περὶ ὀρθογραφίας*, wobei es

¹⁾ Ueber die Zahl der Flexionsklassen waren die Anschauungen geteilt: je strengerer Analogist einer war, desto mehr setzte er an, um möglichst wenige Abweichungen vom *κατῶν* anerkennen zu müssen. Dionysios von Sidon, der Schüler des Aristarchos, nahm 71 *κατῶν* an, darunter 47 für die Nominalflexion (Varro de ling. lat. X 10), für die Aristokles nur 14,

Parmeniskos nur 8 Klassen anerkannten.

²⁾ J. WACKERNAGEL. De pathologiae veterum initiis, Diss. Basel 1876.

³⁾ Gramm. Rom. fr. I 107 FUNAIOLE; Varro Gramm. fr. 45. 71 Görz; de ling. Lat. V 25. Die Verwandtschaft der Römer mit den Aeolern suchte man auch aus den Institutionen zu beweisen: Dionys. Hal. Ant. R. 120 ff.; Ath. X 425a.



sich nicht sowohl um adäquate schriftliche Wiedergabe der in der lebenden Sprache existierenden Wortbilder als um die korrekte Schreibung der unter Umständen von der lebenden Sprache abweichenden Wörter der gebildeten Litteratursprache handelt. Die Forderung des *ἐλληρίζειν* geht auf Aristoteles zurück, und um Feststellung einer Normalsprache, des *ἐλληνισμός* im Gegensatz zum *σολοικισμός* und *βαρβαρισμός*, haben sich namentlich die stoischen Grammatiker bemüht. Je mehr die *Κοινή* in der hellenistischen Zeit sich von der alten Sprache im einzelnen entfernte, desto dringender mußte das Bedürfnis nach einer Norm für die griechische Prosa werden; *περὶ ἐλληνισμοῦ* schreiben Tryphon, Philoxenos, Seleukos, Ptolemaios von Askalon. Für die zentrale Bedeutung des Homer ist bezeichnend, daß Ptolemaios Pindarion meinte, die homerische Sprache sollte als Grundlage der gebildeten Verkehrssprache (*συνήθεια*) gelten.¹⁾ Andere verwiesen auf die Sprache des Lebens selbst, die aber schwer fest zu fassen war. Da lag es näher, auf den attischen Dialekt, insbesondere die attische Prosa zurückzugreifen, auf den ja die hellenistische Litteratursprache in Laut- und Formenlehre in allem Wesentlichen zurückging. Wer zuerst diesen Weg gewiesen hat, wissen wir nicht, aber daß er von Anfang dieser Periode an schon ins Auge gefaßt worden ist, geht aus den zahlreichen Schriften über den attischen Dialekt und den Sammlungen attischer Wörter hervor, die wir seit Krates von Mallos und Aristophanes von Byzantion nachweisen können und die gewiß nicht ausschließlich als Hilfsmittel der Exegese gedacht sind. Neben dieser rein philologischen Richtung auf die attische Sprache hin läuft seit Ende des 2. Jahrhunderts die stilistische Reaktion gegen den Asianismus, die zu erneuter philologischer, rhetorischer und ästhetischer Bearbeitung der großen attischen Prosaiker, insbesondere der attischen Redner, des Thukydides und Platon führt. Schon in dieser Periode treten Philologie, peripatetische Ästhetik und attizistische Rhetorik nahe zusammen und führen zur Ausbildung einer klassizistischen Litterarästhetik, von der im nächsten Abschnitt die Rede sein wird; seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. ist dann die attizistische Richtung der Rhetorik für die Philologie die maßgebende geworden.

550. Mit Metrik hat sich die zünftige Philologie dieser Periode wenig abgegeben. Außer den oben S. 299 genannten Arbeiten wissen wir von einer Schrift des Philoxenos *περὶ μέτρων* (s. o. S. 330 A. 10) und einer dem Julius Cäsar gewidmeten des Tyrannion über das Skolienmaß.

Die Theorien der hellenistischen Schulmetrik²⁾ sind uns nur in ihren Einwirkungen auf die römische Metrik seit Varro und auf die späteren griechischen Handbücher erkennbar. Durchaus bezeichnend für diese älteren Metriker ist, daß sie keines der *ὑθμιζόμενα* außer der Sprache in ihre Betrachtung ziehen, überhaupt die Gesichtspunkte der Poesie, Musik und Tanz zusammenfassenden Rhythmik völlig ignorieren und lediglich die Bildung von Silbenschemata aus kurzen und *φύσει* oder *θέσει* langen Silben und

¹⁾ S. Emp. adv. math. I 202 ff. verspottet diesen Standpunkt; *περὶ τῆς Ὁμήρου συνήθειας* schrieb Zenodoros eine noch von Eustathios benützte Schrift (L. COHN, Realenz. VI 1475 f.).

²⁾ Die Grundzüge einer Geschichte der alten Metrik sind entworfen von R. WESTPHAL, Metrik der Griechen, 2. Aufl. (1867) I 1—232.



deren Verbindung zu regulären Versen¹⁾ ins Auge fassen und auf gewisse Regeln bringen (s. o. S. 51 f.). Von Anfang an treten uns zwei Richtungen entgegen. Die einen stellten die zwei gebräuchlichsten Metra, den daktylischen Hexameter und iambischen Trimeter, an den Anfang und suchten von diesen, nach Analogie der grammatischen Theorie von den ἀρχέγονα und παραγωγά, durch die Manipulationen der sogenannten Epiploke mit adiectio, detractio, concinnatio, permutatio alle übrigen Versmaße abzuleiten, so daß sie z. B. durch Zerschneidung des Hexameters in zwei Teile (τομαί) die Glieder des Pentameters und den Parömiacus entstehen ließen. Dieses ist das sogenannte ältere oder Derivationssystem, für uns zuerst vertreten durch Varro, auf griechischem Gebiet spurenweise bei Dionys. Hal. de comp. verb. 25 und in einem Papyrusfragment aus Oxyrhynchos,²⁾ das um 100 n. Chr. geschrieben ist; griechischer Ursprung ist zweifellos. Die andern gingen, indem sie die Theorie der Redeteile auf die Metrik übertrugen, von der Unterscheidung der wichtigsten Versfüße aus und ließen aus diesen, nicht ohne bedenkliche Künsteleien, sämtliche Metra entstehen. Dabei nahmen die einen acht Grundmetra (προτότυπα) an: dactylicum, anapaesticum, iambicum, trochaicum, paeonicum, ionicum a maiore, ionicum a minore, choriambicum; andere fügten als neunten Fuß den Antispast³⁾ hinzu, den Prokeleumatikos Philoxenos.⁴⁾ Dieses ist das sogenannte jüngere System.⁵⁾ Am Ende dieser Periode ist eine gewisse Annäherung der Schulmetrik an die Betrachtungsweise der Rhythmik vollzogen worden durch das System des Heliodoros,⁶⁾ der Lehrer des unter Hadrianus lebenden attizistischen Lexikographen Eirenaios⁷⁾ (Pacatus) war und kurz vor Hephästion gelebt haben muß.⁸⁾ Neben einem ἐγχειρίδιον der Metrik,⁹⁾ das für weitere Kreise bestimmt war,¹⁰⁾ hat er eine Zerlegung der melischen Partien des Komikers Aristophanes in die kleinsten rhythmischen Glieder (die also für diesen Dichter wohl von den großen Alexandrinern noch nicht gegeben

¹⁾ Das sind μέτρα, die Dionys. Hal. de comp. verb. 11 p. 37, 20 Us. von μέλη scheidet.

²⁾ Oxyrhynch. pap. II 44 ff. (auch in M. CONSBRUCHS Hephæstion p. 403 ff.) und dazu F. LEO, Gött. Nachr. 1899, 495 ff.; H. WEIL, Études de littérature et de rythmique Grecques, Paris 1902, 176 ff. In praxi vertritt dieses System Horaz in den Oden. Wenn bei ihm der erste Fuß des Asclepiadeus

immer ein Spondeus, nie ein Trochäus oder Iambus ist, so rührt dies daher, daß ihm der erste Teil jenes Verses eine τομή περιθρημμενῆς διατηρητική ist.

³⁾ Daß dies vor Philoxenos geschah, zeigt O. HENSE, Rh. Mus. 56 (1901) 106 ff.

⁴⁾ G. SCHULZ, Aus der Anomia, Berlin 1890, 47 ff.

⁵⁾ F. LEO, Die beiden metrischen Systeme des Altertums, Herm. 24 (1889) 280 ff. versucht das ältere System auf Pergamon, das jüngere auf Alexandria zurückzuführen, wogegen mit Recht M. CONSBRUCH, Bresl. philol. Abh. V 3, 90 ff. und G. SCHULZ a. a. O. Einspruch

erheben.

⁶⁾ Der Artikel des Suidas über ihn ist ausgefallen; hat G. Hermann die Stelle des Priscian T. IV p. 411, 13 KEIL richtig emendiert, so lebte er vor Claudius Didymus; aber mit dem Heliodorus Graccorum longe doctissimus, der den Horaz auf der Reise nach Brundisium begleitete (Sat. I 5, 2), ist er nicht identisch; ebensowenig wohl mit dem von Lucilius in mehreren Epigrammen der Anthologia Pal. (XI 134. 137. 138. 183) verspotteten Grammatiker Hel. Vgl. H. KEIL, Quaest. gramm., Leipz. 1860, 14 f.; C. WACHSMUTH, Philol. 16 (1860) 648 ff.; O. HENSE, Heliodoreische Untersuchungen, Leipz. 1870; J. H. LIPSIUS, Jahrb. f. cl. Phil. 81 (1860) 607 ff.

⁷⁾ Suid. s. Εἰρηναῖος.

⁸⁾ Hephæst. p. 6, 16 CONSBR.; Longin. p. 86, 2 CONSBR.

⁹⁾ Longin. p. 86, 10 CONSBR.; Schol. Hephæst. p. 93, 6 CONSBR.; εἰσαγωγή heißt es Choerob. p. 209, 16 CONSBR.

¹⁰⁾ Choerob. p. 181, 8 CONSBR.



war), eine *κολομετρία Ἀριστοφάνειος* gemacht, die uns in den Aristophanes-scholien erhalten ist.¹⁾ Den spätrömischen Metrikern, denen sein System durch den etwa im 2. Jahrhundert lebenden Metriker Juba (*artigraphus*)²⁾ vermittelt wurde,³⁾ war er oberste Autorität, „*qui inter Graecos huiusce artis antistes aut primus aut solus est*“.⁴⁾ Juba hat neben Heliodoros auch den Hephaestion benützt, und von Juba wieder hängen ab Festus Aphthonius (d. h. Marius Victorinus), Marius Plotius Sacerdos, Rufinus und das Fragmentum Bobiense.

β) Mathematik und Naturwissenschaft.

551. In der reinen Mathematik hat diese Periode, abgesehen von den zum Teil noch hierher gehörenden Männern, deren oben S. 217 gedacht wurde, nichts Hervorragendes geleistet.⁵⁾ Aber auch die Schriften über angewandte Mathematik beschränken sich auf Verbreiterung und bequemere Zubereitung älterer Darlegungen, besonders die astronomischen im Anschluß an Aratos' *Φαινόμενα* und Poseidonios' Meteorologie: so Diodoros von Alexandria, ein Stoiker aus Cäsars Zeit, der einen Kommentar zu Aratos (s. o. S. 126) und eine von Pappos kommentierte Schrift *Ἀνάλημμα* über astronomische Messungen verfaßte,⁶⁾ und der Stoiker Geminos⁷⁾ aus Rhodos. Dieser ist der Verfasser eines umfangreichen Kommentars zu Poseidonios *περὶ μετεώρων*, den er selbst exzerpiert hat; eine etwa im 6. Jahrhundert daraus gemachte Epitome liegt vor: *ἐκ τῶν Γεμίνου πρὸς εἰσαγωγήν εἰς τὰ φαινόμενα*. Die Zeit des Geminos wurde nach der Angabe über das Isisfest c. 6 von D. Petavius und A. Böckh (Über die vierjährigen Sonnenkreise der Alten, Berl. 1863, 203 f.) auf 73—70 v. Chr. berechnet, und ihnen schließt sich der neueste Herausgeber der 1590 zuerst gedruckten Schrift, K. Manitius, an.⁸⁾ Über andere mathematische Schriften des Geminos s. M. C. P. Schmidt, Philol. 42 (1884) 82 ff. 45 (1886) 63 ff. 278 ff.; K. Tittel, De Gemini stoici studiis mathematicis quaestiones philologiae, Leipz. Diss. 1895.

Karpos aus Antiocheia, der von den einen (M. C. P. Schmidt, Philol. 45, 1886, 72) nach, von anderen (K. Tittel, Philol.-hist. Beitr. zu Ehren C. Wachsmuths, 161 ff.) vor Geminos gesetzt wird, hatte als praktischer Mechaniker und Verfertiger von Astrolabien einen Namen; doch haben sich von seiner *ἀστρονομικῆ πραγματεία* nur wenige und unbedeutende Fragmente erhalten. Vielleicht noch in das 2. Jahrhundert v. Chr. gehört der Geometer Perseus, der den spirischen Schnitt behandelte.⁹⁾ Drei astronomische Abhandlungen des alexandrinischen Astronomen Sosigenes, den

¹⁾ Heliodori colometriae Aristophaneae quae supersunt una cum reliquis scholiis in Aristophanem metricis ed. C. THIEMANN, Halle 1869; O. HENSE a. a. O. 13 ff. Ueber die *εἰσθεοίς* und *ἐκθεοίς*, die er zur Bezeichnung der metrischen Gruppen anwendete und die sich auch auf Inschriften findet, s. C. THIEMANN a. a. O. 25 ff.; WILAMOWITZ, Jahrb. d. ath. Inst. 14 (1899) 52, 7.

²⁾ O. HENSE, De Iuba artigrapho in Acta societ. philol. 4 (1875) 1 ff.

³⁾ Mar. Victorin. VI 94, 6 KEIL.

⁴⁾ Mar. Vict. l. l.

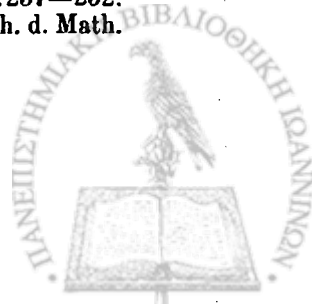
⁵⁾ Ueber die Gründe des Zerfalls H. G. ZEUTHEN, Gesch. der Mathematik 235 ff.

⁶⁾ F. HULTSCH, Realenz. V 710 f.

⁷⁾ Der Name wird *Γεμίνος* akzentuiert und ist vielleicht echt griechisch.

⁸⁾ Eingehende Darlegung der Streitfragen über Lebenszeit und Schriften des G. mit Angabe der Litteratur in Gemini Elementa astronomiae rec. C. MANITIUS, Lips. 1898, p. 237—252.

⁹⁾ M. CANTOR, Vorles. üb. Gesch. d. Math. I (1880) 307.



Julius Cäsar 46 v. Chr. zu seiner Kalenderreform heranzog, erwähnt Plinius (nat. hist. XVIII 211 f.).

Etwa gleichzeitig sind Theodosios aus Bithynien,¹⁾ zugleich Architekt und Astronom, von dessen zahlreichen Werken wir noch eine Sphärik in drei Büchern²⁾ und zwei bisher nur in lateinischer Übersetzung veröffentlichte Schriften *περὶ νυκτίων καὶ ἡμερῶν* und *περὶ οἰκήσεων* besitzen,³⁾ und Dionysodoros aus Melos,⁴⁾ der sich mit Problemen der Erdmessung beschäftigte und von dem vermutlich älteren Dionysodoros aus Amisene,⁵⁾ ebenfalls einem Mathematiker und Forscher über Kegelschnitte, zu unterscheiden ist. Die Schrift des Grammatikers Asklepiades von Myrleia über die barbarische Sphaira ist oben (S. 330) erwähnt worden.

Bei Kaiser Tiberius funktionierte als Hofastronom der Platoniker Thrasyllus (Bd. I S. 623, 4).⁶⁾ der Ordner der platonischen Tetralogien. Etwas jünger sind die Astrologen Apollonios von Myndos und Artemidoros von Parion. über die F. Boll, Sphära 368 zu vergleichen.⁷⁾

Am Schluß dieser Periode stehen Teukros der Babylonier (s. o. S. 319), aus dessen Buch *περὶ τῶν παρανατελλόντων* wir Exzerpte haben,⁸⁾ eine Anweisung zur Nativitätsstellerei, und Menelaos von Alexandria, von dessen Sphärik nur noch arabische, hebräische und lateinische Übersetzungen erhalten sind; seine Verdienste um Weiterbildung der sphärischen Trigonometrie sind erst neuerdings gewürdigt worden;⁹⁾ er ist ein wichtiger Vorgänger des Claudius Ptolemaeus.

552. Kriegsmechanik. Unsicher ist der Zeitansatz für Athenaios, den Verfasser einer kleinen Schrift über den Bau und Gebrauch von Kriegsmaschinen (*περὶ μηχανημάτων*); sie ist einem gewissen Marcellus gewidmet, unter dem man früher ohne Beweis den berühmten Eroberer von Syrakus verstand und demnach die Schrift Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. ansetzte. Athenaios bekennt nur wiederzugeben, was er bei Agesistratos, einem Schüler des Mechanikers Apollonios, gelesen hatte; außerdem bezieht er sich auf Ktesibios und Philon (p. 15, 3 u. 29, 9). H. Diels (Berl. Ak. Sitzb. 1893, 111) setzt ihn wegen seines Rokokostils in die Zeit Hadrians,¹⁰⁾ während F. Hultsch (Realenz. II 2033 f.) an das 2. Jahrhundert v. Chr. denkt. Die mit interessanten Angaben ausgestatteten Beispiele sind aus der Diadochenzeit genommen.¹¹⁾

¹⁾ Strab. 566; Vitruv. de arch. IX 9, 1; Schriftenverzeichnis Suid. s. Θεοδοῖος. g.

²⁾ Ed. princ. von J. PENA. Beauvais 1558. Uebersetzung von E. NIZZE, Stralsund 1826; Ausg. von dems., Berl. 1852.

³⁾ Der griechische Text ist in italienischen Handschriften. z. B. mehreren Ambrosiani, erhalten; gedruckt ist die lat. Uebers. von π. οἰκ. Rom 1587, von π. νυκτίων κ. ἡμ. Rom 1591, beide von G. AURIA.

⁴⁾ Strab. 548; Plin nat. hist. II 248.

⁵⁾ Strab. 548; F. HULTSCH, Realenz. V 1005 f.; über die verschiedenen Dionysodore K. TITTEL, Jahresber. über die Fortschr. d. kl. Altertumsw. 129 (1907) 153.

⁶⁾ Suet. Aug. 14 und 62; Tac. ann. VI 20. Die Fragmente des Thr. bei C. MÜLLER, FHG

III 501—5; H. MARTIN, Recherches sur les quatre personnages appelées Thrasyllus, in Annali di scienze math. 8 (1887) 428 ff.; E. ZELLER, Philos. d. Gr. III 1⁴, 633.

⁷⁾ Der ebenda genannte Epigenes wird von A. REHM, Realenz. VI 65 f. in frühalexandrinische Zeit gesetzt.

⁸⁾ F. BOLL, Sphära 6 ff. 31 ff.

⁹⁾ A. BJÖRNBO, Abh. z. Gesch. d. mathematischen Wissensch. 14 (1902).

¹⁰⁾ Auf die Zeit des Wiederaufblühens der Rhetorik könnte die Stelle p. 6, 6 ed. WESON. διὰ τοῖς εἰσθότας ἐνθύνειν μικρῶς τὰς συνθέσεις τῶν λέξεων bezogen werden. Zu beachten ist, daß er den Heron nicht erwähnt.

¹¹⁾ Neuste Ausg. in C. WESONER, Poliorcétique des Grecs I 1 ff.; Uebersetzung von



553. Beschreibende Naturwissenschaft. Die wichtigsten Vertreter dieser Litteraturgattung, in der sich Naturwissenschaft mit Moralistik, Paradoxographie und Mythologie in eigentümlicher Weise vermischt, sind schon oben S. 222 genannt worden. Das Sammelbecken, aus dem die Späteren, besonders Aelianus, meist schöpfen, sind die Schriften des Alexandros von Myndos. Dazu kommen Schriften des um 50 n. Chr. lebenden Sostratos über Verwundungen durch Stich oder Biß giftiger Tiere (*περὶ βλητῶν καὶ δακτύων*) und *περὶ ζώων*, die auf Nikandros und Apollodoros den Iologen zurückgehen und wieder von Aelianus benützt worden sind.¹⁾ Über Fische und ihre merkwürdigen Eigenschaften schrieb schon vor Alexandros von Myndos, der ihn benützt, Leonidas von Byzantion²⁾ und im Anfang der Kaiserzeit in übermäßig anekdotenhaftem Ton der Senator Demostratos, den Aelianus besonders hervorhebt.³⁾ Gleichzeitig lebt der oben (S. 222) erwähnte Dorion.

Über die in dieser Periode durch Cassius Dionysius von Utica gegründete landwirtschaftliche Schriftstellerei s. o. S. 223 f.⁴⁾ — Die Bücher über Kräuter werden besser im Zusammenhang mit der Medizin unten S. 347 f. behandelt. — Lehrgedichte über diese Gegenstände s. o. S. 253 f.

γ) Medizin.⁵⁾

554. Bezeichnend für die Medizin dieser Periode ist das Streben nach Anlehnung an die herrschenden philosophischen Systeme und das zunehmende Interesse an der Diätetik, die schon von Erasistratos und Kleophantos stark betont war. In dieser Richtung geht weiter der Bithynier Asklepiades von Prusa oder Kios, geboren um 130 v. Chr. Er ist in der Medizin der letzte Vertreter der Atomlehre, der vor ihm Aigimios von Elis und Erasistratos angehangen hatten und die durch das gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. einsetzende Interesse der Epikureer auch für Medizin (s. o. S. 227, 5; 338, 3) wieder neu mit der Medizin in Beziehung gesetzt worden war. Seine Physiologie beruht auf der Lehre von den Molekeln (*ὄγκοι*) und dem leeren Raum und der Annahme einer die Bewegung veranlassenden Notwendigkeit; die Seele unterscheidet er vom Körper nur nach der größeren Feinheit der sie bildenden Atome; Voraussetzung der Gesundheit ist ihm die normale Bewegung der Atome, deren Hemmung Ursache der Krankheiten. In der Erkenntnistheorie ist Asklepiades reiner Sensualist wie Epikuros; jede Teleologie weist er zurück. Ende des 2. und Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr. praktizierte er in Rom und war Freund und Hausarzt des Redners Crassus,⁶⁾ hochgeschätzt nicht nur seiner ärztlichen Kunst, sondern

A. DE ROCHAS D'AIGLUN in *Mélanges Graux*, Paris 1884, 781 ff.; M. THIEL, *Quae ratio intercedat inter Vitruvium et Athenaeum mechanicum*, Leipz. Stud. 17 (1896) 275 ff., der ib. p. 308 ff. die Reste des Agesistratos aus Ath. und Vitruvius herauszieht, im übrigen den Ath. und Vitruv. auf gemeinsame Quelle zurückführt; sein Beweis, daß Ath. jünger sei als Vitruv., überzeugt aber nicht.

¹⁾ M. WELLMANN, *Herm.* 26 (1891) 337 ff.

²⁾ Ath. I 13bc; M. WELLMANN, *Herm.* 30 (1895) 161 ff.

³⁾ Nach Suid. schrieb er *Ἀλιευτικά* in 20

Büchern, *περὶ τῆς ἐνίδρου μαρτυρίας* und *ἐπερὰ σωματικῶν ἔχοντα ἰστορίας*. Vgl. M. WELLMANN, *Realenz.* IV 2080 f.

⁴⁾ C. D. schrieb auch ein *ὀξιστοιμικόν*: M. WELLMANN, *Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. N. F.* 2, 1 (1897) 20.

⁵⁾ Material zur kulturgeschichtlichen Seite der späteren Medizin bei K. SUDHOF, *Ärztliches aus griech. Papyrusurkunden in Stud. z. Gesch. d. Medizin, von der Puschmann-Stiftung an der Universität Leipzig*, Heft 5. 6, Leipz. 1909.

⁶⁾ Cic. de or. I 62.



auch seiner rednerischen und philosophischen Bildung wegen; hier hat ihn vermutlich auch Antiochos von Askalon kennen und schätzen gelernt.¹⁾ Er wirkte hauptsächlich durch Naturheilverfahren (Hydrotherapie, Balneotherapie, Übungstherapie), auch durch Wein. Neben Kommentaren zu Hippokrates' Aphorismen und *κατ' ἰητροῦ* schrieb er medizinische Einzelabhandlungen, von denen wir 17 Titel kennen.²⁾ Der üble Ruf eines Charlatans, in den er nach Berichten des Plinius u. a. kam, ist schwerlich ganz gerechtfertigt.³⁾ Er gehört unter die Quellen des Celsus, Scribonius Largus, Plutarchos (de sanit. tuenda) und Apuleius, seine Schule hat aber das 2. Jahrhundert n. Chr. schwerlich überdauert, und vom 4. Jahrhundert an ist er verschollen.

Eine Schule der Herophileer, gestiftet von Zeuxis, blühte im Anfang der Kaiserzeit bei Laodikeia in Syrien, eine der Erasistrateer in Smyrna.⁴⁾ Aus Laodikeia stammt einer von Asklepiades' besten Schülern, Themison, der Gründer der methodischen Schule, die sich von der Philosophie emanzipierte und alle Krankheiten aus Erschlaffung oder Zusammenziehung der Poren erklärte. Themisons Schüler wieder war der marktschreierische Thessalos in der Zeit Neros.⁵⁾ Etwa gleichzeitig schrieb der alexandrinische Arzt Apollonios von Kition, Schüler des Zopyros, Verfasser zweier polemischer Werke gegen Herakleides von Tarent und gegen Bakcheios und eines uns erhaltenen Kommentars mit Illustrationen zu Hippokrates *περὶ ἀρθρώων*.⁶⁾ Wenig jünger ist Apollonios Mys, ein in Alexandria wirkender Herophileer, der eine umfangreiche Verteidigung der Herophileerschule (mindestens 29 Bücher)⁷⁾ und eine Arzneimittellehre (*περὶ εὐπορίστων φαρμάκων*)⁸⁾ schrieb. Ein wichtiges doxographisches Werk *περὶ τῶν ἀρεσκόντων τοῖς ἰατροῖς* in mindestens 5 Büchern ist von dem oben (Bd. I S. 593 Anm.) genannten Schüler des Asklepiades, Alexandros Philalethes, einem Herophileer aus Laodikeia, verfaßt. Sein Schüler wieder ist Demosthenes unter Nero, dessen Werk über Augenkrankheiten (*ὀφθαλμικός*) für diesen Zweig der Medizin bis in das 14. Jahrhundert maßgebend geblieben ist; wir haben davon nur noch Auszüge. Derselben Zeit gehört der Grammatiker Erotianos an, von dessen Hippokrateslexikon uns eine Umarbeitung erhalten ist (s. o. Bd. I 598; II 338, 3).

Vor Plinius fällt Xenokrates von Aphrodisias, Verfasser einer Schrift *περὶ τῆς ἀπὸ τῶν ἐνύδρων τροφῆς* (Austernernährung), die einen Abschnitt eines größeren Werkes *περὶ τῆς ἀπὸ τῶν ζώων τροφῆς* bildete.⁹⁾ Mehr und mehr wird jetzt die Medizin, wie die enzyklopädischen Werke des Varro und Celsus zeigen, in den Kreis der allgemeinen Bildung gezogen,¹⁰⁾

¹⁾ Von ihm das Urteil über Askl. *ἐν ἰατρικῇ μὲν οὐδενὸς δεύτερος, ἀπτόμενος δὲ καὶ φιλοσοφίας.*

²⁾ F. SUSEMILH, *Al. Litt.* II 428 ff.; M. WELLMANN, *Realenz.* II 1633.

³⁾ M. WELLMANN versucht *N. Jahrbh. f. kl. Alt.* 21 (1908) 684 ff. eine Rettung des Askl.

⁴⁾ Strab. p. 580.

⁵⁾ Ueber Themisons Schüler s. M. WELLMANN, *Die pneumat. Schule* 7.

⁶⁾ Mit den Illustrationen aus der Chirurgenhandschrift Cod. Laurent. 64, 7 (s. IX/X) herausgegeben von H. SCHÖNE, Leipzig. 1896.

⁷⁾ Ähnliche Werke von Herakleides von Erythrai um Chr. Geb. (*περὶ τῆς Ἡροφίλων αἰσθήσεως*) und Aristoxenos, dem Schüler des Alexandros Philalethes.

⁸⁾ Ein Fragment daraus Oxyrh. pap. II nr. 234 (M. WELLMANN, *Herm.* 45, 1910, 469); die *εἰσπ.* sind Quelle des Philumenos. — Der Terminus *εὐπορίστος* scheint epikureisch zu sein (H. USENER, *Epicurea* 300 f.).

⁹⁾ Herausgeg. von J. L. IDELER, *Physici et medici Gr. min.* I 121—133.

¹⁰⁾ Galen. *protrept.* 14; Plut. *de sanit. tu.* I p. 122 e.



und der Arzt hält sich als Mitglied der gebildeten Gesellschaft, in die er seit Platons Symposion eingeführt erscheint.¹⁾ Die römischen Kaiser hielten sich seit Augustus griechische Leibärzte, wodurch viele griechische Mediziner nach Rom gezogen wurden.

Die letzte Blütezeit der ärztlichen Kunst fällt in das 1. Jahrhundert n. Chr. Ihre Träger sind vorwiegend Kleinasiaten. Wenn Asklepiades sein medizinisches System an die epikureische Philosophie anschloß, so legte Athenaios von Attaleia unter Claudius und Nero dem seinigen die stoische zugrunde. Er ist der Gründer der letzten selbständigen medizinischen Sekte, der sogenannten pneumatischen Schule, die bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. blühte.²⁾ Er schrieb ein großes Handbuch der Medizin in 30 Büchern, *περὶ βοηθημάτων*. Nach ihm hängt die Gesundheit ab von der Beschaffenheit des nicht von außen zugeführten, sondern im Herzen sitzenden und von da aus in den Körper sich verteilenden Pneuma (*πνεῦμα σύμφυτον*) und der richtigen Mischung der vier Grundstoffe, des Warmen, Kalten, Trockenem und Feuchten. Sein und des Stoikers Cornutus Schüler Claudius Agathinos schloß mit Methodikern und Empirikern ein Kompromiß und stiftete die Schule der Eklektiker;³⁾ eine Abhandlung von ihm über kalte und warme Bäder hat Oreibasios (X 7, 394 ff.) erhalten.⁴⁾ Schüler des Agathinos wieder sind der unter Traianus lebende Archigenes⁵⁾ aus Apameia in Syrien und Herodotos, beide als Ärzte in Rom tätig.

Ihr Zeitgenosse ist der Pneumatiker Rufus aus Ephesos.⁶⁾ Von seinen zahlreichen Schriften haben sich in griechischer Sprache erhalten: *περὶ ὀνομασίας τῶν τοῦ ἀνθρώπου μορίων*, eine Quelle für Pollux' *Onomastikon*,⁷⁾ *περὶ τῶν ἐν νεφροῖς καὶ κύστει παθῶν*, *ιατρικὰ ἐρωτήματα*, Fragmente *περὶ σατυριασμοῦ καὶ γογορησίας* und *περὶ τῶν φαρμάκων καθαρτικῶν*, außerdem zahlreiche Abschnitte bei Galenos, Oreibasios, Aëtios, Alexandros von Tralles, Paulus Aegineta, den arabischen Ärzten Ibn Zakaria er Rhazi (um 950) und Ebn el Beïthar (gest. 1248) u. a., und in lateinischer Bearbeitung eine Schrift über die Podagra. Vermutungsweise hat man ihm auch ein aus Dioskurides schöpfendes Lehrgedicht *περὶ βοτανῶν* in 215 Hexametern,⁸⁾ eine *ἀνατομὴ τῶν τοῦ ἀνθρώπου μορίων* nebst Anhang *περὶ ὀστέων* und eine Synopsis *περὶ σφυγμῶν* beigelegt.

Ed. princ., Paris 1554. Hauptausg. von CH. DAREMBERG und C. E. RUELLE, Paris 1879.

555. Heilmittellehre (Pharmakologie). Mit der Heilkunst steht die Heilmittellehre, die Pharmazie und sogenannte *materia medica* (*ἕλη ἰατρική*) in Zusammenhang. Es waren daher vornehmlich Ärzte, die von den heilenden Kräutern und Säften und den angrenzenden Gebieten der Gegengifte

¹⁾ R. HELM, Lucian u. Menipp. 257.

²⁾ M. WELLMANN, Die pneumatische Schule bis auf Archigenes in Philol. Unters. 14 (1895).

³⁾ Auch episynthetische oder hektische Schule genannt.

⁴⁾ Vielleicht auf Ag. geht das von C. KALBFLEISCH, Rostocker Index lect. 1901 veröffentlichte Straßburger Papyrusfragment zurück.

⁵⁾ Archigenes ist benützt von Philumenos und Aelius Promotus (F. E. KIND, Berl. phil.

W.schr. 30, 1910, 1129); seine auf Apollodoros beruhende Iologie stand im 5. Buch seiner Pharmakologie (*περὶ τῶν κατὰ γένος φαρμάκων*).

⁶⁾ Suidas: *Ροῦφος ἰατρός γεγορῶς ἐπὶ Τραιανοῦ*.

⁷⁾ M. HAUPT, Opusc. III 2, 429 ff.

⁸⁾ Ein Gedicht des R. *περὶ βοτανῶν* bezeugt Galen. t. XX 425 K.; aber das erhaltene muß später sein: G. HERMANN, Orph. 717.



und Verschönerungsmittel¹⁾ handelten. Selbst fürstliche Personen, wie Attalos Philometor und Mithradates, haben sich teils aus Liebhaberei, teils aus Furcht an dem Anbau von Heilpflanzen und der Erfindung von Gegengiften beteiligt.²⁾ Von den poetischen Werken über Heilmittel, insbesondere den *Θηριακά* und *Ἀλεξιφάρμακα* des Nikandros ist bereits oben S. 127 f. gehandelt. Als Begründer der *materia medica* gilt der Spätzeit Dioskurides. Thatsächlich ist er nur Zusammenfasser früherer Arbeiten (s. o. S. 227 f.).

Pedanius Dioskurides aus Anazarbos in Kilikien,³⁾ lebte vor Erotianos, der ihn in seinem Hippokrateslexikon (p. 85, 7 Kl.) unter *καμμάρω* anführt, wahrscheinlich gleichzeitig mit dem älteren Plinius, der in den Abschnitten über Botanik die gleichen Quellen wie er, nämlich die Werke der Ärzte Krateuas und Sextius Niger benutzte.⁴⁾ Nach seiner eigenen Angabe in der Vorrede seines Buches war er in seinen jüngeren Jahren Militär(-arzt?) und ist erst später zu schriftstellerischer Tätigkeit auf dem Gebiet seiner Lieblingsstudien gekommen. Sein Hauptwerk, das uns vollständig erhalten ist, handelt von der Arzneikunde, insbesondere den medizinischen Pflanzen; es trägt den Titel *περὶ ὕλης ἰατρικῆς* (*de materia medica*) und ist dem Arzt Laecanius Areios von Tarsos, einem Freund des Konsuls a. 64 n. Chr. C. Laecanius Bassus, gewidmet. Seine Autorität hat im ganzen Mittelalter, bei den Arabern und im Abendland die Wissenschaft in Bann gehalten,⁵⁾ und die Identifikation der von Dioskurides geschilderten Pflanzen beschäftigt die mittelalterliche Pharmakologie stark; es bedurfte eines neuen Aufschwungs der Botanik im 16. Jahrhundert, um über die 600 Pflanzen des Dioskurides hinauszukommen. — Den fünf echten Büchern angehängt fand bereits Photios cod. 178 p. 123b 15 ff. als 6. und 7. Buch *περὶ δηλητηρίων φαρμάκων* und *περὶ ἰοβόλων*, die K. Sprengel dem jüngeren Dioskurides aus Alexandria zuweist; jedenfalls sind sie jünger als Dioskurides von Anazarbos.⁶⁾ Unecht ist auch die angeblich dem Andromachos gewidmete Schrift in zwei Büchern *περὶ εὐπορίστων ἁπλῶν τε καὶ συνθέτων φαρμάκων*, verfaßt im 3. oder Anfang des 4. Jahrhunderts. Ein kurzer Auszug aus Dioskurides und Stephanos ist das Lexikon *περὶ φαρμάκων ἐμπειρίας*.

¹⁾ Ovids *libellus de medicamine faciei* geht auf Schriften griechischer Aerzte zurück.

²⁾ Plut. Demetr. 20; Justin. XXXVI 4; Plinius n. h. XXV 5.

³⁾ K. SPRENGEL in der Praef. seiner Ausg. unterscheidet 4 Dioskurides: Dioskurides den Herophilaeer mit dem Beinamen Phakas zur Zeit der Kleopatra, Dioskurides Anazarbeus unter Nero und Verfasser der *Materia medica*, Dioskurides aus Tarsos, endlich Dioskurides aus Alexandria, der kurz vor Galenos lebte und eine Ausgabe des Hippokrates mit Glossar besorgte. Photios bibl. p. 124 a, 12: *ἐγὼ δὲ ἐνέτιχόν τιον οἱ Πεδάγων ἄμα καὶ Ἀναζωστέα ταῖς ἐπιγραφαῖς ἐπεκάλουν*. Galen. Lex. Hippocr. p. 64: *Λισσοκουρίδης οὐχ ὁ ἐπικληθεὶς Φακῆς ὁ Ἡροφιλείος, ἀλλ' ὁ νεώτερος ὁ κατὰ πατέρας ἡμῶν*. Siehe im ganzen M. WELLMANN, *Realenz.* V 1131 ff.

⁴⁾ M. WELLMANN, *Sextius Niger*, eine Quel-

lenuntersuchung zu Dioskorides, *Herm.* 24 (1889) 530 — 69. Von anderen Botanikern gibt Kunde Plinius n. h. XXV 8; s. E. MEYER, *Gesch. der Botanik* I 250 ff.

⁵⁾ Galenos *περὶ κράσεως καὶ δυνάμεως τῶν ἁπλῶν φαρμάκων* VI ff. und Oreibasios *συναγωγαὶ ἰατρικαὶ* XI — XIII beruhen ganz auf Diosk. Wahrscheinlich hat ihn im 3. Jahrh. Gargilius Martialis ins Lateinische übersetzt; aus dieser Uebersetzung schöpfen der liber Dioscoridis *de herbis femininis* (darüber H. F. KÄSTNER, *Kritisches und Exegetisches zu Pseudodioskorides de herbis fem.*, Progr. Regensburg 1896, und ders., *Herm.* 31, 1896, 578 ff.; 32, 1897, 160) und Isidorus im 17. Buch der Origines, aus denen meist das lateinische Mittelalter seine Kenntnisse holte; darüber H. STADLER, *Arch. f. lat. Lex.* 10 (1898) 403 ff. und *Allg. medic. Central-Ztg.* 1900 Nr. 14/15.

⁶⁾ E. MEYER, *Gesch. d. Botanik* II 107 f.



Das Werk *περὶ ἕλης* ist durch viele und zum Teil sehr alte Handschriften erhalten, von denen am berühmtesten der mit Bildern versehene Codex der älteren Juliana Anicia, Frau des Konsuls von 379 Olybrius, welchen Busbecq zu Konstantinopel 1555 für Kaiser Maximilian II. und die Wiener Bibliothek erwarb (Vindob. Med. Gr. I); er ist in Phototypie erschienen in der Leidener Sammlung *Codices Graeci et Latini* von A. W. Sijthoff, 1906, mit ausführlicher Einleitung von A. v. Premerstein. C. Wesely und J. Mantuani; vorn hat er eine Titelminiatur, darstellend Dioskurides und Heuresis, wie in den *Aratea* des Germanicus in einem Madrider Cod. ein Titelbild Aratos und Urania, s. E. Bethe, *Rh. Mus.* 48 (1893) 99. Die ältesten Handschriften bieten den Dioskuridestext nur, soweit er für die aus Krateuas übernommenen Pflanzenbilder in Betracht kommt, und zwar in der alphabetischen Ordnung, in die er nach Galenos und vor Oreibasios umgesetzt (M. Wellmann, *Herm.* 33, 1898, 360 ff.) und zugleich interpoliert (s. o. S. 334 A. 7) worden ist. Die gewaltige Arbeit einer Ausgabe des authentischen Textes, durch welche die von K. Sprengel (Bd. 25 und 26 von J. G. Kühns *Medici Graeci*, Leipz. 1829) ersetzt wird, hat M. Wellmann geleistet; die 2 ersten Bände, Buch I–IV enthaltend, liegen vor (Bd. I Berlin 1907; II 1906). — Alte lat. Uebersetzung in longobardischer Schrift, daher Dioscorides Longobardus, von H. Stadler in *Romanische Forschungen* 10 (1896) 181 ff. — Ed. princeps Aldina 1499 (schon 1478 lat. Uebersetzung aus dem Arabischen gedruckt).

Etwa gleichzeitig mit Dioskurides lebt der Pharmakologe Andromachos der Jüngere, Sohn von Neros gleichnamigem Leibarzt), aus dessen uns verlorenen drei Büchern *περὶ φαρμάκων σενασίας* Galenos geschöpft hat. Etwas jünger ist Asklepiades der Jüngere aus dem Ende des 1. Jahrhunderts. Sein umfangreiches Werk über Heilmittel in zehn Büchern (*Μαροζέλλας* sind die 5 ersten, *Μράσων* die 5 letzten Bücher betitelt) war ebenfalls Hauptquelle für Galenos; außerdem schrieb er *θηριακά* und *γυναικεία*.

Die medizinischen und pharmakologischen Lehrgedichte dieser Zeit sind oben S. 253 f. angeführt.

d) Beredsamkeit. Rhetorik. Litterarästhetik. Unterhaltungslitteratur.

556. Asianismus. Die praktische Beredsamkeit der Griechen, zumal an der Stätte ihrer größten Blüte, in Kleinasien, steht vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis in den Anfang der Kaiserzeit fast ganz unter dem Bann der asianischen Mode (s. o. S. 231). Die Redekünstler dieser Zeit, die bei Strabon gewöhnlich als *σοφισταί*¹⁾ oder *ῥήτορες* bezeichnet werden, beschäftigten sich teils, wie Hierokles, Menippos von Stratonikeia, Menekles, ausschließlich mit Erteilung von Redeunterricht, teils traten sie auch als gerichtliche und politische Redner hervor,²⁾ und manche von ihnen haben es, wie z. B. Potamon von Lesbos, zu angesehenen Beamtenstellungen und politischer Tätigkeit gebracht.³⁾ Gelegenheit zur Entfaltung epideiktischer Redekunst boten die *ἀγῶνες θυμηλικοί*, in denen nun etwa seit 200 v. Chr. auch der Rhetor mit *ἔγκλημα καταλογάδην* (*λογικά*) zur Konkurrenz zugelassen wurde,⁴⁾ patriotische Feste, wie sie nicht nur in Athen und Sparta mit Gedächtnisreden gefeiert zu werden pflegten,⁵⁾ Wettkämpfe in der Beredsamkeit, wie

¹⁾ C. Brandstätter, *De notionum πολιτικός et σοφιστής usu rhetorico*, Leipz. Stud. 15 (1893) 129 ff.; W. Schmid, *Griech. Renaiss.* 37, 11; R. Jeuckens, *Plutarch v. Chär. und die Rhetorik*, Diss. philol. Argentor. sel. 12 (1907) 47 ff.

²⁾ Ueber den Gegensatz zwischen *σοφιστής* (*ῥήτωρ*) und *ἀγωνιστής* oder *ἀγοραῖος* s. Cic. or. 42; Strab. 614; W. Schmid a. a. O. 38, 12 und *Atticism*. IV 540 f.

³⁾ Siehe o. S. 231, 2. Ueber die Rolle, die Potamon, der Sohn des Lesbonax, in den

Verhandlungen zwischen Mytilene und dem Diktator Cäsar im Jahr 45 spielte, s. W. Dittenberger, *Syll.* 349 und die dort verzeichnete Litteratur; FHG III 505.

⁴⁾ J. Frei, *De certaminib. thymelicis* 27, 36 ff.; s. o. S. 19 f. *Plut. quaest. conv.* V 2, 1 p. 674 e.

⁵⁾ Für Athen ist an die jährlichen *Ἐπιτάφια* zu erinnern, für Sparta vgl. Pausan. III 14, 1; die Heraklesrede des Matris mag für ein Heraklesfest bestimmt gewesen sein.



sie von Kaisern gelegentlich veranstaltet wurden.¹⁾ Als im Anfang des 1. Jahrhunderts die Römer sich um eine Kunstberedsamkeit nach griechischem Muster bemühten, boten sich ihnen die Rhetoren von Asien und Rhodos als Lehrer. Der reine Asianismus, der auf dem Festland von Kleinasien blühte, hat sofort in Rom große Erfolge gewonnen. Q. Hortensius schloß sich ihm rückhaltlos an, Cicero ist mit einem Teil seines Wesens immer Asianer gewesen, auch Varro²⁾ ließ sich von dieser Richtung imponieren. Die Übungen in den Schulen der asianischen Rhetorik, die von Dionysios von Halikarnassos (de ant. or. 1, ad Pomp. 1; 6, 5) der *γενναία καὶ φιλόσοφος ῥητορικὴ* entgegengesetzt wird, scheinen in *παίγνια*, Deklamationen über fingierte Gegenstände, Darstellung gewisser Standes- und Charaktertypen³⁾ bestanden zu haben; jedenfalls lag ihnen die Methode des philosophischen Unterrichts in der Rhetorik, das *disputare in utramque partem* über *θέσεις* fern. Wie fest sich in die Deklamatorenschulen Roms diese Manier im Anfang der Kaiserzeit eingenistet hatte, ist aus den Proben ersichtlich, die der ältere Seneca in seinen Kontroversien und Suasorien vorlegt. Durch den Sieg des Klassizismus sind uns die Leistungen der asianischen Redner, unter denen sich manche, wie Hegesias und Amphikrates, auch auf die Geschichtschreibung warfen, verdunkelt. Was wir über ihre Manier wissen, stammt meist aus den Beispielen, die sich in der verkürzenden lateinischen Bearbeitung von Gorgias' des Jüngeren vier Büchern *περὶ σχημάτων* durch Rutilius Lupus erhalten haben,⁴⁾ aus den genannten Deklamationsproben bei dem Rhetor Seneca und aus der Überlieferung über die von dem Archaismus des Herodes Atticus noch nicht berührten asiatischen Deklamationen der sogenannten zweiten Sophistik,⁵⁾ die sich seit dem Wiederaufblühen der Städte Asiens von etwa 50 n. Chr.⁶⁾ an hier zunächst in den alten Formen wieder auftat, besonders in den beiden *lumina Asiae*, Smyrna und Ephesos.⁷⁾ Die berühmtesten Namen aus dem Ende des 2. und dem 1. Jahrhundert v. Chr. sind die von Ciceros Lehrern Hierokles und Menekles⁸⁾ von Alabanda und Menippos von Stratonikeia, genannt *Κοτοκῶς*, ferner die Historiker Metrodoros (s. o. S. 305 f.) und Amphikrates, dann Aischines von Milet, Aischylos von Knidos, Diodoros von Adramyttion und Diodoros Zonas von Sardes, Xenokles, Zenon von Laodikeia, Dionysios von Magnesia, Diotrephe von Antiocheia, Hybreas und Euthydemos von Mylasa,⁹⁾ aus dem

¹⁾ Suet. Gai. 20; für spätere Zeit Philostr. Vit. soph. II 20, 2 p. 103, 21 ff. K.

²⁾ Cic. ad Att. XII 6, 1.

³⁾ Polyb. XII 26 b 5 redet von *ἐγκόμιον θεορίων, γόργος Ημερόλης*; Philostr. Vit. soph. I p. 2, 28 ff. von Hypotyposis der Armen, Reichen, Sieger, Tyrannen. Beide Stellen wird man für den Asianismus in Anspruch nehmen dürfen; vgl. dagegen die Themata der philosophischen Beredsamkeit Cic. de fin. IV 6; Dio Chrys. or. 22, 2 f. Emp.

⁴⁾ Ueber diesen Gorgias, der weder reiner Asianer noch rigoroser Attizist war, den Lehrer von Ciceros Sohn in Athen (Plut. Cic. 24), s.

F. BLASS, Die griech. Beredsamk. 97 ff. Seine Figurenlehre war sehr kasuistisch vereinzelt und wurde durch die einfachere des Caecilius von Kale Akte verdrängt. Vielleicht ist er identisch mit dem Verfasser des von Pollux (on. IX praef.) benützten Onomastikon.

⁵⁾ W. SCHMID, Der Atticismus I 27 ff.

⁶⁾ O. LIERMANN, Ber. d. freien D. Hochstifts N. F. 8, 364 ff. 390.

⁷⁾ Plin. Nat. hist. V 120.

⁸⁾ Cic. or. 231.

⁹⁾ Ueber alle diese und andere F. BLASS a. a. O. 55–76.



1. Jahrhundert n. Chr. Plution, Konon, Antipatros,¹⁾ Kallistratos²⁾ und die ersten Lichter der wiedererwachten asianischen Sophistik, Niketes von Smyrna,³⁾ dessen Schüler Skopelianos, der Assyrer Isaios und sein Schüler Dionysios von Milet, endlich die beiden schon in das 2. Jahrhundert n. Chr. herabreichenden berühmten Sophisten Lollianus und Polemon. In welchen Schulzusammenhang Cäsars Zeitgenosse Julius Polyainos, Verfasser von Gerichtsreden, Redeschablonen und eines Geschichtswerkes (oder Gedichtes?) in drei Büchern über den parthischen Triumph des Jahres 38 v. Chr., auch einiger Epigramme, gehört, ist unbekannt.⁴⁾

557. Techniker. Ernsthaftere und wissenschaftliche Haltung zeigt um die Wende des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. die Rednerschule von Rhodos, wo damals viele vornehme Römer ihre höhere Bildung holten (s. o. S. 238). Die Lehre dieser Schule geben in der Hauptsache die Schrift *de ratione dicendi* an Herennius und Ciceros *Rhetorici* (*de inventione*) wieder;⁵⁾ sie schließt sich in freier Weise an Hermagoras an,⁶⁾ behandelt aber im Unterschied von diesem auch Stil und Sprache eingehend. Die Nachahmung der attischen Klassiker, insbesondere des Hypereides,⁷⁾ wurde hier proklamiert und im Gegensatz zu den Asianern ein maß- und würdevollerer Ton ausgebildet. Den Abstand der Rhodier vom Asianismus und ihre stilgeschichtliche Bedeutung empfindet Cicero⁸⁾ offenbar stärker als Dionysios von Halikarnassos,⁹⁾ der, aus welchen Gründen immer, die Bedeutung dieser rhodischen Schule sehr gering einzuschätzen scheint. Die rhodische Schule ist, da ihre beiden Häupter, Apollonios und Molon, Schüler des Menekles waren,¹⁰⁾ als ein Ableger des Asianismus zu betrachten;¹¹⁾ sie hat aber eine abweichende Richtung eingeschlagen und damit den antiasianischen Bestrebungen, die wir seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. verfolgen können,¹²⁾ einen gewissen Rückhalt gegeben;¹³⁾ dieser ist dann in Rom weiter verstärkt worden. Bezeichnend für die Rhodier ist die Verbindung von grammatischen und rhetorischen Studien, wie sie sich dann bei Caecilius und Dionysios wiederfindet,¹⁴⁾ und die Ablehnung der Philosophie.¹⁵⁾ Zuerst hat Apollonios *ὁ μαλακός* aus Alabanda eine Schule

¹⁾ Dio Chr. 18, 12 Emp.; Hieron. chron. ad ann. a. u. c. 724. Ueber Antipatros und seinen Redewettkampf mit Theodoros und Potamon s. J. BRZOSKA, Realenz. I 2516 f.

²⁾ Plut. Quaest. conv. IV 4, 1 p. 667 d.

³⁾ Von dem jüngeren Niketes (2. Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr.), den Philostr. Vit. soph. I 19 und Tacit. Dial. 15 (N. Sacerdos) meinen, ist der ältere, bei Seneca Rhetor erwähnte zu unterscheiden.

⁴⁾ A. HILLSCHER, Jahrb. f. cl. Phil. Suppl. 18 (1891) 439 f.

⁵⁾ F. MARX in der Praefat. zu Inc. auct. de rat. dic. 114 ff. 157.

⁶⁾ Der Anschluß an H. ist bei Cicero, der übrigen (II 6 ff.) auch anderes, besonders Akademisches, hereinzieht, enger als bei dem Auctor ad Herenn. Nähere Beziehungen der Rhodier zu Athenaios vermutet G. THIELE, Hermagoras 186.

⁷⁾ Dionys. Hal. de Din. 8; s. auch F. MARX

a. a. O. 163. Das Wort *ἀνάγνωσις τροπή λέξεως* weist J. BRZOSKA, Realenz. II 140, 64 richtig dem Apollonios *μαλακός* zu.

⁸⁾ Cic. or. 25; Brut. 51. 316.

⁹⁾ Dionys. Hal. l. l.; vgl. Quint. inst. XII 10, 18 f.; Tacit. dial. 40.

¹⁰⁾ Strab. 655.

¹¹⁾ Die Legende von der Begründung der Schule durch Aischines, die dem Verfasser der gefälschten Aischinesbriefe noch unbekannt ist, scheint von der zweiten Sophistik erst erfunden zu sein (W. SCHMID, Der Atticism. I 27 ff.).

¹²⁾ W. SCHMID, Atticism. IV 728 f.

¹³⁾ Anders WILAMOWITZ, Herm. 35 (1900) 1 ff.; dagegen W. SCHMID, Jahresber. üb. d. Fortschr. d. klass. Alt. 108 (1901) 214 f.

¹⁴⁾ F. MARX a. a. O. 159 f.; Molon war auch Homerinterpret (Porphy. quaest. Hom. ad Iliad. p. 126, 15 SCHRADER).

¹⁵⁾ Philod. de rhet. suppl. p. 44 ff. SUDH;



auf Rhodos gegründet, jedenfalls vor 121, in welchem Jahr ihn Scävola dort sprach (Cic. de or. I 75); der Redner M. Antonius ist sein Schüler gewesen.¹⁾ Schriften von ihm kennen wir nicht. Später kam Apollonios, der Sohn des Molon und selbst Molon genannt, ebenfalls aus Alabanda, nach Rhodos und entfaltete hier eine noch weit bedeutsamere Lehrtätigkeit als Apollonios ὁ μαλαζός. In den Jahren 87 und 81 war er Gesandter für Rhodos in Rom und durfte hier im Senat ohne Dolmetscher griechisch reden. Cicero hörte ihn schon damals und suchte dann im Jahr 78 seine Schule in Rhodos auf²⁾; auch Cäsar, M. Favonius, T. Torquatus sind seine Schüler gewesen. Von seinen zahlreichen Schriften über rhetorische Technik³⁾ und seinen Reden⁴⁾ hat sich nichts erhalten. Eine antisemitische Schrift von ihm (κατὰ Ἰουδαίων) bekämpft Iosephos in den Büchern gegen Apion, eine κατὰ φιλοσόφων erwähnt ein Aristophanesscholion.⁵⁾ Von den weiteren bei Dionysios (de Din. 8) erwähnten Rhodiern Artamenes, Aristokles und Philagrios wissen wir nichts.

Auch in Athen war um dieselbe Zeit eine von manchen Römern, wie M. Antonius dem Redner⁶⁾ und M. Brutus,⁷⁾ aufgesuchte Gelegenheit zu rednerischen Studien. Der Pammenes, den Brutus dort hörte, war ein angesehener Deklamator⁸⁾ und eifriger Demosthenesverehrer.

Einen Rhetor Theodotos von Chios am ägyptischen Hof im 1. Jahrh. v. Chr. erwähnt Plutarchos (Brut. 33); bei Brutus war ein Rhetor Straton (Plut. Brut. 52).

558. Die berühmtesten Techniker der beginnenden Kaiserzeit waren Apollodoros von Pergamon,⁹⁾ der Lehrer des Calidius und Octavianus, und Theodoros von Gadara,¹⁰⁾ der Lehrer des Kaisers Tiberius. Apollodoros widmete seine τέχνη dem Matius, einem Freunde Cäsars; C. Valgius Rufus übersetzte sie in das Lateinische.¹¹⁾ Von Theodoros führt Suidas eine Reihe grammatischer (περὶ τῶν ἐν φωναῖς ζητουμένων drei Bücher, περὶ διαλέκτων ὁμοιότητος καὶ ἀποδείξεως zwei Bücher) und rhetorischer (περὶ θέσεως, περὶ ῥήτορος δυνάμεως ein Buch) Schriften an. Beide befaßten sich vorwiegend mit dem dialektischen Teil der Rhetorik wie Hermagoras, von dem sie aber mehrfach abweichen.¹²⁾ Ihre Systeme stellen einen Prinzipien-

Schol. Ar. nub. 144; Diog. Laert. III 34; Plut. Pomp. 42; Cic. de or. I 75.

¹⁾ Cic. de or. I 126; II 3.

²⁾ Molons Reverenz vor Cicero Plut. Cic. 4.

³⁾ Quint. III 1, 16.

⁴⁾ Eine Demegorie κατὰ Καυρίων erwähnt Strab. 652.

⁵⁾ Schol. Ar. nub. 144. — Ueber die Rhodier im allgemeinen F. BLASS a. a. O. 89 ff.; über die beiden Apollonii J. BRZOSKA, Realenz. II 140 ff.

⁶⁾ Cic. de or. II 3.

⁷⁾ Cic. or. 105; Brut. 332.

⁸⁾ Sen. contr. I 4, 7.

⁹⁾ Hieronymus setzt ihn Ol. 179, 1 = 63 v. Chr.; Augustus hörte ihn nach Quintil. III 1, 17 (vgl. Sueton Aug. 89) im Jahr 44 zu Apollonia; Ap. war damals schon hochbetagt (Nicol. Damasc. vit. Caes. 17), dozierte aber

doch noch bis ca. 22 in Rom (Ps. Luc. Macrob. 23); geboren ist er ca. 104; über seine Schule (Απολλοδώρειος αἴθρῃς) Strab. p. 625. Ueber seine Lehre im Gegensatz zu der des Theodoros M. SCHANZ, Die Apollodoreer und die Theodoreer, Herm. 25 (1890) 36—54. Tacitus dial. 19 spricht von den aridissimi Hermagorae et Apollodori libri. Siehe J. BRZOSKA, Realenz. I 2886 ff.

¹⁰⁾ Ueber Theodoros außer Quint. inst. III 1, 17 ein ausführlicher Artikel des Suidas; Tiberius traf ihn 6 n. Chr. auf Rhodos (Quint. I. 1.); er beschränkte sich nicht auf die Theorie der Rhetorik, sondern schrieb auch περὶ ἱστορίας, περὶ πολιτείας, περὶ κόλλης Συναίας.

¹¹⁾ Quint. inst. III 1, 18. 5, 17; Strab. 625 redet von τέχραι.

¹²⁾ Fortunatian. in HALMS Rhet. lat. min. p. 101, 7; Augustin. ibid. 140, 7 ff.



Seguerianus (Rhet. gr. I 427 ff. Sp.), Seneca (controv. II 1, 36), Quintilianus, Chirius Fortunatianus und Augustinus de rhetorica Näheres erfahren.¹⁾ Apollodoros ist in seiner Theorie strenger Absolutist und Uniformist, der keine Ausnahmen von der enggefaßten Regel zulassen will, während Theodoros größere Bewegungsfreiheit gestattet. So definiert Apollodoros die Rhetorik als *ἐπιστήμη τοῦ πείθειν* mit *θεωρήματα ἀδιάπλωτα*, Theodoros, übrigens mit engem Anschluß an die aristotelische Definition, als *τέχνη* mit veränderlichen Gegenständen und Methoden. Mit dem Gegensatz zwischen Attizismus und Asianismus haben diese Verschiedenheiten gar nichts zu tun, zeigen dagegen eine gewisse allgemeine methodische Ähnlichkeit mit dem Gegensatz zwischen Analogie und Anomalie in der Grammatik.²⁾ Anhänger des Apollodoros war Dionysios Attikos von Pergamon,³⁾ Anhänger des Theodoros der Auctor *περὶ ὕψους*⁴⁾ und später Alexandros, der Sohn des Numenios.⁵⁾ Die Kontroverse scheint sich bis in das 3. Jahrhundert fortgesponnen zu haben.⁶⁾

559. Daß auch von zünftig philosophischer Seite in dieser Periode Erhebliches für die rhetorische Technik geleistet worden ist, insbesondere von den Stoikern (Poseidonios)⁷⁾ und den jüngeren Akademikern (vor allem Philon von Larissa und Antiochos von Askalon, deren Lehre Cicero vielfach wiedergibt), ist oben § 508 ff. jeweils bemerkt worden. Überall fordern die Philosophen von dem richtigen Rhetor (*γενναία, ἀληθής, φιλόσοφος ῥητορικῆ*) eine breitere Bildungsgrundlage, eine Forderung, die Cicero seiner eigenen Überzeugung entsprechend in dem Dialog *De oratore* durch Crassus vertreten läßt, die Stoiker auch eine positive sittliche Haltung.⁸⁾ Sie fordern auch sachlichen Ernst und eindrucksvolle Kraft der Darstellung. Die Blicke des Peripatetikers Agatharchides wie die der Stoiker Panaitios und Poseidonios wenden sich zurück zu den großen Klassikern der attischen Prosa, Thukydides, Platon, Xenophon, Demosthenes, in denen man so vieles ewig Wertvolle fand, was dem Barock und dem Verismus hellenistischer Kunst fehlte, vor allem die Verbindung von Wahrheit und Schönheit mit innerlicher Sammlung und Wärme. Den Schlüssel zum ästhetischen Verständnis der klassischen Litteratur boten die aus ihrer Beobachtung abgezogenen Schriften der älteren Peripatetiker, vor allem Theophrastos *περὶ λέξεως*, aber auch spätere grammatische Schriften zur ästhetischen Exegese. Von selbst führte die Abwendung vom Asianismus zu erneutem Studium dieser Schriften sowie der alten Klassiker selbst, und dieses Studium wieder zu dem Versuch, Stil und Sprache der Klassiker nachzubilden, zu einer Theorie der *μίμησις*. So entstand vermutlich die

¹⁾ Die Schrift von K. W. PIDERIT, *De Apollodoro et Theodoro rhetoribus*, Marburg 1842, ist veraltet, da sie den Anonym. Seguer. nicht berücksichtigt; am besten jetzt J. BRZOSKA, *Realenz. a. a. O.*

²⁾ M. SCHANZ, *Herm.* 25 (1890) 36 ff. G. AMMON, *Bl. f. bayr. Gymn.* 27 (1891) 235 ff. bringt die apollodorische Lehre mit der isokratischen, die theodorische mit der aristotelischen in Zusammenhang.

³⁾ Strab. 625; Quint. III 1, 18.

⁴⁾ Auct. *π. ὕψ.* 3, 5; L. MARTENS, *De li-*

bello περὶ ὕψ., Bonn 1877, 30.

⁵⁾ Rhet. Gr. I p. 431 ff.; 434, 27 ff.; 441, 17 ff.; 442, 13 ff. 26 ff.; auch Alex. de fig. Rhet. Gr. III 9. 8 SP. geht gegen Apoll. (vgl. Quint. inst. IX 1, 10).

⁶⁾ J. BRZOSKA, *Realenz.* II 280, 7 ff.

⁷⁾ Von Poseidonios kennen wir sogar eine Statuslehre (F. STRILLER, *Bresl. philol. Abh.* I 14 ff.).

⁸⁾ Darüber im Zusammenhang H. v. ARNTZ, *Dio v. Prusa*, Kap. I.



klassizistische Litterarästhetik, die uns im 1. Jahrhundert v. Chr. durch Caecilius von Kale Akte, Dionysios von Halikarnassos, später durch den Verfasser der Schrift *περὶ ὑποφώνων* und Demetrios *περὶ ἑρμηνείας* vertreten wird. Der dialektische Teil der Rhetorik spielt bei diesen Leuten eine nebensächliche Rolle, dagegen streifen sie in das Gebiet der Philosophie hinüber und befassen sich mit litterarhistorischen, echtheitskritischen, ästhetisch-kritischen¹⁾ Untersuchungen, mit Sprach- und Stilfragen; aber in einem mehr unmittelbar praktischen Sinn als die Philologen, nämlich um zu ermitteln, wie man gute und schöne Prosa schreiben, wie und wen man zu diesem Zweck nachahmen soll. Die einen empfehlen als Stilmuster den Hypereides (so die Rhodier), andere den Thukydides oder Platon oder Lysias (diesen Caecilius und die römischen Attici) oder Demosthenes²⁾ oder Xenophon,³⁾ wieder andere glaubten an die Lebensfähigkeit eines eklektischen Stils.⁴⁾ Aus diesem Zustand der Unsicherheit suchte man jetzt durch stilvergleichende Analysen der klassischen Prosaiker heraus zu einem wissenschaftlich begründeten Urteil über den besten Prosastil und seinen Vertreter zu kommen. Auf attischen Purismus der Sprache wird dabei vorläufig noch nicht der Hauptnachdruck gelegt; das wäre auch mit dem Appell der älteren Klassizisten an das Volk im großen,⁵⁾ das die ungemischte Atthis gar nicht verstanden hätte, unvereinbar gewesen: sie wollten nicht eine Kunst für intime Kennerkreise nach alexandrinischer Weise, sondern eine volkstümliche Kunst, wie sie die klassische Zeit besessen hatte, ins Leben rufen. Ein Versuch, das Ideal eines Redners zu formulieren, wie er uns von römischer Seite her in Ciceros Orator vorliegt, ist auf griechischer Seite von Potamon in der Schrift *περὶ τοῦ τελείου ῥήτορος* gemacht worden.⁶⁾

Von den beiden Freunden⁷⁾ Caecilius und Dionysios ist jener, wie es scheint, der etwas ältere und jedenfalls der wissenschaftlich bedeutendere, für uns aber nur aus verstreuten Bruchstücken⁸⁾ mühsam erkennbar. Caecilius⁹⁾ von Kale Akte an der Nordküste Siziliens hieß eigentlich Archagathos, war von unfreier jüdischer¹⁰⁾ Abstammung und muß von

¹⁾ Ueber das Recht des Nichtkünstlers zur Kunstkritik Dionys. de Thuc. 4.

²⁾ W. SCHMID, Rh. Mus. 49 (1894) 142; Dionys. Hal. de Din. 8.

³⁾ Cic. Brut. 132; or. 32; Dio Chr. or. 18, 14 Emp.

⁴⁾ Dionys. Hal. de im. B fr. VI p. 203 Us. (vgl. Cic. de inv. II 1—3; Xen. mem. III 10, 2; Aristot. pol. III 10 p. 1281 b 10 ff.).

⁵⁾ Cic. or. 162, 197; Brut. 183 ff.; Dionys. Hal. de Thuc. 4, 27; de Dem. 50 p. 237, 15 f. Us.; Auct. π. ὑφ. 7, 4.

⁶⁾ *πρωτότος ἐν ἅπασιν* nennt ihn mit leisem Tadel Plut. de Dem. 3.

⁷⁾ Dionys. Hal. ad Pomp. 3, 20 p. 240 Us. Damit sind gelegentliche Meinungsdivergenzen (Caecil. fr. 136 Or.) nicht unvereinbar. Wenn die Vermutung (J. MÜLLER, De figuris quaest. crit., Greifsw. 1880, 6 A. 5; F. NASSAL, Aesthetisch-rhetorische Beziehungen zwischen Dionys. v. Hal. und Cicero, Diss. Tübingen 1910) richtig ist, daß gewisse Veränderungen der rhe-

torischen Auffassung, die bei Cicero nach 55 und vor 46 sich vollzogen haben (Quint. inst. IX 3, 90), durch den Einfluß von Schriften des Caecil. zu erklären seien, so müßte die Schriftstellerei des Caecil. erheblich früher als die des Dionys. angesetzt werden. Fragwürdig ist, was dagegen E. OFENLOCH (s. A. 8) praef. XIII f. anführt. Suid. s. *Τιμαγόνης* weist auf schriftstellerische und lehrende Tätigkeit des Caecil. von ca. 50 bis nach 30 v. Chr. Geb.

⁸⁾ Zu wenig bot die ältere Sammlung der Fragmente von TH. BURCKHARDT, Basel 1863, zu viel bietet die neuste von E. OFENLOCH, Leipz. 1907.

⁹⁾ J. BRZOSKA, Realenz. III 1174 ff.; G. LEHNERT, Jahresber. üb. d. Fortschr. d. klass. Altertumsw. 142 (1909) 310 ff. Unklar ist die Bezeichnung des C. als *Μεγαρέως Σικελιώτης* in einem Matritensis (OFENLOCH, Praef. XI).

¹⁰⁾ E. SCHÜRER, Gesch. d. jüd. Volkes III⁴ 631 (s. aber F. MARX, Wiener Stud. 20, 1898, 179).



einem Caecilius freigelassen worden sein, dessen Namen er dann annahm. Daß er Schüler des Apollodoros gewesen sei, geht aus Quint. inst. III 1, 12 nicht mit Sicherheit hervor, ist aber nicht unwahrscheinlich.¹⁾ Unter den von Suidas angeführten Schriften sind zwei technisch rhetorischen Inhalts, die *τέχνη ῥητορικὴ*, in der eine eigenartige Behandlung der Statuslehre vorkam (fr. 6. 136 Ofenl.), und *περὶ σχημάτων*, die unmittelbare oder (durch Vermittlung des Alexandros Numeniu) mittelbare Hauptquelle für alle späteren Schriftsteller über die rhetorischen Figuren; den späteren Rhetoren ist Caecilius mehrfach Vermittler aristotelischer Lehre gewesen.²⁾ Zwei weitere Schriften gehören zur philologisch-historischen Exegese, *περὶ ἱστορίας* und *περὶ τῶν κατὰ ἱστορίαν ἢ παρὰ ἱστορίαν εἰρημένων τοῖς ῥήτοσι*.³⁾ Alles Weitere außer dem Buch über die Sklavenkriege betrifft die Litterarästhetik. Zwei für uns völlig verschollene Schriften kämpfen gegen den Asianismus: *κατὰ Φρυγῶν* und *τίτι διαφέρει ὁ Ἀττικὸς ζῆλος τοῦ Ἀσιανοῦ*. Das Hauptwerk *περὶ τοῦ χαρακτῆρος τῶν δέκα ῥητόρων* stellte wahrscheinlich zuerst den Kanon der zehn attischen Redner auf (s. Bd. I 518, 1) und enthielt die soliden biographischen, echttheitskritischen und ästhetischen Untersuchungen, aus denen dann Dionysios von Halikarnassos und der Verfasser der pseudoplutarchischen *Vitae decem oratorum*⁴⁾ geschöpft haben. Mit diesem Werk hingen weiterhin stilvergleichende Einzeluntersuchungen (*σύγκρισις Δημοσθένους καὶ Κικέρωνος*, *Δημοσθένους καὶ Αἰσχίνου*), Studien (*συγγραμματα*) über Lysias, den Caecilius als Stilisten ebenso einseitig hochschätzte wie er den Platon verwarf (fr. 150 Of.), und die Schrift *περὶ ὕψους* zusammen. Den Inhalt der Schrift *περὶ ὕψους* kennen wir aus der uns erhaltenen pseudolonginischen Abhandlung gleichen Titels, die sich bemüht, unter Benützung des überreichen von Caecilius beigebrachten Beispielmaterials diesen zu kritisieren und zu widerlegen.⁵⁾ Der Kritiker, gesättigt mit dem Geist des Poseidonios, sucht die nüchtern-empirische Auffassung des Begriffs *ὑψος* bei Caecilius durch eine wärmere und geistvollere zu ersetzen und Anweisung zu geben, wie dieser Begriff in die Tat umzusetzen sei: er verläßt die von Caecilius gewiesene Bahn des trockenen Lysias und wandelt in Platons Spuren. Ohne Zweifel griff Caecilius mit der Behandlung des *ὑψος* (ein Kunstausdruck, den er erst geschaffen und dann Dionysios von ihm übernommen hat),⁶⁾ in aktuelle Fragen des Klassizismus ein. Aus dem Lexikon des Caecilius (*ἐκλογὴ λέξεων κατὰ στοιχείον*)⁷⁾ besitzen wir vier sichere Glossen, die ein antiquarisch erklärendes Rednerlexikon ähnlich dem des Harpokration vermuten lassen. Ob Caecilius in dieses Werk auch Artikel zum stilistischen Gebrauch archaisierender Schriftsteller aufgenommen oder ob er ein eigenes Stillexikon geschrieben hat, ist uner-

¹⁾ Fr. 95 p. 84, 7 ff. Of. verrät apollodorischen Rigorismus, vielleicht auch die nüchterne Auffassung des Begriffs *ὑψος* (Auct. 7. ὕψ. 8, 1).

²⁾ O. ANGERMANN, *De Aristotele rhetorum auctore*, Leipz. 1904 (hier wird die Aristotelesperiphrase in L. SPENGELS *Rhet. Gr.* I 165—168 auf Caec. zurückgeführt).

³⁾ Siehe W. SCHMID, *Rh. Mus.* 59 (1904) 516. 1.

⁴⁾ Caecil. ed. OFENLOCH praef. XXI ff.

⁵⁾ M. ROTHSTEIN, *Herm.* 33 (1888) 1 ff.

⁶⁾ P. GEIGENMÜLLER, *Quaestiones Dionysianae de vocabulis artis criticae*. Diss. Leipz. 1908, 58 f.

⁷⁾ Der von E. RÖHDE (*Griech. Rom.* 2 351, 2) auf Grund der verderbten Suidasglosse (Verbesserungsversuche J. BRZOSKA a. a. O. 1185) angenommene Titel *Καλλιτομοσίονη* ist fraglich (W. BARCZAT, *Gött. Gel. Anz.* 1909. 652 f.).



weislich. Einwendungen gegen das Lexikon des Caecilius erhob der Grammatiker Lysimachides.¹⁾ Daß das Titelverzeichnis bei Suidas nicht vollständig ist, wissen wir zwar aus diesem selbst, können aber aus sicheren Fragmenten des Caecilius keine weiteren rhetorischen oder litterarästhetischen Schriften von ihm nachweisen. Eine Probe eigener Stilkunst lieferte Caecilius in seinem Buch über die Sklavenkriege, einen Gegenstand, der ihm als Sizilier besonders nahe lag; aber die Leistung scheint, der fast völligen Verschollenheit des Buches nach, nicht hervorragend gewesen zu sein. Was er dagegen als ästhetischer Kritiker Bedeutendes geschaffen hat, ist auch durch seinen glücklicheren Benützer²⁾ Dionysios und viele andere exzerpierende Grammatiker, Rhetoren und Lexikographen doch nicht ganz verdunkelt worden.

560. Dionysios aus Halikarnassos,³⁾ Sohn des Alexandros und verschieden von dem Musiker Dionysios aus Halikarnassos unter Hadrian, war Rhetor und Geschichtschreiber unter Augustus. Nach seinen eigenen Angaben (ant. Rom. I 7) ist er nach Beendigung des Bürgerkrieges im Jahr 30 v. Chr. nach Rom gekommen und hat in den 22 Jahren, die er dort zubrachte, die lateinische Sprache gelernt und mit römischen Großen mannigfache, durch die Zueignungen seiner Schriften bezeugte Beziehungen angeknüpft. Die Kreise, in denen er verkehrte, gehörten zur Senatspartei, daher der aristokratische Geist, der sich in seinem Geschichtswerk verrät. Insbesondere zählte er den Cn. Pompeius Geminus,⁴⁾ Ammaeus,⁵⁾ Rufus Metilius⁶⁾ und Aelius Tubero⁷⁾ zu seinen Gönnern.⁸⁾ Zur Hauptaufgabe machte er sich während seines römischen Aufenthaltes die Ausarbeitung eines Werkes über römische Geschichte, daneben gab er Unterricht in der Rhetorik und versäumte nicht, in seinen Schriften auf die Notwendigkeit der Ergänzung der theoretischen Lehren durch die Übungen der Schule, natürlich seiner Schule, aufmerksam zu machen.⁹⁾ Er hat mit seinem Klassizismus in Rom Anklang gefunden und verkündet triumphierend den mit Roms Hilfe errungenen Sieg der „alten und philosophischen“ Rhetorik über die asianische Zuchtlosigkeit in Bildern, die an Platons Gorgias gemahnen.¹⁰⁾ Ob er nach Vollendung seines Geschichtswerkes im Jahr 8 v. Chr. noch länger in Rom geblieben ist und wie lange er den Abschluß seines Hauptwerkes überlebt hat, darüber fehlen uns Nachrichten. Sein litterarischer Nachlaß besteht aus jenem Geschichtswerk und aus rhetorischen Schriften, die aus seiner Lehrtätigkeit hervorgegangen waren.

¹⁾ Caecil. fr. p. 168, 7 Of.

²⁾ Uebereinstimmungen zwischen Caecil. und Dionys. B. COBLENTZ, De libelli *περὶ ἱστορίας* auctore, Diss. Straßb. 1888, 33 f.

³⁾ Artikel von E. SCHWARTZ und L. RADERMACHER, Realenz. V 934 ff. Berichte über die Rhetorica von G. LEHNERT, Jahresber. üb. d. Fortschr. d. kl. Altertumsw. 125 (1905) 140 ff.; 142 (1909) 305 ff.; über das Geschichtswerk von F. REUSS ebenda 142 (1909) 151 ff.

⁴⁾ Ep. ad Pomp.; Pompeius war Platoniker und Freund des Poseidonios (A. SCHMEKEL, Philos. d. mittl. Stoa 234).

⁵⁾ De Thuc. idiom.; ad Amm. I. II.

⁶⁾ Dion. de comp. verb. I p. 4, 4 Us. (Th. MOMMSEN, Röm. Forsch. I 104 liest Metilius, wie auch neben Melitius überliefert ist).

⁷⁾ De Thuc. I; Ael. Tubero ist, wie schon C. J. WEISMANN, De Dionysii Hal. vita et scriptis, Göttinger Diss. 1837, 7, gesehen und J. M. STAHL, De Cratippo hist., Münster 1888, p. 14 f., weiter ausgeführt hat, mit dem jüngeren der beiden Tuberonen, die den von Cicero vertheidigten Ligarius anklagten, identisch.

⁸⁾ Einem Griechen (Demetrios) ist nur die Schrift *περὶ μετρήσεως* gewidmet (ad Pomp. 2).

⁹⁾ Dion. de comp. 20 p. 94, 3 ff.

¹⁰⁾ Dion. de ant. or. I.



561. Die Rhetorik und Litterarästhetik betreffenden Schriften des Dionysios¹⁾ zeigen ihn auf seinem eigensten Gebiet. Sie sind alle erst nach dem Jahr 30 v. Chr. geschrieben und haben in Tendenz, Inhalt, rhetorischer Systematik, Geschmack und vielen Einzelheiten mit Ciceros Rhetorica eine große Ähnlichkeit, die wohl nur aus Quellengemeinschaft erklärt werden kann.²⁾ Es handelt sich aber dabei nicht nur um altperipatetische Quellen wie Aristoteles, Theophrastos, Aristoxenos, sondern auch um näherliegende, insbesondere Caecilius und Poseidonios. Der sich kreuzende Einfluß dieser beiden letzten zeigt sich besonders deutlich in der kompromissarischen Beurteilung des Lysias und Platon bei Dionysios — jenen schätzt er nicht so hoch, diesen nicht so nieder ein wie Caecilius. Hier liegen Urteile des Caecilius zugrunde, die unter dem Einfluß von Poseidonios' Platonbegeisterung modifiziert sind. Mit Cicero teilt er die unbegrenzte Bewunderung für Demosthenes, der ihm in einem *χαρακτῆρ μέσος* (de Dem. 15) alle Vorzüge des hohen wie des schlichten Stils zu vereinigen und der Nachahmung am meisten würdig zu sein scheint.³⁾ Das rhetorische System, das seinen Schriften zugrunde liegt, stellt ein nicht sehr klares Kompromiß aus platonischen, isokratischen, peripatetischen (aristotelischen und theophrastischen) und stoischen⁴⁾ Elementen dar. Ganz unter rhetorisch-isokratischem Standpunkt⁵⁾ steht seine

¹⁾ F. BLASS, De Dionysii Halicarnassensis scriptis rhetoricis, Bonn 1863; G. ΑΜΜΟΝ, De Dionysii Hal. librorum rhetoricorum fontibus, Diss. München 1889; M. EGGER, Denys d'Halicarnasse, essai sur la critique littéraire et la rhétorique chez les Grecs au siècle d'Auguste, Paris 1902; E. KREMER, Ueber das rhetor. System des Dionys. v. Hal., Diss. Straßburg 1907; P. GEIGENMÜLLER in der oben S. 354, 6 zitierten Schrift. Ob die rhetorischen Schriften alle vor ant. Rom. fallen, ist nicht ausgemacht; nach dem Schluß des Buches über Demosth. c. 58 *ἐὰν σὺν τῇ τῷ δαιμόνιον ἡμῶς* und der ähnlichen Wendung in der Schrift de comp. verb. 1 p. 5, 17 ff. Us. möchte man eher glauben, daß er diese im Alter geschrieben habe. Die Reihenfolge der rhetorischen Schriften wird von F. Blafß (vgl. dazu H. RABE, Rh. Mus. 48, 1893, 147 ff. und H. USENER, Dionys. Hal. opusc. I praef. XXXIV f.) in folgender Weise festgesetzt: *ἐπιστολή πρὸς Ἀμμαίων α', πρὸς ἀννθέως ὀνομάτων, πρὸς τῶν ἀρχαίων ἡρώτων, ἐπιστολή πρὸς Πομπηίων, πρὸς μιμήσεως, πρὸς Θουκυδίδου, ἐπιστολή πρὸς Ἀμμαίων β'*; nach den Büchern *πρὸς τ. ἀρχ. ἡρωτ.* fällt *πρὸς Δεινάρου*. Mit den ersten beiden Büchern von *π. μιμήσ.* war D. schon vor der Abfassung des Briefs an Pompeius, in den er Stücke aus *π. μιμ.* II aufgenommen hat, fertig; die Gesamtausgabe aller drei Bücher *π. μιμ.* folgte erst nach dem Brief; die Arbeit an der Schrift über Demosthenes wurde unterbrochen durch die Herausgabe der Schrift an Tubero über Thukydides. Unter die älteren Schriften gehörte die verlorene *πρὸς τῆς πολιτικῆς φιλοσοφίας πρὸς τοὺς κατατοχόνας αὐτῆς* (gegen Philodemos, meint Usener), die de Thuc. 2 p. 327, 21 Us.

erwähnt wird und zu der wohl die Notiz Diog. Laert. X 4 gehört. Vielleicht nie geschrieben wurde die de comp. verb. 1 p. 5, 14 ff. Us. in Aussicht gestellte Schrift *πρὸς ἐκλογῆς ὀνομάτων*. Verloren sind: eine Schrift *πρὸς σχημάτων* (Quintil. inst. IX 3, 89), der zweite Teil der Schrift *πρὸς τῆς Δημοσθ. δεινότητος*, echtkeitskritische Schriften über Lysias, Andokides, Isokrates, Demosthenes, Isaios (H. USENER, Ausg. I 283—296), das 3. Buch *πρὸς μιμήσεως*, Schriften über Hyperides und Aischines (de ant. or. 4 p. 7, 18 Us.).

²⁾ Siehe die oben S. 353, 7 zitierte Schrift von F. NASSAL; über die Verwandtschaft des von Dionys. und von Cicero de or. angewendeten eklektischen Systems E. KREMER a. a. O. 40 ff. 52. Auch die Forderung ausgedehnter Allgemeinbildung, die bei Cic. de or. Crassus vertritt, ist von Dionys. de comp. 25 p. 131, 15 Us.; de Thuc 50 aufgestellt.

³⁾ Ebenso urteilte Livius nach Quintil. inst. II 5, 20; X 1, 39. Wie sehr Demosthenes im Mittelpunkt von Dionysios' Interesse steht, zeigt die kleine Entgleisung ad Pomp. 3 p. 240, 14—16 Us.

⁴⁾ Das Stoische (z. B. in der Definition der Rhetorik: *τέλος ἔχουσα τὸ εὖ λέγειν*, der Lehre von den 3 *χαρακτῆρας*; s. a. B. COBLENTZ in der p. 355, 2 zitierten Schrift p. 41) ist von E. Kremer nicht beachtet. Freilich geht er mit der Stoa keineswegs durch dick und dünn (de comp. 4 p. 22 Us.). Was die *λέξις* betrifft, ist meist aus Theophrastos; den Aristoteles hat er nicht direkt benützt.

⁵⁾ Auch die isokratische *πολιτικὴ φιλοσοφία* kehrt bei D. wieder ant. Rom. I 8, 3; XI 1, 1.



Auffassung von der Aufgabe des Geschichtschreibers, die sich in ihrer naiven Unwissenschaftlichkeit in der Schrift über Thukydides¹⁾ vernehmen läßt. Sein Glaubensbekenntnis ist ein alles Rauhe ängstlich vermeidendes Schönheitsideal,²⁾ in das er aber (und darin geht er über Isokrates hinaus) doch auch das Pathetische aufnimmt. Von den vielen feinen Stilbeobachtungen und -urteilen, die wir ihm verdanken, ist gewiß nur ein kleiner Teil in seinem Kopf gewachsen; wir sind aber nicht in der Lage, seine Quellen hier bestimmt zu bezeichnen. Daß es ihm übrigens in diesen Dingen an eigenem Urteil doch auch nicht fehlte, zeigt die Schrift *περὶ συνθέσεως ὁρομάτων*, von der wir ihm³⁾ glauben dürfen, daß sie im wesentlichen sein eigenes Werk ist.⁴⁾ Mit seinem ehrlichen Streben nach einer Erneuerung der griechischen Kunstprosa⁵⁾ ist er aber nicht über ein innerlich haltloses eklektisches⁶⁾ Ideal hinausgekommen, von dem aus seine Nachfolger durch die Logik der Tatsachen zum attischen Purismus getrieben worden sind. Übrigens können wir auch eine ausgeführte Theorie der Nachahmung vor ihm nicht nachweisen.⁷⁾ Als Echtheitskritiker ist Dionysios etwas strenger als Caecilius, aber die Schrift de Dinarcho zeigt, wie sehr er hier mit Schablonen und allgemeinen Gefühlseindrücken arbeitet und wie weit er von wissenschaftlicher Exaktheit entfernt ist. Trotz allen Schwächen ist aber neben Caecilius er es hauptsächlich gewesen, der die romantisch-reaktionäre Bewegung der Zeit, die nun nicht mehr aufzuhalten war, in bestimmte Bahnen geleitet, d. h. die Wiederbelebung der attischen Kunstprosa vorbereitet hat.⁸⁾ Merkwürdig ist, wie wenig die rhetorischen Schriften des Dionysios von den Rhetoren der nächsten fünf Jahrhunderte beachtet worden sind;⁹⁾ das mag zum Teil von ihrer stilistischen Flüchtigkeit¹⁰⁾ herkommen; erst vom 5. Jahrhundert an wird er als Ästhetiker der Rede berühmt.¹¹⁾

562. Die einzelnen rhetorischen Schriften. *Περὶ συνθέσεως ὁρομάτων* (de compositione verborum), eine Geburtstagsgabe für seinen Schüler Rufus Metilius, ist die reifste und selbständigste Schrift des Dionysios. Er geht hier davon aus, daß man in der ästhetischen Beurteilung

¹⁾ Lebhaftige Polemik gegen die dem Thukydides in keiner Weise gerecht werdende Anschauung in dem Thukydideskommentar Oxyrh. pap. VI nr. 853 p. 114 ff.

²⁾ ἡδὲ und καλόν sind das Ziel des Redekünstlers de comp. 10.

³⁾ de comp. verb. 2 p. 8, 3 ff. Us. Bedenken gegen seine Glaubwürdigkeit erregt freilich de ant. or. 4 p. 7, 1 ff. Us.

⁴⁾ Auch Hermog. (τ. ἰδ. p. 342, 10 Sp.) anerkennt das mit Herablassung.

⁵⁾ de Thuc. 1. Nachdrücklich weist er darauf hin, daß der Schriftsteller für die Ewigkeit, nicht für den Augenblick arbeiten soll (de imit. B 1 p. 204, 3 ff. Us.; de comp. 25 p. 132, 15; de Thuc. 5 p. 331, 17; de Dem. 51 p. 240, 13; 241, 8 ff.).

⁶⁾ de imit. B p. 202 f.; 213, 13 ff. Us.-R.

⁷⁾ Ueber Theorie der Nachahmung ist überhaupt in der uns erhaltenen antiken Lit-

teratur nur an zwei Stellen gehandelt, Quintil. inst. X 2 und in einem Exzerpt aus dem Rhetor Phoibammon (s. V/VI p. Chr.) bei Syrian. VII 92 f. W. und Ioh. Sic. VI 71 f. W. (A. BRINKMANN, Rh. Mus. 61, 1906, 117 ff.) Die Wichtigkeit der Nachahmung betonen die Rhodier (s. o. S. 350, 7), Cic. de or. II 89 f., Auct. ad Herenn. I init. IV 6 ff.

⁸⁾ W. SCHMID, Atticism. I 6 ff.

⁹⁾ Quintilianus erwähnt ihn (III 1, 16; IX 3, 89, 4, 88; s. a. W. HEYDENREICH, De Quintiliani institutionis or. libro X, Erlangen 1900), dann Hermogenes (s. o. A. 4), Diogenes Laertius (oben S. 356, 1); Auct. π. ἵψ. kennt ihn, nennt ihn aber nicht.

¹⁰⁾ M. EGGER a. a. O. 235 ff.

¹¹⁾ K. FÜRER, Berl. phil. W. schr. 25 (1905) 141 f.; Ioann. Doxopates VI 17, 10 WALZ nennt ihn ὁ τῆς ἡμετέρας τέχνης καθηγγητῆς καὶ πατῆρ ἀγαθὸς γερόμενος.



über das bloße Fühlen hinauskommen und die Gründe, aus denen eine Rede oder ein Gedicht schön oder häßlich scheine, zum Bewußtsein bringen müsse. Wahl (*ἐκλογή*) und Zusammenfügung (*σύνθεσις, ἁρμογία*) der Wörter seien das Ausschlaggebende. Die Darstellung der *ἐκλογή* auf eine andere Gelegenheit verschiebend¹⁾ behandelt er in diesem Buch die *σύνθεσις* unter steter Vorführung von Beispielen aus Dichtern und Prosaikern in der Art, daß er auf den Zusammenstoß der Laute, den rhetorischen Rhythmus, die Stilunterschiede (*ἁρμογία ἀσθηρά, γλαφυρά* oder *ἀσθηρά, ζωνή*) Rücksicht nimmt und interessante Betrachtungen über Periodenbau, Metra, musikalische Komposition²⁾ einflacht. Zweck der Schrift ist, die Mittel zu zeigen, durch die sich der Prosaiker, ohne eigentlich Dichter zu werden, doch die Reize der Poesie bis zu einem gewissen Grad aneignen kann. — Einen Schluß auf die Abfassungszeit gestattet die Verweisung de Demosth. c. 49 p. 239, 14 Us. und 50 p. 241, 7 auf *περὶ συνθέσεως*.³⁾ Aus der Schrift ist uns auch noch ein Auszug besonders erhalten.⁴⁾ Über die Quellen läßt sich wenig Sicheres ermitteln.⁵⁾

Περὶ μιμήσεως in drei Büchern ist uns nur stückweise erhalten, nämlich von Buch 1 fünf kurze Fragmente, von Buch 2 ein Auszug (früher *veterum scriptorum censura* betitelt),⁶⁾ von Buch 3 nichts. Den Inhalt der drei Bücher bezeichnet Dionysios selbst (ad Pomp. c. 3). Das erste Buch handelte von der Nachahmung und ihrer Bedeutung im allgemeinen; das zweite von den Dichtern, Philosophen, Geschichtschreibern, Rednern, die vornehmlich nachgeahmt zu werden verdienten; das dritte von der Weise, wie man die Musterautoren nachahmen solle. Das zweite Buch berührt sich vielfach mit dem zehnten Buch der *institutio oratoria* des Quintilianus, mit Ciceros Hortensius und der 18. Rede des Dion Chrysostomos, was H. Usener⁷⁾ aus gemeinsamer Benützung des alexandrinischen Kanons nicht ganz befriedigend zu erklären versucht. Den Plan des Werkes berührt Dionysios auch in der Einleitung der Schrift über Thukydides.

Περὶ τῶν ἀρχαίων ῥητόρων ὑπομνηματισμοί geben, soweit sie erhalten sind, von den Rednern Lysias, Isokrates, Isaios kurze Lebensabrisse und dann einzelnes über die Reden und den Stil der Redner. Nach der an Ammaios gerichteten Einleitung sollten im ersten Buch die älteren Redner Lysias, Isokrates, Isaios, im zweiten die jüngeren, Demosthenes, Hypereides, Aischines, besprochen werden; nur das erste ist vollständig auf uns gekommen.⁸⁾ Nach diesen *Commentarii de antiquis orato-*

¹⁾ c. 1 p. 5, 14 ff.

²⁾ Das 11. Kapitel enthält eine Umschreibung der Melodie der Parados des euripideischen Orestes.

³⁾ Die Stelle de comp. 11 p. 38, 7 f. Us. bezieht sich auf die in derselben Schrift c. 21 ff. folgenden Ausführungen.

⁴⁾ In der Ausg. von USENER-RADERMACHER II 145—194. Auf ein weiteres Exzerpt in einem Brief des M. Psellos (Rhet. Gr. V 598 ff.) weist K. FUNN, Berl. phil. W. schr. 25 (1905) 141 ff. hin.

⁵⁾ W. KROLL, Rh. Mus. 62 (1903) 91 ff. vermutet altpeloponnesische Quellen (Aristoxenos, Theophrastos). An Mittelquellen zu

denken, liegt nahe; aber wir wissen darüber gar nichts.

⁶⁾ Neben dem handschriftlich erhaltenen Auszug kommt für die Rekonstruktion des 2. Buchs die Stelle ad Pomp. 3 ff. in Betracht, in der D. sich selbst ausschreibt (Beurteilung der Historiker).

⁷⁾ H. USENER, Dionysii Hal. de imitat. libror. reliquiae, Bonn 1889, praef. Hier schreibt Us. (S. 7, 26) die Abfassung des Auszugs einem Neuplatoniker des 4. Jahrh. zu.

⁸⁾ Aus dem Eingang des Buches de Din. schließt F. BLASS p. 11, daß Dionysios den Plan ganz ausgeführt habe. Reste des 2. Buches,



ribus erst entstand die Schrift über Deinarchos, den Dionysios von seinen Vorgängern allzusehr vernachlässigt fand; mit der Charakteristik ist eine Besprechung der Echtheitsfrage einzelner Reden verbunden; die Schrift hat ihr besonderes Interesse als die einzige uns erhaltene zusammenhängende echtheitskritische Untersuchung aus dem Altertum, gibt uns freilich von den Leistungen der Alten auf diesem Gebiet keinen hohen Begriff (s. o. S. 357).

Die im Anfang verstümmelte, sehr eingehende Schrift *περὶ τῆς Δημοσθένους λέξεως* (*de admirabili vi dicendi in Demosthene*)¹⁾ muß uns als teilweiser Ersatz für den Verlust des zweiten Teils der zuletzt genannten Schrift gelten. Demosthenes wird als non plus ultra des Redners in der Behandlung des Sprachlichen hingestellt mit verständnisvoller Besprechung einzelner Stellen, aber in überschwenglichem Ton. Die Schrift ist an Ammaios gerichtet; der Verfasser verspricht, am Schluß noch eine zweite Schrift über die Geschicklichkeit des Demosthenes in Behandlung des Sachlichen (*περὶ τῆς πραγματικῆς δεινότητος*) nachfolgen zu lassen, wenn Gott ihm noch das Leben schenke; daß dieser Plan ausgeführt worden wäre, ist uns nicht bekannt.

Περὶ τοῦ Θουκυδίδου χαρακτῆρος ist an Aelius Tubero (s. o. S. 355, 7) gerichtet und hat das Werk *περὶ μνήσεως* zur Voraussetzung. Die neue Schrift gibt eine ausführliche Charakteristik des Thukydides vom Standpunkt isokratischer Rhetorik aus.²⁾

Ergänzungen zu diesen Schriften und Antworten auf Anfeindungen, welche die Urteile des Dionysios hervorgerufen hatten, enthalten die übrigen Rhetorica. In dem ersten Brief an Ammaios nimmt er seinen Demosthenes gegen die Behauptung der Peripatetiker, daß dieser das Beste dem Aristoteles verdanke, in Schutz durch den geschichtlichen Nachweis, daß die Rhetorik des Aristoteles nach den Reden des Demosthenes abgefäkt sei.³⁾ — In dem Brief an Cn. Pompeius Geminus hält er sein Urteil über die stilistische Inferiorität des Platon gegenüber dem Demosthenes aufrecht und spricht sich unter Benutzung des zweiten Buches von *περὶ μνήσεως* nochmals über den Stil der Haupthistoriker, Herodotos, Thukydides, Xenophon, Philistos, Theopompos, und ihr Verhältnis zueinander aus. — Im zweiten Brief an Ammaios kommt er auf sein Urteil über Thukydides zurück und gibt auf den Wunsch seines Freundes eine ins einzelne gehende Besprechung der Stileigentümlichkeiten (*ιδιώματα*) des Historikers.⁴⁾

Unecht und auch im Archetypus von Dionysios' rhetorischen Schriften nicht enthalten⁵⁾ ist die *Τέχνη ῥητορικὴ* in elf Abschnitten. Sie ist kein

aber ohne ausdrückliche Nennung des Buchtitels in der Ausg. von H. USENER I 253 f.

¹⁾ Der Titel aus Cod. Ambros. D 119 (s. XV); als Anhang an die Comm. de ant. or. betrachtet die Schrift R. H. TUCKER, *Class. Philol.* 4 (1908) 390 ff.

²⁾ Siehe o. S. 357, 1.

³⁾ Eine gute Kritik der Gründe des Dionysios gibt in dem Abschnitt über den Rhetor

J. E. SANDYS, *History of classical scholarship* I, Cambridge 1903, p. 274.

⁴⁾ Daß er diese wesentlich aus älteren Scholien zu Thukydides zusammengerafft habe, erweist H. USENER, *Dionys. Halic. de imitat. libror.* rel. 74.

⁵⁾ L. SADÉE, *De Dionysii Hal. scriptis rhet. quaest. crit.*, Diss. Straßb. 1878, 29 ff.; die Unechtheit der ersten 7 Kapitel beweist aus sprach-



systematisches Lehrbuch der Rhetorik, sondern ein Aggregat von mehreren auf die rhetorische Theorie bezüglichen Abhandlungen. Die erste Schicht (c. 1—7), an einen gewissen Echekrates gerichtet, enthält sieben Aufsätze über die Topik der epideiktischen Rede, insbesondere eine Anleitung zum Reden bei öffentlichen Festversammlungen (*πανηγύρεις*). Diese Kapitel sind vielleicht (Usener) ein Abschnitt aus einer größeren *Techne* über die epideiktische Rede und für uns neben Menandros *περὶ ἐπιδεικτικῶν*¹⁾ die Hauptquelle über den Betrieb der Paradeberedsamkeit in der späteren Kaiserzeit; sie sind schwerlich älter als das 3. Jahrhundert n. Chr.²⁾ Die zweite Schicht (c. 8 u. 9) bietet zwei parallele Abhandlungen über verstellte Rede (*λόγος ἐσχηματισμένος, oratio figurata*), wofür die Reden des Agamemnon und Diomedes im zweiten und neunten Gesang der Ilias als Muster dienen; diese Kapitel gehen zum Teil auf eine mit Pseudoplutarchos *Vita Homeri*, Hermogenes, Quintilianus und Porphyrios gemeinsame stoische Quelle über homerische Rhetorik zurück.³⁾ Die dritte Schicht umfaßt zwei Aufsätze: c. 10 über Stilfehler (*πλημμελήματα*) in Übungsreden (*μελέται*), c. 11 über die Stilprüfung (*χοίσις*).

Die von einigen fälschlich dem Dionysios zugeschriebene Schrift vom Erhabenen wird unten § 564 besprochen.

Codices: Ueber die handschriftliche Ueberlieferung der rhetorischen Schriften handelt H. USENER, Ind. Bonn. 1878 und Jahrb. f. cl. Philol. 107 (1878) 145 ff., jetzt in seiner Ausgabe t. I praef., wodurch L. SADÉE (s. o. S. 359, 5) überholt ist; K. SCHENKL, Wien. Stud. 2 (1880) 21—32. Der wichtigste Cod. ist der Parisinus 1741, eine rhetorische Miszellenhandschrift, die von Dionysios nur die *Τέχνη*, ad. Amm. II und de comp. verb. enthält; de Din. steht nur in Laurent. 59, 15; für die übrigen Rhetorica ist Haupthandschrift Ambros. D 119 sup.

Ausgabe der rhetorischen Schriften mit kritischem Apparat von H. USENER und L. RADERMACHER, 2 voll., Leipz. 1899. 1904 (noch ohne Indices). — Spezialausgabe des Buches De comp. verb. von G. H. SCHÄFER, Lips. 1808; von F. GÖLLER, Jen. 1815; von W. RHYS ROBERTS, London 1910; der kritischen Schriften von E. GROS, Examen critique des plus célèbres écrivains de la Grèce par Denys d'Halic., Paris 1826/27; der Briefe an Ammaeus und des Br. ad Pomp. von W. RHYS ROBERTS, Cambridge 1901; der *Τέχνη* von H. USENER mit Index, Leipz. 1895; der Fragmente von G. RÖSSLER, Dionysii Halic. scriptor. rhetoricor. fragmenta, Lips. 1873; über de imitat. s. o. S. 358, 7.

563. Das Geschichtswerk des Dionysios (*Ῥωμαϊκὴ ἀρχαιολογία*) mußte entsprechend seiner durchaus rhetorischen Auffassung von der Aufgabe des Geschichtschreibers⁴⁾ im wesentlichen eine Stilübung, ein *ἐγκώμιον Ῥώμης* im Sinn von Dionysios' stilistischen Idealen werden. Er verfolgte

lichen Gründen H. SCHMIDT, Bresl. philol. Abh. VI 4, 27 ff. (s. a. E. SCHRÖFEL, De optativi apud Dionys. Hal. usu, Diss. Breslau 1909, 89 ff.). In der besten Handschrift Parisin. 1741 trägt die Schrift keinen Verfassernamen. Erst über cap. 10 (p. 359 Us.-R.) ist die Vermutung geschrieben, daß dieses Kapitel von Dionysios verfaßt sei, was des Inhalts wegen nicht unmöglich wäre, wenn nicht von K. FUHR, Rhetorica (in Novae Symbolae Ioachimicae, Halle 1907), entdeckte starke Anklänge an Hermogenes in den beiden Schlußkapiteln ratsam erscheinen ließen, auch diese nicht über das 3. Jahrhundert zurückzusetzen. Uebrigens folgt weder aus Quint. inst. III 1, 16 noch aus den Stellen Rhet. gr. III 611, V 213, VI 17, VII 15

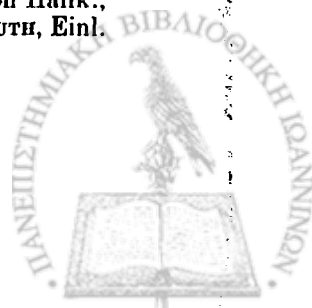
WALZ, daß es ein rhetorisches Lehrbuch des Dionysios gegeben hat. H. Usener bezieht die hier überlieferte Definition der Rhetorik in das 1. Buch *περὶ μνήσ.* ein.

¹⁾ C. BURSIA, Münch. Akad. Abh. 1882 III 21 meint, cap. 1—7 seien dem Menandros vorgelegen.

²⁾ Zeitindizien in H. USENERS Spezialausg. p. V.

³⁾ H. SCHRADER, Herm. 37 (1902) 531 ff.

⁴⁾ Siehe o. S. 357. Dionys. de Thuc.; H. ULRICH, Charakteristik der antik. Historiogr., Berl. 1833, 227 ff.; H. LIERS, Die Theorie der Geschichtschreibung des Dionys. von Halik., Progr. Waldenburg 1886; C. WACHSMUTH, Einl. 637 ff.; E. KREMER a. a. O. 53.



aber, indem er sich die römische Urgeschichte bis 266/5 v. Chr.¹⁾ zum Gegenstand wählte, zugleich den Zweck, die Entwicklung der römischen Macht seinen griechischen Landsleuten als ein Werk der ἀρετή, nicht der δόξη zu erweisen und ihnen nahezu legen, daß sie im Ruhm der Römer, die griechischen Geblütes seien,²⁾ ihren eigenen Ruhm feierten. Darin und in der Betonung der Nützlichkeit der Geschichte für den Staatsmann³⁾ trifft Dionysios mit Polybios, den er nach oben hin ergänzt, stilistisch aber weit zu übertreffen überzeugt ist,⁴⁾ zusammen; im übrigen aber ist er ganz der Typus des moralisierenden und schönfärbenden Stubenhistorikers, den Polybios so tief verachtet. Der unkritischste und unhistorischste Kopf ist hier an den schwierigsten Gegenstand, den sich ein wirklich kritischer Geschichtsforscher wählen konnte und kann, geraten.

Für die Behandlung des Chronologischen hatte er sich in der von Diodoros her bekannten unsauber kompilatorischen Art den Weg geebnet in einem Buch *περὶ χρόνων*, das die römische Zeitrechnung auf die griechische des Eratosthenes zurückführte und sich bis in die Zeit der ersten Kirchenväter erhielt.⁵⁾ Das Werk über die römische Geschichte ist zwischen 30 u. 8 v. Chr. in Rom ausgearbeitet und 7 v. Chr. veröffentlicht worden. Auf die stilistische Ausarbeitung hat Dionysios hier weit mehr Sorgfalt verwendet als in den rhetorischen Schriften, die freilich viel kurzweiliger zu lesen sind, und er hat ein Schaustück erneuerten isokratischen Periodenstils geschaffen. Von den zwanzig Büchern ist uns die erste Dekade (1—10) und dazu durch jüngere Handschriften mit starken Lücken das elfte Buch, das die Geschichte der Decemvirn zu Ende führt, erhalten. Von den neun letzten Büchern haben wir nur Fragmente aus dem Exzerptenwerk des Konstantinos Porphyrogennetos⁶⁾ und eine von Angelo Mai in einer Mailänder Handschrift aufgefundene Epitome. Die Darstellung ist für die Königszeit *κατὰ γένος* nach den Kategorien Krieg und Frieden, für die republikanische Zeit annalistisch gehalten und gibt im wesentlichen das sehr bedenkliche Bild der altrömischen Geschichte, das die jüngere römische Annalistik entworfen hatte, mit einigen Einschlügen aus Varros Altertumsforschungen⁷⁾ wieder, verschlechtert durch die überlaute rhetorische Färbung, die sich besonders in den nach Zahl und Länge höchst lästigen, übrigens zum Teil aus den annalistischen Quellen übernommenen Reden hervortut, durch die Hereintragung griechischer Begriffe in das altrömische Staatsrecht⁸⁾

¹⁾ Ant. Rom. I 8. Die besondere Dankbarkeit dieses Gegenstandes beweist er seinen Grundsätzen entsprechend 12—3.

²⁾ Ant. R. I 89 f. Ueber diese auch von den Philologen damals verbreitete Doktrin s. o. S. 339, 3. Zu aller Vorsicht läßt Dionys. auch die Troer griechischer Abstammung sein (Ant. R. I 61).

³⁾ Ant. Rom. I 8, 3; V 56, 1.

⁴⁾ De comp. verb. 4 p. 21, 2 Us.

⁵⁾ Ant. Rom. I 74 K. W. KRÜGER, Comm. hist. et crit. (hinter dessen Dionysii Historiographica, Halle 1823) p. 262 hält das Buch *περὶ χρόνων* für eine Uebersetzung des *liber annalis* des Atticus. Mit der Schrift *περὶ χρόνων*

stehen in Beziehung die chronologischen Exkurse in der Archäologie I 73 und VII 1, 5 ff. (an dieser Stelle versichert er sich eines gewissen Spielraums für chronologische Fehler). Das chronologische System des D. führt O. LEUZE (Die röm. Jahrzahlung, Tübingen 1909, 177—209), der es weniger ungünstig als sonst üblich beurteilt, auf den Annalisten Piso zurück.

⁶⁾ Zur Anordnung dieser Fragmente A. G. ROOS, Mnemos. N. S. 38 (1910) 281 ff.

⁷⁾ Von Varros romantisch-pessimistischer Verherrlichung der Vorzeit finden sich bei D. nur leise Spuren (M. EGGER a. a. O. 266 f.).

⁸⁾ M. EGGER a. a. O. 263 f.



und die Zurückversetzung späterer Verhältnisse, Anschauungen, Einrichtungen in die Frühzeit.¹⁾ Auf gemeinsame Quellen²⁾, die im einzelnen ausfinden zu wollen ein aussichtsloses Unternehmen ist, gehen die zahlreichen Berührungen, auch in Reden, mit Livius zurück, der übrigens an Darstellungskunst, Stimmungswärme und Knappheit³⁾ dem Dionysios weit überlegen ist. Durch Nebeneinanderstellung von Parallelberichten sucht dieser sich gelegentlich wissenschaftlichen Schein zu geben. Der vorwiegende stilistische Eindruck, den die Archäologie macht, ist der geschwätziger und salzloser Breite⁴⁾ und alles gleichermaßen aufbauschender und rhetorisch überfirnisender Monotonie; in der Schilderung erregter Szenen spürt man den Einfluß der Rednerschule mit ihren Rezepten für das *δογματικὸν δῆγμα*.⁵⁾

Das Griechisch, mit dem hier Dionysios ein Paradestück seines Neuklassizismus geben will, strotzt von Reminiszenzen aus den alten Klassikern, insbesondere Demosthenes, Thukydides, Xenophon, auch Isokrates,⁶⁾ wobei die übernommenen Phrasen häufig verbreitert werden. Im Wortgebrauch hält er sich von lateinischen Wörtern, die ihm barbarisch erschienen wären, fast ganz frei und ersetzt die Kunstausdrücke des römischen Staats- und Kriegswesens durch griechische Äquivalente, die er größtenteils schon bei älteren Historikern oder in der *Κοινή* überhaupt vorfand.⁷⁾ In der Auswahl der griechischen Worte⁸⁾ wie in der Laut- und Formenlehre⁹⁾ ist er von attischem Purismus bei allem Bemühen doch ziemlich weit entfernt geblieben. Den Hiatus vermeidet er nicht ganz so peinlich wie

¹⁾ Bezüglich der Uebertragung späterer Verhältnisse auf frühere Zeiten vgl. die Schilderung der römischen Spiele VII 70—3. Sie ist aus Fabius Pictor genommen, überträgt also Einrichtungen des zweiten punischen Krieges auf die um zwei Jahrhunderte zurück liegenden Zeiten. Störend ist die Verwirrung, die D. durch Wiedergabe des Ausdrucks *patrum auctoritas* seiner lateinischen Vorlage mit dem griechischen *προβούλευμα* in die Darstellung brachte, worüber E. SCHWARTZ, Realenz. V 939.

²⁾ O. BOCKSCH, De fontibus Dionysii Hal. Leipz. Stud. 17 (1896): E. SCHWARTZ, Realenz. V 943 ff.

³⁾ D. erzählt in 11 Büchern, was Liv. in 3; der Erzählung von Coriolan bei Liv. II 34 bis 35 entspricht Dionys. VII 20—67.

⁴⁾ Auch in den rhetorischen Schriften, die weit weniger ermüden, finden sich wörtliche Wiederholungen (G. AMMON a. a. O. 61 A. 3: M. EGGER a. a. O. 243, 4).

⁵⁾ Vgl. die von M. EGGER a. a. O. 277 besprochenen Beispiele.

⁶⁾ J. FLIERLE, Ueber Nachahmungen des Demosthenes, Thukydides und Xenophon in den Reden der Römischen Archäologie des Dionysius, Progr., München, Ludw.-Gymn. 1890. Weitere Xenophonreminiszenzen F. REUSS, Jahrb. f. cl. Phil. 145 (1892) 567 ff.; C. MAETZKE, De Dionysio Hal. Isocratis imitatore, Diss. Breslau 1906; vgl. W. SCHMID, Atticism. I 23, 21.

⁷⁾ V. NORDSTRÖM, De institutorum Romanorum vocabulis Dionysii Hal., Diss. Helsing-

fors 1890; über sonstige Latinismen des Dionys. L. GÖTZELER, Animadversiones in Dionysii Hal. antiquitates Romanas I (München 1893) 76 ff. (*διζτάτω* fehlt p. 83).

⁸⁾ Die angeführten Animadversiones von L. GÖTZELER (I 1893; II 1894) bieten eine Analyse des Wortvorrats der Ant. Rom. Die Unsicherheit zeigt sich nicht nur in der großen Zahl von Wörtern aus der *Κοινή* und der niederen Umgangssprache (GÖTZELER I 58 bis 72; II 34—43), sondern auch (was Phot. bibl. p. 65 a. 10 B. bemerkt) von neugebildeten Wörtern (II 3—33).

⁹⁾ Hier ist nähere Untersuchung sehr erwünscht. Einiges zur Formenlehre bietet C. JACOBY, Ueber die Sprache des Dionys. v. Hal. in der röm. Archäol., Progr. Aarau 1874, 30 ff. Bis jetzt ist eine verstärkte Hinneigung zum attischen Gebrauch erkennbar in der Durchführung des *ττ* auch bei ionischen Wörtern (J. WACKERNAGEL, Hellenistica, Gött. 1907, 24), in der Erweiterung des Optativgebrauchs in Ant. Rom. (E. SCHRÖFEL, De optativi apud Dionys. Hal. usu, Diss. Breslau 1909), in der Zurückhaltung des Ueberwuchers von *μν* über *ων* (E. L. GREEN in Studies in hon. of B. L. Gildersleeve 474), im Zurücktreten des finalen Genit. infin. (H. DIEL, De enuntiativis finalibus apud Graecorum rerum scriptores posterioris aetatis, Progr. München 1895, 49 ff.); andererseits hat D. außer *τὸ γένος* noch keine Dualform (H. SCHMIDT, Bresl. philol. Abh. VI 4, 27 ff.).



Polybios, aber wo ihm verschiedene Ausdrücke zur Verfügung stehen, wählt er immer den, der keinen Hiatus macht.¹⁾

Benützt ist die *Ἀρχαιολογία* von Plutarchos, namentlich im Coriolanus, der ganz von ihr abhängt, nur indirekt von Appianus und Dio Cassius.²⁾ Dionysios selbst hat aus seinem Werk einen Auszug in fünf Büchern gemacht.³⁾ Einzelne Stellen paraphrasierte im 15. Jahrhundert Ioannes Kanabutzes.⁴⁾

Ant. Rom. I—X sind am besten überliefert in Urbinas Vatic. 105 (B) und Chisianus 58 (A), beide s. X. verwertet in den Ausgaben von A. KISSLING, 4 voll., Lips. 1860—70 und von C. JACOBY, 4 voll., Lips. 1885—1905 (noch ohne Indices).

Erste gedruckte Ausgabe aller Schriften des D. von F. SYLBURG, Frankfurt 1586, 2 voll.: von J. J. REISKE, Lips. 1774—77, 6 voll.

Berichte über die ältere Litteratur zu Ant. Rom. von C. JACOBY, Act. Lips. 1 (1871): Philol. 36 (1877) 129 ff.; 37 (1878) 325 ff.; zuletzt F. REUSS, Jahresber. üb. d. Fortschr. d. kl. Altertumsw. 142 (1909) 151 ff.

564. An Caecilius' Büchlein *περὶ ἕψους* knüpft (s. o. S. 354) polemisch⁵⁾ der mehr feinsinnige als scharfsinnige Litterarästhetiker an, dem wir die lückenhaft erhaltene Schrift *περὶ ἕψους* verdanken. Sie ist von einem unbekanntem Verfasser⁶⁾ dem Römer Terentianus Rufus gewidmet und verfolgt den Zweck, dem Adressaten nicht nur zu beschreiben, was *ἕψος* sei, sondern ihm auch die fünf zum *ἕψος* führenden Mittel anzugeben, zwei nur durch Begabung zu erlangende: Gedankenfülle (*τὸ περὶ τὰς νοήσεις ἀδρεπήβολον*) und enthusiastisches Pathos, und drei, die durch Lernen angeeignet werden können: richtigen Gebrauch der Redefiguren, edle Sprache und Wortzusammenfügung. Der Verfasser treibt mit den großen Klassikern der Vorzeit Heroenkult; er sucht aber in ihnen nicht kleinliche Korrektheit und Vernünftigkeit wie Caecilius, sondern jene Wärme, jenen Schwung, jene hinreißende Großzügigkeit, die dem Stil der Epigonen abging. Den asianischen Bombast (3, 2. 15. 8) verwirft er ebenso wie den nüchternen

¹⁾ C. JACOBY a. a. O. 1 ff.; H. KALLENBERG, Rh. Mus. 62 (1907) 9 ff.

²⁾ E. SCHWARTZ, Realenz. II 217 f.; III 1692 ff.; V 943 ff. Daß D. auch sprachlich auf Plutarchos abfährt, s. L. GÖTZLER, Abh. zu W. Christs 60. Geburtstag, München 1891, 194 ff.

³⁾ Phot. bibl. cod. 84 p. 65 a B; vielleicht identisch mit der von Steph. Byz. s. *Ἀρχαία Κοινοβία* zitierten.

⁴⁾ Ioannis Canabutzae magistri ad principem Aeni et Samothracis in Dionysium Hal. commentarius ed. M. LEHNERDT, Lips. 1890.

⁵⁾ Ueber das Verhältnis zu Caecilius s. M. ROTHSTEIN (o. S. 354, 5) und B. COBLENTZ, De libelli *π. ἕψους* auctore, Diss. Straßb. 1888.

⁶⁾ Die Ueberschrift *Ἀπορραῖον ἢ Λογγίνου* läßt die Wahl zwischen zwei jedenfalls unrichtigen Konjekturen; auf Dionysios (von Halikarnassos) konnte man kommen durch falsche Deutung von *π. ἕψ.* 39, 1, auf Cassius Longinus durch eine solche von 3, 1 (s. J. VAHLEN zu d. St.). Den Versuch von F. MARX, Wiener Stud. 20 (1898) 169 ff., den Longinus als Verfasser zu erweisen, was schon aus sprachlichen Gründen undenkbar ist, hat mit

Recht G. KAIBEL, Herm. 34 (1899) 107 ff. allseitig zurückgewiesen (s. übrigens schon E. WINKLER, De Longini qui fertur libello *π. ἕψ.*, Halle 1870). Der Verf. ist Schüler des Theodoros von Gadara (*π. ἕψ.* 3, 5; dazu WILAMOWITZ, Herm. 35, 1900, 49; s. a. *π. ἕψ.* 32, 1), aus griechischem Sprachgebiet (12, 4), wahrscheinlich Rhetor von Beruf, der auch sonst schriftstellerisch tätig war (zwei Schriften *περὶ συνθέσεως* 39, 1; 40, 2; eine über Xenophon 8, 1); er lebt in der ersten Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr.; den Vesuvausbruch von 63 hat er nach 35, 4 schwerlich erlebt. Ammonios (*π. ἕψ.* 13, 3) ist nicht der Neuplatoniker, sondern der Aristarchschüler (Schol. A Hom. II. / 540). Aufzugeben sind die älteren Ansätze von G. BUCHENAU, De scriptore libri *περὶ ἕψους*, Marb. 1849 (Zeit des Vespasian); B. COBLENTZ a. a. O. (zweite Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr.); richtig datiert L. MARTENS, De libello *περὶ ἕψους*, Bonn 1877 (unter Tiberius). Den Verf. wegen des (ungenauen und wohl durch Caecilius ihm vermittelten) Genesiszitats 9, 9 für einen Juden zu erklären, ist unvorsichtig.



Verismus der alexandrinischen Kunst (33, 4). Er dürstet nach großen Persönlichkeiten, in denen die Poesie wirklich lebt, und im Fehlen solcher, außerdem in der niedrigen Jagd nach Geld und Gunst sucht er die Gründe für die Kleinheit der Gegenwart;¹⁾ diese soll wieder wachsen durch die Rückkehr zur klassischen Kunst. Der Klassizismus dieses Mannes hat ein stark gefühlsmäßiges mystisches Element,²⁾ das man bei Caecilius und im Grund auch bei Dionysios vermißt und schwerlich aus einer anderen Quelle als aus Poseidonios ableiten kann, zumal der Verfasser sich überall mit stoischen Begriffen und Kunstausrücken innig vertraut zeigt,³⁾ so daß man ihn einen platonisierenden Stoiker nennen kann. Sonst hat er neben Caecilius (*περὶ ὑψους* und von c. 16 an auch *περὶ σχημάτων*, 12, 4 *σύγκρισις Δημοσθένους καὶ Κικέρωνος*) grammatische Litteratur, z. B. Menekrates von Nysa,⁴⁾ Ammonios (s. o. S. 363, 6) benützt. Die Erhabenheit, der er zustrebt, sucht er selbst durch gehobenen Ausdruck darzustellen.⁵⁾ Er schreibt aber trotz seiner klassizistischen Gesinnung eine mit klassischen Reminiszenzen⁶⁾ verbrämte derbe *Κοινή* mit der seit Polybios hier befolgten Regel der Hiatusvermeidung.⁷⁾ Man sieht daraus, wie wenig im 1. Jahrhundert der attische Sprachpurismus schon zum Dogma geworden war. Wäre damals den klassizistischen Bestrebungen eine bedeutendere künstlerische Kraft als Dionysios zur Verfügung gestanden, so wäre eine Regeneration der Litteratur im Sinn des Schriftstellers *περὶ ὑψους* wohl auch ohne die Pedanterie des sprachlichen Attizismus möglich gewesen.

Περὶ ὑψους ist erhalten durch cod. Paris. gr. 2036 s. XII. von dem alle anderen Handschriften abstammen; von den 7 Quaternionen, welche hier die Schrift enthielten, fehlt der 2. ganz, von dem 1., 3., 4. und 6. sind die 2. vom 5. die 4 Mittelblätter ausgefallen. Das von jüngeren Handschriften gebotene Plus in cap. 2, 3 (zuerst herausgegeben von J. TOLL, daher fragmentum Tollianum genannt) ist unecht. Editio princeps nach einer Abschrift des Parisinus von F. ROBERTELLUS, Basel 1554. Die Schrift ist dann 1639 von N. PINELLI ins Italienische, 1674 von N. BOILEAU ins Französische übersetzt worden und hat auf die Aesthetik des 17. und 18. Jahrhunderts bedeutend eingewirkt (J. E. SANDYS, History of class. scholarship I¹ 285 f.). Kommentierte Ausgabe mit den Noten der Früheren (Toup, Ruhnken, Larcher) von B. WEISKE 1809; kritische Ausgabe mit Proleg. von O. JAHN (1867), Neubearbeitet von J. VAHLEN, Bonn 1887. 1905. 1910; kommentierte Ausgabe von W. RHYS ROBERTS, London 1895; von A. O. PRICKARD, Oxford 1906. Textausgabe in den Rhet. gr. I von L. SPENGLER-K. HAMMER 1894. — Uebersetzung ins Deutsche von G. MEINEL, Progr. Kempten 1895.

Daß wir lange nicht alle litterarkritischen Schriften kennen, die damals geschrieben worden sind, zeigt der Zufallsfund eines im 3. Jahr-

¹⁾ Die Ausführungen darüber in cap. 44 berühren sich nahe mit Tac. dial. 40; Sen. ep. 114 (vgl. auch 87, 31); Petron. sat. 88 und auch dem vermutlichen Inhalt von Quintilianus' verlorener Schrift de causis corruptae eloquentiae (weitere Stellen bei B. COBLENTZ a. a. O. 71, 2). Die Urzelle der Idee ist, wie G. KAIBEL a. a. O. 125 f. gesehen hat, Plat. leg. VIII 831 b f; sie ist aber diesen Schriftstellern wahrscheinlich vermittelt worden durch Poseidonios.

²⁾ Als Wirkung erwartet er von der seinem Ideal entsprechenden Darstellung nicht *πειθώ*, sondern *ἐκστασις* (1, 4); großen Zug mit Fehlern im einzelnen zieht er kleinlicher Fehlerlosigkeit vor (4, 4; 36).

³⁾ P. Orro, Quaestiones selectae ad libel-

lum π. ὑψ. spectantes, Fulda 1906.

⁴⁾ E. HEFERMEHL, Rh. Mus. 61 (1906) 291 ff. Für den Abschnitt *περὶ μυήσεως* 13, 2 ff. kann man an Dionysios von Halikarnassos oder von Sidon denken (dieser definierte Grammatik als *θεορία μυήσεως*).

⁵⁾ J. FREYTAG, De anonymi π. ὑψ. sublimi genere dicendi, Diss. Marburg 1897.

⁶⁾ Ueber die Ungenauigkeit seiner Zitate H. HERSEL, Qua in citandis scriptor. et poetar. locis auctor libelli π. ὑψ. usus sit ratione, Berl. 1884.

⁷⁾ G. TRÖGER, Der Sprachgebrauch in der pseudolongin. Schrift π. ὑψ. und deren Stellung z. Atticismus, Progr. Burghausen I 1899. II 1900. Ueber die Hiatusregel ders. Bl. f. bayr. Gymn. 35 (1899) 241 ff.



hundert n. Chr. geschriebenen Papyrus (Oxyrhynch. pap. VII nr. 1012), der wahrscheinlich in der Beurteilung des Lysias von Dionysios von Halikarnassos abhängt und Didymos und vermutlich auch Caecilius erwähnt; die Bruchstücke lassen erkennen, daß auch Einzelheiten von Thukydides' und Demosthenes' Stil, Fragen der Wortbetonung und Wortwahl (*ἔλληρισμός* und *ἀπαισιμός*) behandelt wurden.

Was die neue klassizistische Richtung tatsächlich leisten konnte, dafür liegt uns außer der römischen Geschichte des Dionysios nur eine kleine Probe auf einem Papyrus des britischen Museums vom 1. Jahrhundert n. Chr. vor.¹⁾ Es ist der Rest einer korrekt attisch geschriebenen gerichtlichen Übungsrede über Entwendung eines Depositums, ein Beweis, daß nicht bloß, wie es aus Seneca d. Ä. scheinen könnte, der Asianismus in der ersten Kaiserzeit Schule gemacht hat.

565. Unterhaltungslitteratur in Prosa. Ein Teil von ihr ist aus dem Geist der Philosophie, ein Teil aus dem der Rhetorik, ein Teil aus dem des Mimos hervorgewachsen. Zur philosophischen Unterhaltungslitteratur gehören die popularphilosophischen Gattungen, die oben II § 385 charakterisiert wurden und auch in dieser Periode durch Meleagros von Gadara mit seinen Schriften in menippischer Art,²⁾ durch die Diatriben von Leuten wie Dion Chrysostomos und Plutarchos vertreten sind. Philosophische Tendenzromane kennen wir aus dieser Zeit nicht außer der Pythagorasbiographie des Apollonios; Antonius Diogenes ist von E. Rohde³⁾ entschieden zu früh angesetzt worden. Auf der Grenze zwischen Philosophie und Rhetorik steht die pseudepigraphische Brieflitteratur, von der jedenfalls ein Teil in dieser Periode entstanden ist.⁴⁾ Die hierher gehörigen Briefe, die wir haben, entspringen aus dem von den Peripatetikern gepflegten Interesse für das Biographisch-Persönliche; sie sind nicht „Episteln“, sondern wirkliche Briefe,⁵⁾ angeblich von geschichtlichen Personen; ihr geschichtlicher Inhalt ist mit demselben Maß zu messen wie der Inhalt der Chrien. Die auf die Typologie der neuen Komödie gebauten Briefe, wie die des Aelianus, Alkiphron, Aristainetos, gehören erst der späteren Kaiserzeit an. Wir haben Fürstenbriefe an Philosophen (Alexandros d. Gr. s. Bd. I S. 505,⁶⁾ Antigonos, Amasis, Peisistratos⁷⁾ und Briefe von Philosophen an Fürsten (Aristoteles, Demetrios, Menekrates, Kalanos, Zenon); sie sind

¹⁾ Herausgegeben von F. G. KENYON, *Mélanges Weil* (Paris 1897) 243 ff.

²⁾ F. SUSEMIL, *Al. Litt.* I 46.

³⁾ E. ROHDE, *Griech. Rom.* 2 269 ff.

⁴⁾ Diese ganze Litteratur ist zuerst im Zusammenhang wissenschaftlich beleuchtet worden von R. BENTLEY, *A dissertation upon the epistles of Phalaris with an answer to the objections of Ch. Boyle*, Lond. 1699 (Neudruck von W. Wagner, Berlin 1874; Uebersetzung ins Deutsche von W. RIBBECK, Leipz. 1857). — A. WESTERMANN, *De epistolarum scriptoribus Graecis commentationes*, 8 Teile, Programme von Leipzig 1851—58. J. F. MARCKS, *Symbolae ad epistolographos Graecos*, Diss. Bonn 1883; W. CAPELLE, *De cynicorum epi-*

stulis, Diss. Gött. 1896. — Die Texte in R. HERCHERS *Epistolographi Graeci*, Paris 1873.

⁵⁾ Ueber diese Unterscheidung s. A. DRISSMANN, *Bibelstudien*, Marburg 1895, 187 ff.; ders., *Licht vom Osten*, Tübingen 1908.

⁶⁾ Ein echter inschriftlicher Alexanderbrief *Inscr. v. Priene* (Berlin 1906 nr. 1); ein gefälschter auch bei Ioann. Canabuzes in *Dion. Hal.* p. 5 LEHNERDT; A. HILKA, *Zur Textkritik von Alexanders Brief an Aristot. üb. d. Wunder Indiens*, Progr. Breslau 1909.

⁷⁾ Auch ein Brief des Philippos von Makedonien an Aristoteles bei HERCHER p. 466 nr. 7; von Fürstenbriefen an Sokrates redet Libanios *decl. 1, 165* (t. V 109 FÖRSTER).



Illustrationen zu dem Gemeinplatz vom Verhältnis zwischen Fürsten und Philosophen, das in der hellenistischen Zeit eine große Rolle spielt.¹⁾ Ferner Briefe politischen Inhalts von Fürsten und Staatsmännern, zum Teil in größere Geschichtswerke eingelegt (so in das Geschichtswerk des Anaximenes ein Brief des Philippos von Makedonien,²⁾ dessen übrige erhaltene, sämtlich unechte Briefe meist in die Kranzrede des Demosthenes eingeschlossen sind; in die jüdischen Altertümer des Iosephos Briefe von Antiochos und Artaxerxes, in das Werk des Thukydides ein Brief des Nikias und eine Korrespondenz zwischen Pausanias und Xerxes). Sehr berühmt waren als Muster der Breviloquenz in sophistischen Kreisen³⁾ die griechischen Briefe des Republikaners M. Brutus, von denen ein gewisser Mithridates eine Sammlung nebst von ihm gefälschten Antwortschreiben veranstaltete; von dieser wird die von Plutarchos benützte Sammlung der Brutusbriefe verschieden gewesen sein.⁴⁾ Die 148 Phalarisbriefe sind erst etwa im 4. Jahrhundert n. Chr. entstanden.⁵⁾ Die 21 erhaltenen Themistoklesbriefe gehören in den Kreis der stoisch-kynischen Schriftstellerei *περὶ φρυγῆς*.⁶⁾ Am größten ist die Zahl der Philosophenbriefe, aus denen sich sechs Gruppen ausheben: 1. Briefe aus dem Kreis der Sieben Weisen, meist bei Diogenes Laertios erhalten (Anacharsis,⁷⁾ Cheilon, Kleobulos, Periandros, Pherekydes, Solon, Thales) 2. Briefe von Kynikern, nämlich 51 Diogenesbriefe, in der Hauptsache eine Fälschung der augusteischen Zeit,⁸⁾ aus Diatriben und Chrien geschöpft, und von diesen abhängige, weit unbedeutendere 35 Kratesbriefe⁹⁾ 3. Pythagoreerbriefe (je 2 von Pythagoras und Archytas, 1 von Lysis, 7 von Theano, je 1 von Melissa und Myia) 4. 9 Briefe des Herakleitos (s. Bd. I S. 590, 1) 5. 36 Briefe des Sokrates und der Sokratiker, 6. einige bei Stobaios und Ioannes Damaskenos erhaltene Stücke aus Xenophonbriefen. Dazu kommen 2 Anaximenesbriefe. Einer weit früheren Zeit (vor Aristophanes von Byzantion) gehören die Briefe des Platon,¹⁰⁾ einer späteren (dem Stil nach nicht vor dem 2. Jahrhundert n. Chr.) die Briefe des Platonikers Chion an, der 352 v. Chr. den Tyrannen Klearchos von Herakleia getötet hatte,¹¹⁾ vorwiegend aus Xenophons Ana-

¹⁾ Vgl. z. B. Muson. Diss. VIII HENSE, Plut. Max. cum principib. philosopho esse disserend. p. 776 b ff., den Widmungsbrief der anaximenischen Techné.

²⁾ Siehe Bd. I 504.

³⁾ Philostrat. Dial. I p. 258, 1 K.; Phrynich. bei Phot. bibl. cod. 158 p. 101 a, 20 B; Plut. Brut. 2.

⁴⁾ J. F. MARCKS a. a. O. 23 ff.

⁵⁾ Das schließt aus dem akzentuierenden Satzschluß WILAMOWITZ, Textgesch. d. griech. Lyr. 35, 2. — Nach Aristid. or. 13 p. 197 DIND. (vgl. dens. or. 49 p. 527 DIND.) scheint es auch Briefe des Dareios gegeben zu haben.

⁶⁾ A. GIESECKE, De philosophor. veterum quae ad exilium spectant sententiis. Leipz. 1891; A. BAUER, Die Forschungen über griech. Gesch. 1888—98 S. 338.

⁷⁾ Die Anacharsisbriefe kennt Cicero Tusc. V 90; s. W. SCHMID, Realenz. I 2017 f.; K. PRÄCHTER, Arch. f. Gesch. d. Philos. 11 (1898) 515;

ders., Philol. 58 (1899) 252 ff. gibt eine Kollation einer Berner Hdschr.; eine neue Anacharsisnovelle in iambischen Trimetern auf einem Ostrakon F. LEO, Herm. 40 (1905) 159 f.; O. CRUSIUS, Philol. 64 (1905) 142 f.

⁸⁾ J. F. MARCKS a. a. O. 8 ff.; W. CAPELLE a. a. O. 6 ff. (dieser verteilt im Gegensatz zu Marcks die Diogenesbriefe auf mindestens zwei Verfasser und nimmt an, daß manche von ihnen erst der späteren Kaiserzeit angehören); P. WENDLAND und O. KERN, Beitr. z. griech. Philos. u. Relig. 52. Zur Textkritik H. SCHAFFSTÄDT, De Diogenis epistulis, Gött. 1892; J. F. MARCKS, Rh. Mus. 56 (1901) 141 ff.

⁹⁾ W. CAPELLE a. a. O. 49 ff.; nicht zugehörig ist ep. 35 (CAPELLE 55).

¹⁰⁾ Siehe Bd. I 659.

¹¹⁾ A. SABATUCCI, Studi ital. di filol. class. 14 (1906) 374 ff. gegen J. F. MARCKS a. a. O. 20 ff.; S. J. WARREN in Sertum Nabericum, Leiden 1908, 458 f.



basis geschöpft.¹⁾ An Rednerbriefen haben wir solche des Isokrates, des Demosthenes und des Aischines; die frühesten, und zum Teil echt (Bd. I S. 541. 1), sind die isokratischen; die des Demosthenes (Bd. I S. 565, 3) und Aischines (Bd. I S. 575) gehören spätestens dem Schluß dieser Periode an. Einen biographischen Roman in Briefform geben die 25 Hippokratesbriefe (Bd. I S. 597), unter denen die 17 ersten jedenfalls von einem Verfasser stammen;²⁾ ep. 3. 4. 5 und der Anfang von 11 sind neuerdings, zum Teil mit verschiedenen Versionen, auf drei Berliner Papyri³⁾ des 3. Jahrhunderts n. Chr. gefunden worden.

Von Dichterbriefen besitzen wir nur 5 des Euripides (s. Bd. I S. 328, 1), die wohl von demselben Sabidius Polio, der die verlorenen Aratosbriefe fälschte (Bd. II S. 124, 5), in augusteischer Zeit gemacht worden sind.⁴⁾

Über Novelle und Roman ist oben § 506 gehandelt.

e) Plutarchos (um 46 bis nach 120).

566. Plutarchos will zwar mit allen seinen vielen und verschiedenartigen Schriften als Philosoph akademischer Schule gelten und wirken, aber in ihm verkörpert sich ein Begriff der Philosophie von so außerordentlicher Breite des sachlichen Interesses an allen die Natur oder den Menschen betreffenden Fragen, und in ihm vereinigt sich eine solche Fülle der Anschauungen und Kenntnisse, die sich im Lauf der Entwicklung hellenistischer Wissenschaft aufgespeichert haben, daß er als der letzte universale Vertreter hellenistischer Weltanschauung und Darstellungsweise, als ihr Markstein und Inbegriff, an den Schluß dieser Periode gestellt zu werden verdient.⁵⁾ Plutarchos⁶⁾ ist Sohn des Autobulos,⁷⁾ Enkel des Lamprias und Urenkel des Nikarchos, geboren um 46 n. Chr.⁸⁾; er stammte aus einer angesehenen, wohlhabenden⁹⁾ Familie von Chaironeia in Böotien,¹⁰⁾ war also Landsmann des Hesiod und Pindar, denen er in seinen Schriften mit gemütvollerem Lokalpatriotismus besondere Aufmerksamkeit widmet.¹¹⁾ Er hatte zwei Brüder,

¹⁾ Uebersetzen ist bei Hercher ein Epimedesbrief Diog. Laert. I 113.

²⁾ J. F. MARCKS, Symb. 30 ff.: nr. 18 und 20 sind aus dem Corpus auszuschneiden, 19. 20. 24 fallen nach den ersten 17, die M. in die augusteische Zeit setzt.

³⁾ Berliner Klassikertexte III 1905. Ein Brief des Hipp. an Ptolemaios bei J. F. BORSO-NADE, Anecd. Gr. III 422 ff. Die Berliner Fragmente stammen aus einem Archetypus, der von ep. 5 auf ep. 11 unserer Sammlung überging, also vermutlich einen Auszug aus einer größeren Sammlung enthielt. Alte Zeugnisse (Plut. Soran. Galen.) haben wir nur für ep. 3 und 5.

⁴⁾ J. F. MARCKS, Symb. 5 ff.

⁵⁾ J. J. SCALIGER nennt ihn totius sapientiae ocellus (Scaligerana 317).

⁶⁾ Ein magerer Artikel des Suidas; A. WESTERMANN, De Plut. vita et scriptis in Plut. vit. ed. I. BEKKER T. I. Lips. 1855; R. VOLK- MANN, Leben, Schriften und Philosophie des

Plutarch von Chäroneia, Berl. 1869; CH. GRAUX in Einl. der Ausg. von Plut. vita Dem. p. I bis XVIII; J. MUHL, Plutarchische Studien, Progr. Ausg. 1885 (reichhaltig). Vgl. Prosopogr. imp. Rom. III 55 ff., wo auch die biographische Literatur verzeichnet. Ausgiebige Plutarchbibliographie F. UEBERWEG, Grundriß der Gesch. der Philos. I^o 116*. Gute Charakteristik J. P. MAHAFFY, The Greek world under the Roman sway 306 ff.

⁷⁾ Ueber diesen Namen des Vaters J. MUHL a. a. O. 22 ff.

⁸⁾ Th. MOMMSEN, Herm. 4 (1869) 295 ff. setzt seine Geburt 46—48; die Zeit wird dadurch bestimmt, daß er 66, als Nero in Griechenland weilte, studierender Jüngling war.

⁹⁾ Aut. war *ἰσποτάριος* (Quaest. conv. II 8 p. 642 a).

¹⁰⁾ Ein Inschriftstein von Chaironeia CIG 1627 nennt *Σέξτον Κλαύδιον Αὐτόβουλον ἄνθρωπον τῷ πατρὶ ἔκτον ἀπὸ Πλουτάρχου*.

¹¹⁾ R. HIRZEL, Der Dialog II 218.



Lamprias und Timon. Seine Frau Timoxena, Tochter des Alexion,¹⁾ gebar ihm vier Söhne (Autobulos, Plutarchos, Soklaros, Chairon)²⁾ und eine Tochter, die als Kind verstorbene Timoxena, deren früher Tod Anlaß zu der Trostschrift des Plutarchos an seine Frau gab; wenn er Kraton,³⁾ Firmus⁴⁾ und Patrokleas⁵⁾ seine *γαμβροί* nennt, so können darunter nicht Schwiegersöhne verstanden sein. Seine höhere Ausbildung erhielt er in Athen; er schloß sich hier dem theologisierenden Akademiker Ammonios an, dessen Schüler er im Jahr 66, als Nero Griechenland und Delphoi besuchte, gewesen ist.⁶⁾ Alexandria und Ägypten überhaupt lernte er wohl nur flüchtig kennen.⁷⁾ In die Physik und die Naturwissenschaften hat ihn vielleicht der Arzt Onesikrates eingeführt.⁸⁾ Von seinen mathematischen Studien redet er *de Ei ap. Delph.* 7 p. 387 f. Daß er sich in seiner Jugend auch mit der Rhetorik beschäftigte, ersieht man aus seinen rhetorischen Jugendschriften über das Glück des Alexandros, das Glück der Römer, den Ruhm der Athener, über den Vorzug des Wassers oder Feuers. Aber Plutarchos ist zu sehr Ethiker, Realist, Positivist, als daß er der Rhetorik je einen höheren Wert hätte zuerkennen mögen; sie ist ihm immer als ein bloßes Werkzeug der Ethik (*συνεργὸς παιδοῦς*) erschienen, und den stilistischen Regenerationsbestrebungen der Rhetorik seiner Zeit steht er sehr kühl gegenüber.⁹⁾ Schon als junger Mann, vermutlich unter Vespasian, ward er von seiner Vaterstadt in wichtiger Angelegenheit als Gesandter an den römischen Prokonsul von Achaia abgeordnet.¹⁰⁾ Nach Rom kam er mehrmals¹¹⁾ und hat hier auch öffentliche Vorträge gehalten;¹²⁾ auch Oberitalien hat er von da aus besucht.¹³⁾ Mit hervorragenden Römern, wie Q. Sosius Senecio (Consul ordinarius a. 99 und wieder 107), Mestrius Florus,¹⁴⁾ Iunius Arulenus Rusticus (Prätor a. 69, stoischer Philosoph, hingerichtet frühestens 93), C. Minicius Fundanus (Consul suffectus 107, Prokonsul von Asien), Paccius, Herennius Saturninus¹⁵⁾ knüpfte er dauernde Verbindungen an.¹⁶⁾ Namentlich mit dem ersten der Genannten, der zweimal unter Traianus Konsul war, sich aber auch zeitweise in Griechenland, und besonders in Plutarchos' Heimatstadt

¹⁾ Quaest. conv. VII 3. 1 p. 701 d.

²⁾ Der Sohn Lamprias beruht auf dem gefälschten Widmungsbrief des sog. Lamprias-katalogs (Suid. s. *Λαμπριάδος*). Das Geschlecht des Pl. scheint durch Autobulos fortgepflanzt worden zu sein, dessen Verheiratung quaest. conv. V 3. 1 p. 666 d erwähnt wird.

³⁾ Quaest. conv. I 4. 1 p. 620 a; consol. ad ux. I p. 608 b.

⁴⁾ Quaest. conv. II 3. 2 p. 636 a.

⁵⁾ *ibid.* II 9. 1 p. 642 c; VII 2, 2 p. 700 e; R. VOLKMANNS a. a. O. I 57 f.

⁶⁾ Plut. *de Ei* c. 1 p. 385 b; Flamin. 12 extr.; Anton. 87 extr.; Themist. 32 extr.; Phot. bibl. 400 b, 5: *Πλούταρχος, ὡς αὐτὸς καὶ τῶ παρόντι παραλήλων καὶ ἐν ἄλλοις γράμμαι, ἐπὶ Νέρωνος ἦν*. Vgl. *de Ei* 7 p. 387 f.

⁷⁾ Plut. quaest. conv. V 5, 1 p. 678 c; VIII 3, 1 p. 720 c.

⁸⁾ Plut. *de mus.* 1 p. 1131 b; 2 p. 1131 e; 43 p. 1146 d.

⁹⁾ R. JUCKERS. Plut. v. Chär. und die Rhetorik in *Dissertationes Argentorat. selectae* 12

(1907); am deutlichsten Plut. comp. Demosth. et Cic. 2 *ἰσχυρὸν μὲν γὰρ διὰ λόγον τὸν παλινομένου ἀναρχαίου, ἀρχαίων δ' ἀγενεῖς καὶ ληστῆων τῆρ ἀπὸ τοῦ λόγου δόξαν*.

¹⁰⁾ Plut. praec. reip. ger. c. 20 p. 816 d.

¹¹⁾ Desoll. an. 19 p. 974 a; de cur. 15 p. 522 e; quaest. conv. prooem. p. 612 e; VIII 7. 1 p. 727 b; Demosth. 2; Flamin. 1; Num. 8; Poplic. 15.

¹²⁾ So vor Iunius Rusticus de cur. 5 p. 522 e.

¹³⁾ Plut. Oth. 14. 18; Mar. 2.

¹⁴⁾ Von diesem Freund, der 83/84 Prokonsul von Asien war und ihm offenbar das römische Bürgerrecht verschafft hat, nahm er den Gentilnamen Mestrius an, mit dem er in der Inschrift CIG 1713 genannt ist.

¹⁵⁾ Herennius Saturninus Prokonsul aus einer delph. Inschr. (Brief Traians) bekannt: A. BOUCCART. *De rebus Delphicis imperatoriae aetatis*. Montepessul. 1905. 70 f.

¹⁶⁾ Rusticus und Fundanus gehören auch zum Freundeskreis des Plinius d. J. — Eine Prosopographie von Plut.' Kreis bei J. MICH. a. a. O. 32—90.



Chaironeia aufhielt,¹⁾ stand er auf vertrautem Fuß, wie man unter anderem daraus ersieht, daß er ihm einige seiner Hauptschriften, einen Teil der Parallelbiographien,²⁾ die Tischgespräche und überdies die kleine Schrift über die Fortschritte in der Tugend widmete. Auch dem Akademiker Favorinus muß er nahe getreten sein, da er ihn nicht bloß in den Tischgesprächen VIII 10 unter den Freunden des Florus erwähnt, sondern ihm auch die Schrift *περὶ τοῦ πρώτου ψυχροῦ* (p. 945 f.) übersandte.³⁾ Selbst am kaiserlichen Hof gewann er durch seine vielseitige Bildung und sein humanes Wesen Einfluß, und man wird nicht fehlgehen, wenn man die neue Blüte des delphischen Orakels, die unter Traianus einsetzte, aber freilich das 2. Jahrhundert nicht überdauerte, mit auf seine eifrigen Bemühungen zurückführt.⁴⁾ Nach Suidas hat ihn Traianus mit der Würde eines Konsularen ausgezeichnet und die Statthalter Achaias angewiesen, sich in der Verwaltung der Provinz an seine Ratschläge zu halten.⁵⁾ Daß ihm auch die Gunst des hellenenfreundlichen Kaisers Hadrianus nicht fehlte, läßt sich erwarten,⁶⁾ wiewohl die Angabe, daß Hadrianus sein Zögling gewesen sei, erst im Mittelalter aufgekommen ist.⁷⁾ In den ersten drei Regierungsjahren des Hadrianus scheint er Prokurator von Achaia gewesen zu sein.⁸⁾ Aber trotz der ihm in Rom zuteil gewordenen Auszeichnungen blieb er zeitlebens seinem Heimatland und insbesondere der Stadt Chaironeia in patriotischer Treue zugetan.⁹⁾ Dort verwaltete er das Amt eines Bauaufsehers¹⁰⁾ und Archon,¹¹⁾ vielleicht auch das eines Boiotarchen. Von Athen wurde er durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes in der Phyle Leontis ausgezeichnet.¹²⁾ Mit der Priesterschaft in Delphoi unterhielt er, wie ehemals Pindaros, intime Beziehungen; namentlich im höheren Alter, als er sich vom politischen Leben abgewandt hatte, trat er in engen Verkehr mit den Priestern und Priesterinnen des Apollon und widmete sich förmlich dem Dienste des Gottes.¹³⁾ Aus diesen Beziehungen entstanden die drei „pythischen“ Dialoge *περὶ τοῦ Εἰ τοῦ ἐν Δελφοῖς, περὶ τοῦ μὴ χρῶν*

¹⁾ Quaest. conv. IV 3. 1 p. 666 d; ibid. III 3, 1 p. 650 a. 4. 2 p. 651 a. V 10, 1 p. 684 e.

²⁾ Plut. Thes. 1; Demosth. 1. 31; Dio 1.

³⁾ Suid. s.: *Φαβροῦδος ἀνεφύλακτο καὶ ζῆλον εἶχε πρὸς Πλούταρχον τὸν Χαιρωνεῖα ἐς τὸ τῶν οὐκ ἐπισημομένων βιβλίων ἀπειροῦ.*

⁴⁾ de Pyth. orac. 29 p. 409 c.

⁵⁾ Suid. s.: *μεταδοὺς αὐτῷ Τραϊανὸς τῆς τῶν ἑλλήνων ἀξίας προσέταξε μηδένα τῶν κατὰ τὴν Ἰλλυρίδα (damals vielmehr Achaia) ἀρχόντων παρῆξ τῆς αὐτοῦ γλώσσης τι διαπραγματεύσθαι.*

⁶⁾ Auf eine Auszeichnung durch Hadrianus geht Eusebios zu dem Jahr 119: *Πλούταρχος Χαιρωνεὺς φιλόσοφος ἐπισημότην Ἑλλάδος κατεστάθη γραικός. Σέξτος φιλόσοφος καὶ Ἀγαθόβουλος καὶ Οἰνόμαος ἐγνωρίσθη.* Bei Hieronymus und in der armenischen Uebersetzung sind die zwei Sätze zusammengezogen zu: *Plutarchus Chaeroneus et Sextus et Agathobulus et Oenomaus philosophi insignes habentur.*

⁷⁾ Im Mittelalter kursierte eine apokryphe Schrift *De institutione principis epistola ad*

Traianum (Bd. VII 183 ff. BERNARDAKIS); vgl. K. SCHLAARSCHMIDT, Iohannes Saresberiensis, Leipz. 1862. S. 123 f.

⁸⁾ Syncell. p. 659. 13 BONN.

⁹⁾ Plut. Dem. 2: *ἡμεῖς δὲ μικρὰν οἰκοῦντες πόλιν καὶ ἵνα μὴ μικροτέρα γένηται φιλοχουοῦντες;* de Herodoti mal. 1 p. 854 f. Vgl. R. HIRZEL, Der Dialog II 162 f.

¹⁰⁾ Plut. praec. reip. ger. 15 p. 811 bc.

¹¹⁾ Plut. quaest. conv. II 10, 1 p. 642 f; VI 8, 1 p. 694 a; vgl. an seni 4 p. 785 c.

¹²⁾ Quaest. conv. I 10, 3 p. 629 a.

¹³⁾ Plut. de am. ab adul. internosc. 1 p. 49 b. In der von Plutarchos im Greisenalter verfaßten Schrift an seni 17 p. 792 f spricht er von mehreren Pythiaden, in denen er bereits dem Gott diene (vgl. A. BOURGUET a. a. O. 55); von einem *οὐκ ἐπισημότης* quaest. conv. VII 2, 2 p. 700 e. Nach delphischen Inschriften (s. H. ПОМТОВ, Fasti Delphici in Jahrb. f. cl. Phil. 139, 1889, 549 ff.) erhielt er um 95 das lebenslängliche Priesteramt in Delphoi, das er sicher noch 120 bekleidete.



ἔμμετρα νῦν τὴν Πυθίαν, περὶ τῶν ἐκλελειπότην χρηστηρίων, von denen der letzte eine energische Apologie des Orakelglaubens enthält. Zum Dank setzten ihm später die Delphier mit den Chaironeern nach dem Beschluß der Amphiktyonen, deren Ratsversammlung er als Abgeordneter von Delphoi und Epimelet für die Ausrichtung der pythischen Spiele angehört hatte,¹⁾ ein Denkmal, dessen Aufschrift noch erhalten ist:²⁾

Δελφοὶ Χαιρωνεῦσον ὁμοῦ Πλούταρχον ἔθηξαν
τοῖς Ἀμφικτυόνων δόγμασι πειθόμενοι.

Von griechischen Städten außerhalb Mittelgriechenlands, die er besucht habe, erwähnt er³⁾ Sparta, Korinth, Patrai, Sardes.⁴⁾ Im häuslichen und gesellschaftlichen Leben bewährte er die hohe sittliche Gesinnung, die er in seinen Schriften predigte.⁵⁾ Er lebte mit seinen Brüdern und Mitbürgern in schönster Harmonie und unterhielt mit zahlreichen Römern und Griechen⁶⁾ freundschaftliche und gesellige Beziehungen. Einen großen Teil seiner Zeit widmete er der Unterweisung seiner Söhne und anderer junger Leute. In diesem Kreis wurden die Geburtstage des Sokrates⁷⁾ und Platon⁸⁾ gefeiert. Es war eine kleine Privatakademie, die sich noch mindestens bis in die sechste Generation nach ihrem Stifter gehalten hat.⁹⁾ Die Schulvorstandschaft scheint in der plutarchischen Familie geblieben zu sein. Von den Vorträgen und den Gesprächen, die er mit seinen Schülern und Anhängern hielt, sind uns Aufzeichnungen in seinen *Moralia* erhalten. So erreichte er unter angenehmen Verhältnissen und bei gesunder Lebensweise ein hohes, an Ehren reiches Alter. Nach Eusebios (ad ann. Abr. 2135; s. o. S. 369, 6) erlebte er noch das dritte Regierungsjahr des Kaisers Hadrianus. Nach Artemidoros (Onirocr. IV 72) wäre ihm der Tod durch einen Traum vorausgedeutet worden. In der Schrift über Isis und Osiris (c. 72 p. 380 b) erwähnt er einen Fall fanatischer Feindschaft zwischen Anbetern verschiedener Tiere in Ägypten; steht dieser in unmittelbarem Zusammenhang mit dem, welchen Juvenalis sat. 15 beschreibt, so muß er bis nach 127 gelebt haben. Denn in dieses Jahr oder in das Konsulat des Juncus fällt das von Juvenalis erwähnte Ereignis.¹⁰⁾ Nach dem Tod

¹⁾ A. BOURGUET p. 51 (die Amphiktyonen hatten damals nur noch mit der Veranstaltung der pythischen Spiele zu tun, über deren Geschichte sich Plut. quaest. conv. V 2, 1 gut unterrichtet zeigt).

²⁾ H. ΡΟΜΠΤΩ, Beiträge zur Topographie von Delphi, Berl. 1889, 77; vgl. CIG 1713. Ein in Delphoi gefundener Kopf, der zu jenem Ehrendenkmal gehört zu haben scheint, bei J. J. BERNOULLI, Griech. Ikonographie, München 1901, II p. 204.

³⁾ Die Stellen bei R. VOLKMAN I 61 ff.

⁴⁾ Die Diatribe *πότερον τὰ τῆς φυσῆς ἢ τὰ τοῦ σώματος πάθη χειρότερα* ist in Sardes (c. 4 p. 501 ef) gehalten.

⁵⁾ Vgl. die klassische Stelle bei Plut. de Stoicor. rep. 1 p. 1033 b: *δεῖ γὰρ οὐχ οὕτω τὸν ὀήτορα κατ' Αἰσχίην* (or. 3, 4) *ταῦτα φθέγγεσθαι καὶ τὸν νόμον, ὡς τὸν βίον τοῦ φιλοσόφου τῷ λόγῳ σύμφωνον εἶναι.*

⁶⁾ Zu seinen berühmten griechischen

Freunden gehörte der Akademiker Favorinus, dem er zwei Schriften gewidmet hat (s. u. S. 388, 1); damit ist schon wahrscheinlich gemacht, daß er auch mit dessen Lehrer Dion von Prusa Beziehungen gehabt hat. Die beiden Männer haben in ihren philosophischen und politischen Ansichten viel Verwandtes, und es ist kein Grund, die zwei Titel des Lampriskatalogs nr. 204 (*ὁ πρὸς Δίωνα ἠθεις ἐν Οἰνυπία*) und 227 (*διὰ ξεις πρὸς Δίωνα*) zu verwerfen.

⁷⁾ quaest. conv. VIII p. 717 b.

⁸⁾ *ibid.* VIII prooem. p. 717 a.

⁹⁾ IG VII 3422. 3423. 3425. Plut.' Enkel Sextus war Lehrer des Kaisers Marcus Aurelius (Iul. Capitol. Marc. philos. 3, 2).

¹⁰⁾ Dieses Datum steht fest durch Juvenal. 15, 27. Die Angaben des Juvenalis und Plutarchos hat schon CL. SALMASIUS, Exerc. Plin. p. 452 auf dasselbe Ereignis beziehen wollen; doch stimmen die Städte nicht, bei Juvenalis



des Vaters haben seine Söhne Autobulos und Plutarchos der Jüngere wahrscheinlich noch manches, wie z. B. den Erotikos, aus seinen Papieren veröffentlicht. Nachkommen von ihm lebten noch im 4. Jahrhundert.¹⁾ Noch heute wird in der Panagiakapelle von Chaironeia der „Sessel des Plutarchos“ gezeigt.²⁾

567. Die Schriften des Plutarchos sind zum größeren Teil erhalten; sie sind überaus zahlreich und zeugen von seiner ungewöhnlichen Belesenheit, Fruchtbarkeit und Vielseitigkeit.³⁾ Daß aber nicht wenige verloren gegangen sind, ersieht man aus dem sogenannten Katalog des Lamprias, der 227 Nummern von Schriften des Plutarchos aufweist.⁴⁾ Aber auch manches fremde Gut hat sich schon im Altertum in die Sammlung eingeschlichen.⁵⁾ Die Schriften zerfallen in zwei Hauptklassen, in die Biographien und die popularphilosophischen Abhandlungen, die unter dem Titel *Ἠθικά* (Moralia) zusammengefaßt zu werden pflegen. Auch eine poetische Schrift *περὶ ζώων ἀλόγων ποιητικός* führt der Lampriaskatalog an.⁶⁾ Über die Abfassungszeit der einzelnen Schriften des Plutarchos ist es schwer zu voller Sicherheit zu kommen.⁷⁾ Die Biographien scheinen seiner späteren Lebenszeit anzugehören, was für den Sulla (um 115 : c. 21) feststeht, während andererseits in den Moralia manches, besonders kleine Diatriben, wie *περὶ τῆς Ἀλεξάνδρου τύχης*, einen jugendlichen Charakter hat; frühestens unter Kaiser Titus ist *de sanitate tuenda* (c. 3 p. 123d),

Ombi und Tentyra, bei Plutarchos Oxyrhynchitae und Kynopolitae; auch erwähnt Plutarchos nur die Schlachtung eines Hundes, nicht eines Menschen; vgl. W. CHRIST, Münch. Akad. Sitzber. 1897 I 132 ff.

¹⁾ Himer. ecl. 7, 4; or. 23, 21.

²⁾ K. BÄDEKER, Griechenland³, Leipzig, 1893, 165.

³⁾ Das *ἄπειρον τῶν συντακτομένων βιβλίων* des Plutarchos hat nach Suidas schon im Altertum Staunen erweckt und die Eifersucht des Favorinus hervorgerufen (s. o. S. 369, 3).

⁴⁾ Dieser Katalog, am besten erhalten in der Handschrift des Maximus Planudes (Marcian. 481 a. 1302 fol. 123), wurde zuerst unvollständig in der Plutarchausg. des H. Stephanus, Genf 1572, dann von D. HÖSCHEL, Augsburg 1597, nach einer Kopie des Andreas Schottus, die wiederum aus zwei Abschriften des Fulv. Ursinus nach Cod. Bourbonicus A stammt, bekannt gemacht. Er wurde genauer untersucht von C. WACHSMUTH, Ueber den Katalog der plut. Schriften von dem sogenannten Lamprias, Philol. 19 (1863) 577 ff. und M. TREU, Der sogen. Lampriaskatalog der Plutarchschriften, Waldenburg 1873 (dieser setzt die Entstehung des zahlreiche Pseudepigrapha enthaltenden Katalogs in das 3. oder 4. Jahrh.). — Die älteste Handschrift, die den Katalog enthält, ist Parisin. Gr. 1678 s. XII (H. WEGENHAUPT, Plutarchstud. in italien. Bibliotheken, Progr. Cuxhate 1906, 57 ff.). Wir besitzen, das sicher Unechte abgerechnet und jede Vita als eigene Nummer gezählt, 154 Nummern.

⁵⁾ Ob dabei die Konfundierung unseres

Plutarchos mit seinem gleichnamigen Sohn und dem Neuplatoniker Plutarchos des 5. Jahrhunderts mitgewirkt habe, lassen wir dahingestellt. WILAMOWITZ, Commentariol. grammat., Ind. lect. Gott. 1889, 27, vermutet, daß Plut. seine Schriften teilweise unter fremdem Namen (z. B. *περὶ φιλοσομίας* unter dem Namen seiner Frau Philoxena, De fac. in orbe lun., De ser. num. vind. und De def. or. unter dem des Lamprias) herausgegeben habe.

⁶⁾ O. CRUSIUS hat im Rh. Mus. 39 (1884) 581 ff. Reste dieser poetischen Schrift im Protreptikos des Galenos nachzuweisen gesucht, später aber selbst diese seine Ansicht zurückgenommen (Ad Plutarchi de proverbii Alexandrinor. libellum comm., Progr. Tüb. 1895, 8).

⁷⁾ R. VOLKMAN, der sich in seiner Biographie I 78 darüber sehr pessimistisch äußert, meint in dem Programm *De consolatione ad Apollonium Pseudoplutarchea*, Jauer 1867, 13, daß alle Moralia mit Ausnahme der Schrift über Aberglauben erst von dem reiferen Plutarchos in der Zeit nach Domitianus geschrieben seien. Mit mehr Recht kann man die theosophischen Schriften, wie die pythischen Reden, *de Iside*, *de sera numinis vindicta*, *de facie in orbe lunae*, dem Greisenalter des Plutarchos zuweisen. Ueber Einzelheiten s. die unten (S. 372 A. 6) angeführten Jahresberichte von A. DYROFF 52—55 und B. WEISSENBERGER 109 f. Genauere Untersuchungen über die Entwicklung von Plutarchos' Anschauung, Technik, Stil und Sprache werden vielleicht Sichereres ergeben.



um 105 *περὶ τοῦ πρώτου ψυχροῦ* (c. 12 p. 949e, dazu Volkmann I 79) an Favorinus geschrieben; nicht lange nach Domitianus die *πολιτικά παραγγέλματα* (praec. reip. ger. 19 p. 815d) und vor dieser Schrift (de cap. ex inim. util. 1 p. 86cd) *πὼς ἂν τις ἀπ' ἐχθροῦ ὠφελοῖτο*, unter Hadrian fällt *περὶ τοῦ μὴ ζῶν ἔμμετρα νῦν τὴν Πυθίαν*;¹⁾ nach dem jüdischen Krieg (71) *περὶ δεισδαιμονίας* (c. 8 p. 169c); nach 79 *περὶ τῶν ὑπὸ τοῦ θείου βραδέως τιμωρουμένων* (c. 22 p. 566e). Die Verweisungen von einer Biographie auf die andere, die oft ähnlich wie in den aristotelischen Schriften gegenseitig sind, bilden für die Aufstellung einer relativen Chronologie der *βίοι* keine sichere Grundlage.²⁾ Von den Parallelbiographien, von denen je zwei ein Buch bildeten, füllten Demosthenes-Cicero das 5.,³⁾ Perikles und Fabius das 10.,⁴⁾ Dion und Brutus das 12. Buch.⁵⁾

568. Die *Moralia* oder philosophischen Schriften.⁶⁾ Die *Moralia* haben ihren Namen a parte potiore, da der größere Teil der unter diesem Titel zusammengestellten Schriften sich auf ethische Fragen bezieht. Aber ihr Inhalt ist ein viel reicherer: neben ethischen Fragen werden religiöse, politische, physikalische, litterarische behandelt. Namentlich für physikalische und medizinische Fragen hat Plutarch ein starkes Interesse,⁷⁾ das sich aber nirgends zu eigenem Nachdenken und Forschen steigert, vielmehr bei einer fast spielenden Reproduktion der tralatizischen Probleme stehen bleibt. Die Formen wechseln im Rahmen der von der hellenistischen Philosophie sanktionierten Typen. In dialektischen Fragen und in Gegenständen, die schon die Vorgänger dialogisch behandelt hatten, überwiegt die dialogische Einkleidung, in ethischen Aufsätzen die Form der Diatribe oder des popularwissenschaftlichen Vortrags, zum Teil in briefartiger Einkleidung mit Dedikation an Zeitgenossen.⁸⁾

Dialoge. Für die Dialogform⁹⁾ hatte Plutarchos, der sich durchaus als Akademiker fühlt, an Platon einen Vorgänger. Aber stilistisches Vor-

¹⁾ Plut. de Pyth. orac. 29 p. 409c; vgl. A. BOURGUET a. a. O. 74 (Zweifel bei R. HIRZEL, Dialog II 205. 1).

²⁾ Die von C. TH. MICHAELIS, De ordine vitarum Plutarchi, Diss. Berl. 1875, bestrittene Echtheit eines Teils dieser Verweisungen sucht in gekünstelter Weise J. MEWALDT (Herm. 42, 1907, 564 ff.) wieder zu stützen durch Annahme gleichzeitiger Herausgabe größerer Gruppen von *βίοι*. — Gleichzeitige Entstehung der pythagorisierten Schriften de esu carn., de soll. an. und bruta rat. uti bald nach Plut.' Rückkehr aus Rom, und im Anschluß an sie der Schriften de sanit. tuenda und conv. VII sap. nimmt an TH. SINKO, Eos 14 (1910) 113 ff.

³⁾ Plut. Demosth. 3.

⁴⁾ Plut. Per. 2.

⁵⁾ Plut. Dio 2.

⁶⁾ O. GRÉARD, De la morale de Plutarque. Paris 3. éd. 1880; Jahresber. über die Mor. für 1889—1899, sehr instruktiv auch über Prinzipienfragen, von A. DYROFF, Jahresber. üb. d. Fortsch. d. klass. Altertumsw. 108 (1901) 1 ff.; für 1899—1904 von B. WEISSENBERGER, ebenda 129 (1906) 83 ff.

⁷⁾ Siehe z. B. Brut. 25 (= Quaest. conv. VI 8, 2 p. 694c).

⁸⁾ So an M. Sedatus De aud. poët., an Nikandros De recta rat. aud., an Antiochos Philopappos De adulat. ab amico internosc., an Sosius Senecio De profectu in virt., an Cornelius Pulcher De cap. ex inim. util., an Pollianus und Eurydike Conjug. praec., an die Priesterin Klea De Is. et Os. und De mulier. virtut., an Paccius De tranq. an., (an Piso die unechte Schrift De fato), an Euphanes An seni resp. ger., an Saturninus Adv. Colot., an Menemachos Praec. reip. ger., an Alexandros De Herodoti mal., an Favorinus De primo frig., an Terentius Priscus (aus Martialis bekannt: H. DESSAU, Herm. 46, 1911, 160) De def. orac., an seine Söhne Autobulos und Plutarchos De animae procreat. in Timaeo Plat. Uebrigens sind auch drei Dialoge (De Ei Delph. an Serapion, De def. orac. an Terentius Priscus, De sera num. vind. an Quintus) in dieser Weise adressiert, woran freilich R. HIRZEL, Dialog II 195, 1. 216, 2 zweifelt.

⁹⁾ R. HIRZEL, Dialog II 124—237.



bild ist ihm nicht sowohl Platon als der nachplatonische Dialog. Namentlich die beiden in eine interessante geschichtliche Epoche der Vergangenheit gestellten, nur allzu figurenreichen Dialoge *Convivium septem sapientium* und *De genio Socratis*, wahrscheinlich Jugenddialoge, zeigen Einfluß des Herakleides Pontikos (s. o. S. 53); in beiden Dialogen ist das Wesentliche von einem Unterredner fortlaufend erzählt; dieselbe Form hat *De Pythiae oraculis*. Die weitaus meisten Dialoge sind in Plutarchos' Familienkreis hineinkomponiert, entweder so, daß er selbst das Gespräch erzählt (*De def. orac.*, *De Ei Delph.*, *De sera num. vind.*, *Quaest. conv.*, *De facie in orbe lunae*, *Non posse suaviter vivi*, *De musica*) oder daß eine Person aus seinem Verwandten- oder Freundeskreis am Gespräch teilnimmt (der Vater Autobulos im *Eroticus*, der Vater Autobulos und Soklaros in *De soll. an.*; Lamprias in *De communibus notitiis*).¹⁾ Nur sechs Dialoge sind frei dramatisch, ohne erzählenden Rahmen (*Bruta rat. uti*, *De sanit. tuenda*, *De Pyth. orac.*, *De cohib. ira*, *De soll. an.*, *De comm. not.*); der *Amatorius* fängt dramatisch an, hat aber stilwidrig einen erzählenden Anhang. Ein Prooimion ist der neun Bücher umfassenden Sammlung der *Quaestiones convivales* vorangestellt. Eine Sonderstellung nimmt formal der in mythologische Zeit zurückversetzte Dialog *Bruta ratione uti* ein; Unterredner sind hier Kirke, Odysseus und Gryllos; es ist ein Dialog in menippischem Stil.²⁾

Meist geht das Gespräch nach kurzen Vorerörterungen in einen fortlaufenden Lehrvortrag über. Farbenreichere Ausstattung der Szene zeigen nur wenige Dialoge, am meisten *De genio Socratis*. Zu starken Spannungen und Entladungen, zu Kämpfen um Lebensfragen, die mit Aufbietung aller Kraft geführt würden, kommt es nicht — die Probleme werden mehr zur Unterhaltung aufgeworfen und die Gründe für und wider aus den weiten Magazinen der Topik und Kasuistik hellenistischer Philosophie mit ruhevoller und leicht zu befriedigender Sicherheit entnommen und mit der Behaglichkeit des wohlunterrichteten und wissenssatten Biedermanns ausgebreitet; auch satirische oder humoristische Töne findet Plutarchos nicht leicht.³⁾ An das geistige Feuer und die Lebenswärme platonischer Dialoge darf man nicht denken, wenn man diese Dialoge liest, wiewohl z. B. in *De genio Socratis*, im *Amatorius*, in den Mythen von *De sera numinis vindicta* und *De facie in orbe lunae* Anlehnung an Platon (Phaidon) offenbar ist — der künstlerische Abstand wird in solchen Fällen nur noch deutlicher. Aber immerhin wird der gut angeeignete und in einer sehr vernünftigen und wohlgeordneten Persönlichkeit organisierte Lehrstoff anschaulich, ja anmutig, nur ganz temperamentlos⁴⁾ vorgetragen. Wo Plutarchos einmal eine Spannung, einen stärkeren Gegensatz hereinbringt, wie in *De sanitate tuenda*, *De defectu oraculorum*, *De sera numinis vindicta*, da läßt er ihn bald ohne wesentliche Wirkung wieder verschwinden.

¹⁾ Siehe aber R. HIRZEL, *Dialog II 223, 1.*

²⁾ H. USENER, *Epicurea LXX.*

³⁾ Am ehesten in *Stoicos absurdiora poetis dicere.*

⁴⁾ Bezeichnend sind in dieser Richtung die gemeinplätzigsten Gründe, mit denen Plut.

in der *Consol. ad uxor.* seine Frau über den Tod eines Töchterchens tröstet, und die darauf hinauslaufen, sich den das seelische Gleichgewicht störenden Fall möglichst bald aus dem Sinn zu schlagen, dieses allerdings im Sinn Platons (reip. X 604 b).



Die Personen sind, abgesehen von dem lebhafteren Lamprias in *De facie in orbe lunae* und *De defectu oraculorum*, meist farblos. Die Führung der Verhandlungen ist oft unorganisch, ungleichmäßig, belastet durch gelehrtes Beiwerk, und die Freiheit des Aufbaues gelähmt durch das Hereinwirken mechanischer Darstellungsschemata, wie des Redestreits mit erwählten Schiedsrichtern (*Non posse suaviter vivi*), der *ἀγυρῶν* (*Amatorius*, *De solertia animalium*), der Problemsammlung, in die sich trotz des mit liebevoller Geflissentlichkeit gearbeiteten Symposienrahmens die *Quaestiones convivales* auflösen.

Der Form nach bilden, wie oben bemerkt, eine Gruppe *Τῶν ἐπὶ σαρῶν συμπόσιον* (*Convivium septem sapientium*) und *περὶ τοῦ Σωκράτους δαιμονίου* (*De genio Socratis*), beide durch eine Überladung mit Personen und äußerem Beiwerk charakterisiert, im Stil des Herakleides Pontikos, und der früheren Entwicklung des Plutarchos zuzuweisen.

Der Dialog über das Daimonion des Sokrates¹⁾ behandelt einen später von Appuleius (*de deo Socratis*) und Maximus von Tyros (*Diss. VIII*) wiederholten Gemeinplatz popularphilosophischer Erörterungen und ist neben *De defectu oraculorum* Hauptquelle für einen wichtigen Teil der plutarchischen Philosophie, seine an Xenokrates anschließende Dämonologie, die — bezeichnend für den Optimisten — darauf hinausläuft, daß es nur gute, nicht auch schädliche Dämonen gebe. Das Gespräch spielt in Theben in der Versammlung der Verschwörer vor der Befreiung der Kadmeia. Der geschichtliche Teil, der die Vorkommnisse jener großen Zeit in spannender Weise schildert und insbesondere den Charakter des Epameinondas hell beleuchtet, nimmt das meiste Interesse in Anspruch.²⁾ Eingeflochten in diese Erzählung ist das durch eine breite Episode (c. 13—19) unterbrochene Gespräch des kranken Philosophen Simmias mit anderen Thebanern über das Daimonion des Sokrates.³⁾ Das Stück mag verfaßt sein vor dem Leben des Pelopidas zur Zeit, als Plutarchos sich mit den historischen Vorstudien zur Abfassung der Biographien der großen Männer Thebens beschäftigte. — Sehr zerfahren und arm an philosophischem Gehalt, eine Ansammlung von Chrien in Dialogform, aber trotzdem wohl ein Werk des Plutarchos,⁴⁾ ist das Gastmahl der Sieben Weisen.⁵⁾

¹⁾ Analyse des Dialogs von TH. EISELE, *Zur Dämonologie Plutarchs von Chär.*, Arch. f. Gesch. d. Philos. 17 (1903) 28 ff., wo Eisele R. Hirzel (*Dialog II* 148 ff.) gegenüber geneigt ist, die Dämonologie in ihrer Bedeutung für das Geistesleben des Pl. herabzusetzen. Ueber die Abhängigkeit der plutarchischen Dämonologie von Xenokrates und Poseidonios s. R. HEINZE, *Xenokrates*, Leipz. 1892.

²⁾ Im wesentlichen stimmt die Erzählung überein mit der im Leben des Pelopidas c. 6 bis 12, doch gibt der Dialog mehr Einzelheiten. Ueber Abweichungen R. HIRZEL, *Dialog II* 153 f. und W. CHRIST, *Plutarchs Dialog vom Daimonion des Sokrates*, Münch. Ak. Sitz.ber. 1901, 78 ff.

³⁾ Eine andere Schrift über das Daimonion ist angekündigt, aber schwerlich aus-

geführt, im Leben des Dion c. 2.

⁴⁾ Für die seit J. J. Reiske öfter angezweifelte Echtheit J. MÜHL, *Plutarch. Studien* 27 ff.; G. HAUCK, *Plut. v. Ch.*, der Verf. des Gastmahls der 7 Weisen, Progr. Burghausen 1893; R. WEBER, *Leipz. Stud.* 11 (1888) 173 ff.; WILAMOWITZ, *Herm.* 25 (1890) 196 ff.; R. HIRZEL, *Dial. II* 132 ff.; F. LEO, *Hesioda, Gött.* 1894, 7; B. WEISSENBERGER, *Die Sprache Plutarchs v. Chär. und die pseudoplutarchischen Schriften II*, Progr. Straubing 1896, 15 ff.

⁵⁾ Vorbild war nach F. E. BORREN, *De septem sapientib.*, Bonn 1867, 20 f. 61 ff. die Schrift des Archetimos von Syrakus. Ueber die Handschriften des Conv. H. DEMOULIN, *Musée Belge* 8 (1904) 274 ff. Zum Einkleidungs-motiv s. o. § 103.



Straffere Konzentration zeigt die zeitlich wohl nicht fern liegende (s. o. S. 372, 2) Gruppe der pythagorisierenden Schriften, deren Gegenstände Tierpsychologie und Vegetarianismus betreffen. Die beiden Dialoge *Πότερα τῶν ζῴων φρονιμώτερα, τὰ χερσαῖα ἢ τὰ ἐνυδρά* (De sollertia animalium) und *Περὶ τοῦ τὰ ἄλογα λόγῳ χρῆσθαι* (Bruta ratione uti oder Gryllus) gehören inhaltlich zusammen mit den beiden Abhandlungen (*λόγοι*) *περὶ σαυροφαγίας* (De esu carniū). Die Gegenstände entsprechen der auch sonst¹⁾ sich äussernden Liebe des Plutarchos zu den Tieren. Die Schrift De sollertia ist zugleich Streitschrift gegen die stoische Tierpsychologie, die den Tieren die Vernunft abspricht,²⁾ aber keine Originalschöpfung, sondern Reproduktion einer älteren Polemik über diesen Gegenstand. Vorbild war vielleicht Hagnon, ein Schüler des Karneades. Die Übereinstimmungen mit Aelianus gehen auf die gemeinsame Quelle Alexandros von Myndos zurück.³⁾ Das Begriffssystem, das er seiner Betrachtung zugrunde legt, ist das stoische, so daß sogar stellenweise Widersprüche mit seinen eigenen sonstigen Auffassungen zutage treten.⁴⁾ Plutarchos arbeitet fast durchaus mit altem Material, und zwar in einer nach Verifikation und Ausdeutung sehr wenig kritischen Weise. Auch der Gryllus ist gegen die Stoa und teilweise mit gegen Epikuros gerichtet.⁵⁾ Die praktische Konsequenz aus dieser Hochstellung der Tiere ziehen die beiden Traktate De esu carniū, die den Fleischgenuß verbieten.

Der pythagoreischen Interessensphäre steht auch der Dialog *περὶ μουσικῆς* (De musica) nahe, für uns eine der wertvollsten Quellen über die Geschichte und Art der griechischen Musik, der Komposition nach freilich recht leblos, eigentlich eine Gegenüberstellung zweier Vorträge (c. 3—13 und 14—42). In der Begeisterung für die alte einfache Musik und ihre Enharmonik offenbart sich dieselbe romantische Stimmung wie in der Schrift des Aristides Quintilianus über Musik, und diese Stimmung hat ohne Zweifel in dem Rückgang der musikalischen Leistungen in damaliger Zeit ihren aktuellen Hintergrund.⁶⁾ Kein anderer Dialog des Plutarchos trägt freilich so ausgesprochen den Charakter der Kompilation aus älteren Quellen⁷⁾ (Aristoxenos *σύμμικτα οὐρανοῦ καὶ γῆς*, Herakleides Pontikos, Alexandros Polyhistor),⁸⁾ die dem Verfasser wieder vortreffliche ältere Materialien aus Glaukos von Rhegion und der sikyonischen *ἀναγραφή* vermittelt haben; auch sind in sprachlichen Dingen manche Abweichungen vom echten Plu-

¹⁾ Z. B. Plut. Cat. mai. 5.

²⁾ A. DYROFF, Bl. f. bayr. Gymn. 33 (1897) 399 ff.; 34 (1898) 416 über die stoische Tierpsychologie: ders., Die Tierpsychologie des Plut., Progr. Würzburg 1897. Vgl. a. A. MARX, Griech. Märchen von dankbaren Tieren, Stuttg. 1889. Benutzt ist die Schrift von Porphyrios (J. BERNAYS, Theophrasts Schr. üb. Frömmigk. 18).

³⁾ M. WELLMANN, Herm. 26 (1891) 531 ff.

⁴⁾ A. DYROFF a. a. O. 37 ff.

⁵⁾ Berührungen mit Aelianus gehen auf ein von beiden benutztes zoologisches Kompendium zurück (M. WELLMANN a. a. O.). A. PHILIPPSON, N. Jahrb. f. kl. Alt. 23 (1909) 506 ff. stellt den Dialog in den Zusammenhang einer ähnlichen

kynisch-epikureischen Polemik, wie sie in Polystratos *περὶ ἀλόγου καταφρονήσεως* hervortrete.

⁶⁾ Plut. de Pyth. orac. 23 p. 406a. In den thymelischen Agonen geht seit dem 1. Jahrh. v. Chr. die Aulodie ein: J. FRER, De certaminib. thymelic. 28.

⁷⁾ Am meisten zeigt sich das Ausschreiben des Aristox. cap. 21.

⁸⁾ Vgl. die Einleitung zu der Ausg. mit französischer Uebersetzung von H. WEIL und Th. REINACH. Paris 1900; O. VOSS, De Heraclidis Pont. vita et scriptis 76 ff.; H. ABERT, Die Lehre vom Ethos 21, 5. 35.



tarchos beobachtet;¹⁾ doch dürfte bei der Annahme der französischen Herausgeber, daß der Dialog eine Jugendschrift sei, die seit J. Amyot von vielen (neuerdings von F. Benseler, K. Fuhr, R. Hirzel, B. Weissenberger) bestrittene Echtheit der Schrift aufrecht erhalten werden können.

Noch ausgesprochener streitbare Haltung als die tierpsychologischen Schriften zeigen die Dialoge *ὅτι οὐδ' ἠδέως ζῆν ἔστιν κατ' Ἐπίκουρον* (non posse suaviter vivi secundum Epicuri praecepta) und *περὶ τῶν κοινῶν ἐννοιῶν πρὸς τοὺς Στωϊκοὺς* (de communibus notitiis). Der erste dieser Dialoge, szenisch sehr dürftig ausgestattet, schließt sich mit den Diatriben *πρὸς Κωλώτην* (adversus Coloten) und *εἰ καλῶς εἴρηται τὸ λάθε βιώσας* (de latenter vivendo) zu einem Corpus der Polemik gegen die epikureische Philosophie zusammen;²⁾ er will ihr Lebensziel als völlig verfehlt erweisen und gibt in seinen Angriffen das beste Bild von Plutarchos' positivem sittlichem Ideal.³⁾ Er geht ebenso wie die ihm zeitlich vorangehende⁴⁾ Schrift gegen den Epikurschüler Kolotes aus von dem Buch des Kolotes *Ὅτι κατὰ τὰ τῶν ἄλλων φιλοσόφων δόγματα οὐδὲ ζῆν ἔστιν*. Das Beweismaterial wird aus älterer akademischer Quelle stammen.⁵⁾ Die Schrift gegen Kolotes ist ein wichtiges Dokument für die Geschichte der epikurischen Lehre.

Diesen Streitschriften gegen den Epikureismus entspricht eine Gruppe von Streitschriften gegen die Stoa, d. h. gegen Chrysippos, zu der *De communibus notitiis* (s. o.) gehört.⁶⁾ Dieser Dialog ist ebenso reizlos wie *Non posse suaviter vivi*, weshalb R. Hirzel beide in das Greisenalter des Plutarchos zu setzen geneigt ist. Dieselbe Tendenz verfolgen die Diatriben *περὶ Στωϊκῶν ἐναντιωμάτων* (De Stoicorum repugnantibus) und die stark satirische Skizze *ὄνειρος τοῦ ὅτι παραδοξότερα οἱ Στωϊκοὶ τῶν ποιητῶν λέγουσιν* (Stoicos absurdiora poetis dicere). Das Beweismaterial ist auch hier aus mittelakademischer Quelle übernommen.⁷⁾

Gegen die Stoa richten sich, wie S. 375 bemerkt, auch die tierpsychologischen Schriften und zum Teil der Dialog *περὶ τοῦ ἐμφαινομένου προσώπου τῷ κύκλῳ τῆς σελήνης* (de facie in orbe lunae),⁸⁾ der von einer Erörterung über das Mondgesicht ausgehend sich zu einer Kosmologie erbreitert und in einen Mythos ausläuft; kompositorisch ist er von Herakleides Pontikos,⁹⁾ inhaltlich auch von Poseidonios¹⁰⁾ beeinflusst. Leiter des Gesprächs, an dem sich Philosophen, Mathematiker und Grammatiker beteiligen, ist Lamprias, der Bruder des Plutarchos. Den Mythos will Sulla, einer der Teilnehmer am Gespräch, von einem vielgereisten, aus dem Festland jenseits des atlantischen Ozeans (Amerika?)

¹⁾ B. WEISSENBERGER a. a. O. II 47 ff.

²⁾ Feindselig gegen den Epikureismus ist auch *Plut. comp. Cim. et Luculli 1*; *Caes. 66*.

³⁾ Siehe besonders c. 22 p. 1102d ff.

⁴⁾ *Non posse suav. vivi 2* p. 1086 e.

⁵⁾ An Kleitomachos denkt H. USENER, *Epicurea LXIV*.

⁶⁾ Die Echtheit dieser Schrift erweist O. KOLPHAUS, *Plutarchi de communibus notitiis librum genuinum esse demonstratur*, *Diss. Marburg 1907*, gegen B. WEISSENBERGER a. a. O. II 51 u. a.

⁷⁾ H. v. ARNIM, *Stoicor. vet. fragm. I praef.*

X ff.; für *de Stoicor. rep.* A. SCHMEKEL, *Philos. d. mittl. Stoa 181 ff.* Im ganzen s. C. GIESEN, *De Plutarchi contra Stoicos dissertationibus*, *Diss. Münster 1889*. Reste einer Streitschrift gegen die Stoa etwa aus plutarchischer Zeit auf Papyrus: D. COMPARETTI in *Festschr. f. Th. Gomperz*, Wien 1902, 80 ff.

⁸⁾ R. HIRZEL, *Dialog II 186*.

⁹⁾ R. HIRZEL a. a. O. II 187 f. Das würde für verhältnismäßig frühe Abfassung sprechen (s. o. S. 375).

¹⁰⁾ K. PRÄCHTER, *Hierokles der Stoiker*, Leipzig. 1901, 109 ff.



kommenden Fremdling erfahren haben. Jener Fremdling läßt den Menschen nicht aus zwei, sondern aus drei Teilen bestehen, Körper (*σῶμα*), Seele (*ψυχή*) und Geist (*νοῦς*), von denen der erste von der Erde, der zweite von dem Mond, dem Sitz der Dämonen, der dritte von der Sonne, dem Urquell des Lichtes, stamme und ebendahin wieder zurückkehre.¹⁾ Das Hauptgespräch (c. 1—25) berührt die Spekulation der alten Mathematiker und Philosophen über die Substanz des Mondes, die Brechung des Lichtes, die Anziehungskraft des Erdmittelpunktes, die Ursachen der Sonnen- und Mondfinsternis. Es enthält viel Interessantes für die Geschichte der Astronomie und die Physik der Stoa; auch von der Entdeckung des heliozentrischen Systems durch Aristarchos von Samos ist die Rede (c. 6).²⁾

Weniger ausgesprochene Parteifarbe tragen einige Dialoge über gemeinplätzigere Fragen der Ethik, die zum alten Repertoire der Schulerörterungen gehörten: der *Ἔρωτικός* (amatorius) behandelt in ansprechender Lebhaftigkeit das alte Problem von Schriften *περὶ ἔρωτος* und *περὶ γάμου*, die Abwägung zwischen Päderastie und Frauenliebe, und endigt mit einer warmen Befürwortung der Ehe und der Frauenliebe, welche die Stoiker aus sittlichen Gründen der Päderastie nachstellten, umgekehrt wie der laszive Dialog *Ἔρωτες*, der unter Lucians Schriften steht.³⁾ Plutarchos benützt nebenbei die Gelegenheit zu einer Lobrede auf den Eros überhaupt und zu der ihm überall angelegenen Verherrlichung der weiblichen *ἀρετή*. Hauptredner ist Autobulos, der Sohn des Plutarchos. Die für die Unechtheit angeführten Gründe⁴⁾ wiegen nicht schwer genug.

Die medizinische Bildung des Plutarchos offenbart sich in dem Dialog *ὕγιενά παραγγέλματα* (de tuenda sanitate praecepta), der freilich von c. 2 an fortlaufender Vortrag ist; man sieht hier, wie die in der damaligen Medizin um sich greifende Richtung auf Hygiene und Diätetik auch in Laienkreisen wirkte. Der Dialog gibt sehr verständige Warnungen vor einseitiger diätetischer Huberei und Gewaltkuren und Mahnungen zur Mäßigung im Genuß, um den Körper spannkraftig zu erhalten.⁵⁾ Quelle ist wohl die gleichbetitelt Schrift des Bithyniers Asklepiades.⁶⁾ Gegenstück ist der Dialog *περὶ ἀοργησίας*⁷⁾ (de ira cohibenda), eine Seelendiätetik, teils aus dem Peripatetiker Hieronymos von Rhodos,⁸⁾ teils aus stoischen Quellen⁹⁾ geschöpft. Das Gespräch wird, wahrscheinlich in Rom, zwischen zwei Freunden des Plutarchos, Fundanus und dem Karthager¹⁰⁾ Sulla, geführt.

¹⁾ Auch für die eschatologische Lehre dieses Dialoges weist Poseidonios und Xenokrates als Quelle nach R. HEINZE, Xenokrates 123 ff.

²⁾ KEPLER schrieb zu dem Buch einen Kommentar, wiederholt in Keplers Opera von Ch. Frisch t. VIII, worüber R. SCHMERTSCH in Philol.-Histor. Beitr. zu Ehren Wachsmuths, 1897, 52 ff.; G. MAIR, Pytheas' Tanais und die Insel des Kronos in Plutarchs Schr. „Das Gesicht im Monde“, Progr. Marburg 1909.

³⁾ R. BLOCH, De Pseudoluciani amorib. in Diss. philol. Argentor. sel. 12, 3 (1907). K. PRÄCHTER, Hierokles der Stoiker 135 ff. Eingehende Analyse des Am. von A. MAYER, Philol. Suppl. 11 (1910) 563 ff., der als Hauptquelle

für die Teile außer cap. 13—20 die *ἔρωτικαὶ διατριβαὶ* des Ariston von Chios nachweist.

⁴⁾ R. HIRZEL, Dialog II 234 ff. (die von E. GRAF, Comm. in hon. Ribbeckii 70 vorgeschlagene Uebertragung der Verfasserschaft auf den jüngeren Plutarchos ist Verlegenheitsauskunft, freilich auch von C. HUBERT, De Plutarchi amatorio, Diss. Berl. 1903, angenommen).

⁵⁾ Vgl. besonders cap. 23.

⁶⁾ Cael. Aurel. ac. I 14, 1. 2; daneben vielleicht Ariston von Chios (A. MAYER a. a. O. 562).

⁷⁾ Erwähnt bei Gell. noct. Att. I 26, 5.

⁸⁾ M. POHLENZ, Herm. 31 (1896) 321 ff.

⁹⁾ A. SCHLEMM, Herm. 38 (1903) 587 ff.

¹⁰⁾ Plut. quaest. conv. VIII 7, 1 p. 727 b.



Seine Theodicee, sein religiöses Glaubensbekenntnis hat Plutarchos in den Dialog *περὶ τῶν ἐπὶ τοῦ θεοῦ βραδέως τιμωρουμένων* (de sera numinis vindicta) gelegt. Im Mittelpunkt steht die Frage nach der göttlichen Strafgerechtigkeit und der Berechtigung der gegen sie erhobenen Einwände. Späte Bestrafung begangenen Unrechts an dem Täter oder an seinen Nachkommen wird erwiesen, aber zur Ergänzung werden auch die Strafen nach dem Tod herangezogen, und damit hat Plutarchos Gelegenheit, seinen Glauben an persönliche Unsterblichkeit zu bekennen (c. 17 ff.) und in einem Mythos,¹⁾ der (c. 22) das Ganze in platonischer Weise krönt, zu veranschaulichen. Der Aufbau ist schlicht und wohl geordnet: zuerst werden die einfacheren Fragen über göttliche Gerechtigkeit von Plutarchos selbst erledigt (c. 1—11), und nachdem sein Bruder Timon eine Reihe von Einwüfen vorgebracht hat, ergreift Plutarchos zum Schluß noch einmal das Wort zu längerem Vortrag. Der Dialog kann nach Form und Inhalt als die bedeutendste Leistung des Plutarchos in dieser Art bezeichnet werden. Der Gegenstand berührt sich mit den Chiliaden des Euphorion (s. o. S. 111),²⁾ und für Gesamtauffassung und Beweismaterialien hat Plutarchos, wie die Ähnlichkeiten mit Cicero de natura deorum und Aelianus *περὶ προνοίας* beweisen, jedenfalls stoische Quellen (Poseidonios) benützt. Dieses Gespräch, das in Delphoi spielt und dessen Unterredner alle „Mitglieder des delphischen Konsistoriums“ sind, leitet über zu der Gruppe der pythischen Dialoge,³⁾ die alle in Plutarchos' späteres Alter fallen.⁴⁾

Von der Abnahme der Orakel⁵⁾ handelt *περὶ τῶν ἐλλειποτόων χρηστηρίων* (de defectu oraculorum). Der Dialog, der aus Poseidonios und Xenokrates (wohl auch Herakleides Pontikos) schöpft, hat in Anlage, Gedanken und äußerer Staffage (in beiden ist Lamprias ein Hauptredner) viel Ähnlichkeit mit dem auf dieselben Quellen zurückgehenden *De facie in orbe lunae*;⁶⁾ interessant ist die Erklärung des Platonikers Ammonios (c. 8), daß die Abnahme der Orakelstätten mit der Abnahme der Bevölkerung zusammenhänge, die so groß war, daß ganz Hellas damals kaum mehr als 3000 Hopliten stellen konnte, so viel als einst das einzige Megara zur Schlacht nach Plataia entsendet hatte.⁷⁾ Im übrigen geht die Schrift über den nächsten Gegenstand des Gesprächs weit hinaus: sie handelt von dem Grund der Mantik überhaupt und führt unter mannigfachen, auf schwierige Probleme der Kosmogonie eingehenden Abschweifungen die Orakel auf die Dämonen, d. h. die Zwischenwesen zwischen Göttern und Menschen, zurück; den Antrieb zum Wahrsagen aber findet sie in dem aus der Verdunstung aufsteigenden Hauch der Gottbegeisterung (*ἐρθουσιαστικὸν πνεῦμα*). — Das Gespräch *περὶ τοῦ Εἰ τοῦ ἐν Δελφοῖς* (de E apud Delphos) verbreitet sich über den Sinn des E am Eingang des delphischen Tempels.⁸⁾

¹⁾ Ueber die Aehnlichkeit mit dem Mythos in Plat. reip. X R. HIRZEL, Dialog II 215, 1.

²⁾ E. THRÄMER, Herm. 25 (1890) 55 ff.

³⁾ *Ἡθικάι λόγοι* nennt sie Plut. selbst p. 384 e. Ueber sie im ganzen R. SCHMERTSCH, De Plutarchi sententiarum quae ad divinationem spectant origine, Lips. 1889. Die Form des „Tempeldialogs“ (R. HIRZEL, Dialog I 558) findet sich auch bei Varro.

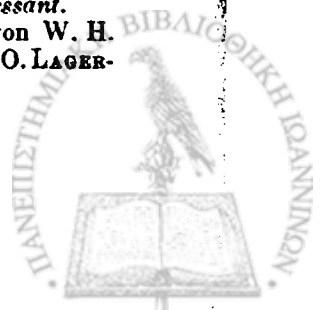
⁴⁾ Siehe o. S. 369. 372.

⁵⁾ Das delphische war im 1. Jahrh. v. Chr. noch in anerkannter Tätigkeit: Plut. Cic. 5.

⁶⁾ R. HIRZEL, Dialog II 196 f.

⁷⁾ Die Schrift ist angezogen von Eusebios praep. evang. V 16 ff. Bezüglich des Titels vgl. Juvenal. 6, 555: *Delphis oracula cessant*.

⁸⁾ Neuere Deutungsversuche von W. H. ROSCHER, Philol. 59 (1900) 21 ff. und O. LAGER-



Ammonios, der Hauptwortführer, verwirft schließlich alle bisher gegebenen Deutungen des *E*, auch die als Zeichens für die Zahl 5, deutet es vielmehr als $\epsilon\acute{\iota}$ = du bist (c. 17), womit der in Andacht versunkene Besucher von Delphoi den Gott als wahrhaft Seienden den werdenden und vergänglichen Sterblichen gegenüberstelle. — Der dritte pythische Dialog *Περὶ τοῦ μὴ χοῶν ἔμμετρα τῶν τῆρ Πυθίαν* (de Pythiae oraculis) enthält Szenen aus einer Periegeese von Delphoi, in der aber nicht die archäologischen Erklärungen der Kunstwerke und Weihgeschenke, sondern die Reflexionen und Erzählungen der theologischen Exegeten zu Wort kommen. Den Titel hat die Schrift von der Frage, die den Gegenstand des Hauptgesprächs bildet, woher es komme, daß die Pythia ihre Orakel nicht mehr in Versen, sondern in Prosa gebe. Die Tendenz geht auf Wiederherstellung des Orakelglaubens. Ohne Zweifel enthält der Dialog Poseidonianisches.¹⁾

Nur noch Bruchstücke²⁾ haben wir aus dem mehrere Bücher umfassenden Dialog *περὶ ψυχῆς* (de anima), in dem Patrokleas und Timon als Sprecher auftreten.

Der Szene nach in die Jugendzeit des Plutarchos projiziert³⁾ ist die dem Sosius Senecio gewidmete Sammlung verschiedenartigster ethischer, ästhetischer, grammatischer und physikalischer Probleme in Dialogform, die *Συμποσιακά προβλήματα* (quaestiones convivales)⁴⁾ in 9 Büchern, deren jedes ein eigenes Proömium hat und jedes 10 Probleme umfaßt,⁵⁾ außer dem 9., dessen Anschwellen auf 15 Probleme im Vorwort besonders begründet wird.⁶⁾ Plutarchos erzählt die Gespräche, wie er öfter hervorhebt, aus seiner Erinnerung mit bestimmter Angabe des örtlichen und zeitlichen Hintergrundes, auf dem jedes vorgeht, und tatsächlich wird die Geselligkeit seines Kreises in ähnlicher Weise sich abgespielt haben. Die Szene wechselt in den Tischgesprächen fast bei jedem Problem; man befindet sich bald in Athen, bald in Rom, in Korinth, in Patrai, in den Bädern von Aidepsos, bald an dem gastlichen Tisch des Plutarchos und seiner Freunde, bald, wie in Platons Symposion, bei der Feier eines Festes oder musischen Sieges. Noch mannigfaltiger ist der Inhalt der Gespräche: neben Gesprächen, die zu dem Mahl unmittelbar in Beziehung stehen, wie über die Bekränzung beim Mahl (III 1), über die bessere Verdaulichkeit gemischter Nahrung (IV 1), über die passendsten Stoffe zur Unterhaltung bei Tisch (VII 8), begegnen Gespräche über die Gründe für die Enthaltung der Juden vom Schweinefleisch (VI 5), über die Zahl der Musen (IX 14), über die drei Arten des Tanzes (IX 15), über das Okulieren der Bäume (II 6), über das Epitheton *ἀγλαόχαρος* für den Apfelbaum bei Homer (V 8), alles in unterhaltender Weise mit reichlichen Reminiscenzen aus Dichtern und Prosaikern. Ausgebeutet sind die Tischgespräche von Macrobius in den Saturnalien, der sie noch in reinerer Form

GRANTZ, Herm. 36 (1901) 411 ff. Die Frage nach dem Sinn des *E* ist schon in De def. orac. 31 p. 426 f. berührt.

¹⁾ R. HIRZEL, Dialog II 208 Anm. betrachtet als vermutliche Quelle der Erörterung über das Verhältnis zwischen Poesie und Prosa (c. 24. 25) den Dikaiarchos. Im übrigen s. R. SCHMERTSCH 22.

²⁾ Die Fragmente aus Eusebios praep. ev.,

Gellius, Stobaios, dem Phaidroskommentar des Olympiodoros in Plut. mor. ed. G. N. BERNARDAKIS VII 18—36.

³⁾ Plut. quaest. conv. III 2, 2 p. 649 a.

⁴⁾ Ob und welche Tischgespräche gesundheitsfördernd seien, erörtert Plut. de sanit. tu. c. 20.

⁵⁾ Quaest. conv. II 1, 1 p. 629 a.

⁶⁾ Quaest. conv. IX prooem. p. 736 d.



als wir hatte.¹⁾ Die Ausführlichkeit und stilistische Ausarbeitung der einzelnen Stücke ist verschieden — zum Teil sind es nur flüchtig berichtende Skizzen (z. B. I 7), zum Teil eingehende und sorgfältig geformte Erörterungen; von einem Teil der Probleme aber haben wir nur die Kapitelüberschriften, jedenfalls infolge äußerer Verstümmelung (IV 7—10; IX 7—12). Nirgends tritt so deutlich wie hier die außerordentliche Weite von Plutarchos' Interessensphäre, aber auch der Mangel an wissenschaftlichem Ernst und an Fähigkeit zu tieferem Eindringen hervor: überall wird mit Behagen in den alten Problemen gekramt, bei keinem aber die Lösung in wahrhaft förderlicher und originaler Weise betrieben, freilich — es ist eben Tischunterhaltung und will nichts anderes sein. Nur erhebt sich die Wissenschaftlichkeit des Plutarchos leider überhaupt nirgends über dieses Niveau des impotenten Dilettantismus, der über alles ergötzlich und bieder zu plaudern weiß, aber immer mit fremdem Kalbe pflügt, und so sehr wir ihm für schätzbare Material zur Geschichte der hellenistischen Wissenschaft dankbar sein müssen, so ist es doch im Sinn seiner eigenen Auffassung von Wissenschaft fatal, daß er sich mit solchen Leistungen begnügen mochte. Aber er ist hierin ein Kind seiner Zeit und beweist uns den unaufhaltsamen Niedergang der wissenschaftlichen Produktivität des Altertums. Mit Leuten wie Athenaios, Aelianus, Favorinus, Gellius zusammen vertritt er den Typus von Scheinwissenschaft, der im späten Altertum und im Mittelalter stehend geworden ist, bis man wieder anfang sich energisch mit Fragen an die Dinge selbst heranzuwagen, anstatt ins Unabsehbare darüber zu reden, wie es wohl etwa sein könnte und was diese oder jene Autorität über die Dinge gesagt habe.

So ist der tiefste Grund, aus dem Plutarchos' Dialoge so weit hinter denen des Platon zurückstehen, seine geistige und wissenschaftliche Unzulänglichkeit und Mattherzigkeit im Vergleich mit dem Gründer der Akademie. Die Dialogform ist seinem friedseligen, im Besitz eines vermeintlich gesicherten Wissens vergnügten Wesen nicht angemessen. Damit aber, daß er nun diese Kunstform wieder belebt hat, worin ihm in griechischer Literatur Dion von Prusa, in römischer Tacitus zur Seite steht, tritt er fast unbewußt in die stilistische Renaissancebewegung seiner Zeit ein. Wir erkennen darin ein Streben, über die saloppe Diatribenform der hellenistischen Popularphilosophie künstlerisch wieder zu würdigerer, festerer, dabei lebendigerer Gestaltung zu gelangen. Stoff zu Erörterungen weit aktuellerer Art als die, die Plutarchos pflegt, bot die Zeit genug. Trotzdem ist der Dialog nicht mehr zu wirklichem Gedeihen gekommen, weil die Vertreter der stilistischen Renaissance sich von dem Leben der Gegenwart mit Bewußtsein abwandten. Der einzige erhaltene Dialog dieser Zeit, der eine Lebensfrage behandelt und wirkliches Leben hat, ist der *Dialogus de oratoribus* des Tacitus.

¹⁾ Die Quellen können natürlich bei der Mannigfaltigkeit der Stoffe sehr vielerlei sein. Stark benutzt sind jedenfalls die pseudoaristotelischen Probleme. Theophrastos, ärztliche Literatur (z. B. III 1 der Arzt Andreas), aber vermutlich vielfach durch Mittelquellen, die wir vorläufig nicht kennen. Einiges darüber bei W. CAPELLE, *Philol.* 69 (1910) 264 ff.; ders., *Herm.* 45 (1910) 327 u. s. Man hat auch an

Didymos' *Σύμμικτα ἀπολοιακά* gedacht (E. ROHDE, *Griech. Rom.* 2 486 A; R. REITZENSTEIN, *Epigr. und Skol.* 9), für die Homeric an Telephos von Pergamon, womit eine sehr späte Ansetzung der Quaest. conv. nötig würde (H. SCHRADER, *Herm.* 37. 1902. 565), und an Dioskurides (H. SCHRADER, *Porphyt. quaest. Hom. ad Iliad. pertin.* 371 ff.; R. WEBER, *Leipz. Stud.* 11, 170 f.).



569. Diatriben und Ähnliches.¹⁾ In dieser einfacheren Form bewegt sich Plutarchos, um seine Anschauungen vorzutragen, von Jugend an gern. Seine frühesten Diatriben, die sich mit der vielbehandelten und auch in den Parallelbiographien oft²⁾ berührten Alternative *ἀρετή* und *τύχη* in ihrer Anwendung auf die Geschichte des Alexandros³⁾ und die der Römer beschäftigen, zwei *λόγοι περὶ τῆς Ἀλεξάνδρου τύχης ἢ ἀρετῆς* (de fortuna Alexandri),⁴⁾ einer *περὶ τῆς Ῥωμαίων τύχης* (de fortuna Romanorum), ebenso die Schrift *πότερον Ἀθηναῖοι κατὰ πόλεμον ἢ κατὰ σοφίαν ἐνδοξότεροι* (de gloria Atheniensium) tragen noch mehr das Gepräge der Schulrhetorik mit ihren schablonenhaften Gegenüberstellungen und Personifikationen.⁵⁾ Auch das Schriftchen *περὶ τοῦ πότερον ὕδωρ ἢ πῦρ χρησιμώτερον* (aqua an ignis utilior) gehört hierher. Sonst findet man die üblichen Belegungsmittel der hellenistischen Diatribe in Anknüpfung an eine Anekdote,⁶⁾ in starker Bildlichkeit,⁷⁾ reichlichen Beispielen und Zitaten, auch in der Art, daß durch ein Dichterwort die Darlegung weitergeleitet wird;⁸⁾ hierin und auch in so stark sinnfälligen Einkleidungs-motiven wie das Preis-ausschreiben ist,⁹⁾ hat man bionisch-menippischen Einfluß zu erkennen.¹⁰⁾

Von den 41 Nummern der echten und ganz oder annähernd vollständig erhaltenen Diatriben entfällt der größere Teil, nämlich 23, auf moralische Gegenstände,¹¹⁾ wozu noch weitere 3 pädagogische Schriften gezogen werden können.

Den Begriff der Tugend betrifft zunächst die Schrift *Εἰ διδακτὸν ἡ ἀρετή* (an virtus doceri possit). Eine eigentliche Untersuchung enthält der kleine Aufsatz nicht, da Plutarchos gegenüber dem alten sokratischen Problem, ob die Tugend lehrbar sei, mit einigen Exklamationen die Lehrbarkeit als etwas Selbstverständliches behauptet. Näher geht er

¹⁾ Zahlreiche plutarchische Diatriben hat Sopatros für seine *Ἐκλογαί* Buch VIII und IX exzerpiert (Phot. bibl. p. 104 a, 18 ff.).

²⁾ Plut. Timol. praef. extr.

³⁾ Vgl. Liv. IX 17 f. Ueber die Wiederbelebung des Alexanderideals in Traians Zeit s. R. HIRZEL, Dialog II 71 ff.

⁴⁾ Der erste *λόγος* sucht zu beweisen, daß Al. Philosoph gewesen, der zweite, daß Al. die *τύχη* mehr zur Gegnerin als zur Helferin gehabt habe. G. NACHSTÄDT, De Plutarchi declamationib. quae sunt de Al. fort., Berol. 1895; über die Echtheit von de fort. Al. und de fort. Rom. C. O. ZURETTI, Riv. di filol. 21 (1893) 385 ff.

⁵⁾ Z. B. de fort. Rom. 316 c. 317 c. 320 f. 340 f. 344 e; de glor. Ath. 347 c.

⁶⁾ Z. B. de mult. amic. 1 p. 93 b.

⁷⁾ A. J. DRONKERS, De comparationibus et metaphoris apud Plut. (besonders in den Moral.), Trai. ad Rhen. 1892. Sehr bilderreich ist praec. reip. ger., unter dem Einfluß des Ariston von Keos, der ebenso wie Ariston von Chios überhaupt bionische Stilelemente auf Plut. übertragen hat: A. MAYER, Philol. Suppl. 11 (1910) 491 u. s.

⁸⁾ Z. B. de garrul. 504 d. 505 a. 508 e. 509 b. 510 b. 513 e. 514 a; de curios. 515 d. f. 518 a. c;

animine an corp. 501 a. c; de fort. Rom. 317 d. 324 d. 326 a. 341 a. Siehe a. J. SEIDEL, Vestigia diatribae qualia reperiuntur in aliquot Plutarchi scriptis moralibus, Diss. Breslau 1906.

⁹⁾ An vitiosit. 3 p. 498 f.

¹⁰⁾ Diatribenmotive stellt durch Vergleichung mit Teles R. HEINZE, Rh. Mus. 45 (1890) 508 f. heraus. Diatribenmäßige Apostrophe z. B. Quom. adul. ab am. internosc. 28 p. 69 b. Beginn mit Anekdoten findet sich auch in den Vitae (Arat., Pelopid., Pericl., Agis, Demosth., Demetr., Dio, Phoc., Galb.).

¹¹⁾ G. SIEFERT, De aliquot Plutarchi scriptorum compositione atque indole Commentat. philol. Ienens. 6 (1896) 49 ff. behandelt die eng zusammengehörigen, leicht hingeworfenen Schriften *περὶ ἐπιθυμίας, περὶ φρονήσεως, περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας, περὶ τύχης, εἰ διδακτὸν ἡ ἀρετή, πότερον τὰ τῆς ψυχῆς ἢ τὰ τοῦ σώματος πάθη χεῖρονα, εἰ αὐτάρχεις ἢ κακίᾳ πρὸς κακοδαιμονίαν, πὼς ἂν τις αἰσθόοιτο προκόπιοντος, περὶ τῆς ἡθικῆς ἀρετῆς*. Den scheinbar fragmentarischen Charakter der gesperrt gedruckten Schriften sowie der *περὶ φιλοπλουτίας* erklärt S. daraus, daß sie Stoffsammlungen seien, die Pl. habe weiter verarbeiten wollen.



auf das Wesen der Tugend in dem umfangreicheren Buch *Περὶ τῆς ἠθικῆς ἀρετῆς* (de virtute morali) ein. Hier sucht er unter Berücksichtigung der älteren philosophischen Systeme und unter entschiedener Bekämpfung der Stoiker die natürliche Vernunft zu ihrem Recht zu bringen, indem er, ausgehend von dem Satz, daß die menschliche Seele aus einem vernünftigen und einem vernunftlosen Teil besteht, die Aufgabe der Tugend dahin bestimmt, daß sie die unvernünftigen Triebe und Neigungen (*πάθη*) nicht zwar ausrotte, wohl aber nach Maßgabe der praktischen Einsicht (*φρόνησις*) regle.¹⁾ Dieses Prinzip wird im einzelnen ausgeführt in den nachfolgenden Schriften: über die Seelenruhe (*περὶ εὐθυμίας*, de tranquillitate animi)²⁾; über Tugend und Laster (*περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας*, de virtute et vitio)³⁾; über die Möglichkeit, seine sittlichen Fortschritte zu bemerken (*πῶς ἂν τις αἰσθόιτο ἑαυτοῦ προκόπτοντος ἐπ' ἀρετῆς*, quomodo quis suos in virtute sentiat profectus), eine Schrift, die schon in der Fragestellung den Einfluß der mittleren Stoa verrät, dem Sosius Senecio gewidmet; über die Stellung des sittlichen Menschen zum Schicksal (*περὶ τύχης*, de fortuna)⁴⁾; über die Schwatzhaftigkeit (*περὶ ἀδολεσχίας*, de garrulitate), eine recht anmutige Behandlung des Gegenstandes, den freilich mit viel mehr Gestaltungskraft Horatius sat. I 9 (vgl. Gell. I 15) gefaßt hat; über die Neugierde (*περὶ πολυπραγμοσύνης*, de curiositate);⁵⁾ über die Geldliebe (*περὶ φιλοπλουτίας*, de cupiditate divitiarum);⁶⁾ über die Verschämtheit (*περὶ δυσωπίας*, de vitioso pudore); über das Selbstlob (*περὶ τοῦ ἑαυτὸν ἐπαινεῖν ἀνεπιφρόνως*, de se ipsum citra invidiam laudando, dem Herculanus gewidmet);⁷⁾ über das Zuviel von Freunden (*περὶ πολυφιλίας*, de amicorum multitudine); über die Unterscheidung des Schmeichlers vom Freund (*πῶς ἂν τις διακρίνει τὸν κόλακα τοῦ φίλου*, quomodo adulator ab amico internoscatur)⁸⁾ an Antiochos Philopappos von Kommagene; über die Möglichkeit, vom Feind Nutzen zu ziehen (*πῶς ἂν τις ἀπ' ἐχθρῶν ὠφελοῖτο*, de capienda ex inimicis utilitate) an Cornelius Pulcher; über Neid und Haß (*περὶ φθόνου καὶ μίσους*, de invidia et odio); Warnung vor dem Borgen (*περὶ τοῦ μὴ δεῖν δανεῖζεσθαι*, de vitando aere alieno) und Rat zu möglichst bedürfnislosem Leben, von zweifelhafter Echtheit;⁹⁾ ob die Schlechtig-

¹⁾ An Hieronymos von Rhodos als Quelle denkt M. POHLENZ, Herm. 31 (1896) 332. 338.

²⁾ Zur Quellenfrage M. POHLENZ, Herm. 40 (1905) 275 ff., der als Hauptquelle ein epikureisches *ὑπόμνημα* betrachtet, in das Pl. aus seinen Kollektaneen Einzelheiten eingeschoben habe. G. SIEFERT, Pl.' Schrift *περὶ εὐθυμίας*, Progr. Pforta 1908, nimmt an, Quelle sei das auf Demokritos beruhende *ὑπόμνημα* des Panaitios *περὶ εὐθυμίας*.

³⁾ Quelle dieser Schrift und eines Teils von *περὶ εὐθυμίας* ist nach R. HEINZE, Rh. Mus. 45 (1890) 497 Ariston von Chios.

⁴⁾ Altstoische Quellen (Ariston von Chios) nehmen an F. DÜMMLER, Akad. 211 ff. und A. ELTER, De gnomologior. Graecor. historia atque origine, Bonn 1893, 97 ff., Poseidonios A. DYROFF. Siehe a. E. LASSEL, De fortunae in Plutarchi moralibus notione, Diss. Marburg 1891. A. SCHLEMM, De fontibus Plutarchi com-

mentationum de aud. poët. et de fort., Diss. Gött. 1893 nimmt für de fort. nicht den Stoiker Ariston, sondern Zenon als Quelle an.

⁵⁾ O. HENSE, Rh. Mus. 45 (1890) 541 ff. führt die Schrift auf Ariston von Chios (daneben Xenokrates) zurück.

⁶⁾ R. HEINZE, De Horatio Bionis imitatore, Diss. Bonn 1889, 18 f. will die Schrift aus Bion ableiten.

⁷⁾ Ueber die rhetorischen Quellen dieser Schrift L. RADERMACHER, Rh. Mus. 52 (1897) 419 ff. Zu dem *τόπος* gehört auch Aristid. or. 49 DIND.

⁸⁾ Aehnlichkeiten mit Lucian. Calumniae non tem. cred. weist nach Th. SINKO, Eos 14 (1910) 152 f.

⁹⁾ R. VOLKMANN, Plut. I 180 ff.; B. WEISSENBARGER a. a. O. II 35 ff.; H. HEINZE, Plutarch. Unters. 1, Berl. 1873.



keit an sich schon unglücklich macht (*εἰ αὐτάρκης ἢ κακία πρὸς κακοδαιμονίαν*, an vitiositas ad infelicitatem sufficiat), was Plutarchos bejaht; ob die Krankheiten der Seele oder des Körpers schlimmer sind (*πότερον τὰ τῆς ψυχῆς ἢ τὰ τοῦ σώματος πάθη χείρονα*, animine an corporis affectiones sint peiores).¹⁾ Alle diese Schriften, die zum Teil durch Zusendung an Freunde und Gönner noch einen mehr persönlich gemütlichen Zug erhalten, zeigen uns den Plutarchos gewissermaßen als Seelenarzt:²⁾ sie sind wohlgemeinte Predigten, anziehend durch die Fülle der Beispiele und Dichterzitate, auch reich an trefflichen Anweisungen und feinen Beobachtungen, aber ohne tiefere Auffassung und ohne neue fruchtbare Ideen. Solche Erbauungslitteratur war seit Krantor und Theophrastos an der Tagesordnung bei den Akademikern, Peripatetikern und Kynikern, wie man aus den Katalogen ihrer Schriften sieht; erhalten sind uns ähnliche von dem jüngeren Seneca, auch Ciceros philosophische Schriftstellerei fällt größtenteils unter diesen Begriff. Was Plutarchos neu hinzutut, war die Menge von lehrreichen Beispielen aus dem Leben der Griechen und Römer, worin sich zugleich der Zusammenhang dieser Abhandlungen mit den Parallelbiographien kundgibt. Er hatte sich zu diesem Zweck eine große Sammlung von Aussprüchen und Anekdoten angelegt, die ihm für seine Gelegenheitsschriften ein stets bereites, reiches Material bot.³⁾

Eine kleine Gruppe von Diatriben gilt den Tugenden des Familienlebens, für die Plutarchos, selbst im Leben ein ausgezeichnete Vater, Gatte, Sohn, Bruder und Freund, auch mit der Feder warm eintrat. Hierher gehören die Schriften *περὶ φιλαδελφίας* (de fraterno amore), *περὶ τῆς εἰς τὰ ἔκγονα φιλοστοργίας* (de amore proles),⁴⁾ *γαμικὰ παραγγέλματα* (praeecepta coniugalia). Die trefflichen Lehren der zuletzt genannten Schrift sind einem neuvermählten, dem Plutarchos befreundeten Paar gewidmet.⁵⁾

Drei Diatriben betreffen die Pädagogik: *περὶ παιδῶν ἀγωγῆς* (de liberis educandis), *πῶς δεῖ τὸν νέον ποιημάτων ἀκούειν* (quomodo adolescens poëtas audire debeat), *περὶ τοῦ ἀκούειν* (de recta ratione audiendi). In der letzten Schrift gibt Plutarchos dem jungen Nikandros, der eben die Toga virilis angelegt hatte und sich zu philosophischen Studien anschickte, Anweisungen über die vernünftige Benützung der Freiheit und das erfolgreiche Anhören von Vorträgen. In der mittleren weicht Plutarchos von Platon insofern ab, als er die Dichterlektüre nicht geradezu abweist; aber auch er betrachtet die Poesie, wie Dion von Prusa, nur als Vorstufe der philosophischen Studien wesentlich unter moralischem Gesichtspunkt.⁶⁾ Die Schrift über Erziehung, deren Echtheit zuerst Muretus anzweifelte,

¹⁾ Die beiden zuletzt genannten Schriften sind nach G. SIEFERT (s. o. S. 381, 11) nicht Fragmente, sondern noch unverarbeitete Stoffskizzen; animine an corp. schöpft nach A. GIESECKE. De philosophor. vet. quae ad exil. spect. sententiis, Leipz. 1891, 111 f. aus Ariston von Chios.

²⁾ Er selbst vergleicht sich de cup. div. 3 p. 524b mit dem Arzt, der die Leidenschaft heilt und den Seelenfrieden herstellt, ein den Stoikern und Kynikern beliebtes Bild.

³⁾ Vgl. de tranq. an. 1 p. 464f: ἀνελεξάρμη περὶ εὐθυμίας ἐκ τῶν ἑπονημάτων, ὃν ἔραντῳ πεπονημένος ἐτίγγαρον.

⁴⁾ Die Schrift ist nicht Auszug, aber Fragment von fraglicher Echtheit: B. WEISSENBERGER a. a. O. II 31 f.

⁵⁾ Das Schriftchen ist von dem Kirchenvater Hieronymus direkt benutzt: F. BOOK. Leipz. Stud. 19 (1899) Kap. 1.

⁶⁾ W. SCHMID, Realenz. V 861. Das ist offenbar die Ansicht des Poseidonios.



rührt nach D. Wytttenbachs Nachweis nicht von Plutarchos, sondern von einem seiner Schüler her; sie enthält zwar treffliche Gedanken und Aussprüche eines erfahrenen Schulmanns, gibt aber keine tiefere psychologische Begründung der Gemeinplätze und hat keine planmäßige Anlage. Ob das freilich zur Begründung der Unechtheit ausreicht, bleibt zweifelhaft.¹⁾ Neben der institutio oratoria des Quintilianus hat diese Abhandlung am stärksten auf die Pädagogik der Renaissance, zunächst auf die großen oberitalienischen Pädagogen des 14./15. Jahrhunderts,²⁾ dann auf Erasmus, Fischart u. a.³⁾ gewirkt. Sie schöpft ebenso wie De audiendis poëtis aus altstoischer Quelle, besonders Chrysippos, wozu in De audiendis poëtis noch Peripatetiker und Homerphilologen kommen.⁴⁾

570. Den pädagogischen Schriften stehen die philologischen zu Schulautoren nahe. Das litterarische Interesse und die große Belesenheit in schöner Litteratur spricht sich in allen Schriften des Plutarchos aus, besonders aber in einigen philologischen Inhalts. Kommentare schrieb er zu Hesiodos, Aratos und Nikandros' Theriaka, von denen uns in den Scholien dieser Dichter Reste erhalten sind. Der Lampriaskatalog nennt unter nr. 224 auch eine Schrift über Euripides. Auch von seinen *Ὀμηρικαὶ μελέται*, die vielleicht in der stoischen auf seinen Namen gefälschten zweiten Schrift De vita et poësi Homeri⁵⁾ benützt sind, haben wir nur wenig mehr, gar nichts von der Schrift *περὶ τοῦ χρόνου τῆς Ἰλιάδος* (Lampriaskatalog nr. 123).⁶⁾ Einzelne litterarische Fragen behandelt er in *περὶ τῆς Ἡροδότου κακοηθείας* (de Herodoti malignitate), *σύγκρισις Ἀριστοφάνους καὶ Μενάνδρου* (comparatio Aristophanis et Menandri). Die Schrift über Herodotos ist in ihrer lokalpatriotischen Tendenz, dem Herodotos parteiische Darstellung der unrühmlichen Haltung Thebens im zweiten Perserkrieg nachzuweisen, für Plutarchos so charakteristisch und ihr niedriges wissenschaftliches Niveau spricht so wenig gegen seine Verfasserschaft, vollends wenn man sie um ihres rhetorisch-rabulistischen Charakters willen in eine frühe Periode setzt, daß an eine Unechterklärung nicht hätte gedacht werden sollen.⁷⁾ Das verstümmelt auf uns gekommene Schriftchen über Aristophanes und Menandros⁸⁾ zeigt die Rückständigkeit und Philistrosität von Plutarchos' Kunsturteil im Vergleich zu dem Klassizismus von Schriftstellern wie dem Auctor *περὶ ἔψους*. Für die Genialität

¹⁾ Sprachliche Indizien gegen die Echtheit bei B. WEISSENBERGER a. a. O. II 6 ff. Zur Exegese der Schrift *περὶ παιδ. ἀγ.* A. DANYSZ. Eos 14 (1910) 188 ff. (polnisch!).

²⁾ W. H. S. JONES, Class. Rev. 20 (1906) 33 ff.

³⁾ A. HAUFFEN in Symbolae Pragenses 1893, 24 ff.

⁴⁾ A. GUDEMAN weist in seiner Ausg. von Tacit. dial. (1894) auf Berührungen mit diesem hin; zur Quellenfrage A. SCHLEMM in der oben S. 382, 4 angeführten Schrift, A. DYROFF, Ethik der alten Stoa 239 ff.

⁵⁾ Siehe oben Bd. I 33, 3 und zur Quellenfrage C. REINHARDT, De Graecorum theologia capita duo, Berlin 1910, 5 ff.; die Meinung von B. BÄDORF, De Plutarchi vita Homeri,

Diss. Münster i. W. 1891, als wäre Plut. Verfasser der zweiten Schrift, ist unhaltbar; s. a. B. WEISSENBERGER a. a. O. II 57 f.

⁶⁾ H. AMONEIT, De Plutarchi studiis Homericis, Diss. Königsberg 1887.

⁷⁾ Siehe Bd. I 447: mehrere Widersprüche mit anderen Schriften des Plut. ließen an der Echtheit zweifeln. Dagegen G. LAHMEYER, De libelli Plutarchei qui de malignitate Herodoti inscribitur et auctoritate et auctore, Göttingen 1848; J. MUHL, Plut. Stud. 25 ff.; L. HOLZAPFEL, Philol. 42 (1884) 23 ff.; B. WEISSENBERGER a. a. O. II 38 ff.

⁸⁾ Siehe o. S. 33 und über die Schrift sowie über Plut.' Stilurteile überhaupt R. JUCKENS, Plut. v. Chär. und die Rhetorik, Diss. philol. Argentor. sel. 12 (1908) 62 ff.



des Aristophanes und ihr Recht fehlt seiner moralisierenden und nivellierenden Ästhetik jedes Verständnis. Die Schrift ist für das Kunsturteil der folgenden Jahrhunderte bis tief in das 18. hinein von großer Bedeutung gewesen. An ihre Autorität knüpft das Verwerfungsurteil gegen Aristophanes an, das vom Humanismus mit Ausnahme Nikodemus Frischlins übernommen und von der akademischen Ästhetik der Franzosen, besonders Voltaires, noch verstärkt wurde, bis Goethe, Wieland und Platen den Bann brachen. Inhaltlich gehört hierher auch der oben besprochene Dialog *περὶ μουσικῆς* (S. 375).

Endlich fallen in die ethische Sphäre noch die drei erhaltenen Trostschriften *περὶ φυγῆς* (de exilio), *παραμυθητικὸς εἰς τὴν γυναῖκα τὴν αὐτοῦ* (consolatio ad uxorem) und *παραμυθητικὸς πρὸς Ἀπολλώνιον* (consolatio ad Apollonium). Die dritte Schrift, an den um seinen frühverstorbenen Sohn trauernden Apollonios gerichtet, unterscheidet sich von den beiden andern dadurch, daß sie sich fast nur in Allgemeinheiten bewegt und von ungewöhnlich langen Zitaten aus Dichtern und Philosophen strotzt, auch öfter die Sorgfalt des Plutarchos in Vermeidung des Hiatus vermissen läßt. Sie wurde deshalb von D. Wytttenbach dem jungen Plutarchos zugeschrieben, von R. Volkmann dem Plutarchos überhaupt abgesprochen.¹⁾ Der Verfasser, der übrigens doch mit Plutarchos eine gewisse Geistesverwandtschaft hat und ihm auch zeitlich nicht fernstehen dürfte (c. 33 p. 119d), schöpft aus dem gefeierten Buch des Akademikers Krantor über die Trauer (*περὶ πένθους*),²⁾ dessen Aufbau von M. Pohlenz³⁾ aus dieser Schrift rekonstruiert worden ist. Die Schrift *περὶ φυγῆς* gehört zu den Trostschriften für Verbannte, die in der Erbauungslitteratur der hellenistischen Philosophie einen breiten Raum einnehmen.⁴⁾ Die Trostschrift an Timoxena ist oben S. 373, 4 erwähnt worden; verloren ist eine weitere an Asklepiades⁵⁾ und eine an Festia.⁶⁾

571. Plutarchos' Interesse für das politische Leben, in dem er sich ja auch mehrfach betätigt hat, bekunden seine politischen Schriften. Von ihnen sind mehrere Gelegenheitsschriften; so die beste, die *Πολιτικὰ παραγγέλματα* (praecepta gerendae reipublicae), in denen er einem jungen Mann aus Sardes, Menemachos, praktische Anleitungen zur politischen Tätigkeit gibt.⁷⁾ Das Buch enthält nicht dürre Theorie, sondern eine farbenreiche Belehrung aus dem Leben der Staatsmänner der Vergangenheit; praktisch ist hier gezeigt, daß die Geschichte die beste Lehrmeisterin für den künftigen Staatsmann sei, den er im wesentlichen (c. 32) als Friedensstifter versteht (vgl. o. S. 277, 3). Besonderen Wert erhält das Buch noch dadurch, daß Plutarchos in seinen Anweisungen auch auf die

¹⁾ R. VOLKMANN, De consolatione ad Apollonium pseudoplutarchea, Jauer 1867; ders., Plut. I 129 ff. Einen weiteren Grund für die Verwerfung leitet K. FUHR, Rh. Mus. 33 (1878) 590 aus dem Gebrauch von *τὴν καὶ* ab.

²⁾ M. H. E. MEIER, De Crantore Solensi, Opusc. 2, 267 f.; A. SCHMEKEL, Philos. d. mittl. Stoa 150 f.; auf Grund der Vergleichung mit Cic. Tusc. disp. I ist P. CORSSSEN, Rh. Mus. 36 (1881) 517 ff. geneigt, eine Mittelquelle anzunehmen. Siehe auch o. S. 57, 6.

³⁾ M. POHLENZ, De Ciceronis Tusculanis disputationibus, Progr. Gött. 1909, 15 ff.

⁴⁾ A. GIESECKE, De philosophor. vet. quae ad exilium spectant sententiis, Lips. 1891; K. BURESCH, Consolation. a Graecis Romanisque scriptar. hist. crit., Leipz. Stud. 9 (1887); Muson. diss. IX HENSE; den τόπος berührt Pl. auch Cic. 32.

⁵⁾ Lampriaskatalog nr. 111.

⁶⁾ Ebenda nr. 157.

⁷⁾ Ueber die Zeit der Schrift s. o. S. 372.



tatsächlichen Verhältnisse und namentlich auf die Stellung der griechischen Staaten zu den römischen Herrschern sehr maßvoll und vernünftig, in ähnlichem Sinn wie Dion von Prusa, eingeht (c. 16—19).¹⁾ Hauptquelle ist Ariston von Keos *πρὸς τοὺς ῥήτορας*.²⁾ — Ebenfalls aus einem äußeren Anlaß ist die kleine, aber vorzügliche Schrift *Εἰ προσβυτέρῳ πολιτευτέον* (an seni respublica gerenda sit) hervorgegangen, in der Plutarchos seinen Freund Euphanes aus Athen von dem Entschluß abzubringen sucht, seine Stelle als Vorsitzender des Areopags und Mitglied des Amphiktyonenbundes wegen vorgerückten Alters niederzulegen. Er selbst stand damals schon in höherem Alter und hatte dem Gott in Delphoi bereits mehrere Pythiaden als Priester gedient (c. 17 p. 792 f.).³⁾ — Mehr allgemeiner theoretischer Natur ist das fragmentarisch erhaltene Buch *Περὶ μοναρχίας καὶ δημοκρατίας καὶ ὀλιγαρχίας* (de unius in republica dominatione), in dem er im Sinn Platons und unter Anlehnung an die realen Verhältnisse seiner Zeit der Monarchie den Vorzug vor den anderen Staatsverfassungen gibt.⁴⁾ — Dazu kommen zwei kleinere einleitende und deshalb in den Ausgaben an die Spitze dieser Abteilung gestellte Schriften, die mancherlei Stoisches enthalten, *Περὶ τοῦ ὅτι μάλιστα τοῖς ἡγεμόσι δεῖ τὸν φιλόσοφον διαλέγεσθαι* (maxime cum principibus viris philosopho esse disserendum), wo Plutarchos aus praktischen und humanitären Gründen den Verkehr mit den Mächtigen der Erde empfiehlt, und *Πρὸς ἡγεμόνα ἀπαιδευτόν* (ad principem ineruditum),⁵⁾ wo er ausgehend von dem Ausspruch des Spartanerkönigs Theopompos, daß er durch Einrichtung des demokratischen Ephorates das Königtum wohl beschränkt, aber zugleich befestigt habe, den Herrschenden überhaupt zu Gemüte führt, daß jede Herrschaft auf der Grundlage des Gesetzes und der Vernunft beruhen müsse.

572. Die philosophischen Streitschriften gegen Stoiker und Epikureer sind schon oben im Zusammenhang mit den Dialogen erwähnt worden (S. 376). Auf eine verlorene Verteidigung Platons gegen Chrysippos verweist Plutarchos *De Stoicorum repugnantibus* 15 p. 1040d und wohl auch 10 p. 1036b. Der Lampriaskatalog gibt unter nr. 59 den Titel *περὶ δικαιοσύνης πρὸς Χρύσιππον βιβλία τρία*, weitere verlorene Streitschriften gegen die Stoiker nr. 78 (*περὶ συνηθείας πρὸς τοὺς Στωικούς*), 152 (*περὶ τοῦ πρώτου ἐπομένου πρὸς Χρύσιππον*), 154 (*περὶ τοῦ ἐφ' ἡμῖν πρὸς τοὺς Στωικούς*); gegen Epikuros 80 (*πρὸς τὴν τοῦ Ἐπικούρου ἀκρόασιν περὶ θεῶν*), 133 (*περὶ τοῦ ἐφ' ἡμῖν πρὸς Ἐπίκουρον*), 143 (*ὅτι παραδοξότερα οἱ Ἐπικούρειοι τῶν ποιητῶν λέγουσι*, ein Gegenstück zu der erhaltenen Schrift *Stoicos absurdiora poetis dicere*), 159 (*περὶ βίων πρὸς Ἐπίκουρον*), 129 (*περὶ Ἐπικουρείων ἐναντιωμάτων*); gegen beide Schulen nr. 148 (*Στωικῶν καὶ*

¹⁾ Im Anschluß an die berühmten Worte, die Perikles sich vorhielt: *πρόσθεγε, Περίκλειος ἑλενθέρων ἄρχεις, Ἑλλήνων ἄρχεις, πολιτῶν Ἀθηναίων*, sagt er c. 17 dem damaligen griechischen Beamten: *ἀρχόμενος ἄρχεις, ὑποταγμένης πόλεως ἀνδραπάτοις, ἐπιτρόποις Καίσαρος . . . εὐσταλεστέραν δεῖ τὴν γλαυῦδα ποιεῖν . . . καὶ τῷ στεφάνῳ μὴ πολὺ φρονεῖν μηδὲ πιστεῦναι ὄρωντα τοὺς καλτίους ἐπἄνω τῆς κεφαλῆς.*

²⁾ A. MAYER, Philol. Suppl. 11 (1910) 488 ff.

³⁾ Schwerlich richtig nimmt C. O. ZURETTI, Riv. di filol. 19 (1891) 362 ff. Benützung von Ciceros Cato maior an.

⁴⁾ Das Fürstenideal des Plut. berührt sich vielfach mit dem des Dion von Prusa, was auf gemeinschaftliche Quellen (Poseidonios) zurückzuführen ist: G. BARNER, Comparantur inter se Graeci de regentium hominum virtutibus scriptores, Diss. Marburg 1889, 25 ff.

⁵⁾ Zum Thema s. o. S. 366. 1.



Ἐπικουρείων ἐκλογαὶ καὶ ἔλεγχοι). Auch von eingehenden Studien über Empedokles (nr. 43 εἰς Ἐμπεδοκλέα 10 Bücher), Herakleitos (nr. 205), die Kyrenäer (nr. 188), Sokrates (nr. 189. 190), Aristoteles (τῶν Ἀριστοτέλους τοπικῶν βιβλία ἢ nr. 56; διάλεξις περὶ τῶν δέκα κατηγοριῶν nr. 192), Theophrastos (περὶ Θεοφράστου πρὸς τοὺς καιροὺς nr. 53), die pyrrhonische Skepsis (περὶ τῆς διαφορᾶς τῶν Πυρρωνείων καὶ Ἀκαδημαϊκῶν nr. 64; περὶ τῶν Πύρρωνος δέκα τρόπων nr. 158; εἰ ἄπρακτος ὁ περὶ πάντων ἐπέχων nr. 210), die Geschichte der Akademie seit Platon (nr. 63 περὶ τοῦ μίαν εἶναι τὴν ἀπὸ τοῦ Πλάτωνος Ἀκαδημίαν, vermutlich im Sinn des Antiochos), die Urgeschichte der Philosophie (nr. 184 περὶ τῶν προῶτον φιλοσοφησάντων καὶ τῶν ἀπ' αὐτῶν) und einer erkenntnistheoretischen Schrift (nr. 225 πῶς γινώσκουμεν τὴν ἀλήθειαν) gibt der Katalog Kunde.

Die positive Kehrseite zu der Polemik des Plutarchos bilden seine Arbeiten zur Platonexegese, die natürlich in der kleinen Akademie von Chaironeia ein Hauptgegenstand des Unterrichts war. Der Lampriaskatalog erwähnt darüber verschiedene Schriften, die uns verloren sind (περὶ τοῦ γεγονέναι κατὰ Πλάτωνα τὸν κόσμον nr. 66;¹⁾ ποῦ εἰσιν αἱ ἰδέαι nr. 67; πῶς ἢ ἕλη τῶν ἰδεῶν μετέληφεν nr. 68; σχολαὶ Ἀκαδημαϊκαί nr. 134; περὶ τοῦ μὴ μάχεσθαι τῇ μαντικῇ τὸν Ἀκαδημαϊκῶν λόγον nr. 71 und 131, offenbar ein Kompromiß mit der stoischen Lehre; τὸ κατὰ Πλάτωνα τέλος nr. 221; ὑπὲρ τοῦ Πλάτωνος Θεάγου nr. 70). Erhalten sind nur zwei: die für seine beiden Söhne Autobulos und Plutarchos bestimmte *Περὶ τῆς ἐν Τιμαίῳ ψυχογονίας* (de animae procreatione in Timaeo), ein Kommentar zu der Stelle Plat. Tim. p. 35a, und die *Πλατωνικὰ ζητήματα* (Platonicae quaestiones), eine Sammlung von zehn platonischen Problemen mit Lösungen. Man kann diesen Schriften nicht nachrühmen, daß sie eine gesunde Richtung der Interpretation vertreten; vielmehr leistet ihr Verfasser Großes im Unterlegen und im Suchen nach nicht beabsichtigten Dingen, wie wenn er Quaest. Plat. 2 aus den Worten den Timaios τί δὴ ποτε τὸν ἀρωπᾶτω θεὸν πατέρα τῶν πάντων καὶ ποιητὴν προσεῖπεν; einen tiefsinnigen Unterschied von πατήρ und ποιητής herausinterpretieren will.²⁾ Ohne historischen Sinn ist auch der Lösungsversuch der 10. Frage, warum Platon Sophist. 262c die Rede nur aus ὀνόματα und ῥήματα bestehen lasse. Denn statt zu erkennen, daß die damaligen Anfänge der Grammatik noch nicht über die Unterscheidung dieser zwei Redeteile hinausgekommen waren, ergeht sich Plutarchos in Tifteleien über die Gründe, warum Platon die Präpositionen, Konjunktionen, Pronomina übergangen habe.

Naturwissenschaftlichen Fragen sind Abschnitte der Quaestiones convivales und die Dialoge De facie in orbe lunae und De sanitate tuenda (s. o. S. 372. 376 f.), ferner die *Αἰτία φυσικὰ*³⁾ (Quaestiones naturales) und zwei Diatriben, die oben genannte rhetorische Jugendschrift, in der der Nutzen des Feuers mit dem des Wassers verglichen wird (περὶ τοῦ πότερον

¹⁾ Siehe dazu de an. procr. 4 p. 1013e.

²⁾ Aus der siebenten Untersuchung geht hervor, daß in jener Zeit die Stelle des Phaidros p. 246d noch nicht durch ein Glossem verunstaltet war.

³⁾ *Αἰτία φυσικὰ* heißt der Titel im Lam-

priaskatalog nr. 218. Es sind 31 physikalische Fragen in griechischer Fassung, acht weitere in lateinischer hat Gybert Longolius erhalten. An der Echtheit zu zweifeln ist kein Grund (B. WEISSENBERGER a. a. O. II 46 f.).



ἕδωρ ἢ πῦρ χρησιμώτερον, aqua an ignis utilior, s. o. S. 368), und die Schrift an Favorinus¹⁾ *περὶ τοῦ πρώτου ψυχροῦ* (de primo frigido) über das Wesen der Kälte.

573. Die Krönung der Philosophie bildet nach der Ansicht des Plutarchos die Religion.²⁾ Ihr hat er nicht bloß im Leben als Priester gedient, sondern er hat auch in seinen Schriften den Glauben und Kultus zu läutern und mit der philosophischen Einsicht in Einklang zu bringen gesucht. Unser Material reicht nicht aus, um eine religiöse Entwicklung des Plutarchos deutlich zu erkennen. Es ist aber anzunehmen, daß die beiden erhaltenen Schriften *περὶ δεισιδαιμονίας* (de superstitione) und *περὶ Ἴσιδος καὶ Ὀσίριδος* (de Iside et Osiride) zwei verschiedenen Perioden angehören. Der ingrimmige Angriff auf den Aberglauben, den auch Plutarchos' Lieblingsdichter Menandros so bitter haßte,³⁾ ist ein Erzeugnis des reinen Rationalismus, dem der völlige Atheismus lieber ist als die Unkenntnis des wahren Wesens der Götter, d. h. ihrer rückhaltlosen Güte, und die aus dieser Unkenntnis entstehende unvernünftige Befangenheit gegenüber der Gottheit, die „Gottesangst“. Freilich kann sich Plutarchos vom Glauben an Wunder keineswegs ganz losmachen, und seine Verehrung für die Römer ist so groß, daß er ihnen ihre notorische *δεισιδαιμονία* nicht anrechnet.⁴⁾ Auf einer viel späteren Entwicklungsstufe zeigen den Plutarchos die pythischen Dialoge, das Gespräch de sera numinis vindicta und die Abhandlung de Iside et Osiride. Er steht nun unter mystischen Neigungen, fühlt sich als Vorkämpfer der Tradition in Glauben und Kultus, des *λόγος πάτριος*,⁵⁾ insbesondere der delphischen Apollonreligion, er huldigt aber zugleich dem Synkretismus seiner Zeit, dem die Zukunft gehörte. Letzteres namentlich in der Schrift von Isis und Osiris, welche der in die Osirismysterien eingeweihten delphischen Priesterin Klea⁶⁾ gewidmet ist. Hier wird der Mythos von diesen beiden ägyptischen Göttern im Sinn einer Harmonistik zwischen griechischer und ägyptischer Religion allegorisch ausgelegt.⁷⁾ Allegorischer Richtung wird auch die verlorene Schrift *περὶ τοῦ ζεστοῦ τῆς μητρὸς τῶν θεῶν* (Lampriaskatalog nr. 140) gewesen sein.

¹⁾ Eine weitere Schrift an Favorinus, *ἐπιστολή περὶ γιλίας*, erwähnt der Lampriaskatalog nr. 132.

²⁾ De def. orac. 2 p. 410 sagt er von dem Lakedaimonier Kleombrotos, was von ihm selbst gilt: *συνήγγεν ἱστορίαν ὅσον ἔλην γιλοσοφίας, θεολογίαν ὡσπερ αὐτὸς ἐκάλεε τέλος ἐχούσης.*

³⁾ Milder urteilt er übrigens Non posse suav. vivi 20. 21 p. 1101bc; 25 p. 1104b, wo ihm daran liegt, im Kampf gegen den Aberglauben nicht schlechthin als Bundesgenosse der von ihm bekämpften Epikureer zu erscheinen.

⁴⁾ R. VOLKMAN, Plut. II 254 ff.

⁵⁾ Plut. Amat. 13 p. 756b *ἀρχαῖ ἢ πάτριος καὶ παλαιὰ πίστις, ἧς οὐκ ἔστιν εἰπεῖν οὐδ' ἀνευρεῖν τεκμήριον ἐναορέστερον.*

⁶⁾ Plut. de Isid. 35 p. 364e: *σὲ γινώσκων, ὦ Κλέα, δὴ προσήκόν ἐστιν, ἀρχηγὸν μὲν οὔσαν ἐν Αἰγυπτῶσι τῶν Θειάδων, τοῖς δ' Ὀσιριακοῖς*

καθωστωμένην ἱεροῖς ἀπὸ πατρὸς καὶ μητρὸς.

⁷⁾ Analyse der darauf bezüglichen Partie de Is. et Os. 1—44 von P. FRISCH. De compositione libri Plutarchei qui inscribitur *περὶ Ἴσιδος καὶ Ὀσίριδος*, Diss. Gött. 1907. Eine einheitliche Quelle hat hier Pl. nicht gehabt, sondern Verschiedenes nicht, wie Frisch meint, schon in einer älteren Kompilation zusammengetragen gefunden, sondern wohl selbst zusammengetragen. Die Benutzung des Apion für die Stellen über den ägyptischen Tierdienst, die M. WELLMANN, Herm. 31 (1896) 221ff. erschlossen hatte, bezweifelt P. CORSEN, Berl. phil. W. schr. 28 (1908) 1106 f., der nach E. SCHWARTZ, Rh. Mus. 40 (1885) 230 an Einfluß des Hekataios von Abdera denkt. Ueber frühere und spätere Schriften von ägyptischer Religion handelt W. OTTO, Priester und Tempel II 217 f. Mit Herodot vergleicht den plutarchischen Bericht A. v. GUTSCHMID, Kl. Schr. I 78 f.



574. In das Corpus der Moralia sind auch eine Anzahl von Stoffsammlungen aufgenommen, wie sie sich Plutarchos für seinen schriftstellerischen Bedarf anzulegen pflegte.¹⁾ Da sind zunächst Sammlungen von treffenden und bezeichnenden Aussprüchen (Chrien), die natürlich keine stilistischen Prätionen erheben und deshalb auch aus sprachlich-stilistischen Gründen allein nicht ohne weiteres als unecht erwiesen werden können, zumal sie eben fremde Äußerungen wiedergeben.²⁾ Die größte dieser Sammlungen sind die *Ἀποφθέγματα βασιλέων καὶ στρατηγῶν* (regum et imperatorum apophthegmata) mit einem läppischen, sicher gefälschten Widmungsbrief an Kaiser Traianus. Es sind Aussprüche von Orientalen, Griechen und Römern³⁾ von Semiramis bis herab auf Kaiser Augustus, größtenteils aus den Schriften des Plutarchos entnommen, aber nicht von Plutarchos; ebenso zu beurteilen sind die *Ἀποφθέγματα Λακωνικά* (apophthegmata Laconica)⁴⁾ nebst ihrem Anhang *τὰ παλαιὰ τῶν Λακεδαιμονίων ἐπιτηδεύματα* (instituta Laconica) und den *Λακωνῶν ἀποφθέγματα* (Lacae-narum apophthegmata). Mehr künstlerische Form hat die zweifellos echte Sammlung der Beispiele heldenmütiger Tugenden von Frauen (*Γυναικῶν ἀρεταί*, de mulierum virtutibus)⁵⁾ an die delphische Priesterin Klea. Sie knüpft an das Wort aus dem Epitaphios des Perikles bei Thucyd. II 45, 2 an und schlägt ein in die seit den Zeiten der Sophistik in den Philosophenschulen immer wieder erörterte vergleichende Betrachtung der *ἀνδρεία* und *γυναικεία ἀρετή*, mit der sich auch der Amatorius befaßt. Plutarchos ist wie Platon, Antisthenes u. a. von der sittlichen Gleichwertigkeit der beiden Geschlechter überzeugt und will sie durch geschichtliche Beispiele zugunsten der Weiber beweisen.⁶⁾

Die durch Kallimachos' *Ἄττια* nicht ins Leben gerufene, aber litterarisch fixierte ätiologische Betrachtungsweise vertreten die Sammlungen

¹⁾ Plut. de ira coh. 9 p. 457 de: vgl. coniug. praec. 48 p. 145 e; Lyc. 19 med. 20; Lucull. 41; Themist. 11. 18. Zur Belebung der Biographien hat Plut. die gesammelten Aussprüche reichlich, z. B. im Cato maior, Cicero, Phokion und Timoleon, benützt. Ueber ihren Wert Cat. mai. 7.

²⁾ R. VOLKMAN, Plut. I 215 ff.; C. SCHMIDT, De apophthegmatum Plutarchi nomine collectionibus, Diss. Greifswald 1879, der nachweist, daß die Ap. eine Kompilation aus Plutarchos' Schriften sind, die schon dem Aelianus vorlag; sie erscheinen meist in derselben Reihenfolge, wie sie in den Schriften des Pl., besonders den Vitae, stehen (B. WEISSENBERGER a. a. O. II 22 ff.), doch ist einiges zugesetzt aus anderer Quelle. Berührungen zwischen den Ap. und Aelianus will Schmidt aus Benützung der Ap. von seiten des Ael. erklären, während A. BRUNK, Commentat. philol. in honor. sodal. philol. Gryphiswald., Berlin 1887, 1 ff. die Apophth. aus dem echten Plutarchos, diesen aber mit Aelianus zusammen aus gemeinsamer Quelle, einem Anekdotenkompendium, schöpfen läßt.

³⁾ Römerapophthegmen unter dem Titel *Ἡλιονάρχου ἢ Κεζιλίων ἀποφθέγματα Ρο-*

μαζικά hat H. v. ARNIM (Herm. 27, 1892, 118 ff.) aus einem Vatic. gezogen (s. a. Caecilii fragm. p. 206 ff. OFENLOCH).

⁴⁾ Ueber lakonische Brachylogie, die hier veranschaulicht werden soll, s. Plut. Brut. 2; de garr. 510 f ff.; Lyc. 19 (*βραχυλόγος* = *ἀποφθεγματικός*). Daß die Ap. Lacon. einen anderen Verfasser als die Reg. et imp. ap. haben müssen, zeigt B. WEISSENBERGER a. a. O. II 25 ff. Auf den Zusammenhang lakonischer Aussprüche mit der kynischen Apophthegmatik macht G. A. GERHARD, Phoinix v. Koloph. 252 aufmerksam; es gab auch Königschrien und Lakonenchrien in Versform (ders. S. 281 f.).

⁵⁾ Siehe o. S. 377. Die Echtheit gegen C. G. Cobets Bedenken verteidigt von M. DINSE, De libello Plut. *γυν. ἀρεταί* inscripto, Berl. 1863.

⁶⁾ Aehnlichen Inhalts müssen die *τῶν γυν. ἀρετῶν γυναιξί πεπραγματευμένων διηγήματα* des zeitlich nicht sicher bestimmbareren Artemon von Magnesia (Phot. bibl. cod. 161 p. 103 a 37) gewesen sein, aus denen Sopatros einen Auszug gemacht hat; ebenso die von demselben exzerpierte Schrift des Stoikers Apollonios (von Tyros?) ib. 104 b 15.



eigenartiger Gebräuche bei den Römern und Griechen (*αἴτια Ῥωμαϊκά*, quaestiones Romanae, und *αἴτια Ἑλληνικά*, quaestiones Graecae), zu denen dem Plutarchos hauptsächlich Aristoteles,¹⁾ Varro (dieser aber nicht direkt), Juba, vielleicht auch durch Jubas Vermittlung Verrius Flaccus²⁾ das Material lieferten.³⁾ Über die *Αἴτια φυσικά* s. o. S. 387. — Eine verlorene Orakelspruchsammlung verzeichnet der Lampriaskatalog nr. 171.

575. Fragmente zu den *Moralia*. Fälschungen. An Bruchstücken⁴⁾ ethischer Schriften besitzen wir Teile aus *πότερον ψυχῆς ἢ σώματος ἐπιθυμία καὶ λύπη*, aus *εἰ μέρος τὸ παθητικὸν τῆς ἀνθρώπου ψυχῆς ἢ δύναμις*, aus dem Dialog *περὶ ψυχῆς* (s. o. S. 379), aus der doxographischen Sammlung *στορωματεῖς*,⁵⁾ aus der Schrift *περὶ τῶν ἐν Πλαταιαῖς δαιδάλων*,⁶⁾ aus den Dichtercommentaren (s. o. S. 384), ferner Stücke, die Stobaios mit Angabe der Buchtitel zitiert⁷⁾ (*εἰ ἡ τῶν μελλόντων πρόγνωσις ὀφέλιμος*, *περὶ μαυτικῆς* mindestens 2 Bücher. *περὶ φιλίας*, *περὶ ἡσυχίας*, *κατὰ τῆς ἡδονῆς*, *κατὰ πλοῦτον*, *ὅτι καὶ γυναῖκα παιδευτέον*,⁸⁾ *περὶ διαβολῆς*, *κατ' ἰσχύος*,⁹⁾ *περὶ ἔρωτος*, *ὑπὲρ γάλλου*,¹⁰⁾ *περὶ ὀργῆς*). Zu diesen aus Zitaten bei späteren Schriftstellern bekannten Schriften kommen noch einige verlorene, die Plutarchos selbst zitiert.¹¹⁾ 152 Fragmente¹²⁾ sind nicht in bestimmten Schriften unterzubringen.

Bei der Berühmtheit von Plutarchos' Schriftstellerei konnte es nicht fehlen, daß schon vom 2. Jahrhundert n. Chr. an manches auf seinen Namen gefälscht oder herrenloses Gut aus irgendwelchen Scheingründen ihm zugeschoben wurde. So hat man dem Verfasser der verlorenen *μελέται Ὀμηρικαί* die zwei erhaltenen Schriften *περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς ποιήσεως Ὀμήρου* (de vita et poesi Homeri) zugeschrieben, dem Apophthegmensammler die obengenannten Sammlungen, zu denen noch das schlechte Machwerk *συναγωγὴ ἱστοριῶν παραλλήλων ἑλληνικῶν καὶ ῥωμαικῶν* (paralela minora), dem Urheber der Parallelbiographien scheinbar besonders wohl anstehend, hinzukam,¹³⁾ weiter dem Pädagogen die Schrift *περὶ παιδῶν ἀγωγῆς*, dem Verfasser mehrerer Trostreden auch noch die an

¹⁾ Ueber Abhängigkeit der Quaest. Graec. von Aristoteles' *Πολιτεῖαι* K. GIESEN, Philol. 60 (1901) 446 ff.

²⁾ An diesen denkt TH. LITT, Rh. Mus. 59 (1904) 603 ff.

³⁾ G. THILO, De Varrone Plut. quaest. Rom. auctore praecipuo. Bonn 1853; A. BARTH, De Iubae *Ὀμοιότητων* a Plut. expressis in quaestionibus Romanis et in Romulo Numaque, Gött. 1876; F. DÜMLER, Rh. Mus. 42 (1887) 189 ff. Daß Plutarchos den Varro nur durch Juba kannte, erweist P. GLAESSER, De Varronianae doctrinae apud Plutarchum vestigiis, Leipz. Stud. 4 (1881) 157 ff.

⁴⁾ Ausg. von G. N. BERNARDAKIS t.VII.

⁵⁾ Bei Euseb. praep. ev. I 7, 16 erhalten. Herausgegeben in den *Doxographi* Gr. 579 bis 583 von H. DIELS, der (p. 156 f.) die Unechtheit erweist, die Fälschung aber Anfang oder Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. setzt.

⁶⁾ Bei Euseb. praep. ev. III; s. a. P. DE-OHARME, Mélanges Weil 111 ff.

⁷⁾ T.VII 111 ff. BERN.

⁸⁾ Denselben Gegenstand behandelte Mursionios diss. III HENSE.

⁹⁾ Gehört zum Topos gegen das Athletentum (R. HEINZE, Philol. 50, 1891, 459 ff.; W. SCHMID, Atticism. IV 570 A. 18).

¹⁰⁾ Vgl. Dio Chrys. or. 21 Emp.

¹¹⁾ VII 140—143 BERN. Die Existenz eines Fragments aus der Schrift *περὶ κωνηγετικῆς* (Lampriaskatalog nr. 216) ist mit Recht bestritten von TH. SINKO, Eos 15 (1909) 114 ff.; ebenso ist eine Schrift *μῦθοι* bloß durch Mißdeutung der Stelle Iul. or. 7 p. 294, 12 HERCHER, die sich auf die Mythen in Pl. Dialogen bezieht, von Bernardakis geschaffen worden; auf eine nicht geschriebene oder verlorene Schrift über medizinische Wirkungen des Honigs scheint Quomodo adul. ab am. internosc. 17 p. 59 d zu verweisen.

¹²⁾ T.VII 150—182 BERN.

¹³⁾ Als Quelle für Parall. min. kommt nach E. HEFFERMEHL, Rh. Mus. 61 (1906) 296 Strabons Lehrer Aristodemos von Nysa in Betracht.



Apollonios, dem Verfasser einer Schrift *περὶ τύχης* auch noch die sehr verderbt überlieferte *περὶ εἰμαρμένης* (de fato),¹⁾ eine stark scholastische Diatribe zur Verteidigung des akademischen Schicksalsbegriffs gegen den stoischen, dem Verfasser des *Ἐρωτικός* und einer verlorenen Schrift *περὶ ἔρωτος* auch noch *ἔρωτικά διηγήματα* (narrationes amatoriae),²⁾ dem Verfasser mehrerer Abhandlungen über Geschichte der Philosophie die doxographische Sammlung in 5 Büchern *περὶ τῶν ἀρεσκόντων φιλοσόφους φυσικῶν δογμάτων* (de placitis philosophorum), geschöpft aus Aetios,³⁾ dem Verfasser so vieler *βίοι* auch die *βίοι τῶν δέκα ῥητόρων* (vitae decem oratorum), die ihren Inhalt wesentlich aus Caecilius (und einiges aus Dionysios von Halikarnassos) schöpfen.⁴⁾ Bezweifelt ist die Echtheit der *παροιμίαι αἰς Ἀλεξανδροεῖς ἐχρῶντο* (proverbia Alexandrinorum);⁵⁾ O. Crusius, der ihren Bestand um 51 Nummern vermehrt hat, hält sie für einen Auszug aus der echten plutarchischen Sammlung, die wieder mit einigen Zutaten an geschichtlichen Beispielen auf die Sammlung alexandrinischer Sprichwörter von Seleukos zurückging.⁶⁾ — Grobe Fälschungen sind die *institutio Traiani* (s. o. S. 369, 7) und das Schwindelbuch *περὶ ποταμῶν καὶ ὄρων ἐπωνυμίας καὶ τῶν ἐν αὐτοῖς εὐρισκομένων* (de fluviis) mit seinen erlogenen Zitaten.⁷⁾ Aus einer lateinischen Bearbeitung der verlorenen echt plutarchischen und der aristotelischen Schrift über den Adel ist in byzantinischer Zeit die erhaltene Schrift *ὕπερ ἐνγενείας* (pro nobilitate) mit Sprachfehlern ins Griechische zurückübersetzt worden.⁸⁾ Ebenfalls erst im Mittelalter scheint das Schriftchen *περὶ μέτρων* (de metris), das aber tatsächlich nur vom daktylischen Hexameter handelt, in das Plutarchcorpus gekommen zu sein. Endlich ist die Unechtheit der nur in syrischer Übersetzung erhaltenen Schrift *περὶ ἀσκήσεως* (de exercitatione)⁹⁾ von F. Bücheler erwiesen.¹⁰⁾

576. Die historischen Schriften. Durch seine philosophischen Interessen ist Plutarchos in seinen späteren Jahren zu geschichtlichen Studien geführt worden. Er ist sich aber selbst am besten bewußt, nicht

¹⁾ Ueber die Unechtheit R. SCHMERTSCH (s. o. S. 378, 3) 28 ff., der Kompilation aus akademischer, peripatetischer und stoischer Lehre nachweist; B. WEISSENBERGER a. a. O. II 33 ff.

²⁾ B. WEISSENBERGER a. a. O. II 42 ff.

³⁾ Mit den Parallelen aus Stobaios zusammen herausgegeben in H. DIELS *Doxogr.* p. 273—444; s. o. Bd. I 583. Quellenuntersuchung bei DIELS 1—43. Zur Echtheitsfrage B. WEISSENBERGER a. a. O. 44 ff.

⁴⁾ Siehe o. Bd. I 510, 1; A. SCHÄFER, *De libro vitar. X orat.*, Dresden 1844; dagegen C. SEELIGER, *De Dionysio Plutarchi auctore*, Budiss. 1874; vgl. F. LEO, *Griech.-röm. Biogr.* 31 ff.; B. WEISSENBERGER a. a. O. II 37 ff. Ueber Komposition und Quellen A. PRASSE, *De Plutarchi quae fer. vitis X or.*, Diss. Marburg 1891 (leitet den ersten kompakten Teil jeder Vita aus Caecilius ab); Th. BURCKHARDT, *Caecil. rhet. fragm.*, Diss. Basel 1863, 48 ff. Dionysios ist besonders in den Vitae des Isaïos und (trotz L. RADERMACHER, *Philol.* 58. 1899, 161 ff.) des Deinarchos ausgeschrieben. Was in der Vit.

Din. nicht aus Dionys. stammt, ist Phrase oder Mißverständnis, abgesehen von dem kleinen, wirklich aus Caecil. abgeleiteten ästhetisch-kritischen Anhang.

⁵⁾ B. WEISSENBERGER a. a. O. II 55 ff.

⁶⁾ O. CRUSIUS, *Plutarchi de proverbiis Alex. libellus ineditus*, Progr. Tübingen 1887; ders., *Ad Plutarchi de prov. Alex. libellum commentarius*, Tüb. Doktorenverz. 1895; ders., *Münch. Ak. Sitz.ber.* 1910 IV, 109 ff.

⁷⁾ *Plut. libellus de fluv. rec.* R. HERCHER, Lips. 1851; E. RÖHDE, *Griech. Rom.* 2 44 A; B. WEISSENBERGER II 54 f.; s. o. S. 322 f.; unter den echten Schriften fand es schon Sopatros (*Phot. bibl.* p. 104 b, 1); benutzt ist es von Schol. Dionys. *perieg.* 1139. 1165. C. MÜLLER in *Geogr. gr. min.* II proleg. LII ff.; F. DE MÉLY, *Rev. des ét. gr.* 5 (1892) 327 ff. setzt die Schrift s. II/III n. Chr.

⁸⁾ B. WEISSENBERGER II 53 f.; G. N. BERNARDAKIS, *Plut. mor. VII praef. VI f.*

⁹⁾ P. DE LAGARDE, *Analecta Syriaca*, Leipz. u. Lond. 1858.

¹⁰⁾ F. BÜCHELER, *Rh. Mus.* 27 (1872) 520 ff.



Historiker zu sein.¹⁾ Die Geschichte ist ihm lediglich ein Rüsthaus, dem der Philosoph seine Beispiele für Ethik und Psychologie, Nachahmenswertes und Abschreckendes²⁾ entnimmt. Nicht die Haupt- und Staatsaktionen interessieren ihn, sondern die Persönlichkeiten und deren Auseinandersetzung mit Welt und Schicksal,³⁾ das „ὅσος ἔην οἶός τε.“ So findet er auch keineswegs alles der Aufzeichnung würdig — sogar Thukydides enthält nach seiner Meinung bei allem Bewunderungswerten⁴⁾ doch viele ἀχρηστος ἱστορία.⁵⁾ Wert festgehalten zu werden ist von den Geschehnissen, was irgend als Spiegel für den nach Tugend Strebenden dienen kann.⁶⁾ Die gegenüber der Geschichte als solcher indifferente und verständnislose Auffassung zeigt sich nicht nur in dem, was er von Materialien geschichtlicher Darstellung aufnimmt oder wegläßt, sondern auch in den moralisierenden Rasonnements, die er teils in Exkursen, teils in Proömien (zu Theseus, Perikles, Demosthenes, Phokion, Dion, Demetrios, Timoleon) anzubringen liebt. Die Geschichte ist ihm aber, wie der Verfasser der pseudodionysischen Rhetorik (11 p. 376, 20 Rad.) sagt, eine φιλοσοφία ἐκ παραδειγμάτων.⁷⁾ Das Höchste, was sie lehren kann, ist das gerechte Walten der Vorsehung, das Plutarchos in der Schrift De sera numinis vindicta im Sinn der Theodicee darlegt. In diesem Sinn Geschichte zu studieren und Geschichtliches zu schreiben, ist er zunächst von anderen veranlaßt worden, hat aber dann auch selbst dabei Befriedigung gefunden,⁸⁾ d. h. darin ein Mittel gesehen, sich selbst sittlich zu fördern. Daß er seine Beispiele nicht nur in der griechischen, sondern auch in der römischen Geschichte sucht, entspricht seiner aufrichtigen Verehrung für römische Charaktergröße, die ihn gelegentlich sogar veranlaßt, einen Römer über einen Griechen zu stellen.⁹⁾ Wenn er nun in seinen βίοι παράλληλοι je einen Griechen und einen Römer zu einem Biographienpaar zusammenfaßt, oft auf Grund sehr wenig belangreicher Ähnlichkeiten von Charakter oder Schicksal, so entspricht das zwar seinem Doppelinteresse für Reich und Heimat, aber auch der seit Varro und Nepos bei den Römern üblich gewordenen Teilung der Beispiele nach Romani und exteri und zugleich der alten synkritischen Betrachtungsweise überhaupt.¹⁰⁾ Jedes Buch dieses Werkes ist gebildet durch eine

¹⁾ Plut. Alex. 1: οὔτε γὰρ ἱστορίας γράγομεν, ἀλλὰ βίους, οὔτε ταῖς ἐπιφανεστάταις πράξεισι πάντως ἔνεστι δῆλωσις ἀρετῆς ἢ κακίας, ἀλλὰ πρᾶγμα βραχὺν πολλαῖς καὶ ὄψμα καὶ παιδιὰ τις ἐμψασιν ἤθους ἐποίησε μᾶλλον ἢ μάχαι μνησιόεργοι καὶ παρατάξεις αἱ μέγισται καὶ πολιορκίαι πόλεων . . . οὕτως ἡμῖν δοτέον εἰς τὰ τῆς ψυχῆς σημεῖα μᾶλλον ἐνδύεσθαι καὶ διὰ τούτων εἰδοποιεῖν τὸν ἐκάστον βίον, ἐάσαντες ἑτέροις τὰ μεγάλα καὶ τοὺς ἀγῶνας. Uebrigens erwähnt der Lampriaskatalog nr. 124 doch eine methodologische Schrift πῶς κοινοῦμεν τὴν ἀληθῆ ἱστορίαν.

²⁾ Die Aufnahme von πονηροί in seine Biographien rechtfertigt er Demetr. 1.

³⁾ Plut. Phoc. 1.

⁴⁾ Plut. de glor. Ath. 347a.

⁵⁾ Plut. Nic. 1.

⁶⁾ Plut. Timol. 1; Pericl. 1.2. Den Nutzen

der Kenntnis der Tugenden der Vorfahren für die Nachkommen betont Plut. reip. ger. praec. 17 p. 814b.

⁷⁾ Sehr scharf urteilt über Pl. als Historiker A. v. GUTSCHMID, Kl. Schr. V 6 f.

⁸⁾ Plut. Timol. 1. 1.

⁹⁾ Stellen bei L. HAHN, Rom und Romanism. 204 ff. Daß Pl. nicht ganz unbefangen ist, zeigt sein mildes Urteil über Nero, den „Befreier“ der Griechen, de ser. num. vind. 22 p. 568a; gegen die römerfeindlichen Makedonierkönige Perseus und Philippos wird er animos (Arat. 48 ff. 54). Die Römer gelten ihm als Befreier der Griechen vom makedonischen Joch Cat. mai. 12.

¹⁰⁾ O. HENSE, Die Synkrisis in der antiken Litt., Freiburger Prorektoratsrede 1893; F. LEO, Die griech.-röm. Biographie 149 ff. Auch in der Rhetorenschule wurden solche Verglei-



Griechen- und eine Römerbiographie nebst anschließender *σύγκρισις* (die Absonderung der *σύγκρισις* unter eigener Überschrift stammt nicht von Plutarchos). Ohne Begründung fehlt eine solche bei den Paaren Themistokles — Camillus, Pyrrhos — Marius, Alexandros — Caesar, mit Begründung (weil die beiden Charaktere nicht ähnlich, sondern gleich seien¹⁾!) bei Phokion — Cato. Eine Tetrade ist, weil es sich um vier Demagogen handle (Ag. 2), zusammengekommen in Agis, Kleomenes und den beiden Gracchen. Die Einzelvita ist im Schema der altperipatetischen Biographie abgehandelt (zuerst *γένος* des Helden, dann Jugendgeschichte mit Charakteristik, dann, nach ethisch-psychologischen Gesichtspunkten ausgewählt, die Taten, endlich der Tod mit näheren Umständen).²⁾

Die Ordnung, in der die Biographien in den Handschriften und Ausgaben aufeinanderfolgen (die Reihenfolge in den Ausgaben geht auf die Aldina zurück und hat keine handschriftliche Gewähr), entspricht teilweise der Zeitfolge der dargestellten Personen, rührt aber nicht von Plutarchos her und steht mit der Abfassungszeit der einzelnen Biographien nicht in Beziehung. So sind z. B. die mythologischen Lebensbeschreibungen des Theseus und Romulus, die in unseren Ausgaben voranstehen, nach des Verfassers eigenem Zeugnis³⁾ zuletzt geschrieben worden. Ebenso wissen wir, daß die Lebensbeschreibungen des Demosthenes und Cicero das 5.,⁴⁾ die des Perikles und Fabius das 10.,⁵⁾ die des Dion und Brutus das 12. Buch⁶⁾ der Parallelbiographien bildeten, daß das Paar Lykurgos — Numa vor Theseus — Romulus herausgegeben wurde — ganz anders, als sich das in den Ausgaben darstellt. Die Widmung an Sosius Senecio, die den Biographien des Demosthenes, Dion, Theseus in gleicher Weise vorgesetzt ist, macht wahrscheinlich, daß Plutarchos sämtliche Lebensbeschreibungen in einem nicht allzu weit ausgedehnten Zeitraum, und zwar unter Traianus in den Jahren 105—115 geschrieben hat⁷⁾ und als ein Ganzes angesehen wissen wollte.⁸⁾

Uns sind 46 (2 × 23) Parallelbiographien (*Βίοι παράλληλοι*) erhalten, nämlich Theseus und Romulus, Lykurgos und Numa, Solon und Valerius

chungen geübt Quint. inst. or. IV 4, 21; Hermog. prog. p. 14, 8 ff. Sp.; Nicol. prog. p. 481, 25; 485 ff.; Aphthon. prog. p. 42 ff. — Ueber die technische Anlage der plutarchischen *συνζυγίαις* K. PRIETZ, Einige Bemerkungen zu den parallelen Biogr. des Plut. mit bes. Berücks. der *συνζυγίαις*, Progr. Wels 1908.

¹⁾ Plut. Phoc. 3 extr.

²⁾ F. LEO a. a. O. 146—192.

³⁾ Thes. 1.

⁴⁾ Dem. 3.

⁵⁾ Pericl. 2.

⁶⁾ Dion 2.

⁷⁾ Die Abfassungszeit suchen näher zu bestimmen C. TH. MICHAELIS, De ordine vitarum parall. Plutarchi, Berol. 1875; J. MÜLL, Plutarchische Studien, Progr. Augsburg 1885; CH. GRAUX in Einl. zu Vit. Dem.; vgl. K. SCHENKL, Jahresber. üb. d. Fortschr. d. kl. Altertumsw. 38 (1884) 180 ff. — E. WÖLFFLIN, Zur Composition der Historien des Tacitus, Münch. Ak. Sitzber. 1901, 4 ff., sucht zu beweisen, daß die Bio-

graphien des Galba und Otho nach Tacitus' Historien, die für Plutarchos Hauptquelle waren, geschrieben seien. Wenn dies richtig ist, so würde sich daraus ein Zeitrahmen für die Parallelbiographien ergeben. Denn wenn die Kaiserbiographien aller Wahrscheinlichkeit nach vor den Parallelbiographien geschrieben sind, Tacitus' Historien aber in die Zeit bald nach 105 fallen, Plutarchos endlich in seinen späteren Lebensjahren unter Hadrianus sich ganz philosophischer Spekulation hingab, so müssen seine sämtlichen historischen Schriften zwischen 105 und 115, in welchem Jahr etwa er den Sulla (s. c. 21) schrieb, gesetzt werden.

⁸⁾ Dafür sprechen auch die Wechselzitate, wie im Brutus 9 *ἐν τοῖς περὶ Καίσαρος* und im Caesar 62 und 68 *ἐν τοῖς περὶ Βρούτου*; vgl. J. F. MARCKS, Symb. ad epistologr. Gr. 26 f. Aus den Selbstzitate, deren Echtheit er festhält, sucht die Chronologie der *βίοι* ohne sicheren Erfolg zu bestimmen J. MEWALDT, Herm. 42 (1907) 564 ff.



Publicola (*Ποπλικόλας*), Themistokles und Camillus, Perikles und Fabius Maximus, Alkibiades und Marcius Coriolanus (*Γάιος Μάρκιος*), Timoleon und Aemilius Paulus, Pelopidas und Marcellus, Aristides und Cato maior (*Μάρκος Κάτων*), Philopoimen und T. Quinctius Flaminius (*Τίτος*), Pyrrhos und Marius, Lysandros und Sulla, Kimon und Lucullus, Nicias und Crassus, Eumenes und Sertorius, Agesilaos und Pompeius, Alexandros und Caesar, Phokion und Cato minor (*Κάτων*), Agis u. Kleomenes und Tiberius u. Gaius Gracchus (diese vier als Tetrade gedacht), Demosthenes und Cicero, Demetrios Poliorketes und Antonius, Dion und Brutus. Dazu kommen noch die vier einzeln stehenden Lebensbeschreibungen des Artaxerxes II., Aratos,¹⁾ Galba und Otho;²⁾ die beiden Kaiserbiographien, die auch in der handschriftlichen Überlieferung von den *βίοι παράλληλοι* getrennt und den *Moralia* zugeteilt erscheinen, sind wirklich geschichtliche Darstellungen, nicht nach dem Schema der Parallelbiographien gemacht, aber auch stilistisch weniger hochstehend; mehrere andere, wie die des Epameinondas,³⁾ Leonidas,⁴⁾ des jüngeren Scipio,⁵⁾ des Phokerfeldherrn Daïphantos⁶⁾ sind verloren gegangen. Litterarische Persönlichkeiten, die nicht zugleich wie Demosthenes und Cicero eine politische Rolle spielten, hat Plutarchos im Gegensatz zu Nepos und seinem Zeitgenossen Suetonius⁷⁾ aus dem Plan dieses Werkes ausgeschlossen. Aber außerhalb dieses Corpus stehen biographische Arbeiten über Krates den Kyniker,⁸⁾ über Pindaros⁹⁾ und über die Heroen Herakles¹⁰⁾ und Aristomenes,¹¹⁾ die uns alle verloren sind. Daß er dem Hannibal keine Vita widmete, hängt mit der Absicht zusammen, nur Griechen und Römer miteinander zu vergleichen. Auffällig ist es, daß er nicht auch, wie Nepos, ein Leben des Miltiades, Pausanias, Thrasybulos, Konon, Chabrias, Timotheos schrieb. Wenn er umgekehrt Männer, die dort übergegangen waren, wie Philopoimen, Agis, Kleomenes, Pyrrhos, Demetrios, in den Kreis der Darstellung zog, so war dies wohl in dem größeren Umfang der von ihm herangezogenen Quellschriftsteller begründet. Für Alexandros hatte er, dem Zug seiner Zeit folgend,¹²⁾ eine besonders hohe Verehrung.¹³⁾

577. Quellen. Das Material zu seinen Lebensbeschreibungen hat Plutarchos sich aus einer sehr umfangreichen Lektüre griechischer, zum

¹⁾ Dieser ist aus besonderem Anlaß, für Polykrates, einen Nachkommen des Aratos, geschrieben (Arat. 1).

²⁾ Nach dem Lampriskatalog hat Plutarchos auch das Leben der übrigen Kaiser bis auf Vitellius geschrieben, zu welcher Nachricht vgl. Plut. Galba 2; Otho 18.

³⁾ Plut. Ages. 28.

⁴⁾ Plut. de Herodoti mal. 31 p. 866 b (vielleicht nur geplant; ebenso wohl eine Vita Metelli nach Plut. Marcell. 29).

⁵⁾ Plut. Tib. Gracch. 21; C. Gracch. 10. Diese Biographie benützte vielleicht Iulian. or. 8 p. 308, 5 ff. HERTL.

⁶⁾ Plut. de mul. virt. 2 p. 244 b; die Schrift lag noch dem Exzerptor Sopatros vor (Phot. bibl. p. 104 b 3).

⁷⁾ Benützung des Suetonius in der Vit. Cic. will erweisen A. GUDEMAN, The sources of Plutarch's life of Cicero in Publications of the University of Pennsylvania, Series in Philos. and Litt. VIII 2. 1902 (s. aber dagegen H. PETER, Berl. phil. W. schr. 23, 1903, 1095 ff.).

⁸⁾ Phot. bibl. p. 104 a 3; Iulian. or. 6 p. 259, 5 HERTL.

⁹⁾ Siehe Bd. I 216, 3.

¹⁰⁾ Plut. Thes. 29; Gell. Noct. Att. I 1; Arnob. adv. gent. IV p. 144.

¹¹⁾ Steph. Byz. s. *Arđavia*.

¹²⁾ R. HIRZEL, Dialog II 71 ff.

¹³⁾ Plut. de ser. num. vind. 557 b; de fort. Rom. 326 a b. 327 e. 328 b f.; insbesondere de Alex. fortit. passim u. 342 f.



Teil auch lateinischer¹⁾ Historiker beschafft.²⁾ Daß Plutarchos die klassischen Historiker genau gekannt und auch über diesen Kreis hinaus vieles Geschichtliche gelesen hat, ist zweifellos. Aber verfehlt wäre es, jede Nennung eines Schriftstellernamens bei ihm dahin zu deuten, als hätte er die Werke dieses Genannten immer selbst eingesehen. Mit Recht legt die moderne Forschung den Hauptnachdruck darauf, Mittelquellen nachzuweisen, in denen er seinen Stoff nebst Quellenangaben schon im wesentlichen zubereitet vorfand. Einem Mann, der allzu genaues Inschriftenlesen sittlich gefährlich findet (de cur. p. 520 de), dem ein Thukydides zu viel Geschichte bietet (s. o. S. 392), wird man keine tieferen Quellenstudien zutrauen: wie in seinen *Moralia* aus naheliegenden Quellen hellenistischer Philosophie, so hat er in den Biographien womöglich aus naheliegenden Zusammenstellungen hellenistischer Historiker geschöpft. Die reichlichen Zitate, Anek-

¹⁾ Plut. hat das Lateinische spät und mangelhaft erlernt (Dem. 2) und gewiß, wo er griechische Quellen neben römischen vorfand, jene lieber benützt. Irrtümer, die ihm infolge ungenügender Kenntnis des Lateinischen begegnet sind, weisen nach A. SICKINGER, *De linguae Latinae apud Plutarchum et reliquiis et vestigiis*, Diss. Freiburg 1883, und E. WÖLFFLIN, *Münch. Ak. Sitzber.* 1901, 35 f. 45. Ueber seine Uebersetzungen lateinischer Begriffe L. HAHN, *Rom und Romanism.* 239 ff. Er ist aber in der römischen Geschichte so bewandert, daß ihm neben griechischen jederzeit (z. B. de exil. 15; de ser. num. vind. p. 560 a; de am. prol. p. 493 e; de garrul. p. 507 b ff. 511 d ff.; an. vitiosit. p. 499 c; de fort. Rom. 325 d) auch römische Beispiele zur Verfügung stehen. Daß die Bündigkeit des *veni vidi vici* in der griechischen Sprache unnachahmlich sei, bemerkt er mit Bewunderung für *τάχος* und *ἀξίτης* der römischen Sprache *Caes.* 50. J. J. HARTMAN, *De Plut. studiis Latinis*, *Mnemos. N. S.* 34 (1906) 307 ff.

²⁾ Die Schwierigkeit, sich in dem kleinen *Chaironeia* die nötigen Bücher zu beschaffen, hebt er Dem. 2 hervor. — Die Litteratur über die Quellen der *Vitae* ist ins Ungemessene angewachsen. Die wichtigsten Schriften sind: A. H. L. HEEREN, *De fontibus et auctoritate vitarum parall. Plut.*, Gött. 1820; M. HAUG, *Die Quellen Plutarchs in den Lebensbeschreibungen der Griechen* (Erstlingsarbeit des berühmten Orientalisten), Tüb. 1854; H. PETER, *Die Quellen Plutarchs in den Biographien der Römer*, Halle 1865; M. KORBNER, *De fontibus Plutarchi in vitis Romanorum I*, Diss. Berl. 1885; O. BOCKSCH, *Leipzig. Stud.* 17 (1896) 194—230 (über das Verhältnis der *Vitae* des Coriolanus und Publicola zu Dionysios von Halik.); E. SCHWARTZ, *Realenz.* V 943 ff.; H. SAUPPE, *Die Quellen Plutarchs für das Leben des Perikles*, in *Ausgew. Schrift.*, Berl. 1896, p. 481—508. Ueber die Quellen der *Vit. Alex.* M. FRÄNKEL, *Die Quellen der Alexanderhistoriker*, Breslau 1883, 296 ff. Eine bedeutende Quellenuntersuchung zur *Vita Cimonis* bietet E. MEYER,

Forsch. z. alten Gesch. II 1 ff.; über die *Vita des Nikias* G. BUSOLT, *Herm.* 34 (1899) 280 ff. (der Rahmen aus Thukyd., Füllstücke aus Theopompos und Philistos); R. DIPPEL, *Quae ratio intercedat inter Xenophontis historiam Graecam et Plutarchi vitas*, Diss. Gießen 1898 (für die *Vitae* des Alkib., Lysandros und Agesilaos). P. SEEBERG, *De fontib. in Plut. Artax. vita adhibitis quaest.*, Progr. Petersburg 1897 (Xenophon, Ktesias, Herakleides von Kyme, Deinon); R. STAGL, *Plut. im Verhältnis zu seiner Quelle Polybios in der Vita des Arat*, Progr. Wien 1904. Ueber Benutzung von Suetonius *De viris illustr.* im Leben Ciceros s. o. S. 394, 7. Ueber Benutzung des Sallustius für die Darstellung des dritten Sklavenkriegs im Crassus s. G. RATIKER, *De Romanorum bellis civilibus*, Diss. Berl. 1904, für den Sertorius W. STAHL, *De bello Sertoriano*, Diss. Erlangen 1907, und H. RADNITZKY, *Plut. Quellen in der Vita des Sertorius*, Progr. Wien 1909. Für den Crassus nimmt Timagenes als Quelle an K. REGLING, *De belli Crassiani fontibus*, Diss. Berl. 1899; für den Cato min. A. v. GUTSCHMID, *Kl. Schr.* V 359 den Pactus Thræsea. Ueber die Quellen der Gracchen E. MEYER in *Festschr. z. 200jährigen Jubelfeier der Univ. Halle* 1894. In einer Vergleichung der zwei Kaiserbiographien mit den sonstigen Nachrichten über Galba und Otho kommt C. E. BORENIUS, *De Plutarcho et Tacito inter se congruentibus*, Helsingfors 1902 zu dem Ergebnis, daß Plut. sowohl den Tacitus als dessen Quelle (Cluvius Rufus oder Plinius? diese allein Galba 1—21) benützt habe; ähnlich J. J. HARTMAN, *Analecta Tacitea*, Leiden 1905. Ueber Benutzung des Nepos W. SOLTAN, *Jahrb. f. cl. Philol.* 153 (1896) 123 ff. 357 ff.; ders., *Die Quellen Pl. in der Biogr. des Valerius Poplicola*, Progr. Zabern 1905 (Dionys. u. Juba für Plut. *Popl. Coriol. Camill.*). Im übrigen C. TH. MICHAELIS, *Jahresber. d. philol. Vereins in Ztschr. f. Gymn.* 3 (1877) 246 ff. 5 (1879) 59 ff.; F. REUSS, *Jahresber. üb. d. Fortschr. d. klass. Altertumsw.* 142 (1909) 163—188 (für 1905 bis 1908).



doten, Bonmots, mit denen er seine Erzählung würzt, schöpft er aus Sammlungen für popularphilosophische Zwecke, die er stark ausgenützt hat.¹⁾ Diese Mittelquellen zu benennen, die eben durch genießbare Verarbeitungen wie die des Plutarchos in Vergessenheit geraten sind, ist freilich schwierig, vielfach unmöglich. Aber daß ihm sein Wissen über römische Geschichte und Altertümer nicht direkt aus Varro und den Annalisten zugeflossen, sondern z. B. durch Juba und Dionysios von Halikarnassos²⁾ (dieser ist einzige, aber recht frei behandelte Quelle für den Coriolanus) vermittelt ist, kann nicht bezweifelt werden. Für die nächstliegende Zeit hat er auch Memoirenlitteratur, wie die Memoiren des Bibulus (s. u.), des Caesar, des Augustus (Brut. 27), des Messalla (Brut. 40. 42. 45), eingesehen. Im einzelnen denkt man sich jetzt das Quellenverhältnis gemeinhin so: Für die ältere griechische Geschichte bis Alexandros benützte er im allgemeinen Herodotos, Thukydides, Xenophon, daneben Ephoros, Theopompos, Kallisthenes und Philistos, für die spätere griechische Geschichte den Hieronymos von Kardia, Duris, Phylarchos, Timaios und Polybios. Von der Benutzung der allgemeinen Geschichtswerke eines Diodoros oder Nikolaos findet sich kaum eine Spur.³⁾ Für die römischen Biographien benützte er gleichfalls mit Vorliebe griechische Historiker, namentlich Polybios, Poseidonios, Dionysios von Halikarnassos. Daneben las er aber wohl auch lateinische Geschichtschreiber und zitiert neben Livius, Sallustius, Cornelius Nepos und Caesar⁴⁾ gelegentlich auch den Fabius Pictor (Rom. 3. 8. 14), Valerius Antias (Rom. 14, Num. 22, Flamin. 18), Cornelius Piso (Num. 21, Mar. 45), Asinius Pollio (Pomp. 72, Caes. 46), Valerius Maximus (Brut. 53). Zu diesen Historikern, die er im allgemeinen benützte, kommen nun aber noch viele Spezialwerke, die er in einzelnen Partien heranzog, so den Hellanikos und Atthidenschreiber wie Philochoros, Kleidemos im Leben des Theseus (c. 17. 25. 26. 27, Alcib. 21), den Hermippos über die Sieben Weisen im Solon,⁵⁾ das Pamphlet des Stesimbrotos im Themistokles (c. 2. 4. 24), Kimon (c. 4. 14. 16), Perikles (c. 8. 13. 26. 36), ferner den Demetrios von Phaleron im Aristeides (c. 1. 5. 27) und Demosthenes (c. 9. 11. 14. 28), den Sosibios und des Dioskorides lakedaimonische Staatsverfassung im Lykurgos (c. 11 u. 25), die Memoiren des Aratos im Aratos, die des Sulla im Sulla, die Monographie des Polybios über Philopoimen im Philopoimen, die Spezialschriften des Empylos (Brut. 2), des Philosophen Volumnius (Brut. 48. 51), des Straton (Brut. 52), des Bibulus (Brut. 13. 23) im Brutus (c. 2. 52), die Biographie des Dion von Timonides und die pseudo-platonischen Briefe im Dion, des Ktesias und Deinon Persika im Artaxerxes. Als Hilfsmittel benützte er auch das Urkundenbuch des Krateros, die Politien des Aristoteles,⁶⁾ die Schriften des Periegeten Polemon (Arat. 13), die Chronik

¹⁾ A. BRUNK, Comment. in hon. sodal. philol. Gryphiswald., Berl. 1887, 1 ff. Eine ganze Chiensammlung schüttet er aus Cic. 25. 38; Cat. mai. 8. 9. Die Komikerzitate nimmt er nach J. STEINHAUSEN, *Κοιμωδοίμενοι*, Diss. Bonn 1910, 66 ff. aus der Litteratur über Leute, die in der Komödie verspottet worden waren.

²⁾ Benützung des Dionys. Hal. sucht auch aus dem Stil zu beweisen L. GÖTZELER, Abh.

zu W. Christs 60. Geburtstag 194 ff.

³⁾ Nur einmal in Brut. 53 ist *Νικόλαος ὁ γράμματος* zitiert.

⁴⁾ Irrtümlich führt Plut. Marcell. 30 den Caesar als Zeugen in einer Sache an, die weder in Caesar steht noch je gestanden haben kann.

⁵⁾ Vgl. WILAMOWITZ, Hom. Unters. 238.

⁶⁾ Non posse suaviter vivi c. 10 p. 1093 c zählt er zu den anziehendsten Schriften außer



des Apollodoros. Auch von den Bildnissen der großen Männer nahm er Notiz (Alex. 4, Arat. 2, vgl. Cat. mai. 7) und sammelte mit Vorliebe die kleinen Charakterzüge und Aussprüche aus den Biographien des Rhodiens Hieronymos (Aristid. 27), des Aristoxenos (Lyc. 31, Aristid. 27, Alex. 4), Phanius (Themist. 1. 7. 13. 27. 29, Sol. 14. 32), Herakleides Pontikos u. a. Hie und da¹⁾ beruft er sich auch auf Gehörtes.

Wir sind gewiß dem Sammelfleiß des Plutarchos für eine Fülle wertvoller Daten und der Geschicklichkeit seines Arrangements für genußreiche Lektüre zu Dank verpflichtet. Aber ein Mann, der in der Geschichte vor allem Stoff zu geistiger Anregung, gemüthlicher Erbauung, sittlicher Förderung sucht, ist in Versuchung, das hübsch und plausibel Erfundene an Wert für seinen Zweck dem als wahr Verbürgten nicht unterzuordnen, und so herrscht bei Plutarchos dieselbe Unkritik²⁾ wie bei den peripatetischen Historikern, und den Beweis seiner Unfähigkeit zu geschichtlicher Kritik hat er in der von Lokalpatriotismus diktierten Schrift *De malignitate Herodoti* geliefert (s. o. S. 384): man sieht, wenn er hier dem Herodotos mit einigen zusammengelesenen Notizen aus Charon, aus sogenannten simonideischen Epigrammen und aus Horographen und mit Nachweisung von Widersprüchen mit sich selbst beikommen zu können meint, daß er zwar wie jeder korrekte Zögling der Rednerschule allenfalls dialektisch-rhetorische Beinstellerei gelernt hat, nicht aber, daß er geschichtliche Forschung im großen Sinn versteht.

578. Plutarchos als Mensch und als Philosoph. Die trefflichen Charaktereigenschaften des „Weisen von Chaironeia“, seine harmonische Veranlagung, seine hohe Auffassung von den Pflichten eines Bürgers, Gatten, Vaters, Freundes, Erziehers und die treue Erfüllung dieser Pflichten in seinem kleinen, aber auch gelegentlich in größerem Kreis, seine edle Humanität,³⁾ seine bei alten Philosophen nicht gewöhnliche Liebe selbst zu den Tieren,⁴⁾ seine patriarchalische Seelenruhe und Geistesklarheit sind viel und nicht ohne Grund gelobt worden.⁵⁾ Kein geringeres Lob verdient sein energisches Bildungsstreben, das in dem kulturell damals recht öden griechischen Mutterland ein Licht aufgesteckt und geistige Interessen verbreitet hat. Gewiß wird es vorwiegend ihm verdankt, daß die Blicke

Herodotos, Xenophon und Eudoxos die *Κτίσεις* und die Politien des Aristoteles und die Biographien des Aristoxenos.

¹⁾ Z. B. Num. 8; Dem. 31 extr.

²⁾ Eine Ausnahme ist es, wenn Plut. Aristid. 27 die Frage aufwirft, ob die von ihm herangezogene Schrift des Aristoteles *περὶ εὐγενείας* echt sei. — Eine Inschrift, die Plut. Aristid. 1 für die choregischen Leistungen seines Helden vorführt, ist erhalten IGr. II 1257. Höchst bezeichnend ist die Art, wie er sich über die geschichtliche Kritik wogsetzt Sol. 27: *τῆρ δὲ πρὸς Κροῖσον ἔντενξιν αὐτοῦ δοξαῖται ἔντι τοῖς χρόνοις ὡς πεπλοσμένην ἐλέγγειν. ἐγὼ δὲ λόγον ἔνδοξον οὕτω καὶ τοσοῦτους μάρτυρας ἔχοντα καὶ, ὃ μείζον ἔστι, πρέποντα τῷ Σόλωνος ἦθει καὶ τῆς ἐκείνου*

μεγαλοφροσύνης καὶ σοφίας ἄξιον οὐ μοι δοκῶ προήσεσθαι χρῆσιμοῖς τισι λεγομένοις κανόσιν, οὓς μὲν αἰετὶ διορθοῦντες ἄχρη σήμερον οὐδὲν αὐτοῖς ὁμολογοῦμενον δύνανται καταστήσαι τὰς ἀντιλογίας.

³⁾ Siehe z. B. über Behandlung der Sklaven Cat. mai. 5.

⁴⁾ Siehe o. S. 375 und Cat. mai. 5.

⁵⁾ Th. Mommsen, Röm. Gesch. V 252: Es gibt genug mächtigere Talente und tiefere Naturen, aber schwerlich einen zweiten Schriftsteller, der mit so glücklichem Maß sich in das Notwendige mit Heiterkeit zu finden und so wie er den Stempel seines Seelenfriedens und seines Lebensglückes seinen Schriften einzuprägen gewußt hat.



gebildeter Römer sich auch den alten mutterländischen Kulturstätten der Griechen wieder zuwandten. Ähnlich wie Dion von Prusa,¹⁾ nur in beschränkterem Maße, wirkt er nach Kräften für loyale Gesinnung seiner Landsleute gegenüber dem Kaiserreich, und beiden ist dafür tatkräftige Anerkennung von seiten des Traianus zuteil geworden. Es gab zu vieles, was den Westen vom Osten zu trennen geeignet war, als daß man nicht solche ehrliche und tüchtige Mittlerpersönlichkeiten im Interesse der geistigen Reichseinheit hätte hochschätzen sollen. Und wie hier im Politischen, wo er sich mit der Rolle eines gewissenhaften Verwalters und Friedensstifters und mit bescheidenen Stellungen im Gemeindehaushalt oder im religiösen Kultus befriedigt fühlt,²⁾ weil die Weltlage dem politischen Ehrgeiz der Griechen nun einmal diese engen Grenzen gezogen hat, so ist er in allem gekennzeichnet durch die Neigung zur Vermittlung, zur Ausgleichung von Gegensätzen, zur Zufriedenheit mit dem unter gegebenen Bedingungen Möglichen und Erreichbaren. Es muß ihm zugestanden werden, daß er ein natürliches Gefühl für die Mittellinie hat, auf der sich das Leben bewegt und bewegen muß, und für die Notwendigkeiten der Bescheidung und sittlichen Zucht, die zur Einhaltung dieser Linie vorausgesetzt werden. Unversöhnliche Feindschaft hat der sonst so konziliante Mann nur geschworen der auf Extreme hindrängenden doktrinären Verstiegtheit in jeder Form. Er fordert Beherrschung der Leidenschaften, aber die stoische Leidenschaftslosigkeit gilt ihm als Unnatur; er wünscht innere Freiheit des Menschen von Rücksichten auf das Äußere, aber die stoische Weltverachtung widerstrebt ihm; er ist Quietist, aber die völlige Zurückhaltung der Epikureer von staatlicher Tätigkeit mißbilligt er; leidenschaftlich bekämpft er den Aberglauben und die Wahnvorstellungen über Wesen und Wirken der Götter, nicht minder leidenschaftlich aber auch den latenten Atheismus des Epikuros; so sehr er überzeugt ist, daß die Volksreligion voll von Irrtümern sei, so ist er doch weit entfernt, sie zu verwerfen, vielmehr eifrig befaßt, durch wissenschaftlich allerdings höchst bedenkliche Deutungen und Umdeutungen auch den grotesken³⁾ kultischen Formen der einzelnen Religionen, der griechischen wie der barbarischen, eine tiefere und allgemein verbindliche Wahrheit abzugewinnen. Eine derartige Veranlagung, die sich bis in seine hygieinischen Anschauungen hinein⁴⁾ kundgibt, scheint der peripatetischen Lehre von der Metriopathie am nächsten verwandt zu sein. Tatsächlich hat Plutarchos dieser Lehre eine Reihe von Gesichtspunkten seiner eigenen Weltanschauung entnommen.⁵⁾ Aber seine Persönlichkeit konnte doch nicht völlig in ihr aufgehen. Einmal mochte ihn die sittliche Lauheit ihrer Vertreter nicht befriedigen, dann aber widerstrebt ihrem durchgeführten Rationalismus der starke mystisch-

¹⁾ Persönliche Beziehungen zwischen Pl. und Dion sind nicht unwahrscheinlich (R. VOLKMANN, Plut. I 110); auch ihre stilistischen Urteile zeigen vieles Ähnliche: R. JEUCKENS (s. o. S. 368, 9) 95 ff.

²⁾ Siehe o. S. 369. 385 f.

³⁾ Wiewohl er unter dieser Formel auch den ägyptischen Tierkult unterbringt, übt er doch gelegentlich (Cleom. 34) an der Unnatur

der Apisverehrung Kritik.

⁴⁾ Die Praec. de san. tu. empfehlen Körperpflege, verwerfen aber übertriebenes Training (das Prinzip s. bes. c. 23).

⁵⁾ Pl.'s Seelenlehre ist eine üble Verquickung der platonischen mit der aristotelischen; aber gegen die aristotelische Lehre von der Ewigkeit der Welt protestiert er.



religiöse Zug in seinem Wesen, seine bodenständige Verwachsenheit mit dem religiösen *νόμος πάτριος*. Er ist von der Selbstgenugsamkeit der menschlichen Vernunft, die durch ihre Verstrickung in das Körperliche getrübt ist, keineswegs überzeugt, und diese Skepsis bildet bei ihm, wie überall, die Brücke zum Mystizismus. Am meisten selbständiges Denken hat er verhältnismäßig den Fragen zugewandt, wieweit der menschliche Verstand der Unterstützung durch göttliche Erleuchtung bedürfe und auf welchen Wegen ihm diese Erleuchtung zukomme. Das sind die Züge, die ihn zur akademischen Schule hingeführt haben; in ihr, insbesondere in Xenokrates,¹⁾ fand er die ihm gemäße Verbindung von Skepsis und Mystik. Welche Stellung er in der zwischen Philon und Antiochos erörterten Frage über die Einheit der Akademie seit Platon einnahm,²⁾ ist nicht mehr deutlich erkennbar.³⁾ Jedenfalls aber entfernen sich, so groß seine Bewunderung für Platon auch ist, seine Ansichten erheblich von den echt platonischen. Die Ideenlehre tritt bei ihm in den Hintergrund; an ihre Stelle treten Vorstellungen aus der stoischen Logoslehre; stark ausgeprägt ist ein den mittelstoischen Lehren verwandter massiver Vorsehungsglaube⁴⁾ und der Glaube an eine Vermittlung zwischen Göttern und Menschen durch die Zwischenwelt der Dämonen und durch die Mantik. Denn daß die Götter den Menschen ihren Willen zu erkennen geben, folgt ihm aus dem Begriff der göttlichen Güte; aus derselben Voraussetzung ergibt sich ihm das Vorhandensein eines gesonderten bösen Prinzips, das die Existenz des Übels in der Welt erklären muß. Seine Dämonenlehre verdankt er teils dem Xenokrates,⁵⁾ teils dem Poseidonios, und mit der Annahme eines bösen Prinzips und seinen Zahlenspekulationen knüpft er an den späten Platon und die älteste Akademie, auch an den Neupythagoreismus an. Pythagoreische Velleitäten äußern sich weiterhin in seinen vegetarianischen und tierpsychologischen Schriften. Bei Poseidonios, den Plutarchos auffällig selten, und dann gewöhnlich unter Betonung seiner eigenen abweichenden Ansicht, nennt, finden sich größtenteils dieselben Elemente verschiedener philosophischer Anschauung vor. Der Kampf des Plutarchos gegen die Stoa gilt ja auch nicht der mittelstoischen, sondern der altstoischen, insbesondere der chrysippischen Lehre, aber im Glauben an die Mantik harmoniert er mit der Stoa, ebenso in seiner Anschauung über die Zulässigkeit des Selbstmordes (comp. Demosth. et Cic. 4). Seine Philosophie ist ein Eklektizismus auf akademischer Grundlage mit stark mystischem Anhauch; Unsterblichkeitsglaube⁶⁾ und Seelenwanderungslehre sind auch darin eingeschlossen.⁷⁾ Unter den vielen Farben, in denen er schillert, fehlt nur die epikureische und die kynische.⁸⁾ Wie es sich im Kaiserreich gebührt, ist er

¹⁾ Xen. vertritt dem Plut. Comp. Cim. et Lucull. I die Akademie.

²⁾ Cic. acad. post. I 13; acad. prior. II 29; der Lampriaskatalog verzeichnet unter nr. 63 eine Schrift *περὶ τοῦ μίαν εἶναι τὴν ἀπὸ Ἡράκλειου Ἀκαδημίαν*.

³⁾ Cic. 4 scheint er sich eher dem Philon als dem Antiochos zuzuneigen.

⁴⁾ Dieser am deutlichsten in *De sera numinis vindicta*; er ist ihm durch seine geschichtlichen Studien zur Gewißheit geworden.

Siehe a. Caes. 66. Ueber seinen Gottesbegriff s. bes. Non posse suav. vivi c. 22; Pericl. 39.

⁵⁾ Siehe Bd. I 665, 4. Ueber Pl.' Dämonenlehre Th. EISELE (s. o. S. 374, 1); auch darin, daß Pl. keine bösen Dämonen anerkennt, trifft er mit Dion von Prusa (or. 3, 54 Emp.) zusammen.

⁶⁾ Siehe bes. Deser. num. vind. 17 p. 560 b ff.

⁷⁾ Das einzelne bei E. ZELLER, Philos. d. Gr. III 24, 176—218.

⁸⁾ Die Abneigung gegen den Kynismus



überzeugter Weltbürger, der auf den Unterschied zwischen Griechen und Nichtgriechen keinen Wert legt, und Monarchist, hierin wieder dem Dion von Prusa sehr ähnlich.¹⁾ Sein Mittel, die Nationalreligionen unter einen Hut zu bringen, ist die stoische Allegorie, die jedem Synkretismus ihre Hilfe leiht.²⁾ Die jüdische Religion schließt er aus, weil sie den Gedanken zulasse, daß Gott den Menschen übelwolle; die christliche kennt er nicht.³⁾ Orgiastischen Aufregungskulten ist er abgeneigt und gibt den Rat.⁴⁾ die Frauen vor dergleichen zu hüten. In die eleusinischen Mysterien war er wie seine Frau eingeweiht.⁵⁾

Ohne tieferes Verständnis steht er der Kunst gegenüber.⁶⁾ Sein Urteil über sie ist größtenteils von Platon und Aristoteles abhängig und berührt sich mit Dions Äußerungen.⁷⁾ Der Poesie erkennt er Berechtigung zu, sofern sie sich der Philosophie unterordnet und sich begnügt, eine Lust weckende Einführung in diese zu geben.⁸⁾ Phantasie und Inspiration sind seiner moralisierenden Nüchternheit bedenkliche Faktoren, und bezeichnend ist, daß er die absolute Musik, welcher der ordnende λόγος fehle, verwirft⁹⁾ und als die natürlichste und stärkste Wirkung der Kunst die intellektualistische Freude über das richtig und kunstmäßig Dargestellte betrachtet:¹⁰⁾ im Bewußtwerden des Siegs der τέχνη über die φύση liegt ihm der Kunstgenuß.¹¹⁾ Im übrigen wertet er das Kunstwerk nach seinem sittlichen Gehalt,¹²⁾ und in dieser Beziehung gibt er (de mus.) der alten Kunst den Vorzug vor der neuen. Am deutlichsten zeigt seine Comparatio Aristophanis et Menandri,¹³⁾ wie er bei der Alternative zwischen Genialität und korrekter Dezenz unbedenklich der Dezenz den Vorzug gibt — in vollem Gegensatz zu dem Auctor *περὶ ὑπορς*, den L. Vaucher mit Plutarchos identifizieren wollte. Auf die Persönlichkeiten der Künstler¹⁴⁾ sieht er wie auf die der Fachgelehrten¹⁵⁾ mit dem üblichen philosophischen Dünkel herab. Seine Lieblingsdichter sind neben dem allegorisch verstandenen Homer¹⁶⁾ und dem nüchternen Hesiod¹⁷⁾ Euripides und Menandros, zu denen er wohl mehr aus Lokalpatriotismus als aus innerer Sympathie den Pindaros fügt¹⁸⁾ — das ist hellenistischer Geschmack eines von den neuen klassizistischen Strömungen unberührten Mannes.

versteht sich bei einem Mann der Dezenz wie Pl. von selbst; sie zeigt sich in der gegen Pl.' Gewohnheitetwas karikierenden Zeichnung des Kynikers de def. or. 6. 7 (vgl. de exil. 7).

¹⁾ Ueber die Aehnlichkeiten in der Schilderung des Fürstenideals zwischen beiden s. o. S. 386. 4. Mit seiner monarchischen Gesinnung hängt auch der Versuch zusammen, den er in der Deklamation De gloria Atheniensium macht, der attischen Demokratie die politischen Lorbeeren zu entreißen und nur die künstlerischen und wissenschaftlichen zu lassen. Die providentielle Einsetzung der römischen Monarchie betont er Brut. 47.

²⁾ Ueber diese Seite von Pl.' Religion A. BATES HERSMAN, Studies in Greek allegorical interpretation, Diss. Chicago 1906.

³⁾ K. H. E. DE JONG, Pl. en het antieke Christendom, Theologisch Tijdschrift 1903.

⁴⁾ Praec. coniug. 19 p. 140 d.

⁵⁾ Consol. ad. ux. 10 p. 611 d.

⁶⁾ F. M. PADEFORD, Essays on the study and use of poetry by Plut. and Basil the Great. Yale Studies in English XV, New York 1902; dazu die Besprechung von M. POHLENZ, Berl. phil. W. schr. 24 (1904) 547 ff.

⁷⁾ Ueber diese s. W. SCHMID, Realenz. V 860. 866.

⁸⁾ Hestiger Ausfall auf die dichterischen Götterdarstellungen Pericl. 39.

⁹⁾ Quaest. symp. VII 8, 4 p. 712 e ff.

¹⁰⁾ ibid. V 1, 1 p. 673 d ff.

¹¹⁾ De fort. 4 p. 99 a ff.

¹²⁾ Siehe o. S. 383.

¹³⁾ Siehe o. S. 384.

¹⁴⁾ Pericl. 2 (vgl. Luc. Somn. c. 14).

¹⁵⁾ De prof. in virt. 7 p. 78 e ff.

¹⁶⁾ H. AMONEIT s. o. S. 384, 6.

¹⁷⁾ Siehe o. Bd. I 122.

¹⁸⁾ Quaest. symp. VII 5, 4 p. 706 d.



In der intellektuellen Begabung des Plutarchos tritt vor allem anderen eine grenzenlose Aufnahmefähigkeit und Leichtigkeit der Assimilation des aufgenommenen Stoffes entgegen, der aber wie gewöhnlich ein starker Mangel an Schärfe und Tiefe der Auffassung zur Seite steht. Wie aus einem trüben Spiegel schaut uns aus seinen Schriften das reiche und mannigfaltige Bild der geistigen Arbeit und der humanisierten Bildung des hellenistischen Zeitalters an, und eben das ist es, was ihnen ihren Wert und ihre Wirkung sichert. Denn ihr Verfasser selbst ist jeder Originalität des Denkens, jeder geistigen Produktivität völlig bar. Was in der schwer übersehbaren Reihe seiner Schriften Anregendes steht — und das ist viel —, das ist alles von anderen ersammelt und ersonnen, von ihm nur vermittelt. Er hat darin Ähnlichkeit mit dem Römer Varro, nur daß dessen Persönlichkeit durch ihren derben Humor erfrischender wirkt als der immer etwas feierliche, bessernde, belehrende, erbauliche, wissenssatte und sehr geschwätzige Grieche, der in seiner behaglichen Ecke mit vergnüglicher Geschäftigkeit an allem herum dilettiert und sich mit dem überreichen Hausrat einer zu Ende gehenden Kulturperiode nicht ungeschickt ein ziemlich überladenes Wohnhaus zu eigenem Gebrauch eingerichtet hat. Die Schwierigkeit, Wahrheit zu finden, ist ihm nie klar geworden, und darum hat er auch an keinem Punkt die Wissenschaft und die Erkenntnis aus eigener Kraft gefördert, obwohl er das sicherlich von sich gemeint hat, weil eben solche Vielleser und Vielschreiber schließlich das Vermögen, zwischen eigenen und fremden Gedanken zu unterscheiden, überhaupt verlieren.

579. Plutarchos als Schriftsteller. Nachleben seiner Werke. Die große Popularität, die Plutarchos seit dem Altertum genießt, beruht vor allem darauf, daß er sich nie zu weit in das Gebiet des Abstrakten verliert, sondern in der Stellung wie in der Behandlung der (übrigens längst vor ihm formulierten und von der Popularphilosophie erörterten) Probleme in den Grenzen bleibt, welche die sogenannte allgemeine Bildung der Behandlung von Fragen aus dem historisch-ethischen sowie aus dem naturwissenschaftlichen Gebiet gezogen hat und noch heute zieht. Was er bietet, wo er wissenschaftliche Fragen behandelt, ist immer ein ziemlich harmloses Hin- und Herwenden der verschiedenen aufgestellten Möglichkeiten, weit entfernt von ernsthaftem und heißem Bemühen um eine Lösung. Ebenso liegt es ihm in den sogenannten historischen Schriften völlig fern, der geschichtlichen Wahrheit methodisch auf den Grund zu kommen. Er ist überall Unterhaltungsschriftsteller im besten Sinn, nur daß er seinen Stoff nicht aus der Phantasie, die ihm fast ganz abgeht, sondern aus den Vorräten der Geschichts- und Naturwissenschaft entnimmt. Seine große Belesenheit führt ihm am passenden und unpassenden Ort eine Fülle von Bildern, Vergleichen,¹⁾ Analogien, Anekdoten, Apophthegmen zu, mit denen er nur gar zu verschwenderisch alle seine Schriften zu beleben versucht. Diese Dinge wirken freilich bei der inneren Flauheit von Plutarchos' Geistesart wesentlich als überladener äußerlicher Behang und können ein feineres Stilgefühl nicht befriedigen. Auch die Komposition

¹⁾ Siehe o. S. 381, 7.



der Schriften ist oft rauh, in den Proportionen nicht gehörig ausgeglichen. Aber man vergißt diese Schwächen über dem reichen und interessanten Stoffinhalt, der den Plutarchos doch immer zu einer angenehmen und lehrreichen Lektüre macht.¹⁾ Der Sinn für feinere stilistische Ausarbeitung geht ihm übrigens nicht ab,²⁾ aber von den wachsenden puristischen Forderungen der Attizisten will er für seine Person nichts wissen.³⁾ Einzige Norm des richtigen Ausdrucks ist ihm Einfachheit und Verständlichkeit: das sei das wahre Attischreden, und so hätten die großen Redner gesprochen; den gorgianischen Schwulst, von dem stellenweise auch Platon angesteckt sei, verwirft er und scheint auch den Lysias dem Demosthenes vorgezogen zu haben. Offenbar steht er auf dem Standpunkt des Caecilius, dessen *συγκρισις Δημοσθένους και Κικέρωνος* er jedenfalls für seine eigene benützt hat.⁴⁾ Diese Anschauung war aber zu seiner Zeit schon eine veraltete. Das Gesetz strenger Hiatusvermeidung hat er aus der Litteraturprosa der *Κοινή* übernommen und zwar mit solcher Konsequenz, daß Zulassung des Hiatus in weiterem Umfang als Kennzeichen der Unechtheit einer Schrift betrachtet werden kann.⁵⁾ Auch darin ist er in seiner Zeit altmodisch. Sein Wortvorrat ist von attischer Reinheit weit entfernt, vielmehr von einer Buntscheckigkeit, in der man die Niederschläge seiner nach Entstehungszeit und Stil weit auseinanderliegenden Stoffquellen erkennt.⁶⁾ Die Figuration der Rede spielt bei ihm kaum eine Rolle. Die Einkleidungsformen hat er alle schon ausgebildet vorgefunden: den Dialog, die Diatribe, die peripatetische Biographie.

Trotz dieses Mangels an Originalität der Gedanken wie der schriftstellerischen Formen, trotzdem daß er das neue Stilideal des Attizismus verschmähte, ist er einer der meistgelesenen und wirksamsten Schriftsteller der Weltlitteratur geworden. Was man an ihm schätzte, war, neben der sympathischen Persönlichkeit, der große Stoffreichtum in mühelos genießbarer Form, und was die Erhaltung so vieler von seinen Schriften veranlaßt hat, ist dasselbe enzyklopädische Interesse, durch das selbst so viel rohere Erzeugnisse wie Diodoros' Bibliothek, Justinus' Geschichte, Macrobius, Nonius der Nachwelt gerettet worden sind. Schon die antike Rhetorenschule ließ ihn aus diesem Grund, wiewohl er ihren stilistischen

¹⁾ Ueberschwenglich nennt Eunap. Vit. soph. prooem. p. 3 Boiss. den „θείοτατος Πλούταρχος ἢ φιλοσοφίας ἀπίσης ἀφροδίτη και λύρα“.

²⁾ Siehe z. B. das Stilurteil über die *ἑπομνήματα* des Aratos Vit. Arat. 3.

³⁾ Seine Urteile über das *ἄττιζέειν* hat Isidor. Pelus. ep. II 42. IV 91 (s. Moralia ed. BERNARDAKIS VII p. 167 fr. 138. 139) erhalten; übrigens gilt ihm doch (quaest. Plat. p. 1010 c) das *ἄττιζοῖς ὀνόμασι χρῆσθαι* als Vorzug.

⁴⁾ R. JEUCKENS s. o. S. 368. 9; interessant ist, daß er (Cic. 2) von dem seit Cicero eingetretenen Stil- und Geschmackswechsel in der römischen Kunstprosa Kenntnis hat.

⁵⁾ G. BENSELER, De hiatu in scriptorib. Graecis I, Freiberg 1841. S. 314 ff.; R. VOLKMANN, Plut. I 114 ff., der weitere Litteratur gibt.

⁶⁾ Siehe W. SCHMID, Der Atticism. IV 640 ff.,

wo (S. 642) zu berichtigen: *ὁ τὰν* findet sich auch bei Plut. quaest. conv. III 1, 2 p. 646 a. Eine Annäherung an die attizistische Norm in Pl.' späteren Schriften nimmt an CL. LINDSKOG in Fran Filologiska Föreningen, Lund 1906. 186 ff. An sprachlichen Untersuchungen, die ohne zuverlässige Textgrundlage allerdings auch schwierig sind, fehlt es noch sehr: Hilfsmittel sind: Index graecitatis von D. WYTTENBACH im Anhang der Oxford. Ausg. der Moralia (1795—1830), als Lexicon Plutarcheum, Leipz. 1843, neu ausgegeben. K. STEGMANN, Ueber den Gebrauch der Negationen bei Plutarch, Progr. Geestemünde 1882; der ganz seltene Gebrauch von *τε και* bei Plutarchos wird für die Echtheitsfrage verwertet von K. FUHR, Rh. Mus. 33 (1878) 584—91. B. WEISSENBERGER s. o. S. 374, 4.



Idealen nicht entsprach und sie ihn nicht zu den Ihrigen rechnet,¹⁾ doch zu;²⁾ auch den Philosophen ist er nicht fremd,³⁾ und das ganze Mittelalter hindurch ist er in den Schulen der Byzantiner gelesen worden;⁴⁾ die Chronisten Ioannes von Antiocheia und Zonaras benützen ihn, Ioannes Tzetzes schätzt ihn hoch. Theodoros Metochita widmet ihm in seinen *Miscellanea* einen Artikel. Hauptsächlich aber hat sich Maximus Planudes um ihn verdient gemacht, der im Jahr 1296 aus verschiedenen Handschriften 69 zu den sogenannten *Moralia* gehörige Schriften in den Codex Parisinus A zusammenschreiben ließ.⁵⁾ Seine größte Wirkung tut aber Plutarchos seit der Zeit der Renaissance. Von Ende des 15. Jahrhunderts an erscheinen von einzelnen Schriften (besonders *de pueris educandis*, von der im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts neun Übersetzungen ins Lateinische gedruckt worden sind) lateinische Übersetzungen, aber auch solche in moderne Sprachen, über deren Wirkungen auf die Nationallitteraturen genauere Untersuchungen bis jetzt fehlen.⁶⁾ Eine der wichtigsten Wirkungen ist die auf Shakespeare (Julius Caesar, Coriolan), vermittelt durch die Übersetzung der *Vitae* von Thomas North (1579), die aber nicht unmittelbar aus dem Griechischen, sondern aus der französischen Übersetzung des J. Amyot (1559) gemacht war. Auch M. Montaigne, der Essayist von Périgord, ist stark durch Plutarchos beeinflusst.⁷⁾ Vielleicht am meisten ist er aber im 18. Jahrhundert gelesen worden. Rousseau, Napoleon I., Beethoven, Jean Paul, Emerson waren Verehrer von ihm.⁸⁾

Handschriften haben wir nicht die gleichen für alle Schriften. In den Biographien beruht der kritische Apparat von C. SINTENIS auf Sangerman. 319 s. X (A), Palatinus 283 s. XI, Paris. 1671—6, Barocc. 137; einen besseren Zwillingbruder zu Paris. 1676, dessen überlegende Wichtigkeit C. TH. MICHAELIS 1885 festgestellt hat, entdeckte R. HERCHER 1870 in dem Seitenstettener Codex (S). über den W. MEYER, *De codice Plutarchi Seitenstettensi*, 1890, eine neue Quelle CH. GRAUX in dem *Matrit.* 55 s. XIV. Ueber stichometrische Angaben A. B. DRACHMANN, *Herm.* 30 (1895) 476 f.; eine Anthologie (*ἀπαιθίσματα*) der *Vitae* in dem cod. Athons 3624 s. XIII (s. u. Anm. 4) beschreibt SP. LAMBROS, *Catalogue of the Greek Manuscripts on Mount Athos*, 2 voll., Cambridge 1895. 1900. Die Entstehung des Corpus

¹⁾ Deshalb fehlt er in Philostratos' *Vit. soph.* in denen doch Dion von Prusa und Favorinus vorkommen.

²⁾ Menand. *τ. ἐπιθ.* p. 392. 29 Sp.; vgl. die häufigen Zitate bei Gellius und Macrobius; Himer. *ecl.* 7, 4; Eunap. *Vit. soph.* oben S. 402, 1; über Benützung des Pl. bei Basileios d. Gr. M. POHLENZ, *Ztschr. f. wiss. Theol.* 48, 72 ff.; vgl. a. DE JONG in der oben (S. 400, 3) erwähnten Abhandlung. Sopatros exzerpierte einen großen Teil von Pl.'s Schriften (Phot. cod. 161 p. 104 a 18 ff. b 18 ff.).

³⁾ Porphyrios benützt die *Vita Lyc.*: J. BERNAYS, *Theophr. Schr. über die Frömmigk.* 20; s. a. R. VOLKMAN I 94 f.

⁴⁾ Phot. *bibl. cod.* 245 exzerpiert 19 *Vitae*; auch hatte er das Sopatrosexzerpt vor sich. Ob Kaiser Konstantinos Porphyrogennetos Exzerpte aus Pl. herstellen ließ, ist unsicher (SP. LAMBROS, *Πλουτάρχεια ἀπαιθίσματα ἐν Ἀγιοσπειριζῶ κώδιξι τῆς μονῆς Αἰωνοστόν*, *Jubiläumsschr. d. Univ. Athen* 1888, 315 ff.).

⁵⁾ M. TREU, *Zur Geschichte der Ueber-*

lieferung von Plutarchs Moralia I, Progr. Waldenburg 1877; Fortsetzungen Progr. Ohlau 1881; Breslau 1884; J. MEWALDT, *Maximus Planudes und die Textgeschichte der Biographien Plutarchs*, Berl. Ak. Sitz.ber. 1906, 824 ff.; H. WEGEHAUPT, *Beitr. z. Textgesch. d. Moralia Plutarchs*, *Philol.* 64 (1905) 391 ff.; ders., *Plutarchstudien in italien. Bibliotheken*, Progr. Cuxhaven 1906.

⁶⁾ Ueber Plutarchübersetzungen der Frührenaissance R. SABBADINI, *La scuola e gli studi di Guarino Veronese*, Catania 1896, 130 ff. Die con. praec. bearbeitete J. FISCHART 1580 (Ehzbuchlein).

⁷⁾ Für die Tierpsychologie erweist dies A. DYROFF, *Die Tierpsychol. des Plut. v. Chär.*, Progr. Würzb. 1897, 58 f.

⁸⁾ Testimonia über das Nachleben des Pl. bis Ende des 15. Jahrh. bei D. WYTTENBACH, *Ausg. I* p. XXXV ff. Einzelschriften darüber verzeichnen A. DYROFF, *Jahresber. üb. d. Fortschr. d. kl. Altertumsw.* 108 (1901) 55 ff.; B. WEISSENBERGER ebenda 129 (1907) 111 f.



der Vitae (aus einer vor c. 900 anzunehmenden zweibändigen und einer dreibändigen Ausgabe, aus der nach K. ZIEGLER, Rh. Mus. 63, 1908, 239 ff die zweibändige entstanden wäre) ist noch nicht völlig aufgeklärt. Siehe K. ZIEGLER, Die Ueberlieferungsgeschichte der vergl. Lebensbeschreibungen des Plut., Leipz. 1907, und dazu CL. LINDSKOG, Berl. phil. W. schr. 28 (1908) 353 ff. und dens. in seiner Ausg. des Agesil. und Pomp., Leipz. 1906 (dazu W. NACHSTÄDT, Berl. phil. W. schr. 27, 1907, 353 ff.); M. POHLENZ, Gött. Gel. Anz. 1907, 482 ff.; Beschreibung eines dem Vindob. 60 verwandten Athous D. SERRUYS, Rev. de philol. N. S. 32 (1908) 26 ff. — Ueber die handschriftliche Grundlage der Moralia M. TREU s. o. S. 403, 5 und G. N. BERNARDAKIS in den Präfationen seiner Ausgabe; die Annahme eines Archetypus für alle Moralia s. IX (V. HAHN, De Plutarchi moralium codicib. quaest. sel., Krakau 1905) ist unbewiesen. Die erste Sammelausgabe eines großen Teils der Moralia hat Maximus Planudes 1296 gemacht (s. o. S. 403, 5); vorher waren nur einzelne Gruppen in Handschriften zusammengefaßt, denen H. WEGEHAUPT (a. a. O.) nachgeht. Die Hauptgruppe bildeten die im Anfang der Planudesammlung zusammenstehenden zwanzig im engeren Sinn ethischen Schriften (nr. 1—19, 21). Die Tätigkeit des Planudes erstreckt sich über den Parisin. 1671 und seine Sippe hinaus durch Einträge von zweiter Hand auch auf weitere Codices, worüber H. WEGEHAUPT, Berl. Ak. Sitzber. 1909, 1030 ff. Vorläufig muß die Textgeschichte für jede einzelne Schrift gesondert festgestellt werden. Die wichtigsten Codices sind: Parisin. 1956 (D). 1672 (E). 1675 (B). 1955 (C). 1957 (F). Urbinas 97. Ambros. 82, Vindob. 148 (Haupthandschrift für Sympos.). Eine syrische Uebersetzung von *περὶ ἀσχημοσύνης* publizierte P. DE LAGARDE, Analecta Syriaca, Lips. 1858. Exzerpte aus den Mor.: L. PARMENTIER, Anecdota Bruxellensia II 1894. Spärliche Scholien im Seitenst.: K. FUHR, Berl. philol. W. schr. 22 (1902) 1438.

Ausgaben: ed. princ. apud Aldum Moralia Venet. 1509, Vitae 1519, besorgt von dem Kreter Dukas; op. omnia ed. H. STEPHANUS 13 vol. 1572 (die von St. benützte Hs. war dem Seitenst. nahe verwandt; K. FUHR, Berl. phil. W. schr. 22, 1902, 1436 ff. 1531 ff. 1564 ff. 1597 f.); ed. Guil. Xylander, Venet. 1560—70 mit trefflichen Emendationen (nach den Seitenzahlen dieser Ausg. werden die Mor. zitiert); ed. J. J. REISKE, Lips. 1774—82; Pariser Ausg. bei Didot 1846—55 besorgt von TH. DÖHNER und F. DÜBNER — Spezialausgaben der Vitae von A. KORAES, Par. 1809—15 in 6 Bänden; mit krit. Apparat von C. SINTENIS, Lips. 1839—46 (die wichtigsten Handschriften der Vitae wurden erst nach Sintenis' Ausg. gefunden, s. o. S. 403). Ausgewählte Biographien (Philop., Flamin., Timol., Pyrrh., Themistocl., Pericl., Aristid., Cat. mai., Agis, Cleom., Ti. und C. Gracch.) mit deutschen Anmerkungen von O. SIEFERT und F. BLASS bei Teubner (3. Bändchen von B. KAISER 1909), von C. SINTENIS, R. HERCHER und K. FUHR bei Weidmann (Aristid., Cat. mai., Agis, Cleom., Ti. und C. Gracch., Themistocl., Pericl.); Demosth. und Cicero von CH. GRAUX, Paris 1881. — Kritische Sonderausg. des Ages. und Pomp. von CL. LINDSKOG, Leipz. 1906. — Moralia ed. D. WYTTENBACH mit Animadv., Oxford 1796 bis 1834, 5 vol. (Text) und 3 vol. (Animadv. VI. VII. Lexikon VIII); neue Ausgabe mit teilweise apparat. crit. von G. N. BERNARDAKIS, 7 vol. 1888—96 in Bibl. Teubn. (Kritik dieser Ausg. von G. N. HATZIDAKIS, *Ἀθηνᾶ* 13, 1901, 417 ff.). — Plut. Moral. selecta (Eroticus und Erot. narr.) ed. A. G. WINCKELMANN, Turici 1836. — Ueber Isis und Osiris, von G. PARTHEY, Berl. 1850. — *Περὶ ποταμῶν* rec. R. HERCHER, Lips. 1851, rec. C. MÜLLER in Geogr. gr. min II 637 ff. — *Περὶ μουσικῆς* rec. R. VOLKMANN, Lips. 1856; R. WESTPHAL, Plutarch über die Musik, Breslau 1865; Édition critique et explicative von H. WEIL und TH. REINACH, Paris 1900. — Kritische Sonderausgaben der pythischen Dialoge von W. R. PATON, Berl. 1893; de cupid. divit. von dems., London 1896. — Ein syrisch erhaltenes Fragment des Ps Plutarchos *περὶ ἀσχημοσύνης* herausgegeben von J. GILDEMEISTER und F. HÜCHELER, Rh. Mus. 27 (1872) 520 ff. — Ueber andere ins Syrische übersetzte Schriften des Plutarchos V. RYSSSEL, Rh. Mus. 51 (1896) 1—20. — Indices Graecitatis gesondert nach Vitae und Moralia bei J. J. REISKE t. XI und XII; Lexicon Plutarchicum von D. WYTTENBACH s. o. S. 402, 6. — Ueber die Plutarchstudien und Plutarchübersetzungen des italienischen Frühhumanismus (s. XV) R. SABBADINI, s. o. S. 403, 6 (Guarino schöpft in seinen eigenen Schriften stark aus Plut.). Die erste deutsche Uebersetzung von acht vitae lieferte U. BONER, Augsb. 1534 (alle vitae von dems. 1541); die erste der Moralia M. HERR, Straßb. 1535. Die beste neuere Uebersetzung ins Deutsche von J. F. S. KALTWASSER (Vitae Magdeburg 1799—1806; Moralia Frankf. 1783—1800, von denen ein Teil neu gedruckt durch H. CONRAD, München 1910).



B. Die hellenistisch-jüdische Litteratur.*)

580. Allgemeine Charakteristik. Auch das Judentum konnte sich dem Einfluß des Hellenismus nicht entziehen;¹⁾ so entstand eine jüdische Litteratur in griechischer Sprache.²⁾ Sowohl in Palästina selbst als unter den Juden in der Diaspora machte sich der griechische Einfluß geltend, freilich nicht an beiden Orten in gleichem Maße.

1. Der Hellenismus in Palästina. Palästina war seit der Zeit Alexanders des Großen von einem Kranze hellenistischer Städte³⁾ umgeben, deren Kultur mehr und mehr auf das kleine Judäa Einfluß ausübte. Im Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. muß griechische Sprache und Kultur unter dem Judentum Palästinas weit verbreitet gewesen sein. Auch gut jüdisch gesinnte Männer konnten sich diesem Einfluß nicht entziehen. Daß Bewohner Jerusalems der griechischen Sprache mächtig genug sind, um die Bibel ins Griechische zu übertragen, das setzt der Verfasser des Aristeasbriefes als selbstverständlich voraus.⁴⁾ In der Tat wurden die Sprüche des Sirach sowohl wie das Estherbuch von Palästinensern ins Griechische übersetzt. Im Dienste der nationalen Sache des jüdischen Volkes gehen hellenistisch gebildete Männer als Gesandte zu griechisch sprechenden Fürsten.⁵⁾ Aber viele begnügten sich nicht mit der Kenntnis der griechischen Sprache: sie schämten sich ihres Barbarentums und wollten es an Bildung den Griechen gleich tun. Namentlich die Vornehmen wurden von dem Glanze des Hellenismus gewonnen; sie begannen ihre jüdischen Namen mit griechischen zu vertauschen⁶⁾ und ihr ganzes Leben nach griechischem Vorbild einzurichten.

Als Antiochos IV Epiphanes (175—164 König von Syrien) zur Herrschaft gelangte, war die Partei der Griechenfreunde bereits so mächtig, daß er glaubte, mit ihrer Hilfe die völlige Hellenisierung des jüdischen Volkes⁷⁾ rasch durchführen zu können. Er machte den Griechenfreund Iason zum Hohenpriester und dieser führte nun mit Gewalt griechische Sitten in Jerusalem ein. Er erbaute unterhalb der Burg ein Gymnasium; hier übte sich die jüdische Jugend in den griechischen Kampfspielen und selbst die Priester vergaßen ihres Amtes und des Altardienstes, um den gymnastischen Spielen beizuwohnen.⁸⁾ Aber Antiochos wollte Jerusalem zu

¹⁾ Vgl. oben § 372.

²⁾ Hauptwerk: E. SCHÜRER, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi I³ u. 4 Leipz. 1901; II⁴ 1907; III⁴ 1909; Registerband 1911; die Litteratur ist vor allem im III. Bande behandelt. — F. SUSEMIHL, Geschichte der griechischen Litteratur in der Alexandrinerzeit II, Leipz. 1892, S. 601—656. — G. KARPELES, Geschichte der jüdischen Litteratur I², Berl. 1909, S. 109—210. — P. WENDLAND, Die hellenistisch-römische Kultur (Handb. zum Neuen Testament I, 2), Tüb. 1907, S. 103—120. — W. STAERK, Neutestamentl. Zeitgeschichte, 2 Bde., Leipz. 1907 (Sammlung Göschen). — J. FELTEN, Neutestamentl. Zeitgeschichte oder Judentum und Heidentum z. Z.

Christi und der Apostel, 2 Bde., Regensb. 1910.

³⁾ Vgl. E. SCHÜRER II¹ S. 94 ff.

⁴⁾ Vgl. Aristeasbrief § 121 WENDLAND; J. FREUDENTHAL, Hellenistische Studien, I. 2. Heft, Breslau 1875, S. 128.

⁵⁾ Vgl. FREUDENTHAL u. a. O. S. 130.

⁶⁾ Z. B. der Hohepriester Jesus nannte sich Iason (vgl. Ioseph. Ant. XII 5, 1 § 239 NIESE); der Hohepriester Jakim nannte sich Alkimos (vgl. Ioseph. Ant. XII 9, 7 § 385 NIESE).

⁷⁾ *rex Antiochus demere superstitionem et mores Graecorum dare aduersus, quominus taeterrimam gentem in melius mutaret, Parthorum bello prohibitus est.* Tacit. Hist. V 8.

⁸⁾ Vgl. I Makk. 1, 11—15; II Makk. 4, 10—20; Ioseph. Ant. XII 5, 1 § 240 f. NIESE.

*) Dieser Abschnitt ist von Otto Stählin bearbeitet.



einer völlig griechischen Stadt machen. Nachdem er bereits selbst den Tempel in Jerusalem geplündert und durch Apollonios (II Makk. 5, 24) ein großes Blutbad unter der jüdischen Bevölkerung hatte anrichten lassen, verbot er bei Todesstrafe die Beobachtung aller jüdischen Satzungen, namentlich auch des Sabbats und der Beschneidung. Der Tempel zu Jerusalem wurde dem olympischen Zeus geweiht. Hier und in den übrigen Städten Judäas mußte den heidnischen Göttern geopfert werden.¹⁾

Aber gerade dieser Versuch, die Hellenisierung mit Gewalt durchzuführen, erweckte die religiöse und nationale Reaktion. Unter der Führung der „Frommen“ (צדיקים, ἄσιδάιοι I Makk. 2, 42; 7, 13), die bisher schon die Griechenfreunde bekämpft hatten, erhob sich das Volk zur Verteidigung seines Glaubens und erkämpfte sich in den Makkabäerkriegen nicht nur freie Religionsübung, sondern auch nationale Selbständigkeit. Im Verlauf dieser Kämpfe wurde der Hellenismus zwar in religiöser Beziehung völlig vom jüdischen Boden verdrängt,²⁾ aber seine Kultur fand doch mehr und mehr in Palästina Eingang. Schon einzelne der Hasmonäer begünstigten den Hellenismus; noch mehr taten dies die Idumäer, vor allem Herodes der Große (37—4 v. Chr.). Dieser rühmte sich selbst, den Griechen näher zu stehen als den Juden,³⁾ und förderte, wo er konnte, die hellenische Kultur. In Jerusalem selbst erbaute er ein Theater, ein Amphitheater und einen Hippodrom; ja der von ihm erbaute Tempel selbst zeigte, von dem eigentlichen Tempelgebäude abgesehen, griechische Architektur. Auch in die aramäische Sprache drangen zahlreiche griechische Fremdwörter ein;⁴⁾ sie zeigen, wie stark das ganze äußere Leben von griechischer Kultur beeinflusst war.

Diese Bedeutung des Hellenismus für das palästinensische Judentum dauert während der ganzen Zeit der Römerherrschaft fort und hat auch im Neuen Testament Spuren zurückgelassen.⁵⁾ Erst die Zerstörung Jerusalems, durch die die Juden ihre politische Heimat verloren, führte den schroffen Abschluß der gesetzestreuen Juden von allem heidnischen Wesen und die Ablehnung aller Konzessionen an den Hellenismus herbei. Die Schriftgelehrten, deren Arbeit im Talmud niedergelegt ist, sahen ihre Hauptaufgabe darin, das Judentum unverfälscht zu erhalten. Seitdem gibt es keinen jüdischen Hellenismus mehr.

581. 2. Der Hellenismus unter den Juden in der Diaspora. Einen weit größeren Einfluß als auf die palästinensischen Juden gewann der Hellenismus auf die Juden, die zerstreut unter den Völkern lebten. Nach der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft waren noch öfters Teile des jüdischen Volkes in fremden Ländern angesiedelt worden. Ptolemaios I verpflanzte eine große Zahl kriegsgefangener Juden nach Ägypten,⁶⁾

¹⁾ Vgl. I Makk. 1, 20—64; II Makk. 5, 6; Ioseph. Ant. XII 5, 3 f. § 246 ff NIESE.

²⁾ Vgl. E. SCHÜRER I³ S. 190.

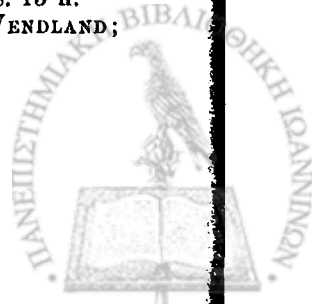
³⁾ Ἑλλῆσι πλεον ἢ Ἰουδαίοις οικείως ἔχειν Ioseph. Ant. XIX 7, 3 § 329 NIESE; vgl. E. SCHÜRER I³ S. 396.

⁴⁾ Vgl. E. SCHÜRER II⁴ S. 59 ff.; S. KRAUSS, Griechische und lateinische Lehnwörter in

Talmud, Midrasch und Targum, 2 Bde., Berl. 1898—1899.

⁵⁾ Vgl. TH. ZAHN, Einleitung in das Neue Testament I³ S. 24 ff.; A. DEISSMANN, Die Urgeschichte des Christentums im Lichte der Sprachforschung. Tübingen 1910, S. 15 ff.

⁶⁾ Vgl. Aristeasbrief § 12 f. WENDLAND; Ioseph. Ant. XII 1 § 7 NIESE.



Pompeius brachte nach der Eroberung Jerusalems viele Juden nach Rom, wo sie als Sklaven verkauft wurden.¹⁾ Aber weit größer war die Zahl der Jnden, die freiwillig auswanderten und sich in der Fremde eine neue Heimat gründeten. In den letzten Jahrhunderten v. Chr. Geb. fanden sich Jnden in allen Ländern der zivilisierten Welt.²⁾

Für die hellenistisch-jüdische Litteratur weitaus am wichtigsten wurde die jüdische Diaspora in Ägypten, vor allem in Alexandria. Wie Papyrusfunde von Assuan und Elephantine lehren, bestand bereits im 6. Jahrhundert eine jüdische Gemeinde auf der Insel Elephantine, die zwar Beziehungen mit dem Hohenpriester in Jerusalem aufrecht erhielt, aber ihren Gott Jahn in einem eigenen Heiligtum verehrte.³⁾ Schon Psammetich II (594—589) soll bei seinem Zug gegen den Äthiopienkönig jüdische Hilfstruppen in seinem Heere gehabt haben;⁴⁾ nach der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar (586) wanderten viele Juden nach Ägypten aus und siedelten sich im Delta und in Oberägypten an.⁵⁾ Noch mehr stieg die Zahl der Juden in Ägypten unter Alexander dem Großen und den Ptolemäern. Nach Iosephos (Bell. Iud. II 18, 7 § 487 Niese) wurden Juden schon bei der Gründung Alexandrias unter die Bürger aufgenommen.⁶⁾ Ptolemaios I Lagu soll hunderttausend Juden nach Ägypten verpflanzt, Ptolemaios II Philadelphos allen jüdischen Sklaven die Freiheit verschafft haben.⁷⁾ Unter Ptolemaios VI Philometor gründete der Hohenpriester Onias III⁸⁾ eine jüdische Kolonie in Unterägypten und erbante um 160 v. Chr. in Leontopolis bei Heliopolis einen Tempel, in dem bis zur Zeit Vespasians Gottesdienst abgehalten wurde. In Alexandria selbst, wo den Juden bald ein besonderes Quartier angewiesen wurde,⁹⁾ hießen zwei von den fünf Stadtbezirken „die jüdischen“, weil in ihnen die meisten Bewohner Juden waren.¹⁰⁾ Nach Philons Angabe¹¹⁾ wohnten zu seiner Zeit nicht weniger als eine Million

¹⁾ Vgl. Philo Leg. ad Gal. 23 II 568 MANG.

²⁾ *Πόλις διὰ τῶν αἰσθητῶν ἀλλοτρίων καὶ πόλις διὰ τῶν οὐρανόθεν* Orac. Sibyll. III 271. Vgl. I Makk. 15, 16—24; Strabon bei Ioseph. Ant. XIV 7, 2 § 115 NIESE; Bell. Iud. II 16, 4 § 398 NIESE; VII 3, 3 § 43 NIESE; Philo In Flacc. 7 II 524 MANG.; Leg. ad Gal. 36 II 587 MANG.; Aponelgesch. 2, 9—11. Die einzelnen Länder mit reichen Belegen bei E. SCHÜRER a. a. O. III¹ S. 6 ff.

³⁾ Vgl. Aramaic Papyri discovered at Assuan, edited by A. H. SAYCE with the assistance of A. E. COWLEY, London 1905; Textausgabe mit Anm. von W. STAERK. Die jüdisch-aramäischen Papyri von Assuan, in H. LIEZMAYNS Kleinen Texten Nr. 22/23, Bonn 1907; E. SACHAT, Drei aramäische Papyrusurkunden aus Elephantine, Abh. d. Berl. Akad. 1907; ders., Die aramäischen Papyrus, gefunden in Elephantine, Leipz. 1911; Textausgabe von W. STAERK, Aramäische Urkunden zur Geschichte des Judentums im VI. und V. Jahrh. v. Chr., in H. LIEZMAYNS Klein Texten Nr. 32, Bonn 1905. — W. STAERK, Die Anfänge der jüdischen Diaspora in Aegypten, Beihfte z. Orientalistischen Literaturzeitung II, Berl. 1908, S. 1—9 (mit reicher Literaturangabe).

⁴⁾ Vgl. Aristeeasbrief § 13 WENDLAND.

⁵⁾ Vgl. Jerem. 41—44.

⁶⁾ Vgl. Ioseph. Ant. XIX 5, 2 § 281 NIESE; C. Apion. II 4 § 35 NIESE.

⁷⁾ Vgl. Aristeeasbrief § 12 f.; 15—27 WENDLAND; von ihm ist Ioseph. C. Apion. II 4 § 44 bis 47 NIESE abhängig.

⁸⁾ Die Angaben schwanken zwischen Onias III und seinem Sohn Onias IV; vgl. E. SCHÜRER III¹ S. 14¹¹ und (zugunsten Onias III) J. WELLHAUSEN, Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1905, S. 125 ff.

⁹⁾ Vgl. Ioseph. C. Apion. II 4 § 33 ff.; Bell. Iud. II 18, 7 § 488; Ant. XIV 7, 2 § 117.

¹⁰⁾ Vgl. Philo In Flacc. 8 II 525 MANG.

¹¹⁾ In Flacc. 6 II 523 MANG. Ueber die Zahl der Juden in der Diaspora überhaupt vgl. A. HARNACK, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten I², Leipz. 1906, S. 4—8. Harnack berechnet die Zahl der Juden im römischen Reich zur Zeit des Augustus auf 4—4 $\frac{1}{2}$ Millionen, also auf etwa 7 Proz. der Gesamtbevölkerung. Allerdings werden hier zahlreiche zur Jahveh-Religion übergetretene Heiden miteingerechnet sein.



Juden in Ägypten. Viele Inschriften, Papyri und Ostraka geben von dieser jüdischen Bevölkerung Ägyptens direkte Kunde.¹⁾

Da nirgends außerhalb Palästinas so viel Juden beisammen wohnten wie in Alexandria, war es nur natürlich, daß diese Stadt auch die Hauptpflegestätte der hellenistisch-jüdischen Litteratur wurde.

582. 3. Die hellenistisch-jüdische Litteratur. Entstehung, Zweck, Litteraturformen. Während in Palästina das Aramäische auch unter den des Griechischen kundigen Juden Umgangssprache blieb, wurde für die Juden in der Diaspora das Griechische zur Muttersprache. Die Kenntnis des Hebräischen, in dem die heiligen Schriften verfaßt waren, ging unter den Diasporajuden mehr und mehr verloren. Selbst in den Gottesdiensten wurde die Verwendung der griechischen Sprache zur Regel.²⁾ Sollte also die Kenntnis des Gesetzes und der Propheten unter den hellenistischen Juden nicht verloren gehen, so mußten die heiligen Schriften ins Griechische übersetzt werden. So entstand die Septuaginta, die Grundlage und Voraussetzung aller jüdisch-hellenistischen Litteratur. Nach und nach wurden alle heiligen Schriften des alttestamentlichen Kanons übersetzt. Dieser gewann in Palästina etwa im 2. Jahrhundert v. Chr. eine feste Gestalt, während bei den hellenistischen Juden die Grenzen noch längere Zeit fließend blieben. So wurden mit der griechischen Übersetzung des Alten Testaments noch andere Schriften vereinigt, teils solche, die ursprünglich hebräisch geschrieben und ins Griechische übersetzt worden waren, teils solche, welche zur Ergänzung der biblischen Litteratur nach dem Muster der ursprünglich hebräischen Litteraturformen in griechischer Sprache verfaßt wurden.

583. Diese ganze Litteratur war wie die hebräische, die sie übersetzte oder nachahmte, in erster Linie dazu bestimmt, die griechisch redenden Juden mit der großen Vergangenheit des Volkes und dem Glauben der Väter bekannt zu machen und zu treuem Festhalten an der ererbten Religion zu ermahnen. Daneben diente diese Litteratur aber auch der jüdischen Propaganda. Die Juden in der Diaspora empfanden noch stärker als die in Palästina³⁾ die Verpflichtung, die ihnen gewordene Offenbarung auch der Heidenwelt zugute kommen zu lassen und diese für den wahren Glauben zu gewinnen.

In weit höherem Maße aber diente diesem Zwecke die jüdisch-hellenistische Litteratur, die sich nicht an hebräische Vorbilder anlehnte, sondern die Litteraturformen der Profangräzität nachahmte. Ein großer Teil dieser Litteratur entstand direkt für die Propaganda. Wie der Babylonier

¹⁾ Vgl. die Nachweise bei E. SCHÜRER III¹ S. 38–50. Die Einwirkung des Judentums auf heidnische Kreise zeigt sich auch in den Zaubersprüchen; vgl. SCHÜRER III¹ S. 411 f.

²⁾ Vgl. E. SCHÜRER III¹ S. 140 f., wo besonders auch darauf hingewiesen ist, daß die Juden in der Diaspora das Hebräische nicht einmal bei Grabinschriften anwandten. — A. DEISSMANN, *Bibelstudien*, Marburg 1895, S. 72.

³⁾ Doch heißt es auch von den Pharisäern: *περιάγετε τὴν θάλασσαν καὶ τὴν ξηρὰν ποιῆσαι ἓνα προσήλυτον* Matth. 23, 15. Ueber die jüdische Propaganda, ihre Ausdehnung, Mittel und Erfolge vgl. E. SCHÜRER III¹ 150 ff.; A. HARNACK, *Die Mission* I² S. 1 ff.; W. BOUSSET, *Die Religion des Judentums*², Berl. 1906, S. 88 ff.; E. v. DOBSCHÜTZ, Art. „Proselyten“ in der *Prot. Real-Enc.*³ XVI S. 112 ff.



Berosos¹⁾ und der Ägypter Manethos,²⁾ so bearbeiteten auch jüdische Historiker die Geschichte ihres Volkes in der hellenistischen Weltsprache, um die ganze gebildete Welt mit ihr bekannt zu machen. Dem gleichen Zweck dient auch die epische oder dramatische Behandlung von Stoffen aus der jüdischen Geschichte. Vielfach begnügte man sich aber nicht damit, griechische Litteraturformen zu verwerten, sondern suchte den eigenen Worten dadurch Nachdruck zu verleihen, daß man sie angesehenen Männern in den Mund legte. So entstanden die gefälschten Verse griechischer Dichter, so die Schriften des Ps. Aristeas und Ps. Hekataios u. a. Auch die jüdischen Sibyllinen gehören hierher.

Zu dem Zweck, für die jüdische Religion neue Anhänger zu werben, trat vielfach noch die Absicht, das Judentum gegen die Angriffe und Verleumdungen von seiten der Nichtjuden zu verteidigen. Denn so sehr auf der einen Seite die alte Geschichte, die strengen Moralvorschriften, der erhabene Monotheismus des jüdischen Volkes den Heiden imponierten, so sehr reizten andererseits viele Eigentümlichkeiten der Juden zu Spott, Verachtung und Haß. Man erklärte die Juden für kulturlose Barbaren, weil die griechischen Historiker nichts von ihnen erzählen; man spottete über die Gebräuche bei der Sabbatfeier, über die Sitte der Beschneidung, über die Enthaltung von Schweinefleisch.³⁾ Der Hauptanlaß aber für die Feindschaft aller gegen die Juden war die in ihrer Religion begründete Exklusivität,⁴⁾ ihre ἀμυξία und μισανθρωπία.⁵⁾ Ihr bildloser Kultus und ihre Weigerung, sich an anderen Kulturen zu beteiligen, erschien den Hellenen als Gottlosigkeit; darum ist kein Vorwurf häufiger als der der ἀθεότης, und ἀνόσιοι wird ein stehender Beiname der Juden.⁶⁾ Natürlich fehlte es daneben auch nicht an Reibungen im wirtschaftlichen und sozialen Leben, zumal da die Juden an vielen Orten zu Reichtum und Ansehen gelangten.

Gegen alle diese Anklagen, die zum Teil auch litterarische Vertreter fanden,⁷⁾ wandte sich die apologetische jüdische Litteratur, teils indem sie die einzelnen Anklagen systematisch zu widerlegen, teils indem sie ihnen durch eine die Vorzüge des jüdischen Volkes, seiner Religion und Geschichte verherrlichende Darstellung den Boden zu entziehen suchte. Ein Hauptmittel dieser Apologetik war der Versuch, die Übereinstimmung des jüdischen Gesetzes und der jüdischen Religion mit den höchsten und wichtigsten Lehren der hellenischen Philosophie nachzuweisen. Dies war aber nicht möglich, ohne daß die Worte der heiligen Schriften umgedeutet, der gewünschte Sinn in sie hineingelegt wurde. Die allegorische Exegese, die die jüdischen Autoren nach dem Muster der Stoiker⁸⁾ und anderer

¹⁾ Vgl. oben § 455.

²⁾ Vgl. oben § 454.

³⁾ Vgl. Horat. Sat. I 9, 69 f.; Juven. Sat. VI 160; XIV 98. 105 f.; Tacit. Hist. V 4. Ueber den antiken Antisemitismus überhaupt vgl. die oben S. 8 Anm. 5 zitierte Litteratur; dazu noch U. WILCKEN, Zum alexandrinischen Antisemitismus, Abh. d. K. s. Gesellsch. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 27 (1909), S. 781—840; W. SCHUBART, Arch. f. Papyrusf. 5 (1909) S. 118 ff.

⁴⁾ Vgl. U. WILCKEN a. a. O. S. 785.

⁵⁾ Vgl. Ioseph. Ant. XIII 8, 3 § 245 NIESE;

C. Apion. II 14 § 148 NIESE; Tacit. Hist. V 5: *adversus omnes alios hostile odium*; andere Stellen bei E. SCHÜRER III⁴ S. 551 Anm. 95.

⁶⁾ Vgl. U. WILCKEN a. a. O. S. 785.

⁷⁾ Diese antisemitische Litteratur ist vor allem durch Iosephos (Contra Apionem) bekannt; vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 529—545; über Apions Schrift gegen die Juden s. oben S. 335; über Apollonios Molon s. oben S. 351.

⁸⁾ Vgl. E. ZELLER, Die Philosophie der Griechen III 1⁴ S. 330 ff.



Griechen anwandten, war das nie versagende Werkzeug, jeden Gedanken in den heiligen Schriften ausgesprochen zu finden. Diese Art der Beweisführung bewirkte aber in vielen Fällen eine völlige Auflösung des ursprünglichen Sinns der Schriftworte, eine Umbiegung der wichtigsten religiösen Begriffe und Lehren, kurz eine Hellenisierung der jüdischen Gedanken. Das Judentum verliert infolge dieser Anpassung an die griechische Gedankenwelt ein gutes Stück seiner nationalen Besonderheit; aus der Verschmelzung von Judentum und Griechentum entsteht nicht nur das eigenartige Gebilde der jüdisch-hellenistischen Religionsphilosophie, sondern auch jene Gestalt der jüdischen Religion, welche imstande war, eine so erfolgreiche Propaganda zu treiben und der christlichen Mission die Wege zu bahnen.¹⁾

Aber während andere Orientalen im Hellenismus völlig aufgingen und ihre eigene Nationalität verloren, so sind die Juden, auch wenn sie hellenistische Bildung annahmen, im Kern doch immer Juden geblieben. Das Bewußtsein, die eine wahre Religion zu besitzen, erhielt ihnen stets das Gefühl des nationalen Zusammenhangs mit allen Volksgenossen und des Geschiedenseins von allen Nichtjuden.²⁾ Aus diesem Grunde ist auch die jüdische Litteratur in griechischer Sprache trotz aller Anlehnungen an hellenistische Litteraturformen und aller Anklänge an griechische Gedanken prinzipiell von der übrigen Litteratur des Hellenismus verschieden. So mannigfach auch die Formen der jüdisch-griechischen Litteratur sind, so verschiedenartig auch ihr Inhalt sein mag, alles ist doch durch das gemeinsame Interesse für die Geschichte und die Religion des jüdischen Volkes verbunden. Eng damit hängt zusammen, daß keine einzige unter diesen zahlreichen Schriften ihre Existenz rein litterarischen Interessen verdankt,³⁾ sondern alle einen praktischen Zweck verfolgen, sei es, daß sie die jüdischen Glaubensgenossen belehren oder stärken wollen, sei es, daß sie Nichtjuden für den jüdischen Glauben gewinnen oder wenigstens ungerechte Angriffe abwehren und die Bedeutung des jüdischen Volkes in glänzendem Lichte erscheinen lassen wollen.

584. Die Litteraturformen. Schon oben ist hervorgehoben worden, daß die jüdisch-hellenistische Litteratur, soweit sie nicht einfach Übersetzung hebräischen Schrifttums ist, entweder hebräische oder hellenistische Litteraturformen nachahmt.

I. Die hebräischen Litteraturformen, die hier in Betracht kommen, sind:

1. Historische Darstellungen, besonders der Zeitgeschichte, nach dem Muster der historischen Bücher des Alten Testaments.

¹⁾ Ueber diese „Entschränkung“ des Judentums vgl. besonders A. HARNACK, Die Mission I² S. 8—16; über die „Hellenisierung des semitischen Monotheismus“, die „formale und materiale Anpassung des jüdischen Gottesglaubens an die westliche Welt“, besonders innerhalb der Septuagintabibel und durch sie vgl. A. DEISSMANN, Neue Jahrb. f. d. klass. Alt. 11 (1903) S. 161—177.

²⁾ Vgl. W. STAERK, Judentum und Hellenismus, in der Sammlung „Das Christentum“, Leipz. 1908, S. 34.

³⁾ „Litterarische Tätigkeit als solche und Pflege der Litteratur im Interesse der allgemeinen Bildung kennt das genuine Judentum nicht. Seine „Bildung“ besteht in der Kenntnis und Ausübung des Gesetzes.“ E. SCHÜRER III⁴ S. 189.



2. Pseudepigraphen zum Zweck religiöser Erbauung.

3. Sprachsammlungen, die vor allem Fiktionen zu gottesdienstlichem Leben enthielten.

4. Pseudepigraphische Erzählungen mit frei erfundenem Stoff zum Zweck sittlich-religiöser Unterweisung.

5. Prophetische Mahnrufen, die einer anerkannten Autorität der Vorzeit in den Mund gelegt wurden, um über die Leiden der Gegenwart zu trösten und auf die kommende Vergeltung hinzuweisen (Pseudepigraphen).

6. Bearbeitungen der heiligen Geschichte, indem entweder der Text der biblischen Erzählung formlos bearbeitet wurde oder einzelne Epöden oder Personen der heiligen Geschichte in frei erfundenen Legenden verherrlicht wurden.

II. Die hellenistischen Litteraturformen, die von den Juden verwendet wurden, sind:

1. Historische Darstellungen, teils Bearbeitungen der älteren heiligen Geschichte, teils Darstellungen der Zeitgeschichte, nach dem Muster griechischer Historiker.

2. Epische Dichtung.

3. Dramatische Dichtung (Tragödie).

4. Philosophische Abhandlungen teils in Dialogform, teils in Form der Enzyklopädie.

5. Agorien (Leprosen und Leiden).

6. Philosophische Reden (Diatriben).

7. Hagiographien.

8. Syncretismen.

9. Fragmente Briefe.

1. Die Übersetzungen hebräischer Schriften und die daran sich anschliessende Litteratur.

a) Das griechische Alte Testament.

150 v. Chr. Die Septuaginta.¹⁾ Über die Entstehung der Septuaginta gibt der sog. Kirchengeschichtler Euseb von Caesarea einen ausführlichen Bericht, der von dem jüdischen Schriftgelehrten und dem Kirchenlehrer aufgenommen und weiter ausgearbeitet wurde. Nach diesem Bericht soll Demetrios von Phidoneon dem König Ptolemäus III. Philadelphus (247—217 v. Chr.) vorgebracht haben, die eine Billardbank auch eine Übersetzung des Gesetzes der Juden fertigen zu lassen. Auf die Bitte des Ptolemäus lud er die siebenzigsten Weisen²⁾ des Geschlechtes künftige Männer (je 6 aus jedem Stamm) gesandt und diese haben die Übersetzung in 72 Tagen angefertigt.³⁾ Die Geschichte

¹⁾ Im folgenden mit einer Septuaginta das griechische Alte Testament im weiteren Umfang bezeichnet.

²⁾ Mit dieser Bezeichnung sollte auch der Name der Übersetzung gemeint; in dem ältesten Handschriften steht nur eine *Septuaginta*, eine *Septuaginta* haben Augustin und die Hs. A. sagt: *quorum septuaginta*

et Septuaginta noster, cum ultimum convenit.

³⁾ Daraus wurde die Sage so ausgelegt, daß nicht nur das Gesetz, sondern die schriftlichen heiligen Schriften von den 72 Männern übersetzt wurden und daß somit die 72 unabhängig voneinander und doch wesentlich übereinstimmend übersetzten: vgl. die Stellen in



lichkeit dieses Berichts ist schon deswegen unmöglich, weil Ptolemaios II den Ratgeber seines Vaters Demetrios von Phaleron sofort nach seinem Regierungsantritt verbannte.¹⁾ Aber auch im übrigen verdient die Erzählung des Aristeas keinen Glauben: die Übersetzung des Pentateuchs verdankt ihre Entstehung nicht dem Interesse des Philadelphos und seiner Fürsorge für die alexandrinische Bibliothek, sondern den Bedürfnissen der jüdischen Diaspora.²⁾ Sie ist auch sicher nicht von jerusalemischen, sondern von alexandrinischen Gelehrten verfaßt.³⁾

Da andere Berichte über die Entstehung der Septuaginta nicht vorhanden sind, ist man auf Vermutungen angewiesen. Vielleicht noch unter Philadelphos, jedenfalls aber noch im 3. Jahrhundert v. Chr. entstand die Übersetzung des Pentateuchs; der jüdische Historiker Demetrios,⁴⁾ der unter Ptolemaios IV (222—205 v. Chr.) lebte, hat sie bereits benützt.⁵⁾ Allmählich wurden auch die anderen Schriften des alttestamentlichen Kanons ins Griechische übersetzt. Da das jüngste Buch, das noch Aufnahme in den Kanon fand, der Prophet Daniel, erst in der Makkabäerzeit verfaßt wurde, liegen sicher mehrere Generationen zwischen den ältesten und jüngsten Teilen der Übersetzung. Daß verschiedene Übersetzer an dem Werke tätig waren, zeigt sich auch in den großen Unterschieden, welche die einzelnen Teile der Septuaginta in Sprache und Übersetzungsart aufweisen. Als der Enkel des Jesus Sirach, der im Jahre 132 v. Chr. nach Ägypten kam, die Sprüche seines Großvaters ins Griechische übersetzte, scheint die Übersetzung aller Schriften des Kanons bereits abgeschlossen gewesen zu sein.⁶⁾ Damit stimmt auch überein, daß Eupolemos, der um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. schrieb, bereits die Septuagintaübersetzung der Chronik benutzen konnte.⁷⁾

Die Septuaginta wurde rasch zum Bibeltext der Juden in der Diaspora, denen sie die Kenntnis der heiligen Schriften erhielt. Die hellenistischen Juden zitieren nach ihr; Philon kommentiert sie und hält sie für ebenso inspiriert wie den Urtext⁸⁾ und diesem völlig gleichwertig.⁹⁾ Auch der

WENDLANDS Ausgabe des Aristeasbriefes S. 87 bis 166.

¹⁾ Vgl. F. SUSEMIHL, Geschichte der griechischen Litteratur in der Alexandrinerzeit I S. 6. 138; E. MARTINI, Realenc. IV 2822, 5.

²⁾ Ps. Aristeas selbst erzählt § 308—311 WENDLAND von der Freude der jüdischen Gemeinde Alexandriens über die Uebersetzung.

³⁾ Vgl. P. WENDLAND bei E. KAUTZSCH, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Tübingen 1900, II S. 1; H. B. SWETE, An Introduction to the Old Testament in Greek, Cambridge 1900, S. 20 f.

⁴⁾ Vgl. unten § 626.

⁵⁾ Vgl. die Zusammenstellung bei H. B. SWETE a. a. O. S. 18. 370; J. FREUDENTHAL, Hellenistische Studien 1/2, S. 40 ff.

⁶⁾ Vgl. die Worte im *Πρόλογος*: οὐ γὰρ ἰσοδυναμεῖ αὐτὰ ἐν ἑαυτοῖς Ἑβραϊστί λεγόμενα καὶ ὅταν μεταχθῆ εἰς ἕτερον γλῶσσαν· οὐ μόνον δὲ ταῦτα, ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ὁ νόμος καὶ αἱ προ-

φητεῖαι καὶ τὰ λοιπὰ τῶν βιβλίων (d. h. die sog. Hagiographen) οὐ μικρὰν ἔχει τὴν διαφορὰν ἐν ἑαυτοῖς λεγόμενα.

⁷⁾ Vgl. J. FREUDENTHAL, Hellenistische Studien 1/2, S. 119. 185. Ueber andere frühe Spuren der Septuaginta vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 427; H. B. SWETE a. a. O. S. 25.

⁸⁾ Vgl. De vita Mos. II 7 § 37: καθάπερ ἐθνικοῦντες προσηγήτεον οὐκ ἄλλα ἄλλοι, τὰ δ' αὐτὰ πάντες ὀνόματα καὶ ὀνόματα, ὡς περ ὑποβολέως ἑκάστοις ἀοράτως ἐνηχοῦντος.

⁹⁾ Vgl. ebenda § 40: Kenner beider Sprachen καθάπερ ἀδελφός (sc. τὰς γραφάς), μᾶλλον δ' ὡς μίαν καὶ τὴν αὐτὴν ἐν τε τοῖς πράγμασι καὶ τοῖς ὀνόμασι τεθήηται καὶ προσκυνουσῶν, οὐχ ἐρμηνεύας ἐκείνους, ἀλλ' ἱερογράφας καὶ προφήτας προσαγορεύοντες, οἳ ἐξεγένετο συνδραμεῖν λογιμοῖς εἰλικρινέσι τῷ Μωυσοῦ καὶ καθαρωτάτῳ πνεύματι. Vgl. im allgemeinen H. E. RYLE, Philo and Holy Scripture, London 1895.



Palästinenser Iosephos kannte die Septuaginta und benützte sie neben dem hebräischen Text.¹⁾ Sie wurde dann auch der Bibeltext der christlichen Kirche. Schon alle Teile des Neuen Testaments, auch diejenigen, deren Verfasser palästinensische Juden waren, zeigen Bekanntschaft mit der Septuaginta;²⁾ die griechischen Kirchenschriftsteller von den apostolischen Vätern an sind voll von Zitaten aus dieser Übersetzung; diese ist für sie heilige Schrift.³⁾ Der christlichen Kirche, nicht den Juden, ist auch die Erhaltung der Septuaginta zu verdanken.

586. In der Tat war die Septuaginta für die christliche Kirche von größerer Bedeutung als für das Judentum. Zwar sind die großen Erfolge der jüdischen Propaganda zu einem guten Teil aus dem Eindruck zu erklären, den die Übersetzung der heiligen Schriften Israels auf die griechische Welt machte;⁴⁾ die Septuaginta hat durch die Übertragung semitischer Worte und Begriffe ins Griechische⁵⁾ viel zu der „Hellenisierung des semitischen Monotheismus“⁶⁾ beigetragen, durch die der hellenischen Welt die jüdische Religion annehmbar wurde. Aber der Erbe der jüdischen Missionserfolge wurde das Christentum, und das griechische Alte Testament, das die „heilige Schrift“ der Kirche war, bevor sie selbst den neutestamentlichen Kanon geschaffen hatte, bildete für viele die Brücke zum Christentum.⁷⁾ Schließlich sagte sich das Judentum völlig von dem großen Werke los, das es selbst geschaffen; der Tag, an dem die griechische Übersetzung entstanden war, galt ihm als ein Unglückstag wie der, an dem das goldene Kalb gemacht wurde.⁸⁾

Im Dienst der christlichen Mission wurde die Septuaginta ganz oder teilweise auch in viele andere Sprachen übersetzt: in das Lateinische, in verschiedene ägyptische Dialekte, ins Äthiopische, Arabische, Gotische, Armenische, Syrische, Georgische und Slavische.⁹⁾ Im Verein mit diesen Übersetzungen und den Zitaten der Kirchenväter ist die Septuaginta einer der wichtigsten Zeugen für den Text des Alten Testaments; geht sie doch auf einen hebräischen Text zurück, der etwa tausend Jahre älter ist als die ältesten erhaltenen Handschriften¹⁰⁾ der hebräischen Bibel und der

¹⁾ Vgl. A. MEZ, Die Bibel des Iosephus untersucht für Buch V—VII der Archäologie, Basel 1895.

²⁾ Vgl. H. B. SWETE a. a. O. S. 381—405; E. NESTLE, Prot. Realenc.³ III 16, 56 ff.; W. DITTMAR, Vetus Testamentum in Novo, Gött. 1903; E. HÜHN, Die alttestamentlichen Citate und Reminiscenzen im N. T., Tüb. 1900; TH. ZAHN, Einleitung in das N. T.³, Leipz. 1906/7, II S. 308, 322.

³⁾ Ueber Septuagintazitate bei den Kirchenvätern vgl. H. B. SWETE a. a. O. S. 406—432; E. NESTLE a. a. O. S. 17, 3 ff.

⁴⁾ Vgl. A. HARNACK, Sitzungsberichte der Berl. Akad. 1902 S. 508 f. und ähnlich Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten I² S. 234 f. „Durch den unerschöpflichen Reichtum des Stoffs, seine Mannigfaltigkeit, Vielseitigkeit und Extensität, erschien es wie ein litterari-

scher Kosmos, eine zweite Schöpfung, der Zwillling der ersten.“

⁵⁾ Vgl. H. B. SWETE a. a. O. S. 326 ff.

⁶⁾ Vgl. A. DEISSMANN, Die Hellenisierung des semitischen Monotheismus, Neue Jahrb. f. d. klass. Alt. 11 (1903) S. 161—177.

⁷⁾ Vgl. A. HARNACK, Die Mission I² S. 235 ff.

⁸⁾ Vgl. E. NESTLE, Prot. Realenc.³ III S. 3, 32 f. Welch ein Gegensatz zu dem Dankfest, das nach Philon De vita Mos. II 7 § 41 alljährlich von den Juden auf der Insel Pharos, der Sage nach dem Arbeitsort der Siebenzig, *παλαιῆς ἔνεκεν εὐεργεσίας ἀεὶ νεαζούσης*, gefeiert wurde!

⁹⁾ Vgl. über die Uebersetzungen der Septuaginta H. B. SWETE a. a. O. S. 87—121.

¹⁰⁾ Die ältesten erhaltenen Handschriften des hebräischen Alten Testaments stammen aus dem 9. Jahrhundert; sie zeigen alle einen sehr einheitlichen Text.



noch vor der amtlichen Textrezension der Rabbiner (in der Zeit nach Jerusalems Zerstörung) liegt.

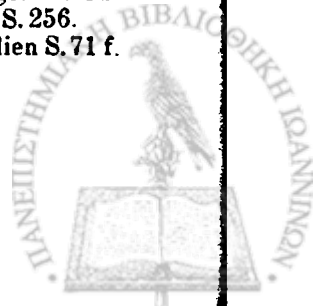
587. So ist die Septuaginta ein religionsgeschichtliches Dokument von höchstem Wert; aber auch in litterarhistorischer und sprachlicher Hinsicht ist sie von hoher Bedeutung. Sie ist, wenn man von der Übersetzung altsumerischer Hymnen ins Babylonische absieht, der erste größere Versuch, von einer Sprache in eine andere zu übersetzen, und zeigt hierbei in ihren einzelnen Teilen bereits die bei einer Übersetzung möglichen Abstufungen von strenger Wörtlichkeit bis zu freier Nachbildung.¹⁾ Vielfach mußten Worte und Begriffe übersetzt werden, für die die griechische Sprache kein genaues Äquivalent hatte. Die damit gegebene Schwierigkeit der Übersetzung führte zu den verschiedensten Lösungen. Ebenso wie die semitischen Begriffe durch die Übertragung ins Griechische umgebogen oder verändert wurden, ebenso wurden griechische Worte durch den Zusammenhang, in dem sie verwendet wurden, mit neuem Inhalt erfüllt oder als Äquivalente für die verschiedenen Bedeutungen eines hebräischen Wortes verwendet, während sie bisher im Griechischen nur eine dieser Bedeutungen hatten. Wie jede Übersetzung, so hatte auch die Septuaginta Einfluß auf die Entwicklung der Sprache, in die die Übersetzung stattfand.

Was ist aber der Grundcharakter der Sprache der Septuaginta? Die verschiedensten Urteile sind im Laufe der Zeit darüber gefällt worden. Lange hat man die Sprache der Septuaginta als eine völlig isoliert dastehende oder nur mit dem „neutestamentlichen Griechisch“ zusammengehörige sprachliche Erscheinung betrachtet und sie als „Judengriechisch“ oder „Bibelgriechisch“ bezeichnet. Aber durch die Vergleichung mit dem Griechisch der hellenistischen Litteratur, vor allem aber dem der gleichzeitigen Inschriften, Papyri und Ostraka hat man erkannt, daß in der Septuaginta in der Hauptsache ein Denkmal der *Koiné* vorliegt. Viele Eigentümlichkeiten der Formenlehre, des Wortschatzes und der Syntax sind weder spezifisch „jüdisch“ noch „biblisch“, sondern gehören überhaupt der vulgären *Koiné* an. Daneben darf freilich der Einfluß des hebräischen Originals und der semitischen Herkunft der Übersetzer nicht übersehen werden. In den meisten Fällen hat aber mehr sklavische Nachahmung des Originals als mangelhafte griechische Sprachkenntnis der Übersetzer zu den Semitismen der Septuaginta geführt; denn die meisten dieser Übersetzer werden das Griechische von Haus aus gesprochen und das Hebräische hinzugelernt haben.²⁾ Die sklavische Nachahmung des Hebräischen führte zu völlig ungriechischen Wendungen, vor allem aber zur Häufung von Konstruktionen, die im Griechischen nur zur Not angängig waren, aber sich nahe mit den entsprechenden hebräischen berührten. Auch die Wortwahl wurde beeinflußt, indem man gern griechische Wörter nahm, die ähnlich klangen wie die hebräischen, für die sie eintraten. Der Unterschied zwischen den einzelnen Teilen der Septuaginta ist groß je nach

¹⁾ So sucht der Uebersetzer des Buches Hiob klassische Muster nachzuahmen und scheut sich nicht, aus ästhetischen Gründen

Zusätze zu machen oder Kürzungen vorzunehmen. Vgl. H. B. SWETE a. a. O. S. 256.

²⁾ Vgl. A. DEISSMANN, Bibelstudien S. 71 f.



dem Übersetzungsideal und dem sprachlichen Können des Übersetzers.¹⁾ Je mehr griechisches Sprachgefühl er hatte, um so mehr wird er auch sog. Übersetzungssemitismen zu vermeiden gewußt haben. Im einzelnen ist noch vieles unsicher, besonders weil man oft den hebräischen Text nicht kennt, der dem Übersetzer vorlag, und nur das mit Sicherheit sagen kann, daß er von dem in allen hebräischen Handschriften überlieferten Text verschieden gewesen sein muß.²⁾

Reiche Litteraturangaben über die Sprache der Septuaginta bei A. DEISSMANN, Hellenistisches Griechisch in Prot. Realenc.³ VII S. 627—639. Hervorzuheben: F.W. STURZ, De dialecto Macedonica et Alexandrina liber, Leipz. 1808. H.W.J. THIERSCH, De pentateuchi versione Alexandrina libri III, Erlangen 1841. A. DEISSMANN, Bibelstudien. Beiträge, zu meist aus den Papyri und Inschriften, zur Geschichte der Sprache, des Schrifttums und der Religion des hellenistischen Judentums und des Urchristentums, Marb. 1895. Ders., Neue Bibelstudien, Marb. 1897. Ders., Die sprachliche Erforschung der griechischen Bibel, ihr gegenwärtiger Stand und ihre Aufgaben, Gießen 1898 (Deißmann hat zuerst der richtigen Anschauung über die Sprache der Sept. Bahn gebrochen). I. KORSUNSKIJ, Die Uebersetzung Septuaginta. ihre Bedeutung in der Geschichte der griechischen Sprache und Litteratur, Moskau 1898 (russisch; vgl. E. KURTZ, Byz. Zeitschr. 8, 1899, S. 221). A. THUMB, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus, Straßb. 1901. R. HELBIG, Grammatik der Septuaginta. Laut- und Wortlehre, Gött. 1907 (vgl. dazu J. WACKERNAGEL, Theol. Lit.ztg. 33, 1908, Sp. 635—642). J. PSICHARI, Essai sur le Grec de la Septante, Paris 1908 (= Revue des Études Juives Avril 1908, p. 161—210). H. ST. JOHN THACKERAY, A Grammar of the Old Testament in Greek according to the Septuagint. Vol. I, Introduction, Orthographie and Accidence, Cambridge 1909. R. MEISTER, Prolegomena zu einer Grammatik der Septuaginta. Wiener Studien 29 (1907) S. 228—259. Ders., Beiträge zur Lautlehre der LXX. Tätigkeitsbericht des Vereins klassischer Philologen, Wien 1909, S. 15—45.

588. 2. Andere griechische Übersetzungen des Alten Testaments. Die Septuaginta ist nicht die einzige griechische Übersetzung des Alten Testaments. Zwar die Nachricht, daß bereits vor ihr Teile des Alten Testaments ins Griechische übersetzt worden seien,³⁾ ist eine tendenziöse Erfindung, um die Bekanntschaft älterer griechischer Philosophen mit dem Alten Testament glaublich erscheinen zu lassen. Aber als die Septuaginta Aufnahme in die christliche Kirche gefunden hatte und die christlichen Autoren sich den Juden gegenüber auf ihren Wortlaut beriefen, begann ihr Ansehen bei den Juden zu schwinden.⁴⁾ Dazu kam, daß der durch die Arbeit der Rabbiner hergestellte offizielle Text des Alten Testaments wesentlich von demjenigen abwich, der den „70 Übersetzern“ vorgelegen hatte. So entstand bei den Juden das Bedürfnis nach einer neuen Übersetzung, die sich möglichst genau an den anerkannten hebräischen Text anschließen sollte. Schon Eirenaios⁵⁾ hatte Kunde von zwei neuen Übersetzern, Aquila und Theodotion; Origenes kannte außer diesen

¹⁾ Daneben kommt auch in Betracht, daß nicht alle Bücher gleiches Ansehen genossen und daher der Uebersetzer der Hagiographen sich weniger streng an den Wortlaut des hebräischen Textes gebunden fühlte als der des Pentateuchs oder der Propheten.

²⁾ Oft erklären sich die Unterschiede zwischen der Septuaginta und dem massoretischen Text aus verschiedener Vokalisation und Worttrennung.

³⁾ Vgl. Aristobul. bei Clem. Alex. Strom. I 150, 2 und Euseb. Praep. ev. XIII 12, 1: διηγήμηνται δὲ πρὸ Δημητρίου ὑφ' ἑτέρων, πρὸ

τῆς Ἀλεξάνδρου καὶ Περσῶν ἐπικρατίσεως, τὰ τε κατὰ τὴν ἐξ Αἰγύπτου ἐξαγωγήν τῶν Ἑβραίων τῶν ἡμετέρων πολιτῶν καὶ ἡ τῶν γεγονότων ὑπάντων αὐτοῖς ἐπιφάνεια καὶ πράξεις τῆς χώρας καὶ τῆς ὅλης νομοθεσίας ἐπέξηγησις. Vgl. auch Ps. Arist. § 314 WENDL.

⁴⁾ Vgl. Justin. Dial. 68 τολμῶσι λέγειν τὴν ἐξήγησιν ἢν ἐξηγῶντο οἱ ἐβδομήκοντα ὁμῶν πρεσβύτεροι παρὰ Πτολεμαίῳ τῷ τῶν Αἰγυπτίων βασιλεῖ γενόμενοι μὴ εἶναι ἐν τισιν ἀληθῆ.

⁵⁾ Vgl. Iren. III 21, 1 = Euseb. H. E. V 8, 10.



noch vier Übersetzungen, die des Symmachos und drei anonyme. Von allen diesen Übersetzungen sind uns nur Bruchstücke, meist durch die Arbeit des Origenes, erhalten. Um ein klares Bild von dem Verhältnis der Septuaginta zum hebräischen Text und zu den anderen griechischen Übersetzungen zu geben, veranstaltete er eine große Bibelausgabe, in der er in Kolonnen nebeneinander stellte:

1. den hebräischen Text in hebräischer Schrift,
2. den hebräischen Text in griechischer Schrift,
3. die Übersetzung des Aquila,
4. die des Symmachos,
5. die der Septuaginta,¹⁾
6. die des Theodotion.

Wegen des sechsfachen Textes hieß diese Ausgabe die Hexapla; da manchmal noch eine oder zwei der anonymen Übersetzungen in neuen Kolonnen hinzutraten, sprach man auch von Heptapla und Oktapla. Außerdem veranstaltete Origenes noch eine kleinere Ausgabe, in der die beiden hebräischen Kolonnen fehlten; diese hieß daher Tetrapla. Bei dem Septuagintatext bezeichnete Origenes diejenigen Worte oder Abschnitte, denen kein hebräisches Äquivalent entsprach, mit dem Obelos; dagegen fügte er, mit dem Asteriskos bezeichnet, aus anderen Übersetzungen, besonders Theodotion, die Stellen ein, die im Hebräischen standen, aber in der Septuaginta fehlten. Von der Arbeit des Origenes sind nur Bruchstücke erhalten,¹⁾ aber da die Septuagintakolumne oft besonders abgeschrieben wurde, sind viele Angaben der Hexapla in die Septuagintahandschriften eingedrungen.²⁾ Aus diesen Bruchstücken der Arbeit des Origenes und einigen Nachrichten der Kirchenväter³⁾ und des Talmud⁴⁾ ist es möglich, ein Bild der späteren Übersetzungen des Alten Testaments zu gewinnen.

589. Aquila stammte der Überlieferung nach aus Sinope in Pontus und war ein Verwandter (*πενθερίδης* bei Epiph.) des Kaisers Hadrian. In Jerusalem soll er zum Christentum übergetreten, aber, wegen seines heidnischen Horoskopstellens von der Gemeinde ausgeschlossen, aus Ärger

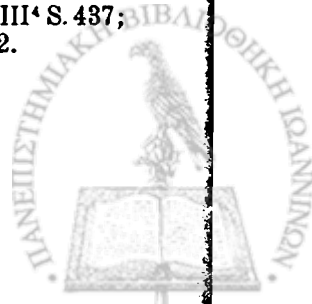
¹⁾ Das wichtigste Bruchstück wurde von G. Mercati in einem Mailänder Palimpsest gefunden; vgl. die Mitteilung von G. MERCATI, D'un palimpsesto Ambrosiano contenente i Salmi esapli in Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino 31 (1895/96) S. 655—676. Eine Probe gibt A. CERIANI, Frammenti esapliari palimpsesti dei salmi nel testo originale, scoperti dal dott. ab. G. Mercati, in Rendiconti del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere Serie II 29 (1896) S. 406—408. Vgl. auch H. B. SWETE a. a. O. S. 62 ff. Eine vollständige Ausgabe fehlt noch. Ein anderes Bruchstück wurde in der Genisa (Rumpelkammer) der alten Synagoge zu Kairo gefunden. Vgl. C. TAYLOR, Hebrew-Greek Cairo Genizah Palimpsests from the Taylor-Schechter Collection, Cambridge 1900.

²⁾ Aeltere Sammlung von B. DE MONT-

FAUCON, Hexaplorum Origenis quae supersunt, 2 voll., Paris 1713, abgedruckt bei Migne, Patr. Gr. XV. XVI; jetzt überholt von F. FIELD, Origenis Hexaplorum quae supersunt; sive veterum interpretum Graecorum in totum Vetus Testamentum fragmenta, 2 voll., Oxonii 1875. Ueber neuere Funde vgl. E. NESTLE, Prot. Realenc.³ III S. 23; O. BARDENHEWER, Geschichte der altkirchl. Litteratur II Freib. i. Br. 1903 S. 86 f.; E. SCHÜRER III⁴ S. 430 f.

³⁾ Vgl. Iustin. Dial. c. Tryph 68. 71; Iren. III 21, 1 (= Euseb. H. E. V 8, 10); Orig. In Matth. XV 14 u. ö; Euseb. H. E. VI 16; Dem. evang. VII 1, 32; Epiph. De mens. et pond. 7. 13 ff. 19; manche Stellen bei Hieronymus; vgl. F. FIELD, Origenis Hexapl. quae supersunt, proleg. p. IX sqq.

⁴⁾ Vgl. Litteratur bei SCHÜRER III⁴ S. 437; E. NESTLE, Prot. Realenc.³ III S. 22.



Jude geworden sein. So viel scheint sicher zu sein, daß er zur Zeit Hadrians lebte.¹⁾

Seine Übersetzung schloß sich so eng als irgend möglich an den Buchstaben des hebräischen Textes an, oft unter Vergewaltigung der griechischen Sprache.²⁾ Wegen ihrer buchstäblichen Treue wurde sie bei den Juden rasch beliebt;³⁾ aus dem gleichen Grunde sind ihre Fragmente wertvolle Zeugen für den zu jener Zeit herrschenden hebräischen Text und die damals übliche rabbinische Exegese.

590. Theodotion war nach Eirenaios III 21 ein jüdischer Proselyt aus Ephesos, nach Epiphanius De mens. et pond. 17 ein Markionit aus Pontos, der zum Judentum übertrat; nach Hieronymus Praef. ad Daniel. erklärten ihn einige für einen Ebioniten. Epiphanius gibt als seine Zeit die Regierungszeit des Kaisers Commodus an; wahrscheinlich lebte er aber früher, wohl schon vor Aquila. Seine Übersetzung scheint mehr eine Revision der Septuaginta nach dem hebräischen Text als eine selbständige Übersetzung gewesen zu sein.⁴⁾ Eine Eigentümlichkeit Theodotions ist, daß er häufig hebräische Worte nicht übersetzt, sondern nur griechisch transkribiert.⁵⁾

Größere Bruchstücke seiner Übersetzung sind erhalten besonders im Propheten Jeremias. Hier ergänzte Origenes die in der Septuaginta fehlenden Abschnitte (z. B. 10, 6—10; 17, 1—5a; 29 (36), 16—20; 33 (40), 14—26; 39 (46), 4—13) aus Theodotion; diese Ergänzungen sind aber im Codex Marchalianus (= Vatic. Graec. 2125) am Rand erhalten.

Außerdem wurde für den Propheten Daniel die Übersetzung Theodotions von der christlichen Kirche statt der Septuaginta in den Bibeltext aufgenommen und verdrängte daher den Septuagintatext Daniels aus allen Septuagintahandschriften mit Ausnahme eines einzigen Cod. Chisianus (R. VII 45; vgl. Swetes Ausg. d. Septuaginta, III p. XII).⁶⁾

Da bereits das Neue Testament, die ältesten christlichen Schriftsteller und Iosephos in den Citaten aus Daniel Anklänge an die Übersetzung Theodotions zeigen, scheint Theodotion nur eine ältere sonst unbekannte Übersetzung Daniels revidiert zu haben.⁷⁾

591. Symmachos war nach Euseb. H. E. VI 17 und Hier. De vir. ill. 54 Ebionit, nach Epiph. De mens. et pond. 15 ein Samaritaner, der zum Judentum überging. Er fertigte seine Übersetzung wahrscheinlich unter

¹⁾ Vgl. auch P. DE LAGARDE, Clementina, Leipz. 1865, S. 12 ff.

²⁾ Das bekannteste, schon von Hieronymus Epist. 57 ad Pammachium c. 11 (Migne S. Lat. 22, Col. 578) verspottete Beispiel ist die Uebersetzung des Akkusativzeichens $\tau\varsigma$ durch $\sigma\upsilon\upsilon$, z. B. in dem von F. C. BURKITT (Fragments of the Books of Kings according to the translation of Aquila, Cambridge 1897) aus einem Palimpsest der Genisa in Kairo herausgegebenen Bruchstück: I Kön. 20, 12 ἤκουσεν οὖν τὸ ῥῆμα τοῦτο. Aehnlich ist der Anschluß an das Original, wenn II Kön. 19, 25 $\mu\epsilon\tau\epsilon\beta\epsilon\tau\eta\sigma\epsilon\tau$ mit $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ ἀπὸ μακρόθεν übersetzt wird.

³⁾ Vgl. z. B. August. De civ. dei XV 23 p. 111, 3 DOMBART. Iustinian gestattete No-

velle 146 den Gebrauch der Uebersetzung Aquilas in den jüdischen Synagogen.

⁴⁾ Vgl. Epiph. De mens. et pond. 17: τὰ πλείστα τοῖς ὀφ' ἀναγόντων ἐξέδοκε.

⁵⁾ F. FIELD, Proleg. p. XL sq. zählt über hundert Beispiele auf.

⁶⁾ Außerdem liegt der Septuagintatext aber auch der syrisch-hexaplarischen Uebersetzung in Ambros. C. 313 inf. zugrunde, herausgeg. von A. M. CERIANI, Codex Syro-Hexaplaris Ambrosianus photolithographice editus, Mediol. 1874.

⁷⁾ Vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 441 f.; O. PROCKSCH, Studien z. Geschichte der Septuaginta, Leipz. 1910, S. 127 f.



Marcus Aurelius.¹⁾ Er wollte nach Hieron. in Am. 3, 11 (Migne S. Lat. 25, Col. 1019) weniger den Wortlaut als den Sinn des hebräischen Textes wiedergeben. Die erhaltenen Reste zeigen, daß er mehr als die anderen Übersetzer nach gutem Griechisch strebte. Die Übersetzungen der Septuaginta, Aquilas und Theodotions scheint er gekannt und benützt zu haben.

592. Die übrigen von Origenes benützten Übersetzungen. Nach Euseb. H. E. VI 16, Epiph. De mens. et pond. 18, Hieron. De vir. ill. 54 gelang es den Bemühungen des Origenes, noch drei andere Übersetzungen aufzuspüren; sie werden als Quinta, Sexta, Septima bezeichnet. Wahrscheinlich umfaßte keine von ihnen das ganze Alte Testament.²⁾ Die erhaltenen Bruchstücke zeigen, daß in ihnen weniger Wörtlichkeit als gewandter griechischer Ausdruck erstrebt war. Über die Verfasser ist nichts bekannt; doch beweist die Übersetzung von Hab. 3, 13³⁾ wenigstens für die Sexta, daß der Verfasser ein Christ war.

Die Fragmente aller dieser Uebersetzungen sind gesammelt bei MONTFAUCON und FIELD (vgl. oben S. 416, 2). Hiezu kommen besonders die neueren Funde von MERCATI (vgl. oben S. 416, 1), SCHECHTER (vgl. die Ausgaben von Taylor oben S. 416, 1, von BURKITT oben S. 417, 2), ein kleines Bruchstück (Gen. 1, 1—5) aus Aquila in The Amherst Papyri ed. by B. P. GRENFELL and A. S. HUNT I, London 1900, S. 31 und Fragmente von Psal. 68 u. 80 aus Symmachos, herausg. von CH. WESSELY, Mélanges offerts à É. Chatelain, Paris 1910, S. 224—229 (vom Herausg. irrtümlich als Aquilafragmente bezeichnet). — Vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 435—442; E. NESTLE, Prot. Realenc.³ III S. 22—24; H. B. SWETE, Introduction to the Old Testament in Greek S. 29—56 und die bei diesen angeführte Litteratur.

Anhangsweise sei noch erwähnt der Graecus Venetus, herausgegeben von D'ANSSÉ DE VILLOISON (Straßb. 1784, ohne den Pentateuch) und CHR. FR. AMMON (Erlangen 1790/1, nur der Pentateuch), abschließend von O. v. GEBHARDT (Graecus Venetus. Pentateuchi, Proverbiorum, Ruth, Cantici, Ecclesiastae, Threnorum, Danielis versio graeca. Ex unico bibliothecae S. Marci Venetae codice . . . edidit O. Gebhardt. Leipz. 1875). Die Uebersetzung ist von einem des Griechischen gut kundigen Juden gegen Ende des 14. Jahrhunderts nach dem massoretischen Text, doch unter Benützung der älteren Versionen, gefertigt worden. Interessant ist, daß er die aramäischen Stücke des Daniel zum Unterschied von den hebräischen in dorischen Dialekt übersetzte. Vgl. E. NESTLE a. a. O. S. 24; H. B. SWETE S. 56—58.

593. 3. Der Inhalt des griechischen Alten Testaments deckt sich nicht mit dem von der Synagoge festgestellten Kanon heiliger Schriften.⁴⁾ Denn unter den hellenistischen Juden blieben die Grenzen länger fließend als in Palästina; ja es kam hier überhaupt nicht zur Ausbildung eines Kanons. Daher scheute man sich hier nicht, teils Zusätze zu den übernommenen Schriften zu machen, teils neue Bücher aufzunehmen, die an Ansehen den alten bald gleichstanden. Da die christliche Kirche das

¹⁾ Vgl. G. MEROATI, L'età di Simmaco interprete e S. Epiphano, Modena 1892; zum Text des Epiphanius vgl. auch P. DE LAGARDE, Symmicta II p. 168, 4 und J. GWYNN, Dict. of Christian Biography IV (1887) p. 749.

²⁾ Ob man dies aus *εὐαγγελιστοῦσας* bei Euseb. H. E. VI 16, 1 herauslesen darf (wie E. PREUSCHEN bei Harnack, Geschichte der altchristlichen Litteratur I S. 340), scheint mir sehr fraglich.

³⁾ *ἐξῆλθες τοῦ σῶσαι τὸν λαόν σου διὰ Ἰησοῦν τὸν χριστόν σου.*

⁴⁾ Derselbe umfaßt drei Teile mit zusammen 24 Büchern, nämlich 1. Das Gesetz mit den 5 Büchern Mosis; 2. die Propheten mit Josua, Richter, I. II Samuelis, I. II Könige,

Jesaja, Jeremia, Hesekiel, 12 kleine Propheten (hierbei gelten I. II Sam., I. II Kön. und die 12 klein. Proph. als je ein Buch); 3. die Hagiographen mit den Psalmen, den Proverbien, Hiob, dem Hohenlied, Ruth, den Klageliedern Jeremia, dem Prediger, Esther, Daniel, Esra und Nehemia (als ein Buch gerechnet), I. II Chronica (ebenfalls als ein Buch). — Daneben finden sich auch andere Zählungen, vor allem im Anschluß an die Septuaginta die Zählung von 22 Büchern (gleich der Zahl der Buchstaben des hebräischen Alphabets), wobei Ruth mit dem Buch der Richter, die Klagelieder mit Jeremia zusammengenommen wurden.



Alte Testament in der Form der Septuaginta übernahm, in der Unterscheidung zwischen kanonischen und nichtkanonischen Büchern dagegen von der Lehre der Synagoge abhängig war, blieb in der Kirche die Begrenzung des Alten Testaments lange unsicher. Dies Schwanken zeigt sich auch in den Handschriften des griechischen Alten Testaments, die sämtlich christlichen Ursprungs sind.¹⁾ Für die Entwicklung in der lateinischen Kirche wurde Hieronymus wichtig, der zwar zwischen libri canonici und libri ecclesiastici (d. i. kirchliche Vorlesebücher) unterschied und die letzteren als „apokryphe“ bezeichnete, aber doch die meisten dieser apokryphen Bücher in seine Übersetzung, die Vulgata, aufnahm. Da das Tridentinische Konzil in seiner 4. Session die in der Vulgata enthaltenen Bücher für kanonisch erklärte, wurden die meisten der nicht im hebräischen, aber im griechischen Alten Testament stehenden Bücher in die offizielle clementinische Bibelausgabe von 1592 aufgenommen.²⁾ In der lutherischen Kirche dagegen griff man wieder auf die Unterscheidung des Hieronymus zwischen kanonischen und „apokryphen“ Büchern zurück; Luther verwies in seiner Übersetzung die Apokryphen³⁾ als „Bücher, so nicht der heiligen Schrift gleich gehalten und doch nützlich und gut zu lesen sind,“ in einen Anhang.

Diese „Apokryphen des Alten Testaments“ erfordern hier eine besondere Besprechung, weil sie entweder griechische Originalschriften sind oder weil hebräische Originale durch die griechische Übersetzung der Nachwelt erhalten wurden. Sie lassen sich in zwei Gruppen teilen:

I. Ergänzungen kanonischer Bücher.

II. Selbständige Schriften.

594. I. Ergänzungen kanonischer Bücher. Das apokryphe Buch Esra⁴⁾ besteht aus Stücken der kanonischen Bücher Esra, Nehemia und II Chronika⁵⁾ und dem selbständigen Abschnitt 3, 1—5, 6, in dem erzählt wird, wie Serubabel sich die Gunst des Dareios erwirbt und von ihm die Erlaubnis zur Zurückführung der Exulanten erhält. Dieser Abschnitt, von Haus aus griechisch geschrieben, ist interessant wegen des Wettstreits der drei Pagen des Dareios über die Frage nach dem Mächtigsten in der Welt.⁶⁾ Der eine nennt den Wein, der zweite den König, der dritte be-

¹⁾ So enthält von nichtkanonischen Büchern der Cod. Vatic. (B): I (III) Esra, Weish. Sal., Sirach, Judith, Tobias, Baruch, Brief Jerem.; der Cod. Alexandr. (A) außer diesen noch I—IV Makkabäer, die 14 an den Psalter angehängten Hymnen, darunter das Gebet Manasses; am Schlusse des Neuen Testaments standen noch die Psalmen Salomos (jetzt verloren).

²⁾ Es sind folgende: Tobias, Judith, die Zusätze zu Esther und Daniel, Weish. Sal., Sirach (unter dem Titel Ecclesiasticus), Baruch, I. II Makkabäer; außerdem am Schluß des Neuen Testaments: Das Gebet Manasses, III. IV Esra. So unterscheidet sich der Inhalt der Vulgata nur dadurch von dem der griechischen Bibel, daß in dieser IV Esra und meist das Gebet Manasses fehlen, dagegen sich stets noch III Makkabäer, manchmal

IV Makkabäer und die Psalmen Salomos finden.

³⁾ Es sind die gleichen wie in der Vulgata (vgl. Anm. 2); nur fehlen III. IV Esra.

⁴⁾ In der griechischen Bibel: *Ἐσδρας Α'* (*Ἐσδρας Β'* umfaßt die kanonischen Bücher Esra und Nehemia); in der lateinischen Bibel: III Esra (I Esra = kanon. Esra; II Esra = kanon. Nehemia). — Die Esraapokalypse wird allgemein als IV Esra gezählt.

⁵⁾ Cap. 1 = II Chron. 35. 36;

2, 1—14 = Esra 1, 1—11;

2, 15—25 = Esra 4, 7—24;

3, 1—5, 6 selbständig;

5, 7—70 = Esra 2, 1—4, 5;

6, 1—9, 36 = Esra 5, 1—10, 44;

9, 37—55 = Nehem. 7, 73b—8, 13a.

⁶⁾ Vgl. über ähnliche Fragen in der profanen Litteratur oben Bd. I S. 442, 2; die



gründet den Satz: Die Weiber sind am mächtigsten, über alles aber siegt die Wahrheit.

Die Stücke aus dem kanonischen Esra sind nicht der Septuaginta entnommen, sondern nach dem hebräisch-aramäischen Original verfaßt.¹⁾ Die von dem apokryphen Esra hergestellte Ordnung ist vielleicht zum Teil ursprünglicher als die des kanonischen Esra und Nehemia.²⁾ Das Buch ist nicht vollständig;³⁾ darum ist über seinen Zweck schwer zu urteilen. Wahrscheinlich wollte der Verfasser „eine Geschichte des Tempels von der letzten Epoche des legalen Kultes an bis zu seiner Wiedererbauung und zur Wiedereinrichtung seines Dienstes geben“ (Bertholet). Iosephos schließt sich Ant. XI 1—5 an den apokryphen, nicht an den kanonischen Esra an; er ist der älteste Zeuge für das Buch.

595. Zusätze zu Esther. Das kanonische Buch Esther erzählt, wie die Jüdin Esther, die Pflgetochter des Mardochai, als Gemahlin des Königs Ahasveros ihr Volk vor der ihm von Haman, dem obersten Minister des Königs, drohenden Vernichtung bewahrt und ihm Rache an seinen Feinden, besonders Haman, verschafft. In diese Erzählung sind zur weiteren Ausschmückung sieben Stücke eingeschoben, z. B. zwei Gebete: das des Mardochai um Errettung des Volks und das der Esther um Gelingen ihres Unternehmens: zwei Urkunden:⁴⁾ das Edikt des Königs betreffend die Vernichtung der Juden und das Edikt zu ihren Gunsten; die Deutung des Traumes des Mardochai u. ä.

Ob diese Stücke von dem Übersetzer des kanonischen Buches herühren, ist fraglich. Ebenso ist es noch eine Streitfrage, ob den Zusätzen (oder wenigstens einem Teil von ihnen) ein hebräisches Original zugrunde lag.⁵⁾ Der Sprachcharakter macht aber die Annahme einer hebräischen Vorlage unwahrscheinlich.⁶⁾ Jedenfalls sind die vorhandenen hebräischen und aramäischen Texte ähnlichen Inhalts viel jünger und von den griechischen Zusätzen beeinflusst.⁷⁾

Der griechische Text liegt in zwei Rezensionen vor, dem gewöhnlichen, den auch die Handschriften A B κ bieten, und einem stark veränderten in den Handschriften 19, 93, 108. Der letztere geht auf die Rezension des Märtyrers Lucian zurück. Vgl. die Ausgaben beider Texte von O. F. FRITZSCHE, *Libri apocryphi Vet. Test. graece*, Leipz. 1871, S. 30 ff.; P. DE LAGARDE, *Librorum Veteris Testamenti canonicorum pars prior graece*, Gött. 1883, S. 504 ff.; A. SCHOLZ in seinem Kommentar (vgl. unten Anm. 5), Anhang S. II ff. Iosephos stimmt meist mit dem Vulgärtext überein.

Nach der Unterschrift des Buches ist die Uebersetzung das Werk eines Lysimachos aus Jerusalem und wurde von Dositheos und seinem Sohn Ptolemaios im vierten Jahr der

Unterhaltung Alexanders des Großen mit den Gymnosophisten Plut. Alex. 64.

¹⁾ Vgl. E. NESTLE, *Marginalien und Materialien*, Tüb. 1893, S. 23—29.

²⁾ Vgl. A. BERTHOLET in K. Budde, *Geschichte der althebräischen Litteratur*, Leipz. 1906, S. 386.

³⁾ Die letzten Worte *και επιουρήθησαν* sind nur ein Bruchstück von Nehem. 8, 13.

⁴⁾ Hierin zeigt sich der Einfluß hellenistischer Geschichtschreibung; vgl. P. WENDLAND, *Die hellenistisch-römische Kultur*, Tüb. 1907, S. 110.

⁵⁾ Für eine hebräische Vorlage z. B. A. SCHOLZ, *Commentar über das Buch Esther mit seinen Zusätzen*, Würzb. und Wien 1892, S. XXI ff. Für einige Stücke nimmt hebräische Vorlage an z. B. J. WELLHAUSEN, *Gött. Gel. Anz.* 1902, S. 131 f.

⁶⁾ Vgl. O. F. FRITZSCHE, *Exegetisches Handbuch zu den Apokryphen I*, Leipz. 1851, S. 71; J. M. FULLER bei H. WACE, *Apocrypha I*, London 1888, S. 361—365.

⁷⁾ Vgl. darüber V. RYSSSEL bei E. KAUTZSCH, *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments I*, Tüb. 1900, S. 194 ff.



Regierung des Ptolemaios und der Kleopatra nach Aegypten gebracht. Gemeint ist wahrscheinlich Ptolemaios VIII Lathuros (Soter II); die Zeitbestimmung führt also auf das Jahr 114; vgl. B. JAKOB, Das Buch Esther bei den Septuaginta, Zeitschr. f. d. alt. Wiss. 10 (1890) S. 274 ff.; P. WENDLAND, Berl. phil. W. schr. 20 (1900) Sp. 1198. Auf Ptolemaios XIV und das Jahr 48/47 bezieht die Unterschrift H. WILLRICH, Judaica, Gött. 1900, S. 4.

596. Zusätze zu Daniel. Mit dem kanonischen Buch Daniel sind in der griechischen Übersetzung fünf Stücke verbunden: 1. Das Gebet des Asarja. 2. Der Lobgesang der drei Männer im glühenden Ofen. 3. Die Geschichte der Susanna.¹⁾ 4. Die Geschichte vom Götzenbild des Bel. 5. Die Geschichte von dem Drachen. Von diesen fünf Stücken sind nur die beiden ersten organisch in das Buch Daniel (nach 3, 23) eingefügt; die drei anderen stehen mit ihm nur dadurch in Zusammenhang, daß Daniel eine Rolle in ihnen spielt.

Bei allen fünf Stücken ist es fraglich, ob ein hebräisches Original anzunehmen ist.²⁾ Gegen eine hebräische Vorlage der Susannageschichte machte schon Julius Africanus (Ep. ad Orig.) die griechischen Wortspiele (V. 54 f., 58 f.) geltend.³⁾ Andererseits lassen sich gerade in diesem Stück die Verschiedenheiten zwischen dem Text Theodotions und dem der Septuaginta schwer erklären ohne die Annahme verschiedener hebräischer Vorlagen.

597. Das Gebet Manasses. Die Erwähnung eines Gebetes des Königs Manasse II Chron. 33, 12 f. 18 f. gab Veranlassung zur Komposition eines für die dort geschilderte Situation passenden Gebetes. Das Gebet ist nicht aus dem Hebräischen übersetzt, wie man früher annahm,⁴⁾ sondern von Haus aus griechisch.

Das Gebet steht nur in wenigen Septuagintahandschriften und zwar nicht in II Chron., sondern unter den *ᾠδαί*, die dem Psalmenbuche angehängt sind (so z. B. als Nr. 8 in Cod. Alex. = A). Außerdem aber findet es sich auch in den Constitutiones apostolicae II 22 und deren ältester Form, der nur syrisch und teilweise lateinisch erhaltenen Didascalia. Wahrscheinlich stammt sogar der Text der Septuagintahandschriften aus den Constitutiones oder deren Vorlage. Vgl. E. NESTLE, Septuagintastudien III. Maulbronner Progr., Stuttg. 1899, S. 18 f.; FR. NAT, Revue de l'Orient chrétien 13 (1908) S. 137.

598. II. Selbständige Schriften. Außer den eben besprochenen Ergänzungen kanonischer Bücher fanden im griechischen Alten Testament und damit in der Bibel der Kirche auch noch mehrere selbständige Schriften Aufnahme, teils Übersetzungen hebräischer Originale, die nicht mehr in den jüdischen Kanon aufgenommen worden waren, teils griechische Schriften, die in Anlehnung an die kanonischen Bücher verfaßt waren.

Das Buch Baruch ist eine pseudepigraphische Schrift, die nach 1, 1—14 Baruch, der Freund des Propheten Jeremia,⁵⁾ in Babylonien verfaßt und nach Jerusalem an den Hohenpriester geschickt haben soll. Nach dieser geschichtlichen Einleitung bildet den 1. Teil 1, 15—3, 8 ein großes Bußgebet der Verbannten: im 2. Teil 3, 9—4, 4 wird Gottes Gesetz als Quell aller Weisheit gepriesen und Israel ermahnt, zu ihm zurückzukehren;

¹⁾ In der Uebersetzung des Theodotion steht diese Geschichte am Anfang des Buches Daniel, im Chisianus (vgl. oben S. 417) dagegen und in der lateinischen Uebersetzung am Schlusse (als Cap. 13).

²⁾ Gegen eine hebräische Vorlage z. B. O. F. FRITZSCHE (oben S. 420, 6) S. 115 f.; E. SCHÜRRER III⁴ S. 453; für hebräische Originale

z. B. A. BLUDAU, Die alexandrinische Uebersetzung des Buches Daniel, Freib. i. B. 1897, S. 157 ff.

³⁾ Vgl. aber W. REICHARDT, Texte und Untere. XXXIV 3, Leipz. 1909, S. 65 f.

⁴⁾ Vgl. auch C. J. BALL bei H. WACE, Apocrypha II, London 1888, S. 361 ff.

⁵⁾ Vgl. Jerem. 36. 43. 45.



im 3. Teil 4, 5—5, 9 wird das über die Wegführung seiner Kinder klagende Jerusalem getröstet und ihm die Heimkehr der Verbannten verheißen.

Die hier vereinigten Stücke rühren wohl nicht von einem Verfasser her; jedenfalls zeigen der 2. und 3. Teil ganz anderen Stil als der erste und stehen mit ihm nur in sehr losem Zusammenhang. Für den ersten Teil ist hebräisches Original sicher anzunehmen; bei dem Rest des Buches wird die Gewandtheit der griechischen Sprache gegen die Annahme einer Übersetzung geltend gemacht; doch ist dieser Grund nicht ausschlaggebend, da ja auch die freiere Bearbeitung einer hebräischen Grundschrift vorliegen kann.

Da sich im Bußgebet Anklänge an das Buch Daniel finden,¹⁾ so ist die Entstehungszeit frühestens die Zeit der Makkabäer; die Vorlage einzelner Teile kann freilich älter sein. Da aber das Buch die Zerstörung Jerusalems und die Wegführung des Volkes voraussetzt, hat man die Abfassungszeit des Buches in die Zeit nach der Zerstörung Jerusalems durch Titus herabrücken wollen.²⁾ Aber diese Vermutung wird durch die Tatsache widerlegt, daß nach der Untersuchung H. St. John Thackerays³⁾ der griechische Text des Buches Baruch und des zweiten Teils des Jeremias von der gleichen Hand stammt.

In der Überlieferung wurde das Buch frühe mit dem des Propheten Jeremia verbunden⁴⁾ und daher von den Kirchenvätern häufig als Schrift des Jeremia zitiert.

599. Der Brief des Jeremias ist ein Mahnschreiben, das Jeremias an die als Gefangene nach Babylon ziehenden Juden richtet, um sie vor dem Abfall zu den heidnischen Götzen zu warnen und ihnen die Nichtigkeit der Götzenbilder zu zeigen. Der Brief ist sicher ein Pseudepigraphon und wahrscheinlich ein griechisches Original; doch vgl. E. Nestle, Septuagintastudien IV S. 19. Die Verspottung der Götzen erinnert an Weish. Sal. 13. 14.

Der Brief ist in den Handschriften und Kanonverzeichnissen mit den Klageliedern Jeremiae verbunden;⁵⁾ in der Vulgata (und der Lutherschen Übersetzung) ist er als 6. Kapitel an Baruch angeschlossen.

600. Das Buch Tobit⁶⁾ ist eine paränetische Erzählung (vgl. oben S. 411 I, 4). In der Form einer Erzählung, die wohl keinen Anspruch darauf macht, als Wiedergabe wirklicher Begebenheiten zu gelten, zeigt

¹⁾ Vgl. bes. Bar. 1, 15—18 mit Dan. 9, 7—10.

²⁾ Vgl. E. SCHÜBNER III⁴ S. 462 f.

³⁾ The Greek Translators of Jeremiah. Journ. of Theol. Studies 1903, S. 261—266; vgl. auch E. NESTLE, Septuagintastudien IV, Manlbrenner Progr., Stuttg. 1903, S. 15 ff. Z. B. ist Jerem. 32 (39), 36 und Bar. 2, 25 das Wort ἀποστολή in der Bedeutung „Pest“ gebraucht. Wichtig für die Feststellung der Entstehungszeit ist auch das Verhältnis zwischen Baruch und den Psalmen Salomos; vgl. z. B. Bar. 5, 5—9 und Psal. Sal. 11, 2—9. Die Frage der Priorität wird aber verschieden beantwortet; vgl. H. E. RYLE and M. RH. JAMES, *Ψαλμοί*

Σολομώντος. Psalms of the Pharisees, Cambridge 1891, p. LXXVII.

⁴⁾ Die Reihenfolge ist wenigstens in Alex. (A) und Vatic. (B): *Ἱερομίας, Βαρούχ, Θωήνοι, Ἐπιστολή Ἱερομίου*.

⁵⁾ Nicht, wie manchmal angegeben wird, mit Baruch; vgl. Anm. 4 und E. NESTLE, Septuagintastudien IV S. 17 f.

⁶⁾ In der Vulgata heißen Vater und Sohn, von denen erzählt wird, und darnach auch das Buch *Tobias*, im griechischen Text dagegen heißt der Vater und das Buch *Tobit* (*Τωβίτ Α, Τωβείτ Β, Τωβείθ κ*) und nur der Sohn *Tobias*.



der Verfasser den Segen wahrer Frömmigkeit und treuer Gesetzeserfüllung. Das Buch erzählt von den Schicksalen des Tobit, eines der von Salmanassar nach Ninive abgeführten Israeliten aus dem Stamme Naphthali, und seines Sohnes Tobias, der unter Begleitung des Engels Raphael eine Reise nach Ekbatana in Medien macht und sich dort Sara, die Tochter Raguels, zur Gattin nimmt. Die Erzählung ist mit vielen wunderbaren Zügen ausgestattet und gibt ein Bild ebensowohl von dem innigen Familienleben wie von dem Dämonen-¹⁾ und Engelglauben zur Zeit des Verfassers, der im 2. oder 1. Jahrhundert v. Chr. gelebt haben wird. Den Bau des herodianischen Tempels scheint er nach 14, 5 noch nicht gekannt zu haben. Die Frage, ob das Buch griechisches Original oder Übersetzung aus dem Hebräischen (Aramäischen) ist, wird verschieden beantwortet;²⁾ die wahrscheinlich ursprünglichere Gestalt des Textes im Sinaiticus spricht für die Annahme eines semitischen Originals.

Zur Zeit des Origenes war kein hebräischer Text bekannt; vgl. Epist. ad Afric. c. 13: *Ἐβραῖοι τῷ Τοβίτῃ οὐ χροῶνται, οὐδὲ τῇ Ἰουδαίῃ. οὐδὲ γὰρ ἔχουσιν αὐτὰ καὶ ἐν ἀποκρύφοις ἔβραϊοι, ὡς ἀπ' αὐτῶν μαθόντες ἐγνώσαμεν.* Hieronymus dagegen übersetzte, wie er in seiner Praef. in vers. libri Tobiae erzählt, nach einem chaldäischen Text, den er sich von einem beider Sprachen Kundigen ins Hebräische übersetzen ließ. Doch kann sein chaldäischer Text ebenso wie der von A. NEUBAUER (The Book of Tobit, Oxford 1878) herausgegebene chaldäische Text aus inneren Gründen nicht die Vorlage des griechischen Textes gewesen sein; vgl. TH. NÖLDEKE, Monatsberichte der Berl. Akad. 1879, S. 45—69; A. SCHULTE, Die aramäische Bearbeitung des Büchleins Tobias verglichen mit dem Vulgatatext, Theol. Quartalschr. 90 (1908) S. 182—204. Ebensowenig ist dies der Fall bei den verschiedenen hebräischen Texten; über sie und die übrigen für die Textgestaltung wichtigen Uebersetzungen (lateinisch, syrisch, äthiopisch) vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 241—246.

Der griechische Text ist in zwei Rezensionen überliefert, von denen die eine vor allem durch Vatic. und Alex., die andere vor allem durch Sinait. vertreten ist; für die Priorität der letzteren sprechen die darin vorkommenden Semitismen, die größere Ausführlichkeit und viele einzelne Stellen. Vgl. E. NESTLE, Septuagintastudien III S. 5 f. 22 ff.; IV S. 9 f. (wo auch andere Litteratur angeführt ist). Die entgegengesetzte Ansicht (früher allgemein) vertritt M. LÖHR, Alexandrinus und Sinaiticus zum Buche Tobit, Zeitschr. f. d. altt. Wiss. 20 (1900) S. 243—263; P. VETTER, Theol. Quartalschr. 86 (1904) S. 530; JOH. MÜLLER, Beiträge zur Erklärung und Kritik des Buches Tobit, Gött. Diss., Leipz. 1907 (auch Beihefte zur Zeitschr. f. d. alttest. Wiss. 13, 1908), S. 33—53.

Die Erzählung des Buches Tobit zeigt gewisse Ähnlichkeiten mit der Geschichte vom dankbaren Toten; vgl. Margarete Plath, Theol. Stud. u. Krit. 1901 S. 377—414. Wichtiger ist, daß Tob. 14, 10 auf die Geschichte des weisen Achikar angespielt ist, der als Neffe Tobits auch 1, 21 f.; 2, 10; 11, 18 erwähnt wird. Die Achikargeschichte ist in vielen Sprachen erhalten. Vgl. The Story of Aḥikar from the Syriac, Arabic, Armenian, Ethiopic, Greek and Slavonic versions by F. C. Conybeare, J. Rendel Harris and Agnes Smith Lewis, London 1898; Fr. Nau, Histoire et sagesse d'Aḥikar l'Assyrien. Traduction des versions syriaques avec les principales différences des versions arabes, arménienne, grecque, néo-syriaque, slave et roumaine, Paris 1909. Sie geht nach den Untersuchungen von R. Smend, Alter und Herkunft des Achikar-Romans und sein Verhältnis zu Aesop (Beihefte zur Zeitschr. f. d. altt. Wiss. 13, 1908, S. 55—125), auf

¹⁾ Der böse Geist Asmodi (*Ἀσμοδαῖος*; spielt er als Aschmedai eine große Rolle. 3, 8. 17) ist der Dämon Aēshma des Parsismus; in der späteren jüdischen Litteratur

²⁾ Vgl. die Litteratur bei E. SCHÜRER III⁴ S. 240²⁴.



ein jüdisches Original zurück.¹⁾ Die griechische Bearbeitung des Romans findet sich in der *Vita Aesopi*. Von dieser ist eine Rezension in den *Fabulae Romanenses graece conscr. ed. A. Eberhard*, Leipzig 1872, c. 23 bis 32, eine andere bei A. Westermann, *Vita Aesopi*, Braunschweig 1845, c. 19 f. gedruckt. Über Bruchstücke einer dritten Rezension im Papyrus Golenischeff vgl. H. Weil, *Revue de philol.* 9 (1885) S. 19—24. Vgl. auch A. Hausrath bei Pauly-Wissowa VI 1711 ff.; K. Krumbacher, *Geschichte der byzant. Litteratur*², München 1897, S. 897 f.

601. Das Buch Judith, gleich dem Buche Tobias eine didaktische Erzählung, berichtet von der Befreiung des belagerten Betylua²⁾ durch die schöne Judith, die den feindlichen Feldhauptmann Holofernes in seinem Zelte ermordet. Die geschichtlichen Unmöglichkeiten (Nebukadnezar, König von Assyrien, herrscht in Ninive zu einer Zeit, da die Juden eben aus der Gefangenschaft heimgekehrt sind und den Tempel wieder erbaut haben!) zeigen, daß die Erzählung frei erfunden ist. Einige Züge, z. B. die Namen des Holofernes und des Eunuchen Bagoas, scheinen die Feldzüge Artaxerxes III Ochos (vgl. Diod. XXXI 19, 2 f.; XVI. XVII passim, vgl. F. Cauer bei Pauly-Wissowa II 2771 f.) geliefert zu haben.³⁾ Die religiösen Anschauungen des Buches, z. B. die Betonung der Reinheits- und Speisegesetze (vgl. 8, 6; 11, 12 f.; 12, 2. 7. 19), verweisen das Buch in die Makkabäerzeit. Für sie paßt auch am besten die Tendenz des Buches, den Glauben an Gottes wunderbare Hilfe im Kampf gegen übermächtige Feinde zu stärken und zu tapferem Widerstand zu ermutigen.

Das Buch ist die Übersetzung eines verlorenen hebräischen Originals, wie aus den zahlreichen Hebraismen und einzelnen Übersetzungsfehlern hervorgeht.⁴⁾

Zur Zeit des Origenes war kein hebräischer Text bekannt; vgl. oben S. 423. Hieronymus benützte für seine Uebersetzung (neben der alten lateinischen Uebersetzung) einen chaldäischen Text. Die erhaltenen hebräischen Texte sind jüngeren Ursprungs.

Für die Textbearbeitung kommen neben den verschiedenen griechischen Rezensionen die Uebersetzungen (zwei lateinische, zwei syrische, eine äthiopische) in Betracht; vgl. die Litteratur bei E. SCHÜRER III⁴ S. 234—237.

602. Die Weisheit des Jesus Sirach ist die älteste und, abgesehen von dem I. Makkabäerbuch, auch bedeutendste Schrift unter den alttestamentlichen Apokryphen. In dieser Spruchdichtung, deren Vorbild die Sprüche Salomos sind, gibt der Verfasser auf Grund seiner religiösen Weltanschauung und seiner praktischen Lebenserfahrung für alle Lebensverhältnisse Lehren und Ratschläge, die in dem Satze 1, 14 gipfeln: ἀρχὴ σοφίας φοβεῖσθαι τὸν κύριον (vgl. Prov. 1, 7; 9, 10; Psal. 110 [111], 10). Indem er aber die Gottesfurcht als der Weisheit Anfang bezeichnet, stellt er

¹⁾ Eine in Elephantine gefundene altaramäische Uebersetzung des Achikarromans wird E. SACHAU herausgeben.

²⁾ In der *Vulgata*: Bethulia. Die Lage des Ortes ist nicht bekannt.

³⁾ Auf Artaxerxes III verweist schon die *Chronik des Sulpicius Severus* II 14—16. Vgl. auch J. MARQUART, *Philol.* 54 (1895) S. 507 bis 510. — Schichtenweise Entstehung des Buches und Vermischung von vier verschiedenen ge-

schichtlichen Situationen sucht zu erweisen FR. STEINMETZER, *Neue Untersuchungen über die Geschichtlichkeit der Juditherzählung*, Leipz. 1907. Vgl. E. SCHÜRER, *Theol. Lit.ztg.* 33 (1908) Sp. 39 f.

⁴⁾ Auffallend ist dabei freilich, daß sich 8, 16 ein Zitat aus Num. 23, 19 nach der *Septuaginta* findet; vgl. E. NESTLE, *Marginalien und Materialien*, Tüb. 1893, S. 46.



seine Weisheitslehre in Gegensatz zur heidnischen Weisheit. Sein Buch warnt vor dem immer weiter um sich greifenden Hellenismus und ermahnt zu treuem Festhalten an der jüdischen Frömmigkeit.¹⁾

Der Verfasser nennt sich selbst 50, 27; durch Kombination der Lesarten des griechischen und hebräischen Textes ergibt sich, daß er Josua (Jesus) Sohn des Eleasar des Sohnes des Sirach (hebr. אֶלְעָזָר) hieß. Er ist also der Enkel, nicht der Sohn Sirachs. Seine Lebenszeit bestimmt sich darnach, daß sein Enkel, der das Buch ins Griechische übersetzte, nach seiner eigenen Angabe im *Πρόλογος* im 38. Jahre des Königs Euergetes (damit kann nur Ptolemaios VII Physkon Euergetes II gemeint sein, der von 170 v. Chr. an regierte), also im Jahre 132 v. Chr. nach Ägypten kam. Der Großvater lebte demnach um die Wende des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr. Dazu stimmt auch, daß unter dem 50, 1 genannten Hohenpriester Simon, dem Sohne des Onias, wohl der zu Beginn des 2. Jahrhunderts v. Chr. lebende Simon II zu verstehen ist.

Das hebräische Original der Schrift war zur Zeit des Hieronymus noch vorhanden, der Praef. in vers. libr. Salomonis erzählt, er habe den *Ecclesiasticus*²⁾ zusammen mit dem *Ecclesiastes* (= Prediger Salomonis) und dem Hohenlied hebräisch in einer Handschrift gefunden. Dann ging der hebräische Text verloren; erst 1896 bis 1900 wurden umfangreiche hebräische Bruchstücke (etwa zwei Drittel des Ganzen) in der Genisa der Synagoge in Kairo aufgefunden.³⁾

Für die Herstellung des griechischen Textes kommen außer diesen hebräischen Bruchstücken in Betracht: 1. die direkt nach dem hebräischen, nicht dem griechischen Texte angefertigte syrische Uebersetzung der Peschito (von ihr ist die arabische Uebersetzung abhängig); 2. die alte lateinische, von Hieronymus unverändert in die Vulgata herübergenommene, 3. die von A. M. CERIANI (vgl. oben S. 417, 6) herausgegebene syrohexaplarische, 4. die sahidisch-koptische, 5. die äthiopische, 6. die armenische Uebersetzung des griechischen Textes. Alles ist verwertet in dem umfangreichen Werke von R. SMEND, *Die Weisheit des Jesus Sirach*, erklärt, Berl. 1906. Vgl. die Selbstanzeige SMENDS, *Gött. Gel. Anz.* 1906, S. 755—771; A. JÜLICHER, *Theol. Lit. ztg.* 33 (1908) Sp. 323—329. — R. SMEND, *Griechisch-syrisch-hebräischer Index zur Weisheit des Jesus Sirach*, Berl. 1907.

Ein besonderes Problem bieten noch zahlreiche Zusätze, die sich in einzelnen griechischen Handschriften, besonders den Minuskeln 248 (= Vatic. gr. 346) und 70 (= Monac. graec. 551), und in anderen Textquellen finden. Da manche von ihnen auch in der syrischen Uebersetzung stehen, müssen sie auf einen erweiterten hebräischen Text zurückgehen, nach dem dann auch die ursprüngliche griechische Uebersetzung in einzelnen Exemplaren revidiert wurde.⁴⁾ Vgl. R. SMEND, *Die Weisheit des Jesus Sirach*, erklärt, S. XCI—CXVIII. — Separatausgabe des Cod. 248 mit wertvollen Untersuchungen: *Ecclesiasticus. The Greek*

¹⁾ Ueber diese antihellenistische Tendenz des Buches Sirach vgl. R. SMEND, *Gött. Gel. Anz.* 1906, S. 756 ff.

²⁾ So heißt er in der lateinischen Bibel als hervorragendstes Buch unter den *Ecclesiastici*, d. h. den kirchlichen Lesebüchern (vgl. oben S. 419). In Zitaten finden sich daher häufig Verwechslungen mit dem Buch *Ecclesiastes*. — Bei den kirchlichen Schriftstellern (zuerst bei Clemens Alexandrinus *Strom.* II 24, 1. 5; VI 146, 2 (?); VII 105, 1) und in den Kanonverzeichnissen wird das Buch häufig als Werk Salomos zitiert.

³⁾ Facsimileausgabe: *Facsimiles of the Fragments hitherto recovered of the book of*

Ecclesiasticus in Hebrew, Oxford-Cambridge 1901. Andere Ausgaben von H. L. STRACK, *Die Sprüche Jesus' des Sohnes Sirachs*, Leipz. 1903; N. PETERS, *Liber Iesu filii Sirach sive Ecclesiasticus hebraice*, Freib. i. B. 1905; R. SMEND, *Die Weisheit des Jesus Sirach hebräisch und deutsch herausgegeben*, Berl. 1906.

⁴⁾ Anders erklären die Entstehung der Glossen A. SCHLATTER, *Der Glossator des griechischen Sirach = Beiträge zur Förderung christlicher Theologie* I 5/6, Gütersloh 1897, S. 103—191, und V. RYSSSEL in E. KAUTZSCH, *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments* I, Tüb. 1900, S. 246.



Text of Codex 248 edited with Textual Commentary and Prolegomena. By J. H. A. Hart, Cambridge 1909.

Alle griechischen Handschriften gehen auf einen Archetypus zurück, in dem durch Blättersetzung der Abschnitt 33, 13—36, 16, der zwischen 30, 24 und 30, 25 stehen sollte, an die falsche Stelle geriet, wo er jetzt steht.

603. Die Weisheit Salomos ist wie die Weisheit des Jesus Sirach eine Spruchdichtung nach dem Muster der Sprüche Salomos, schließt sich also der litterarischen Form nach eng an die eben besprochene Schrift an. Dagegen unterscheidet sie sich von ihr wesentlich durch ihren Inhalt. Während in der Weisheit des Jesus Sirach sich nur vereinzelt Spuren griechischen Einflusses zeigen, ist die Weisheit Salomos eines der wichtigsten Dokumente für die Beeinflussung des alexandrinischen Judentums durch die hellenistische Philosophie.¹⁾ Sie ist auch darin typisch für das hellenistische Judentum, daß der Verfasser trotz aller Empfänglichkeit für die griechische Bildung doch im Grunde ein echter Jude geblieben ist.

Die Schrift ist sicher griechisches Original;²⁾ die ganze Richtung läßt Ägypten, speziell Alexandria als Ort der Entstehung vermuten; dazu stimmt auch die Anspielung auf den Tierdienst der Ägypter (11, 15; 12, 24; 15, 18 f.) und der Haß, mit dem der Verfasser von den Ägyptern redet. Für die Zeit der Entstehung ist eine untere Grenze dadurch gegeben, daß Paulus³⁾ und der Verfasser des Hebräerbriefs⁴⁾ von der Schrift abhängig sind. Wahrscheinlich ist aber die Abfassungszeit bedeutend früher anzusetzen, da der Verfasser noch keine Berührung mit Philon zeigt.⁵⁾

Ob die ganze Schrift von einem Verfasser herrührt, ist sehr fraglich. Jedenfalls lassen sich mehrere nur lose zusammenhängende Abschnitte unterscheiden. Der Hauptgedanke des ersten Teils (1—5) ist der Hinweis auf das kommende Gericht, in dem die Gottlosen und die Gerechten ihren Lohn empfangen werden; der zweite (6—10) schildert die hohen Vorzüge und wunderbaren Wirkungen der Weisheit; der dritte (11—19) zeigt an der Geschichte der Ägypter Gottes strafende Gerechtigkeit. Eingeschoben ist hier noch (13—15) eine Abhandlung über die Torheit des Götzen dienstes.⁶⁾

¹⁾ Die wichtigsten Stellen sind 6, 7 (vgl. 14, 3; 17, 2); Betonung der *πρόνοια* Gottes; 7, 22 f.: die Lehre von dem *πνεῦμα νοσούν* . . . *διὰ πάντων ζωοῦν πνευμάτων*; vgl. 7, 24 *διήκει δὲ καὶ ζωοῦν διὰ πάντων διὰ τὴν καθαρότητα*; 7, 25: die Bezeichnung der Weisheit als *ἀπόρροια τῆς τοῦ παντοκράτορος δόξης εὐλαβρωτής*; 8, 7: die vier Kardinaltugenden; 9, 15: Bezeichnung des Körpers als *γεῶδες σκῆνος*; 11, 17: die Lehre von der *ἕλη ἄμορφος*; 13, 2 ff.; 14, 15 ff.: die Erklärungen der Entstehung des Götterglaubens (vgl. hierzu J. GEFFCKEN, Zwei griechische Apologeten, Leipz. u. Berl. 1907, S. XXIII). P. HEINISCH, Die griechische Philosophie im Buche der Weisheit, Münster i. W. 1908, sucht den Einfluß der griechischen Philosophie zu sehr herabzudrücken, betont aber mit Recht, daß es sich nicht um ein wirkliches Studium der griechischen Philosophen handelt. Vgl. auch A. BERTHOLET, Theol. Lit.ztg. 35 (1910) Sp. 774—776.

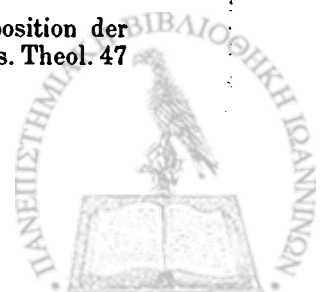
²⁾ Vgl. J. FREUDENTHAL, Jewish Quarterly Review 3 (1891) S. 722—753 gegen die von D. S. Margoliouth aufgestellte Hypothese einer hebräischen Urschrift.

³⁾ Vgl. E. GRAFE, Das Verhältnis der paulinischen Schriften zur Sapiencia Salomonis, in Theol. Abhandlungen, C. v. WEIZSÄCKER zu seinem 70. Geburtstag gewidmet. Freib. i. B. 1892, S. 251—286.

⁴⁾ Vgl. Hebr. 1, 3 und Weish. 7, 26; Hebr. 4, 12 f. und Weish. 7, 22—24.

⁵⁾ Die bereits von Hieronymus, Praef. in vers. libr. Salom., erwähnte Vermutung, Philon selbst sei der Verfasser, entbehrt jeder Begründung. Wahrscheinlich stand auch in der griechischen Vorlage des Canon Muratorius, daß Philon der Verfasser sei. Vgl. TH. ZAHN, Geschichte des neutestamentl. Kanons II, Erlangen 1890, S. 101.

⁶⁾ Vgl. W. WEBER, Die Composition der Weisheit Salomos, Zeitschr. f. wiss. Theol. 47



Die Sprache des Buches, von der schon Hieron. Praef. in vers. libr. Salom. sagt: *ipse stylus Graecam eloquentiam redolet*, zeichnet sich durch reichen Wortschatz¹⁾ und gewandte Darstellung aus.

Für die Herstellung des griechischen Textes, der in den ältesten Handschriften gewöhnlich vor Sirach steht, kommen von Uebersetzungen in Betracht: die altlateinische, die syrische der Peschito, die syrohexaplarische, die armenische.

604. Die 18 Psalmen Salomos sind in mehreren Kanonverzeichnissen²⁾ unter den *ἀντιλεγόμενα* oder *ἀπόκρυφα* des Alten Testaments aufgeführt; im Codex Alexandrinus (= A) standen sie, wie das am Anfang stehende Inhaltsverzeichnis lehrt, am Schlusse der Handschrift zusammen mit den beiden Clemensbriefen nach den Schriften des Neuen Testaments.³⁾ Die acht Handschriften, in denen sie enthalten sind, gehen alle auf einen Archetypus zurück, in dem die Psalmen zwischen der Weisheit Salomos und Jesus Sirach standen.⁴⁾ Daraus geht hervor, daß die Schrift zeitweise zum griechischen Alten Testament gerechnet wurde, aber keine dauernde Aufnahme in ihm fand. Sie fehlt daher auch in der Vulgata und den „Apokryphen des Alten Testaments“.

Die „Psalmen Salomos“ sind kein Pseudepigraphon in der gleichen Weise wie die „Weisheit Salomos“. Während hier die Worte dem König Salomo in den Mund gelegt werden, machen die Psalmen nirgends darauf Anspruch Dichtungen Salomos zu sein. Wenn der Titel überhaupt ursprünglich ist, sollte er wohl die Sammlung nur durch den Namen Salomos von dem Psalter Davids unterscheiden.⁵⁾

Der Inhalt der Psalmen läßt die Zeit ihrer Entstehung bestimmen: sie müssen in der Zeit des Pompeius und bald nach seinem Tode (48 v. Chr.) gedichtet sein. Ein fremder Eroberer hat Jerusalems Mauern mit dem Widder erstürmt (2, 1; 8, 21); das Heiligtum haben Heiden betreten (2, 2); Jerusalems Bewohner wurden getötet (8, 23) oder nach Westen in die Gefangenschaft abgeführt (17, 14); aber der Eroberer Jerusalems ist bereits schmähhlich umgekommen: an der ägyptischen Küste wurde er ermordet und sein Leichnam blieb unbeerdigt liegen (2, 30 f.). Das paßt alles auf die Eroberung Jerusalems durch Pompeius und auf seinen Tod.

Der Standpunkt des Verfassers ist der der pharisäischen Partei; den Hasmonäern, die die Herrschaft an sich gerissen haben, ist er feindlich gesinnt (17, 7 f.). In dem Eingreifen des fremden Eroberers, den die Verblendeten freundlich aufnahmen (8, 15—20), sieht er eine gerechte Strafe

(1904) S. 145—169. Gegen ihn: FR. FELDMANN, Zur Einheit des Buches der Weisheit, *Bibl. Zeitschr.* 7 (1909) S. 140—150. — Anders teilt das Buch MARIÈS, *Remarques sur la forme poétique du livre de la Sagesse*, *Revue biblique* 5 (1908) S. 251—257.

¹⁾ Die Zahl der in den anderen Büchern der Septuaginta oder überhaupt nicht zu belegenden Wörter ist groß.

²⁾ Vgl. O. v. GEBHARDT, *Ψαλμοὶ Σολομῶντος*, Die Psalmen Salomos zum ersten Male mit Benutzung der Athoshandschriften und des Codex Casanatensis herausgegeben, Leipz. 1895

(Texte und Untersuchungen z. Gesch. d. altchristl. Litt. XIII 2), S. 71²; E. SCHÜRER III⁴ S. 209.

³⁾ Vgl. TH. ZAHN, *Gesch. d. neutestamentl. Kanons* II S. 288 f. Vielleicht standen sie auch im Sinaiticus auf den sechs zwischen Barnabas und Hermas ausgefallenen Blättern; vgl. H. B. SWETE, *Introduction* S. 282².

⁴⁾ Vgl. O. v. GEBHARDT a. a. O. S. 72.

⁵⁾ Vgl. R. KITTEL in E. KAUTZSCH, *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments* II, Tübingen 1900, S. 127.



Gottes (17, 8—11). Zuversichtlich hofft er, daß Gott den Messias, den König aus Davids Stamm, senden und daß dieser in Jerusalem ein Reich von Gerechten und Heiligen gründen werde (17, 23—51; 18, 6—10). So sind diese Psalmen eine wichtige Quelle unserer Kenntnis von den religiösen Wünschen und Hoffnungen der Pharisäer in den letzten Jahrzehnten vor Christi Geburt.¹⁾

Das hebräische Original der Psalmen ist verloren;²⁾ Übersetzungen in andere Sprachen waren bisher nicht bekannt. Erst 1909 veröffentlichte J. Rendel Harris eine syrische Übersetzung des griechischen Textes.³⁾

In dieser syrischen Übersetzung sind die Psalmen als Nr. 43—60 gezählt. Von den 42 Liedern, die ursprünglich vorausgingen (jetzt sind es nur mehr 40; vgl. Anm. 3), waren fünf bereits bekannt durch das gnostische Werk „Pistis Sophia“⁴⁾ als *ᾠδαι Σολομῶντος*.⁵⁾ Ferner citiert Lactantius Instit. IV, 12, 3 einen Vers aus der 19. Ode Salomos, der sich wörtlich in der syrischen Sammlung (19, 6) findet, und in zwei Kanonverzeichnissen⁶⁾ sind *Ψαλμοὶ καὶ ᾠδαι Σολομῶντος* als ein Buch unter den alttestamentlichen Antilegomena erwähnt.

605. Diese Oden Salomos verdienen hier eine kurze Besprechung, weil sowohl der syrische als der koptische Text⁷⁾ eine Übersetzung aus dem Griechischen ist und weil sie eine Zeitlang zu den alttestamentlichen Antilegomena gehörten. Ob sie freilich ihrer Entstehung nach jüdisch sind, das ist zum mindesten sehr fraglich. Harris hielt sie nicht für jüdisch, sondern für judenchristlich; Harnack⁸⁾ suchte dagegen zu zeigen, dass die Sammlung von Haus aus jüdisch war und nur durch christliche Stücke vermehrt und christlich interpoliert wurde. Die religionsgeschichtliche Bedeutung der Oden besteht nach Harnack darin, daß „die jüdische Grund-

¹⁾ Vgl. J. WELLHAUSEN, Die Pharisäer und die Sadduzäer, Greifsw. 1874, S. 112 ff. — H. E. RYLE and M. RH. JAMES, *Ψαλμοὶ Σολομῶντος*. Psalms of the Pharisees, commonly called the Psalms of Solomon. The text newly revised from all the Mss. Edited. with introduction, English translation, notes, appendix and indices, Cambridge 1891. Andere Literatur bei E. SCHÜRER III⁴ S. 210 ff., wozu noch J. VITEAU, Les psaumes de Salomon, Paris 1909, hinzuzufügen ist. — Der Text auch bei H. B. SWETE, The Old Testament in Greek III S. 765 ff.

²⁾ Eine Rückübersetzung versuchte W. FRANKENBERG, Die Datierung der Psalmen Salomos (Beihefte z. Zeitschr. f. d. alt. Wiss. 1), Gießen 1896, S. 66—85. Eine andere von FR. DELITZSCH angefertigte besitzt die Leipziger Universitätsbibliothek im Manuskript; vgl. R. KITTEL (s. oben S. 427, 5) S. 130.

³⁾ J. RENDEL HARRIS, The Odes and Psalms of Solomon. Now first published from the Syriac Version, Cambridge 1909. Der Schluß der Handschrift fehlt und damit Psal. 17, 38 bis 18, 14. Ebenso fehlen am Anfang einige Blätter mit der 1. und 2. und dem Anfang der 3. Ode. Die Handschrift stammt aus dem 16. Jahrhundert.

⁴⁾ Zuletzt herausgegeben von C. SCHMIDT in der Berliner Kirchenväterausgabe: Koptisch-agnostische Schriften I, Leipz. 1905, S. 1—254.

⁵⁾ Vgl. A. HARNACK, Ueber das gnostische Buch Pistis Sophia, Texte und Untersuchungen z. Gesch. d. altchr. Litt. VII 2, Leipz. 1891, S. 35 bis 49. — Eine der Oden ist Pist. Soph. Cap. 59 als 19. zitiert. Da sie in der syrischen Handschrift fehlt, wird sie mit der durch den Blätterverlust am Anfang der Handschrift ausgefallenen 1. Ode identisch sein; die Zahl 19 erklärt sich dann so, daß hier die 18 Psalmen Salomos vor den Oden (nicht wie im Syrer nach den Oden) gezählt wurden.

⁶⁾ Vgl. TH. ZAHN, Gesch. d. neut. Kanons II S. 299. 317.

⁷⁾ Der koptische Text hat eine ziemliche Zahl griechischer Worte erhalten; vgl. auch H. GÜNKEL, Zeitschr. f. neut. Wiss. 11 (1910) S. 292; F. SCHULTHESS ebenda S. 251; J. WELLHAUSEN, Gött. Gel. Anz. 1910 S. 631.

⁸⁾ Ein jüdisch-christliches Psalmbuch aus dem 1. Jahrhundert. Aus dem Syrischen übersetzt von JOHANNES FLEMMING, bearb. und herausg. von A. HARNACK. Texte und Untersuchungen zur Gesch. d. altchr. Litt. XXXV 4, Leipz. 1910, S. 74 ff.



schrift ein religiös-theologisches individualistisches Gepräge trägt, welches zwar mit den Sprüchen Jesu so gut wie nichts gemeinsam hat, welches aber einem Zweige christlicher Frömmigkeit und christlicher Theologie (besonders »johanneischer«) so verwandt ist, wie keine uns sonst bekannte jüdische Schrift.¹⁾

Aber Harnacks Anschauung ist nicht unbestritten geblieben; teils suchte man den judenchristlichen Ursprung der Oden im Anschluß an Harris zu beweisen,²⁾ teils suchte man ihre Heimat in gnostischen Kreisen.³⁾ Die Entscheidung der Frage ist dadurch erschwert, daß viele der Oden schwer verständlich sind und die Erklärung in vielen Fällen noch zu keinem sicheren Resultate gelangt ist.⁴⁾ Immerhin ist mir die Annahme gnostischen Ursprungs am wahrscheinlichsten.

Litterarisch ist der neue Fund von hoher Bedeutung. Die Lieder zeichnen sich aus durch den Reichtum an schönen, kraftvollen Bildern und Gleichnissen, durch die Geschicklichkeit, religiösen Erfahrungen einen angemessenen, den Hörer packenden Ausdruck zu geben, durch die Tiefe und Wärme des religiösen Empfindens.⁵⁾

606. Das I. Makkabäerbuch erzählt die Geschichte der Kämpfe des Judas Makkabaios⁶⁾ und seiner Brüder gegen die syrische Herrschaft vom Regierungsantritt des Antiochos Epiphanes an bis zum Tode des Hohenpriesters Simon, also die Zeit von 175—135 v. Chr. Die Darstellung ist einfach und schlicht, erfüllt von religiöser Wärme und gesetzestreuer Gesinnung, aber frei von Wundersucht und Überschwenglichkeit. Das Buch ist daher eine wichtige historische Quelle, wenn auch seine Angaben nicht alle urkundlichen Wert haben.⁷⁾ Besonders wertvoll sind seine genauen chronologischen Angaben, sie folgen alle der seleukidischen Ära. Der Verfasser läßt aber diese Ära nicht, wie es sonst üblich ist, im Herbst, sondern im Frühjahr 312 beginnen.⁸⁾

Als Abfassungszeit kommen die ersten Jahrzehnte des letzten Jahrhunderts v. Chr. in Betracht. Da die Römer überall als Freunde und Be-

¹⁾ HARNACK a. a. O. S. 78.

²⁾ Vgl. bes. J. HAUSSLEITER, Theol. Litt.-Bl. 31 (1910) Sp. 265—276.

³⁾ Vgl. H. GUNKEL, Zeitschr. f. neut. Wiss. 11 (1910) S. 291 ff.; andere Litteratur s. Bibl. Zeitschr. 9 (1911) S. 110 f. — Eine neue Ausgabe: A. UNGER und W. STAERK, Die Oden Salomos aus dem Syrischen übersetzt, mit Anmerkungen, in H. LIETZMANN'S Kleinen Texten Nr. 64, Bonn 1910.

⁴⁾ Vgl. H. GUNKEL a. a. O.

⁵⁾ Vgl. die ästhetische Würdigung der Oden bei HARNACK S. 112 ff.

⁶⁾ Nach ihm wurde dann die ganze Familie und ihre Partei benannt. Die Deutung des Namens (gewöhnlich »Hammer« von מַסָּכָה) ist fraglich; vgl. E. SCHÜRER I³ S. 204⁴⁷.

⁷⁾ Das gilt besonders für die Zahlenangaben (vgl. z. B. 11, 47). Die Reden sind, wie sonst bei antiken Autoren, frei komponiert. Auch die eingeschobenen Briefe und

Urkunden sind ähnlich zu beurteilen; vielleicht sind sie zum Teil erst später in das hebräische Original oder bei Gelegenheit der griechischen Uebersetzung eingeschoben worden. Vgl. H. WILLRICH, Juden und Griechen vor der makkabäischen Erhebung, Gött. 1895, S. 69—76; ders., Judaica, Gött. 1900, S. 51 bis 85; J. WELHAUSEN, Gött. Gel. Anz. 1895, S. 950 ff.; E. KAUTZSCH, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments I S. 26 ff. — Ueber die auswärtigen Völker ist der Verfasser nicht gut unterrichtet; vgl. die naive Schilderung vom Charakter und von den Staatseinrichtungen der Römer 8, 1—15.

⁸⁾ Vgl. E. SCHÜRER I³ S. 32—38. — G. F. UNGER, Die Seleukidenära der Makkabäerbücher (Münch. Akad. Sitzber., philos.-philol. u. hist. Classe, 1895, S. 236—316) suchte zu erweisen, daß die Ära des I. Makkabäerbuchs Frühjahr 311 beginnt.



schützer der Juden gelten, kann dem Verfasser die Eroberung Jerusalems durch Pompeius noch nicht bekannt gewesen sein, andererseits ist nach 16, 24 der Tod des Hohenpriesters Johannes Hyrkanos als obere Grenze anzunehmen. Da somit ein beträchtlicher Zeitraum zwischen den geschilderten Ereignissen und der Abfassungszeit liegt, sind schriftliche Quellen des Buches vorauszusetzen; doch gibt der Verfasser nichts darüber an. Auch über die 16, 24 erwähnte Chronik des Johannes Hyrkanos ist sonst nichts bekannt.

Daß das Original hebräisch abgefasst war, sagt Hieronymus im Prologus galeatus in vers. libr. Samuel.: *Machabaeorum primum librum Hebraicum repperi*. Durch Euseb. H. E. VI 25, 2 ist auch mit dem Kanonverzeichnisse des Origenes der hebräische Titel des Buches erhalten.¹⁾ Die griechische Übersetzung blieb erhalten, weil sie in die griechische Bibel Aufnahme fand. Sie wurde bereits von Iosephos benützt.²⁾

Erhalten ist das Buch in Septuagintahandschriften;³⁾ außerdem kommen lateinische und syrische Uebersetzungen des griechischen Textes für die Ueberlieferung in Betracht; vgl. E. SCHÜREK III⁴ S. 198. Auch Iosephos ist ein wichtiges kritisches Hilfsmittel.⁴⁾

607. Das II. Makkabäerbuch ist nach seiner eigenen Angabe⁵⁾ nur der Auszug aus dem größeren, fünf Bücher umfassenden Werke des Iason von Kyrene, über den sonst nichts bekannt ist. Es beginnt seine Erzählung bereits mit den letzten Zeiten des Seleukos IV Philopator (gest. 175 v. Chr.) und schließt mit dem Siege des Judas Makkabaios über Nikanor (161 v. Chr.). Es berichtet also in der Hauptsache über Ereignisse, von denen auch das erste Makkabäerbuch erzählt. Aber die beiden Berichte weichen in vielen Einzelheiten und in der chronologischen Ordnung der Ereignisse voneinander ab. Daß hierbei das zweite Makkabäerbuch im ganzen weniger Glauben verdient als das erste, bleibt trotz der Untersuchungen B. Nieses⁶⁾ sicher. Schon die Ausschmückung mit phantastischen

¹⁾ Euseb. H. E. VI 25, 2: ἔξω δὲ τούτων (der kanonischen Bücher des A. T.s) ἐστὶ τὰ Μακκαβαϊκὰ, ἀπὸ ἐπιγέγραπται Σαοβίῃ Σαβαριέλ. Der Name ist bisher nicht erklärt. Der Titel *Μακκαβαϊκὰ* bedeutete ursprünglich: die Taten des Makkabaios.

²⁾ Ob ihm das Buch in der jetzigen Gestalt vorlag, ist fraglich; vgl. J. v. DESTINON, Die Quellen des Flavius Iosephus, Kiel 1882, S. 60—91. Der Schluß des Buchs von 14, 16 an ist wahrscheinlich nachträglicher Zusatz; Iosephos scheint diesen Abschnitt noch nicht zu kennen.

³⁾ nicht im Cod. Vatic. (= B), weil diese Handschrift ganz dem Kanon des Athanasios folgt, in dem die Makkabäerbücher fehlten; vgl. A. RAHLFS, Alter und Heimat der vaticanischen Bibelhandschrift, Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1899, S. 72—79; Zeitschr. f. d. altt. Wiss. 28 (1908) S. 63 f.

⁴⁾ Vgl. B. NIESE, Kritik der beiden Makkabäerbücher, Berl. 1900, S. 109 (= Hermes 35, 1900, S. 522). Auf Grund der Annahme einer hebräischen Vorlage verbessert einige Stellen J. WELLHAUSEN, Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss.

Phil.-hist. Kl. 1905, S. 160—163.

⁵⁾ II. Makk. 2, 23; vgl. ἐπιτομή 2, 26, 28.

⁶⁾ B. NIESE, Kritik der beiden Makkabäerbücher, Hermes 35 (1900) S. 268—307; 453—527, auch selbständig, Berl. 1900. Niese bestimmt die Abfassungszeit des II. Makkabäerbuchs nach dem Datum des vorausgeschickten Briefes (1, 10) auf das Jahr 125/4: Das erste Buch ist demnach jünger; es ist eine tendenziöse Bearbeitung der auch dem zweiten vorliegenden Quelle, des Iason von Kyrene, und verdient überall weniger Glauben als das zweite. Vgl. dazu H. WILLRICH, Woch. f. kl. Phil. 18 (1901) Sp. 1 ff. 36 ff. (und WILLRICHS Werke, Juden und Griechen vor der makkabäischen Erhebung, Gött. 1895, und Judaica, Gött. 1900); W. BOUSSER, Deutsche Litt.ztg. 22 (1901) Sp. 1669 ff. Außerdem R. LAQUEUR, Kritische Untersuchungen zum zweiten Makkabäerbuch, Straßb. 1904, und vor allem J. WELLHAUSEN, Ueber den geschichtlichen Wert des zweiten Makkabäerbuchs, im Verhältnis zum ersten, Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1905, S. 117—163.



Wundergeschichten (z. B. die durch Raffaels Gemälde bekannte Heliodorerzählung 3, 22 ff.), die Freude an krassen Schilderungen (z. B. in der Märtyrerlegende 7, 1 ff.), die an vielen Stellen eingestreuten erbaulichen Bemerkungen (z. B. 9, 6; 13, 8) erwecken Bedenken gegen die geschichtliche Glaubwürdigkeit des Buchs. Eine genaue Prüfung der einzelnen Differenzen¹⁾ zeigt in der Tat, daß in den Hauptpunkten das erste Buch das Richtige bietet. Aber Nieses Verdienst ist es, vor der einseitigen Geringschätzung des zweiten Buchs gewarnt zu haben. Da es an manchen Punkten Ergänzungen und Korrekturen zum ersten Buch liefert, muß es mehr, als bisher meist geschah, für die Geschichte der Makkabäer herangezogen werden.

Der Stil des Buches ist nach der Weise der hellenistischen Geschichtsschreibung mit allen Künsten der Rhetorik geschmückt. Wie viel davon Eigentum des Epitomators ist und wie viel er aus Iasons Werk herübergenommen hat, läßt sich nicht feststellen. Doch kann man aus 2, 29 schließen, daß der Epitomator rhetorische Ausschmückung als eine Hauptaufgabe betrachtet habe. Daher sind wohl die poetischen Wendungen, die ungewöhnlichen Wörter, die künstlichen Perioden auf ihn zurückzuführen.

Daß das vorliegende Buch griechisches Original ist, geht schon aus dem eben Gesagten hervor.²⁾ Aber auch für das Werk des Iason von Kyrene gilt ohne Zweifel das gleiche. Schon sein Name (= Jesus) zeigt, daß er ein hellenistischer Jude war, und auch der Heimatsort Kyrene macht die Anwendung der griechischen Sprache wahrscheinlich. Außerdem hätte es der Epitomator wohl angedeutet, wenn er seinen Auszug nach einem fremdsprachlichen Original angefertigt hätte.

Für die Herstellung des Textes kommen neben den griechischen Handschriften³⁾ wie beim ersten Makkabäerbuch lateinische und syrische Uebersetzungen in Betracht. Eine abschließende Ausgabe fehlt noch.⁴⁾

608. Das III. Makkabäerbuch hat seinen Namen nur davon, daß auch hier von der Verfolgung und Rettung glaubenstreuer Juden die Rede ist. Es erzählt von dem mißglückten Versuch des Ptolemaios IV Philopator (221—204), in das Innere des Tempels in Jerusalem einzudringen und der von ihm aus Rachgier unternommenen Verfolgung der ägyptischen Juden sowie der für die Juden günstigen Sinnesänderung des Königs. Ob die von Wundergeschichten und Unmöglichkeiten strotzende Erzählung überhaupt einen historischen Kern⁵⁾ hat, ist fraglich. Für einen Teil liegt bei Ioseph. Contra Ap. II 5 eine ältere Gestalt der Legende vor; doch bezieht sich hier die Erzählung auf Ptolemaios VII Physkon.⁶⁾ Die Erzählung von den Vorgängen in Jerusalem 1, 8 ff. ist eine Dublette der Heliodorsage II Makk. 3, 9 ff.

¹⁾ Vgl. J. WELLHAUSEN a. a. O.

²⁾ Schon Hieron. Prol. galeat. in vers. libr. Sam. sagt: *secundus Graecus est, quod ipsa quoque scriptura probari potest.*

³⁾ Zu beachten ist, daß außer dem Vatic. (s. oben S. 430, 3) auch der Sinait. das Buch nicht bietet (er hat nur I und IV Makk.).

⁴⁾ Vgl. B. NIESE, Kritik der beiden Makkabäerbücher S. 108—114 (Hermes 35, 1900, S. 521—527); dazu P. WENDLAND, Berl. phil.

Woch. 21 (1901) Sp. 6; E. NESTLE, Septuagintastudien IV S. 19—22.

⁵⁾ Vgl. A. BÜCHLER, Die Tobiadten und die Oniaden, Wien 1899, S. 172—212; H. WILLIAMS, Der historische Kern des III. Makkabäerbuches, Hermes 39, 1904, S. 244—258.

⁶⁾ Die alexandrinischen Juden scheinen ein Fest gefeiert zu haben, dessen Veranlassung vergessen war und das daher verschiedene Legendenbildungen hervorrief.



Über die Zeit des Verfassers sind verschiedene Hypothesen aufgestellt worden (z. B. die Zeit des Caligula, weil damals zuerst eine größere Judenverfolgung in Alexandria stattfand), aber sie sind alle höchst unsicher. Die beiden einzigen sicheren Anhaltspunkte, die Bekanntschaft des Verfassers mit den griechischen Zusätzen zu Daniel und die Tatsache, daß der Verfasser von der Zerstörung des Tempels noch nichts weiß, gewähren für die Abfassungszeit einen weiten Spielraum.

Die Sprache des Buches ist voll schwülstiger und gesuchter Rhetorik;¹⁾ der Verfasser weiß mit den Mitteln der Sprache ebensowenig Maß zu halten wie mit den Mitteln, durch die er die Erzählung spannend und aufregend zu gestalten sucht.

Das Buch, das auch in mehreren Kanonverzeichnissen genannt wird, ist in Septuaginta-Handschriften (nicht in Vatic. und Sinait.) überliefert, fehlt aber in der Vulgata. Dagegen kommt eine alte syrische Uebersetzung für die Textkritik in Betracht. Der Anfang der Schrift ist verloren.

609. Das IV. Makkabäerbuch ist kein geschichtliches Buch wie die ersten drei Makkabäerbücher, sondern eine Rede²⁾ mit erbaulicher Tendenz und hat seinen Titel nur davon, daß es sein Thema durch Beispiele aus der Makkabäergeschichte zu beweisen sucht.

Das Thema der Rede ist 1, 1 mit folgenden Worten angegeben: *αὐτοδέσποτός ἐστιν τῶν παθῶν ὁ εὐσεβῆς λογισμός*. Dieser Satz wird im 1. Hauptteil 1, 13—3, 18 theoretisch betrachtet, im 2. Hauptteil 3, 19—18, 24 an dem Beispiel des Eleasar, der sieben Makkabäischen Brüder und ihrer Mutter als wahr erwiesen. Im 1. Teil ist der Stil einfach und schlicht, im zweiten dagegen sind nicht nur die Folterszenen bis ins Detail ausgemalt, sondern auch die Nutzenwendungen in dem bombastischen Stil des Asianismus gegeben. Dazu ist die Sprache reich an poetischen Wörtern und Neubildungen.³⁾

Wie das Thema selbst ein stoischer Gedanke ist, so ist auch die Behandlung des Themas vom Stoizismus beeinflusst; aber der Einfluß geht nicht tief; stoisch ist mehr die Terminologie als der Gedanke. In Wirklichkeit ist nicht von dem stoischen *λόγος*, sondern von der jüdischen Frömmigkeit gerühmt, daß sie die Herrschaft über die menschlichen Triebe besitzt.⁴⁾ Für die Beurteilung des religiösen Standpunktes des Verfassers ist wichtig die häufige Betonung des Unsterblichkeitsglaubens (vgl. z. B. 17, 18; 18, 23) und seine Lehre von dem stellvertretenden Leiden des Gerechten (vgl. 1, 11; 6, 29; 17, 21).

Als Titel der Schrift ist bei Euseb. H. E. III 10, 6 und Hieron. De vir. illustr. 13 überliefert *Περὶ αὐτοκράτορος λογισμοῦ*. In Handschriften steht

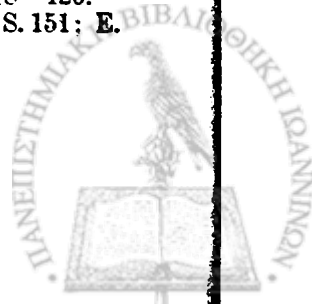
¹⁾ Vgl. E. KAUTZSCH, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments I, Tüb. 1900, S. 121.

²⁾ Ueber den litterarischen Charakter der Schrift vgl. J. FREUDENTHAL, Die Flavius Iosephus heilige Schrift Ueber die Herrschaft der Vernunft (IV. Makkabäerbuch), eine Predigt aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert, Bresl. 1869. Gegen Freudenthals Ansicht, daß es sich um eine wirklich gehaltene

Synagogenpredigt handle, vgl. E. NORDEN, Die antike Kunstprosa. Leipz. 1898. S. 416—418; A. DEISSMANN in E. KAUTZSCH, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments II, Tüb. 1900, S. 150 f. Die Schrift ist eine philosophische Diatribe; vgl. die einleitenden Worte: *φιλοσοφώτατον λόγον ἐπιδεικνύσθαι μέλλον.*

³⁾ Vgl. E. NORDEN a. a. O. S. 418—420.

⁴⁾ Vgl. A. DEISSMANN a. a. O. S. 151; E. SCHÜRER III⁴ S. 525.



ähnlich: φιλοσοφία Ἰωσήπου περὶ τοῦ ὅτι αὐτοδέσποτός ἐστι τῶν παθῶν ὁ εὐσεβῆς λογισμὸς oder: Ἰωσήπου εἰς τὸ αὐτοκράτορα τῶν παθῶν λογισμὸν εἶναι u. ä.¹⁾ Die Angabe, daß Iosephos der Verfasser der Schrift sei, findet sich außer in Handschriften auch bei Eusebios, Hieronymus und anderen Kirchenschriftstellern, ist aber sicher falsch; dagegen spricht nicht nur der Stil der Schrift, sondern auch die Tatsache, daß Iosephos das II. Makkabäerbuch, aus dem unsere Schrift ihre Beispiele nimmt, überhaupt nicht gekannt zu haben scheint.

Abfassungszeit und Abfassungsort lassen sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Man nimmt wohl mit Recht das 1. Jahrhundert n. Chr. (aber vor der Zerstörung Jerusalems) als Abfassungszeit an. Für Kleinasien als Ort der Abfassung ist E. Norden a. a. O. S. 419 f. eingetreten.

Das Buch ist in Bibelhandschriften (darunter Alexandr. und Sinait.) und in Handschriften des Iosephos überliefert; doch ist das textkritische Material noch nicht vollständig gesammelt und verwertet.²⁾ Außer den griechischen Handschriften ist besonders die alte syrische Uebersetzung wichtig.³⁾ Ueber Benützung des Buchs bei Gregorios von Naz. und anderen Predigern des 4. Jahrh. vgl. TH. SINKO, Eos 13 (1908) S. 1 ff. Ueber andere Hilfsmittel vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 527. — Gedruckt ist das Buch in Septuaginta- (bei SWETE III S. 729—762) und Iosephosausgaben (zuletzt, aber mit veraltetem Text, in der S. NABERS vol. VI, Leipz. 1896; nicht in der B. NIESES).⁴⁾

610. 4. Überlieferungsgeschichte der Septuaginta, Handschriften, Übersetzungen und Ausgaben. Schon oben S. 413 wurde erwähnt, daß der christlichen Kirche die Erhaltung der Septuaginta zu verdanken ist, und S. 415 f. ist von der Arbeit des Origenes berichtet, des ersten, der eine Rezension des Septuagintatextes herstellte. Aber gerade seine Tätigkeit hat Verwirrung in den Septuagintatexten herbeigeführt. Da nämlich vielfach aus der Hexapla oder Tetrapla nur die Septuagintakolumne abgeschrieben wurde und hierbei die kritischen Zeichen des Obelos und Asteriskos, die ohne die anderen Kolonnen unverständlich waren, oft wegblieben, drangen „hexaplarische Lesarten“, d. h. Übersetzungsvarianten anderer Übersetzer, namentlich des Theodotion, oder Zusätze, die ursprünglich in der Septuaginta fehlten, in viele Handschriften ein. Um die Rezension des Origenes herzustellen, ist es daher nötig, solche Varianten und Zusätze auszuschneiden. Da einige griechische Handschriften⁵⁾ und die syrohexaplarische Übersetzung des Bischofs Paulos von Tella an vielen Stellen die

¹⁾ Vgl. E. NORDEN a. a. O. S. 417.

²⁾ Vgl. J. FREUDENTHAL a. a. O. S. 120 ff. 169 f. 173.

³⁾ The fourth book of Maccabees and kindred documents in Syriac. First edited on manuscripts authority by the late R. L. BENSLEY. With an introduction and translations by W. E. BARNES, Cambridge 1895.

⁴⁾ Hiermit sind sämtliche zum griechischen Alten Testament gehörenden und in den Septuagintahandschriften erhaltenen Bücher besprochen. Die Liedersammlung, die sich in manchen Handschriften als Anhang zum Psalmbuch findet, enthält meist Lieder, die aus dem Alten oder dem Neuen Testament entnommen sind. Nur das „Gebet Manasses“ (vgl. oben S. 421) und der ἕρκος ἐσθιτός (Nr. 14 in Codex Alex.) stammen aus anderen Quel-

len, das erste aus Constit. apost. II 22, der zweite vielleicht aus Constit. apost. VII 47. Ueber das Henochbuch und den Aristasbrief, die auch in manchen Septuagintaausgaben stehen, vgl. unten § 612 und § 653.

⁵⁾ Besonders wichtig sind der Codex Colberto-Sarravianus (größtenteils in Leiden, Voss. Gr. Q. 8) für den Pentateuch, Josua, Richter und der Codex Marchalianus (= Vatic. gr. 2125) für die Propheten. Beide liegen in photographischer Nachbildung vor: Vetus Testamentum graece. Codicis Sarraviani-Colbertini quae supersunt in bibliothecis Leidensi Parisiensi Petropolitana phototypice edita. Praefatus est H. OMONT. Leiden 1897; Prophetarum codex Graecus Vaticanus 2125 heliotypice editus curante IOSEPHO COZZA-LUZI, Rom 1890.



kritischen Zeichen erhalten haben, ist diese Ausscheidung und damit die Herstellung der Rezension des Origenes möglich.

Außer dieser Rezension kannte Hieronymus noch zwei andere. Praef. in vers. Paralip. sagt er: *Alexandria et Aegyptus in Septuaginta suis Hesychium laudat auctorem. Constantinopolis usque Antiochiam Luciani Martyris exemplaria probat. Mediae inter has provinciae Palaestinos codices legunt, quos ab Origene elaboratos Eusebius et Pamphilus vulgaverunt; totusque orbis hac inter se trifaria varietate compugnat.*

Ob der hier genannte Hesychios identisch ist mit dem ägyptischen Bischof Hesychios, der nach Euseb. H. E. VIII 13. 7 im Jahre 312 als Märtyrer starb, läßt sich nicht feststellen. Auch über seine Bibelrevision läßt sich bisher nichts mit Sicherheit sagen. Doch ist es wahrscheinlich, daß sie auch im Alten Testament wie im Neuen durch den Codex Vaticanus (Vatic. graec. 1209 = B) und die ihm verwandten Handschriften vertreten ist.¹⁾

Besser bekannt ist die Rezension Lucians, des Presbyters von Antiochia, der nach Euseb. H. E. VIII 13. 2; IX 6. 3 im Jahre 312 als Märtyrer starb. Field fand in der syrohexaplarischen Übersetzung Lesarten als lucianisch gekennzeichnet, die auch in mehreren Minuskelhandschriften stehen. Deren Text stimmt aber mit dem durch die Antiochener Chrysostomos und Theodoretos bezeugten Text überein. Dadurch wurde es möglich, eine Gruppe von Handschriften als lucianisch zu erkennen. P. de Lagarde, der selbständig zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt war, gab auf Grund der Handschriften 19, 44, 82, 93, 108, 118 (nach Holmes' Bezeichnung) die Bücher Genesis bis Esther in der lucianischen Rezension heraus.²⁾ Lucian scheint bei seiner Revision der Septuaginta den hebräischen Text beigezogen³⁾ und auch die anderen Übersetzungen benützt zu haben. Ein besonderes Problem bietet die Tatsache, daß sich „lucianische“ Lesarten auch in der altlateinischen Übersetzung, bei Philon und Iosephos finden. Der so bezeugte Text ist also viel älter als Lucian.⁴⁾

Die meisten Septuagintahandschriften bieten einen aus diesen drei

¹⁾ Vgl. W. BOUSSER, Textkritische Studien zum Neuen Testament. Texte und Untersuchungen zur Gesch. d. altchristl. Litt. XI 4, Leipz. 1894, S. 74—110; A. RAHLFS, Alter und Heimat der vatic. Bibelhandschrift (vgl. S. 430. 3); ders., Septuagintastudien II, Gött 1907 (Verhältnis der unterägyptischen Uebersetzung zu B). Schon Grabe nahm an, daß B für das Alte Testament die Rezension des Hesychios vertrete. Vgl. auch H. v. SODEN, Die Schriften des Neuen Testaments I 2, Berl. 1907, S. 1492 (die H-Rezension v. Sodens ist vor allem durch Vatic. und Sinait. vertreten). Die Zitate bei alexandrinischen Kirchenschriftstellern (z. B. Kyrillos von Alexandria) und die ägyptischen Uebersetzungen lassen den in Aegypten herrschenden Text des Hesychios teilweise rekonstruieren; vgl. auch H. B. SWETE, Introduction S. 80.

²⁾ *Librorum Veteris Testamenti canonici pars prior graece PAULI DE LAGARDE studio et sumptibus edita, Gött. 1883.*

³⁾ Vgl. Ps. Athan. Syn. sacr. script. *ἐβδόμη πάλιν καὶ τελευταία ἐρμηνεία ἢ τοῦ ἁγίου Λουκιανοῦ τοῦ μεγάλου ἀσκητοῦ καὶ μάρτυρος, ὅστις καὶ αὐτὸς ταῖς προγεγραμμένας ἐκδόσεις καὶ τοῖς Ἑβραϊκοῖς ἐντυχῶν καὶ ἐποπτεύσας μετ' ἀκριβείας τὰ λείποντα ἢ καὶ περιττὰ τῆς ἀληθείας ὅηματα καὶ διορθωσάμενος ἐν τοῖς οἰκείοις τῶν γραφῶν τόποις ἐξέδοτο τοῖς χριστιανοῖς ἀδελφοῖς. Suid. s. v. Λουκιανὸς ὁ μάρτυρ οὗτος τὰς ἱερὰς βίβλους θεασάμενος πολὺν τὸ νόμον εἰσδεξαμένης, . . . αὐτὸς ἀπάσας ἀναλαβὼν ἐκ τῆς Ἑβραϊδος ἐπανενέωσατο γλώσσης, ἦν καὶ αὐτὴν ἠκριβωκῶς ἐς τὰ μάλιστα ἦν.*

⁴⁾ Vgl. über Lucian H. B. SWETE, Introduction S. 80—85; A. HARNACK, Prot. Realenc.³ XI S. 658 f.; E. NESTLE, Prot. Realenc.³ III S. 18; A. RAHLFS, Septuagintastudien I, Gött. 1904; E. HAUTSCH, Der Lukiantext des Oktateuch. Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. Philol.-hist. Kl. 1909, S. 518—543; J. DAHSE, Zeitschr. f. d. altt. Wiss. 28 (1908) S. 1 ff.; 161 ff.; 30 (1910) S. 281 ff.



Rezensionen entstandenen Mischtext. Es ist also die Aufgabe der Textkritik der Septuaginta, zuerst die drei Rezensionen so viel als möglich wiederherzustellen und dann zu ihrer gemeinsamen Grundlage fortzuschreiten. Wichtige Hilfsmittel bei dieser Aufgabe sind die Zitate bei Philon, Iosephos und den Kirchenschriftstellern und die alten Übersetzungen.¹⁾

Die besten Handschriften sind: 1. *B* = Vatic. 1209; photographisch reproduziert: *Vetus Testamentum iuxta LXX interpretum versionem e codice omnium antiquissimo graeco Vaticano 1209 phototypice repraesentatum*, Rom 1890 (vgl. E. NESTLE, *Septuagintastudien* II, Progr. Ulm 1896, S. 13—22) und noch besser: *Bibliorum SS. Graecorum codex Vaticanus 1209 denuo phototypice expressus*, Pars I, Testamentum Vetus, 3 Bde., Rom 1905—1907. — 2. *s* = Sinaiticus, herausg. von K. v. TISCHENDORF: *Bibliorum Codex Sinaiticus Petropolitanus*, 4 Bde., Petersburg 1862. Der in Leipzig befindliche Teil der Handschrift (43 Blätter): *Codex Friderico-Augustanus*, ed. K. v. TISCHENDORF, Leipz. 1846. — 3. *A* = Alexandrinus. Brit. Mus. Reg. D. V—VIII. Facsimile of the Codex Alexandrinus, published by order of the Trustees of the Brit. Mus. (mit Prolegomena von E. M. THOMPSON), Lond. 1879—1883. Eine neue Ausgabe „The Codex Alexandrinus in reduced photographic facsimile“ hat begonnen: *New Testament and Clementine Epistles*. Printed by order of the Trustees Lond. 1909. — Ueber den Cod. Marchalianus und Sarravianus vgl. oben S. 433, 5. — Eine erst vor kurzem in Aegypten gefundene Handschrift des Deuteronomium und Josua aus dem 5. Jahrhundert im Besitze von M. Charles L. Freer ist photographisch reproduziert: *Facsimile of the Washington Manuscript of Deuteronomy and Joshua in the Freer Collection*. With an introduction by HENRY A. SANDERS. Michigan 1910. Beschreibung in *University of Michigan Studies, Humanistic Series*. Vol. VIII, Part. 1. New York 1910. — Außerdem vgl. die Prolegomena der Ausgaben von HOLMES-PARSONS, TISCHENDORF, SWETE, BROOKE-M^c LEAN; B. H. SWETE, *Introduction* S. 122—170; E. NESTLE, *Prot. Realenc.*³ III S. 10—16.

Die Ausgaben zerfallen in vier Klassen, die auf die vier Hauptausgaben zurückgehen: 1. Die complutensische Polyglotte des Kardinals Ximenes, 6 Bde., in Complutensi universitate (Alcala de Henares) 1514—1517. — 2. Die Aldina: *Ἡάρτα τὰ κατ' ἐξοχὴν καλούμενα βιβλία, θείας δηλαδὴ γραφῆς παλαιᾶς τε καὶ νέας*. Venedig 1518.²⁾ — 3. Die Editio Sixtina: *Vetus Testamentum iuxta Septuaginta ex auctoritate Sixti V. Pont. Max. editum*. Rom 1586 (1587). — 4. Die Grabesche Ausgabe: *Septuaginta interpretum tomus I—IV*. Edid. J. E. GRABE. Oxford 1707—1720 (Nr. 1 gibt in der Hauptsache den Text Lucians, Nr. 2 den des Hesychios, Nr. 3 beruht auf Cod. *B*, Nr. 4 auf Cod. *A*). — Unter den späteren Ausgaben sind hervorzuheben: *Vetus Testamentum Graecum cum variis lectionibus* ed. R. HOLMES et J. PARSONS, 5 Bde., Oxford 1798—1827 (Text nach der Sixtina); unentbehrlich wegen des großen Apparats aus etwa 300 Handschriften, aus älteren Ausgaben, Uebersetzungen, Väterzitate. — *Vetus Testamentum Graece . . . a Leand. van Ess quoad textum accuratissime recusum*. Leipz. 1824, neueste (6.) Ausgabe mit Prolegomena und Epilegomena von E. NESTLE, 1887 (Abdruck der Sixtina). — *Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes* ed. C. TISCHENDORF, 2 Bde., Leipz. 1850. 6. Aufl. 1880 und 7. Aufl. 1887 von E. NESTLE besorgt mit Kollationen des Vaticanus, Sinaiticus (u. Alexandrinus). — *The Old Testament in Greek according to the Septuagint*, ed. by H. B. SWETE, 3 Bde., Cambridge 1887—1894; 2. Ausg. 1895—1899; 1³ 1901; bietet keine Textrezension, sondern den Abdruck des Vaticanus oder, wo dieser fehlt, einer anderen Handschrift, dazu die Varianten aus den wichtigsten anderen Handschriften. — *The Old Testament in Greek, according to the text of Codex Vaticanus, supplemented from other Uncial Manuscripts, with a Critical Apparatus containing the Variants of the chief ancient authorities for the text of the Septuagint*. Ed. by A. E. BROOKE and N. M^c LEAN. Bisher erschienen: Vol. I, Part I, Genesis, Cambridge 1906; Part II, Exodus und Leviticus, 1909. Gibt eine möglichst reichhaltige Materialsammlung auf Grund zuverlässiger Kollationen; vgl. E. NESTLE, *Septuagintastudien* V, Maulbronner Progr., Stuttg. 1907. — Eine Rekonstruktion der Septuaginta, der anderen Rezensionen, der Tochterübersetzungen ist in Angriff genommen von der kgl. Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen, vgl. den Bericht über das Septuagintaunternehmen, *Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss., Geschäftl. Mitteilungen* 1909, S. 129 bis 138. Zuerst werden die Apokryphen bearbeitet. Ueber andere Ausgaben vgl. E. NESTLE,

¹⁾ Vgl. oben S. 413. Ueber die Prinzipien der Textkritik der Septuaginta vgl. H. B. SWETE, *Introduction* S. 478—497. Wertvolle Untersuchungen über das Verhältnis der Handschriften auch bei O. PROCKSCH, *Studien zur Geschichte der Septuaginta: Die Propheten* (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testa-

ment, herausg. von R. KITTEL, Heft 7), Leipz. 1910; vgl. dazu A. RAHLFS, *Gött. Gel. Anz.* 1910, S. 694—705

²⁾ Ueber die Herkunft des Textes der Aldina vgl. J. DANSE, *Zeitschr. f. d. altt. Wiss.* 29 (1909) S. 177—185.



Prot. Realenc.³ III S. 4—10; H. B. SWETE, Introduction S. 171—194; über LAGARDES Ausgabe des Luciantextes vgl. oben S. 434, 2; Litteratur zur Septuagintasprache oben S. 415. — Beste Konkordanz: A Concordance of the Septuagint and the other Greek Versions of the Old Testament (including the Apocryphal Books) by E. HATCH and H. A. REDPATH, 2 Bde., Oxford 1897. Supplement by H. A. REDPATH, Fasc. I (Eigennamen) 1900; Fasc. II (Concord. zu Sirach. Nachträge aus neuen Hexapla-funden, Index der hebr. Worte) 1906. Daneben noch wertvoll die Konkordanz von ABK. THOMIUS, Amsterd. u. Utr. 1718.

Separatausgaben der Apokryphen: Libri apocryphi Veteris Testamenti graece. Rec. O. F. FRITZSCHE, Leipz. 1871. — Uebersetzung mit Einleitungen, kritischen und erklärenden Anmerkungen: Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, herausg. von E. KAUTZSCH, 2 Bde., Tüb. 1900. — Kommentare: O. F. FRITZSCHE und K. L. W. GRIMM, Kurzgefaßtes exegetisches Handbuch zu den Apokryphen des Alten Testaments, Leipz. 1851 bis 1860. — O. ZÖCKLER, Die Apokryphen des Alten Testaments. München 1891. — C. J. BALL, The ecclesiastical or deuterocanonical Books of the Old Testament, commonly called the Apocrypha, edited with various renderings and readings. Lond. 1892 (Teil der „Variorum Bible“). — Apocrypha edited by H. WACE, 2 Bde., Lond. 1888 (Teil von „Speakers Commentary“). — Speziallexikon: CHR. A. WAHL, Clavis librorum Veteris Testamenti apocryphorum philologica, Leipz. 1853. — Zeitschrift: The International Journal of Apocrypha 1905 ff. — Vgl. die Litteratur bei E. SCHÜRER, Prot. Realenc.³ I S. 629 ff.; ders., Gesch. des jüdischen Volkes III⁴ S. 196 ff. — Ueber die Septuaginta überhaupt vgl. auch E. NESTLE, Artikel Septuagint in Dictionary of the Bible ed. by J. HASTINGS IV (1902) S. 437—454.

b) Schriften ausserhalb des griechischen Alten Testaments.

a) Pseudepigraphie Apokalypsen.

611. Unter den kanonischen Büchern des Alten Testaments nimmt das Buch Daniel eine einzigartige Stellung ein. Es ist das jüngste¹⁾ unter den Büchern des hebräischen Kanons, unterscheidet sich durch seine litterarische Form von allen übrigen und ist selbst wieder das Vorbild für zahlreiche Schriften geworden, die zwar nicht mehr in den Kanon aufgenommen wurden, aber zu hohem Ansehen und großer Beliebtheit gelangten.²⁾

Das Buch besteht aus zwei Teilen: der erste (Kap. 1—6) enthält eine Reihe paränetischer Erzählungen (vgl. die Bücher Tobit und Judith), deren Held meist der jüdische Gefangene Daniel am Hofe des Königs Nebukadnezar ist; der zweite dagegen enthält Gesichte und Verheißungen, die diesem Daniel zuteil geworden sind und die er nun selbst verkündet. In diesem zweiten Teil begegnet uns zum erstenmal die litterarische Form der pseud-epigraphen Prophetie oder Apokalypse. Der Verfasser des Buches, der während der Bedrängnis des Volkes unter Antiochos Epiphanes, in den Jahren 167—165 v. Chr. schreibt, läßt seine eigene Person völlig zurücktreten. Die Ereignisse der letzten Jahrhunderte, die für ihn selbst vergangene sind, werden vom Standpunkt Daniels aus zu zukünftigen. Diese Zukunft wird nun Daniel durch wunderbare Gesichte geoffenbart. So kann der Verfasser die Geschichte der letzten Zeit in der Form von Prophezeiungen schildern; je näher er hierbei seiner eigenen Zeit kommt, desto ausführlicher wird die Weissagung, bis zuletzt eine detaillierte, durch die

¹⁾ Vielleicht stammen einige Psalmen aus der Makkabäerzeit; vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 203 ff.

²⁾ Ueber jüdische Apokalyptik vgl. F. LÜCKE, Versuch einer vollständigen Einleitung in die Offenbarung des Johannes oder Allgemeine Untersuchungen über die apokalyptische Litteratur überhaupt und die Apokalypse des Johannes insbesondere, Bonn 1832, 2. Aufl.

1852; A. HILGENFELD, Die jüdische Apokalyptik in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Jena 1857; W. BALDENSPERGER, Das Selbstbewußtsein Jesu im Lichte der messianischen Hoffnungen seiner Zeit, 1. Hälfte, 3. Aufl., Straßb. 1903; W. BOUSSET, Die jüdische Apokalyptik, ihre religionsgeschichtliche Herkunft und ihre Bedeutung für das Neue Testament, Berl. 1903. Andere Litteratur bei E. SCHÜRER III⁴ S. 258 f.



Bildersprache nur leicht verhüllte Schilderung der jüngsten Vergangenheit gegeben wird. Aber an diese Darstellung der schon erlebten Geschichte schließt sich unmittelbar die Verheißung der nahenden Rettung und Erlösung für die Frommen, des gerechten Gerichtes für die Gottlosen an. Daß sich diese Verheißung erfüllen wird, das ist gewährleistet durch die Erfüllung aller vorhergegangenen Weissagungen.

Diese litterarische Form, unter einem berühmten Namen der Vergangenheit bilderreiche Prophezeiungen über schon Geschehenes und daran anschließend die Weissagung auf die nahe Endzeit und auf die Erfüllung aller Zukunftshoffnungen in die Welt zu senden, hat in den Jahrhunderten vor und nach Christi Geburt ungemein viel Nachahmung gefunden. Der Zweck dieser Apokalypsen ist stets Mahnung und Trost; in einer gefahrvollen und leidensreichen Gegenwart soll der Blick auf die nahende Erlösung zu treuem Ausharren in der väterlichen Religion ermuntern und den Glauben stärken. Die Hoffnung auf Erlösung wird aber gegründet auf eine religiöse Betrachtung der vergangenen Schicksale des Volkes. Die Verfasser dieser Schriften sind stets unbekannt; sie wollen ganz hinter der Person verschwinden, die sie zu ihrem Sprecher erwählt haben.

Als Ursprache läßt sich bei fast allen diesen Apokalypsen das Hebräische oder Aramäische erweisen; aber da sie, mit Ausnahme Daniels, keine Aufnahme mehr in den hebräischen Kanon fanden, gingen die semitischen Originale verloren. Um so wichtiger wurden die griechischen Übersetzungen. Sie entstanden zumeist im Dienste der Diasporajuden, wurden dann aber auch in der alten Kirche viel gelesen und zum Teil in christlichem Sinne umgearbeitet. Da aber die Apokalypsen auch in den Kanon der Kirche keine Aufnahme fanden, sondern als Pseudepigraphen oder Apokryphen abgewiesen wurden, gingen auch die meisten griechischen Übersetzungen verloren. Dagegen sind manche Übersetzungen aus dem Griechischen, z. B. ins Koptische, Äthiopische, Slavische, erhalten.¹⁾

612. Die Bücher Henoch. a) Das äthiopische Henochbuch, die bedeutendste unter den alttestamentlichen Apokalypsen, macht zum Träger der Offenbarungen den siebenten vorsintflutlichen Patriarchen, der wegen seiner Frömmigkeit von Gott der Erde entrückt wurde (Gen. 5, 18—24). Das Buch hat keinen einheitlichen Inhalt, sondern besteht aus sehr verschiedenartigen Bestandteilen, die wohl auch von verschiedenen Verfassern herrühren. Im ersten Teil ist von der Bestrafung der gefallenen Engel und von Reisen Henochs²⁾ erzählt, der zweite Teil enthält vor allem Bilderreden, unter denen die wichtigste die Tierapokalypse (Kap. 85—90) ist. In ihr wird die ganze Geschichte Israels unter dem Bilde von Rindern, Schafen, wilden Tieren und Hirten erzählt. Dieser Abschnitt ist der einzige, dessen Abfassungszeit annähernd zu bestimmen ist. Die symbolische Geschichtsdarstellung, deren Ausdeutung im einzelnen

¹⁾ Vgl. A. BERTHOLET bei K. BUDDE, *Gesch. d. althebr. Litteratur*, Leipz. 1906, S. 353¹.

²⁾ Sowohl in diesen Reiseberichten als auch in den Bilderreden sind auch kosmologische Abschnitte enthalten; vor allem aber gibt „das astronomische Buch“ oder „das

Buch über den Umlauf der Lichter des Himmels“ (Kap. 72—82) Belehrungen über die Himmelskörper. Ueberhaupt gehört die Enthüllung kosmologischer Geheimnisse zu den Aufgaben, die sich die jüdische Apokalyptik stellte. Vgl. A. BERTHOLET a. a. O. S. 378 ff.



oft fraglich ist, führt nämlich bis in die Makkabäerzeit, d. i. bis in die Gegenwart des Verfassers. Andere Teile sind erst nach der Makkabäerzeit entstanden.

Das Buch scheint sehr bald aus seinem semitischen Original ins Griechische übersetzt worden zu sein. Schon der Verfasser des Judasbriefes (Jud. 14 f.) zitiert es und bei den griechischen und lateinischen Kirchenvätern war es etwa bis um 400 n. Chr. sehr beliebt. Dann ging es aber verloren und erhielt sich nur in der abessinischen Kirche, wo es einen Teil des alttestamentlichen Kanons bildete, in äthiopischer Übersetzung (aus dem Griechischen); ein Bruchstück des griechischen Textes wurde 1886/87 in einem christlichen Grabe zu Akhmim in Oberägypten gefunden.

Ausgaben des äthiop. Textes von A. DILLMANN, *Liber Henoch Aethiopice*. Leipz. 1851 (dazu deutsche Uebersetzung: *Das Buch Henoch übersetzt und erklärt*. Leipz. 1853); J. FLEMING, *Das Buch Henoch, Aethiopischer Text, Texte und Untersuchungen XXII 1*, Leipz. 1902 (Uebersetzung zugleich mit Ausgabe des griechischen Fragments: *Das Buch Henoch*, herausg. von J. FLEMING und L. RADERMACHER, Leipz. 1901); R. H. CHARLES, *The ethiopic Version of the Book of Enoch*, Oxford 1906 (Engl. Uebers.: *The Book of Enoch translated*, Oxford 1893; in beiden Büchern von Charles auch der Text eines lateinischen Fragments). Deutsche Uebersetzung auch von G. BEER in E. KAUTZSCH, *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments II*. Tübingen 1900. S. 217—310. Franz. Uebers. mit ausführl. Einleitung: F. MARTIN, *Le livre d'Enoch*. Paris 1906.

Facsimile des griech. Fragments: *Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire*, IX 3, Paris 1893. Ausgaben: von U. BOURRIANT in denselben *Mémoires IX 1*, Paris 1892; A. LOPS, *Le livre d'Enoch*, Paris 1892; A. DILLMANN, *Sitzungsber. d. Berl. Akad.* 1892. S. 1039—1054, 1079—1092; R. H. CHARLES 1893 u. 1906 (s. oben); L. RADERMACHER 1901 (s. oben) und H. B. SWETE, *The Old Testament in Greek III²*, Cambridge 1899, S. 789—809. — Vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 268—290.

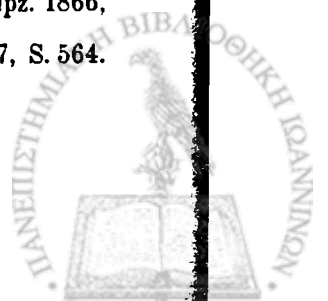
b) Das slavische Henochbuch ist ein selbständiges Seitenstück zu dem äthiopischen Henoch. Auch ihm liegt ein griechischer Text zugrunde, der seinerseits auf ein jüdisches Original zurückgeht; doch scheinen einzelne Stellen christliche Überarbeitung erfahren zu haben.¹⁾ Der Inhalt berührt sich nur teilweise mit dem des äthiopischen Henoch. Verfaßt wurde die Schrift jedenfalls noch vor der Zerstörung des Tempels.

Engl. Uebersetzung: *The Book of the Secrets of Enoch*, translated from the Slavonic by W. R. MORFILL, and edited with introduction, notes and indices by R. H. CHARLES, Oxford 1896. — Deutsche Uebersetzung nach zwei verschiedenen slavischen Texten: G. N. BOXWETSCH, *Das slavische Henochbuch*, in den *Abh. d. Götting. Ges. d. Wiss., Philol.-hist. Kl. Neue Folge*, Bd. I Nr. 3, Berlin 1896. — Vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 290—294.

613. Die *Assumptio Mosis* ist näher bekannt nur durch das Fragment einer lateinischen Übersetzung des griechischen Textes, der wahrscheinlich auf ein hebräisches oder aramäisches Original zurückging. Aus ihr stammt nach Orig. *De princip.* III 2, 1 die im Judasbrief 9 erwähnte Sage vom Kampfe des Erzengels Michael und Satans um den Leichnam Mosis. Den Inhalt der Schrift bildet eine Weissagung über die Gesicke des israelitischen Volkes, die dem sterbenden Moses in den Mund gelegt ist. Die Erzählung führt bis in die Zeit nach dem Tode des Herodes des Großen; in dieser Zeit und zwar wahrscheinlich in Palästina wird auch die Schrift entstanden sein. Der Schluß der Schrift, in dem die Himmelfahrt Mosis behandelt war, fehlt.

Ausgaben des lat. Fragments: A. M. CERIANI, *Monumenta sacra et profana I 1*, Mail. 1861, S. 55—64; A. HILGENFELD, *Novum Testamentum extra canonem receptum fasc. I*, Leipz. 1866,

¹⁾ Vgl. aber A. HARNACK, *Geschichte der altchristl. Litteratur II 1*, Leipz. 1897, S. 564.



S. 93—115; ² 1876, S. 107—135; (eine Rückübersetzung ins Griechische von A. HILGENFELD, Zeitschr. f. wiss. Theol. 1868, S. 273—309. 356: *Messias Iudaeorum*, Leipz. 1869, S. 435 bis 468); M. SCHMIDT und A. MERX, *Die Assumptio Mosis* mit Einleitung und erklär. Anm. herausg. (A. MERX' Archiv f. wiss. Erforschung d. A. T.s I 2, 1868, S. 111—152); O. F. FRITZSCHE, *Libri apocryphi Vet. Test. graece*, Leipz. 1871, S. 700—730; R. H. CHARLES, *The Assumption of Moses*. Translated from the latin sixth century Ms., Lond. 1897; C. CLEMEN, *Die Himmelfahrt des Mose*, herausg., Bonn 1904 (in H. LIETZMANN'S Kleinen Texten Nr. 10); von C. CLEMEN auch deutsche Uebers. in E. KAUTZSCH, *Die Apokr. und Pseudepigr. II* S. 311—331. — Vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 294—305; über eine christliche Mosesapokalypse vgl. ebenda S. 397 f.

614. Die Baruchapokalypsen. Außer dem oben S. 421 f. besprochenen Baruchbuche gehen noch mehrere Pseudepigraphen unter dem Namen Baruchs.

a) Die syrische Baruchapokalypse enthält Offenbarungen über die Schicksale des jüdischen Volks, die Baruch kurz vor und nach der Zerstörung Jerusalems (durch die Chaldäer) empfangen haben soll. Geschrieben ist sie wahrscheinlich kurz nach der Zerstörung Jerusalems durch Titus, auf die 32, 2—4 hingewiesen ist. Der syrische Text stammt aus dem Griechischen,¹⁾ dieser wahrscheinlich wieder aus einem hebräischen Original.²⁾

Der syrische Text ist erhalten in der Mailänder Peschitohandschrift, herausgegeben von A. M. CERIANI, *Monumenta sacra et profana* V 2, Mailand 1871; Facsimileausgabe: *Translatio Syra Pescitto Veteris Testamenti ex codice Ambrosiano* cur. A. M. CERIANI, 4 Bde., Mailand 1876—1883. — Lat. Uebers. von A. M. CERIANI in *Monum. s. et prof.* I 2, Mailand 1866, und bei O. F. FRITZSCHE, *Libri apocr. Vet. Test. graece*, Leipz. 1871, S. 654—699. — Engl. Uebers. und Komm. von R. H. CHARLES, *The Apocalypse of Baruch*, Lond. 1896. Deutsche Uebers. von V. RYSSSEL bei E. KAUTZSCH, *Apokr. und Pseudepigr. II* S. 404—446. — Vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 305—315.

b) Die griechisch-slavische Baruchapokalypse erzählt in der Hauptsache von einer Himmelsreise, auf der Baruch durch einen Engel in viele Geheimnisse eingeweiht wird. Die Schrift zeigt Berührungen mit der syrischen Baruchschrift, ist aber ganz unabhängig von ihr entstanden, wahrscheinlich im Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. Der vorliegende Text enthält christliche Zusätze, ist aber seinem Grundstock nach jüdischen Ursprungs.

Der griechische Text herausgegeben von M. R. JAMES, *Apocrypha Anecdota*, in *Texts and Studies* ed. by J. ARMITAGE ROBINSON V 1, Cambridge 1897, S. 83—94 (ebenda S. 95 bis 102 engl. Uebersetzung des slavischen Textes von W. R. MORFILL). — Deutsche Uebers. des griech. Textes von V. RYSSSEL bei E. KAUTZSCH, *Apokr. und Pseudepigr. II* S. 446—457. — Deutsche Uebers. des slavischen Textes, der den griech. Text nur im Auszug bietet, von N. BONWETSCH, *Das slavisch erhaltene Baruchbuch*, *Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss., Philol.-hist. Kl.* 1896, S. 94—101. — Der slav. Text herausg. von STOJAN NOVACOVIĆ im 18. Bd. der „*Starine*“, Agram 1886, S. 205—209. — Vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 313 f.; A. HARNACK, *Gesch. d. altchristl. Litteratur* II 1 S. 565 f.

c) Über eine andere Baruchschrift, *Tà παραλειπόμενα Τερεμίου τοῦ προφήτου*, vgl. unten S. 443 f.

615. Das vierte Buch Esra³⁾ ist der Form nach eine Sammlung von Gesprächen, die Baruch, der Freund des Jeremias, dreißig Jahre

¹⁾ Ein Bruchstück des griechischen Textes in *The Oxyrhynchus Papyri*, Part III ed. by B. P. GRENFELL and A. S. HUNT, Lond. 1903, Nr. 403.

²⁾ Besonderes Ansehen in der syrischen Kirche genöß der „Brief an die 9½ Stämme“, der den Schluß (Kap. 78—86) des erhaltenen

Textes bildet. — Viele Berührungen zeigt das Buch mit der Esraapokalypse (vgl. V. RYSSSEL a. a. O. S. 405); die Priorität der letzteren ist hierbei aus inneren Gründen wahrscheinlich; doch läßt sich die Entscheidung nicht mit Sicherheit treffen.

³⁾ Zur Zählung vgl. oben S. 419, 4. Der



nach der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer mit dem Engel Uriel hält. Veranlaßt ist die Schrift durch die Zerstörung Jerusalems durch Titus.¹⁾ Sie sucht die schweren religiösen Rätsel zu lösen, die für den gläubigen Israeliten mit dieser Katastrophe verbunden waren. So behandeln die ersten Abschnitte die Fragen: Woher kommt die Sünde und das Elend dieser Welt? Warum hat Gott sein auserwähltes Volk den Heiden preisgegeben? Diese Fragen sind jetzt unlösbar; aber der kommende Äon wird die Lösung bringen. Aber mit ihm kommt das Gericht. Wer wird hierbei vor Gottes Gerechtigkeit bestehen? Wer kann seines Heiles sicher sein? Eine neue Vision enthüllt die Endzeit, in der der Messias erscheinen und die Welt erlösen wird. Mit der Erzählung von den letzten Schicksalen Esras (er erneuert auf wunderbare Weise die heiligen Schriften und wird dann entrückt) schließt das Buch.

Die Schrift zeichnet sich aus durch das tiefe Erfassen und die ernste Behandlung der wichtigsten religiösen Probleme, durch das Mitgefühl mit den schwachen, sündigen Mitmenschen und durch die oft ergreifende Art der Darstellung. Sie fand daher in der Kirche größere Verbreitung als alle anderen jüdischen Apokalypsen. Das hebräische Original²⁾ zwar ging bald zugrunde; aber die griechische Übersetzung wurde viel gelesen³⁾ und ins Lateinische, Syrische, Äthiopische, Arabische, Sahidische⁴⁾ und Armenische⁵⁾ übersetzt. Obwohl das Buch in den offiziellen Kanon nicht aufgenommen wurde, steht es doch in vielen lateinischen Bibelhandschriften; in der Vulgata steht es im Anhang nach dem Neuen Testament.

Der griechische Text ist nicht erhalten;⁶⁾ für ihn treten die genannten Uebersetzungen ein, in erster Linie die lateinische. Ueber alle Fragen der Ueberlieferung orientiert am besten BRUNO VIOLET, Die Esra-Apokalyse (IV. Esra). I. Teil: Die Ueberlieferung (Berliner Kirchenväter-Ausgabe), Leipz. 1910. Hier auch Parallelausgabe der verschiedenen Texte (die orientalischen in deutscher Uebersetzung). Bis jetzt war die beste Ausgabe der lat. Uebersetzung: The fourth Book of Ezra, the latin Version edited from the MSS. by R. BENSLEY, with an introduction by M. R. JAMES (Texts and Studies ed. by J. A. ROBINSON III 2), Cambridge 1895. Ueber die anderen Uebersetzungen vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 332 bis 334; B. VIOLET a. a. O. S. XXIX ff. Lateinische Uebersetzungen der orientalischen Versionen bei A. HILGENFELD, Messias Indaeorum. Leipz. 1869. Hier auch eine Rückübersetzung ins Griechische. — Beste deutsche Uebersetzung von H. GUNKEL bei E. KAUTZSCH, Apokr. und Pseudepigr. II S. 331—401. — Quellenuntersuchung von M. R. KABISCH, Das vierte Buch Esra auf seine Quellen untersucht, Gött. 1889. — Ueber christliche Esraapokalypsen vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 330; die späteren christlichen Zusätze zum IV. Esrabuch (V. und VI. Esra), die sich nur in den lat. Handschriften finden, sind übersetzt von H. WEINEL in HENNECKES Neutestamentlichen Apokryphen, Tüb. 1904, S. 305—318; vgl. dazu im Handbuch zu den Neutest. Apokryphen. Tüb. 1904, S. 331—339.

griechische Titel war wohl Ἐσδρας ὁ προφήτης (vgl. Clem. Alex. Strom. III 100, 3) oder Ἐσδρα ἀποκάλυψις.

¹⁾ Die Abfassungszeit geht aus der Adler-vision (Kap. 11 f.) hervor, die nicht auf die ganze römische Geschichte oder auf die Diadochenzeit, sondern auf das römische Kaiser-tum zu deuten ist. Im einzelnen ist die Deutung freilich unsicher. Vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 320—328.

²⁾ Für ein hebräisches Original trat vor allem ein J. WELLHAUSEN, Gött. Gel. Anzeigen 1896, S. 12 f. und in Skizzen und Vorarbeiten VI S. 234 ff. Vgl. auch H. GUNKEL in E. KAUTZSCH, Apokr. u. Pseudepigr. II S. 333.

³⁾ Schon Barnab. 12, 1 stammt wahr-scheinlich aus IV Esra 4, 33: 5, 5. Das erste sichere Zitat bei Clem. Alex. Strom. III 100, 3 (= IV Esra 5, 35).

⁴⁾ Vgl. J. LEIPOLDT und B. VIOLET, Zeit-schr. f. ägypt. Sprache 41 (1904) S. 137—140.

⁵⁾ Sie stammt vielleicht nicht direkt aus dem Griechischen, sondern aus dem Syrischen; vgl. E. KLOSTERMANN, Theol. Lit.ztg. 35 (1910) Sp. 592. — Auch eine georgische Uebersetzung scheint vorhanden gewesen zu sein; vgl. B. VIOLET a. a. O. S. XLI ff.

⁶⁾ Ein Bruchstück in The Oxyrhynchus Papyri VII ed. A. S. HUNT, Lond. 1910, p. 11 ff.



616. Die Apokalypse Abrahams, bisher nur in slavischer Übersetzung bekannt, erzählt von Offenbarungen, die Abraham empfängt, nachdem er von einer Taube gen Himmel getragen worden ist. Sie ist wahrscheinlich jüdischen Ursprungs, aber christlich überarbeitet. Sie ist wohl identisch mit der bei Nikephoros und Pseudo-Athanasios¹⁾ unter den Apokryphen des Alten Testaments genannten Schrift *Ἀβραάμ*. Dagegen ist verschieden das „Testament Abrahams“, das in zwei verschiedenen griechischen Rezensionen und mehreren anderen Übersetzungen erhalten ist. Diese Schrift ist keine Apokalypse, sondern eine Legende über den Tod Abrahams.

N. BONWERSCH, Die Apokalypse Abrahams (Studien zur Gesch. der Theologie und Kirche I), Leipz. 1897 (Übersetzung des slavischen Textes). — M. R. JAMES, The Testament of Abraham. The greek text now first edited with an introduction and notes (Texts and Studies ed. by J. A. ROBINSON II 2), Cambridge 1892. — Vgl. A. HARNACK, Geschichte d. altchristl. Litt. I S. 857 f.; E. SCHÜRER III⁴ S. 336—339.

617. Die Testamente der zwölf Patriarchen. Eine mehrfach gewählte Form der Einkleidung für Offenbarungen ist die des Testamentes.²⁾ In der vorliegenden Schrift geben die zwölf Söhne Jakobs ihren Nachkommen Ermahnungen und Weissagungen stets unter Bezugnahme auf ihre eigene Lebensgeschichte. Das paränetische Element tritt so stark hervor, daß man den Ursprung der Testamente aus einer Reihe synagogaler Predigten über die einzelnen Patriarchen herleiten wollte.³⁾ Jedenfalls ist die Behandlung der Patriarchengeschichte jüdischer Bibelauslegung sehr ähnlich. Die Schrift ist dem Grundstock nach jüdisch, zeigt aber öfters christliche Interpolationen. Abfassungszeit ist wahrscheinlich das erste vorchristliche Jahrhundert; die Sprache des Originals war wohl hebräisch⁴⁾ oder aramäisch. Erhalten ist die Schrift griechisch, altslavisch und in einer armenischen Übersetzung aus dem Griechischen, die teilweise auf einen noch nicht christlich interpolierten Text zurückgeht.

Beste Ausgabe: R. H. CHARLES, The Greek Versions of the Testaments of the twelve Patriarchs. Edited from nine MSS. together with the Variants of the Armenian and Slavonic Versions and some Hebrew Fragments, Oxf. 1908. Dazu von demselben engl. Übersetzung mit Anmerkungen: The Testament of the twelve Patriarchs. Translated from the Editors Greek Text, and edited with introduction, notes and indices, Lond. 1908. — Deutsche Übersetzung von F. SCHNAPP bei E. KAUTZSCH, Die Apokryphen und Pseudepigr. II S. 458—506. — W. BOUSSET, Die Testamente der zwölf Patriarchen, Zeitschr. f. neut. Wiss. I (1900) S. 141 bis 175, 187—209; A. HARNACK, Gesch. d. altchristl. Litt. I S. 852 f.; II 1 S. 566—570; E. SCHÜRER III⁴ S. 339—356.

618. Außer diesen noch erhaltenen Schriften sind durch Kanonverzeichnisse und durch Zitate bei Kirchenvätern noch mehrere pseud-epigraphische Apokalypsen dem Titel nach bekannt. Die wichtigsten sind:

¹⁾ Vgl. Th. ZAHN, Geschichte des neutest. Kanons II S. 300, 317.

²⁾ Vgl. die Abschiedsrede Mosis an Josua in der Assumptio Mosis oben § 613; das sog. Testament Abrahams § 616. Ueber andere Testamente vgl. G. BEER, Prot. Realenc.³ XVI S. 256.

³⁾ Vgl. A. BERTHOLET bei K. BUDE, Geschichte der althebr. Litteratur S. 419 f.

⁴⁾ Fraglich ist, wie sich das von M. GASTER, The Hebrew Text of one of the Testaments

of the twelve Patriarchs (Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 16, 1894, S. 33 bis 49), herausgegebene hebräische Testament des Naphtali zu dem griechischen Texte verhält. Vgl. G. REBBI, Das hebräische Testamentum Naphtali, Theol. Stud. u. Krit. 1899, S. 206—236; R. H. CHARLES in seiner Ausgabe S. LI f.; in seiner Übersetzung S. LXVI f. — Ueber die aramäischen und griechischen Fragmente eines Testamentes des Levi vgl. R. H. CHARLES, Ausg. S. LIII ff.; 245—256.



Das Gebet Josephs (ein längeres Zitat bei Orig. Johannescomm. II 31 p. 88 Preuschen); das Buch Eldad und Modad (vgl. Num. 11, 26—29; ein Zitat bei Herm. Past. Vis. II 3); die Apokalypse des Elias (aus ihr stammt nach Orig. Matthäuscomm. 27, 9 das Zitat in I Kor. 2, 9; vgl. A. Resch, *Agrapha*², Leipzig 1906, S. 25—29; 110 f.; ein längeres Zitat über Höllenstrafen teilt De Bruyne, *Revue Bénédictine* 25, 1908, S. 153 f., aus einer Würzburger Handschrift mit); die Apokalypse des Zephania (das einzige Zitat, bei Clem. Alex. Strom. V 77, 2, findet sich nicht in der von G. Steindorff, *Texte und Unters. XVII 3*³, Leipzig 1899, herausgegebenen koptischen Apokalypse des Sophonias).

Alle diese Schriften sind entweder in griechischer Sprache abgefaßt oder waren wenigstens bereits ins Griechische übersetzt, als sie von der Kirche rezipiert und von den Kirchenvätern gelesen wurden. Näheres über diese nicht erhaltenen prophetischen Pseudepigraphen bei E. Schürer III⁴ S. 357—370; G. Beer, *Prot. Realenc.*³ XVI S. 251 ff.; A. Harnack, *Gesch. d. altchristl. Litt.* I S. 853 f.; II 1 S. 570—573.

β) Bearbeitungen der heiligen Geschichte und Legenden.

619. Das Bestreben, die heilige Geschichte und ihre Träger, die berühmten Männer der Vorzeit, dem Volke vertraut zu machen und die der Gegenwart nötigen Lehren und Ermahnungen aus der Geschichte des Volkes abzuleiten, führte zu immer neuen Bearbeitungen der in den kanonischen Schriften enthaltenen Geschichte. Ja eine kanonische Schrift selbst, die zwei Bücher der Chronik, ist eine solche Bearbeitung älterer geschichtlicher Überlieferung. Vor allem aber wurde diese Litteraturform gepflegt, als der Kanon heiliger Schriften abgeschlossen war und die Schriftgelehrten es als ihre Aufgabe ansahen, seine Schätze zu verwalten und dem Volke dienstbar zu machen. Wie im halachischen Midrasch das in der Thora verkündete Recht genau festgestellt und den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend weiterentwickelt wurde, so wurden im haggadischen Midrasch die geschichtlichen und religiös-belehrenden Abschnitte der heiligen Schriften im Interesse der Gegenwart bearbeitet, ausgeschmückt und ergänzt.¹⁾

Diese Art von Geschichtsbetrachtung wird uns später auch bei den hellenistischen Juden, bei Demetrios, Eupolemos, Artapanos, bei Philon und Iosephos begegnen. Hier haben wir es zunächst mit den ursprünglich hebräisch abgefaßten und ins Griechische übersetzten Midraschim zu tun.

Das Buch der Jubiläen (*τὰ Ἰωβηλαῖα* oder *ἡ λεπτὴ Γένεσις*) ist der Form nach die Rede eines Engels an Moses, dem Inhalt nach eine freie Bearbeitung der heiligen Geschichte von der Erschaffung der Welt an bis zur Einsetzung des Passah. Seinen Namen hat das Buch von der chronologischen Bestimmung aller einzelnen Ereignisse nach Jubiläen, d. h. Perioden von je 49 Jahren oder je 7 Jahrwochen zu je 7 Jahren. Der zugrundeliegende Stoff ist mit großer Freiheit behandelt, ausgeschmückt, ergänzt und umgedeutet. Der Verfasser überträgt Einrichtungen und An-

¹⁾ Vgl. über Halacha und Haggada E. SCHÜRER II⁴ S. 390—414.



schauungen seiner Zeit unbedenklich in das Zeitalter der Patriarchen. Damit ist ein Anhaltspunkt für die Bestimmung der Abfassungszeit gegeben. Die Spuren weisen in die Makkabäerzeit und zwar wird die Schrift wohl in Pharisäerkreisen entstanden sein.

Erhalten ist das Buch vollständig nur in äthiopischer, daneben etwa ein Drittel in lateinischer Sprache. Beide Texte gehen auf einen griechischen zurück, aus dem sich Zitate bei Kirchenvätern finden. Das Original war aber hebräisch. Ausgaben des äthiopischen Textes von A. DILLMANN, *Kufälê sive Liber Iubilaeorum, aethiopice*, Kiel 1859; von R. H. CHARLES, *Mashafa Kufälê or the Ethiopic Version of the Hebrew Book of Jubilees*, Oxf. 1895; der lateinische Text zuerst herausg. von A. M. CERIANI, *Monumenta sacra et profana*, Tom. I fasc. I, Mailand 1861; dann von H. RÖNSCH, *Das Buch der Jubiläen oder die kleine Genesis*, Leipz. 1874; zuletzt von CHARLES a. a. O. -- Uebersetzungen: Deutsch von E. LITTMANN bei E. KAUTZSCH, *Apokr. und Pseudepigr. II* S. 31—119; Englisch von R. H. CHARLES, *The Book of Jubilees or the little Genesis translated*, Lond. 1902. Vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 371—384; G. BEER, *Prot. Realenc.* ³ XVI S. 257—260.

620. Der anonyme *Liber antiquitatum biblicarum* ist eine Bearbeitung der heiligen Geschichte von Adam bis Saul, wahrscheinlich aus der Zeit nach der Zerstörung Jerusalems durch Titus. Erhalten ist nur eine lateinische Übersetzung aus dem Griechischen, das Original war aber hebräisch.

Der lateinische Text wurde gedruckt unter dem Namen Philons: *Philonis Iudaei Alexandrini libri Antiquitatum, Quaestionum et Solutionum in Genesin, De Essaeis, De nominibus hebraicis, De mundo*. Basel 1527, wiederholt 1550. — L. COHN, *An apocryphal Work ascribed to Philo of Alexandria*, *Jewish Quarterly Review* 10 (1898) S. 277—332.

621. Das *Martyrium des Jesaias* erzählt von der Gottlosigkeit Manasses, des Sohnes Hiskias, und dem Märtyrertod des Propheten Jesaias, der auf Befehl Manasses zersägt wurde.¹⁾ Die biblische Grundlage der Erzählung ist II Kön. 21, 16.

Erhalten ist das ursprünglich hebräisch oder aramäisch verfaßte Martyrium vollständig nur in einer äthiopischen Uebersetzung aus dem Griechischen und zwar als Bestandteil (Kap. 2, 1—3, 12; 5, 2—14) der christlichen Apokalypse „Himmelfahrt des Jesaias“. Der äthiopische Text ist herausgegeben von R. LAURENCE, *Ascensio Isaiae prophetae*, Oxf. 1819; von A. DILLMANN, *Ascensio Isaiae, Aethiopice et Latine*, Leipz. 1877; von R. H. CHARLES, *The Ascension of Isaiah*, Lond. 1900, hier mit engl. Uebersetzung und zusammen mit allem andern Material: der bereits Venedig 1522 und Göttingen 1832 gedruckten lateinischen Uebersetzung eines Teiles (Kap. 6—11), einer slavischen Version des gleichen Abschnittes, Bruchstücken des griechischen Textes aus B. P. GRENFELL and A. S. HUNT, *The Amherst Papyri*, Part I, Lond. 1900, S. 1—22, und einer freien griechischen Bearbeitung des Ganzen, die zuerst O. v. GEBHARDT, *Zeitschr. f. wiss. Theol.* 1878, S. 330—353, aus einer Sammlung von Heiligenlegenden veröffentlicht hatte. — Deutsche Uebersetzung des jüdischen Teils von G. BEER bei E. KAUTZSCH, *Apokr. und Pseudepigr. II* S. 119—127; das Ganze von J. FLEMMING bei E. HENNECKE, *Neutestamentliche Apokryphen*, S. 292—305; vgl. dazu FLEMMING im *Handbuch zu den Neutest. Apokr.* S. 323—331. — E. SCHÜRER III⁴ S. 386—393; A. HARNACK, *Gesch. d. altchristl. Litt.* I S. 854—856; II I S. 573—579; 714—716. — E. TRISBÉRANT, *Ascension d'Isaie*, Paris 1909 (Uebersetzung des äthiopischen Textes mit Varianten aus dem Griechischen, Lateinischen und Slavischen, Einleitung und Anmerkungen).

622. Die *Paraleipomena des Jeremias*. *Tὰ παραλειπόμενα Ἱερεμίου τοῦ προφήτου* (nach der äthiopischen Übersetzung *Reliqua verborum Ieremiae* oder *Reliqua verborum Baruch* genannt) ist der Titel einer nur in christlicher Überarbeitung²⁾ erhaltenen, ursprünglich jüdischen Schrift, deren Inhalt eine Erzählung von den wunderbaren Erlebnissen des Jeremias vor und nach der Eroberung Jerusalems durch die Chaldäer bildet.³⁾

¹⁾ Darauf bezieht sich wohl schon *ἐπισημασθῆσαν* Hebr. 11, 37.

²⁾ Im letzten Kapitel preist Jeremias

Gott für die Erlösung in Christo.

³⁾ Einen Anhaltspunkt für die Abfassungszeit bildet die Benützung der syrischen



Der griechische Text ist herausgegeben im *Menaenum Graecorum*. Venedig 1609; von A. M. CERIANI. *Monumenta sacra et profana* V 1, Mailand 1868; von R. HARRIS. *The rest of the words of Baruch*. Lond. 1889 (über hier nicht verwertete Handschriften vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 394); von A. VASSILIEV. *Anecdota Graeco-Byzantina* I, Moskau 1893, S. 308—316. — Der äthiopische Text herausg. von A. DILLMANN, *Chrestomathia aethiopica*, Leipz. 1866. Außerdem gibt es eine armenische und mehrere slavische Versionen; vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 393—395; A. HARNACK, *Gesch. d. altchristl. Litt.* I S. 852. 916; II 1 S. 565.

623. Adambücher. Von den zahlreichen christlichen Adamschriften verdienen hier zwei erwähnt zu werden, weil sie auf jüdische Legenden zurückgehen und nur christlich überarbeitet sind:

a) Das griechische Adambuch, das Tischendorf unter dem Titel *Apocalypsis Mosis*, Leipzig 1866, herausgab (eine andere Ausgabe von A. Ceriani, *Monumenta sacra et profana* V 1, Mailand 1868).

b) Die auf einer griechischen Vorlage beruhende, lateinische *Vita Adae et Evae*, herausg. von W. Meyer, *Abh. d. Münch. Akad. Philos.-philol.* Kl. XIV 3, München 1878, S. 185—250.

Beide Texte sind nahe verwandt und entsprechen sich zum Teil wörtlich, doch bietet jeder auch Abschnitte, die der andere nicht hat.¹⁾ Den Inhalt bilden Erzählungen über das Leben Adams und Evas nach ihrer Vertreibung aus dem Paradies, über ihre Buße, ihren Tod und ihr Begräbnis. Eingelegt ist eine Rede Adams an Seth und ein Bericht Evas über den Sündenfall.

Daß die gemeinsame Quelle eine jüdische Schrift in hebräischer Sprache war, hat C. Fuchs (s. Anm. 1) wahrscheinlich gemacht.

Ueber andere Adambücher vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 396—399; A. HARNACK, *Gesch. d. altchristl. Litt.* I S. 856 f. 913; II 1 S. 580.

624. Joseph und Aseneth. Eine umfangreiche Legendenlitteratur entstand im Anschluß an die Erzählung²⁾ von der Ehe Josephs mit der ägyptischen Priestertochter Asnath (*Ἀσεννέθ* LXX). Eine auf jüdische Grundlagen zurückgehende, aber christlich überarbeitete Form der Legende ist griechisch und in mehreren anderen Sprachen erhalten. Hier wird erzählt, wie Aseneth Josephs Frau wird, nachdem sie gleich ihm Himmelspeise gegessen hat;³⁾ wie Pharaos Sohn bei dem Versuch, Aseneth zu entführen, von Benjamin mit einem Steinwurf getötet wird, Pharaos Sohn darüber stirbt und Joseph an seiner Stelle den Thron besteigt.

Der griechische Text herausg. von P. BATIFFOL. *Studia patristica, Études d'ancienne littérature chrétienne*, Fasc. 1 u. 2, Paris 1889/90, S. 1—87; der lateinische Text ebenda S. 89 bis 115. Andere Litteratur bei E. SCHÜRER III⁴ S. 399—402.

625. Das Buch von Jannes und Jambres. Über die beiden ägyptischen Zauberer, deren Namen zwar nicht Exod. 7, 8 ff., aber schon

Baruchapokalypse; vgl. V. RYSEL bei E. KAUTZSCH, *Apokr. und Pseudepigr.* II S. 403.

¹⁾ Vgl. die übersichtliche Gegenüberstellung von C. FUCHS bei E. KAUTZSCH, *Apokr. und Pseudepigr.* II S. 506—528. An das griechische Adambuch schließt sich meist auch das von V. JAČIĆ, *Denkschriften d. Wien. Ak. d. Wiss., Phil.-hist.* Kl. 42, 1893, 1 ff., herausgegebene altkirchenslavische Adam-

buch an; vgl. C. FUCHS a. a. O. S. 507—509.

²⁾ Vgl. Gen. 41, 45.

³⁾ Die hierbei gebrauchten Ausdrücke *ἄριστος ζωῆς ἐνλογημένος, ποτήριον ἀθανασίας, γοῖσμα ἐνλογημένον τῆς ἀφθαρσίας* (p. 49, 4 f. 64, 14 f. BATIFFOL) erinnern an die christlichen Sakramentsgebräuche. Die Himmelspeise besteht in einem Stück Honigwabe.



II Tim. 3, 8 genannt werden,¹⁾ gab es ein apokryphes Buch, das von Origenes mehrfach²⁾ erwähnt wird. Aus ihm stammt vielleicht das lateinisch und altenglisch erhaltene Bruchstück über Jamnes und Mambres.³⁾

2. Schriften jüdischer Autoren in griechischen Litteraturformen.

a) Historische Litteratur.

626. Von den ältesten hellenistisch-jüdischen Historikern sind nur Fragmente erhalten; sie stammen alle aus der Schrift des Alexandros Polyhistor *περὶ Ἰουδαίων*⁴⁾ und finden sich bei Euseb. Praep. evang. IX 17 bis 39; Clem. Alex. Strom. I 130. 141. 153—156; Ioseph. Ant. I 15 § 240 f. Niese.

Der Text der Fragmente außer in den Ausgaben des Euseb. und Clem. Alex. bei C. MÜLLER FHG III S. 211—230; J. FREUDENTHAL, Hellenistische Studien 1/2 (Alexander Polyhistor), Bresl. 1875, S. 219—236; W. N. STEARNS, Fragments from Graeco-Jewish writers, Chicago 1908 (wertlos; vgl. L. COHN, Berl. phil. W.schr. 30, 1910, 1401 ff.). — Die gründlichste Untersuchung der ganzen Litteraturgruppe in der angef. Schrift Freudenthals.

Demetrios⁵⁾ *Περὶ τῶν ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ βασιλέων*.⁶⁾ Die erhaltenen Fragmente (Euseb. Praep. evang. IX 21. 29; Clem. Alex. Strom. I 141) enthalten chronologische und biographische Angaben über Jakob und seine Nachkommen, über Moses, die Wüstenwanderung, über den Untergang des jüdischen Staates. Da in dem Fragment bei Clem. Alex. die Berechnungen bis Ptolemaios IV (222—205 v. Chr.) herabgeführt sind, wird Demetrios wohl unter diesem Könige gelebt haben.⁷⁾ Sein Bibeltext ist bereits die Septuaginta; auf ihr beruhen alle seine Forschungen und Kombinationen.

Demetrios zeigt noch nichts von den litterarischen Ambitionen der späteren Hellenisten; seine Darstellung ist schmucklos und einfach. Er macht auch die großen Männer der jüdischen Geschichte noch nicht zu Vertretern griechischer Weisheit, sondern hält sich treu an die einfachen Erzählungen der Bibel, deren Berichte er genau studiert und aufs sorgfältigste verwendet. In der Einzelexegese berührt er sich oft mit der palästinensischen Haggada; es ist daher wahrscheinlich, daß damals bereits ein hellenistischer Midrasch existierte. Litterarisch interessant ist, daß die griechische Form der *ἀπορίαί καὶ λύσεις* von ihm zuerst unter den jüdischen Autoren angewandt wurde.⁸⁾

C. MÜLLER FHG III S. 214—217. 224; J. FREUDENTHAL S. 35—82, 205—207, 219—223; E. SCHÜRER III⁴ S. 472—474.

¹⁾ Der Name Jannes ist auch Plin. Nat. hist. XXX 1, 11 und Apul. Apol. 90 genannt; vgl. auch Numenius bei Euseb. Praep. ev. IX 8.

²⁾ Matthäuskomm. 23, 37; 27, 9. Identisch ist wahrscheinlich das im Decretum Ps. Gelasii genannte Buch „Poenitentia Iamnis et Mambre“.

³⁾ Zuletzt herausgeg. von M. FÖRSTER, Archiv f. d. Studium der neuen Sprachen und Litteraturen 108 (1902) S. 15—28.

⁴⁾ Vgl. oben § 525.

⁵⁾ Vgl. oben S. 176; über die Verwechs-

lung mit Demetrios von Phaleron vgl. oben S. 59, 2.

⁶⁾ Dieser Titel steht Clem. Alex. Strom. I 141, 1; es ist aber fraglich, ob alle erhaltenen Fragmente aus dieser Schrift stammen; vgl. J. FREUDENTHAL a. a. O. S. 205 f.

⁷⁾ Vgl. A. v. GUTSCHMID, Zeit und Zeitrechnung der jüdischen Historiker Demetrios und Eupolemos, Jahrb. f. prot. Theol. 1 (1875) 744—753 — Kl. Schriften II, Leipz. 1890, S. 186—195.

⁸⁾ Vgl. J. FREUDENTHAL S. 77.



627. Eupolemos *Περὶ τῶν ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ βασιλέων*.¹⁾ Die Zeit des Eupolemos ist dadurch bestimmt, daß er nach Clem. Alex. Strom. I 141, 4 seine Chronologie bis zum 5. Jahre des Demetrios I Soter (d. i. 158/157 v. Chr.) herabgeführt hat. Er kann also der Zeit nach identisch sein mit dem Palästinenser Eupolemos, Sohn des Johannes, der nach I Makk. 8, 17; II Makk. 4, 11 im Jahre 161 v. Chr. zusammen mit einem gewissen Iason von Judas Makkabaios nach Rom geschickt wurde.²⁾ Daß aber Eupolemos nicht aus Ägypten, sondern aus Palästina stammte, hat Freudenthal S. 126 durch verschiedene Beobachtungen wahrscheinlich gemacht. Besonders wichtig ist, daß Eupolemos neben der Septuaginta auch den hebräischen Urtext benützt hat; vgl. J. Freudenthal S. 108 f., 119 f.

Die Fragmente³⁾ (Euseb. Praep. evang. IX 26 = Clem. Alex. Strom. I 153; Euseb. IX 30—34; teilweise = Clem. I 130) bezeichnen Moses als den ersten Weisen und als Erfinder der Buchstabenschrift, geben eine Chronologie von Moses bis David und erzählen von David und Salomo. Hierbei wird ein Briefwechsel zwischen Salomo und den Königen Uaphres von Ägypten und Suron von Phönizien mitgeteilt.

Im Gegensatz zu Demetrios steht Eupolemos der biblischen Überlieferung völlig frei gegenüber; er scheut vor willkürlichen Änderungen, Auslassungen und Zusätzen nicht zurück, wenn er auf diese Weise die Geschichte Israels in hellerem Lichte erstrahlen lassen kann. Für die Beurteilung seines Stils kommt vor allem der von ihm verfaßte Briefwechsel⁴⁾ in Betracht. Hierbei zeigt es sich, daß Eupolemos der griechischen Sprache wenig mächtig war. Sein Stil ist plump und schwerfällig, der Wortvorrat sehr gering, der Satzbau ungeschickt, ja mehrmals unverständlich.

Aber so oberflächlich seine Berührung mit griechischer Bildung auch sein mag, er ist doch ein bedeutsamer Zeuge für das Streben nach hellenistischer Kultur auch unter den patriotischen Juden Palästinas.

C. MÜLLER FHG III S. 220. 225—230; J. FREUDENTHAL S. 105—130, 208—215, 225—230; E. SCHÜBER III⁴ S. 474—477; F. JACOBY bei PAULY-WISSOWA VI Sp. 1227—1229.

628. Artapanos. Unter den von Alexandros Polyhistor exzerpierten jüdischen Historikern wird bei Euseb. Praep. ev. IX 18. 23. 27 auch ein Artapanos genannt; aus seinem Werke, das IX 18 mit *ἐν τοῖς Ἰουδαϊκοῖς*, IX 23 und 27 mit *ἐν τῷ (τῇ) περὶ Ἰουδαίων* eingeführt wird, sind umfangreiche Bruchstücke mitgeteilt.⁵⁾ In diesen zeigt sich biblische Überlieferung mit ägyptisch-hellenistischen Vorstellungen in phantastischer

¹⁾ Der Titel bei Clem. Alex. Strom. I 153. 4. Bei Euseb. Praep. evang. IX 30, 1 zitiert Alexandros Polyhistor aus einer Schrift *Περὶ τῆς Ἰλίου προφητείας*. Aber damit ist entweder nur ein Abschnitt des Werkes bezeichnet, oder die Angabe beruht auf einem Irrtum; vgl. J. FREUDENTHAL S. 208. Bei Euseb. Praep. evang. IX 17, 2 lautet der Titel *Περὶ Ἰουδαίων*.

²⁾ Die Geschichtlichkeit dieser Gesandtschaft wird von H. WILLRICH, Juden und Griechen vor der makkabäischen Erhebung, Gött. 1895, S. 71—74 bestritten; vgl. dens., Judaica, Gött. 1900, S. 71 ff.

³⁾ Fälschlich ist Eupolemos als Verfasser genannt Euseb. Praep. evang. IX 17; vgl. unten S. 448; dagegen gehört ihm wahrscheinlich das anonyme Stück Euseb. IX 39; vgl. J. FREUDENTHAL S. 208 f.

⁴⁾ Die Briefe zwischen Salomo und Suron (= Hiram) sind „rohe Bearbeitungen“ (J. FREUDENTHAL S. 106) des biblischen Berichts II Chron. 2, 2—15. Nach ihrem Muster sind die beiden anderen Briefe verfaßt. In manchen Redewendungen zeigt Eupol. Aehnlichkeit mit Ps. Aristeas; vgl. J. FREUDENTHAL S. 110 ff.

⁵⁾ Ein Zitat (= Euseb. IX 27) auch bei Clem. Alex. Strom. I 153.



Weise verschmolzen und zwar mit der Tendenz, die ganze ägyptische Kultur auf die jüdischen Stammväter zurückzuführen. Abraham unterrichtet den ägyptischen König in Astronomie, Joseph regelt die Verwaltung des Landes und erwirbt sich durch Verbesserung des Landbaus die Liebe der Ägypter, Moses (bei Artapanos *Μώυσοσ*) aber wird mit dem griechischen Musaios und dem ägyptischen Hermes-*Thot* identifiziert; er ist nicht nur der Urheber der Philosophie, der Hieroglyphenschrift und vieler Künste, sondern auch der Begründer des ägyptischen Tierdienstes.

Die letztere auffallende Erscheinung wollte Freudenthal S. 143 ff. in der Weise erklären, daß der Verfasser zwar ein Jude gewesen sei, aber seine Schrift einem ägyptischen Priester Artapanos untergeschoben und deshalb auch wie ein Ägypter geredet habe; durch dieses Zeugnis eines Ägypters sollte das jüdische Volk besonders geehrt werden.¹⁾ Den jüdischen Verfasser der Schrift identifiziert Freudenthal mit dem Verfasser des Aristeasbriefes und mit Pseudo-Hekataios. Aber die tatsächlich vorhandenen Ähnlichkeiten — neben denen aber auch Unterschiede nicht fehlen²⁾ — beweisen nur, daß die in diesen Schriften vertretene Tendenz, die Juden zu Urhebern aller Kultur zu machen, eine Zeitlang das hellenistische Judentum beherrschte.

Daß Artapanos in Ägypten lebte, geht aus dem Inhalt seiner Schrift hervor; aber auch seine Sprache, deren Eigentümlichkeiten freilich zum Teil von Alexandros Polyhistor verwischt sind, weist auf Ägypten. Seine Bibel ist die Septuaginta.

Eine wichtige Quelle für Artapanos scheint die ägyptische Geschichte des Hekataios von Abdera gewesen zu sein.³⁾ Artapanos selbst hat auf Iosephos und durch ihn auf die Kirchenväter einen bedeutenden Einfluß ausgeübt.⁴⁾

C. MÜLLER FHG III S. 212 f., 219—224; J. FREUDENTHAL S. 143—174, 215—218, 231 bis 236; E. SCHÜRER III⁴ S. 477—480; E. SCHWARTZ bei PAULY-WISSOWA II Sp. 1306.

629. Aristeas. Nur an einer einzigen Stelle, Praep. evang. IX 25, bringt Eusebios ein Zitat des Alexandros Polyhistor aus der Schrift des Aristeas *Περὶ Ἰουδαίων*. Das Bruchstück behandelt die Geschichte Hiobs im Anschluß an die Septuaginta. Eigentümlich ist die Identifikation Hiobs mit dem Gen. 36, 33 genannten Jobab (sie findet sich auch im Testament Hiobs 1) und der darauf aufgebaute Stammbaum Hiobs.⁵⁾

Mit dem Verfasser des Briefes an Philokrates hat dieser Aristeas nichts zu tun.

C. MÜLLER FHG III S. 220; J. FREUDENTHAL S. 136—143, 231; E. SCHÜRER III⁴ S. 480.

630. Kleodemos oder Malchos. Bei Ioseph. Ant. I 15 § 240 f. Niese (und aus Ioseph. bei Euseb. Praep. evang. IX 20) ist eine Stelle aus Alexandros Polyhistor erhalten, in der *Κλεόδημος ὁ προφήτης ὁ καὶ Μάλχος*,

¹⁾ J. FREUDENTHAL spricht daher stets von der „Trugschrift des Artapanos“.

²⁾ Vor allem lag es Ps. Aristeas und Ps. Hekataios fern, Moses zum Begründer des Ibis- und Apisdienstes zu machen.

³⁾ Vgl. H. WILLRIICH, *Judaica*, Gött. 1900, S. 111—117; J. GEFFCKEN, *Zwei christl. Apolo-*

geten S. XIII.

⁴⁾ Vgl. J. FREUDENTHAL S. 169 ff.

⁵⁾ Die Bemerkung der Septuaginta am Schlusse des Buches Hiob, die die gleichen Angaben über Hiob enthält, geht nach J. FREUDENTHAL S. 138 ff. auf Aristeas zurück.



ὁ ἱστορῶν τὰ περὶ Ἰουδαίων, mit einem Bruchstück über Nachkommen Abrahams zitiert ist. In ihm wird erzählt, daß drei Söhne Abrahams, Apheran, Asureim, Japhran, nach denen die Assyrer, die Stadt Aphra und das Land Afrika benannt seien, mit Herakles gegen Libyen und Antaios gezogen seien; Herakles habe die Tochter des Apheran geheiratet und mit ihr den Diodoros, den Vater des Sophax, erzeugt.¹⁾

Freudenthal sucht nachzuweisen, daß der Verfasser dieser Vermengung biblischer Überlieferung mit griechischen Sagen nur ein Samaritaner gewesen sein könne; doch sind seine Gründe dafür nicht zwingend.

C. MÜLLER FHG III S. 214; J. FREUDENTHAL S. 130—136. 215. 230; E. SCHÜREB III⁴ S. 481.

631. Pseudo-Eupolemos. Eines der bei Euseb. Praep. evang. IX 17 dem Eupolemos zugeschriebenen Fragmente enthält im wesentlichen das nämliche, wie das Bruchstück aus einer anonymen Schrift, das aus Alexandros Polyhistor bei Euseb. Praep. evang. IX 18 mitgeteilt ist. Dem Inhalt nach kann aber Eupolemos der Verfasser nicht sein, weil Eupolemos Jude war, der Verfasser aber sich durch seine Erklärung von Garizim als ὄρος ἐν ἰσραὴλ als Samaritaner verrät. Das Fragment erzählt mit willkürlicher Umgestaltung des biblischen Berichts²⁾ von den Giganten und von Abraham, der sowohl die Phönizier als die Ägypter in der Astronomie unterrichtet habe; als Erfinder der Astronomie wird Henoch bezeichnet; dieser sei identisch mit dem griechischen Atlas.

Dieser Anonymus aus Samarien übertrifft noch die jüdischen Historiker in phantastischer Vermengung babylonischer, hellenischer und hebräischer Überlieferungen und ist so ein charakteristischer Vertreter der samaritanisch-hellenistischen Litteratur.³⁾

C. MÜLLER FHG III S. 211 f.; J. FREUDENTHAL S. 82—103. 207 f. 223 f.; E. SCHÜREB III⁴ S. 482.

Als hellenistisch-jüdische Historiker gehören hierher auch Iason von Kyrene und die Verfasser des II. und III. Makkabäerbuchs, vgl. über sie oben S. 430—432.

632. Philon. Von den Schriften Philons gehören hierher:

- a) Die systematische Darstellung der mosaischen Gesetzgebung;
- b) Das Leben des Moses;
- c) Die Schriften „gegen Flaccus“ und „über die Gesandtschaft an Gaius“. Näheres s. unten in dem Abschnitt über Philon.

633. Iosephos,⁴⁾ später Flavius Iosephus genannt, war 37 n. Chr. in Jerusalem geboren als Sohn des Matthias, der aus einem vornehmen

¹⁾ Vgl. Plut. Sert. 9, wo aber das genealogische Verhältnis umgekehrt ist: Herakles heiratet Tingē, die Witwe des Antaios, und erzeugt Sophax, den Vater des Diodoros.

²⁾ Wichtig ist, daß auch dieser samaritanische Geschichtschreiber die Septuaginta benutzt hat; vgl. J. FREUDENTHAL S. 98.

³⁾ Ein Samaritaner war vielleicht auch der Chronograph Thallos; vgl. oben § 532.

⁴⁾ Die Hauptnachrichten über sein Leben finden sich in seiner Selbstbiographie und in seiner Geschichte des jüdischen Krieges; der

Artikel des Suidas, der nur aus der Vita schöpft, kommt daneben nicht in Betracht. Wichtig ist noch das Zeugnis des Eusebios, der H. E. III 9, 2 über ihn sagt: *μάλιστα δὲ τῶν κατ' ἐκεῖνο καιροῦ Ἰουδαίων οὐ παρὰ μόνους τοῖς ὁμοσθένεσσιν, ἀλλὰ καὶ παρὰ Ῥωμαίοις γέγονεν ἀγὴρ ἐπιδοξότατος, ὡς αὐτὸν μὲν ἀναθέσει ἀνδροάντος ἐπὶ τῆς Ῥωμαίων τιμηθῆναι πόλεως, τοὺς δὲ αἰουδασθέντας αὐτῷ λόγους βιβλιοθήκης ἀξιοδῆναι.* — Die griechische Namensform ist Ἰώσηπος, in jüngeren Handschriften auch Ἰώσηφος, die lateinische



jüdischen Priestergeschlecht stammte. Einer der Vorfahren war mit einer Tochter des Hohenpriesters Jonathan aus dem Geschlecht der Hasmonäer vermählt gewesen. Zusammen mit seinem Bruder Matthias in Jerusalem sorgfältig erzogen, entwickelte er früh ungewöhnliche Geistesgaben. Er machte der Reihe nach die Schulen der Pharisäer, Sadduzäer und Essäer durch und schloß sich im Alter von 19 Jahren der Sekte der Pharisäer an, die er selbst mit der griechischen Stoa vergleicht (Vita 2 § 12). Nach Rom kam er zum erstenmal im Jahre 64, um einige seiner Landsleute bei dem Kaiser zu verteidigen; es gelang ihm, das Vertrauen der Kaiserin Poppäa, der Gemahlin des Kaisers Nero, zu gewinnen und durch ihre Vermittlung die Freilassung seiner Landsleute zu erwirken. Bald nach seiner Rückkehr brach der Aufstand der Juden gegen die Römer aus. Zunächst scheint Iosephos von dem Kriege abgeraten zu haben; dann übernahm er aber die Organisation des Aufstandes in Galiläa. Es gelang ihm auch, einige Vorteile über die Römer zu erlangen und die Festung Jotapata einhalb Monate geschickt zu verteidigen. Nach deren Fall geriet er in die Gefangenschaft der Römer. Doch gewann er sich die Gunst des Vespasianus, indem er ihm die zukünftige Kaiserkrone weissagte. Als sich diese Weissagung zwei Jahre später erfüllte, schenkte ihm Vespasian die Freiheit. Seitdem führte Iosephos auch den Beinamen Flavius. Im Lager des Titus, der die Fortsetzung des Krieges übernommen hatte, blieb er bis zum Ende des Krieges und war Zeuge von der Einnahme der Hauptstadt Jerusalem. Später lebte er unter den Kaisern Vespasianus, Titus und Domitianus in Rom, mit der Abfassung seiner Geschichtswerke beschäftigt. Er schrieb sie auf Veranlassung seines Freundes Epaphroditos,¹⁾ dem er auch die Archäologie, die Vita und die Schrift gegen Apion widmete, um die Hellenen über sein Volk aufzuklären. Seine Werke erfreuten sich bei den Römern eines außerordentlichen Ansehens, so daß sie, wie Eusebios in der Kirchengeschichte III 9, 2 bezeugt, in der öffentlichen Bibliothek aufgestellt wurden und er selbst durch Errichtung einer Bildsäule geehrt wurde. Die Zeit seines Todes ist unbekannt; doch scheint er Domitianus nicht lange überlebt zu haben.²⁾

634. Das interessanteste und am besten durchgearbeitete Werk des Iosephos ist der jüdische Krieg (*Περὶ τοῦ Ἰουδαϊκοῦ πολέμου*) in sieben

Iosepus, Ioseppus, Iosippus; die Form Iosephus ist erst seit dem 11. Jahrhundert nachweisbar; vgl. B. NIESE, *Iosephi opp.* I p. V¹.

¹⁾ Vgl. Ant. Prooem. 2 (I § 8 f.); Vita 76 § 430; C. Ap. I 1 § 1; II 1 § 1; 41 § 296. Mit diesem Epaphroditos ist nicht, wie E. SCHÜRER I³ S. 80^b für wahrscheinlich erklärt, der griechische Grammatiker (vgl. Suidas s. v.; L. COHN bei PAULY-WISSOWA V 2711 ff.) gemeint, sondern der Freigelassene und Sekretär (*a libellis*) Neros, der unter Domitianus hingerichtet wurde (vgl. Suet. Ner. 49; Domit. 14; Tacit. Annal. XV 55; Dio Cass. LXIII 29; LXVII 14; Suidas s. v. *Ἐπαφροδίτης*). Vgl. STEIN bei PAULY-WISSOWA V 2711 und H. LUTHER, Jo-

sephus und Justus von Tiberias, Diss. Halle 1910, S. 61 ff.

²⁾ E. SCHÜRER I³ S. 77 sagt, es sei sicher, daß er im ersten Dezennium des 2. Jahrhunderts noch gelebt habe; denn die Selbstbiographie sei nach dem Tode Agrippas II geschrieben (Vita 65 § 359) und dieser im dritten Jahre des Traianus (100 n. Chr.) gestorben (Phot. Bibl. cod. 33). Vgl. auch E. SCHÜRER I³ S. 88²⁰, 599⁴⁷. Aber die Angabe des Photios über das Todesjahr Agrippas II kann nicht richtig sein, da die Vita unmittelbar nach den Altertümern, noch unter Domitianus, verfaßt wurde; vgl. zuletzt H. LUTHER a. a. O. S. 54 ff.



Büchern,¹⁾ das er zuerst in seiner Muttersprache, d. i. aramäisch, geschrieben und dann unter Beihilfe von griechischen Litteraten ins Griechische übertragen hatte.²⁾ Hier erzählt er Selbsterlebtes mit Wärme und Sachkenntnis. Denn wenn er auch im ersten Buche bis auf die Zeit des Antiochos Epiphanes zurückgreift, so bildet doch den Hauptgegenstand des Werkes der Aufstand der Juden und die Bewältigung desselben durch Vespasianus und Titus (66—70). Es hatte auch ein römischer Autor und kein geringerer als Tacitus die Geschichte des jüdischen Krieges erzählt; aber leider ist der betreffende Abschnitt seiner Historien bis auf den Anfang (V 1—13) verloren gegangen, so daß wir uns über ihn nur aus der Chronik des christlichen Schriftstellers Sulpicius Severus, der den Tacitus benutzt hatte, eine annähernde Vorstellung machen können.³⁾ Es ist daher nicht mehr möglich im einzelnen zu kontrollieren, inwieweit die Darstellung des Iosephos von der Tendenz beeinflusst ist, den Beifall der vornehmen römischen Gönner zu gewinnen.⁴⁾ Iosephos selbst erzählt C. Ap. I 9 § 49, er habe während des Krieges seine Beobachtungen im römischen Lager und die Erzählungen der Überläufer sorgfältig aufgezeichnet, und beruft sich für seine Glaubwürdigkeit auf den Beifall, den sein Werk bei Vespasianus und Titus, bei vielen Römern, die am Kriege teilgenommen hatten, und bei Agrippa II fand.⁵⁾

Die Zeit der Veröffentlichung ist dadurch bestimmt, daß einerseits der Tempel der Pax bereits als vollendet erwähnt wird (Bell. Iud. VII 5, 7 § 158) — der Tempel wurde aber nach Dio Cass. LXVI 15 im sechsten Jahre des Vespasianus, d. i. im Jahre 75 n. Chr., eingeweiht — und andererseits das vollendete Werk dem Vespasianus (gest. 79) übergeben wurde.⁶⁾

Nach Ant. XX 12, 1 § 267 hatte Iosephos im Sinn, noch eine zweite Darstellung des jüdischen Krieges zu liefern, aber er scheint nicht zur Ausführung dieses Planes gekommen zu sein.

Das Werk wurde im 4. Jahrhundert auch ins Lateinische übersetzt und kursierte im lateinischen Abendland unter dem entstellten Namen Egesippus oder Hegesippus, d. i. Ioseppus.⁷⁾

¹⁾ Die Einteilung rührt von Iosephos selbst her; vgl. Ant. XIII 10, 6 § 298; XVIII 1, 2 § 11.

²⁾ Vgl. Bell. Iud. Prooem. 1 § 3 *Ἐλλάδι γλώσση μεταβαλὼν ἃ τοῖς ἄνω βαρβάροις τῆ πατρίῳ συντάξας ἀπέπεμψε πρότερον*. C. Ap. I 9 § 50 *χρησάμενός τιαι πρὸς τὴν Ἑλληνίδα φωνὴν ἀντιγραφοῖς*.

³⁾ Vgl. J. BERNAYS, Ueber die Chronik des Sulpicius Severus, Berl. 1861 (= Ges. Abh. II S. 81—200).

⁴⁾ Vgl. C. WACHSMUTH, Einleitung in das Studium der alten Geschichte, Leipz. 1895, S. 447.

⁵⁾ Vgl. C. Ap. I 9 § 50—52; Vit. 65 § 361 ff. Hier (§ 363 f.) ist auch erzählt, Titus habe in einem eigenhändigen Schreiben die Veröffentlichung der Bücher befohlen und Agrippa in 62 Briefen die Wahrheit der Darstellung bezeugt.

⁶⁾ Vgl. B. NISSE, Fl. Iosephi opp. VI praef.

p. IV.

⁷⁾ Als Verfasser der lateinischen Uebersetzung (oder richtiger Bearbeitung) wird in mehreren alten Handschriften Ambrosius genannt. Die Richtigkeit dieser Angabe wurde bestritten von FR. VOGEL, De Hegesippo qui dicitur Iosephi interprete, Münch. Diss., Erl. 1880; E. KLEBS, Festschr. für L. Friedländer, Leipz. 1895, S. 210—241; E. SCHÜRER I³ S. 96 f.; O. SCHOLZ in Kirchengesch. Abhandlungen, herausg. von M. SDRILEK 8 (1909) S. 149—198; dagegen mit Recht verteidigt von G. LANDGRAF, Arch. f. lat. Lexik. 12 (1902) S. 465—472; C. WEYMAN ebenda 14 (1906) S. 50—61; V. USSANI, Studi italiani di Filologia classica 14 (1906) S. 245—361; M. SCHANZ, Gesch. d. röm. Litt. IV 1 S. 102. Das Werk steht unter den Schriften des Ambrosius bei Migne, Patr. Lat. t. XV. Die beste Ausgabe ist: Hegesippus qui dicitur sive Egesippus de bello Iudaico recognitus. Ed. C. F. WEBER, Opus



635. Umfangreicher als der jüdische Krieg ist die jüdische Archäologie (*Ιουδαϊκή ἀρχαιολογία*) in 20 Büchern,¹⁾ welche mit der Erschaffung der Welt an der Hand der Bücher Moses beginnt und bis auf Nero herabgeht. Sie lehnt sich in Titel und Buchzahl (der Autor selbst bezeugt in dem Schlußwort die Einteilung in 20 Bücher) eng an die römische Archäologie des Dionysios von Halikarnassos an. In den ersten elf Büchern behandelt sie die alte Geschichte der Juden (bis auf Esther) an der Hand der heiligen Bücher;²⁾ von da an schildert sie die jüdische Geschichte im Zusammenhang mit der allgemeinen. Für diese zweite Hälfte fehlte dem Verfasser eine einheitliche Quelle; für die Zeit zwischen Nehemia und Antiochos Epiphanes (440—175 v. Chr.) standen ihm überhaupt nur wenige unsichere Legenden zur Verfügung (so bringt er XII 2 § 11 ff. einen ausführlichen Bericht über die Entstehung der Septuaginta im Anschluß an Pseudo-Aristeas). Erst von XII 5 § 237 an fließen die Quellen wieder reicher. Für die Makkabäerzeit ist die Hauptquelle das I. Makkabäerbuch.³⁾ Daneben werden aber gelegentlich auch andere Quellen verwendet.⁴⁾ In den folgenden Abschnitten beruft sich Iosephos vor allem auf Strabon und Nikolaos von Damaskos; auf diesen geht besonders die ausführliche Schilderung der Regierung des Königs Herodes zurück.⁵⁾ Es ist aber fraglich, ob er diese Historiker direkt oder durch Vermittlung einer ungenannten Hauptquelle benützt hat.⁶⁾ Ebenso ist die Herkunft der zahlreichen Urkunden unsicher, die sich meist auf Privilegien der Juden beziehen.⁷⁾ Aus jüdischen Archiven stammen die Angaben über die Geschichte der Hohen-

morte Weberi interruptum absolvit J. CAESAR, Marb. 1864; eine neue Ausgabe wird für das Wiener Corpus von V. USSANI vorbereitet.

¹⁾ Ant. XX 12. 1 § 267: *κατατάσσει τὴν ἀρχαιολογίαν βιβλίους μὲν εἴκοσι περιελημμένην, εἷξ δὲ μυριάσι στίχων.* Ueber die hohe Zahl der Stichoí s. Th. BIRT. Das antike Buchwesen, Berl. 1882, S. 203 f., der εἷξ in ε' zu ändern vorschlägt.

²⁾ C. Ap. I 10 § 54: *τὴν μὲν γὰρ ἀρχαιολογίαν, ὡς περὶ ἔφηρ, ἐκ τῶν ἱερῶν γραμμῶν μεθερμήνευσα γεγονώς ἱερεὺς ἐκ γένους καὶ μετροσηκῶς τῆς ἡλιουορίας τῆς ἐν ἐκείνοις τοῖς χρόνοις.* Wenn er Ant. I Prooem. 2 § 5 von seinem Werk sagt *μέλλει περιέξαι ἅπασαν τὴν παρ' ἡμῶν ἀρχαιολογίαν καὶ διάταξιν τοῦ πολιτεύματος ἐκ τῶν Ἑβραϊκῶν μεθερμηνευμένην γραμμῶν* (vgl. Ant. X 10. 6 § 218), so ist das nur zum Teil richtig; denn neben dem hebräischen Urtext hat er sehr häufig auch die griechische Uebersetzung der Septuaginta benützt; vgl. das oben S. 420 über Esra Gesagte und die S. 413. 1 zitierte Schrift von A. MEZ; H. B. SWETE, Introduction to the Old Testament in Greek S 377 ff. In der Ausdeutung und Ausschmückung des biblischen Textes ist er von der mündlichen und schriftlichen Haggada abhängig. Durch das Buch des Alexandros Polyhistor über die Juden kannte er wahrscheinlich Demetrios und Artapanos (vgl. J. FREUDENTHAL, Hellenistische Studien 1, 2 S. 46. 49¹, 61¹, 63, 160¹,

169—171), sicher Malchos = Kleodemus (Ant. I 15. 1 § 240). Gelegentlich werden auch Profanautoren, z. B. Berossos und Herodot, zitiert. Vgl. die Zusammenstellung bei E. SCHÜRER I³ S. 81¹¹.

³⁾ Vgl. aber oben S. 430, 2.

⁴⁾ Ant. XII 9, 1 § 358 ist Polybios zitiert (derselbe schon früher XII 3, 3 § 135—137).

⁵⁾ Vgl. oben S. 287.

⁶⁾ Vgl. die oben S. 430, 2 angeführte Schrift von J. v. DESTINON und C. WACHSMUTH, Einleitung in das Studium der alten Geschichte, S. 442 ff.; dagegen E. SCHÜRER I³ S. 82 ff.; H. DRÜXER, Untersuchungen über Iosephus, Diss. Marburg 1896. Von Bedeutung für diese Frage sind auch die Verweisungsformeln in der ersten Person (*καθὼς καὶ ἐν ἄλλοις δεδελώκαμεν* u. ä.), die sich nicht auf Stellen in uns erhaltenen Schriften des Iosephos beziehen. Man hat daraus teils auf ein verlorenes Jugendwerk des Iosephos geschlossen, teils angenommen, daß er die Formeln unverändert aus seiner Quelle übernommen habe. Vgl. auch G. F. UNGER, Sitz. Ber. d. Münch. Akad., Philos.-philol. u. hist. Kl. 1897, S. 189 bis 244.

⁷⁾ Vgl. E. SCHÜRER I³ S. 85¹⁰ und die ebenda S. 105 angeführte Litteratur, besonders L. MENDELSSOHN, Senati consulta Romanorum quae sunt in Iosephi Antiquitatibus, Acta Soc. phil. Lips. 5 (1875) 87—288.



priester: sie ermöglichen, die ununterbrochene Reihenfolge der Hohenpriester von Alexandros dem Großen bis zur Zerstörung des Tempels herzustellen.

Besonderes Interesse erweckte von jeher die Stelle Ant. XVIII 3, 3 § 63 f., das sogenannte Zeugnis des Iosephos von Christo: *γίνεται δὲ κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον Ἰησοῦς σοφὸς ἀνὴρ, εἶγε ἄνδρα αὐτὸν λέγειν χρῆ· ἦν γὰρ παραδόξων ἔργων ποιητής, διδάσκαλος ἀνθρώπων τῶν ἡδονῇ τἀληθῆ δεχομένων, καὶ πολλοὺς μὲν Ἰουδαίους, πολλοὺς δὲ καὶ τοῦ Ἑλληνικοῦ ἐπηγάγετο· ὁ χριστὸς οὗτος ἦν. καὶ αὐτὸν ἐνδείξει τῶν πρώτων ἀνδρῶν παρ' ἡμῖν σταυροῦ ἐπιτετιμηκότος Πιλάτου οὐκ ἐπαύσαντο οἱ τὸ πρῶτον αὐτὸν ἀγαπήσαντες· ἐφάνη γὰρ αὐτοῖς τρίτην ἔχων ἡμέραν πάλιν ζῶν τῶν θείων προφητῶν ταῦτά τε καὶ ἄλλα μυρία περὶ αὐτοῦ θαυμάσια εἰρηκότων. εἰς ἔτι τε νῦν τῶν Χριστιανῶν ἀπὸ τοῦδε ὀνομασμένων οὐκ ἐπέλιπε τὸ φῦλον.*

Die Worte stehen in allen Handschriften¹⁾ und werden schon von Euseb. H. E. I 11, 7 f.; Demonstr. ev. III 5, 105 f.; Theoph. V 44 zitiert. Ihre Echtheit blieb bis ins 16. Jahrhundert unbezweifelt; aber seitdem halten viele Forscher²⁾ die Stelle für ganz eingeschoben oder wenigstens durch Interpolationen verderbt. Da die Worte so, wie sie jetzt lauten, nur von einem Christen herrühren können und dieser christliche Charakter nicht durch Ausscheidung einzelner Worte oder Satzteile beseitigt werden kann, so ist die ganze Stelle als christliche Interpolation anzusehen. Hiefür spricht auch, daß Origenes die Stelle noch nicht gekannt zu haben scheint.³⁾

Die Zeitangaben gab der jüdische Verfasser meist nach dem Kalender seiner Heimat, setzte aber zum leichteren Verständnis für seine griechischen Leser die jüdischen Monatsnamen in makedonische um. Doch sind auch manche Daten nach dem römischen Kalender gegeben.⁴⁾

¹⁾ Buch XVIII—XX der Archäologie ist allerdings nur in drei Handschriften erhalten, deren älteste aus dem 11. Jahrh. stammt.

²⁾ Litteratur bei E. SCHÜRER I³ S. 544 f. Ueber A. GOETHALS, *Josèphe témoin de Jésus*, Paris 1910, vgl. W. SOLTAU, *W.schr. f. kl. Phil.* 27 (1910) Sp. 662.

³⁾ Orig. C. Cels. I 47 zitiert aus Ios. Ant. XVIII 5, 2 §§ 116—119 die Stelle über Johannes den Täufer und aus Ant. XX 9, 1 §§ 200 f. die Aeußerung über Jakobus, den Bruder des Herrn (*Ἄνατος . . . παραγαγὼν εἰς αὐτὸ (τὸ συνέδριον) τὸν ἀδελφὸν Ἰησοῦ τοῦ λεγομένου Χριστοῦ, Ἰακώβου ὄνομα αὐτοῦ, καὶ τινὰς ἐτέρους, ὡς παρανομησάντων κατηγορίαν ποιησάμενος παρέδοξε λινοθήσομένους*). Diese Stelle führt Origenes mit den Worten ein: *καίτοι γε ἀπιστῶν τῷ Ἰησοῦ ὡς Χριστῷ*. Hätte er die Stelle Ant. XVIII 3, 3 gekannt, so hätte er sich nicht so ausdrücken können; außerdem hätte er sich das Zeugnis von Christo nicht als Beweismittel gegen Celsus entgehen lassen. Auch im Kommentar zu Matth. 13, 55 (tom. X c. 17 Migne S. Gr. 13 Col. 877) sagt Origenes von Iosephos: *καὶ τὸ θαυμαστὸν ἐστίν, ὅτι τὸν Ἰησοῦν ἡμῶν οὐ καταδεξάμενος εἶναι Χριστόν, οὐδὲν ἧττον Ἰακώβου δικαιοσύνην ἐμαυτῆροςε τοσαύτην*. — Auch in der slavischen Uebersetzung des jüdischen

Kriegs stehen Aussagen über Johannes den Täufer, Christus und die Apostel; für ursprünglich hält diese Aussagen A. BERENDTS, *Die Zeugnisse vom Christentum im slavischen „De bello Iudaico“ des Iosephus, Texte und Unters. z. altchr. Litt.* XXIX 4, Leipz. 1906; ders., *Analecta zum slavischen Iosephus*, *Zeitschr. f. neut. Wiss.* 9 (1908) 47 ff.; vgl. aber E. SCHÜRER, *Theol. Lit.ztg.* 31 (1906) 262—266; J. FREY, *Der slavische Iosephusbericht über die urchristliche Geschichte*, Leipz. 1908; dazu G. HOENNICKE, *Theol. Lit.ztg.* 36 (1911) Sp. 78 f.

⁴⁾ Vgl. E. SCHÜRER I³ S. 756 ff. im Unterschied von O. A. HOFFMANN (*De imperatoris Titi temporibus recte definiendis*, Marb. 1883), der annimmt, daß Iosephos die römischen Lagerakten benützt und die darin enthaltenen Daten nach dem julianischen Kalender (nur mit Einsetzung der makedonischen Monatsnamen) gegeben habe. Daß die Daten nach dem römischen Kalender angegeben sind, ist auch die Anschauung von A. SCHLATTER, *Zur Topographie und Geschichte Palästinas*, Stuttg. 1893, S. 360—367, während B. NIESE, *Hermes* 28 (1893) 197—208 zu erweisen suchte, daß der von Iosephos benützte Kalender dem tyrischen gleich sei. Vgl. auch G. F. UNGER, *Sitz.Ber. d. Münch. Akad., Philos.-philol. u. hist. Kl.* 1893, II S. 453—492.



Vollendet wurde das Werk nach Ant. XX 12, 1 § 267 im 13. Regierungsjahr des Kaisers Domitianus, im 56. Lebensjahre des Verfassers, also 93 oder 94 n. Chr.

636. Gleichzeitig mit der Archäologie oder unmittelbar nach ihr¹⁾ veröffentlichte Iosephos seine Selbstbiographie (*Ἰωσήφου βίος*). Sie ist weniger eine Lebensbeschreibung als eine Apologie seines Verhaltens als Befehlshaber in Galiläa.²⁾ Veranlaßt ist sie durch das uns verlorene Werk des Iustus von Tiberias über den jüdischen Krieg, in dem die Kriegsgeschichte des Iosephos offenbar einer scharfen Kritik unterzogen worden war. Die Selbstbiographie sucht diese Vorwürfe zu widerlegen oder zu entkräften und zugleich das Verhalten des Verfassers gegen die Römer als möglichst harmlos hinzustellen. So handelt weitaus der größte Teil der Schrift (C. 7—74) von der Tätigkeit des Iosephos im Jahre 66/67 n. Chr. und nur in der Einleitung (C. 1—6) und dem Schluß (C. 75 u. 76) ist in kurzen Zügen sein übriges Leben geschildert.

Auf die Wahrheitsliebe des Historikers wirft diese Verteidigungsschrift ein schlimmes Licht. Denn während er in der Tat der Organisator des Aufstandes in Galiläa war (vgl. oben S. 449), sucht er hier zu zeigen, daß er von Anfang an ein eifriger Römerfreund war. So verleugnet er nicht nur seine eigene Vergangenheit, sondern gerät auch mit seiner Darstellung des jüdischen Kriegs mehrfach in Widerspruch.

637. Während er in dieser Schrift unter Verleugnung seiner früheren patriotischen Gesinnung eine Apologie seines Verhaltens gegen die Römer gibt, ist die Schrift gegen Apion oder über das hohe Alter des jüdischen Volkes (*Περί τῆς τῶν Ἰουδαίων ἀρχαιότητος*)³⁾ der Verteidigung des jüdischen Volkes gegenüber heidnischen Angriffen und Verdächtigungen gewidmet.

Die Schrift ist nach der Archäologie, die I 1 § 1 und I 10 § 54 zitiert wird, und vor dem Tode des Epaphroditos, an den sie gerichtet ist,⁴⁾ also zwischen 93/94 und 96 n. Chr. verfaßt.

Sie ist vor allem wertvoll durch die Auszüge aus Berossos, Manethos und anderen orientalischen Hellenisten, deren Werke uns verloren sind. Aber auch als die einzige⁵⁾ uns erhaltene systematische Apologie des Judentums verdient sie Beachtung. Die litterarischen Gegner des Juden-

¹⁾ Vgl. oben S. 449, 2 und den Schluß der Vita 76 § 430. Die Vita ist auch in allen Handschriften (mit Ausnahme des Paris. gr. 1423) mit der Archäologie verbunden (vgl. B. Niese. Fl. Jos. opp. I praef. V sq) und Eusebios zitiert H. E. III 10, 8 sogar eine Stelle aus Vit. 65 §§ 361—364 mit der Formel: ἐπ' αὐτὸν τῆς Ἀρχαιολογίας τοῦ τίτιου.

²⁾ Vgl. G. Misch, Gesch. d. Autobiographie I. Leipz. u. Berl. 1907. S. 189—191.

³⁾ So bieten den Titel die Haupthandschrift Laur. 69, 22 und die ältesten Kirchenväter, Orig. C. Cels. I 16; IV 11; Euseb. H. E. III 9, 4; Praep. ev. VIII 7, 21; IX 42, 1. 4; X 6, 15; dagegen Porph. De abst. IV 11 πρὸς τοὺς Ἑλληνας. Den Titel Contra Apionem bildete man nach Hieron. De vir. ill. 13: *duos (libros)*

Ἀρχαιότητος adversum Apionem grammaticum Alexandrinum, der aber von Euseb. H. E. III 9, 4 (*ἰντιοθήσεις πρὸς Ἀπίωνα τὸν γραμματικόν*) abhängig ist. Der Titel bei Porph. scheint nach der Analogie der christlichen Apologien gebildet zu sein. — Ein gelehrter Kommentar zu der interessanten Schrift (allerdings nur bis I 22 § 183) ist aus dem Nachlaß A. v. Gutschmids in seinen Kleinen Schrift. IV S. 384 bis 589 veröffentlicht (ebenda S. 336—384 eine wertvolle Einleitung über Leben und Schriften des Iosephos).

⁴⁾ Vgl. oben S. 449, 1.

⁵⁾ Aus Philons *Ἀπολογία ὑπὲρ Ἰουδαίων* teilt Euseb. Praep. evang. VIII 11 nur die Schilderung der Essener mit.



tums, gegen die sich Iosephos wendet, sind: ¹⁾ Manethos (vgl. oben S. 172 ff.), Mnaseas (vgl. S. 196), Apollonios Molon (vgl. S. 351), Lysimachos (vgl. S. 184), Chairemon (vgl. S. 283), Apion *ὁ Πλειστονίζης* (vgl. S. 335). Ihnen gegenüber sucht er zu beweisen, daß das jüdische Volk eines der ältesten Kulturvölker sei, ja daß die griechischen Philosophen von Moses abhängig seien; vor allem aber zeichnet er ein ideales Bild von der Vortrefflichkeit des jüdischen Gesetzes, ohne auf die einzelnen den Gegnern anstößigen Punkte einzugehen. ²⁾

638. Am Schluß der Archäologie spricht Iosephos von zwei beabsichtigten Werken; das eine sollte noch einmal von dem Krieg und den jüngsten Ereignissen bis zur Gegenwart, ³⁾ das andere vom Wesen Gottes und dem Sinn des mosaischen Gesetzes handeln. ⁴⁾ Keines dieser beiden Werke ist erschienen. ⁵⁾

Die Schrift *Περὶ τοῦ παντός* oder *Περὶ τῆς τοῦ παντός αἰτίας* oder *Περὶ τῆς τοῦ παντός οὐσίας*, die in dem Exemplare des Photios ⁶⁾ dem Iosephos beigelegt war, hatte nicht ihn, sondern den christlichen Schriftsteller Hippolytos von Rom zum Verfasser, der in seinen *Philosophumena* X 32 selbst auf eine Schrift *Περὶ τῆς τοῦ παντός οὐσίας* hinweist und auf dessen Statue ein Werk *Πρὸς Ἑλλήνας καὶ πρὸς Πλάτωνα ἢ καὶ περὶ τοῦ παντός* genannt wird. Ein größeres Fragment der Schrift, das durch die *Sacra Parallela* des Johannes von Damaskos erhalten ist, steht auch in manchen Handschriften mit dem Lemma *Ἰωσήπου*. ⁷⁾

Über die dem Iosephos zugeschriebene Schrift *Περὶ αὐτοκράτορος λογισμοῦ*, das sog. IV. Makkabäerbuch, vgl. oben S. 432 f.

639. Iosephos ist der jüdische Historiker *κατ' ἐξοχήν*. Den Römern und Griechen hat vor allem er die Kenntnis von der Geschichte des jüdischen Volkes übermittelt; in der christlichen Kirche ist er ungemein viel gelesen und als „griechischer Livius“ ⁸⁾ bewundert worden. Auch für uns ist er auf weiten Strecken die einzige oder doch die wichtigste Quelle der jüdischen Geschichte. Am wertvollsten ist er naturgemäß da, wo er Selbsterlebtes erzählt, also in der Geschichte des jüdischen Krieges. Mit fesselnder Anschaulichkeit schildert er die blutigen Kämpfe, die Not und die Greuel in der belagerten Stadt, die Zustände im römischen Heere. Die Erinnerung an Jerusalems Zerstörung wird stets in den Bildern fortleben, die er davon gezeichnet hat.

Aber die Bedeutung des Historikers Iosephos wird dadurch stark

¹⁾ Vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 529—545.

²⁾ Vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 545—553.

³⁾ Ant. XX 12, 1 § 267: *κἄν τὸ θεῖον ἐπιτρέπη κατὰ προδρομὴν ἐπομνήσω πάλιν τοῦ τε πολέμου καὶ τῶν συμβεβηκότων ἡμῖν μέχρι τῆς νῦν ἐνεστώσης ἡμέρας.*

⁴⁾ Ebenda § 268: *προήρημαι δὲ συγγράμματα κατὰ τὰς ἡμετέρας δόξας τῶν Ἰουδαίων ἐν τέσσαροι βιβλίοις περὶ θεοῦ καὶ τῆς οὐσίας αὐτοῦ καὶ περὶ τῶν νόμων, διὰ τί κατ' αὐτοὺς τὰ μὲν ἔξεστιν ἡμῖν ποιεῖν, τὰ δὲ κεκώλυται.* Auf dieses Werk verweist Iosephos auch an mehreren Stellen der Archäologie: Prooem. 4 § 25; I 1 § 29; 10, 5 § 192; III 5, 6 § 94; 6, 6 § 143;

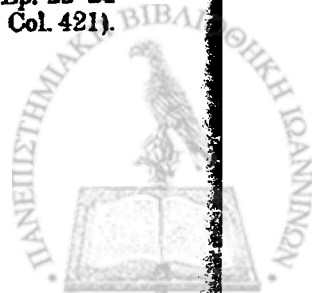
8, 10 § 223; 11, 2 § 259; IV 8, 4 § 198; 8, 44 § 302.

⁵⁾ Ueber ein angebliches Jugendwerk über die Seleukiden vgl. oben S. 451, 6. Ein chronographisches Werk des Ios. vermutet A. v. GUTSCHMID a. a. O. S. 372 f.

⁶⁾ Cod. 48.

⁷⁾ Vgl. E. SCHÜRER I⁸ S. 90 f.: A. HARNACK, *Geschichte d. altchristl. Litteratur* I S. 622 f.; O. BARDENHEWER, *Geschichte d. altkirchl. Litteratur* II S. 517—519.

⁸⁾ So nennt ihn Hieronymus Ep. 22 ad Eustochium C. 35 (Migne S. Lat. 22 Col. 421).



beeinträchtigt, daß er überall Tendenzschriftsteller ist. Zum Teil sind es persönliche Interessen, die seine Darstellung beeinflussen. So schlimm wie in der Selbstbiographie, wo er, um sich bei den Römern in gutes Licht zu stellen, die Tatsachen geradezu fälscht, ist es freilich in den übrigen Schriften nicht. Aber auch beim jüdischen Krieg tritt oft seine Eitelkeit und Ruhmredigkeit hervor. Auch darf man nicht vergessen, daß er dieses Werk am Hofe des Siegers, abhängig von dessen Gunst,¹⁾ als „erster offizieller Schriftsteller“²⁾ verfaßte und es dem Titus zur Begutachtung vorlegte.

Weit mehr aber als durch persönliche Interessen ist Iosephos bei seiner ganzen litterarischen Tätigkeit von der Rücksicht auf sein Volk beeinflusst. Die apologetische Tendenz, die für die Schrift gegen Apion charakteristisch ist, durchzieht auch die ganze Archäologie und zum Teil auch den jüdischen Krieg. Römer und Griechen sollen für das jüdische Volk, für seine Geschichte und Eigenart Interesse gewinnen; das so oft geschmähte und verachtete Volk soll rehabilitiert werden. Darum denkt Iosephos bei allem, was er von den Gesetzen, Sitten und Erlebnissen des Volkes erzählt, daran, wie es auf die heidnischen Leser wirken werde: was diesen mißfallen würde, das verschweigt er oder deutet er um; was ihnen imponieren kann, das stellt er in den Vordergrund. Auf diese Weise hat er sich selbst den Weg versperrt zum Verständnis des wirklich Großen in der Geschichte und Litteratur seines Volkes.³⁾

Weit weniger als durch diese tendenziöse Behandlung der Geschichte ist der Wert der Werke des Iosephos durch die Rhetorik seines Stils⁴⁾ beeinträchtigt. Er schmückt nach der Weise der griechischen Profanhistoriker seine Darstellung mit frei komponierten Reden; kurze Worte des biblischen Berichts werden zu langen Ansprachen ausgedehnt; Örtlichkeiten, Schlachten, militärische Verhältnisse werden ausführlich geschildert; das Verhalten oder Handeln der Helden wird psychologisch motiviert; durch novellenartige Episoden⁵⁾ wird die Erzählung pikanter gemacht; Sentenzen, Gleichnisse, rhetorische Figuren aller Art werden verwendet. Nicht alle Schriften sind mit gleicher Sorgfalt gearbeitet: der Jüdische Krieg ist viel sorgfältiger redigiert als die Archäologie;⁶⁾ namentlich die letzten Bücher derselben lassen die stilistische Durcharbeitung vermissen.

Die Ueberlieferung ist für die einzelnen Werke verschieden; vgl. B. NIESE in den Vorreden seiner großen Ausgabe und bei E. SCHÜRER I³ S. 98 f. Neben den griechischen Handschriften kommen in Betracht: Für Ant. u. C. Ap. eine lateinische auf Veranlassung des Cassiodorius (vgl. dens., *De instit. div. lit.* c. 17, opp. ed. GARETIUS II 550) gefertigte

¹⁾ Er wohnte im Palaste des Vespasianus und bezog Gehalt; vgl. Vit. 76 § 423.

²⁾ Vgl. G. KARPELES, *Geschichte der jüdischen Literatur* I² S. 205.

³⁾ Vgl. C. WACHSMUTH, *Einleitung in die alte Geschichte* S. 440 f.; P. WENDLAND, *Einleitung in die Altertumswissensch.* I, Leipzig u. Berlin 1910, S. 384.

⁴⁾ Vgl. A. WOLFF, *De Flavii Iosephi belli Iudaici scriptoris studiis rhetoricis*. Diss. Halle 1908; B. NIESE, *Hist. Zeitschr.* 76 (1896) S. 208. Ueber Nachahmung des Thukydides (besonders in Ant. XVI—XIX) vgl. H. DRÜNER, Unter-

suchungen über Iosephus, Diss. Marburg 1896.

⁵⁾ Vgl. P. WENDLAND a. a. O.

⁶⁾ Das zeigt sich auch in der größeren Seltenheit des Hiatus; vgl. B. NIESE, *Flav. Ios. opp. VI praef. p. V*; F. KREBS, *Die Präpositionsadverbien in der späteren historischen Gräzität* I, München 1884, S. 14—16; ders., *Wschr. f. kl. Philol.* 3 (1886) Sp. 1094; A. WOLFF a. a. O. S. 53 ff. Wie weit diese größere Sorgfalt im jüdischen Krieg auf die *συγγροί* (vgl. oben S. 450, 2) zurückzuführen ist, bleibt fraglich.



Uebersetzung (sie bearbeitet C. BOYSEN im Wiener Corpus script. eccles. lat.; bisher erschien als vol. XXXVII pars VI: De Iudaeorum vetustate sive contra Apionem libri II, Wien 1898); für Ant. außerdem eine von Zonaras benützte Epitome aus dem 9. oder 10. Jahrh. (herausg. von B. NIESE, Marburg, 9 Unvers.-Progr. 1887—1896); für Bell. Iud. eine lateinische vorcassiodorische Uebersetzung und die freie Bearbeitung des sog. Hegesippus (vgl. oben S. 450); außerdem für Bell. Iud. VI eine syrische Uebersetzung in der Ambrosianer Peschitto Handschrift (vgl. B. NIESE, Fl. Ios. opp. VI p. XXI sq. LXII). Ueber die slavische Uebersetzung vgl. A. BERENDTS (oben S. 452, 3); über eine alte armenische Uebers. F. C. CONYBEARE, Journ. of Theol. Stud. 1908, July, S. 577—583.¹⁾

Editio princeps des griech. Textes, besorgt von ARNOLD PERAXYLUS ARLENIUS, Basel 1544. — Kommentierte Ausgabe von S. HAVERKAMP, Amstelaed., Lugd.-Bat., Ultraj. 1726. — Textausgaben von FR. OBERTHÜR, Leipz. 1782—85; C. E. RICHTER, Leipz. 1826. 27; W. DINDORF, Paris 1845. 47; J. BEKKER, Leipz. 1855. 56. — Kritische Hauptausgabe mit Apparat von B. NIESE, 7 Bde., Berlin 1887—1895 (der 6. Bd. gemeinsam mit J. v. DESTINON); Handausgabe ohne Apparat, 6 Bde., Berlin 1888—1895. — Auf Grund von NIESES Apparat, aber mit teilweise abweichender Beurteilung der Handschriften (vgl. auch J. L. LIEZENBERG, Studia Flaviana, Schiedam 1899), Teubnerausgabe von S. A. NABER, Leipzig 1888—1896. — W. SCHMIDT, De Flavii Iosephi elocutione observationes criticae, Jahrb. f. class. Philol. Suppl. Bd. 20 (1894) S. 341—550. — G. BOETTGER, Topographisch-historisches Lexicon zu den Schriften des Flavii Iosephus, Leipzig 1879. — Eine wissenschaftliche franz. Uebersetzung erscheint unter Leitung von TH. REINACH, Paris 1900 ff.

640. Der namhafteste jüdische Historiker nach Iosephos war sein Rivale Iustus von Tiberias.²⁾ Über sein Leben wissen wir nur, was Iosephos in seiner Selbstbiographie von ihm erzählt. Iustus war der Sohn des Pistos und nahm bei Beginn des jüdischen Aufstandes in Tiberias eine angesehene Stellung ein. Nach dem tendenziösen Bericht des Iosephos veranlaßte er die Teilnahme der Tiberier am Aufstande.³⁾ Doch läßt sich selbst aus Iosephos noch erkennen, daß Iustus von Anfang an nahe Beziehungen zur Römerpartei hatte. Jedenfalls floh er noch vor Ausbruch des eigentlichen Krieges (Dez. 66 oder Jan. 67) zu Agrippa.⁴⁾ Von Vespasianus zum Tode verurteilt und dem Agrippa übergeben, wurde er von diesem zu Gefängnisstrafe begnadigt, ja später sogar mit einem Amt (*τάξις ἐπιστολῶν*) betraut; als er sich hierbei unzuverlässig erwies, wurde er von Agrippa verbannt.⁵⁾ Wie lange er noch lebte, ist unbekannt; seine Chronik reichte bis zum Tode Agrippas.⁶⁾

Iustus schrieb eine Geschichte des jüdischen Kriegs, die nur durch die Polemik des Iosephos in der Selbstbiographie bekannt ist. Sie behandelte auch die Belagerung Jerusalems und muß ziemlich ausführlich gewesen sein. Veröffentlicht wurde sie erst nach dem Tode des Vespasianus, Titus und Agrippa.⁷⁾ Da Iosephos von ihm sagt, er sei ein gewandter Redner und griechisch gebildet gewesen,⁸⁾ so war wohl auch das Werk des Iustus in rhetorischem Stil abgefaßt.

¹⁾ Ueber die in hebräischer Sprache verfasste Geschichte des jüdischen Volks von Iosippon oder Ioseph ben Gorion, die man irrigerweise für das hebräische Original des Iosephos hielt, vgl. E. SCHÜRER I³ S. 159—161; über eine arabische Bearbeitung dieser Schrift vgl. J. WELLHAUSEN, Der arabische Iosippus, Abh. d. Götting. Ges. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. Neue Folge, Bd. I Nr. 4, Berlin 1897.

²⁾ Vgl. E. SCHÜRER I³ S. 58—63; C. WACHSMUTH, Einleitung in das Studium der alten Geschichte S. 438; A. BAERWALD, Iosephus in Galiläa, sein Verhältnis zu den Parteien,

insbesondere zu Iustus von Tiberias und Agrippa II, Diss. Breslau 1877; H. LUTHER, Iosephus und Justus von Tiberias, Diss. Halle 1910. — FHG III 523.

³⁾ Vit. 9 § 37—40; 70 § 391.

⁴⁾ Vgl. H. LUTHER a. a. O. S. 42 f.

⁵⁾ Vit. 65 § 355 f.

⁶⁾ Ueber die Angabe des Phot. Cod. 33, daß Agrippa im Jahre 100 n. Chr. gestorben sei, vgl. oben S. 449, 2.

⁷⁾ Vit. 65 § 359.

⁸⁾ Vit. 9 § 40.



Außerdem schrieb Iustus eine Chronik der jüdischen Könige von Moses bis Agrippa II, von der der Patriarch Photios Cod. 33 eine kurze Inhaltsangabe gibt. Die Chronik wurde von Iulius Africanus, Eusebios, Georgios Synkellos benützt. Durch letzteren (I 122 ed. Dind.) erfahren wir, daß bei Iustus Moses mit Inachos gleichzeitig gesetzt war,¹⁾ eine Gleichung, die bei den christlichen Apologeten Beifall fand.

Diog. Laert. II 41 erzählt eine Anekdote über Platon mit der Quellenangabe: *φησὶν Ἰουστὸς ὁ Τιβερεῖος ἐν τῷ στέμματι*. Schürer²⁾ schließt daraus, daß die Chronik des Iustus eine Weltchronik war, von der dem Photios nur ein Stück, das *στέμμα* über die jüdischen Könige, vorlag. Wahrscheinlicher ist, daß Diogenes sich auf ein sonst unbekanntes Werk des Iustus mit dem Titel *Στέμμα* bezieht.³⁾

Hieron. De vir. ill. 14 nennt außer *Judaicarum rerum historiam* noch *quosdam commentariolos de Scripturis*, über die sonst nichts bekannt ist.

b) Philosophie.

641. Bereits unter den in das griechische Alte Testament aufgenommenen Schriften zeigten einige, besonders die Weisheit Salomos,⁴⁾ Beeinflussung durch die griechische Philosophie. Nicht nur seinem Inhalt, sondern auch seinem litterarischen Charakter nach stark von griechischer Philosophie beeinflusst ist das IV. Makkabäerbuch, das in Form einer Diatribe einen philosophischen Satz zu beweisen sucht. Diese Schrift hätte also hier unter den Schriften jüdischer Autoren in griechischen Litteraturformen besprochen werden müssen, wenn sie nicht durch ihre Überlieferung mit dem griechischen Alten Testament verbunden wäre. Sie wurde daher bereits oben § 609 behandelt.

Weitaus der bedeutendste jüdische Autor, der sich in seinen Schriften von griechischer Philosophie beeinflusst zeigt, ist Philon. Auch verwendet er mit Vorliebe hellenistische Litteraturformen, z. B. den Dialog, die Aporienform, die Diatribe. Aber über seine ganze schriftstellerische Tätigkeit soll unten § 657 ff. in einem besonderen Abschnitt gehandelt werden.⁵⁾

Es bleibt uns daher in diesem Zusammenhang nur ein Schriftsteller zu besprechen, der Alexandriner Aristobulos.

Über seine Zeit sind widersprechende Angaben überliefert. Nach Clemens Alexandrinus war seine Schrift an Ptolemaios VI Philometor gerichtet;⁶⁾

¹⁾ Daß die Kriegsgeschichte nur ein Teil der Chronik war, ist unmöglich, weil Iustus die Kriegsgeschichte ausführlich behandelte, in der Chronik aber nach Photios *τὴν φράσιν συντομωτάτος τε καὶ τὰ πλείστα τῶν ἀναγκασιῶτων παρατρέχων* war. Außerdem sagt Ios. Vit. 9 § 40 von dem Werk des Iustus: *ἐπεξείρησεν καὶ τὴν ἱστορίαν τῶν πραγμάτων τούτων ἀναγράφειν*.

²⁾ I³ S. 62.

³⁾ Vgl. H. LUTHER a. a. O. S. 53 f.

⁴⁾ Vgl. oben S. 426, 1. Ihrer litterarischen Form nach schliesst sie sich an Schriften des hebräischen Kanons an.

⁵⁾ Philosophische Erörterungen enthalten

vor allem folgende Schriften Philons: *Περὶ ἀφθαρσίας κόσμου*, *Περὶ τοῦ πάντα σπονδαίων εἶναι ἐλεύθερον*, *Περὶ προνοίας*, *Ἀλέξανδρος ἢ περὶ τοῦ λόγου ἔχειν τὰ ἄλογα ζῷα*. Aber auch in den übrigen Schriften zeigt sich der Einfluß der griechischen Philosophie.

⁶⁾ Strom. I 150, 1: *Ἀριστοβούλος ἐν τῷ πρώτῳ τῶν πρὸς τὸν Φιλομήτορα*, gleichlautend zitiert von Euseb. Praep. evang. IX 6, 6 und benützt Euseb. Chron. II 124 f. SCHÖNE, wo Aristobulos in die 151. Olympiade (176—172 v. Chr.) gesetzt ist. Dagegen ist Clem. Alex. Strom. V 97, 7 überliefert: *Ἀριστοβούλου τῷ κατὰ Πτολεμαίων γεγονότι τὸν Φιλάδελφον*. Aber an der gleichen Stelle wird er mit dem



Anatolios¹⁾ dagegen sagt, Aristobulos habe zu den 70 Männern gehört, die die heilige Schrift für Ptolemaios Philadelphos und seinen Vater (Ptolemaios I Lagos) übersetzt hätten, und diesen beiden Königen habe er auch seine exegetische Schrift über das mosaische Gesetz gewidmet. Aber die Nachricht des Anatolios ist schon durch ihre Verbindung mit der Septuagintalegende als unhistorisch erwiesen. Ihr widerspricht auch ein Fragment des Aristobulos, in dem dieser den König Philadelphos als Verfasser des Adressaten bezeichnet.²⁾ Demnach muß als überliefert angesehen werden, daß Aristobulos zur Zeit des Königs Ptolemaios VI Philometor (181—145)³⁾ gelebt habe.

Das Werk des Aristobulos, dessen Titel nicht einheitlich überliefert ist,⁴⁾ war eine Auslegung des mosaischen Gesetzes. Es scheint von bedeutendem Umfang gewesen zu sein, da Clem. Alex. Strom. V 97, 7 von *βιβλία ἰκανά* spricht. Über seinen Inhalt können wir uns eine Vorstellung machen aus den Angaben des Clemens Alexandrinus und Eusebios und aus den bei diesen Autoren erhaltenen Fragmenten. Clemens⁵⁾ sagt von Aristobulos, er habe gezeigt, daß die hebräische Weisheit viel älter als die griechische Philosophie sei und daß die peripatetische Philosophie vom mosaischen Gesetz und den Propheten abhängt. Dementsprechend nennt er ihn auch den Peripatetiker. In ähnlicher Weise heißt er bei Eusebios⁶⁾ *ὁ τῆς κατ' Ἀριστοτέλην φιλοσοφίας πρὸς τῇ πατρίῳ μετεληχώς* und *ὁ ἐξ Ἑβραίων φιλόσοφος*. Demnach suchte er den Einklang der griechischen, namentlich der peripatetischen Philosophie mit den heiligen jüdischen Schriften nachzuweisen und diesen Einklang durch die Abhängigkeit der griechischen Philosophie von den jüdischen Urkunden zu erklären. In welcher Weise er dies versuchte, zeigen die Fragmente seiner Schrift.⁷⁾ Das eine Fragment (Praep. evang. VIII 10) beseitigt durch allegorische Deutung den Anstoß, den das

II Makk. 1, 10 erwähnten Aristobulos, dem Lehrer des Ptolemaios, gleichgesetzt (ebenso Euseb. Praep. evang. VIII 9, 38). In diesem Ptolemaios konnten aber Clemens und Eusebios nur den Zeitgenossen des Briefschreibers Judas (Makkabaios), d. i. Ptolemaios VI Philometor, sehen. Folglich ist *Φιλάδελφον* nur als Schreibfehler statt *Φιλομήτορα* anzusehen.

¹⁾ Euseb. H. E. VII 32, 16. — Orig. C. Cels. IV 51 sagt nur, dass er älter als Philon war.

²⁾ Euseb. Praep. evang. XIII 12, 2: *ἐπὶ τοῦ προσαγορευθέντος Φιλάδελφον βασιλέως, οὗ δὲ προγόνοιν*.

³⁾ Daß mit Philometor bei Clemens und Eusebios nur Ptolemaios VI gemeint sein kann, geht aus dem Ansatz der Chronik auf die 151. Olympiade und aus der Bezugnahme auf II Makk. 1, 10 hervor. Daneben besteht freilich die Möglichkeit, daß Aristobulos selbst sein Werk an einen Philometor ohne nähere Bezeichnung adressiert hatte und daß dies fälschlich auf Philometor I (= Ptolemaios VI) bezogen wurde statt auf Philometor II (= Ptolemaios VIII Lathyros). Vgl. A. GERCKE bei PAULY-WISSOWA II 919.

⁴⁾ Anatolios bei Euseb. H. E. VII 32, 16: *βιβλίους ἐξηγητικὰς τοῦ Μωυσέως νόμου*, Euseb. Praep. evang. VII 13, 7: *τῆν τῶν ἱερῶν νόμων ἐρμηνείαν*, Chron. II 124 f. SCHÖCKE: *ἐξηγήσει τῆς Μωυσέως γοσης*.

⁵⁾ Strom. I 72, 4; V 97, 7.

⁶⁾ Praep. evang. VIII 9, 38; XIII 11, 3.

⁷⁾ Sie stehen bei Euseb. H. E. VII 32, 16—19 (aus des Anatolios Schrift *Περὶ τοῦ πάσχα*); Praep. evang. VII 14 (= XIII 12, 10 f.); VIII 10, 1—17; XIII 12; Clem. Alex. Strom. I 150 (= Euseb. Praep. evang. XIII 12, 1); Strom. VI 32, 5; 33, 1 (= Euseb. Praep. evang. VIII 10, 14 f.). Außerdem hat Clem. Strom. I 148, 1 (vgl. Euseb. Praep. evang. XIII 12, 2); V 99, 3 (= Euseb. Praep. evang. XIII 12, 3 f.); V 107 (vgl. Euseb. Praep. evang. XIII 12, 13—16); VI 32, 3 f. (vgl. Euseb. Praep. evang. VIII 10, 12 f.); VI 137, 4—138, 4 (vgl. Euseb. Praep. evang. XIII 12, 9—12); VI 141, 7; 142, 1, 4 (vgl. Euseb. Praep. evang. XIII 12, 11, 13) die Schrift des Aristobulos mehr oder weniger wörtlich benützt, ohne den Autor zu nennen. Vielleicht hat Clemens auch außerdem einen Teil der gefälschten Dichterzitate aus Aristobulos.



mosaische Gesetz durch Ausdrücke wie *χειρες, βραχιων, πρόσωπον, πόδες, περίπατος θεού* bereiten könnte. In einem anderen Fragment (Praep. evang. XIII 12, 1—8) ist behauptet, Pythagoras, Sokrates und Platon hätten ihre Lehre von Gott aus einer voralexandrinischen Übersetzung einzelner Teile des Alten Testaments geschöpft; durch ein gefälschtes Orpheusgedicht und durch ein Zitat aus Aratos soll bewiesen werden, daß auch diese Dichter nichts anderes lehren als was die richtig verstandenen Worte des mosaischen Gesetzes besagen. In einem dritten Bruchstück (Praep. evang. XIII 12, 9—16) wird in ähnlicher Weise die allegorische Deutung des von Gott eingesetzten Ruhetages durch gefälschte Verse aus Hesiod, Homer und Linos belegt. Das durch Anatolios aufbewahrte Bruchstück (Euseb. H. E. VII 32, 16—19) zeigt schließlich, daß Aristobulos auch von der Zeit der Passahfestfeier handelte. Der Stil der Fragmente ist meist sehr schwerfällig, stellenweise kaum verständlich. Welcher philosophischen Richtung der Autor in seinen Darlegungen den Vorzug gab und wie weit die Bezeichnung „Peripatetiker“ berechtigt ist, geht aus den Fragmenten nicht mit Sicherheit hervor.¹⁾

642. Sind also die Angaben über die Zeit des Aristobulos richtig und sind die ihm zugeschriebenen Fragmente echt, so war er ein Vorläufer Philons in der allegorischen Schriftauslegung und in der Verbindung jüdischer Theologie mit griechischer Philosophie.²⁾ Aber die Einreihung des Aristobulos und seiner litterarischen Tätigkeit in die Entwicklung des jüdischen Hellenismus bietet so große Schwierigkeiten, daß viele Forscher die überlieferten Angaben über Aristobulos bezweifeln, die Echtheit der ihm zugeschriebenen Fragmente bestritten und den Schriftsteller Aristobulos entweder in eine viel spätere Zeit gesetzt oder seine Existenz überhaupt geleugnet haben.³⁾ Schon die widerspruchsvollen Resultate der Forscher

¹⁾ Vgl. E. ZELLER, *Philos. d. Griechen* III 2¹ S. 283 ff.; FR. UEBERWEG, *Grundriß der Geschichte der Philosophie* I¹⁰ S. 310 f.

²⁾ Mit Philon wird er auch Clem. Strom. I 72, 4; Euseb. Praep. evang. VII 13, 7; Orig. C. Cels. IV 51 zusammen genannt. — Die zahlreichen Parallelen zwischen Aristobulos und Philon stellt zusammen P. WENDELAND bei A. ELTER, *De Gnomologiorum Graecorum historia atque origine part. VIII*, Univ.-Progr. Bonn 1895/96, S. 229 ff., allerdings um die Abhängigkeit des Aristobulos von Philon zu erweisen.

³⁾ Vgl. die Litteratur bei E. SCHÜRER III⁴ S. 522 und bei FR. UEBERWEG, *Grundriß* I¹⁰ S. 113*. Hervorzuheben ist: H. HODIUS (HODY), *De biblicorum textibus originalibus*, Oxford 1705 (gegen die Echtheit); L. C. VALCKENAER, *Diatriba de Aristobulo Iudaeo, philosopho peripatetico Alexandrino* (edid. J. LUZAC), Lugd. Bat. 1806 (verteidigt die Ueberlieferung und hält Aristobulos für den Verfasser der gefälschten Verse); A. LOBECK, *Aglaophamus*, S. 438—465 (erklärt die Fragmente auf Grund der Ueberlieferungsgeschichte des orphischen Bruchstücks für Fälschung eines Christen); J. FREUDENTHAL, *Hellenistische Studien* 1/2

S. 166—169 (Aristobulos hat die gefälschten Verse von anderen entnommen; seine sonstige schriftstellerische Tätigkeit bietet keinen Anhalt zu irgend welcher Verdächtigung); M. JOËL, *Blicke in die Religionsgeschichte zu Anfang des 2. christl. Jahrhunderts* I, Breslau 1880, S. 79 bis 100 (die Bruchstücke sind Fälschungen des 2. christl. Jahrhunderts); TH. BERCK, *Griech. Literaturgeschichte* IV S. 534 f. (die Fragmente sind zur Zeit des Augustus, aber noch vor Philon auf den Namen des durch II Makk. 1, 10 berühmten Lehrers des Ptolemaios gefälscht); F. SUSEMIHL, *Geschichte der griech. Litt. in der Alexandrinerzeit* II S. 629—634 (für die Echtheit); A. ELTER, *De Gnomologiorum Graecorum historia atque origine part. V—VIII (= De Aristobulo Iudaeo I—V)*, Univ.-Progr. Bonn 1894—95 (die auf den Namen eines Aristobulos gefälschten Bruchstücke sind abhängig von Ps.-Aristeas und Philon und stammen in der von Clem. Alex. benutzten Form etwa aus dessen Zeit, in der bei Euseb. vorliegenden Gestalt aus der Zeit zwischen Clemens und Eusebios; der Beweis wird teils durch die Textgeschichte des orphischen Gedichtes teils durch die Vergleichung des „Aristobulos“ mit Ps.-Aristeas,



zeigen, daß die Entscheidung nicht mit absoluter Sicherheit getroffen werden kann. Sie ist eben abhängig von Fragen, die selbst aufs verschiedenste beantwortet werden: von dem Verhältnis des Aristobulos zu Ps.-Aristeas und Ps.-Hekataios und von dem Alter dieser Autoren, von der Beurteilung der Briefe am Anfang des II. Makkabäerbuches, von den Beziehungen des Aristobulos zu Philon (vgl. oben S. 459, 2), von den Vorstellungen über den jüdischen Hellenismus überhaupt. Von der jüdisch-hellenistischen Litteratur ist uns so wenig erhalten, daß unsere Kenntnis von ihrer Entwicklung sehr gering ist. Es kann daher nicht geleugnet werden, daß Philon in der Tat einen Vorläufer wie Aristobulos gehabt haben kann. An Beziehungen zwischen dem letzteren und anderen jüdischen Hellenisten fehlt es doch nicht ganz. Aus dem Stillschweigen aller Autoren vor Clemens darf nichts gegen die Existenz des Aristobulos geschlossen werden; auch über die Werke des Philon und Iosephos wüßten wir wenig, wenn die christliche Kirche sie nicht aufbewahrt hätte; wir würden z. B. nicht wissen, daß Clemens an so unzähligen Stellen von Philon abhängig ist. Die Textgeschichte des orphischen Gedichts läßt sich wegen der vielen verlorenen Zwischenglieder nicht mit absoluter Sicherheit schreiben; auch die Beurteilung erhaltener Textzeugen, wie der unter dem Namen des Iustinus überlieferten Schrift *De monarchia*, ist nicht über jeden Zweifel erhaben. Ebenso ist die Zeit des Ps.-Hekataios nicht so sicher zu erweisen, daß daraus unanfechtbare Schlüsse auf Aristobulos gezogen werden könnten.

Auf Grund dieser Erwägungen halte ich es für möglich, daß ein jüdischer Hellenist namens Aristobulos existiert hat und daß die ihm zugeschriebenen Bruchstücke echt sind. Gegen die überlieferten Beziehungen des Autors zu Ptolemaios VI Philometor spricht freilich die Abhängigkeit von Ps.-Aristeas.¹⁾ den man schwerlich so früh ansetzen kann; doch ist die Angabe vielleicht nur aus der Widmung des Werks an Ptolemaios Philometor erschlossen und damit Ptolemaios VIII (116—81) gemeint gewesen.²⁾

c) Epos und Drama.

643. Nur geringe Reste sind uns von den drei jüdischen Autoren Philon, Theodotos, Ezechiel erhalten, die Stoffe der jüdischen Geschichte in der Form des griechischen Epos oder des griechischen Dramas behandelten. Wie die Reste der meisten jüdisch-hellenistischen Historiker,

Philon, Iosephos u. a. geführt); H. WILLRICH, *Juden und Griechen vor der makkabäischen Erhebung*, Göttingen 1895; ders., *Judaica*, Göttingen 1900 (die Fragmente sind abhängig von Ps.-Hekataios und dieser wenig älter als Ps.-Aristeas, dessen Brief nach 33 n. Chr. verfaßt ist); A. GERCKE bei PAULY-WISSOWA II 918 ff. (der Autor, auf den auch die gefälschten Verse zurückgehen, schrieb um 100 v. Chr.); W. BOUSSET, *Prot. Realenz.*³⁾ II S. 48 f.; ders., *Die Religion des Judentums*²⁾, Berlin 1906, S. 30—32 (die Schrift gehört zusammen mit den Fälschungen des Ps.-Aristeas und

Ps.-Hekataios, von denen sie abhängig ist, und ist wahrscheinlich der römischen Zeit zuzuweisen); E. ZELLER, *Gesch. d. Philos. d. Griech.* III 2⁴⁾ S. 277—285 (die mit Unrecht verdächtigten Bruchstücke liefern den ersten sicheren Beweis von der Beschäftigung der alexandrinischen Juden mit griechischer Philosophie); E. SCHÜRER III⁴⁾ S. 512—522 (hält an der Ueberlieferung fest).

¹⁾ Sie scheint mir von A. ELTER a. a. O. Col. 217 f. erwiesen.

²⁾ Vgl. A. GERCKE (oben S. 458, 3).



so verdanken wir auch diese epischen und dramatischen Fragmente den Auszügen des Alexandros Polyhistor, die Eusebios in der Praeparatio evangelica und Clemens von Alexandria erhalten haben.

Philon der Ältere ist der Verfasser eines Epos *Περὶ τὰ Ἱεροσόλυμα*, aus dem bei Euseb. Praep. evang. IX 20. 24. 37 im ganzen 24 Verse erhalten sind. Er ist wahrscheinlich identisch mit *Φίλων ὁ πρεσβύτερος*, den Iosephos C. Ap. I 23 § 218 zwischen Demetrios (Iosephos sagt irrtümlicherweise *ὁ Φαληγεύς*) und Eupolemos nennt, und mit dem Philon, von dem Clem. Alex. Strom. I 141, 3 sagt: *Φίλων δὲ καὶ αὐτὸς ἀνέγραψε τοὺς βασιλεῖς τοὺς Ἰουδαίων διαφώνως τῷ Δημητρίῳ*. Da er bei beiden, d. h. in der gemeinsamen Quelle, Alexandros Polyhistor, zwischen Demetrios und Eupolemos genannt ist, wird er auch zeitlich zwischen ihnen, also um 200 v. Chr. anzusetzen sein.

Die drei bei Eusebios erhaltenen Fragmente handeln von der Opferung Isaaks, von Joseph in Ägypten und von den Quellen und Wasserleitungen Jerusalems. Ist die Identifizierung mit dem bei Clemens genannten Philon richtig, so war in dem Epos mit der Geschichte Jerusalems zugleich die Geschichte der jüdischen Könige besungen. Das Fragment über Joseph wird bei Euseb. Praep. evang. IX 24 aus dem 14. Buche Philons angeführt; aber es ist wohl mit J. Freudenthal¹⁾ *δ'* statt *ιδ'* zu lesen.

Die erhaltenen Reste zeigen, daß Philon die absichtlich dunkle, schwer verständliche Rätselsprache eines Lykophron oder Euphorion nachahmte. Deshalb schob er Wörtern und Redensarten absonderliche Bedeutungen unter oder verwendete veraltete oder neugebildete Wörter. Darum bieten die — überdies schlecht überlieferten — Verse dem Verständnis große Schwierigkeiten.

L. M. PHILIPPSON, Ezechiel des jüdischen Trauerspieldichters Auszug aus Ägypten und Philo des Älteren Jerusalem. Nach ihren Fragmenten herausgegeben, übersetzt und commentiert. Berlin 1830. — A. LUDWICH, De Philonis carmine graeco-iudaico, Univ.-Progr. Königsberg i. Pr. 1900 (mit verbessertem Text, Anmerkungen und deutscher Uebersetzung). — E. SCHÜRER III⁴ S. 497—499.

644. Von Theodotos sind bei Euseb. Praep. evang. IX 22 im ganzen 47 Hexameter erhalten, in denen im Anschluß an Gen. 33. 34 von Jakobs Niederlassung in Sichem, von Dina und dem durch Simeon und Levi angerichteten Blutbad erzählt ist. Das Epos hatte nach den Einführungsworten bei Eusebios den Titel *Περὶ Ἰουδαίων*; da aber die Stadt Sichem in den erhaltenen Versen den Mittelpunkt der Erzählung bildet und der Aufenthalt Jakobs bei Laban nur gelegentlich erwähnt wird, vermutete J. Freudenthal,²⁾ daß jener Titel falsch sei und Theodotos eine versifizierte Geschichte Sichems geschrieben habe; dann könne er aber nur ein Samaritaner gewesen sein, wozu auch passe, daß Sichem als *ἱερὸν ἄστν* bezeichnet werde. Aber das letztere ist nur epische Sprechweise, und da wir über den übrigen Inhalt und den Umfang des Gedichtes nichts wissen, ist die (von E. Schürer gebilligte) Hypothese J. Freudenthals mit A. Ludwich abzulehnen.³⁾

¹⁾ Hellenistische Studien 1/2 S. 100 Anm.

²⁾ A. a. O. S. 99 f.

³⁾ Dagegen hat E. Schürer III⁴ S. 500³⁴ gegen A. Ludwich S. 5 recht, wenn er dessen



Im Gegensatz zur schwülstigen Unverständlichkeit Philons verwendet Theodotos die schlichte, klare Sprache Homers; mit epischer Ausführlichkeit wird die Lage Sichems, die Gestalt der Dina, der Kampf Simeons mit Emor und Levis mit Sichem geschildert und eine Rede Simeons an Levi mitgeteilt. Auch die Verse sind größtenteils gewandt und richtig. — Über die Zeit des Dichters ist nichts bekannt; doch wird er wohl gleichzeitig mit Philon anzusetzen sein.

A. LUDWICH, *De Theodoti carmine graeco-iudaico*. Univ.-Progr. Königsberg i. Pr. 1899 (mit verbessertem Text und Anmerkungen). — E. SCHÜRER III⁴ S. 499 f.

645. Umfangreiche Stücke (im ganzen 269 iambische Trimeter) sind bei Euseb. Praep. evang. IX 28. 29 aus dem Drama *Ἐξαγωγή* (Auszug aus Ägypten) des Dichters Ezechiel erhalten.¹⁾ Das erste Fragment ist ein Monolog des Moses, in dem er seine Lebensgeschichte bis zur Flucht nach Midian erzählt. Die folgenden Bruchstücke handeln von seinem Aufenthalte bei Raguel (Exod. 2, 16 ff.), von der Erscheinung Gottes im brennenden Busche, den von Moses in Ägypten zu vollführenden Zeichen und der Einführung des Passahfestes. Die letzten Stücke sind Botenberichte, von denen der eine den Untergang der Ägypter im Roten Meer, der andere die Auffindung der Oase Elim²⁾ (Exod. 15, 27) zum Gegenstande hat. Da die verbindenden Stücke fehlen, läßt sich der Gang der Handlung nicht mehr feststellen; als Ort der Handlung scheint die v. 60 ff. geschilderte Heimat Raguels durch das ganze Drama festgehalten worden zu sein. Daran, daß das Drama zur Aufführung bestimmt war, ist nicht zu zweifeln. Als Hörer sind jedenfalls auch Nichtjuden zu denken.³⁾

Die Sprache ist schlicht und leicht verständlich, die ganze Dichtung stark von Euripides beeinflusst. Als biblischer Text ist die Septuaginta benützt, zum Teil wörtlich, doch so, daß alle Hebraismen vermieden werden.

Daß die Heimat des Dichters Samaria gewesen sei, sucht K. Kuiper nachzuweisen; doch sind seine Gründe nicht zwingend. Als Lebenszeit ist das 2. Jahrhundert v. Chr. anzunehmen.

Da Ezechiel von Clemens (Strom. I 155, 1) als *ὁ τῶν Ἰουδαϊκῶν τραγωδιῶν ποιητής* und ähnlich von Eusebios (Praep. evang. IX 28) als *ὁ τῶν τραγωδιῶν ποιητής* bezeichnet wird, scheint er mehrere Dramen verfaßt zu haben. Aber wir wissen von ihnen ebensowenig etwas, wie davon, ob Ezechiel in der Dramatisierung biblischen Stoffs Vorläufer und Nachahmer hatte.

Textänderung (Euseb. Praep. evang. IX 22, 1) von *Σιζιμίον τοῦ Ἐμμῶ* in *Σιζίμιν νόου τοῦ Ἐμμῶ* ablehnt (doch ist vielleicht *Σιζίμιν* zu schreiben). Die Vermischung von hebräischer Sage mit griechischer Mythologie ist ja für diese Autoren charakteristisch; vgl. oben S. 446 ff.

¹⁾ Ein Stück steht aus der gleichen Quelle, Alexandros Polyhistor, auch bei Clem. Alex. Strom. I 155. 156, ein anderes aus Euseb. bei Ps.-Eustath. Comment. in Hexaem. p. 25 (Migne S. Gr. 18 Col. 729).

²⁾ Die Schilderung des wunderbaren Vogels, der hier den Kundschaftern erscheint,

(gemeint ist der Phönix) gibt vielleicht einen Anhaltspunkt für die Abfassungszeit; vgl. K. KUIPER, *Mnemosyne* 28 (1900) S. 274 ff.

³⁾ Unter den Bestimmungen für das Passahfest sind solche nicht aufgezählt, an denen Nichtjuden Anstoß nehmen konnten; vgl. K. KUIPER a. a. O. S. 268 f. Daß das Drama nicht zur Aufführung, sondern zur Lektüre bestimmt gewesen sei, ist z. B. die Meinung W. DINDORFS, *Euseb. opp. I Praef. p. XXV*. Jedenfalls hatte das Drama den Zweck, die Kenntnis der heiligen Geschichte unter Juden und Heiden zu verbreiten.



Ausgaben (außer in Euseb. Praep. evang.) von L. M. PHILIPPSON (vgl. oben S. 461); von F. DÜBNER im Anhang zu F. G. WAGNERS Ausgabe der Fragmente des Euripides, Paris 1846, p. VII X u. 1—7; von K. KUIPER, *Mnemosyne* 28 (1900) p. 237—280 mit kritischem Apparat und Erläuterungen; auch französisch in *Revue des études juives* 46 (1903) p. 48—73, 161—177. — Vgl. auch K. KUIPER, *Riv. di stor. ant.* N. S. 8 (1904) p. 62—94; G. B. GIRARDI, *Di un dramma Greco-Giudaico nell'età Alessandrina*, Venedig 1902 (dazu A. LUDWICH, *Berl. phil. W. schr.* 23, 1903, Sp. 933 ff.); A. DIETERICH bei PAULY-WISSOWA VI 1701 f.; E. SCHÜRER III¹ S. 500—503.

d) Pseudepigraphie Litteratur.

646. Als eine besonders wirksame Form, jüdische Anschauungen einem heidnischen Publikum nahe zu bringen, erschien den hellenistischen Juden die Veröffentlichung ihrer Schriften unter heidnischer Flagge. Sie wollten nicht nur mit ihrer Person ganz in den Hintergrund treten, sondern wollten auch den Eindruck ihrer Worte dadurch verstärken, daß diese einer anerkannten Autorität, einem berühmten Autor oder einem sonst angesehenen Mann in den Mund gelegt wurden. Nicht alle diese Schriften sind ohne weiteres als „Fälschungen“ zu bezeichnen, sowenig wie die pseudepigraphen Apokalypsen (vgl. oben § 611). Es ist vielfach die Verwendung einer längst ausgebildeten Litteraturform, die man im Interesse der zu vertretenden Ideen anwenden zu müssen glaubte.¹⁾

Der Zweck dieser pseudepigraphen Litteratur ist überall wesentlich der gleiche: man will bei den Griechen Verständnis und Sympathie für jüdische Gedanken und Lehren wecken, vor allem für den jüdischen Monotheismus Propaganda machen. In verschiedenem Maße tritt auch apologetische Tendenz hervor. Die Rücksichtnahme auf heidnische Empfindungen geht oft so weit, daß die jüdische Eigenart in manchen Einzelheiten verleugnet und hellenischer Denkungsweise angenähert wird. Deshalb ist bei einzelnen Schriften die Entscheidung schwierig, ob ein jüdischer oder ein heidnischer Verfasser anzunehmen ist. Bei anderen Schriften, die von der christlichen Kirche übernommen und zum Teil umgearbeitet wurden, ist auf diese Weise der ursprüngliche jüdische Charakter verwischt worden, so daß er nicht mehr mit Sicherheit festzustellen ist.

Besondere Schwierigkeiten bietet die Scheidung zwischen Jüdischem und Christlichem in den *Oracula Sibyllina*, der Sammlung der sibyllinischen Weissagungen.²⁾

¹⁾ Vgl. auch I. v. DÖLLINGER, *Akademische Vorträge* I, Nördlingen 1888, S. 168: „Derartige Erdichten und Interpolieren erregte damals keine Gewissensbedenken, man beruhigte sich mit der guten, das Mittel heiligenden Absicht. Die Neu-Pythagoreer taten dasselbe, wie unter anderm die orphischen Dichtungen beweisen.“

²⁾ Vgl. E. SCHÜRER III¹ S. 555—592; E. RONDE, *Psyche* II¹ S. 62—69; E. ZELLER, *Philos. d. Griechen* III 2¹ S. 290 f.; H. EWALD, *Abhandlung über Entstehung, Inhalt und Werth der Sibyllischen Bücher* (Abhandlungen der Gött. Ges. d. Wiss. 8, 1858/59, hist.-philol. Kl. S. 43—152); B. W. BADT, *De oraculis Sibyllinis a Iudaeis compositis*, Breslau 1869; ders., *Ursprung, Inhalt und Text des vierten Buches der sibyllinischen Orakel*, Breslau

1878; A. v. GUTSCHMID, *Kleine Schriften* II S. 322—331 (Rezension von EWALD und BADT); ders., *Kl. Schrift.* IV S. 222—278 (Inhaltsübersicht über alle Bücher); O. GRUPPE, *Die griech. Kulte und Mythen* I, Leipz. 1887, S. 675 bis 701; M. FRIEDLÄNDER, *Geschichte der jüdischen Apologetik*, Zürich 1903, S. 31—54; J. GEFFCKEN, *Komposition und Entstehungszeit der Oracula Sibyllina* (Texte u. Untersuch. z. Gesch. d. altchr. Lit. XXIII 1), Leipz. 1902; ders., *Die Sibylle*, *Preuß. Jahrb.* 106 (1901) S. 193—214; W. BOUSSER, *Prot. Realenz.* XVIII S. 265—280; P. LIEGER, *Quaestiones Sibyllinae. I. De collectionibus oraculorum Sibyllinorum; II. Sibylla Hebraea sive de libri III aetate et origine*; ders., *Die jüdische Sibylle*, Griechisch und deutsch mit erkl. Ann., Programme des Schottengymn. Wien



Den Namen *Σιβύλλα* findet man zuerst bei Herakleitos,¹⁾ Euripides,²⁾ Aristophanes³⁾ und Platon.⁴⁾ Bei ihnen allen ist das Wort nur im Singular gebraucht und bezeichnet wohl als Gattungsname die von göttlicher Begeisterung ergriffene, wahrsagende Frau. Mehrere Sibyllen begegnen uns zuerst bei Herakleides Pontikos.⁵⁾ Die Zahl der Sibyllen wächst allmählich, so daß Varro bei Lact. Inst. I 6 zehn aufzuzählen weiß. Unter anderen Verzeichnissen der Sibyllen⁶⁾ verdient besondere Beachtung das bei Paus. X 12, das E. Maass auf Alexandros Polyhistor zurückführt. Hier werden vier verschiedene Sibyllen unterschieden: 1. die libysche, die von den Libyern den Namen Sibylla erhalten habe; 2. die Herophile von Marpeessos, die Pausanias mit der delphischen, erythräischen und samischen identifiziert; 3. die Demo von Cumae; 4. die Sabbe bei den Hebräern, die als Tochter des Berossos gelte und auch babylonische oder ägyptische Sibylle heiße.

Unter diesen Sibyllen, deren Wirkungskreis offenbar nach geographischen Gesichtspunkten bestimmt ist, war die älteste die Vertreterin der griechischen Welt, die erythräische. Sie wird von Eusebios⁷⁾ in die 9. Olympiade, von anderen gleichzeitig oder noch früher angesetzt.⁸⁾ Nach Pausanias lebte sie vor dem troischen Krieg und weissagte von Helene und der Einnahme Trojas.

Die jüngste dagegen war die hebräische; sie wird nicht nur von Pausanias, sondern auch von anderen Autoren an der letzten Stelle angeführt. Die babylonische Sibylle, mit der sie von Pausanias gleichgesetzt wird, war ursprünglich nicht mit ihr identisch.⁹⁾ In mehreren Sibyllenlisten¹⁰⁾ wird die chaldäische Sibylle mit der bei Varro an erster Stelle stehenden persischen gleichgesetzt. Nun können zwar einige von den Angaben über die babylonische Sibylle auf die jüdische Sibyllendichtung zurückgehen;¹¹⁾ sie wären dann von der jüdischen Sibylle auf die baby-

1904. 1906. 1908; K. STÜTZLE, Die Sibyllen und Sibyllinen I. II. Progr. Ellwangen 1904. 1909. Ueber die Etymologie des Wortes *Σιβύλλα* s. E. NESTLE, Berl. philol. W. schr. 24 (1904) Sp. 764—766. Das Wort scheint wie die damit bezeichnete Erscheinung nicht griechischen Ursprungs zu sein.

¹⁾ Fr. 92 DIELS aus Plut. de Pyth. or. 6 p. 397 A.

²⁾ Vgl. A. NAUCK TGF² S. 506 f.; Schol. Plat. Phaedr. 244 B.

³⁾ Pac. 1116.

⁴⁾ Phaedr. 244 b.

⁵⁾ Vgl. Clem. Alex. Strom. I 108 und Varro bei Lact. Inst. I 6, 12.

⁶⁾ E. MAASS, De Sibyllarum indicibus, Diss. Greifswald 1879.

⁷⁾ Chron. II p. 82 SCHÖNE.

⁸⁾ Vgl. besonders die 1891 in ihrer Grotte bei Erythrae gefundene Inschrift aus dem 2. Jahrh. n. Chr., veröffentlicht von K. BURESCH, Mitteil. des deutschen archäol. Instit., Athen. Abt. 17 (1892) S. 16—36; hier sagt sie von sich, sie sei 900 Jahre über die Erde gewandert.

⁹⁾ Vgl. Schol. Plat. Phaedr. p. 244 b:

Σιβύλλαι μὲν γεγόνασι δέκα, ὧν πρώτη ὄνομα Σαμβήθη. Χαλδαίαν δὲ γασὼν αὐτὴν οἱ παλαιοὶ λόγοι, οἱ δὲ μᾶλλον Ἑβραίων. Sie sei als Schwiegertochter Noahs mit in der Arche gewesen und habe über den Turmbau von Babel geweissagt.

¹⁰⁾ Vgl. die Tübinger Theosophie (Aristokritos?), herausg. von K. BURESCH, Klaros, Leipz. 1889, S. 121, 1: *ἔστιν οὖν πρώτη Σιβύλλα ἢ Χαλδαία ἢ Περούς, ἢ κτίριον ὄνομα ἢν Σαμβήθη.* Prolog der Orac. Sibyll. p. 2, 32—36 GEFCKEN: *πρώτη οὖν ἢ Χαλδαία ἢρον ἢ Περούς ἢ κτίριον ὄνοματι καλουμένη Σαμβήθη, ἐκ τοῦ γένους οἴσα τοῦ μακαριστάτου Νῶε, ἢ τὰ κατὰ Ἀλέξανδρον τὸν Μακεδόνα λεγόμενη προσηγορέται ἢς μνημονεύει Νικάνωρ ὁ τὸν Ἀλέξανδρον βίον ιστορήσας.* Varro bei Lact. I 6, 8 sagt von der persischen Sibylle, daß der Biograph Alexandros' des Großen sie erwähnt habe. Als Tochter des Berossos erscheint die babylonische Sibylle auch bei Ps.-Iust. Coh. ad Gr. 37.

¹¹⁾ Die jüdische Sibylle gibt selbst Babylon als ihre Heimat an, Orac. Sibyll. III 809 ff.: *ταῦτά σοι Ἀσουοῖς Βαβυλώνια τεῖχρα μακρὰ | οἰσιρομανῆς προλιποῖσα, ἐς Ἑλλάδα*



lonische übertragen worden. Aber die Namen Sabbe und Sambethe¹⁾ sowie die Herleitung von Berosos²⁾ lassen sich aus der erhaltenen jüdischen Sibyllendichtung nicht erklären. Außerdem ist in einer Inschrift aus der Zeit des Traianus³⁾ von einem *Σαμβαθεῖον ἐν τῷ Χαλδαίον περιβόλῳ* die Rede; damit scheint eine Orakelstätte der chaldäischen Sambethe bezeichnet zu sein.⁴⁾ Daraus ist zu schließen, daß es in der hellenistischen Zeit tatsächlich eine chaldäische Sibylle gegeben hat,⁵⁾ die in griechischen Hexametern babylonische Sagen vermischt mit hellenistischen Vorstellungen vortrug; Tochter des Berosos aber hieß sie, weil sie aus dem Geschichtswerke des Berosos schöpfte.⁶⁾ Stücke dieser chaldäischen Sibyllendichtung wurden von der jüdischen Sibylle mehr oder weniger verändert übernommen.

In ähnlicher Weise scheinen Teile der persischen⁷⁾ und der erythräischen⁸⁾ Sibylle sowie andere hellenische Orakelsprüche⁹⁾ durch die jüdische übernommen und so erhalten worden zu sein. Dies ist um so wertvoller, als die übrigen Orakelsprüche (*ἔπη* oder *χορημοί*), die als Dichtungen der verschiedenen Sibyllen in Umlauf waren, bis auf die geringen bei griechischen und römischen Schriftstellern erhaltenen Reste¹⁰⁾ verloren gegangen sind. Die Orakelsprüche waren meist im epischen Versmaß abgefaßt; doch fehlt es auch nicht an Beispielen in anderen Metren.¹¹⁾

*πυλόμενον πύρ | πᾶσι προσητεύουσα θεῶν μηρί-
ματα θνητοῖς.* Als Schwiegertochter Noahs
erscheint sie III 827; vgl. I 287 f. Vom Turm-
bau ist gewissagt III 97 ff.

¹⁾ *Σάββη* ist nur Abkürzung von *Σαμβήθη*
= *Σαββήθη*; vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 563 f.

²⁾ Bei Pausanias und Ps.-Iustinus. Auch
der armenische Geschichtschreiber Moses von
Khoren redet von einer berosischen Sibylle;
vgl. A. v. GUTSCHMID, Kl. Schr. III S. 297.

³⁾ CIG 3509.

⁴⁾ E. SCHÜRER III⁴ S. 562 (hier auch über
andere Spuren eines chaldäischen Sambethe-
kultes); ders., Die Prophetin Isabel in Thya-
tira, Offenb. Joh. 2, 20, in Theol. Abhandlungen,
C. v. Weizsäcker zu seinem 70. Geburtstage
gewidmet, Freib. i. B. 1892, S. 37—58.

⁵⁾ Fraglich ist, ob die chaldäische Si-
bylle noch dem im 1. Jahrh. v. Chr. lebenden
Alexandros Polyhistor vorlag oder ob er be-
reits die jüdische Sibylle kannte (die Frage
ist deswegen wichtig, weil die chronologische
Bestimmung der jüdischen Sibylle dadurch
beeinflusst wird). Bei Euseb. Chron. I p. 23
SCHÖNE ist ein Fragment des Alex. Polyh.
erhalten, in dem er den Bericht der Sibylle
über den Turmbau und die Sprachenverwir-
rung zitierte (abhängig von Alex. Polyh. sind
auch Ioseph. Ant. I 4, 3 § 118 und Abydenos
bei Euseb. Praep. evang. IX 14, 2). Trotz des
Widerspruchs von E. SCHÜRER III⁴ S. 584 f.
und K. MRAS, „Babylonische“ und „erythrä-
ische“ Sibylle (Wiener Studien 29, 1907, S. 25
bis 49) scheinen mir J. GEFFCKEN (Nachr. d.
Gött. Ges. der Wiss. 1900 S. 88—102) und
W. BOUSSER (Zeitschr. f. neut. Wiss. 3, 1902,
S. 23—49) damit recht zu haben, daß der

Bericht des Alexandros nicht völlig aus der
uns vorliegenden jüdischen Sibylle erklärt
werden kann.

⁶⁾ Vgl. J. GEFFCKEN a. a. O. S. 101.

⁷⁾ Vgl. das Stück über Alexandros III 381
bis 387 und J. GEFFCKEN a. a. O. S. 102³; ders.,
Komposition (oben S. 463, 2) S. 3. Doch vgl.
die Einwendungen von K. MRAS, Wiener Stu-
dien 29 (1907) S. 25—49.

⁸⁾ Vgl. J. GEFFCKEN, Komposition S. 3 f.
7—9. 13.

⁹⁾ Vgl. ebenda S. 18 f. 28. 38.

¹⁰⁾ Sie sind gesammelt von CH. ALEXANDRE,
Oracula Sibyllina, Paris 1841—1856, II S. 118
bis 147. Eine Anzahl Sibyllenverse führt Plut-
arch in seinen pythischen Dialogen an. —
Sammlungen sibyllinischer Orakel gab es be-
sonders in Rom, wo sie überhaupt in höherem
Ansehen standen als in Griechenland. Die
mehrfach erneuerte (besonders nach dem Brand
des Kapitols im Jahre 83 v. Chr. wurde 76 v. Chr.
eine neue Sammlung aus Samos, Ilion, Ery-
thrae und anderen Orten zusammengebracht;
Tacit. Ann. VI 12; Dion. Hal. IV 62; Lact. I
6, 14) und ergänzte offizielle Sammlung ließ
zuletzt Stilicho bald nach 400 verbrennen.
Vgl. II. DIELS, Sibyllinische Blätter, Berl. 1890
(über zwei sibyllinische Orakel Roms, die von
Phlegon Mirab. 10 [= C. MÜLLER, FHG III
p. 619] und Zosimos [Hist. nov. II 1] erhalten
sind); K. SCHULTESS, Die sibyllinischen Bücher
in Rom, Hamburg 1895; G. WISSOWA, Religion
und Kultus der Römer, München 1902, S. 88.
462 ff.; K. STÜTZLE (oben S. 463, 2) I S. 15—51.

¹¹⁾ Vgl. K. BURESCH, Klaros S. 76 ff. (S. 78
ein inschriftlich erhaltener *χορημός* *Σιβύλλης*
in Trimetern).



647. Erhalten ist uns nur eine Sammlung jüdischer und christlicher Sibyllinen, die (einschließlich der Fragmente) über 4200 Hexameter enthält; in ihr wird das meiste vereinigt sein, was in der letzten Zeit des Hellenismus und in den ersten Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit von jüdischer und christlicher Sibyllendichtung überhaupt existierte.¹⁾ Die Zeit, in der diese Sammlung oder wenigstens ein Teil von ihr entstand, läßt sich noch einigermaßen bestimmen. In einer Handschriftenklasse ist nämlich ein Prolog vorausgeschickt, deren Verfasser sich selbst als den Sammler der bis dahin nur zerstreut vorhandenen sibyllinischen Orakel bezeichnet.²⁾ Dieser Prolog ist aber abhängig von der sog. Tübinger Theosophie,³⁾ die aus der Zeit des Kaisers Zenon (474—491) stammt.⁴⁾ Demnach ist die in dem Prolog erwähnte Sammlung der sibyllinischen Orakel erst am Ende des 5. oder im 6. Jahrhundert veranstaltet worden. Sie ist aber ein buntes, nur notdürftig zu einer Einheit zusammengefaßtes Gemenge von Weissagungen verschiedener Zeiten und verschiedener Verfasser; in der handschriftlichen Überlieferung und in den Zitaten bei den Kirchenvätern zeigen sich noch die Spuren der allmählichen Entstehung der Sammlung.

Die erhaltenen Handschriften (alle aus dem 14.—16. Jahrhundert) zerfallen in drei Klassen. Die erste Klasse = Ω stammt aus einer Sammlung, die 14 (in zwei Handschriften 15) Bücher zählte. Erhalten sind davon das 9.—14. (15.) Buch, wobei aber das 9. Buch = VI. VII 1. VIII 218—428, das 10. Buch = IV der Zählung der übrigen Klassen und der Ausgaben ist. Die zweite Klasse = Φ enthält den Prolog und Buch I—VIII 485. Die dritte Klasse = Ψ enthält Buch I—VIII 500, aber in der Reihenfolge VIII. I—VII; der Prolog fehlt. Aus den Aufschriften der einzelnen Bücher und den Subskriptionen sind noch Spuren älterer Bucheinteilung zu entnehmen. Buch I und II werden in den Handschriften nicht getrennt; nach III 92 konstatieren $\Phi\Psi$ eine Lücke, in der nach Angabe einiger Handschriften der Schluß des zweiten und der Anfang des dritten Buches gestanden haben soll. Ω vertritt im allgemeinen die beste Ueberlieferung, aber die Reihenfolge und Zählung der Bücher ist willkürlich.

Unter den Autoren, die aus den Sibyllinen zitieren, sind besonders wichtig Clemens Alexandrinus und Lactantius. Clemens hat sichere Zitate nur aus dem Prooemium (Fragm. 1 bei GEFCKEN), dem III., IV. und V. Buch. Da auch die patristischen Schriften vor Clemens nur Zitate aus diesen Büchern enthalten, muß man diese Bücher als die älteste Sammlung jüdischer Sibyllinen ansehen. — Lactantius bringt Zitate aus dem Prooemium und aus Buch III—VIII, besonders häufig aus Buch VIII und III. Einige von ihm zitierte Verse finden sich nicht in unserer Sammlung (Fragm. 4—7 GEFCKEN). Die wichtigste Stelle über den Zustand der Sibyllina zu seiner Zeit steht Inst. I 6, 13. Darnach ging auch seine Sammlung schon unter dem Gesamtnamen der Sibylle, so daß eine Verteilung auf die einzelnen Sibyllen nicht mehr möglich war. Seine Sammlung entsprach wohl ziemlich den Büchern III—VIII in unserem Corpus. — Ueber den textkritischen Wert der Kirchenväterzitate vgl. J. GEFCKEN, Orac. Sibyll. p. XXVII sqq.

648. Die jüdischen und christlichen Bestandteile der Sammlung zu scheiden, ist nicht mehr in vollem Maße möglich, nicht nur weil alle jüdischen

¹⁾ Vgl. J. GEFCKEN, Orac. Sibyll. p. LIII.

²⁾ Orac. Sibyll. p. 1, 8—11 GEFCKEN; der Ausdruck erinnert an das Artemidorosepi-gramm (Anth. Pal. IX 205) über die Sammlung der bukolischen Gedichte.

³⁾ aus der von K. J. Neumann entdeckten (im Jahr 1580 für M. Crusius von B. Hausius angefertigten) Abschrift der 1870 verbrannten Straßburger Iustinhandschrift herausgegeben von K. BURESCH, Klaros S. 87—126. Die Tübinger Handschrift enthält unter dem Titel *Χρησμοὶ τῶν Ἑλληνικῶν θεῶν* nur einen Auszug aus einem Werk mit dem Titel *Θεσοφία*, das 4 Bücher umfaßte, die sich als Buch 8—11

an 7 Bücher *Περὶ τῆς ὁρθῆς πίστεως* anschlossen. Ueber das Bruchstück eines ausführlicheren Textes in Ottob. gr. 378 (wahrscheinlich, was bisher nicht beachtet, abgeschrieben aus Mut. 126; vgl. Clem. Alex. I p. XXVI ed. STÄHLIN) vgl. K. MRAS, Wiener Studien 28 (1906) S. 43 bis 83. — Das Bruchstück enthält gerade den Abschnitt über die Sibyllen, §§ 75—83 der Tübinger Theosophie. Ob diese Theosophie die des Manichäers Aristokritos ist, wie A. BRINKMAN, Rh. Mus. 51 (1896) S. 273—280 zu erweisen suchte, ist fraglich.

⁴⁾ Vgl. K. BURESCH, Hermes 15 (1880) S. 605; ders., Klaros S. 90.



Stücke durch christliche Hände gegangen und dabei mehr oder weniger umgestaltet worden sind, sondern auch weil die christlichen Sibyllen vielfach die gleichen oder ähnlichen Weissagungen verkündeten wie die jüdischen.

Jüdischen Ursprungs ist jedenfalls der größte Teil des III. Buches. Aber es handelt sich auch hier nicht um eine einheitliche Dichtung, sondern um eine Zusammenstellung vieler nur lose verbundener Stücke, von denen die einen aus heidnischen und älteren jüdischen Quellen herübergenommen sind,¹⁾ die anderen von dem jüdischen Kompilator selbst herrühren. Über die Beurteilung aller einzelnen Abschnitte ist noch keine Einigkeit erzielt.²⁾ Ebenso wenig läßt sich die Entstehungszeit des Ganzen sicher feststellen; dagegen lassen sich einzelne Teile zeitlich fixieren.³⁾ Sie zeigen jüdische Dichtungen aus der Zeit des Antiochos Epiphanes und seiner Nachfolger, daneben aber auch Abschnitte aus späterer Zeit, so daß der letzte Redaktor des Buches erst in das 1. Jahrhundert v. Chr. zu setzen ist.

Der Hauptteil des Buches (v. 97—808) zerfällt in drei Abschnitte (v. 97—294; 295—488; 489—808), die durch die Verse 295 ff. 489 ff. deutlich voneinander geschieden werden. Der erste Abschnitt enthält die Erzählung vom Turmbau und eine Schilderung der Kämpfe der Kroniden und Titanen, die von euhemeristischen Vorstellungen beeinflusst ist; dann folgt eine Weissagung auf die Weltreiche von Salomo bis zum siebenten hellenistischen König Ägyptens und eine eingehende Schilderung des jüdischen Volkes, seiner Sitten und seiner Schicksale vom Auszug aus Ägypten bis zur Rückkehr aus dem Exil. Der zweite Abschnitt enthält einzelne Weissagungen über Babylon, Ägypten, Äthiopien (das Land des Gog und Magog), Libyen, den Westen, eine große Anzahl einzelner Städte, über Rom, das für seine Unterjochung Asiens bestraft werden soll, über Makedonien, Asien (d. h. Syrien), Ilion⁴⁾ und andere Städte Kleinasiens. Der dritte Abschnitt beginnt wieder mit Weissagungen auf einzelne Länder (Phönikien, Kreta, Thrakien u. a.), besonders ausführlich auf Hellas, dem das Geschick des Judentums vor Augen gestellt wird.

¹⁾ Vgl. das oben über die babylonische, persische und erythräische Sibylle Gesagte.

²⁾ Vgl. J. GEFFCKEN, Komposition S. 1—17; E. SCHÜRER III⁴ S. 571 ff.

³⁾ v. [192 f.] 318. 608 ff. ist von einem siebenten König Ägyptens aus hellenischem Geschlecht die Rede und für dessen Zeit der Untergang prophezeit; die Orakel stammen also aus der Zeit des Ptolemaios VII Physkon, der von 170—164 v. Chr. mit seinem Bruder, von 145—117 v. Chr. allein regierte. 484 f. ist auf den Untergang Karthagos, 487 f. auf den Korinths hingewiesen. 611 ff. (vgl. 314 ff.) bezieht sich auf die Kriegszüge des Antiochos Epiphanes nach Ägypten. Die Verse 388 bis 400, die auch textkritisch Schwierigkeiten machen, bezieht man meist mit A. HILGENFELD (Ztschr. f. wiss. Theol. 3, 1860, S. 314 ff.; 14, 1871, S. 34 f.) auf Antiochos Epiphanes und seine Nachfolger bis Tryphon (146—139 v. Chr.).

J. GEFFCKEN, Komposition S. 10 f. weist aber im Anschluß an E. SCHÜRER nach, daß diese Deutung schweren Bedenken unterliegt. Aber auch seine eigene Deutung auf die Zeit von Antiochos VIII Grypos (111—96 v. Chr.) bis Antiochos X (gest. nach 83 v. Chr.) und Philippos erfordert nicht nur Textänderungen, sondern enthält auch selbst wieder Ungenauigkeiten. Aber im ganzen hat er gewiß damit recht, daß er größere Teile des III. Buches erst im 1. Jahrh. v. Chr. entstanden sein läßt. Mit v. 464—469, wo ein verwüstender Bürgerkrieg in Italien geweissagt ist, kann frühestens der marsische Bundesgenossenkrieg gemeint sein.

⁴⁾ Hier ist angefügt die Weissagung auf den *ψευδογράφος πρὸς τοὺς ψευδοπατρις*, Homer. Er werde über Ilion *οὐ μὲν ἀληθῶς, ἀλλὰ σοφῶς* schreiben und sich dabei der Verse und Metren der Sibylle bedienen, deren Bücher er zuerst aufrollen werde (v. 419—432).



Der Anfang des III. Buches (v. 1—96) gehörte, wie auch die oben erwähnten Bemerkungen der Handschriften zeigen, ursprünglich nicht zu diesem Buch. Nach einer allgemeinen Einleitung (v. 1—45), in der Gottes Wesen und seine Schöpfung gepriesen und vor der Abgötterei der Heiden gewarnt ist,¹⁾ kommt ein Abschnitt (v. 46—62), in dem vom Kommen eines unsterblichen Königs, des Messias, die Rede ist, aber auch von der Herrschaft dreier Männer über Rom. Damit ist wahrscheinlich das letzte Triumvirat gemeint.²⁾ Das dritte Stück (v. 63—96) enthält die Weissagung, daß von den Sebastenern her Beliar kommen und manche Wunder tun werde. Bezieht sich dieses Stück, wie zuerst A. Jülicher³⁾ erklärte, auf Simon Magus, so stammt der Abschnitt aus einer christlichen Sibylle und ist mit Unrecht mit der jüdischen verbunden worden.

Den echten Anfang des III. Buches fand man vielfach in den bei Theophilos⁴⁾ erhaltenen Bruchstücken, von denen dieser selbst sagt, daß sie *ἐν ἀρχῇ τῆς προφητείας αὐτῆς* (der Sibylle) stünden. Dafür sprach auch, daß bei Lactantius mehrere Verse aus diesen Abschnitten in der gleichen Weise wie die von ihm zitierten Verse des III. Buches als Weissagungen der erythräischen Sibylle bezeichnet sind, während bei ihm Zitate aus anderen Büchern diese Bezeichnung nicht haben.⁵⁾ Aber Geffcken hat dagegen Bedenken geltend gemacht und die bei Theophilos erhaltenen Stücke für christliche Fälschung erklärt,⁶⁾ die nie in einer Sibyllenhandschrift gestanden habe. Mag diese Behauptung auch unberechtigt sein, so hat er doch sicher darin recht, daß uns in den Stücken nicht der echte Anfang des III. Buches erhalten ist.⁷⁾

Jüdischen Ursprungs ist auch das IV. Buch. Auch in ihm wird vielen Völkern Unheil geweissagt und für den Fall, daß die Sterblichen nicht Buße tun, Vernichtung der ganzen Erde durch Feuer (v. 171—178) angedroht.⁸⁾ Mehrere historische Anspielungen⁹⁾ zeigen, daß das Buch um das Jahr 80 n. Chr. verfaßt ist. Auch in ihm sind ältere heidnische Orakel benützt.¹⁰⁾

Größtenteils jüdisch ist das V. Buch, wenn auch einzelne Stellen¹¹⁾ christlich interpoliert sind. Die Hauptmasse (v. 52—531) stammt, wie die Klagen über die Zerstörung Jerusalems und die heftigen Angriffe auf Rom

¹⁾ v. 25 f. ist der Name Adam aus den Anfangsbuchstaben der vier Himmelsgegenden (*ἀνατολή, δύσις, ἄρκτος, μεσημβρία*) erklärt, ebenso wie im slavischen Henochbuch 30, 13.

²⁾ Die Bedenken, die W. BOUSSER, Prot. Realenc. XVIII S. 273, dagegen geltend macht, scheinen mir nicht begründet.

³⁾ Theol. Lit.ztg. 21 (1896) Sp. 379.

⁴⁾ Ad Autol. II 36.

⁵⁾ F. BLASS setzt in seiner Uebersetzung bei E. KAUTZSCH, Apokr. und Pseudepigr. II S. 184 ff., die bei Theophilos erhaltenen Verse an Stelle von III 1—35.

⁶⁾ Komposition S. 69—75; vgl. gegen die Annahme einer christlichen Fälschung A. HARNACK, Gesch. d. altchristl. Litt. II 2 S. 187².

⁷⁾ Vgl. W. BOUSSER a. a. O. S. 279.

⁸⁾ Auf diese Verse beruft sich schon Iustin.

Apol. I 20.

⁹⁾ v. 115—118; 125—127 beziehen sich auf die Zerstörung Jerusalems; 119—124; 137 bis 139 auf die angebliche Flucht Neros über den Euphrat und seine zu erwartende Wiederkehr; 130—136 auf den Vesuvausbruch des Jahres 79 n. Chr. (vgl. Plut. de Pyth. or. 9 p. 398 e; de sera num. vind. 22 p. 566 e); 107 f. vielleicht (vgl. J. GEFFCKEN, Komposition S. 19 f.) auf das von Tacit. Ann. XIV 27 erwähnte Erdbeben des Jahres 60 n. Chr.

¹⁰⁾ v. 97 f. sind auch von Strabon (I p. 52 f.; XII p. 536) zitiert; zu v. 101 vgl. Paus. II 7, 1. Ueber andere Spuren von Orakeln hellenischen Ursprungs vgl. J. GEFFCKEN a. a. O. S. 18 f.; Th. ZAHN, Ztschr. f. kirchl. Wiss. 7 (1886) S. 32 bis 37.

¹¹⁾ Vgl. bes. v. 256—259.



beweisen, ungefähr aus der gleichen Zeit wie das IV. Buch. Dagegen ist der Anfang, in dem die römische Kaisergeschichte bis auf Kaiser Hadrianus oder Marcus Aurelius¹⁾ herabgeführt ist, viel jünger. In dem Hauptteile findet sich die Weissagung von der Wiederkehr Neros an mehreren Stellen. Unter den Weissagungen auf die Endzeit ist die Schilderung des Kampfes der Gestirne, der den Weltbrand herbeiführt, hervorzuheben.²⁾ Die häufige Bezugnahme auf Ägypten läßt erkennen, daß der Verfasser ein ägyptischer Jude war.³⁾

Auch in den übrigen Büchern finden sich Reste der jüdischen Sibylldichtung, aber aus späterer Zeit. In dem zusammengehörenden Stück, das jetzt als Buch I und II bezeichnet wird, erweisen sich I 1—323 und eschatologische Partien des II. Buches durch ihre Anlehnung an das Alte Testament und andere jüdische Schriften als jüdische Dichtung; diese ist aber christlich bearbeitet und namentlich aus den christlichen Büchern VII und VIII interpoliert.⁴⁾ Die jüdische Grundschrift setzt Geffcken⁵⁾ in den Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Außerdem sind die Bücher XI und XII,⁶⁾ vielleicht auch XIV,⁷⁾ jüdischen Ursprungs.

Der Verfasser des XI. Buches, der viele Verse aus dem III. Buche und anderen Quellen entnimmt, interessiert sich besonders für Ägypten und die Zeit der Kleopatra. Alles Leid, das über Ägypten kommt, ist Strafe für die Mißhandlung des jüdischen Volkes.⁸⁾ Da die geschichtlichen Reminiszenzen nicht über Augustus herabgehen, ist Geffckens⁹⁾ Annahme, daß der Verfasser erst nach dem Sturze des Partherreichs (226 n. Chr.) gelebt habe, wenig wahrscheinlich.

Das XII. Buch, zum Teil vom V. und VIII. Buche abhängig, gibt einen Rückblick auf die römische Kaisergeschichte bis Alexander Severus vom Standpunkt eines orientalischen Untertanen. Seine Dichtung ist christlich interpoliert, vielleicht von dem Verfasser des XIII. Buches, der die Fortsetzung des XII. Buches (bis zu Gallienus) lieferte.¹⁰⁾

Noch jünger ist jedenfalls das XIV. Buch.¹¹⁾ Seinem Verfasser fehlte

¹⁾ v. 51 stammt vielleicht aus XII 176.

²⁾ v. 512—531.

³⁾ Man hat früher verschiedene Verfasser aus verschiedener Zeit auch für den Hauptteil nachweisen wollen (vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 581 f.); demgegenüber hat J. GEFFCKEN, Komposition S. 23 ff. die Einheitlichkeit in Sprache und Hauptgedanken betont. Jedenfalls fehlen sichere Anhaltspunkte für die Verteilung an verschiedene Verfasser.

⁴⁾ Vgl. H. DECHENT, Ueber das erste, zweite und elfte Buch der sibyll. Weissagungen, Frankf. a. M. 1873. Zu den Interpolationen gehören auch die II 56—148 eingeschobenen, selbst wieder durch christliche Zusätze veränderten Verse aus Ps.-Phokylides (vgl. oben Bd. I S. 169, 2); sie stehen nur in der Handschriftenklasse W. — Auch von Buch VIII ist der erste Teil v. 1—216 vielleicht jüdisch; vgl. A. HARNACK, Gesch. d. altchristl. Litt. II 1

S. 587 f.

⁵⁾ Komposition S. 52.

⁶⁾ Ueber das XII. Buch vgl. J. GEFFCKEN, Römische Kaiser im Volksmunde der Provinz, Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1901, S. 1—13.

⁷⁾ So J. GEFFCKEN, Komposition S. 68; vgl. dagegen W. BOUSSET a. a. O. S. 279 und A. HARNACK, Gesch. d. altchristl. Litt. II 2 S. 187¹. Daß im 4. Jahrhundert ein Jude noch griechische Sibyllenverse verfaßte, ist wenig wahrscheinlich.

⁸⁾ v. 306 ff.

⁹⁾ Komposition S. 66; vgl. dagegen W. BOUSSET a. a. O. S. 278.

¹⁰⁾ J. GEFFCKEN a. a. O. S. 58. Das XIII. Buch verherrlicht vor allem den König von Palmyra Odaïnathos, den Gemahl der Zenobia.

¹¹⁾ Vgl. A. WIRTH, Wiener Stud. 14 (1892) S. 35—50.



alle genauere Kenntniss der Dinge, von denen er redet. Darum ist auch seine Zeit und Heimat schwer zu bestimmen.¹⁾

649. Herakleitos sagte von der Sibylle, daß sie mit rasendem Munde Ungelachtes und Ungeschminktes und Ungesalbtes rede, von der Gottheit getrieben.²⁾ Diese Charakterisierung paßt auch auf die jüdische Sibylle. Auch ihre Dichtung gibt sich stets als göttliche Inspiration: Gott legt ihr die Worte in den Sinn und spricht durch ihren Mund zu den Königen und Völkern. Der Zwang, unter dem sie steht, bedrückt sie, aber sie kann sich ihm nicht entziehen.³⁾ Damit ist schon gesagt, daß die Persönlichkeit des Dichters und die poetische Form völlig Nebensache, der Inhalt allein wichtig ist. Trotzdem machen sich auch in unserer Sammlung noch Unterschiede in Sprache, Stil und Versbau fühlbar.⁴⁾ Im ganzen zeichnen sich die älteren Bestandteile durch bessere Handhabung des epischen Stils vor den jüngeren aus; aber auch in ihnen finden sich viele Mängel der Form, sprachliche und stilistische Härten, die freilich zum Teil erst durch die Überlieferung verschuldet sein mögen. Daß man diese Mängel bereits im Altertum empfand, zeigt die von Suidas⁵⁾ aufbewahrte Erklärung, daß die Fehler nur durch die Tachygraphen verschuldet seien, welche der schnell sprechenden Sibylle nicht hätten folgen können.

Den Inhalt bilden, wie schon oben gezeigt wurde, vor allem geschichtliche Erzählungen, die zum Teil so eingehend und genau sind, daß sie als geschichtliche Quellen in Betracht kommen. Aber die Geschichte ist wie in Lykophrons Alexandra (oben S. 132, 5) und in den Apokalypsen in der Form von Weissagungen erzählt; dadurch bewährt die Sibylle ihre Kenntniss von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und weckt das Vertrauen auf ihre prophetische Gabe. Sie prophezeit aber, wie einst die großen Propheten Israels, vor allem Unheil, Gottes schreckliches Gericht über die in Sünden verstrickte Menschheit. Vom Standpunkt der jüdischen Sittenlehre und des jüdischen Monotheismus aus eifert sie gegen die Greuel des Heidentums und gegen die Torheit des Götzendienstes; zum Teil verbindet sich damit auch der Haß gegen die Bedränger des auserwählten Volkes, dessen sittliche und religiöse Überlegenheit mit leuchtenden Farben geschildert wird. Sie ruft zu Buße und Umkehr; denn Gottes Gericht steht nahe bevor. Furchtbare Erscheinungen am Himmel verkünden das nahende Verderben; Erdbeben, Überschwemmungen, Seuchen, Kriege und andere Nöte rafften die Unbußfertigen dahin. So malt die Sibylle die Schrecken der göttlichen Strafe und der Endzeit mit besonderer Vorliebe aus. Damit verbindet sie aber tröstliche Verheißungen, denen sie durch Schilderungen der Freuden im messianischen Reich Nachdruck verleiht. Wenn diese Zeit der Vollendung gekommen ist, dann wird Fruchtbarkeit und Wohlstand, Ruhe und Frieden auf Erden herrschen; selbst die wilden Tiere werden ihre Natur wandeln und zusammen mit den zahmen

¹⁾ Ueber die christlichen Bestandteile der Sibyllinen, vor allem Buch VI—VIII, wird in dem Abschnitt über christliche Apokalypsen gehandelt werden. Sie stammen zumeist aus dem 3. Jahrh. n. Chr.

²⁾ fr. 92 DIELS: *Σιβύλλια ματωμένῳ στόματι ἀγέλαστα καὶ ἀκαλλώπιστα καὶ ἀμύριστα*

φθεγγόμενη χιλίων ἐτῶν ἐξίχνειται τῇ φωνῇ διὰ τὸν θεόν.

³⁾ Vgl. z. B. III 6 f.; 162—166; 295—299; 489—491; 698—701; VIII 359 f.

⁴⁾ Vgl. J. GEFCKEN, *Komposition* S. 21 u. δ.

⁵⁾ s. v. *Σιβύλλα*. Vgl. auch Ps.-Justin. *Coh. ad Graec.* 37.



weiden.¹⁾ So macht das Judentum, durchdrungen vom Bewußtsein seiner göttlichen Mission,²⁾ im Gewande der heidnischen Seherin und in griechischen Versen Propaganda für seine Religion; daß sie nicht unwirksam blieb, zeigt sich schon darin, daß die christliche Kirche die jüdische Sibyllendichtung als Zeugin für die wahre Lehre mit Freuden begrüßte, nachahmte und fortsetzte.

Ausgaben: Editio princ. (nur Buch I—VIII) von Xystus BETULEJUS, Basel 1545. — Verbesserter Text mit lat. Uebersetzung von Seb. CASTALIO, Basel 1555. — Das XIV. Buch veröffentlichte zuerst A. MAI, Mailand 1817; Buch XI—XIV ders., Scriptorum veterum nova collectio, Tom. III 3, Rom 1828, p. 202 ff. — Mit Kommentar, Exkursen und Registern von Ch. ALEXANDRE, 2 Bde., Paris 1841—1856; 2. Ausg., gekürzt, Paris 1869. — Mit krit. Kommentar und metr. deutscher Uebers. von J. H. FRIEDLIEB, Leipz. 1852. — Oracula Sibyllina rec. A. RZACH, Wien 1891 (auf sicherer handschr. Grundlage); vgl. dazu Jahrb. f. class. Philol. 145 (1892) S. 433—464; Philologus 53 (1894) S. 280—322. — Mit ausführl. kritischem und historischem Apparat (unter Benützung des von L. MENDELSSOHN gesammelten Materials) von J. GEFFCKEN in der Berliner Kirchenväterausgabe, Leipzig 1902; vgl. dazu A. RZACH, Gött. Gel. Anz. 1904, S. 197—243; ders., Zu A. von GUTSCHMIDS Sibyllenstudien, Mélanges Nicole, Genf 1905, S. 489—501; ders., Analecta zur Kritik und Exegese der sibyll. Orakel, Wiener Sitzber. 156 (1907) Nr. III; ders., Die Jerusalem Handschrift der Oracula Sibyllina, Hermes 44 (1909) S. 560—573. — Ueber eine Hs. in Saloniki: P. N. PAPAGEORGIU, Byz. Zeitschr. 13 (1904) S. 51 f. — Ueber die Verstechnik: A. RZACH, Wiener Stud. 14 (1892) S. 18—34; über die Sprache: E. OLDENBURGER, De orac. Sibyll. elocutione, Diss. Rostock 1903. — Ausg. und Uebers. der jüd. Sibylle von P. LIEGERS, oben S. 463, 2. — Uebers. der jüd. Sibylle von F. BLASS bei E. KAURTZSCH, Apokr. und Pseudepigr. II S. 177—217.

650. Mit der Sibyllendichtung nach Inhalt und Tendenz nahe verwandt war eine unter dem Namen des persischen Weisen Hystaspes verbreitete griechische Schrift. Sie wird von Iustinus,³⁾ Clemens Alexandrinus,⁴⁾ Lactantius⁵⁾ neben der Sibylle genannt. Nach den Angaben der Kirchenväter enthielt sie Weissagungen auf den Untergang Roms, auf die Drangsale der Endzeit, die Vernichtung der Gottlosen „durch Jupiter“ und den Untergang der Welt durch Feuer; aber die Kirchenväter fanden in ihr auch deutliche Hinweise auf den Sohn Gottes, auf die ihm und seinen Gläubigen bevorstehenden Kämpfe und auf seine Parusie; ja nach der Tübinger Theosophie hatte Hystaspes die Offenbarung des göttlichen Geheimnisses von der Menschwerdung des Erlösers erhalten.⁶⁾

Hieraus geht hervor, daß die Schrift zwar einen ähnlichen Inhalt wie die jüdischen Apokalypsen hatte, aber doch nicht mit Sicherheit als jüdisch bezeichnet werden kann. Immerhin ist es wahrscheinlich, daß eine jüdische Grundschrift vorhanden war, die christlich überarbeitet wurde.⁷⁾

651. Mit der jüdischen Sibyllendichtung berühren sich⁸⁾ inhaltlich auch manche der gefälschten Verse griechischer Dichter, die sich in einem Fragment des Aristobulos und bei christlichen Schriftstellern finden.⁹⁾

¹⁾ Die Schilderung des goldenen Zeitalters ist von Jes. 11, 6 ff. abhängig. Eine viel behandelte Streitfrage ist, ob Vergil in seiner 4. Ekloge von der jüdischen Sibyllendichtung beeinflusst ist. Die Möglichkeit ist nicht zu leugnen; aber die Erwartung eines besseren Zeitalters, die Hoffnung auf eine neue Zeit des Heils war zu jener Zeit so allgemein verbreitet, daß Vergil nicht direkt von der Sibylle abhängig zu sein braucht. Vgl. P. WENDLAND, Die hellenistisch-römische Kultur, S. 88 f.; J. GEFFCKEN, Preußische Jahrbücher 106 (1901) S. 204 f.

²⁾ Vgl. III 195: αἱ πάντεσσι βροτοῖσι βίον

καὶ ὁδοὶ γοῖ ἔσονται. III 583 ff.

³⁾ Apol. I 20, 44.

⁴⁾ Strom. VI 43, 1 in dem Zitat aus einer apokryphen Schrift des Paulus (vielleicht den *Πράξις Παύλου*).

⁵⁾ Inst. VII 15, 19; 18, 2 f.; Epit. 68.

⁶⁾ Vgl. K. BURESCH, Klaros S. 95, 13; *θεῖον μυστηρίων ἀποκάλυψιν δεξαμένον περὶ τῆς τοῦ σωτήρος ἐνανθρωπήσεως*.

⁷⁾ Vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 593 f.; A. HARNACK, Gesch. d. altchr. Litt. I S. 863; II 1 S. 589.

⁸⁾ Vgl. die Zusammenstellung von W. BOUSSSET, Die Religion des Judentums² S. 28¹.

⁹⁾ Aristob. bei Euseb. Praep. evang. XIII



Den griechischen Dichtern Orpheus, Homeros, Hesiodos, Linos (oder Kallimachos),¹⁾ Aischylos, Sophokles, Euripides, Philemon, Menandros, Diphilos werden Zeugnisse über diejenigen Lehren in den Mund gelegt, die den jüdischen Apologeten und Missionaren am wichtigsten waren: über die Erhabenheit und Unerkennbarkeit Gottes, über die Torheit des Götzen dienstes, über die Heiligkeit des Sabbaths, über die Notwendigkeit eines heiligen Wandels und die den Sündern drohende Strafe, über den Weltuntergang.

Besonderes Interesse verdienen wegen der bei ihnen verwendeten Fiktion die gefälschten Orpheusverse. Sie wollen das an Musaios, den Sohn des Orpheus, gerichtete Testament des Orpheus sein, in dem er seine früheren Lehren über viele Götter und deren Verehrung widerruft und die Lehre von dem einen wahren Gott verkündet.²⁾

Daran, daß die Verse jüdischen und nicht christlichen Ursprungs sind, kann ihrem Inhalt nach kein Zweifel sein.³⁾ Wahrscheinlich stammen sie aber alle von einem Verfasser,⁴⁾ der sie mit echten Versen griechischer Dichter in einer Sammlung vereinigt hatte. Da aber Clemens für gefälschte Sophoklesverse als seine Quelle die Schrift des Hekataios *Κατ' Ἀβραάμω καὶ τοὺς Αἰγυπτίους* angibt,⁵⁾ so spricht viel für die Annahme, daß alle gefälschten Verse in einer unter dem Namen des Hekataios gehenden Schrift standen.⁶⁾ Die ursprüngliche Reihenfolge scheint in der Schrift *De monarchia* noch ziemlich erhalten zu sein.

652. Schon oben § 454 ist erwähnt, daß auf den Namen des Geschichtschreibers Hekataios von Abdera eine jüdische Schrift gefälscht wurde. Der Titel war wahrscheinlich *Περὶ Ἰουδαίων*;⁷⁾ daneben sind aber auch andere

12; Clem. Alex. Strom. V 78. 107—133 (zitiert von Euseb. Praep. evang. XIII 13); Protr. 74 f; Ps.-Iust. Coh. 15.18; De mon. 2—5. Einzelnes davon auch bei anderen Autoren.

¹⁾ Die gleichen Verse sind von Aristobulos bei Euseb. Praep. evang. XIII 12, 16 dem Linos, von Clemens Strom. V 107, 4 dem Kallimachos zugeschrieben.

²⁾ Vgl. bes. Clem. Alex. Protr. 74, 3: *Ὁρφεὺς μετὰ τὴν τῶν ἀργίων ἱεροφαντίαν καὶ τῶν εἰδώλων τὴν θεολογίαν παλινωδίων ἀληθείας εἰσάγει, τὸν ἱερόν ὅπως ἄνευ ποτε, ἅμωσ δ' οὐκ ἔδωκε λόγον* (im Gegensatz zu den ihm sonst zugeschriebenen *ἱεροὶ λόγοι*). — Der Titel *Αἰαθῆσαι* De mon. 2; Theoph. Ad Autol. III 2. — Eine übersichtliche Zusammenstellung aller zitierten Verse bei A. ELTER, De Gnomol. Graec. hist. Col. 155 f.

³⁾ Schon dies spricht gegen die Ansicht A. ELTERS (a. a. O. Col. 197 f. 203), daß der Verfasser von *De monarchia* der Fälscher gewesen sei; vgl. auch W. CHRIST, Philol. Studien zu Clem. Alex. (Abh. d. k. bayer. Ak. d. Wiss. I. Cl. XXI. Bd. III. Abt. 1900) S. 484 f.

⁴⁾ A. ELTER a. a. O. S. 198 zeigt, daß die Zitate untereinander ähnlich sind.

⁵⁾ Strom. V 113, 1.

⁶⁾ Dabei besteht natürlich die Möglichkeit, daß diese Sammlung ähnlich wie die

Sibyllendichtung später interpoliert und ergänzt wurde. Sind daher die Verse über den Weltbrand (De mon. 3 = Clem. Strom. V 121 f.) in späte Zeit zu setzen (vgl. W. BOUSSER a. a. O. S. 27 f.; ders., Theol. Rundschau 5, 1902, S. 180 f.), so muß deswegen nicht die ganze Sammlung in diese Zeit gehören. Wie willkürlich diese Verse umgestaltet und vermehrt wurden, zeigt besonders das Orpheusfragment (5 ABEL), das in drei Rezensionen (bei Ps.-Iust. De mon. 2 und Coh. 15; Aristob. bei Euseb. Praep. evang. XIII 12, 5; Clem. Alex. Protr. 74 und Strom. V 78. 123—127) erhalten ist; vgl. A. ELTER a. a. O. Col. 153—186. Daß gegen die von ELTER gegebene Entwicklungsgeschichte des Textes Bedenken bestehen, ist schon oben S. 460 ausgesprochen worden.

⁷⁾ So Herennios Philon bei Orig. C. Cels. I 15 (wo bereits Zweifel an der Echtheit ausgesprochen werden) und Ioseph. C. Apion. I 22 § 183; vgl. I 23 § 214 und II 4 § 43. Ant. I 7, 2 § 159 dagegen ist von einem Buche über Abraham die Rede. Eine Verbindung dieses Titels mit dem des echten Werks des Hekataios (vgl. J. GEFFCKEN, Zwei christl. Apologeten S. XVI) bei Clem. Alex. Strom. V 113, 1: *ἐν τῷ κατ' Ἀβραάμω καὶ τοὺς Αἰγυπτίους*. Daß mit den verschiedenen Titeln verschiedene Werke gemeint sind, ist nicht wahrscheinlich.



Titel überliefert. Über den Inhalt belehren uns die von Iosephos gegebenen Auszüge.¹⁾ Hiernach war in dem Buch erzählt von der Schlacht bei Gaza und der Ansiedelung der Juden in Ägypten unter Ptolemaios I Lagus, von ihrer Glaubensstreue, die sie sowohl unter der persischen Herrschaft als unter Alexandros dem Großen bewiesen, von der Größe des Volkes, der Beschaffenheit des Landes, von Jerusalem, dem Tempel und seiner Einrichtung, von der Teilnahme der Juden an den Feldzügen des Alexandros und der Diadochen. Bei allen Angaben, die offenbar zum Teil an die des echten Hekataios anknüpften, schimmert die Tendenz durch, die Bedeutung des Judenvolkes in hellem Lichte zu zeigen. Da der Verfasser zu diesem Zwecke die Zahlen und andere Angaben gefälscht hat,²⁾ ist es gut möglich, daß er auch Dichterzitate zu dem gleichen Zwecke erfand. Wohl um das hohe Alter des jüdischen Volkes darzutun, scheint er auch von Abraham geredet und allerlei zu seinem Lobe verkündet zu haben.³⁾

Die Zeit des Ps.-Hekataios wird sehr verschieden bestimmt: während E. Schürer⁴⁾ ihn noch vor das Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. setzt, sagt H. Willrich,⁵⁾ er sei nur wenig älter als Ps.-Aristeas, der seinen Brief nach 33 n. Chr. geschrieben habe. Gegen Schürers Ansatz spricht die von Willrich⁶⁾ erwiesene Tatsache, daß in den von Iosephos mitgeteilten Bruchstücken die Zustände der Makkabäer vorausgesetzt sind. Aber es ist deswegen nicht nötig, so weit herabzugehen;⁷⁾ man wird an das Ende des 2. oder den Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr. denken dürfen.

653. Zu dieser Klasse von Fälschungen gehört auch der Brief des Aristeas an Philokrates; denn sowohl der Schreiber und Empfänger des Briefes als der Zweck des Schreibens sind fingiert. Der Brief ist angeblich geschrieben von Aristeas, einem Hofbeamten des Königs Ptolemaios II Philadelphos, und gerichtet an Philokrates, den Bruder des Briefschreibers, um diesen von der wunderbaren Übersetzung des jüdischen Gesetzes ins Griechische zu unterrichten. Beide Männer, Aristeas und Philokrates, erscheinen als Heiden,⁸⁾ die von Bewunderung für die jüdische Weisheit und von Interesse für das jüdische Volk überhaupt erfüllt sind.⁹⁾ In Wirklichkeit aber ist der Verfasser ein Jude, der seine begeisterte

¹⁾ C. Apion. I 22 § 183—204; II 4 § 43. Die Anschauung, daß Iosephos seine Angaben aus dem echten Werke des Hekataios schöpfe (A. ELTER, *De Gnomol. Græc. hist. Col.* 247 ff.; A. SCHLATTER, *Zur Topographie und Geschichte Palästinas*, Calw und Stuttgart 1893, S. 92 bis 96; 333 f.; L. MENDELSSOHN, *Aristeae quae fertur ad Philocr. epistulae initium*, *Juriev* 1897, S. 33 f.; P. WENDLAND, *Berl. phil. W. schr.* 17, 1897, Sp. 1104 u. ebenda 20, 1900, Sp. 1199 ff.; ders. bei E. KAUTZSCH, *Apokr. u. Pseudepigr. II* S. 2), ist m. E. durch H. WILLRICH, *Judaica* S. 86—95 und J. GEFFCKEN, *Zwei christl. Apologeten* S. XIII ff. widerlegt. Dagegen ist das Zitat bei Ps.-Aristeas § 31 WENDL. in der von J. GEFFCKEN a. a. O. S. XII⁶⁾ gegebenen Ausdehnung auf den echten Hekataios zu beziehen. Ioseph. Ant. XII 2, 3 § 38 hat bereits zuviel aus der Stelle herausgelesen.

²⁾ Vgl. H. WILLRICH a. a. O. S. 94; J. GEFFCKEN S. XIV f.

³⁾ H. WILLRICH a. a. O. S. 108 f. führt wohl mit Recht das von Ioseph. Ant. I 8, 1 § 165 ff. über Abrahams Aufenthalt in Ägypten Erzählte auf Ps.-Hekataios zurück.

⁴⁾ III⁴ S. 607.

⁵⁾ *Judaica* S. 127; in seinem früheren Werk, *Juden und Griechen vor der makk. Erhebung* S. 25, hatte er seine Zeit auf „frühestens um 100 v. Chr.“ bestimmt.

⁶⁾ *Juden und Griechen* S. 21 f.; *Judaica* S. 95 ff.

⁷⁾ Aus dem Stillschweigen des Alexandros Polyhistor kann man nicht mit Sicherheit schließen, daß Ps.-Hekataios für jünger zu halten ist; vgl. J. GEFFCKEN a. a. O. S. XIII.

⁸⁾ Vgl. § 16 WENDLAND.

⁹⁾ § 5 ff.



Schilderung jüdischen Wesens dadurch besonders wirksam machen wollte, daß er sie einem vornehmen Nichtjuden in den Mund legte. Auf diese Weise hoffte er für seine Verteidigung¹⁾ der jüdischen Sitten am ehesten Gehör bei den Griechen zu finden.

Der Brief erzählt zuerst von der auf die Bitte des Aristeas vom König angeordneten Freilassung aller jüdischen Sklaven in Ägypten und dann von dem Zustandekommen der Übersetzung der Thora. Veranlaßt durch den Vorsteher der königlichen Bibliothek, Demetrios von Phaleron, sendet Ptolemaios eine Gesandtschaft mit reichen Geschenken zu dem Hohenpriester Eleazar nach Jerusalem mit der Bitte, ihm Männer zu senden, die das jüdische Gesetz ins Griechische übertragen könnten. Da Aristeas Mitglied der Gesandtschaft ist, kann er auch von Jerusalem, dem Tempel, der Beschaffenheit des jüdischen Landes erzählen, was in ausführlicher Weise geschieht.²⁾ Fragen der Gesandtschaft über einige gesetzliche Bestimmungen geben dem Hohenpriester Gelegenheit, die Heiligkeit und die allegorische Bedeutung³⁾ des Gesetzes zu erläutern. Die 72 Männer, die vom Hohenpriester nach Ägypten gesandt werden, finden in Alexandria die ehrenvollste Aufnahme. Sie werden sieben Tage lang vom König bewirtet und haben dabei Gelegenheit, ihre Weisheit durch schlagfertige Beantwortung der vom König an sie gerichteten Fragen zu beweisen.⁴⁾ Dann vollenden sie in 72 Tagen auf der Insel Pharos die Übersetzung der Thora, die von der jüdischen Gemeinde Alexandrias und vom König mit gleicher Freude aufgenommen wird, und kehren reichbeschenkt nach Jerusalem zurück.

Schon oben⁵⁾ ist gezeigt worden, daß die Erzählung keinen Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit machen kann.⁶⁾ Sie ist eine Legende, die der Verfasser wohl schon vorfand, als er seinen Brief komponierte. Über die Frage der Entstehungszeit der Schrift ist noch keine Einigkeit erzielt: E. Schürer⁷⁾ setzt sie um 200 v. Chr. an, weil der zur Zeit Ptolemaios IV Philometor lebende Aristobulos bereits von Ps.-Aristeas abhängig sei; P. Wendland⁸⁾ schließt aus der Schilderung der palästinensischen Verhältnisse, bei der der Verfasser seine eigene Zeit zugrunde lege, auf die Zeit zwischen 96 und 63 v. Chr.; H. Willrich⁹⁾ findet in §§ 288 ff. eine Anspielung auf Herodes und Augustus und in § 167 mit H. Graetz¹⁰⁾ auf die Bestrafung der Delatoren¹¹⁾ durch Tiberius im Jahre 33 n. Chr.; er setzt also die Abfassungszeit nach 33 n. Chr. an. Aber die Gründe für eine so

¹⁾ Ueber die apologetische Tendenz des Briefes vgl. M. FRIEDLÄNDER, Geschichte der jüdischen Apologetik S. 85—104.

²⁾ §§ 83—120.

³⁾ § 171: *τὴν ἡρωικὴν διάνοιαν τοῦ νόμου*; vgl. M. HEINZE, Die Lehre vom Logos, Oldenburg 1872, S. 186.

⁴⁾ Diese Tischgespräche, angeblich nach dem Tagebuch des Königs (§ 297 ff.) mitgeteilt, nehmen mehr als ein Drittel des Briefes ein: §§ 187—300, sie sind aber der schwächste Teil der ganzen Schrift.

⁵⁾ S. 411 f.

⁶⁾ Vgl. auch die Zusammenstellung falscher Angaben von P. WENDLAND bei E.

KAUTZSCH, Apokr. u. Pseudepigr. II S. 1; ders. in der Ausgabe Praef. p. XXVI.

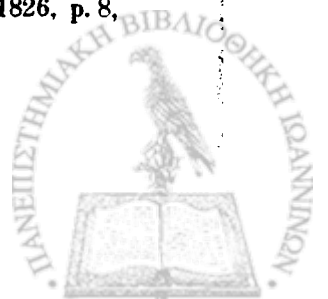
⁷⁾ III⁴ S. 611; Theol. Lit.ztg. 25 (1900) Sp. 585; vgl. auch A. DRISSMANN, Berl. phil. W.-schr. 22 (1902) Sp. 262.

⁸⁾ a. a. O. S. 3.

⁹⁾ Judaica S. 120 ff.

¹⁰⁾ Monatsschrift f. Gesch. u. Wiss. des Judentums 1876 S. 293 f.

¹¹⁾ Das Wort *εὐχαριστίας* findet sich aber schon in einem Papyrus vom Jahre 172 v. Chr.; vgl. Papyri graeci regii Taurinensis musei Aegyptii ed. A. PEYRON I, Taurini 1826, p. 8, 12. 32.



späte Ansetzung sind nicht zwingend und der Verfasser zeigt eine so vorzügliche Kenntnis der Zustände und Einrichtungen unter den Ptolemäern,¹⁾ daß die Abfassungszeit um 100 v. Chr. viel wahrscheinlicher ist.²⁾ Er würde dann etwa gleichzeitig sein mit Ps.-Hekataios und es bestände die Möglichkeit, daß Aristobulos, der von beiden abhängig ist,³⁾ noch unter Ptolemaios VIII Philometor gelebt hat.

Der Form nach ist der Aristeasbrief ein echt hellenistisches Erzeugnis, ein Tendenzroman, geschmückt mit allerlei rhetorischen Kunstmitteln: geschickt fingierten Briefen und Urkunden, „geistreichen“ Tischgesprächen, allgemeinen Sentenzen und Höflichkeitsfloskeln, Beschreibungen von Kunstwerken, Bauten und Gegenden (im Stil der Reiseromane). Sprachlich ist das Buch sehr wichtig als ein wertvolles Denkmal der *Koiné*.⁴⁾

Die Schrift wurde schon von Aristobulos,⁵⁾ Philon⁶⁾ und Iosephos⁷⁾ benützt; dann wurde sie auch von den Kirchenvätern⁸⁾ übernommen und hierbei die Legende auf verschiedene Art ausgeschmückt und erweitert.

Ueberliefert ist das Buch nur in Handschriften der wahrscheinlich auf Prokopios von Gaza zurückgehenden großen Oktateuchkatene; über die Handschriften berichten P. WENDLAND und H. ST. J. THACKERAY in ihren Ausgaben (über das Verhältnis der beiden Ausgaben zueinander vgl. O. STÄHLIN, Blätter f. d. [bayer.] Gymnasial-Schulwesen 37, 1901, S. 636). Varianten einer Konstantinopler Handschrift gibt TH. OUSPENSKY, L'octateuche de la bibliothèque du Sérail à Constantinople, Sofia-Leipzig, 1907, S. 34—36 (S. 1—14 auch der Text einer mittelgriechischen Bearbeitung des Briefs; vgl. E. GERLAND, Berl. phil. W.schr. 29, 1909, Sp. 209 ff.).

Editio princ. des griechischen Textes von S. SCHARD, Basel 1561 (vorher lat. Uebers. des MATTHIAS PALMERIUS, Rom 1471 u. öfter). — Auf neuer Grundlage von M. SCHMIDT in A. MERX' Archiv f. wiss. Erforschung d. A. T.s I (1869) S. 241—312. — Mit Benützung des von L. MENDELSSOHN gesammelten Materials von P. WENDLAND, Leipzig 1900. — Gleichzeitig auf Grund eigener Kollationen von H. ST. J. THACKERAY in H. B. SWETE, Introduction to the Old Testament in Greek, Cambridge 1900, S. 499—574. — Deutsche Uebers. von P. WENDLAND bei E. KAUTZSCH, Apokr. u. Pseudepigr. II S. 1—31; engl. Uebers. von H. ST. J. THACKERAY, The Jewish Quart. Review 15 (1903) S. 337—391 und separat, London 1904. — Litteratur s. bei E. SCHÜRER III⁴ S. 616; E. NESTLE, Prot. Realenc.³ III S. 2.

654. Über das Lehrgedicht des Ps.-Phokylides, das J. Bernays als das Werk eines alexandrinischen Juden zu erweisen suchte, ist schon oben Bd. I S. 168 f. gehandelt. Hier sei nur noch erwähnt, daß in neuerer Zeit der jüdische Ursprung des Gedichts mehrfach in Frage gezogen wurde, und zwar hat man teils einen christlichen teils einen heidnischen Verfasser angenommen. Für christlichen Ursprung oder wenigstens christliche Bearbeitung trat ein A. Harnack;⁹⁾ dagegen suchte A. Ludwich¹⁰⁾ zu erweisen,

¹⁾ Vgl. G. LUMBRISO, Dell' uso delle iscrizioni e dei papiri per la critica del libro di Aristeo, Atti della R. Accademia delle scienze di Torino 4 (1868/69) S. 229—254; U. WILCKEN, Philologus 53 (1894) S. 111.

²⁾ Auf diese Zeit setzt das Buch auch U. v. WILAMOWITZ, Deutsche Lit.ztg. 21 (1900) Sp. 3320.

³⁾ Vgl. oben S. 460, 1; 471, 9.

⁴⁾ Vgl. bes. die Indices in P. WENDLANDS Ausgabe.

⁵⁾ Vgl. oben S. 459, 2.

⁶⁾ De vita Mos. II 5—7 §§ 25—44 WENDL.

⁷⁾ Ant. XII 2 § 11—118 (auch für den Text des Briefes wichtig); vgl. Ant. I § 10 bis 12; C. Ap. II 4 §§ 44—47.

⁸⁾ Vgl. die Testimonia in P. WENDLANDS Ausgabe S. 121—166; für den Text des Briefes kommt vor allem Euseb. Praep. evang. VIII 2—5. 9 in Betracht.

⁹⁾ Für christlichen Ursprung: Theol. Lit.ztg. 10 (1885) Sp. 160; für christliche („heidnische?“) Interpolation Gesch. d. altchristl. Litt. II 1 S. 589, in beiden Fällen wegen v. 104 (doch vgl. E. RONDE, Psyche⁴ II S. 378²); Anklänge an das Neue Testament weist nach G. HEINRICI in Theol. Abhandlungen, C. v. Weizsäcker zu seinem 70. Geburtstage gewidmet, Freib. i. B. 1892, S. 333²; Parallelstellen aus dem Alten und Neuen Testament A. BELFRAMI, Riv. di filol. 36 (1908) S. 411—423.

¹⁰⁾ Quaestionum Pseudophocylidearum pars



daß der Verfasser für einen heidnischen Griechen zu halten sei, der aus der Lektüre des Alten Testaments semitische Sitten- und Vernunftlehren geschöpft habe. Zwischen beiden Anschauungen vermittelt die Hypothese M. Rossbroichs,¹⁾ der Verfasser sei Proselyt gewesen. Dadurch würden sich in der Tat sowohl die Spuren hellenischer Denkungsweise²⁾ als die Abhängigkeit vom jüdischen Gesetz erklären. Auf keinen Fall darf geleugnet werden, daß der Verfasser nahe Berührung mit dem Judentum hatte. Das zeigen auch die von P. Wendland³⁾ nachgewiesenen Parallelen mit Philon und Iosephos und die Anklänge an die Didache,⁴⁾ letzteres unter der Voraussetzung, daß für Phokylides und Didache eine gemeinsame jüdische Quelle anzunehmen ist.⁵⁾ Eine sichere Entscheidung über den Verfasser wird überhaupt nicht möglich sein; sein Gedicht ist ein interessantes Dokument für jenes Zusammenfließen jüdischer und griechischer Gedanken, bei dem eine sichere Entscheidung darüber, was primär und was sekundär ist, nicht gefällt werden kann. Als Abfassungszeit ist wahrscheinlich das 1. Jahrhundert n. Chr. anzusehen.⁶⁾ Die christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte zitieren das Gedicht nicht.⁷⁾

655. Unter den von Juden gefälschten Stücken griechischer Dichter wird häufig auch die Spruchsammlung des Menandros aufgeführt, die J. P. N. Land⁸⁾ aus einer syrischen Handschrift des Britischen Museums herausgegeben hat. W. Frankenberg⁹⁾ glaubte nämlich in dieser Spruchsammlung ein Produkt der jüdischen Weisheitslitteratur gefunden zu haben und suchte dies durch Parallelstellen aus den Sprüchen des Sirach und der Proverbien zu erweisen. Hierbei dachte er nicht an eine pseudonyme Schrift, sondern hielt den „weisen Menandros“ für einen jüdischen Hellenisten, während E. Schürer¹⁰⁾ als sicher bezeichnet, daß mit dem Menandros der

altera, Univ.-Progr. Königsberg 1904, S. 29–32; vgl. auch W. KRÖLL, Berl. phil. W.schr. 25 (1905) Sp. 243; eine heidnische Grundschrift nimmt an A. DIETERICH, Nekyia, Leipzig 1893, S. 180 ff.

¹⁾ De Ps.-Phocylideis, Diss. Münster i. W. 1910 (enthält auch Untersuchungen über Metrum und Sprache und Beiträge zur Erklärung des Gedichts).

²⁾ Manches, wie die von A. LUDWICH a. a. O. S. 29² angeführte Verwendung von *ἔργος, κύριος, ἄρης, αἰδής*, ist gewiß nur poetische Form.

³⁾ Jahrb. für class. Philol. Suppl. bd. 22 (1896) S. 709–712.

⁴⁾ Vgl. H. USENER in Ges. Abb. von J. BERNAYS I p. V; P. SABATIER, La Didachè, Paris 1885, p. 51; F. X. FUNK, Doctrina duodecim apost., Tübingen 1887, p. XVIII–XXII; A. DIETERICH a. a. O. S. 173 ff.

⁵⁾ So urteilt A. SEEBERG, Die beiden Wege und das Aposteldekret, Leipzig 1906, S. 24 bis 32; dagegen nahm J. RENDEL HARRIS (The Teaching of the Apostles and the Sibylline Books, Cambridge 1885) an, daß der Verfasser der Sibyllinen und Ps.-Phokylides Stellen der Didache metrisch wiedergegeben hätten (wider-

legt von F. X. FUNK a. a. O.).

⁶⁾ Vgl. M. ROSSBROICH a. a. O. S. 23–25.

⁷⁾ Text mit deutscher Uebersetzung auch bei K. F. A. LIXCKE, Samaria und seine Propheten, Tübingen u. Leipz. 1903, S. 166–179, der den merkwürdigen Versuch macht, das Gedicht als Werk des echten Phokylides und als „Denkmal der moralischen Eroberungen des Perserreiches zur Zeit der großen Könige, vor allen des Dareios“ (S. 60) zu erweisen. Die Anklänge zwischen dem Spruchgedicht und dem Alten Testament erklären sich dann daraus, daß Phokylides Vorbild und Quelle für den Verfasser der entsprechenden Teile des Alten Testaments war! Vgl. E. SCHÜRER, Theol. Lit.ztg. 28 (1903) Sp. 708–710.

⁸⁾ Anecdota Syriaca coll. ed. expl. J. P. N. LAND, Tom. I. Lugd. Bat. 1862, S. 64–73 (syrisch), 156–164 (lat. Uebers.). Die Sammlung trägt die Ueberschrift: „Menandrus sapiens dixit initio sermonum suorum“.

⁹⁾ Die Schrift des Menander (LAND anecd. syr. I, S. 64 ff.), ein Produkt der jüdischen Spruchweisheit, Zeitschr. f. d. altt. Wiss. 15 (1895) S. 226–277.

¹⁰⁾ III⁴ S. 622 f.



Überschrift der durch seine Sentenzen berühmte griechische Komiker gemeint sei, aber auch die Möglichkeit offen läßt, daß „die Überschrift erst später als Etikette einer ursprünglich anonymen Arbeit vorgesetzt worden ist“. Die Sammlung enthält etwa 150 allgemeine Sentenzen und praktische Lebensregeln, die sich allerdings mit denen bei Sirach und in den Proverbien oft nahe berühren.¹⁾ Daneben finden sich aber auch Sätze, die sicher nicht jüdisch sind.²⁾ Andererseits hat schon Land³⁾ eine Anzahl von Parallelen aus den Fragmenten des Komikers Menandros beigebracht, vor allem aber A. Baumstark⁴⁾ auf viele Anklänge in den Fragmenten der griechischen Komiker und in der römischen Komödie hingewiesen.⁵⁾ Somit liegt sicher keine rein jüdische Schrift vor, sondern wahrscheinlich nur die syrische Übersetzung oder Bearbeitung einer den Monosticha des Menandros ähnlichen Sammlung, die selbst neben echten Bruchstücken des Komikers bereits Nachahmungen enthielt. Daß diese aber von einem jüdischen Verfasser herrührten, läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten, da sich ausschließlich jüdische Moralvorschriften in der Sammlung nicht finden.

656. Schon oben⁶⁾ wurde darauf hingewiesen, daß J. Bernays auch in den gefälschten Herakleitosbriefen⁷⁾ die Spuren einer jüdischen Hand zu finden glaubte. Nach seiner Untersuchung hat ein bibelgläubiger Leser in Zusätzen zu dem 4. Brief den hellenisch-römischen Götterdienst angegriffen⁸⁾ und als Verfasser des 7. Briefs den Maßstab biblischer Sittenstrenge an die verschiedenen Seiten des heidnischen Lebens angelegt.⁹⁾ Da in beiden Fällen nicht die leiseste christologische Andeutung zu finden sei, spreche die Wahrscheinlichkeit mehr für einen jüdischen als einen christlichen Verfasser. In dem 9. Brief ist nichts speziell Biblisches enthalten, er ist vielmehr von ausgeprägt stoischen Gedanken erfüllt; aber wegen der „Verhöhnung des ephesischen Artemisdienstes“ nimmt Bernays¹⁰⁾ doch auch hier einen jüdischen Autor an, der die „Kenntnis stoischer Dogmen mit biblischer Glaubensrichtung verband“.¹¹⁾

Die Ansicht von Bernays bedarf aber einiger Modifizierung. Zunächst

¹⁾ Vgl. auch die Zusammenstellung von S. KRAUSS. *The Jewish Encyclopedia* VIII p. 473.

²⁾ Vgl. besonders Nr. 24 (bei A. BAUMSTARK s. Anm. 4), wo Aeußerungen Homers erzählt werden, Nr. 70 (Anpreisung der Jagd als Mittel gegen Lebensüberdruß), Nr. 71—74 (gehässige Polemik gegen die Priester).

³⁾ a. a. O. S. 199—205.

⁴⁾ *Lucubrationes Syro-Graecae*, Jahrb. f. class. Philol. Suppl. Bd. 21 (1894) S. 475—487; hier S. 487 auch über ein nahverwandtes, aber viel kleineres Florilegium.

⁵⁾ Eine wörtliche Uebersetzung von Menand. Monost. 88 ist die zweite Hälfte von Nr. 87.

⁶⁾ Bd. I S. 590, 1.

⁷⁾ Separatausgabe von A. WESTERMANN, Univ.-Progr. Leipzig 1857; bei R. HERCHER, *Epistolographi Graeci* p. 280—288; griechisch

und deutsch auch bei J. BERNAYS, *Die heraklitischen Briefe*, Berlin 1869.

⁸⁾ a. a. O. S. 26 ff.

⁹⁾ a. a. O. S. 72 ff.

¹⁰⁾ a. a. O. S. 109 f.

¹¹⁾ Noch weiter ging E. PFLEIDERER, *der (Die Philosophie des Heraklit von Ephesus, Berlin 1886, S. 327—348) den Beweis zu erbringen versuchte, daß der Verfasser des 4. und 7. Herakleitosbriefes mit dem der Weisheit Salomos identisch sei, und diese Hypothese mit geringerer Zuversicht auch auf den 5. und 6. (ebenda S. 356—365) und schließlich auf alle 9 Briefe ausdehnte (Rh. Mus. 42, 1887, S. 153—163); vgl. auch dens., Jahrb. f. prot. Theol. 15 (1889) S. 319 f. Gegen diese haltlosen Vermutungen genügt es auf H. DIELS, *Arch. f. Gesch. d. Philos.* 1 (1888) S. 109 f. zu verweisen.*



hat E. Norden¹⁾ nachgewiesen, daß die Gründe, mit denen Bernays seine Annahme einer Interpolation des 4. Briefes stützt, nicht stichhaltig sind: auch diejenigen Abschnitte, die nach Bernays nur von einem heidnischen Schriftsteller stammen können, sind in der Schrift eines hellenisierten Juden oder Christen möglich, zumal wenn er in der Maske eines griechischen Philosophen schreibt. Andererseits aber gilt, was P. Wendland²⁾ für den 7. Brief gezeigt hat, in gleichem Maße für den 4. und 9. Brief, daß nämlich die Annahme eines jüdisch-christlichen Verfassers nicht absolut nötig ist, sondern der Autor mindestens ebensogut unter den Vertretern der kynisch-stoischen Diatribe gesucht werden kann.

Mit noch größerer Bestimmtheit kann dies von dem 28. Diogenesbrief³⁾ behauptet werden, für den J. Bernays⁴⁾ gleichfalls einen jüdischen oder christlichen Verfasser annahm, weil in ihm überall die Verbitterung hervorbreche, „von welcher die Anhänger der biblischen Religionsformen in ihrer Befehdung des Heidentums während der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung sich erfüllt zeigen“. E. Norden⁵⁾ hat aber die Gründe, die Bernays für seine Ansicht vorbrachte, eingehend widerlegt. Es kann daher nicht zweifelhaft sein, daß dieser Diogenesbrief unter den Schriften jüdischen Ursprungs nicht mehr aufgeführt werden darf; zu dem gleichen Resultate wird man aber allmählich wohl auch bei den Herakleitosbriefen kommen.

e) Philon.

657. Philon, in dem sich jüdische Theologie und griechische Philosophie am innigsten verband, verdient wegen seiner umfangreichen litterarischen Tätigkeit und wegen des großen Einflusses, den er auf die kirchlichen Schriftsteller ausübte, in einem besonderen Abschnitte behandelt zu werden. Er nimmt durch die Vielseitigkeit seines litterarischen Schaffens und durch seine Aufnahmefähigkeit innerhalb der jüdisch-hellenistischen Litteratur eine ähnliche Stellung ein wie Plutarchos in der hellenischen Litteratur der gleichen Periode (vgl. § 566). Über Philons Leben wissen wir nur wenig. Iosephos⁶⁾ erzählt, er sei ein Bruder des Alabarchen⁷⁾ Alexandros gewesen; Hieronymus⁸⁾ berichtet, er sei aus priesterlichem Geschlechte entstammt. Jedenfalls gehörte er einer vornehmen jüdischen Familie Alexandreias an. Nur selten spricht er in seinen Schriften von sich selbst. Mehrfach⁹⁾ führt er die allegorische Auslegung biblischer Stellen auf weise Männer zurück, von denen er sie selbst gehört habe. Es wird dabei wohl an Synagogenvorträge zu denken sein, wie auch Philons eigene Schriftstellerei zum Teil aus solchen herausgewachsen ist.¹⁰⁾ Ge-

¹⁾ Jahrb. f. class. Phil. Suppl. bd. 19 (1893) S. 386—392.

²⁾ P. WENDLAND und O. KERN, Beiträge z. Gesch. d. griech. Philosophie und Religion, Berlin 1895, S. 39 f.

³⁾ R. HERCHER, Epistol. Graeci p. 241—243.

⁴⁾ Lucian und die Kyniker, Berlin 1879, S. 36, 96—98.

⁵⁾ a. a. O. S. 395—410; vgl. auch GUIL. CAPELLE, De Cynicorum epistulis. Diss. Göttingen 1896, S. 25—28.

⁶⁾ Ant. XVIII 8, 1 § 259.

⁷⁾ Wahrscheinlich Zollaufsichtsbeamter; vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 132¹².

⁸⁾ De vir. ill. 11; Phot. Cod. 105; die in älteren Quellen nicht überlieferte Angabe ist sehr zweifelhaft.

⁹⁾ De Abrah. 20 § 99 II p. 15 MANGEY; De Ios. 26 § 151 II p. 63 M.; De special. leg. 2 § 8 II p. 211 M.

¹⁰⁾ Vgl. P. WENDLAND, Die hellenistisch-römische Kultur, S. 115.



legentlich erwähnt er eine Reise nach Jerusalem, die er unternommen, um im Tempel zu beten und zu opfern.¹⁾ Durch die Wirren in Alexandria wurde er gegen seinen Willen in die politische Tätigkeit hineingezogen.²⁾ Da nach der Judenverfolgung des Jahres 38 n. Chr. trotz der Abberufung des Statthalters A. Avillius Flaccus, der die Gewalttaten gegen die Juden geduldet und gebilligt hatte, die Streitigkeiten zwischen Juden und Heiden in Alexandria fort dauerten, sandten die beiden Parteien im Jahre 40 n. Chr. Gesandtschaften an den Kaiser Caligula; Führer der heidnischen Gesandtschaft war der Grammatiker Apion Pleistonikes,³⁾ der Führer der jüdischen war Philon, der später über die Kämpfe in Alexandria und über die Gesandtschaftsreise einen ausführlichen Bericht erstattete. Diese Reise nach Rom ist das einzige sicher zu datierende Ereignis in Philons Leben. Da er damals bereits in vorgerücktem Alter stand,⁴⁾ muß sein Geburtsjahr auf ungefähr 20 v. Chr. angesetzt werden. Das von Eusebios und anderen christlichen Autoren⁵⁾ aufbewahrte Gerücht, Philon sei unter dem Kaiser Claudius in Rom mit Petrus zusammengetroffen, verdient keinen Glauben. Über das Todesjahr haben wir keine Nachrichten; es fällt wohl in die Regierung des Kaisers Claudius.

658. Die Schriften Philons, von denen uns die meisten noch erhalten sind, waren teils Einzelschriften teils größere zusammenhängende Werke. Da die letzteren wegen ihres großen Umfangs nicht in je einer Papyrosrolle Platz fanden, wurden bald die zusammenhängenden Teile auseinandergerissen, so daß eine große Verwirrung eintrat. Schon der Katalog der Werke Philons bei Eusebios,⁶⁾ der wohl die philonischen Schriften in der Bibliothek des Pamphilos zu Caesarea aufzählt, zeigt diese Unordnung. Sie wurde auch auf die Handschriften und Ausgaben übertragen. Erst in der neueren Zeit gelang es, hinsichtlich der Einteilung und Anordnung der philonischen Schriften sichere Resultate zu gewinnen.⁷⁾ Danach lassen sich drei große Gruppen unterscheiden: 1. Schriften rein philosophischen Inhalts, die wahrscheinlich aus der Jugendzeit Philons stammen:⁸⁾ *Περὶ ἀφθαρσίας κόσμου*, *Περὶ τοῦ πάντα σπουδαῖον εἶναι ἐλεύθερον*, *Περὶ προνοίας*, *Ἀλέξανδρος ἢ περὶ τοῦ λόγον ἔχειν τὰ ἄλογα ζῶα*. Da sich ihr Inhalt von dem der

¹⁾ De prov. II 107 II p. 116 AUCHER = Euseb. Praep. ev. VIII 14, 64.

²⁾ Vgl. De special. leg. III 1 § 311 p. 300 M.; L. COHN, Einteilung und Chronologie der Schriften Philos. Philol. Suppl. Bd. 7 (1899) S. 433 f.

³⁾ Vgl. oben S. 335.

⁴⁾ Vgl. Leg. ad Gaium 28 II p. 572 M.: *ἔγω δὲ φρονεῖν τι δοξῶν περιττώτερον καὶ δι' ἡλικίας καὶ τῆς ἄλλης παιδείας*. Die Anfangsworte der Schrift (*ἄχρη τίνος ἡμεῖς οἱ γέροντες εἶμι παίδες ἔομεν κτλ.*) sind eine Reminiszenz an Plat. Tim. p. 22 B, dürfen daher nicht mit E. SCHÜRER III⁴ S. 636⁶ u. a. für die Altersbestimmung verwendet werden; vgl. P. WENDLAND, Berl. phil. W. schr. 18 (1898) Sp. 330 f.

⁵⁾ H. E. II 17, 1; Hier. De vir. ill. 11 (aus Eus.); Phot. Cod. 105; Suid. s. v. *Φίλων* (nach der griech. Uebersetzung von Hier. De vir. ill.).

⁶⁾ H. E. II 18.

⁷⁾ Von älteren Arbeiten sind besonders zu nennen: A. F. DÄHNE, Theol. Studien und Kritiken 6 (1833) S. 984—1040; C. G. L. GROSSMANN, De Philonis Iudaei operum continua serie et ordine chronologico I. II. Univ.-Progr. Leipzig 1841. 1842; H. EWALD, Gesch. des Volkes Israel² VI, Göttingen 1858, S. 269 bis 281; von neueren: L. MASSEBIEAU, Le classement des oeuvres de Philon, in Bibliothèque de l'école des hautes études, Sciences religieuses 1 (Paris 1889) S. 1—91; L. COHN (vgl. oben Ann. 2; ihm schließt sich meine Darstellung vor allem an); E. SCHÜRER III⁴ S. 643—695.

⁸⁾ Vgl. A. ELTER, De Gnomol. Graec. hist. S. 219 ff.; P. WENDLAND, Philos Schrift über die Vorsehung, Berlin 1892, S. 2 f.



übrigen Schriften unterscheidet und vor allem der jüdische Standpunkt des Verfassers nur selten hervortritt, ist bei mehreren dieser philosophischen Schriften die Echtheit bezweifelt worden. 2. Die Erläuterungsschriften zum Pentateuch; sie umfassen mehr als drei Viertel alles dessen, was uns von Philo erhalten ist,¹⁾ und zerfallen in drei große Werke: a) *Νόμων ἱερῶν ἀλληγορίαι*, der große allegorische Kommentar zur Genesis, nur mehr teilweise und zwar zumeist in Schriften mit Sondertiteln (z. B. *Περὶ τῶν Χερουβίμ, Περὶ γιγάντων, Περὶ γεωργίας*) erhalten; b) *Τῶν ἐν Γενέσει καὶ τῶν ἐν Ἐξαγωγῇ ζητημάτων τε καὶ λύσεων βιβλία*, ein kurzer Kommentar zu Genesis und Exodus (ursprünglich wohl auch zu den übrigen Büchern des Pentateuchs) in der Form von Frage und Antwort; c) eine historisch-exegetische Darstellung der mosaischen Gesetze, deren Gesamttitel verloren ist, so daß uns nur die Sondertitel der einzelnen Abschnitte *Περὶ τῆς κατὰ Μωσέα κοσμοποιίας, Νόμοι ἄγραφοι*, d. i. die Lebensbeschreibungen Abrahams, Isaaks, Jakobs und Josephs, *Περὶ τῶν δέκα λόγων ἢ κεφάλαια νόμων εἰσίν, Περὶ τῶν ἀναφερομένων ἐν εἴδει νόμων εἰς τὰ συντείνοντα κεφάλαια τῶν δέκα λόγων* wieder mit vielen Unterabteilungen und Anhängen erhalten sind. 3. Die historisch-apologetischen Schriften, die ähnlich wie die Schriften der ersten Gruppe vor allem für griechische Leser bestimmt waren und deswegen vielfach apologetischen Charakter haben: *Περὶ βίου Μωσέως, Περὶ Ἰουδαίων* oder *Ἀπολογία ὑπὲρ Ἰουδαίων*, wovon die *ὑποθετικά* und *Περὶ βίου θεωρητιζοῦ* wahrscheinlich nur Abschnitte waren, *Εἰς Φλάκκων* und *Πρὸς Ἰάσον*.

Die Abfassungszeit der einzelnen Schriften läßt sich nicht genau bestimmen; nur im allgemeinen kann man zwischen früheren und späteren Werken unterscheiden. Daß die Gruppe rein philosophischer Schriften der Jugendzeit angehört, wurde schon oben erwähnt. Die historischen Schriften *Contra Flaccum* und *Legatio ad Gaium* fallen nach dem oben S. 479, 4 Gesagten in die spätere Lebenszeit Philons. Ihr gehören wohl auch die übrigen Schriften der dritten Gruppe an; denn mit ihnen beteiligt sich Philon an dem politisch-religiösen Verteidigungskampf der Juden, durch den er aus einem beschaulichen, philosophischen Studien gewidmeten Leben herausgerissen wurde.²⁾ Die Reihenfolge der drei großen Erläuterungsschriften zum Pentateuch ist dadurch bestimmt, daß in den *Quaestiones* mehrmals auf Bücher des allegorischen Kommentars und in der systematischen Darstellung der mosaischen Gesetzgebung sowohl auf die *Quaestiones* als auf den allegorischen Kommentar verwiesen wird.³⁾ Daß die Darstellung der mosaischen Gesetzgebung die späteste der drei Schriften ist, geht auch aus der Anm. 2 zitierten Stelle hervor.⁴⁾

¹⁾ E. SCHÜRER III⁴ S. 644.

²⁾ Vgl. *De special. leg.* III 1 § 1 ff. II p. 299 M.

³⁾ Vgl. die Stellen bei L. COHN, Einteilung und Chronologie S. 427—435, wo auch falsche Anschauungen älterer Forscher widerlegt sind. Zu anderen Resultaten als L. COHN gelangten L. MASSEBIEAU und É. BRÉHIER, *Revue de l'histoire des religions* 53 (1906) 25—64; 164—185; 267—289 auf Grund der in den

Werken sich kundgebenden Beurteilung des politischen Lebens; doch vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 662.

⁴⁾ Da die Schrift *De vita Mosis* in der Abhandlung *De caritate* I als vollendet vorausgesetzt wird, andererseits aber *De vita Mos.* II (III) 27 § 215 auf *De opific. mundi* 43 § 128 oder auf *De septen.* 6 (= *De special. leg.* II § 61) Bezug genommen wird, so ist



659. 1. Die Schriften rein philosophischen Inhalts. a) *Περὶ ἀφθαρσίας κόσμου*¹⁾ (De incorruptibilitate mundi).²⁾ Die Schlußworte, die eine Entgegnung gegen die mitgeteilten Anschauungen über die Unvergänglichkeit des Weltalls in Aussicht stellen, zeigen deutlich, daß nur der erste Teil der Schrift erhalten ist. In ihm teilt der Autor die Anschauungen der Philosophen über sein Thema mit, wobei er besonders die von den Peripatetikern Theophrastos und Kritolaos für die Ewigkeit der Welt geltend gemachten Gründe berücksichtigt und die stoische Lehre von der periodischen Weltverbrennung bekämpft. Die Schrift ist vor allem durch ihre Auszüge aus jetzt verlorenen Werken wertvoll.³⁾ Gegen die schon früher⁴⁾ bezweifelte Echtheit der Schrift machte J. Bernays, besonders in seinem Kommentar, Bedenken geltend; vor allem nahm er daran Anstoß, daß der Autor mit Aristoteles die Ewigkeit der Welt verteidige. Aber nachdem bereits E. Zeller⁵⁾ gezeigt hatte, daß die Schrift in der uns vorliegenden Gestalt das Werk eines alexandrinischen Juden sei,⁶⁾ bewies F. Cumont in der Praefatio seiner Ausgabe, daß niemand anders als Philon der Verfasser sei. Ausschlaggebend sind die sprachlichen Beobachtungen⁷⁾ (auch über Vermeidung des Hiatus), welche die Annahme eines Fälschers oder Nachahmers fast unmöglich machen. Somit ist die Schrift als eine noch etwas unbeholfene Jugendarbeit Philons und als eine Frucht seiner philosophischen Studien anzusehen. Der jüdische

sie nach dem Beginn, aber vor der Vollendung der systematischen Darstellung geschrieben; vgl. L. COHN a. a. O. S. 434. — Eine auch von L. Cohn nicht völlig befriedigend gelöste Schwierigkeit besteht darin, daß die Schrift *Περὶ ἀριθμῶν* in den Quaest. in Gen. III 49; IV 110. 151 als vollendet zitiert, dagegen De opific. mundi 16 § 52 erst angekündigt wird.

¹⁾ So lautete, wie die Anfangs- und Schlußworte der Schrift zeigen, ohne Zweifel der Titel, nicht *Περὶ τῆς τοῦ κόσμου γενέσεως*, wie Laur. 10, 20, die älteste Handschrift, bietet.

²⁾ II p. 487—516 M. J. BERNAYS, Ueber die Herstellung des Zusammenhanges in der unter Philons Namen gehenden Schrift *Περὶ ἀφθαρσίας κόσμου* durch Blättersetzung. Monatsber. der Berliner Akademie 1863 S. 34 bis 40 (= Ges. Abh. I S. 283—290); ders., Ausgabe und Uebersetzung, Abhandl. der Berliner Akademie 1876, Phil. hist. Cl. S. 209 bis 278; ders., Kommentar zu der Schrift (aus dem Nachlaß herausg. von H. USENER, unvollendet), Abhandl. der Berliner Akademie 1882, Philos. hist. Kl., Abh. III; Philonis de aeternitate mundi ed. F. CUMONT, Berlin 1891; Beiträge zur Textkritik gaben F. BÜCHELER, Rh. Mus. 32 (1877) S. 433—444 und H. DIELS, Doxographi S. 486—491 (zum Theophrastizität).

³⁾ Vgl. E. ZELLER, Hermes 11 (1876) S. 422 bis 429; 15 (1880) S. 137—146; H. v. ARNIM, Quellenstudien zu Philo von Alexandria,

1. Ueber die ps. philonische Schrift *περὶ ἀφθαρσίας κόσμου* (Philol. Unters. XI), Berl. 1888, S. 1—52; E. NORDEN, Ueber den Streit des Theophrast und Zeno bei Philo *περὶ ἀφθαρσίας κόσμου*, Jahrb. f. class. Philol. Suppl. bd. 19 (1893) S. 440—452; H. v. ARNIM, Der angebliche Streit des Zenon und Theophrastos, Jahrb. f. cl. Philol. 147 (1893) S. 449—467.

⁴⁾ Vgl. J. BERNAYS, Ges. Abh. I S. 284¹⁾.

⁵⁾ Hermes 15 (1880) S. 137—146.

⁶⁾ E. ZELLER glaubte allerdings, daß dieser Jude nur die Schrift eines heidnischen Peripatikers überarbeitet habe.

⁷⁾ Praef. p. XVI—XXII; vgl. auch den Wortindex mit den zahlreichen Parallelen aus anderen Schriften Philons; P. WENDLAND, Berl. phil. W. schr. 11 (1891) Sp. 1029 ff.; Wendland wendet sich hier mit Recht gegen Cumonts Ansicht, daß Philon wirklich die ewige Schöpfung der Welt angenommen habe. Da der 2. Teil der Schrift, welcher die *ἐναντιώσεις* gegen die bis dahin vorgetragene Lehren enthalten sollte, verloren ist, kann aus der Schrift die eigene Anschauung des Autors nicht klar festgestellt werden (s. auch P. WENDLAND, Jahresbericht über die Fortschr. d. klass. Alt. wiss. 98, 1898, S. 129); an der Unechtheit hält fest H. v. ARNIM, Philos. Monatshefte 28 (1892) S. 462—470 (es ist eine „Profanation“, Philon mit dem Verfasser der Schrift *περὶ ἀφθαρσίας κόσμου* zu identifizieren); E. SCHÜRER III⁴ S. 691 f.; ders., Theol. Lit. ztg. 16 (1891) Sp. 442 f.



Standpunkt tritt ganz zurück; aber an der Stelle,¹⁾ wo er vom Pentateuch spricht und Verse aus der Genesis anführt, zeigt er bereits wie in seinen übrigen Schriften das Bestreben, Lehren der griechischen Philosophie in den Worten der heiligen Schrift zu finden.²⁾

660. b) *Περὶ τοῦ πάντα σπουδαῖον εἶναι ἐλεύθερον* (Quod omnis probus liber sit)³⁾ ist nur die zweite Hälfte einer einem gewissen Theodotos gewidmeten Schrift, deren erste verloren gegangene Hälfte nach dem Anfang der uns erhaltenen Schrift und nach Eusebios⁴⁾ den Titel *Περὶ τοῦ πάντα φαῦλον εἶναι δοῦλον* hatte. Der stoische Satz von der Freiheit des Weisen wird im ersten Teil theoretisch bewiesen; dann folgen historische Beispiele für die Richtigkeit des Satzes; hierbei werden zuerst Gruppen von weisen Männern genannt (die sieben Weisen, die Magier, die Gymnosophisten, die Essener), dann einzelne Männer und Frauen aufgeführt, die durch ihr Verhalten die Wahrheit des Satzes bewiesen haben: Kalanos, Herakles, Anaxarchos, Zenon, Polyxene, Diogenes, Chaireas, Theodoros und andere. Die Schrift will aber nicht nur das stoische Paradoxon als wahr erweisen, sondern auch die Jugend dazu antreiben, sich dem Studium der wahren Weisheit hinzugeben.⁵⁾ Argumente und Beispiele sind zumeist aus philosophischen Quellen genommen; doch fehlt es auch hier nicht an Versuchen, philosophische Lehren durch Bibelstellen zu stützen;⁶⁾ vor allem aber ist das Beispiel der Essener (§§ 12 f.) eingefügt.

Die Echtheit der Schrift wurde von Z. Frankel⁷⁾ und J. Bernays⁸⁾ bezweifelt und von R. Ausfeld⁹⁾ in ausführlicher Darlegung bestritten. Man nahm vor allem Anstoß an dem Zurücktreten des jüdischen Standpunktes, an der unbeholfenen Disposition und Durchführung des Themas, an gewissen Widersprüchen zwischen der hier gegebenen Schilderung der Essener und der in der *Ἀπολογία ὑπὲρ Ἰουδαίων*. Aber das erste hat die Schrift mit allen rein philosophischen, für weitere Kreise bestimmten Schriften Philons gemeinsam, das zweite erklärt sich zum Teil aus der Jugend des Verfassers, zum Teil aus Mängeln der Überlieferung, das dritte ist vielleicht durch den langen Zeitraum begründet, der zwischen den beiden Schriften liegt. Darum haben mit Recht P. Wendland,¹⁰⁾ R. Ohle,¹¹⁾ A. Hilgen-

¹⁾ Cap. 5 p. 6, 17 ff. CUMONT.

²⁾ Vgl. F. CUMONT, Praef. p. XXIII f.

³⁾ II p. 444—470 M.

⁴⁾ H. E. II 18, 6; die Ansicht R. Ausfelds (vgl. Anm. 9), daß diese frühere Schrift nie existiert habe, sondern nur eine Fiktion des Kompilators sei, ist von P. WENDLAND, Arch. f. Gesch. d. Philos. 1 (1888) S. 514, widerlegt worden.

⁵⁾ Vgl. L. MASSEBIEAU (s. S. 479, 7) S. 81.

⁶⁾ Vgl. 5 II p. 450 M. (Exod. 17. 12); 7 p. 452 (Exod. 7, 1); 8 p. 454 (Gen. 27. 40); 10 p. 456 (Deut. 30; 14); anderes noch bei L. MASSEBIEAU S. 86.

⁷⁾ Ueber palästinensische und alexandrinische Schriftforschung, Progr. zur Eröffnung des jüdisch-theol. Seminars, Breslau 1854, S. 32.

⁸⁾ Abhandl. der Berliner Akad. 1882, Philos. hist. Kl. III. Abhandl. S. 34¹. 53².

⁹⁾ De libro *Περὶ τοῦ πάντα σπουδαῖον εἶναι ἐλεύθερον* qui inter Philonis Alex. opera fertur, Diss. Göttingen 1887. Er erklärt die Schrift für eine ungeschickte Kompilation aus einer stoischen Schrift über die Freiheit des Weisen und einer Schrift über die bürgerliche Freiheit, verfaßt von einem Nichtjuden, der aber Philons Stil nachahmte.

¹⁰⁾ Arch. f. Gesch. d. Philos. 1 (1888) S. 509 bis 517; Jahrb. f. prot. Theol. 14 (1888) S. 100 bis 105.

¹¹⁾ Jahrb. f. prot. Theol. 13 (1887) S. 298 bis 344; 376—394; 14 (1888) S. 314—320; Ohle hält aber den Abschnitt über die Essener, in denen er Mönche sieht, für eine christliche Interpolation aus der Zeit der letzten Christenverfolgung und glaubt, daß der Interpolator identisch sei mit dem Verfasser der *Vita contemplativa*.



feld,¹⁾ L. Massebieau²⁾ und vor allem E. Krell³⁾ die Echtheit verteidigt. Der sprachliche Charakter der Schrift ist der gleiche wie in den anderen philonischen Schriften;⁴⁾ aber auch inhaltlich finden sich so viele Beziehungen,⁵⁾ daß die Bedenken gegen die Echtheit daneben völlig zurücktreten müssen.

661. c) *Περὶ προνοίας* (De providentia, zwei Bücher) ist vollständig nur in armenischer Übersetzung erhalten;⁶⁾ aber umfangreiche griechische Fragmente des zweiten Buches stehen bei Eusebios (Praep. evang. VII 21 und VIII 14). Außerdem sind einige kleine Bruchstücke, ebenfalls aus dem zweiten Buch, in den Sacra Parallela des Johannes von Damaskos und in anderen christlichen Florilegien erhalten.⁷⁾ Die Schrift ist in Dialogform⁸⁾ abgefaßt; aber diese ist im ersten Buche, das vor der Übersetzung ins Armenische überarbeitet⁹⁾ und interpoliert¹⁰⁾ wurde, zerstört. Nach einer Einleitung über Weltschöpfung und Weltuntergang behandelt das erste Buch die Beweise für die Vorsehung im engen Anschluß an stoische Quellen (vielleicht Poseidonios); die epikureischen Einwände werden entschieden zurückgewiesen. Besonders ausführlich sind die aus dem unschuldigen Leiden des Gerechten und dem unverdienten Glück des Bösen entnommenen Gründe gegen die Vorsehung behandelt. Das zweite Buch beginnt mit neuen Einwänden gegen den Vorsehungsglauben, die ebenfalls auf die ungerechte Verteilung der irdischen Güter hinweisen. Diese auf Karneades¹¹⁾ zurückgehende Bestreitung der stoischen Vorsehungslehre wird dann vor allem dadurch widerlegt, daß die herrschenden Vorstellungen über Güter und Übel als falsch erwiesen werden. Die übrigen Einwände gegen die Vorsehungslehre sind epikureisch; sie stellen vor allem die epikureische Naturerklärung der stoischen entgegen und weisen auf die verderblichen Wirkungen der Naturkräfte, auf die schädlichen Tiere und giftigen Pflanzen hin. Die ausführliche Widerlegung ist wieder stoisch; auch hier lassen manche Spuren auf Poseidonios als Quelle schließen.¹²⁾

Die Bedenken, die von einzelnen Forschern¹³⁾ gegen die Echtheit der Schrift oder wenigstens des ersten Buches ausgesprochen worden sind, hat Wendland in seiner eingehenden Untersuchung der Schrift gründlich widerlegt. Namentlich zeugen die zahlreichen von Wendland nachgewiesenen sprachlichen und sachlichen Parallelen zwischen unserer Schrift und den anerkannt echten Schriften Philons für die Echtheit.¹⁴⁾

¹⁾ Ztschr. f. wiss. Theol. 31 (1888) S. 49 bis 71 (Philon hat eine ältere hellenisch-philosophische Schrift überarbeitet und dabei die Essäerschilderung eingefügt).

²⁾ a. a. O. S. 79—87.

³⁾ Philo, *περὶ τοῦ πάντα ἀποταῖον εἶναι ἐλεύθερον*, die Echtheitsfrage. Gymn. Progr. Augsburg 1896. KRELL ergänzt S. 35 ff. auch den Nachweis O. HENSES (Rh. Mus. 47, 1892, S. 219 bis 240), daß Philon von Bion und überhaupt von der Diatribe abhängig ist.

⁴⁾ E. KRELL S. 7—16.

⁵⁾ E. KRELL S. 30—38.

⁶⁾ Philonis Iudaei sermones tres hactenus inediti, I. et II. de providentia et III. de animalibus, ex Armena versione antiquissima . . . nunc primum in Latium fideliter translati per

P. Io. Baptistam AUCHER, Venedig 1822 (im folgenden mit AUCHER I zitiert), S. 1—121.

⁷⁾ Vgl. P. WENDLAND, Philon Schrift über die Vorsehung, Berlin 1892, S. 88 f.

⁸⁾ Philon spricht mit seinem Neffen Tiberios Alexandros, dem späteren Procurator von Palästina (vgl. E. SCHÜRER I³ S. 567 f.).

⁹⁾ Vgl. H. DIELS, Doxographi graeci S. 1—4.

¹⁰⁾ Vgl. P. WENDLAND a. a. O. S. 84, 116.

¹¹⁾ Vgl. P. WENDLAND a. a. O. S. 48 ff.

¹²⁾ Vgl. P. WENDLAND a. a. O. S. 83 f.

¹³⁾ L. MASSEBIEAU a. a. O. S. 87—91 R. AUSFELD (s. oben S. 482, 9) S. 17; E. SCHÜRER III⁴ S. 683 f.

¹⁴⁾ Vgl. auch F. CUMONT, Phil. de aet. mundi, Prol. p. IV—VI; I. BRUNS, Theol.



662. d) Ἀλέξανδρος ἢ περὶ τοῦ λόγου ἔχειν τὰ ἄλλα ζῷα (Alexander sive de eo quod rationem habeant bruta animalia) ist wie die vorhergehende Schrift nur armenisch erhalten.¹⁾ Die Schrift ist der Form nach ein Dialog zwischen Philon und Lysimachos über eine Abhandlung des Alexandros, des Neffen Philons,²⁾ in der dieser durch viele Beispiele zu beweisen suchte, daß die Tiere mit Vernunft begabt seien. Diese Abhandlung selbst, die in vollem Umfang mitgeteilt wird,³⁾ bildet den größten Teil der uns erhaltenen Schrift. Die kurze Widerlegung, die Philon im letzten Teile der Schrift gibt, enthält vor allem stoische Gedanken.⁴⁾ Einen Terminus post quem für die Abfassungszeit der Schrift enthält § 27 (p. 137 Aucher), wo die Spiele erwähnt werden, die Germanicus als Konsul im Jahre 12 n. Chr. in Rom veranstaltete.⁵⁾

663. 2. Die Erläuterungsschriften zum Pentateuch. a) Νόμων ἱερῶν ἀλληγορίαι τῶν μετὰ τὴν ἑξαήμερον (Legum allegoriae). Das große allegorische Kommentarwerk zur Genesis ist nur zum Teil erhalten. Schon zur Zeit des Eusebios war es in verschiedene Abschnitte zerfallen; denn Eusebios zitiert sowohl den Gesamttitel als auch hernach verschiedene Einzeltitel von Schriften, die zu dem Kommentar gehörten.⁶⁾ Das Werk begann nicht mit der Auslegung des ersten Kapitels der Genesis; denn das uns erhaltene Buch Περὶ νομοποιίας, das jetzt in den Ausgaben vor den Legum allegoriae steht, war nie ein Teil des allegorischen Kommentars, sondern gehörte zu der historisch-exegetischen Darstellung der mosaischen Gesetze.⁷⁾ Es ist aber auch nicht anzunehmen, daß am Anfang ein Buch verloren gegangen ist;⁸⁾ denn die allegorische Deutung besteht darin, daß alle biblischen Gestalten nur als Symbole, vor allem als Symbole seelischer Vorgänge und Erscheinungen, aufgefaßt werden;⁹⁾ deshalb beginnt Philon auch erst mit der Geschichte der Menschen (Gen. 2, 1 ff.).

Die uns erhaltenen Teile des Werkes¹⁰⁾ sind folgende:

Νόμων ἱερῶν ἀλληγορίας α' β' γ' (Legum allego-
riarum libri I. II. III.)¹¹⁾

Die in den Ausgaben übliche, auch von L. Cohn aus praktischen Gründen beibehaltene Bezeichnung entspricht nicht der handschriftlichen Über-

Lit.ztg. 17 (1892) Sp. 616—620.

¹⁾ Bei Io. B. AUCHER I (S. 483, 6) S. 123 bis 172; der griechische Titel bei Euseb. H. E. II 18, 6; vgl. Hieron. De vir. ill. 11. — Einige griechische Fragmente stehen in den Sacra Parallela; vgl. J. RENDEL HARRIS, Fragments of Philo Judaeus, newly edited, Cambridge 1886, S. 11.

²⁾ Vgl. oben S. 483, 8.

³⁾ §§ 10—71 S. 126—161 AUCHER.

⁴⁾ Vgl. H. v. ARNIM, Stoic. vet. fragm. II S. 206 ff.

⁵⁾ Vgl. Dio Cass. LVI 27.

⁶⁾ Vgl. Euseb. H. E. II 18, 1: ποικίλην καὶ πολὺτροπὸν τῶν ἱερῶν λόγων πεποιήται τὴν ὑφήγησιν, τοῦτο μὲν εἰρημῶ καὶ ἀκολονθία τὴν τῶν εἰς τὴν Γένεσιν διεξελθῶν πραγματείαν ἐν οἷς ἐπέγραψεν Νόμων ἱερῶν ἀλληγορίας. Von Einzeltiteln bringt er dann: Περὶ γεωργίας δύο, Περὶ μέθης τοσαῦτα, Περὶ ὧν τήρας

ὁ νοῦς (Verderbnis für Νῶε) εὔχεται καὶ καταράται u. a.

⁷⁾ Vgl. oben § 658; unten § 665.

⁸⁾ L. MASSEBIEAU a. a. O. S. 14—16 vermutet, daß ursprünglich ein Buch mit dem Titel Ἑξαήμερον voranging.

⁹⁾ So ist z. B. die Schlange das Symbol der Lust, die an der Erde haftet und dem Menschen gefährlich wird; Kain versinnbildlicht die Selbstliebe, Abel die Gottesliebe (φίλωντος — φιλόθεον δόγμα), Rachel die Schönheit des Körpers, Lea die der Seele; Hagar ist das Symbol der ἐγκύκλιος παιδεία u. dgl.

¹⁰⁾ I p. 43—699 M.

¹¹⁾ Separatausgabe: Philon, Commentaire allégorique des saintes lois après l'oeuvre des six jours. Texte grec, traduction française. introduction et index par É. BRÉHIER, Paris 1909.



lieferung¹⁾ und dem ursprünglichen Zustande der Schrift. Vielmehr bildeten Buch I (über Gen. 2, 1—17) und Buch II (über Gen. 2, 18—3, 1a) nur ein Buch; das zweite Buch, das Gen. 3, 1b—8a behandelte, ist verloren gegangen. Das dritte Buch führt die Erklärung von Gen. 3, 8b—19; dagegen fehlt wieder das vierte Buch mit dem Kommentar zu Gen. 3, 20—23.²⁾ Die übrigen Bücher der Legum allegoriae tragen in den Handschriften nur Sondertitel, die ihrem Inhalt entsprechen und zum Teil vielleicht auf Philon selbst zurückgehen.³⁾

Περὶ τῶν χερουβὶμ καὶ τῆς φλογίνης ὄμορφαιας καὶ τοῦ κισθέντος πρώτου ἐξ ἀνθρώπων Κάιν (De Cherubim et flammeo gladio) behandelt Gen. 3, 24 und 4, 1.

*Περὶ γενέσεως Ἀβελ καὶ ὧν αὐτός τε καὶ ὁ ἀδελφός αὐτοῦ Κάιν ἱερουργοῦσιν*⁴⁾ (De sacrificiis Abelis et Caini), über Gen. 4, 2—4. Die Schrift war in allen bisherigen Ausgaben unvollständig. Ein Abschnitt aus ihr war nämlich im Mittelalter mit einem aus dem Kapitel De victimas offerentibus herrührenden Abschnitt zu einem selbständigen Traktat unter dem Titel *Περὶ τοῦ μίσθωμα πόρνης εἰς τὸ ἱερὸν μὴ προσδέχεσθαι* (De mercede meretricis)⁵⁾ vereinigt und deshalb in unserer Schrift von einer Handschriftenklasse und von allen älteren Ausgaben ausgelassen worden. Auf Grund der Untersuchungen von P. Wendland⁶⁾ hat L. Cohn in seiner Ausgabe die bisher fehlenden Paragraphen 21—32 eingesetzt.

*Περὶ τοῦ τὸ χεῖρον τῷ κρείττονι φιλεῖν ἐπιτίθεσθαι*⁷⁾ (Quod deterius potiori insidiari soleat) erklärt Gen. 4, 8—15, während der Kommentar über Gen. 4, 5—7 verloren ist.

Περὶ τῶν τοῦ δοκησιόφρου Κάιν ἐγγόνων καὶ ὡς μετανάστης γίνεται (De posteritate Caini), über Gen. 4, 16—25. Die Schrift ist nur in einer

¹⁾ Die Haupthandschrift M bringt das zweite Buch unter dem Titel *Φίλωνος εἰς τὸ „ποιήσωμεν βοηθὸν κατ' αὐτῶν“* (Gen. 2, 18); in der armenischen Uebersetzung und P schließt sich das zweite Buch ohne Ueberschrift an das erste an; die Handschrift A bietet: *Φίλωνος τὴν* (l. τῶν) *μετὰ τὴν ἐξαήμερον*. Das dritte Buch trägt in den Handschriften die Ueberschrift: *νόμων ἱερῶν ἀλληγορία δευτέρα*, aber die Sacra Parallela zitieren aus ihm mit der Formel: *ἐκ τοῦ γ' τῆς νόμων ἱερῶν ἀλληγορίας* (vgl. L. COHN, Philonis Alex. opp. vol. I p. LXXXVI sq.); die Lesart der Handschriften zeigt, daß das wirkliche zweite Buch schon früh zugrunde ging.

²⁾ Einige Fragmente des vierten Buches aus den Sacra Parallela bei J. R. HARRIS a. a. O. S. 6—8.

³⁾ Vgl. die Anfangsworte einiger Schriften I p. 329, 357, 404, 473, 620, 659 M.

⁴⁾ So lautet der Titel in den besseren Handschriften und in dem von V. SCHEIL herausgegebenen Papyrus (Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire, IX 2, Paris 1893) und ist darnach von L. COHN in seine Ausgabe S. 202 aufgenommen worden; die älteren

Ausgaben bieten mit den schlechteren Handschriften: *Περὶ ὧν ἱερουργοῦσιν Ἀβελ τε καὶ Κάιν*.

⁵⁾ II p. 264—269 M.

⁶⁾ Neu entdeckte Fragmente Philon, Berlin 1891, S. 125—145; die richtige Ordnung ist durch die besseren Handschriften, den von V. SCHEIL herausgegebenen Papyrus und durch Ambrosius bezeugt, der in seiner Schrift De Abel et Cain stark von Philon abhängig ist (s. die Nachweise im Apparat der Philonausgabe COHNS).

⁷⁾ Der Titel findet sich so schon bei Origenes (Comm. in Ev. Matth. 15, 3) und Eusebios (Praep. ev. XI 15, 7); dagegen finden sich in den Sacra Parallela Zitate mit der Einführung: *ἐκ τοῦ ζ' καὶ ἡ' τῆς νόμων ἱερῶν ἀλληγορίας* oder *ἐκ τοῦ ζ' τῆς ν. ἰ. ἁ.* Daraus geht hervor, daß ursprünglich die Zählung nach Büchern weiter als bisher durchgeführt war; über die Doppelzählung ζ' καὶ ἡ' vgl. L. COHN, Einteilung und Chronologie S. 395. — In ähnlicher Weise werden Zitate aus dem folgenden Buch (De post. Caini) eingeführt: *Φίλωνος ἐκ τοῦ ἡ' καὶ θ' τῆς τῶν νόμων ἱερῶν ἀλληγορίας*.



Handschrift (Vatic. graec. 381) erhalten und fehlte deswegen in den Ausgaben vor derjenigen Mangeys. Eine bessere, aber immer noch ungenügende Ausgabe gab C. Tischendorf;¹⁾ jetzt kann nur mehr die Ausgabe P. Wendlands²⁾ benutzt werden.

Περὶ γιγάντων und *Ὅτι ἀτρέπων τὸ θεῖον* (De gigantibus und Quod deus sit immutabilis), über Gen. 6, 1—12.³⁾ Die beiden jetzt in den Handschriften und Ausgaben getrennten Stücke bildeten, wie die Titelangabe bei Eusebios⁴⁾ und die Zitate in den Sacra Parallela⁵⁾ beweisen, ursprünglich ein Buch mit dem Titel: *Περὶ γιγάντων ἢ περὶ τοῦ μὴ τρέπεσθαι τὸ θεῖον*. Der Anfang der zweiten Schrift schließt sich unmittelbar an den Schluß der ersten an. Aber am Anfang des Ganzen scheint ein Stück ausgefallen zu sein.⁶⁾ Eine große Lücke ist ferner zwischen der Schrift *Περὶ γιγάντων* und der folgenden *Περὶ γεωργίας*: es fehlt der Kommentar zu Gen. 6, 13—9, 19. Hier standen einst die Bücher *Περὶ διαθηκῶν* (De testamentis), die wir nur durch ein Selbstzitat Philons kennen.⁷⁾

Περὶ γεωργίας α' β' (De agricultura und De plantatione), über Gen. 9, 20. Das zweite Buch hat in den Handschriften den Sondertitel *Περὶ φυτολογίας Νῶε τὸ δεύτερον*. Aber der gemeinsame Titel *Περὶ γεωργίας* ist durch Eusebios⁸⁾ bezeugt, und obwohl Philon die Ausdrücke *γεωργία* und *φυτολογία* fast als Synonyma gebraucht,⁹⁾ konnte er doch von einer Schrift über den gleichen Stoff nicht das erste Buch *περὶ γεωργίας α'*, das zweite aber *περὶ φυτολογίας β'* nennen. Der falsche Titel wird durch die Schlußworte der Schrift De agricultura (S. 132. 5 Wendland) entstanden sein. Vom zweiten Buch fehlt der Schluß; denn von der Erörterung über die Frage *εἰ μὴ ἐνοήσεται ὁ σοφός*¹⁰⁾ ist nur der erste Teil, in dem die Frage bejaht wird, vollständig vorhanden;¹¹⁾ von den Gegengründen ist in §§ 176 f. nur der erste und wichtigste (*πρῶτος καὶ δυνατώτατος*) behandelt.

¹⁾ Philonea, inedita altera. altera nunc demum recte ex vetere scriptura eruta, Leipz. 1868, S. 84—143; über die zahlreichen Fehler dieser Ausgabe s. P. WENDLAND, Phil. Alex. opp. II p. XIX sq.

²⁾ Ebenda S. 1—41; vgl. auch P. WENDLANDS kritische und erklärende Bemerkungen, Philol. 57 (1898) S. 248—288; dazu W. DREXLER, Philol. 58 (1899) S. 316—318.

³⁾ Zu Gen. 4, 26—5, 32 (dem Geschlechtsregister von Adam bis Noah) ist kein Kommentar vorhanden. Philon folgt zwar dem fortlaufenden Bibeltext, läßt aber einzelne Abschnitte, die für die allegorische Deutung weniger geeignet sind, unkommentiert; doch vgl. Anm. 6.

⁴⁾ H. E. II 18, 4.

⁵⁾ Sie zitieren auch aus der zweiten Schrift öfters mit der Angabe: *ἐκ τοῦ περὶ γιγάντων*; vgl. P. WENDLAND, Phil. Alex. opp. II p. XXI.

⁶⁾ In den Sacra Parallela werden zwei Stellen zitiert, die sich in unserem Text nicht finden (vgl. J. R. HARRIS a. a. O. S. 9);

L. MASSEBIEAU (a. a. O. S. 21—23) vermutet, daß in dem verlorenen Abschnitt von der Nachkommenschaft Seths gehandelt war und daß sich darauf die Worte *ἔγραψεν πάσαι, ὅτι Σὴμ ἐπώνυμός ἐστιν ἀγαθοῦ* (De sobr. II § 52 p. 400 M.) beziehen.

⁷⁾ De mut. nom. 6 § 53 p. 586 M.: *τὸν δὲ περὶ διαθηκῶν σύντακτα λόγον ἐν δυνάμει ἀναγέγραφα συντάξαι*. Die beiden Bücher waren schon zur Zeit des Eusebios, der H. E. II 18, 3 auf diese Stelle verweist, verloren. Vielleicht (vgl. L. MASSEBIEAU S. 23² und E. SCHÜRER III⁴ S. 658⁶⁶) bezieht sich hierauf auch Quaest. in Exod. II 34: *de divino testamento certius accuratiusque iam dictum est, ita ut vir oporteat nunc temporis replicare*.

⁸⁾ H. E. II 18, 2; Praep. evang. VII 13, 3, 4.

⁹⁾ Vgl. P. WENDLAND, Phil. Alex. opp. II p. XXV.

¹⁰⁾ Ueber die Quelle dieser Abhandlung vgl. H. v. ARNIM, Quellenstudien zu Philo (oben S. 481. 3) S. 101—140.

¹¹⁾ De plant. 37 § 150 bis 42 § 174.



die übrigen fehlen. In den Anfangsworten der folgenden Schrift¹⁾ ist aber die vollständige Erledigung dieser Untersuchung vorausgesetzt.

Περὶ μέθης (De ebrietate), über Gen. 9, 21. Von den zwei Büchern, die Eusebios²⁾ bezeugt, ist nur das erste³⁾ erhalten; das verlorene zweite handelte im Anschluß an Gen. 9, 22 f. über den Wein als *σύμβολον εὐφροσύνης καὶ γυμνότητος* (De ebr. 2 § 4).⁴⁾

*Περὶ ὧν νήφας ὁ Νῶε*⁵⁾ *εὔχεται καὶ καταρᾶται* (De sobrietate), über Gen. 9, 24—27. Da der Traktat auffallend kurz ist, vermutete L. Massebieau,⁶⁾ daß am Schlusse ein umfangreiches Stück verloren gegangen sei, in dem der Abschnitt Gen. 9, 28—10, 32 (Geschlechtsregister der Nachkommen Noahs) kommentiert war. Es ist aber wahrscheinlicher, daß Philon dies Stück ebenso wie die ähnlichen Abschnitte Gen. 4, 26—5, 32⁷⁾ und 11, 10—32 unkommentiert gelassen hat und vielmehr der Traktat De sobrietate mit dem folgenden De confusione linguarum ursprünglich nur eine Schrift bildete.⁸⁾

Περὶ συγχύσεως διαλέκτων (De confusione linguarum), über Gen. 11, 1—9. Zum folgenden Abschnitt Gen. 11, 10—32 (Geschlechtsregister von Sem bis Abraham) hat Philon keinen Kommentar geschrieben.⁹⁾

Περὶ ἀποικίας (De migratione Abraham), über Gen. 12, 1—6, benützt von Ambrosius in der Schrift De Abraham.¹⁰⁾

*Περὶ τοῦ τίς ὁ τῶν θεῶν ἐστὶν κληρονόμος καὶ περὶ τῆς εἰς τὰ ἴσα καὶ ἐναντία τομῆς*¹¹⁾ (Quis rerum divinarum heres sit), über Gen. 15, 2—18. Wie die Anfangsworte der Schrift zeigen, ging unmittelbar vorher eine — jetzt verlorene — Abhandlung *περὶ μισθῶν* im Anschluß an Gen. 15, 1. Wie

¹⁾ De ebr. 1 p. 357 M.: τὰ μὲν τοῖς ἄλλοις φιλοσόφοις εἰρημένα περὶ μέθης, ὡς οἶόν τε ἦν, ἐν τῇ πρὸ ταύτης ὑπερινήσαμεν βίβλῳ, νυνὶ δὲ ἐπισκευρώμεθα τὴν αὐτὴν πάντα μεγάλῳ καὶ σοφῶν νομοθέτῃ περὶ αὐτῆς δοκεῖ. Vgl. P. WENDLAND, Neu entdeckte Fragmente Philos S. 16.

²⁾ H. E. II 18, 2.

³⁾ Die Sacra Parallela zitieren zwar das erhaltene Buch meist als das zweite und bringen Fragmente des verlorenen als Zitate aus dem ersten (vgl. P. WENDLAND, Phil. Alex. opp. II p. XXVI sq.); aber in einer Handschrift (F = Laur. 85, 10) ist das erhaltene Buch als *λόγος πρῶτος* bezeichnet und aus De ebr. 2 § 4 und dem Anfang der folgenden Schrift (De sobr.) geht mit Sicherheit hervor, daß zwischen De ebr. und De sobr. ein umfangreiches Stück ausgefallen ist, in dem der zweite Teil der in De ebr. 2 § 4 angegebenen Disposition behandelt war, vgl. L. MASSEBIEAU S. 24 f.; P. WENDLAND p. XXVII sq. — Ueber die Quellen von De ebr. 41 §§ 167 ff. vgl. H. v. ARNIM, Quellenstudien zu Philo S. 53—100.

⁴⁾ Fragmente aus den Sacra Parallela bei P. WENDLAND, Neu entdeckte Fragmente S. 15 bis 28.

⁵⁾ In den Handschriften und bei Eusebios (vgl. oben S. 484, 6) in *νοῦς* verderbt. — Eine Handschriftenklasse (am besten vertreten

durch H = Venet. graec. 40) bietet als Titel: *Περὶ τοῦ ἐξένηψε Νῶε* (vgl. Gen. 9, 24).

⁶⁾ a. a. O. S. 25; vgl. auch P. WENDLAND, Phil. Alex. opp. II p. XXXI.

⁷⁾ Vgl. oben S. 486, 3.

⁸⁾ Vgl. L. COHN, Einteilung und Chronologie S. 399 f. (die Worte am Anfang von De confus. linguarum *περὶ μὲν δὴ τούτων ἀρρέσκει τὰ εἰρημένα* sind als Übergangsformel innerhalb einer Schrift passender als am Anfang; ferner wird eine Stelle aus De confus. linguarum 32 § 167 in den Sacra Parallela zitiert mit der Angabe: *Φίλωνος ἐκ τοῦ περὶ τοῦ νήφας ὁ νοῦς εὔχεται*. Der neue Titel entstand wohl aus den jetzt am Anfang von De confus. linguarum stehenden Worten: *σκεπτέον δὲ ἐξῆς οὐ παρόργως, ἃ περὶ τῆς τῶν διαλέκτων συγχύσεως φιλοσοφεῖ*).

⁹⁾ L. MASSEBIEAU S. 26 f. glaubt, daß auch hier ein Abschnitt verloren gegangen ist.

¹⁰⁾ Eine handschriftliche Notiz zu S. 297, 1 WENDLAND zeigt, daß auch diese Schrift in einzelnen Handschriften in zwei Bücher geteilt war.

¹¹⁾ Der zweite Teil des Titels fehlt in einigen Handschriften und in den meisten Zitaten der Sacra Parallela; vgl. P. WENDLAND, Phil. Alex. opp. III p. XVI.



viel sonst von dem Abschnitt Gen. 12, 7—15, 1, über den jetzt kein Kommentar vorhanden ist, kommentiert war, läßt sich nicht mehr feststellen.¹⁾

Περὶ τῆς πρὸς τὰ προπαιδεύματα συνόδου (De congressu eruditionis gratia), über Gen. 16, 1—6. Diese in den Handschriften überlieferte Form des Titels ist richtiger als die von Eusebios gebotene *Περὶ τῆς πρὸς τὰ παιδεύματα συνόδου*, da Hagar, von der in dem Bibelabschnitt die Rede ist, bei Philon das Symbol der nur als Vorbildung wichtigen *ἐγκύλιος παιδεία* ist.

Περὶ φυγῆς καὶ εὐρέσεως (De fuga et inventione), über Gen. 16, 6—14. Die Schrift ist in einer Handschriftenklasse und danach in den älteren Ausgaben *Περὶ φυγάδων* (De profugis) betitelt; doch ist der richtige Titel auch durch Eusebios²⁾ und die Sacra Parallela bezeugt. Die Schrift ist von Ambrosius³⁾ in seiner Schrift *De fuga saeculi* stark benützt.⁴⁾

Περὶ τῶν μετονομαζομένων καὶ ὧν ἕνεκα μετονομάζονται (De mutatione nominum), über Gen. 17, 1—22. Nur den ersten Teil des Titels bieten die Sacra Parallela.⁵⁾ Die Schrift fehlt in der Editio princeps und wurde zuerst von D. Höschel⁶⁾ herausgegeben. Für den Abschnitt 17, 23—28, 11 ist kein Kommentar erhalten; aber L. Massebieau⁷⁾ vermutet wohl mit Recht, daß die Schrift *De deo*, aus der ein armenisches Bruchstück mit der Erklärung von Gen. 18, 2 erhalten ist,⁸⁾ einst einen hierher gehörenden Bestandteil des Kommentars bildete.

Περὶ τοῦ θεοπέμπτους εἶναι τοὺς ὀνείρους (De somniis). Von den fünf Büchern, die nach Eusebios⁹⁾ unter diesem Titel vorhanden waren, sind nur zwei erhalten, von denen das erste Gen. 28, 12—22 und 31, 11—13 (zwei Träume Jakobs), das zweite Gen. 37 und 40 f. (die Träume Josephs, des obersten Mundschenken und obersten Bäckers Pharaos und Pharaos selbst) behandelt. An welcher Stelle unter den fünf Büchern die erhaltenen zwei standen, ist nicht überliefert. Doch geht aus den Anfangsworten¹⁰⁾ des ersten uns erhaltenen Buches hervor, daß mindestens ein Buch vorher-

¹⁾ Vgl. L. MASSEBIEAU S. 27 f.; L. COHN. Einteilung und Chronologie S. 400.

²⁾ H. E. II 18, 2; hier alte Korruptel *αἰρέσεως* statt *εὐρέσεως*. Bei Rufinus und Hieronymus (De vir. ill. 11) steht: De natura (*φύσεως* statt *φυγῆς*) et inventione; bei Nikephoros ist aus beiden Fehlern der Doppeltitel *Περὶ φυγῆς καὶ αἰρέσεως*, *Περὶ φύσεως καὶ εὐρέσεως* entstanden.

³⁾ Vgl. M. IHM, Jahrb. f. cl. Philol. 141 (1890) S. 282—288.

⁴⁾ L. MASSEBIEAU S. 28 vermutet, daß der Schluß der Schrift mit der Erklärung von Gen. 16, 15 f. verloren gegangen ist; aber da es sich wieder nur um genealogische Notizen handelt, ist es wahrscheinlicher, daß Philon die beiden Verse nicht kommentierte.

⁵⁾ Vgl. P. WENDLAND, Phil. Alex. opp. III p. XVII sq.

⁶⁾ Philonis Iudaei opuscula tria: 1. Quare quorundam in sacris litteris mutata sint nomina. 2. De formatione Euae ex Adami latere; et de utriusque lapsu. 3. Somniorum Iosephi, Pharaonis, pincernaeque ac pistoris, allegorica

expositio. Graece nunc primum edita. studio et opera DAVIDIS HOESCHELLI, Frankfurt 1587. Höschel benützte Handschrift A = Monac. graec. 459.

⁷⁾ a. a. O. S. 29.

⁸⁾ Philonis Iudaei paralipomena Armena. libri videlicet quatuor in Genesin. libri duo in Exodum. sermo unus de Sampson, alter de Iona. tertius de tribus angelis Abraamo apparentibus. opera hactenus inedita ex Armena versione antiquissima . . . nunc primum in Latium fideliter translata per P. Io. BAPTISTAM AUCHER. Venedig 1826 (im folgenden mit AUCHER II zitiert). S. 613—619 (= Philonis Iud. opp. ed. M. C. E. RICHTER, Leipz. 1828 bis 1830, VII S. 409—414).

⁹⁾ H. E. II 18, 4.

¹⁰⁾ ἡ μὲν πρὸ ταύτης γραφή περιεῖχε τῶν θεοπέμπτων ὀνείρων τοὺς κατὰ τὸ πρῶτον εἶδος ταυτομένους, ἐξ' οἷς τὸ θεῖον ἐλέγομεν κατὰ τὴν ἰδίαν ἐπιβολὴν τὰς ἐν τοῖς ἔκτοις ἐπιτέμνειν φαντασίας. ἐν ταύτῃ δ', ὡς ἂν οἶόν τε ἡ, διώσομεν τοὺς ἐφαρμοτότητας τῷ δευτέρῳ.



ging, in dem Philon die erste Art von Träumen,¹⁾ nämlich die direkt von der Gottheit gesandten Träume, behandelt hatte. Solche Träume sind, wie L. Massebieau²⁾ gezeigt hat, in der Genesis nur der Traum Abimelechs (Gen. 20, 3—7) und der Labans (Gen. 31, 24). Da die zweite Art von Träumen im ersten und die dritte Art im zweiten der uns erhaltenen Bücher besprochen ist, so ist es wahrscheinlich, daß in zwei von den verlorenen Büchern im allgemeinen von den Träumen gehandelt und eine Übersicht über die Meinungen der Philosophen gegeben war.³⁾ Dieser allgemeine Teil stand aber wohl am Anfang des ganzen Werkes über die Träume, wie ja Philon auch sonst mehrfach zuerst die Anschauungen der Philosophen mitteilt und dann erst die Lehre der heiligen Bücher erläutert. Demnach sind die zwei erhaltenen Bücher als das vierte und fünfte des ganzen Werkes anzusehen. Wahrscheinlich hat Philon, als er in seinem Kommentar zu Gen. 20 und damit zum Traum Abimelechs kam, diesen Anlaß benützt, um die Lehre von den Träumen im Zusammenhang zu behandeln und alle in der Genesis erzählten Träume hier zu kommentieren. In ähnlicher Weise scheint er ja auch über die Testamente eine zusammenhängende Untersuchung in der Schrift *Περὶ διαθηκῶν* gegeben zu haben. — Das zweite der uns erhaltenen Bücher findet sich nur in einer einzigen Handschrift, Monac. graec. 459, aus der es zuerst von D. Höschel⁴⁾ herausgegeben worden ist, und ist hier am Schlusse verstümmelt.

Von anderen Büchern des allegorischen Kommentars sind keine Spuren vorhanden; wenn also Philon auch die Absicht hatte,⁵⁾ den Kommentar noch weiter zu führen, so scheint er doch nicht zur Ausführung seines Planes gekommen zu sein.

664. b) *Τῶν ἐν Γενέσει καὶ τῶν ἐν Ἐξαγωγῇ ζητημάτων τε καὶ λύσεων βιβλία* (Quaestiones et solutiones in Genesim et in Exodum). Unter diesem Titel kannte Eusebios⁶⁾ das Werk; es scheint aber ursprünglich nicht nur Genesis und Exodus, sondern den ganzen Pentateuch umfaßt zu haben; Philon hatte jedenfalls die Absicht, alle fünf Bücher in der Form von Frage und Antwort zu kommentieren.⁷⁾ Einige Spuren machen es auch wahrscheinlich, daß dieser Plan zur Ausführung kam.⁸⁾

¹⁾ Philon unterschied, wahrscheinlich (vgl. L. MASSEBIEAU S. 29; M. APELT, De rationibus quibusdam quae Philoni Alexandrino cum Posidonio intercedunt, Comm. philol. Ienens. VIII S. 130 f.) im Anschluß an Poseidonios (vgl. Cic. De div. I 30, 64), drei Arten von Träumen, erstens solche, die direkt durch die Gottheit bewirkt werden, zweitens solche, die durch die Berührung der menschlichen Seele mit der Weltseele entstehen, drittens solche, die einer selbständigen Bewegung der Seele entspringen.

²⁾ a. a. O. S. 30.

³⁾ Vgl. L. MASSEBIEAU a. a. O.; P. WENDLAND, Phil. Alex. opp. III p. XIX sq. Ueber eine doxographische Quelle von De somn. I 4 §§ 21 ff. vgl. P. WENDLAND, Sitzber. d. Berl. Ak. 1897 S. 1074—1079.

⁴⁾ Vgl. oben S. 488. 6.

⁵⁾ Auf einzelne Spuren weist L. MASSEBIEAU

S. 31—33 hin.

⁶⁾ H. E. II 18, 1. 5.

⁷⁾ Das geht aus Quaest. in Gen. IV 123 (AUCHER II S. 341) hervor: *Quae vero ratio sit istorum, dicitur, quum benedictiones exanimemus.* Hiermit wird auf die Segensprüche am Schlusse des Deuteronomiums verwiesen, aus denen kurz zuvor Deut. 33, 6 zitiert ist; vgl. L. MASSEBIEAU S. 7.

⁸⁾ In den Sacra Parallela finden sich mehrere Zitate mit der Einführungsformel: *Φίλωνος ἐκ τῶν ἐν τῷ Ἐξαγωγῇ ζητημάτων* (vgl. J. R. HARRIS, Fragments of Philo S. 75; E. SCHÜRER III¹ S. 645²⁶). Auf Quaestiones et solutiones in Numeros bezieht L. COHN, Einteilung und Chronologie S. 403. das Selbstzitat De special. leg. I (De sacrificantibus) 3 § 269 II p. 253 M.: *τίνα δὲ διὰ τούτων* (nämlich der Num. 19 gegebenen Verordnung über



Von den Quaestiones in Genesim gab es sechs,¹⁾ von den Quaestiones in Exodum fünf Bücher.²⁾ Erhalten sind die Quaestiones in Genesim fast vollständig, aber nur in armenischer Übersetzung;³⁾ sie geben mit einigen Unterbrechungen einen Kommentar zu Gen. 2, 4—28, 9. Daneben existiert ein umfangreiches Stück in altlateinischer, vorhieronymianischer Übersetzung,⁴⁾ das zum Teil mit dem armenischen Text parallel geht, zum Teil ihn ergänzt.⁵⁾ Von den Quaestiones in Exodum sind zwei Bücher in armenischer Übersetzung erhalten. Das erste davon behandelt nur Exodus 12, 2—23; es ist, wie der geringe Umfang zeigt, unvollständig; das zweite bringt Erklärungen zu Exodus 20, 25—28, 38. Dieser Inhalt macht es wahrscheinlich, daß uns in diesen beiden Büchern Reste des ursprünglichen zweiten und fünften Buches der ganzen Schrift erhalten sind (vgl. Anm. 2). Von beiden Schriften besitzen wir außerdem eine sehr große Anzahl griechischer Fragmente, besonders durch die Sacra Parallela und die Katenen.⁶⁾

Die Behandlung des Bibeltextes in den *Zητήματα και λύσεις* unterscheidet sich wesentlich von der in dem allegorischen Kommentar. In diesem bildet der Bibeltext gewissermaßen nur die Grundlage für die Entwicklung psychologischer und ethischer Lehren. An die allegorische Erklärung einzelner Verse schließen sich manchmal umfangreiche Abhandlungen philosophischen Inhalts an, so daß der behandelte Text zeitweise ganz in den Hintergrund tritt. In den Quaestiones dagegen strebte Philon, wie er selbst sagt, nach Kürze und suchte Wiederholungen zu

die rote Kuh) *ὡς διὰ συμβόλιον αἰρίτιται, δι' ἑτέρον ἠχοῦσάουαι ἀλληγοροῦντες.*

¹⁾ Nach einem Verzeichnis in Vindob. theol. gr. 29; vgl. L. COHN, Phil. Alex. opp. I p. XXXVI. Diese Angabe wird auch durch die Sacra Parallela bestätigt, die nicht mehr als sechs Bücher zitiert; vgl. J. R. HARRIS a. a. O. S. 12 bis 46; P. WENDLAND, Neu entdeckte Fragmente S. 90—93; E. SCHÜRER III⁴ S. 645²⁷. Die Zitate der Sacra Parallela lehren auch, daß das IV. Buch der armenischen Quaestiones in Genesim in Wirklichkeit Buch IV—VI enthält.

²⁾ Vgl. Euseb. H. E. II 18, 5. Das Verzeichnis in der Wiener Handschrift (s. Anm. 1) führt Buch 2 und 5 auf; die beiden in armenischer Übersetzung erhaltenen Bücher sind als 1. und 2. bezeichnet und dieser Zählung entsprechen auch die Sacra Parallela, die nur aus diesen zwei Büchern zitieren. Aber der Inhalt der beiden erhaltenen Bücher (s. oben) macht es wahrscheinlich, daß sie ursprünglich das 2. und 5. Buch der Quaestiones in Exodum waren; vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 646²⁸. Die übrigen drei Bücher scheinen frühzeitig verloren gegangen zu sein.

³⁾ ARCHER II S. 1—443. Ueber die Zählung von vier Büchern (statt sechs) vgl. Anm. 2.

⁴⁾ Erste Ausgabe: Philonis Iudaei centum et duae quaestiones et totidem responsiones morales super Genesim, Paris 1520;

besser ist der Text in der oben § 620 zitierten Ausgabe von Schriften Philons (Basel 1527); abgedruckt bei ARCHER II S. 362—443 (nach einem Druck von 1538) und nach Archer bei RICHTER VII S. 212—261. Ueber Handschriften dieses lateinischen Textes vgl. J. B. PITRA, Analecta sacra II S. 298, 314, 322; L. COHN, Phil. Alex. opp. I p. L. Ueber Alter und Charakter der Übersetzung vgl. F. C. CONYBEARE, Philo about the Contemplative Life, Oxford 1895, S. 143—145. — Die lateinische Übersetzung umfaßt etwa das 6. Buch; vgl. P. WENDLAND, Neu entdeckte Fragmente S. 92.

⁵⁾ Vgl. besonders ARCHER II S. 395—399 (RICHTER VII S. 230—236), wo die lateinische Übersetzung die im Armenischen fehlende Erklärung zu Gen. 26, 20—35 bietet.

⁶⁾ Die vollständigste Sammlung ist bisher die von J. R. HARRIS, Fragments of Philo S. 12—75; hier S. 26 auch das Bruchstück aus Euseb. Praep. evang. VII 13, 1 f.; S. 63 bis 68 ein größeres Stück über die Cherubim, das C. TISCHENDORF, Philonea (s. oben S. 486, 1) S. 144—152 aus Vatic. graec. 379 ediert hatte. Viele Spuren der philonischen *Zητήματα και λύσεις*; hat P. WENDLAND, Neu entdeckte Fragmente S. 35—105, im Genesiskommentar des Prokopios von Gaza nachgewiesen. Auch Ambrosius hat diese Schriften Philons viel benützt; vgl. die Parallelstellen bei ARCHER II.



vermeiden.¹⁾ Er beschränkte sich daher hier darauf, die einzelnen Verse des Bibeltextes der Reihe nach zu erklären, und zwar in der Form der homerischen Aporienlitteratur,²⁾ indem er die zu erklärende Bibelstelle in eine Frage kleidete³⁾ und dann die Frage beantwortete. In vielen Fällen gab er hierbei zuerst die Erklärung des buchstäblichen Sinnes und dann die der symbolischen Bedeutung; aber die letztere ist ihm auch hier stets die Hauptsache. Die allegorische Deutung berührt sich oft nahe mit der in dem großen Kommentar, wie Philon überhaupt für gewöhnlich an der einmal gegebenen Erklärung festhält.

665. c) Die historisch-exegetische Darstellung der mosaischen Gesetze. Diese dritte große Erläuterungsschrift zum Pentateuch unterscheidet sich von den beiden anderen vor allem durch das Zurücktreten der allegorischen Erklärung. Es hängt dies mit dem Zweck des Werkes zusammen: Philon will zeigen, welche universelle Bedeutung die mosaische Gesetzgebung hat; sie ist nicht nur für die Juden, sondern für die ganze Welt bestimmt; in ihr wird die wahre, für alle Zeiten und alle Menschen gültige Sittlichkeit gelehrt. Philon beschränkt sich aber hierbei nicht auf das mosaische Gesetz im engeren Sinn. Vielmehr zeigt er zuerst an der Schöpfungsgeschichte, daß Welt und Sittengesetz zusammenpasse und daß der wahrhaft sittliche Mensch auch der wahre Weltbürger sei. Dann geht er zur Patriarchengeschichte über; aus ihr ist zu entnehmen, daß das Sittengesetz in den frommen Männern schon lange vor der Gesetzgebung am Sinai wirksam war, die einzelnen Patriarchen sind Typen wahrer Frömmigkeit und können deshalb als *νόμοι ἄγραφοι*⁴⁾ oder als *ἐμπυχοὶ καὶ λογικοὶ νόμοι*⁵⁾ bezeichnet werden. Erst dann geht er dazu über, von dem Dekalog und den Einzelgesetzen zu handeln. Auf diese Weise bespricht er den ganzen Pentateuch unter dem Gesichtspunkt des Gesetzes und gibt damit eine Rechtfertigung für die Bezeichnung der fünf Bücher Mosis als Thora oder *νόμος*. Nach dem eben Gesagten gliedert sich das Werk in drei Hauptteile: 1. die Weltschöpfung; 2. die Lebensbeschreibungen der Patriarchen; 3. die mosaische Gesetzgebung.⁶⁾

Περὶ τῆς κατὰ Μωυσῆα κοσμοποιίας (De opificio mundi).⁷⁾ Da man diese Schrift früher für den ersten Teil der Legum allegoriae hielt, so wurde sie an den Anfang des allegorischen Kommentars und damit in den Ausgaben an die Spitze aller Werke gestellt. Aber während das erste Buch der Legum allegoriae sich gar nicht direkt an die Schrift von der Weltschöpfung anschließen würde,⁸⁾ ist am Anfang des Lebens Abrahams ausdrücklich auf die Schrift *Περὶ κοσμοποιίας* als die zunächst vorhergehende

¹⁾ Quaest. in Exod. II 84 p. 525 AUCHER: *nobis tamen verborum paucitas amabilis est, et quod olim dictum fuit, satis inuat ad memoriam.*

²⁾ Vgl. oben Bd. I S. 76.

³⁾ Solche Einführungsformeln sind: *διό γησιν, τί ἐστίν, διὰ τί γησιν* u. ä.

⁴⁾ De decal. I § 1 II p. 180 M.

⁵⁾ De Abrah. I § 5 II p. 2 M.

⁶⁾ Auf diese Gliederung weist Philon selbst hin, De praemiis et poenis I § 1 II

p. 408 M.: *τῶν μὲν οὖν διὰ τοῦ προφήτου Μωυσῆως λόγιων τρεῖς ἰδέας εἶναι συμβέβηκε, τὴν μὲν περὶ κοσμοποιίας, τὴν δὲ ἱστορικὴν, τὴν δὲ τρίτην νομοθετικὴν.* An einer anderen Stelle, De vit. Mos. II 8 § 46 II p. 141 M. stellt er die beiden ersten Teile als *ἱστορικὸν μέρος* dem von Gebot und Verbot handelnden Teil gegenüber.

⁷⁾ I p. 1–42 M.

⁸⁾ Vgl. L. MASSEBIEAU S. 37².



Schrift hingewiesen.¹⁾ Auch ihrem Inhalt nach paßt sie nicht zu dem allegorischen Kommentar, in dem die symbolische Deutung der einzelnen Stellen und ihre Beziehung zur Psychologie und Ethik des Menschen stets die Hauptsache ist. In unserer Schrift dagegen wird der biblische Schöpfungsbericht als eine Vorbereitung auf die Gesetzgebung und im Hinblick auf diese behandelt: sie bildet also mit Recht die Einleitung des ganzen Werkes.²⁾ Die Schrift zeigt starke Beeinflussung durch die griechische Philosophie, namentlich durch die Lehre Platons von der Weltbildung, durch die stoische Theologie und Ethik und durch die pythagoreische Zahlensymbolik.³⁾ Als die fünf Hauptlehren, die aus der mosaischen Schöpfungsgeschichte zu entnehmen seien, gibt Philon am Schlusse seiner Schrift⁴⁾ folgende an: 1. die Lehre von der Existenz Gottes (gegen die Gottesleugner); 2. die Lehre von der Einzigkeit Gottes (gegen die Anhänger des Polytheismus); 3. die Lehre von der Erschaffung der Welt (gegen die Vertreter der Ewigkeit der Welt); 4. die Lehre von der Einzigkeit der Welt (gegen die Annahme von vielen Welten); 5. die Lehre von der göttlichen Vorsehung (gegen die Lehre von der ἀποξία Gottes).⁵⁾

Βίος σοφοῦ τοῦ κατὰ διδασκαλίαν τελειωθέντος ἢ νόμων ἀγράφων (α'). *ὁ ἐστὶ περὶ Ἀβραάμ* (De Abrahamo).⁶⁾ Die Lebensbeschreibung Abrahams eröffnet die Reihe der Biographien weiser Männer, die als νόμοι ἀγράφοι der mosaischen Gesetzgebung vorhergingen. Im engeren Sinn sind solche Verkörperungen der ungeschriebenen Gesetze nur die drei Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob, von denen jeder einen anderen Weg darstellt, auf dem der Weise zur Tugend gelangt: Abraham ist Typus der *διδασκαλικῆ ἀρετῆ*, Isaak der *φυσικῆ ἀρετῆ*, Jakob der *ἀσκητικῆ ἀρετῆ*; sie zeigen also, daß man durch *μάθησις*, *φύσις* und *ἀσκησις* das höchste Ziel, die Tugend, erreichen kann.⁷⁾ In der Einleitung zum Leben Abrahams⁸⁾ bespricht aber

¹⁾ De Abrah. 1 § 2 II p. 1 M.: *ὅτι μὲν αὐτὸν τρόπον ἢ κοσμοποιία διατίθεται, διὰ τῆς προτέρας συντάξεως, ὡς οἷόν τε ἦν. ἡκοιβώσαμιν.* Vgl. auch De Abrah. 2 § 13 mit De opific. mundi 15 § 47 ff.

²⁾ Wenn Euseb. Praep. evang. VIII 12, 22 ein Zitat aus dem Buche mit den Worten einführt *ἀπὸ τοῦ πρώτου τῶν εἰς τὸν νόμον*, so darf daraus nicht mit SCHÜBER III⁴ S. 663 und L. COHN, Phil. Alex. opp. I p. LXXXV (vgl. dagegen dens., Einteilung und Chronologie S. 407) geschlossen werden, daß schon damals das Buch an die Spitze des allegorischen Kommentars gestellt war; vielmehr darf daraus vielleicht entnommen werden, daß der Gesamttitel der systematischen Darstellung des mosaischen Gesetzes *τὰ εἰς τὸν νόμον* war. In dem Schriftenverzeichnis H. E. II 18 nennt Eusebios allerdings nur Sondertitel einzelner Teile des Werks; unter ihnen fehlt der Titel *Περὶ κοσμοποιίας* ebenso wie manche andere. Gegen C. SIEGFRIEDS (Ztschr. f. wiss. Theol. 17, 1874, S. 565) Vermutung, Philon selbst habe später die Schrift *Περὶ κοσμοποιίας* an die Spitze des allegorischen Kommentars gestellt, vgl. L. COHN, Einteilung und Chronologie S. 407²⁴.

³⁾ Vgl. G. BORGHORST, De Anatolii fontibus. Diss. Berlin 1905, S. 4 ff. (Philon ist von Poseidonios abhängig).

⁴⁾ De opif. m. 61 § 170 f. I p. 41 M.

⁵⁾ Sonderausgaben von J. G. MÜLLER, Des Juden Philo Buch von der Weltschöpfung herausgegeben und erklärt, Berlin 1841 (mit sachlichem Kommentar); von L. COHN, Philonis Alex. libellus de opificio mundi, Breslau 1889 (als Probe der neuen Gesamtausgabe).

⁶⁾ II p. 1–40 M. — Die Bezeichnung α' fehlt in den Handschriften und bei Euseb. H. E. II 18, 4, ist also schon frühe weggefallen, da die übrigen Biographien nicht mehr als νόμοι ἀγράφοι bezeichnet wurden. Die Lesart *δικαιοσύνην* statt *διδασκαλίαν* bei Eusebios ist alte Korruptel.

⁷⁾ Vgl. z. B. De Iosepho I § 1 II p. 41 M. — Zu den drei Quellen der Bildung (oder Tugend) vgl. Protagoras Fr. 3 DIELS, die von W. NESTLE, Philol. 70 (1911) S. 20 f. gesammelten Stellen des Isokrates, Plat. Men. p. 70a u. ä.; über Aristoteles vgl. Diog. Laert. V 18 und die Stellen bei O. WILLMANN, Aristoteles als Pädagog und Didaktiker, Berlin 1909, S. 77 ff.

⁸⁾ De Abrah. 2–9 (§§ 7–47).



Philon, bevor er zu der größeren Trias¹⁾ übergeht, die drei Vorläufer der Patriarchen Enos, Henoch und Noah, von denen Enos die Hoffnung, Henoch die Reue und Besserung, Noah die Gerechtigkeit vertritt. Andererseits tritt zu den drei Patriarchen, die durch ihr Leben das Ideal wahrer Frömmigkeit verkörpern, noch Joseph hinzu, als Typus des *Πολιτικός*, der sich auch in der wirklichen Welt richtig zu benehmen und klug zu handeln versteht. Somit hatte Philon in diesem zweiten Hauptteil des Werkes über das Gesetz alle Erzählungen der Genesis vom Sündenfall an behandelt. Erhalten sind aber nur die Lebensbeschreibungen Abrahams und Josephs, während die Isaaks und Jakobs schon frühe²⁾ verloren gegangen sind. In diesen Biographien verbindet Philon die ausschmückende Wiedergabe der biblischen Erzählungen mit allegorischer Deutung. So wird es bei Abraham als ein Beweis seiner Frömmigkeit gepriesen, daß er ohne zu zaudern dem Befehle Gottes gehorcht und seine Heimat verläßt. Allegorisch aber bedeutet die Auswanderung Abrahams, daß die Seele sich losmacht von der bei den Chaldäern herrschenden Verehrung der Gestirne und in Gott den Herrn und Lenker der ganzen Welt erkennt. In ähnlicher Weise wird zunächst Abraham im Gegensatz zu den ungastlichen Ägyptern wegen der den drei Männern erwiesenen Gastfreundschaft gerühmt. Aber da die gesprochenen Worte nur Symbole der geistigen Vorstellungen sind,³⁾ bringt Philon dann auch die allegorische Deutung: wenn die Seele gleichsam wie zur Mittagszeit von Gott erleuchtet wird, dann erhält sie eine dreifache Anschauung eines einzigen Gegenstandes; der Seiende erscheint zugleich auch als wohltätige und als herrschende Kraft. Wenn Abraham bereit ist, Isaak zu opfern, so ist das einerseits ein Beweis seiner hingebenden Frömmigkeit; andererseits aber bedeutet es, daß der Weise die Heiterkeit und Freude der Seele⁴⁾ Gott opfert, dem sie allein zukommt. In dieser Weise werden die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben Abrahams sowohl ihrem Wortsinne nach historisch-psychologisch gewürdigt als auch allegorisch interpretiert.

Βίος πολιτικοῦ ὑπερ ἐστὶ περὶ Ἰωσήφ (De Iosepho).⁵⁾ Im Leben Josephs verfährt Philon zunächst nach der gleichen Methode. So gibt er nach der Erzählung der Jugendgeschichte Josephs im Anschluß an seinen Namen⁶⁾ eine allegorische Deutung: der Staatsmann, dessen Typus Joseph ist, ist nur ein Anhang (*προσθήκη*) des nach dem Naturgesetz lebenden Weisen, und die Einzelstaaten mit ihrer Mannigfaltigkeit von Gesetzen sind nur Zusätze zu dem einen Weltstaat, in dem der *ὀρθὸς λόγος* herrscht.⁷⁾ Auch die Erlebnisse Josephs in Ägypten werden zumeist allegorisch gedeutet. Aber in dem zweiten Teil der Schrift (von 27 § 157 an) begnügt sich Philon mit ausschmückender Erzählung der in der Genesis berichteten Ereignisse. — Das in den Ausgaben hier folgende Leben Mosis gehört, wie oben § 658

¹⁾ De Abrah. 10 § 48 II p. 8 M.

²⁾ Bereits Eusebios nennt die Schriften nicht.

³⁾ De Abrah. 24 § 119 II p. 18 M.: *σύμβολα τὰ ἐν φωναῖς τῶν διαβολῶν μόνῃ καταλαμβάνομένων ἐστίν.*

⁴⁾ Isaak bedeutet „Lachen“.

⁵⁾ II p. 41—79 M. — Die Handschriften bieten im Titel teils *βίος πολιτικός* teils *βίος πολιτικοῦ*, (Euseb. H. E. II 18, 6 steht nur *ὁ πολιτικός*.)

⁶⁾ *Ἰωσήφ* = *κρυπτόν πρόσθεσις* De Ios. 6 § 28.

⁷⁾ Vgl. De Ios. 6 §§ 28—31.



erwähnt, nicht zu dieser Schriftengruppe, sondern zu den historisch-apologetischen Schriften.

Περὶ τῶν δέκα λογίων ἢ κεφάλαια νόμων εἰσὶν (De decalogo).¹⁾ Die Anfangsworte der Schrift zeigen, daß sie sich direkt an die Patriarchenbiographien anschließt. In der Einleitung beantwortet Philon zuerst die Frage, warum das Gesetz in der Wüste gegeben sei, erörtert dann ausführlich die Bedeutung der Zehnzahl, die Art der Offenbarung des unkörperlichen Gottes, den Grund, warum in Gebot und Verbot nur einer angeredet wird, und schildert die wunderbaren Erscheinungen am Sinai. Im Hauptteil erläutert er dann der Reihe nach die zehn Gebote, die unmittelbar von Gott selbst stammen, während die Einzelgesetze durch Moses gegeben sind. Zum Schluß erörtert er die Frage, warum den zehn Geboten keine Strafbestimmungen gegen die Übertreter angefügt sind.

Περὶ τῶν ἐν μέρει διαταγμάτων α' β' γ' δ' (De specialibus legibus libri I—IV).²⁾ In der Schrift über die Einzelgesetze sucht Philon die Vortrefflichkeit jeder einzelnen Vorschrift des mosaischen Gesetzes durch Vernunftgründe zu beweisen. Hierbei macht er verhältnismäßig selten von allegorischer Deutung Gebrauch; auch bei Gesetzen, die er in anderen Schriften allegorisch deutet, begnügt er sich hier mit dem Wortsinn.³⁾ Es hängt das jedenfalls damit zusammen, daß sich diese Schrift nicht nur an jüdische, sondern auch an heidnische, dem Judentum freundliche Leser richtet, die seiner Ansicht nach für den tieferen Sinn noch nicht reif sind.⁴⁾ Die große Masse von Einzelgesetzen ordnet er in der Weise, daß er sie ihrem Inhalt nach auf die zehn Gebote des Dekalogs verteilt. Indem je zwei oder drei von diesen in einem Buch behandelt werden, gliedert sich die ganze Schrift in vier Bücher. Diese schon durch Eusebios bezeugte Einteilung in vier Bücher ist erst in der Ausgabe L. Cohns richtig hergestellt, während in den meisten Handschriften und den älteren Ausgaben die Bücher auseinandergerissen und die einzelnen Abschnitte unter besonderen Titeln überliefert sind. Die vier Bücher sind folgende:

1. *Περὶ τῶν ἀναφερομένων ἐν εἴδει νόμων εἰς δύο κεφάλαια τῶν δέκα λογίων, τό τε μὴ νομίζειν ἔξω τοῦ ἐνὸς θεοῦ ἐτέροισιν αὐτοκρατεῖς καὶ τὸ μὴ χειρόκμητα θεοπλαστεῖν*.⁵⁾ Dieses erste Buch enthält folgende sieben Kapitel, die (zum Teil unter falschen Titeln) in den früheren Ausgaben als selbständige Schriften erschienen: *Περὶ περιτομῆς* (De circumcissione),⁶⁾ *Of*

¹⁾ II p. 180—209 M. — Der Titel lautet bei Euseb. H. E. II 18, 5 *Περὶ τῶν δέκα λογίων*, in einer Handschrift *Περὶ νόμων ἰδέας*. — Außer den in L. Cohns Ausgabe benutzten Handschriften kommt für die Textherstellung noch in Betracht die Palimpsesthandschrift Vatic. graec. 316, über die L. COHN, Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1905, S. 36—52 und Phil. Alex. opp. V p. V—VII berichtet hat.

²⁾ II p. 210—374 M. — Der Gesamttitel nur in R (= Vatic. graec. 316); vgl. L. COHN, Phil. Alex. opp. V p. XIX; Euseb. H. E. II 18, 5 steht statt dessen: *Περὶ τῶν ἀναφερομένων ἐν εἴδει νόμων εἰς τὰ συντείνοντα κεφάλαια τῶν δέκα λόγων α' β' γ' δ'*. Dies scheint aber

nur nach den Titeln der einzelnen Bücher gebildet zu sein.

³⁾ Vgl. I. HEINEMANN in Schriften der jüdisch-hellenistischen Literatur in deutscher Uebersetzung, herausg. von L. COHN II (Breslau 1910) S. 4.

⁴⁾ Vgl. I. HEINEMANN ebenda S. 4 f.; L. COHN ebenda S. 316.

⁵⁾ Ueber diesen Titel vgl. P. WENDLAND, Neu entdeckte Fragmente S. 136; L. COHN, Phil. Alex. opp. V p. XIX.

⁶⁾ Daß diese Schrift die Reihe der Bücher De specialibus legibus eröffnet, zeigen ihre Anfangsworte.



περὶ μοναρχίας νόμοι (De monarchia),¹⁾ *Περὶ ἱεροῦ* (De templo), *Περὶ ἱερέων* (De sacerdotibus), *Γέγρα ἱερέων* (De sacerdotum honoribus), *Περὶ ζώων τῶν εἰς τὰς ἱερουργίας καὶ τίνα τῶν θυσιῶν τὰ εἶδη* (De victimis),²⁾ *Περὶ θυσιασίων* (De sacrificantibus oder De victimas offerentibus).³⁾ Wie schon die Titel zeigen, hat Philon unter den beiden ersten Geboten (Verbot der Vielgötterei und der Verehrung von Götzenbildern Exod. 20, 3. 4) alle Einzelgebote über den Gottesdienst, über die Priester und die Opfer behandelt. An erster Stelle aber, ohne Zusammenhang mit den zehn Geboten, hat er das Gebot begründet, das bei den Griechen am meisten Anstoß erregte, das der Beschneidung. Seine Ausführungen sind besonders deswegen interessant, weil er nicht nur die Vorschriften des mosaischen Gesetzes bespricht, sondern auch von dem zu seiner Zeit geltenden Kultus und Gewohnheitsrecht redet.⁴⁾

2. *Περὶ τῶν ἀναφερομένων ἐν εἴδει νόμων εἰς τρία γένη τῶν δέκα λογίων, τὸ τρίτον, τὸ τέταρτον, τὸ πέμπτον, τὸ περὶ εὐδοκίας καὶ σεβασμοῦ τῆς ἱερᾶς ἐβδόμης καὶ γονέων τιμῆς.* Von den drei Kapiteln dieses Buches (De iureiurando, De septenario et diebus festis, De colendis parentibus) enthielt die Editio princeps nur das erste; von dem zweiten Kapitel gab einen Teil, vermehrt um die Exzerpte des Niketas aus diesem Buche Philons, D. Höschel⁵⁾ heraus; den fehlenden Teil des zweiten Kapitels und das dritte veröffentlichte zuerst A. Mai;⁶⁾ schließlich gab C. Tischendorf⁷⁾ das ganze Buch heraus. Weitaus den größten Teil dieses Buches bilden die Bestimmungen über den Sabbat und die Feste. Im Zusammenhang mit der Besprechung des Jubeljahres werden auch die biblischen Vorschriften über das Erbrecht behandelt.

3. *Περὶ τῶν ἀναφερομένων ἐν εἴδει νόμων εἰς δύο γένη τῶν δέκα λογίων, τὸ ἕκτον καὶ τὸ ἑβδομον, τὸ κατὰ μοιχῶν καὶ παντός ἀκολάστου καὶ τὸ κατὰ ἀνδροφόνων καὶ πάσης βίας.*⁸⁾ Die Deutung, die Philon hier von den biblischen

¹⁾ Einige Handschriften und die älteren Ausgaben unterscheiden zwei Bücher *Περὶ μοναρχίας*, von denen sich das zweite aus den Schriften *Περὶ ἱεροῦ* (= De monarchia II 1–3) und *Περὶ ἱερέων* (= De monarchia II 4–15) zusammensetzt. Die richtigen Titel werden zum Teil auch bezeugt durch die armenische Uebersetzung, in der vom ersten Buch der Spezialgesetze die Kapitel *Περὶ ἱερέων* und *Γέγρα ἱερέων* ganz und von *Περὶ θυσιασίων* der Schlußabschnitt (S. 69, 1–84, 8 COHN) erhalten sind; vgl. P. WENDLAND, Neu entdeckte Fragmente S. 136 f.; L. COHN, Phil. Alex. opp. V p. XII sq.

²⁾ Dies ist die einzige Schrift, deren Titel Euseb. H. E. II 18, 5 neben dem Haupttitel (vgl. S. 494, 2) erwähnt. — Die Schrift erscheint in L. Cohns Ausgabe zum ersten Mal vollständig; das fehlende Stück (S. 43, 11 bis 47, 6 COHN) hatte P. WENDLAND entdeckt und (Neu entdeckte Fragmente S. 8, 19 bis 14, 5) zum ersten Mal ediert.

³⁾ In diesem Kapitel fehlte bisher ein Stück (S. 67, 20–68, 22 COHN), das mit einem Abschnitt aus der Schrift De sacrificiis Abelis

et Caini zu einem neuen Traktat verbunden worden war; vgl. oben S. 485. Die richtige Ordnung ist hier und in der Schrift De victimis auch durch die Palimpsesthandschrift (s. oben S. 494, 1) bezeugt.

⁴⁾ Vgl. B. RITTER, Philo und die Halacha, Leipzig 1879, S. 107–116.

⁵⁾ Philo Iudaeus de septenario. Eiusdem fragmenta II e libro de providentia. Omnia e codd. mss. nunc primum edita a DAVIDE HOESCHELIO, Augsburg 1614; vgl. über diese Ausgabe L. COHN, Phil. Alex. opp. V p. XXI bis XXIV.

⁶⁾ Philonis Iudaei de cophini festo et de colendis parentibus cum brevi scripto de Iona, editore ac interprete A. MAIO, Mailand 1818 (auch in Classic. auctor. tom. IV, Rom 1831, S. 402–429).

⁷⁾ Philonea inedita (vgl. oben S. 486, 1) S. 1–83.

⁸⁾ Der erste Teil der Schrift (§§ 1–64) ist auch in armenischer Uebersetzung erhalten; vgl. L. COHN, Phil. Alex. opp. V p. XII f. — In den Handschriften tragen viele Abschnitte besondere Titel, z. B. *Περὶ φθορᾶς*,



Vorschriften gibt, ist vielfach von griechischen Anschauungen, besonders von der stoischen Ethik, beeinflusst.

4. *Περὶ τῶν ἀναφερομένων ἐν εἴδει νόμων εἰς τρία γένη τῶν δέκα λογίων, τὸ ὄγδοον καὶ τὸ ἕνατον καὶ τὸ δέκατον, τὸ περὶ τοῦ μὴ κλέπτειν καὶ <μὴ> ψευδομαρτυρεῖν καὶ μὴ ἐπιθυμεῖν, καὶ περὶ τῶν εἰς ἕκαστον ἀναφερομένων, καὶ περὶ δικαιοσύνης, ἣ πᾶσι τοῖς δέκα λογίοις ἐφαρμόζει, ὃ ἔστι τῆς ὅλης συντάξεως <τέλος>.*¹⁾ Das Buch zerfällt, wie aus dem Titel selbst hervorgeht, in vier Kapitel: *Περὶ κλοπῆς, Οὐ ψευδομαρτυρήσεις, Οὐκ ἐπιθυμήσεις, Περὶ δικαιοσύνης.* In der Editio princeps war nur ein Teil des zweiten Kapitels (S. 221, 8—227, 3 Cohn) unter dem Titel *Τὰ περὶ δικαστοῦ* (De iudice) mitgeteilt; erst Mangey veröffentlichte das ganze Buch,²⁾ aber nur den ersten Teil unter dem Gesamttitel des Buches, das übrige unter den Sondertiteln *Τὰ περὶ δικαστοῦ* (De iudice), *Οὐκ ἐπιθυμήσεις* (De concupiscentia), *Περὶ δικαιοσύνης* (De iustitia), *Περὶ καταστάσεως ἀρχόντων* (De creatione principum). Das Buch enthält außer der Erörterung über die drei letzten Gebote noch einen umfangreichen Abschnitt über die Gerechtigkeit. Das Gebot der Gerechtigkeit wie der übrigen gemeinnützigen Tugenden steht mit keinem der zehn Gebote in besonderer Beziehung, sondern gehört allen zehn Geboten zu.³⁾ Nach einem Abschnitt über allgemeine Bestimmungen, in dem die Erörterung über die *ἄγραφοι νόμοι* beachtenswert ist,⁴⁾ sind hier manche Einzelbestimmungen, z. B. über die Einsetzung von Beamten, über die Paarung verschiedenartiger Tiere, über das Verhalten im Kriege, besprochen. In engem Zusammenhang mit diesem Schluß des vierten Buches der Spezialgesetze, nur aus buchtechnischen Gründen abgetrennt, stehen noch zwei Bücher, die man als Anhang zu den Büchern über die Spezialgesetze bezeichnen kann.

*Περὶ τριῶν ἀρετῶν ἃς σὺν ἄλλαις ἀνέγραψε Μωυσῆς, περὶ ἀνδρείας καὶ φιλανθρωπίας καὶ μετανοίας.*⁵⁾ Diese Schrift umfaßt — dem Titel entsprechend — die drei in den früheren Ausgaben selbständigen Traktate *De fortitudine, De caritate, De paenitentia.*⁶⁾ Außerdem gehört aber auch dazu die Schrift *Περὶ εὐγενείας* (De nobilitate),⁷⁾ die vielleicht ursprünglich nur einen Abschnitt der jetzt auffallend kurzen Abhandlung

Κατὰ ἀνδραγόρων, Περὶ ἀζουσίου γόνου, Κατὰ τῶν οἰκέτας κτερόντων u. a.

¹⁾ So stellt L. COHN den Titel auf Grund der Handschriften S und M, die allein das ganze Buch enthalten, und des Titelverzeichnisses in Vindob. theol. gr. 29 her.

²⁾ Aus S = Cod. Seldenianus = Bodleianus 3400.

³⁾ De special. leg. IV (De concup. 12) § 133 II p. 358 M.: *τοῖς δέκα λογίοις ἐφαρμόττοντα.* Vgl. auch den Titel des Buchs.

⁴⁾ De special. leg. IV (De iust. 3) § 149 f. II p. 360 f. M.

⁵⁾ So lautet der Titel in der ältesten Handschrift, S (ähnlich auch Euseb. H. E. II 18, 2: *Περὶ τῶν τριῶν ἀρετῶν, ἃς σὺν ἄλλαις ἀνέγραψεν Μωυσῆς*; die *Sacra Parallela* zitieren: *Φίλωνος ἐκ τοῦ περὶ ἀρετῶν* oder *ἐκ τοῦ*

περὶ τριῶν ἀγαθῶν); die übrigen Handschriften dagegen haben: *Περὶ ἀρετῶν ἧτοι περὶ ἀνδρείας καὶ εὐσεβείας καὶ φιλανθρωπίας καὶ μετανοίας.* Daß es aber je an dieser Stelle eine Schrift *Περὶ εὐσεβείας* gegeben habe, ist sehr unwahrscheinlich (vgl. gegen L. Cohn besonders E. SCHÜRER III⁴ S. 671¹⁰¹); vielmehr scheint der Titel nur aus den mißverstandenen Worten *τὴν δ' εὐσεβείας ἀγγευστάτην . . . ἐπισκεπτέον φιλανθρωπίαν* (De virtut. § 51 = De carit. I II p. 383 M.) erschlossen. Jedenfalls müßte die Schrift schon sehr frühe verloren gegangen sein, da bereits Clemens Alexandrinus sie nicht kannte (vgl. die Zusammenstellung P. WENDLANDS, Hermes 31, 1896, S. 443—456).

⁶⁾ II p. 375—407 M.

⁷⁾ II p. 437—444 M.



De paenitentia bildete.¹⁾ Die Zusammengehörigkeit dieser vier Traktate stand bis vor kurzem nicht fest. L. Masebieau hatte nämlich im Anschluß an ältere Forscher zu beweisen gesucht,²⁾ daß nur die Schrift *Περὶ ἀνδορείας* noch zu den Büchern über die Spezialgesetze gehöre, während die übrigen Traktate ein Anhang zur Vita Mosis seien.³⁾ Aber P. Wendland⁴⁾ hat auf Grund der handschriftlichen Überlieferung, des Inhalts und der fortlaufenden Benützung der Traktate durch Clemens Alexandrinus ihre Zusammengehörigkeit erwiesen. In dem Traktat über die Tapferkeit ist zunächst das Wesen der wahren und der falschen Tapferkeit erörtert; dann werden die Vorschriften des mosaischen Gesetzes über den Kriegsdienst besprochen. Die Schrift über die Menschenliebe zeigt vor allem die Tendenz, das jüdische Volk gegen den Vorwurf der *μισανθρωπία*⁵⁾ zu verteidigen. Zu diesem Zweck werden alle humanen Vorschriften des mosaischen Gesetzes eingehend erörtert. Der Schluß der Schrift, der vor Hochmut warnt, scheint einen versteckten Angriff auf Caligula zu enthalten. In der Schrift über die Reue verwendet Philon die Worte Mosis, die zur Frömmigkeit und Gerechtigkeit ermahnen, zu einer Aufforderung an die Heiden, den Götzen dienst zu verlassen und sich zur wahren Religion zu bekehren. Die Abhandlung über den Adel dagegen verteidigt auf Grund des stoischen Satzes *ὅτι μόνος ὁ σοφὸς ἐβγενῆς* die Gleichberechtigung der Proselyten gegenüber dem jüdischen Nationalstolz.⁶⁾ Daß der wahre Adel nicht auf der Geburt beruhe, wird durch Beispiele sittenloser Männer aus edlem Geschlecht und tugendhafter Männer und Frauen unedler Herkunft bewiesen. Mit der Bemerkung, daß jeder für seine eigenen Verdienste oder Fehler, nicht für die seiner Vorfahren Lohn oder Strafe finde, leitet Philon zu der folgenden Schrift über.

Περὶ ἀθλῶν καὶ ἐπιτιμῶν (De praemiis et poenis) und *Περὶ <εὐλογιῶν καὶ> ἀρῶν* (De benedictionibus et execrationibus).⁷⁾ Die Schrift ist nicht vollständig erhalten. Nachdem an den Beispielen des Enos, Henoch, Noah, der drei Erzväter, des Moses und der Söhne Jakobs gezeigt war, wie Gott die Frömmigkeit belohnt (§§ 1—67 Cohn), bricht die Abhandlung über die Strafen der Gottlosen mitten in der Schilderung der Geschehnisse der Rotte Korah unvermittelt ab (§ 78). Nach einer, wie es scheint, ziem-

¹⁾ Vgl. P. WENDLAND, *Hermes* 31 (1896) S. 443.

²⁾ A. a. O. S. 38—41; 49—54.

³⁾ Vor allem wegen der einleitenden Worte von De caritate, in denen auf die Vita Mosis verwiesen wird.

⁴⁾ *Hermes* 31 (1896) S. 435—456.

⁵⁾ Vgl. oben S. 409.

⁶⁾ Vgl. P. WENDLAND, *Philo und die kynisch-stoische Diatribe* (in P. WENDLAND u. O. KERN, *Beiträge zur Geschichte der griechischen Philosophie und Religion*, Berl. 1895) S. 51; ders., *Hermes* 31 (1896) S. 442.

⁷⁾ II p. 408—437 M. — Die Handschriften bieten die Schrift in zwei Teilen mit den Ueberschriften: *Περὶ ἀθλῶν καὶ ἐπιτιμῶν* und *Περὶ ἀρῶν*, Eusebios dagegen hat H. E. II

18, 5 den Titel: *Περὶ τῶν προκειμένων ἐν τῷ νόμῳ τοῖς μὲν ἀγαθοῖς ἀθλῶν, τοῖς δὲ πονηροῖς ἐπιτιμῶν καὶ ἀρῶν*. Aber der Inhalt (s. oben) lehrt, daß diese Titel unvollständig sind; es fehlt eine Ueberschrift für den am Anfang verstümmelten Teil über die Segenssprüche. Aus ihm zitieren aber die *Sacra Parallela* (S. 359, 18 COHN) ein Stück mit dem Lemma: *Φίλωνος ἐκ τοῦ περὶ εὐχῆς καὶ εὐλογιῶν* (die beiden Begriffe sind identisch; vgl. § 79 COHN). Wahrscheinlich hatte das Buch ursprünglich die beiden Kapitel *Περὶ ἀθλῶν καὶ ἐπιτιμῶν* und *Περὶ εὐλογιῶν καὶ ἀρῶν*. Nachdem Titel und Anfang des zweiten Kapitels verloren gegangen waren, wurde der unvollständige Titel *Περὶ ἀρῶν* eingesetzt; vgl. Berl. phil. W.schr. 27 (1907) Sp. 1347.



lich großen Lücke beginnt der Text mitten in dem Abschnitt über die Segenssprüche, der vor allem im Anschluß an Lev. 26, 3—13 und Deut. 28, 1—14 behandelt wird (§§ 79—126); ihm folgt (§§ 127—161) der über die Flüche (Lev. 26, 14—43; Deut. 28, 15—68). Mit trostreichen Verheißungen für die Bußfertigen (§§ 162—172) schließt das Buch und damit überhaupt die historisch-exegetische Darstellung der mosaischen Gesetze.

666. 3. Die historisch-apologetischen Schriften. a) *Περί βίου Μωυσέως α' β'* (De vita Mosis I—III).¹⁾ Wie schon die einleitenden Worte zeigen, ist die Schrift für heidnische Leser bestimmt, die mit dem Leben des jüdischen Gesetzgebers auf diese Weise bekannt gemacht werden sollen, nachdem die hellenischen Schriftsteller, vielleicht aus Neid, nicht von ihm geredet haben. So erzählt das erste Buch die Lebensgeschichte Mosis und zeigt, wie er sich als Führer des Volkes bewährt; das zweite Buch dagegen schildert ihn in seiner Wirksamkeit als Gesetzgeber, Priester und Prophet. Die Schrift ist im ersten Teil ein echter hellenistischer *βίος*:²⁾ der Held der Erzählung ist idealisiert, die Darstellung durch eingelegte Reden, allgemeine Reflexionen oder Sentenzen ausgeschmückt oder auch durch pikante Ausmalung einzelner Szenen³⁾ interessanter gemacht. Im zweiten Teil nimmt die allegorische Auslegung, namentlich bei Beschreibung der Stiftshütte und der Kultgeräte, sowie die Zahlensymbolik einen breiten Raum ein.

b) *Περί Ἰουδαίων* oder *Ἀπολογία ἐπὲρ Ἰουδαίων*.⁴⁾ Von dieser Schrift hat Eusebios nur ein Bruchstück erhalten,⁵⁾ die Schilderung des frommen Lebens der Essener, die gut in eine Verteidigungsschrift paßte. Denn der den Juden oft gemachte Vorwurf der *ἀμιξία* und *μισανθρωπία* konnte kaum besser widerlegt werden als durch den Hinweis auf das in den Essenern verkörperte Ideal der *κοινωνία* und *φιλανθρωπία*. Darum haben L. Massebieau⁶⁾ und P. Wendland⁷⁾ mit Recht die Echtheit des Fragments verteidigt. Mit dieser Apologie sind aber wahrscheinlich noch zwei Schriften zu verbinden, die unter anderem Titel überliefert sind.

c) *Ὑποδεικτά* in mindestens zwei Büchern. Wir kennen diese Schrift nur aus Eusebios, der zwei Fragmente aus ihr mitteilt.⁸⁾ In dem ersten

¹⁾ II p. 80—179 M. — Die Schrift ist in den Handschriften und Ausgaben in drei Bücher geteilt; aber Philon selbst bezeugt De carit. I (= De virtut. § 52) II p. 383 f. M., daß sie nur zwei Bücher hatte, und eine Katene zitiert Stellen aus dem angeblichen dritten Buche mit dem Lemma: *ἐκ τοῦ περὶ τοῦ Μωυσέως βίου λόγον δευτέρου*; vgl. L. COHN, Phil. Alex. opp. IV p. XXX sq. Was jetzt als Buch II und III gezählt wird, bildete also ursprünglich zusammen das zweite Buch. Am Schlusse des Buches, das jetzt als zweites gezählt wird, ist ein größeres Stück verloren gegangen; vgl. L. MASSEBIEAU S. 42—48, der aber daraus die Kürze dieses Buches erklärt und an der Zählung von drei Büchern festhält; vgl. dagegen P. WENDLAND, Hermes 31 (1896) S. 440 f. Anm.; L. COHN, Einteilung und Chronologie S. 416. — Im Katalog des

Eusebios ist das Buch nicht erwähnt, dagegen zitiert es Clemens Alexandrinus, Strom. I 153, 2 (vgl. auch Strom. II 100, 3).

²⁾ Vgl. P. WENDLAND, Die hellenistisch-römische Kultur S. 115^e.

³⁾ Vgl. De vita Mos. I 53 § 292 ff. II p. 127 M.; ähnlich auch De fortit. 7 (= De virtut. § 34) ff. II p. 381 M. und Ioseph. Ant. IV 6, 6 § 126 ff.

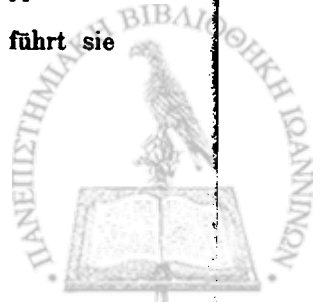
⁴⁾ Der erste Titel im Schriftenkatalog Euseb. H. E. II 18, 6 (*ὁ περὶ Ἰουδαίων αὐτῶν συνταχθεὶς λόγος*); der zweite vor einem Bruchstück Praep. evang. VIII 10, 19.

⁵⁾ Praep. evang. VIII 11.

⁶⁾ A. a. O. S. 61—65.

⁷⁾ Archiv f. Geschichte d. Philosophie 5 (1892) S. 230 f.; Jahrb. f. cl. Philol. Suppl. bd. 22 (1896) S. 702^a.

⁸⁾ Praep. evang. VIII 6, 7; er führt sie



spricht Philon von dem Auszug aus Ägypten und der Eroberung Palästinas, wobei er Moses gegen den Vorwurf, er sei ein *γόης καὶ κέρκωψ λόγων*¹⁾ gewesen, verteidigt; in dem zweiten gibt er einen kurzen Abriß der mosaischen Gesetzgebung, wobei er das spezifisch Jüdische zurücktreten läßt und die allgemeinen sittlichen Vorschriften hervorhebt. J. Bernays²⁾ erklärte deshalb, der Titel bedeute „Ratschläge, Ermahnungen“. Aber diese Erklärung berücksichtigt nur einen Teil der Fragmente und wird den Worten, mit denen Eusebios die Bruchstücke einführt, nicht gerecht; darum ist mit L. Massebieau³⁾ und P. Wendland⁴⁾ die von J. Bernays bekämpfte Deutung Fr. Vigiers⁵⁾ „Annahmen, Voraussetzungen“ wieder aufzunehmen. Philon führt die Verteidigung des jüdischen Volkes so, daß er sich in seiner Beweisführung auf den Standpunkt seiner Gegner stellt und die Vorzüge seines Volkes unter den verschiedensten Voraussetzungen oder Annahmen erweist.⁶⁾ Die apologetisch-polemische Tendenz der Fragmente, sowie die Worte, mit denen sie bei Eusebios eingeführt sind (vgl. S. 498, 8), machen es sehr wahrscheinlich, daß die *Υποθετικά* als identisch⁷⁾ mit der *Ἀπολογία ἐπὲρ Ἰουδαίων* oder als ein besonders betitelter Abschnitt derselben anzusehen sind. Das letztere ist aber vielleicht auch anzunehmen bei der Schrift:

d) *Περὶ βίου θεωρητικοῦ* (De vita contemplativa).⁸⁾ Diese enthält eine begeisterte Schilderung des Lebens der Therapeuten, der Verehrer des wahren Gottes.⁹⁾ die fern von den großen Städten, in der Einsamkeit, besonders in der Nähe des Mareotischen Sees, ein einfaches Leben führen und ihre Zeit fast ganz dem Studium der heiligen Schriften widmen. Eine ausführliche Beschreibung des großen therapeutischen Festes, das alle fünfzig Tage gefeiert wird, schließt die Schrift ab. Da Philon in seinen

VIII 5, 11 ein: *Πρῶτα δὲ θήσω Φίλωνος τὰ περὶ τῆς ἀπ' Αἰγύπτου πορείας τῶν Ἰουδαίων, ἢν πεποιήται Μωσέως ἡγουμένον, ἀπὸ τοῦ πρώτου συγγράμματος ὃν ἐπέγραψεν Ὑποθετικῶν, ἔνθα τὸν ὑπὲρ Ἰουδαίων ὡς πρὸς κατηγοροῦς αὐτῶν ποιούμενος λόγον ταῦτα φησιν.* — Im Schriftenkatalog erwähnt Eusebios die Schrift nicht.

¹⁾ Auch nach Ioseph. C. Apion. II 14 § 145 bezeichneten jüdenfeindliche Schriftsteller Moses als *γόης* und *ἀτακτών*.

²⁾ Monatsberichte d. Berl. Akad. 1876 S. 589—609 = Gesammelte Abh. I S. 262—282.

³⁾ A. a. O. S. 54—59.

⁴⁾ Jahrbh. f. cl. Philol. Suppl. bd. 22 (1896) S. 714 f. im Anschluß an A. ELTER, De Gnomolog. Graec. hist. S. 237 f.

⁵⁾ Im Kommentar zu Eusebios p. 355 b. — Die Deutung A. EWALDS (Geschichte des Volkes Israel² VI S. 278), dem L. COHN, Einteilung und Chronologie S. 418 folgt („Mutmaßungen, Mutmaßliches“), wird von J. Bernays mit Unrecht als Wiederholung der Worte Fr. Vigiers bezeichnet; die beiden Deutungen sind wesentlich verschieden.

⁶⁾ E. SCHÜRER III⁴ S. 685 gibt die Auffassung L. Massebieaus und P. Wendlands mit „Unterstellungen, falsche Meinungen über die

Juden, welche hier zurückgewiesen werden“ nicht richtig wieder.

⁷⁾ So schon A. EWALD a. a. O.; neuerdings A. ELTER a. a. O.; P. WENDLAND a. a. O. S. 703¹; 714 f.

⁸⁾ II p. 471—486 M. — Statt des oben gegebenen Titels hat Eusebios (H. E. II 17, 3; 18, 7): *Περὶ βίου θεωρητικοῦ ἢ ἰσχυτῶν*, die Handschriften bieten meist *Περὶ βίου θεωρητικοῦ ἢ ἰσχυτῶν ἀρετῆς* (oder *ἀρετῶν*) τὸ δ', die älteste Handschrift (Paris. graec. 435) nur *Ἰσχύται ἢ περὶ ἀρετῶν δ'*, die armenische Uebersetzung nur *Περὶ βίου θεωρητικοῦ*. Der Zusatz *περὶ ἀρετῶν δ'* ist noch nicht sicher erklärt; jedenfalls ist er nicht ursprünglich. Er entstand wahrscheinlich unter dem Einfluß des Titels *Περὶ τῶν ἀρετῶν κτλ.* (s. oben S. 496); vgl. E. SCHÜRER, Theol. Lit. ztg. 20 (1895) Sp. 389 gegen F. C. Conybeares Erklärung (Philo about the Contemplative Life or the fourth book of the treatise concerning virtues ed. by FRED. C. CONYBEARE, Oxford 1895. S. 281 ff.).

⁹⁾ Ueber die Polemik gegen den heidnischen Götzendienst vgl. J. GEFFOKEN, Zwei christliche Apologeten S. XXIV—XXIX.



übrigen Schriften von diesen Therapeuten nicht spricht, hat man vielfach die Schrift für eine spätere Fälschung gehalten und in der Schilderung der Therapeuten eine Verherrlichung des christlichen Mönchtums gesehen.¹⁾ In der Tat zeigt das Leben der Therapeuten so große Ähnlichkeit mit dem der christlichen Mönche, daß schon Eusebios, der an der Autorschaft Philons nicht zweifelte, in der Schrift *De vita contemplativa* ein Zeugnis für das hohe Alter des christlichen Mönchtums sah und unter diesem Gesichtspunkt Auszüge aus der Schrift gab.²⁾ Seine Anschauung blieb in der Kirche herrschend,³⁾ und Philon war bei den Christen vor allem deswegen so angesehen, weil er diese wahrheitsgetreue Schilderung der ältesten Christenheit gegeben hatte. Die Auffassung des Eusebios, die auf den erfundenen Beziehungen Philons zum Christentum beruht, ist völlig unannehmbar. Aber auch der Versuch, die Schrift als eine christliche Fälschung aus der Zeit des Eusebios zu erweisen, ist mißglückt. Philon ist von L. Massebieau,⁴⁾ F. C. Conybeare⁵⁾ und vor allem P. Wendland⁶⁾ mit durchschlagenden Gründen als der Verfasser der Schrift erwiesen worden.⁷⁾ Dann kann sich aber die Schilderung nur auf eine jüdische Sekte, auf einen in der Einsamkeit lebenden Verein von philosophierenden Schriftgelehrten beziehen, denen Philon vielleicht manche Züge seines eigenen Ideals geliehen hat. Vielleicht ist die Schilderung auch durch den Bericht Chairemons⁸⁾ über die Lebensweise ägyptischer Priester beeinflusst.⁹⁾

Die Schrift gehört aber nicht, wie Conybeare zu zeigen suchte, mit der Schrift *Περὶ Ἀρετῶν καὶ προσβείας πρὸς Γάιον* zusammen, auf die die *Vita contemplativa* in der ältesten Handschrift (Paris. graec. 435) unmittelbar folgt, sondern mit der *Ἀπολογία ἐπὲρ Ἰουδαίων*. Das zeigen vor allem die Anfangsworte,¹⁰⁾ aus denen hervorgeht, daß die Abhandlung die Fortsetzung zu einer anderen bildete, in der von den Essenern die Rede war. Damit ist aber nicht, wie u. a. Lucius meinte, die Schrift *Περὶ τοῦ πάντα σπουδαῖον εἶναι ἐλεύθερον* gemeint, in der die Essener nur als ein Beispiel unter vielen genannt werden, sondern die *Ἀπολογία ἐπὲρ Ἰουδαίων*, aus der uns die oben S. 498 besprochene Schilderung der Essener erhalten

¹⁾ So besonders P. E. Lucius, *Die Therapeuten und ihre Stellung in der Geschichte der Askese*, Straßburg 1879.

²⁾ H. E. II 17.

³⁾ Nur Photios denkt Cod. 104 an jüdische Philosophen.

⁴⁾ *Le traité de la vie contemplative et la question des Thérapeutes*, *Revue de l'histoire des religions* 16 (1887) S. 170—198, 284—319.

⁵⁾ In seiner Ausgabe S. 258—358.

⁶⁾ *Die Therapeuten und die philonische Schrift vom beschaulichen Leben*. *Jahrb. für class. Philol. Suppl. Bd. 22* (1896) S. 693—772; vgl. auch *Berl. phil. W. schr.* 15 (1895) Sp. 705 bis 712 (über Conybeare).

⁷⁾ Die meisten neueren Forscher haben sich davon überzeugen lassen; vgl. z. B. E. Zeller, *Die Philosophie der Griechen* III 2⁴ S. 382¹; A. Harnack, *Prot. Realenc.* 3 XIX S. 680; W. Bousset, *Religion des Judentums* 3 S. 536 ff.; C. Weizsäcker, *Kirchl. Handlexikon* II (München

1909) Sp. 1477 f.; nur E. Schürer hat an seiner Bekämpfung der Echtheit festgehalten: *Theol. Lit. ztg.* 20 (1895) Sp. 385—391 (gegen F. C. Conybeare); 21 (1896) Sp. 313—316 (gegen P. Wendland); III⁴ S. 688—691. Seine Gründe gegen die Echtheit sind vor allem: 1. Philon verrät sonst nirgends eine Kenntnis der Therapeuten; 2. die hier verherrlichte Weltflucht und Askese wird von ihm sonst nicht gebilligt; 3. die Verhöhnung von Platons Symposion (*De vita cont.* 7) widerspricht seiner Hochschätzung der platonischen Philosophie.

⁸⁾ Bei Porph. *De abst.* IV 6. 7; vgl. oben S. 283.

⁹⁾ Vgl. P. Wendland, *Die Therapeuten* S. 753—756.

¹⁰⁾ *De vita cont.* 1: Ἐσοῦμαι περὶ διαίτηθεις, οἱ τὸν πρακτικὸν ἐξήλωσαν καὶ διεκόνθησαν βίον, . . ., αὐτίκα καὶ περὶ τῶν θεωριῶν ἀσλασμένων, ἀκόλουθῆς τῆς πραγματικῆς ἐπόμνος, τὰ προσήκοντα λέξω.



ist. Aus der Tendenz der *Ἀπολογία* erklären sich auch manche, sonst auffallende Züge in der Abhandlung über die Therapeuten, vor allem der apologetisch-polemische Ton,¹⁾ der die ganze Schrift durchzieht.²⁾

e) *Εἰς Φλάκκον* (Contra Flaccum).³⁾ Die Schrift erzählt von dem Statthalter Ägyptens A. Avillius Flaccus, der zuerst unter Tiberius sein Amt fünf Jahre lang (32—37 n. Chr.) tadellos verwaltete, dann aber unter Caligula die Juden in Alexandria grausam verfolgte, bis er im Herbst 38 auf kaiserlichen Befehl seines Amtes entsetzt, nach der Insel Andros verbannt und dort getötet wurde. Die anschauliche Erzählung ist von der Tendenz beherrscht, zu zeigen, daß Gottes Vorsehung mit besonderer Treue über dem jüdischen Volke wache und jeden ihm angetanen Frevel streng strafe. Flaccus selbst muß auf der Insel Andros in Selbstgesprächen die Anschauung kundgeben, daß der jähe Glückswechsel, der ihn betroffen, nur die gerechte Strafe für das dem jüdischen Volke zugefügte Unrecht sei. Die Anfangsworte der Schrift⁴⁾ zeigen, daß ihr eine Erzählung von den Judenverfolgungen unter Seianus vorhergegangen war.

f) *Προσβεία πρὸς Γάιον* (Legatio ad Gaium).⁵⁾ Diese Schrift, etwa doppelt so umfangreich als die gegen Flaccus, erzählt von den Greuelthaten Caligulas, dann von den Judenverfolgungen in Alexandria,⁶⁾ die durch die Weigerung der Juden, Caligulas Statue in ihren Synagogen aufzustellen, veranlaßt waren, sowie von der Tätigkeit jüdischer Gesandtschaften in Rom⁷⁾. Mit der Schilderung des unbefriedigenden Verlaufs der den Juden von Caligula gewährten Audienz schließt das Buch; aber seine letzten Worte weisen auf eine uns nicht erhaltene Fortsetzung hin.⁸⁾ Auch aus Eusebios wissen wir, daß die uns erhaltene *Προσβεία* nur der Teil eines größeren Werkes von fünf Büchern⁹⁾ ist, in dem auch erzählt war,

¹⁾ Polemik gegen heidnische Gebräuche zeigt sich besonders in der Gegenüberstellung der heidnischen Gelage und des Therapeutenfestes (De vita cont. 5—9; vgl. P. WENDLAND a. a. O. S. 704 ff.).

²⁾ Für die Herstellung des Textes kommen außer zahlreichen griechischen Handschriften und den Bruchstücken bei Eusebios (H. E. II 17) auch eine alte lateinische (in zwei Rezensionen) und eine armenische Uebersetzung in Betracht. Beide sind von F. C. CONYBEARE in seiner Ausgabe ediert und verwertet; vgl. dazu P. WENDLAND a. a. O. S. 696—698. Die Spuren der Benützung durch Clemens Alexandrinus sind unsicher; vgl. den Apparat meiner Ausgabe zu Paed. II 2, 1; Strom. V 22; VII 3, 1. 4; 70, 1. — Eine englische Uebersetzung gab F. C. CONYBEARE, The Jewish Quarterly Review 7 (1895) S. 755—769.

³⁾ II p. 517—544 M. — Die meisten Handschriften haben als Titel *Εἰς Φλάκκον*, eine Handschrift und Photios Cod. 105 *Φλάκκος μεγάλος*, die Sacra Parallela zitieren *ἐκ τοῦ* oder *ἐκ τῶν κατὰ Φλάκκον*, eine Handschriftenklasse hat den längeren Titel *Ἱστορία πάντων χρησίμοις καὶ τῷ βίῳ χρησίμοις τὰ κατὰ τὸν Φλάκκον ἦτοι περὶ προνοίας*. — Einige Er-

läuterungen zu der Schrift gibt J. NICOLE, Rev. de philol. 22 (1898) S. 18—27.

⁴⁾ *Δεύτερος μετὰ Σημανὸν Φλάκκος Ἀουίλλιος διαδέχεται τὴν κατὰ τῶν Ἰουδαίων ἐπιβουλὴν*.

⁵⁾ II p. 545—600. — So lautet der Titel in den Sacra Parallela; die besten Handschriften bieten: *Περὶ ἀρετῶν αὐτοῦ τοῦ προσβείας πρὸς Γάιον*, die anderen *Περὶ ἀρετῶν καὶ προσβείας πρὸς Γάιον* oder den längeren Titel *Ἱστορία πάντων χρησίμοις καὶ ὀφελίμοις περὶ τῶν κατὰ τὸν Γάιον καὶ τῆς αἰτίας τῆς πρὸς ἅπαν τὸ Ἰουδαίων ἔθνος ἀπεχθείας αὐτοῦ*, Photios hat Cod. 105 *Γάιος μεγάλος*.

⁶⁾ Es sind dieselben wie die in der Schrift gegen Flaccus erzählten; vgl. E. SCHÜRER I³ S. 498¹⁶³.

⁷⁾ Vgl. oben S. 479.

⁸⁾ *Ἐῖρηται μὲν οὖν κεφαλαιωδέστερον ἡ αἰτία τῆς πρὸς ἅπαν τὸ Ἰουδαίων ἔθνος ἀπεχθείας Γάιον* (die Weigerung ihn als Gott anzuerkennen) *λεκτίον δὲ καὶ τὴν παλινοδίαν* (d. h. die Wendung des Geschicks der Juden durch den Tod des Caligula).

⁹⁾ H. E. II 5, 1. 6. 7; 6, 1—3; 18, 8. Den Inhalt bildete nach 5, 1 *Τὰ κατὰ Γάιον*, der Gesamttitel war nach 5, 6 *Προσβεία*, nach 6, 3 und 18, 8 *Περὶ ἀρετῶν*.



wie Seianus in Rom die Juden zu vernichten suchte und Pilatus in Palästina sie durch Maßnahmen gegen den Tempel in Aufregung versetzte. Da nach einer Stelle der Chronik¹⁾ die Verfolgung unter Seianus im zweiten Buche des Werkes erzählt war, vermutet E. Schürer²⁾ folgende Disposition des Ganzen: Das erste Buch enthielt eine allgemeine Einleitung, das zweite die Bedrückungen durch Seianus und Pilatus, das dritte ist die uns erhaltene Schrift über Flaccus, das vierte die erhaltene Legatio ad Gaium, das fünfte enthielt die *παλινοδία*. Aber L. Cohn³⁾ hat gegen diese Vermutung mit Recht Bedenken geltend gemacht, vor allem daß die gesamte Überlieferung die beiden Schriften *Contra Flaccum* und *Legatio* nur als zwei verschiedene Werke kennt und daß in der *Legatio* nirgends auf *Contra Flaccum* Bezug genommen ist. Es ist daher wahrscheinlicher, daß von der Schrift *Contra Flaccum* nur der Anfang verloren ist, in dem kurz von der Verfolgung durch Seianus die Rede war, und daß in der *Legatio* verschiedene Stücke aus den vier ersten Büchern der Schrift *Περὶ ἀρετῶν* vereinigt sind, während die nicht erhaltene *παλινοδία* das fünfte Buch bildete.

667. Die verlorenen Schriften Philons sind fast alle schon bei dieser Übersicht über die erhaltenen Schriften erwähnt worden; hier ist nur noch die Schrift *Περὶ ἀρετῶν* zu nennen, auf die Philon selbst mehrfach verweist.⁴⁾ Ist diese Schrift auch verloren, so kennen wir doch die Zahlensymbolik Philons ziemlich genau aus den zahlreichen Stellen,⁵⁾ an denen er gelegentlich auf sie zu reden kommt.

Von unechten unter dem Namen Philons gehenden Schriften wurde bereits S. 443 der *Liber antiquitatum biblicarum* und S. 485 und 495, 3 die Schrift *De mercede meretricis* erwähnt. Zu nennen ist hier noch die Schrift *Περὶ κόσμου* (*De mundo*),⁶⁾ eine Kompilation aus echten Schriften Philons, besonders der Schrift *Περὶ ἀφθαρσίας κόσμου*,⁷⁾ die von Aucher aus dem Armenischen herausgegebenen Predigten *De Sampson* und *De Iona*,⁸⁾ deren Unechtheit schon A. F. Dähne⁹⁾ nachgewiesen hat, die von Origenes,¹⁰⁾ Eusebios¹¹⁾ und Hieronymus¹²⁾ erwähnte *Ἑρμηνεία Ἑβραϊκῶν ὀνομάτων* (*Interpretatio Hebraicorum nominum*), die vielleicht in ihrem Grundstock eine Sammlung der Etymologien aus Philons Werken enthielt und ihm deshalb zugeschrieben wurde.¹³⁾

¹⁾ ed. SCHÖNE II S. 150 f. (hier wird als Gesamttitel *Ἱεροβία* angegeben).

²⁾ III⁴ S. 679—682.

³⁾ Einteilung und Chronologie S. 422—424.

⁴⁾ *De vita Mos.* II (III) 11 § 115 II p. 152 M.; *Quaest. in Gen.* III 49 p. 224; IV 110 p. 331; IV 151 p. 359 Aucher; *De opif. mundi* 16 § 52 I p. 11 M.

⁵⁾ Vgl. oben S. 492, 3; 498.

⁶⁾ II p. 601—624 M.

⁷⁾ Vgl. F. Cumont, *Philonis de aeternitate mundi*, p. XXVII; P. WENDLAND, *Phil. Alex. opp.* II p. VI—X.

⁸⁾ Aucher II p. 549—612 (vgl. oben S. 488, 8).

⁹⁾ *Studien und Kritiken* 6 (1833) S. 987

bis 989; J. FREUDENTHAL, *Die Flav. Iosephus beigelegte Schrift über die Herrschaft der Vernunft* (IV. Makkabäerbuch), Breslau 1869, S. 9—12. 141—147.

¹⁰⁾ *Johanneskommentar* II 33 § 197 PREUSCHEN.

¹¹⁾ H. E. II 18, 7.

¹²⁾ *Lib. interpret. hebr. nom.* p. 1 ed. Lagarde.

¹³⁾ Dem Origenes wird das Werk zugeschrieben *Ps. Iust. Quaest. et resp. ad orthodoxos* 82. 86; vgl. E. SCHÜRER III⁴ S. 693 bis 695. — Die Schrift *De nominibus hebraicis* in der oben § 620 erwähnten Ausgabe (Basel 1527) ist das Werk des Hieronymus.



668. Philon hat in seiner Person die innigste Verbindung von Judentum und Griechentum vollzogen; er fühlte sich ganz als Jude und ganz als griechischer Philosoph. Von dem Doppelcharakter seiner Religionsphilosophie, von den unüberbrückbaren Gegensätzen der beiden Richtungen, die er vereinigen zu können glaubte, hatte er keine Empfindung. Obwohl er innerlich vom Hellenismus viel tiefer beeinflusst ist als Iosephos, ist er doch in seiner äußeren Haltung dem Judentum treuer geblieben als jener, und er hätte wohl den Vorwurf, daß er dem Glauben seiner Väter, der Religion seines Volkes aus Liebe zur griechischen Weisheit untreu geworden sei, mit Entrüstung zurückgewiesen. In der Tat ist er auch, wie alle jüdischen Hellenisten, im Herzen Jude geblieben. Das zeigt sich zunächst in seiner Stellung zu den heiligen Schriften seines Volkes. Sie sind für ihn Grundlage und Ausgangspunkt aller Spekulation; in den Worten Mosis, die in allen Einzelheiten inspiriert sind, findet er alle Weisheit beschlossen. Er sieht seine Hauptaufgabe darin, die Fülle von Weisheitslehren, die der Pentateuch enthält, aufzuzeigen und zugänglich zu machen. Mag er den „heiligen“ Platon und die anderen Weisheitslehrer der Griechen noch so sehr bewundern, der Offenbarung Gottes gegenüber, wie sie im mosaischen Gesetz niedergelegt ist, haben sie alle doch nur sekundäre Bedeutung; das Beste, was sie bieten, ist von dort geflossen oder wenigstens auch dort zu finden. Er hält aber auch an den Gesetzen und Sitten seines Volkes fest. Mag er auch durch allegorische Interpretation den Geboten des mosaischen Gesetzes einen tieferen Sinn, eine geistige Bedeutung unterschieben, so behalten sie doch auch im Wortsinn ihre Geltung. Er will nichts mit einer Richtung zu tun haben, die in den gegebenen Gesetzen nur Symbole geistiger Dinge sehen will und ihre wörtliche Erfüllung unterläßt.¹⁾ So verteidigt er jüdische Sitten und Gesetze gegen Andersgläubige und sucht sie als vernünftig und berechtigt zu erweisen. Auch von der einzigartigen weltgeschichtlichen Bedeutung seines Volkes ist er fest überzeugt. Es ist dazu bestimmt, als priesterliches Volk zum Heile der ganzen Menschheit zu beten und zu opfern.²⁾ Und obwohl er gern das zurückgezogene Leben eines Gelehrten und Weisen geführt hätte, weigert er sich doch nicht, in den schweren Kämpfen seines Volkes persönlich ihm zu dienen und als Führer einer Gesandtschaft vor den unberechenbaren Kaiser zu treten. Die Feinde seines Volkes aber verfolgt er mit fanatischem Hasse und frohlockt über ihren Untergang. So beweist er auch durch die Tat, daß er sich ganz zu dem jüdischen Volke rechnen darf.

Aber daneben ist er doch wieder fast im gleichen Maße Grieche. Schon daß er seine Kommentare an die griechische Übersetzung des Alten Testaments anknüpft, ist bezeichnend. Wie weit er überhaupt der hebräischen Sprache mächtig war, ist fraglich.³⁾ Tiefgehend war seine Kenntnis des

¹⁾ Vgl. bes. De migr. Abrah. 16 § 89 ff. I p. 450 M.; M. FRIEDLÄNDER, Geschichte der jüdischen Apologetik S. 437 ff.; É. BRÉNIER, Les idées philosophiques et religieuses de Philon d'Alexandrie. Paris 1907. 61—66.

²⁾ Vgl. De vita Mos. I 27 § 149 II p. 104 M.; De Abrah. 19 § 98 II p. 15 M.; De special.

leg. I §§ 97. 168. 190 II § 167.

³⁾ Vgl. C. SIEGFRIED, Philo von Alexandria als Ausleger des Alten Testaments, Jena 1875, S. 142 ff. — Ueber Philons Bibeltext vgl. H. E. RYLE (oben S. 412, 9); A. SCHRÖDER, De Philonis Alexandrini veteris testamenti, Diss. Greifsw. 1907.



Hebräischen jedenfalls nicht, wenn er auch die Etymologie hebräischer Wörter seiner allegorischen Deutung dienstbar macht. Der Text aber, den er allen seinen Kommentaren zugrunde legt, ist der griechische. Dieser mit allen seinen Einzelheiten, seinen Akzenten und Lesezeichen ist die Grundlage seiner theologisch-philosophischen Erörterungen; die Berechtigung seiner Exegese am Urtext nachzuprüfen, kommt ihm gar nicht in den Sinn; denn die griechische Übersetzung ist ja in allen ihren Teilen unter göttlicher Eingebung entstanden.¹⁾ Diese Hochschätzung des griechischen Bibeltextes entspricht aber ganz seiner eigenen Bildung. Seine Schriften zeigen, daß er die Bildung seiner Zeit in vollem Umfang in sich aufgenommen hat. In allen Gebieten der *ἐγκύκλιος παιδεία* weiß er gut Bescheid; in den griechischen Dichtern und Philosophen ist er sehr belesen und weiß seine Darstellung stets mit Reminiszenzen aus seiner Lektüre zu schmücken.²⁾ Die griechische Sprache³⁾ beherrscht er in hervorragendem Maße. In dem überaus reichen Wortschatz, mit dem er gern prunkt,⁴⁾ spiegelt sich seine vielseitige Lektüre; besonders aus Platon hat er viele Worte genommen,⁵⁾ wie er überhaupt nach attischer Färbung der Sprache strebt; aber auch die Dichter und die späteren Philosophen, Peripatetiker und Stoiker, haben ihn stark beeinflußt. Daneben finden sich auch zahlreiche Neubildungen. Von den Schmuckmitteln der Sprache macht er reichen Gebrauch; vor allem liebt er Antithesen, Asyndeta, Wortspiele und die Häufung von synonymen Ausdrücken. Er läßt dabei oft das richtige Maßhalten vermissen. Das gleiche gilt von der Verwendung rhetorischer Darstellungsmittel, wie eingeleiteter Reden,⁶⁾ allgemeiner Erwägungen, geistreicher Sentenzen. Der Periodenbau ist oft kunstvoll und kompliziert. An manchen Stellen versteht er es, seinen Gedanken einen schwungvollen Ausdruck zu geben; im ganzen freilich ermüdet er durch Eintönigkeit, Weitschweifigkeit und häufige Wiederholungen.

Von Semitismen findet sich bei ihm keine Spur; Griechisch ist seine Muttersprache;⁷⁾ er rechnet sich selbst zu den Hellenen.⁸⁾ Dementsprechend sind griechisch auch die Litteraturformen, die er verwendet, der Dialog, die philosophische Erörterung, die Diatribe, die Aporienform, die Biographie. Aber viel wichtiger ist, daß auch viele der Gedanken, mit denen er operiert, hellenisch sind. Von Platon und der Stoa, von Peripatetikern und Skep-

¹⁾ Vgl. De vita Mos. II 7 § 37 ff. II p. 140 M.

²⁾ Vgl. die (durchaus nicht vollständige) Zusammenstellung bei C. SIEGFRIED S. 137 ff.

³⁾ Ueber Philons Sprache vgl. C. SIEGFRIED S. 31 ff. (mit einem Glossarium Philoneum S. 47 ff.); L. COHN, Observationes de sermone Philonis in den Proleg. zu Phil. Alex. libellus de opificio mundi p. XLl sqq.; F. CUMONT, Philonis de aeternitate mundi p. XVI sqq.; P. WENDLAND, Philos Schrift über die Vorsehung S. 100 ff.; ders., Die Therapeuten S. 720 ff.; F. C. CONYBEARE, Philo about the Contemplative Life S. 354 ff. (beachte auch den ausführlichen Index Graecitatis); E. KRELL (oben S. 483, 3) S. 7 ff.; über die Hiatusbehandlung vgl. J. JESSEN, De elocutione Phi-

lonis Alexandrini (in der Gratulationsschrift des Johanneums zu Sauppes 80. Geburtstag S. 3—12), Hamburg 1889; F. CUMONT a. a. O. p. XX; E. KRELL a. a. O. S. 15²; über die übertriebene Anwendung des Optativs vgl. K. REIK (oben S. 300, 2).

⁴⁾ De sacrif. Abelis et Caini § 32 (= De merc. meretr. 3 f. II p. 268 f. M.) zählt er 148 Eigenschaften des *κλιμακτος* auf.

⁵⁾ Vgl. C. SIEGFRIED S. 32 ff.; L. COHN p. XLII f.

⁶⁾ Beispiele bei C. SIEGFRIED S. 137.

⁷⁾ Vgl. *ἡ ἡμετέρα διάλεκτος* De congr. erud. gratia 8 § 44 I p. 525 M.

⁸⁾ Vgl. *ἡμεῖς* im Gegensatz zu *Ἑβραῖοι* De confus. lingu. 26 § 129 I p. 424 M.



tikern borgt er seine Ideen und weist dann nach, daß dies alles sich schon bei Moses finde. Platonisch ist vor allem der alle seine Schriften durchziehende Gedanke des Dualismus, des Gegensatzes zwischen Gott und der Welt, zwischen Leib und Seele, in dem auch die Hinneigung zu asketischer Weltflucht wurzelt. Stoisch ist Philons Physik und Psychologie und wenigstens ein großer Teil seiner Ethik; auf Poseidonios gehen manche von seinen Anschauungen über Mantik, Mystizismus, Ekstase zurück;¹⁾ Poseidonios hat ihm wohl auch die pythagoreische Zahlensymbolik vermittelt.²⁾ Aus dem Skeptizismus stammt die Grundlage seiner Erkenntnistheorie, der Zweifel an der Zuverlässigkeit der sinnlichen Wahrnehmungen. Aus der Verbindung der platonischen Ideenlehre und der stoischen Anschauung von den wirkenden Ideen in der Natur mit dem jüdischen Engelglauben hat er die Lehre von den göttlichen Mittelwesen gewonnen. Auch die griechischen Mysterienreligionen haben ihn beeinflusst.³⁾ So ist es gar vielerlei, was er aus dem griechischen Geistesleben in sich aufgenommen und wenigstens für seine Person mit dem jüdischen Glauben verbunden hat. Die Kunst aber, durch die ihm die Verknüpfung dieser griechischen Gedanken mit den geoffenbarten heiligen Schriften ermöglicht wurde, entlehnte er ebenfalls den Griechen. Es ist die Allegorie der Stoiker, die er auf den Pentateuch anwandte, wie jene auf die homerischen Gedichte. So willkürlich diese Auslegungsmethode erscheint, so verfährt sie doch nach ganz bestimmten Gesetzen und Regeln.⁴⁾ Sie ist zu einem nie versagenden Werkzeug ausgebildet, die tiefsten und geistigsten Gedanken in einfachen Erzählungen wiederzufinden. So kann er den Griechen zeigen, daß die besten Gedanken ihrer Philosophen schon längst bei Moses, dem Träger der göttlichen Offenbarung, ausgesprochen seien, und den Juden, daß er mit seinen philosophischen Spekulationen ganz auf dem Boden der geoffenbarten Wahrheit stehe.

Man hat in der letzten Zeit öfters betont, daß Philon nicht als der „Hauptvertreter der jüdisch-alexandrinischen Religionsphilosophie“ zu bezeichnen sei, sondern daß er mit seinen Anschauungen ziemlich allein dastehe.⁵⁾ Aber an gewissen Entwicklungslinien, die auf ihn hinführen, fehlt es nicht. Von der Hellenisierung des semitischen Monotheismus⁶⁾ durch die Septuaginta war schon öfters die Rede; in den alttestamentlichen Apokryphen, besonders in der Weisheit Salomos und im vierten Makkabäerbuch, im Aristeasbrief und anderen Pseudepigraphen finden sich Spuren griechischer Popularphilosophie und Anfänge allegorischer Auslegung. Ein eigentlicher litterarischer Vorläufer Philons ist freilich nur Aristobulos, wenn wir ihn als eine historische Persönlichkeit festhalten dürfen.⁷⁾ Die

¹⁾ Vgl. M. APALT, De rationibus quibusdam quae Philoni Alexandrino cum Posidonio intercedunt. Comm. philol. Ien. VIII fasc. prior, p. 89—141, Leipz. 1907; dazu die einschränkenden Bemerkungen von M. POHLLENZ, Berl. phil. W.schr. 29 (1909) Sp. 935—940.

²⁾ Vgl. oben S. 492, 3.

³⁾ Vgl. W. BOUSSSET, Die Religion des Judentums² S. 517—520; auf ägyptische Einflüsse weist R. REITZENSTEIN, Poimandres, Leipz. 1904, hin.

⁴⁾ Vgl. bes. C. SIEGFRIED S. 160—197.

⁵⁾ Vgl. z. B. P. WENDLAND, Die hellenistisch-römische Kultur S. 115.

⁶⁾ Vgl. oben S. 413, 6.

⁷⁾ Vgl. über rabbinische Exegese W. BOUSSSET, Die Religion des Judentums² S. 185 f. — In der Schrift B. RITTERS, Philo und die Halacha, Leipz. 1879, ist die Verwandtschaft Philons mit der palästinensischen Halacha überschätzt; vgl. M. FRIEDLÄNDER, Geschichte der jüdischen Apologetik S. 205.



allegorische Exegese, die zu Philons Zeit in Palästina geübt wurde, ist ganz anderer Art. Dagegen muß man nach Philons eigenen Äußerungen annehmen, daß in Alexandria die allegorische Bibelauslegung in ähnlicher Weise schon vor ihm angewandt worden war und daß er hier nichts völlig Neues damit bot.¹⁾ Wie groß freilich der Kreis der Vorgänger und Gesinnungsgenossen Philons war, läßt sich nicht mehr feststellen. Daß er nicht allzu klein war, darf vielleicht aus dem Ansehen geschlossen werden, das Philon in der jüdischen Gemeinde Alexandrias genoß. Aber einen tiefer gehenden Einfluß hat Philon auf das Judentum nicht ausgeübt. Wie von der Septuaginta, so hat auch von ihm das spätere Judentum nichts mehr wissen wollen.²⁾ Um so tiefer war dagegen seine Wirkung auf das Christentum.³⁾ Schon in neutestamentlichen Schriften, bei den apostolischen Vätern und bei den Apologeten⁴⁾ finden sich einzelne Spuren seines Einflusses.⁵⁾ Aber mit voller Macht dringt er erst durch die alexandrinische Katechetenschule in die Kirche ein. Clemens und Origenes haben seinen Inspirationsbegriff, seine allegorische Methode und viele Einzelanschauungen von ihm übernommen und in der christlichen Kirche zur Herrschaft gebracht; die ganze christliche Dogmenbildung ist aufs stärkste von ihm beeinflusst. Darum hat sich die Kirche auch um die Erhaltung seiner Werke bemüht und ihn fast den Kirchenvätern gleichgeachtet.

Handschriften und Ausgaben: Ueber die sehr zahlreichen Hss. orientieren die Prolegomena der COHN-WENDLANDSchen Ausgabe. Die ganze direkte und indirekte Ueberlieferung geht auf die Bibliothek in Caesarea zurück; vgl. L. COHN, *Phil. Alex. opp.* I p. III sq. Fast für jede Schrift wechseln die Zeugen; über eine Papyrushandschrift s. oben S. 485, 4; über ein Palimpsest S. 494, 1. — Editio princeps von A. TURNEBUS, Paris 1552; Ergänzungen durch D. HÖSCHEL, Frankfurt 1587 und Augsburg 1614 (vgl. oben S. 488, 6; 495, 5). — Auf Grund neuer Kollationen und mit reichem Kommentar von TH. MANGÉY, 2 Bde., Lond. 1742 (nach den Seiten dieser Ausgabe wird zitiert). — Unselbständige Textausgaben von F. PFEIFFER, 5 Bde., Erlangen 1785—1792; 2. Ausg. 1820 (unvollständig); von M. C. E. RICHTER, 8 Bde., Leipz. 1828 bis 1830 (wiederholt durch die Tauchnitzausgabe, 8 Bde., 1851—1853). — Kritische Ausgabe mit reichem Apparat von L. COHN und P. WENDLAND, bisher 5 Bde., Berl. 1896—1906; dazu auch eine Editio minor. — Ueber die Ausgaben der armenischen Uebersetzung durch J. B. AUCHER s. oben S. 483, 6 und 488, 8; außerdem hat F. C. CONYBEARE alle in armenischer Uebersetzung erhaltenen Schriften Philons herausgegeben, Venedig 1892. — Einzelausgaben der Fragmente von J. RENDEL HARRIS (s. oben S. 484, 1; Fragmente aus byzant. Chronisten teilt mit K. PRÄCHTER, *Arch. f. Gesch. d. Philos.* 9, 1896, S. 415—426); *De officio mundi* von L. COHN (S. 492, 5); *De aeternitate mundi* von F. CUMONT (S. 481, 2); *De vita contemplativa* von F. C. CONYBEARE (S. 499, 8). — Eine vorzügliche deutsche Uebersetzung erscheint unter Leitung von L. COHN: *Schriften der jüdisch-hellenistischen Literatur in deutscher Uebersetzung, Die Werke Philos von Alexandria*, bisher 2 Bde., I Breslau 1909, II 1910.

¹⁾ Vgl. É. BRÉHIER, *Les idées philosophiques et religieuses de Philon d'Alexandrie* S. 45—61; M. FRIEDLÄNDER a. a. O. S. 198 ff. — Gegen P. Wendland macht Einwendungen P. CORSSEN, *Zeitschr. f. neut. Wiss.* 9 (1908) S. 92.

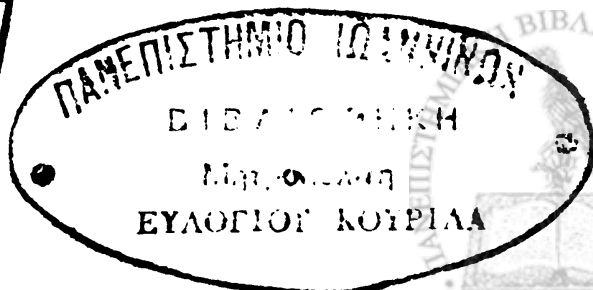
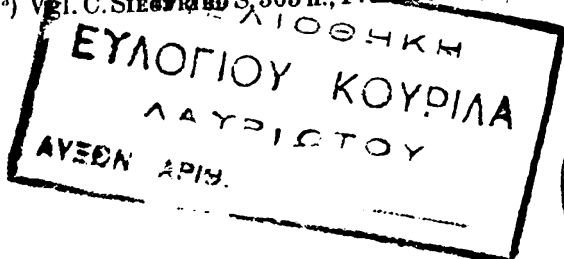
²⁾ Ueber einzelne Spuren Philonischer Gedanken im Midrasch vgl. C. SIEGFRIED S. 283 ff. und J. COHN, *Schriften der jüdisch-hellenistischen Literatur* I, S. 27.

³⁾ Vgl. C. SIEGFRIED S. 303 ff.; P. HEINISCH.

Der Einfluß Philos auf die älteste christliche Exegese, Münster i. W. 1909; H. WENDISCH, *Die Frömmigkeit Philos und ihre Bedeutung für das Christentum*, Leipz. 1909; GUIL. WILBRAND, *S. Ambrosius quos auctores quaeque exemplaria in epistulis componendis secutus sit*, Diss. Münster i. W. 1909, S. 1—20.

⁴⁾ Vgl. J. GEFFCKEN, *Zwei christliche Apologeten* (Register S. 331).

⁵⁾ Er ist früher vielfach überschätzt worden; vgl. P. WENDLAND a. a. O. S. 119.



Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft

in systematischer Darstellung mit besonderer Rücksicht
auf Geschichte und Methodik der einzelnen Disziplinen

Herausgegeben
von

Geheimrat Dr. Iwan von Müller,

o. Prof. der klassischen
Philologie in München

Inhalt der einzelnen Bände:

- I. Band: **Einleitende und Hilfsdisziplinen.** *Zweite sehr vermehrte, teilweise völlig neubearbeitete Auflage.* Mit alfab. Register. 1892. 57 Bog. Lex.-8°. Preis geh. 15 M.; geb. 17 M.
Inhalt: A. **Grundlegung und Geschichte der Philologie**, von Geheimrat Dr. v. Urlichs (Würzburg). B. **Hermeneutik und Kritik**, von Professor Dr. Blass (Halle). C. **Paläographie** (mit 6 lithograph. Schrifttafeln), Buchwesen und Handschriftenkunde, von demselben. D. **Griechische Epigraphik** (mit einer Schrifttafel), von Prof. Dr. Larfeld (Remscheid). E. **Römische Epigraphik**, von Professor Dr. E. Hübner (Berlin). F. **Chronologie**, von Professor Dr. Unger (Würzburg). G. **Metrologie**, von Professor Dr. Nissen (Bonn).
- II. Band, 1. Abtlg.: **Griechische Grammatik** (Lautlehre, Stammbildungs- und Flexionslehre und Syntax) von Prof. Dr. Karl Brugmann (Leipzig). Mit einem Anhang über Griechische Lexikographie von Prof. Dr. Leopold Cohn (Breslau). Die neue [4.] Auflage, bearbeitet von Prof. Dr. A. Thumb (Straßburg) ist im Jahre 1912 zu erwarten.
- II. Band, 2. Abtlg.: **Lateinische Grammatik** (Laut- und Formenlehre, Syntax und Stilistik) von Prof. Dr. Friedrich Stolz (Innsbruck) und Gymnasialdirektor J. H. Schmalz (Freiburg). *Vierte Auflage.* Mit einem Anhang über Lateinische Lexikographie von Prof. Dr. Ferdinand Heerdegen (Erlangen). 1910. 50 Bogen Lex.-8°. Geh. 15 M.; geb. 17 M. 50 ⚡
- II. Band, 3. Abtlg.: **Rhetorik** von Dr. Richard Volkmann, weil. Gymn.-Dir. in Jauer. Neubearbeitet von Gymn.-Rektor K. Hammer (Würzburg) und **Metrik** nebst einem Anhang über die Musik der Griechen von Prof. Hugo Gleditsch (Berlin). *Dritte Auflage.* 1901. 22 Bog. Lex.-8°. Geh. 8 M. 80 ⚡; geb. 10 M. 60 ⚡
- III. Band, 1. Abtlg., 1. Hälfte: **Geographie und Geschichte des alten Orients**, von Prof. Dr. Hommel (München). *Zweite Auflage.* 1. Hälfte Bogen 1—25 nebst provisor. Register. 1905. Geh. 7 M. 50 ⚡ (Die 2. Hälfte befindet sich im Druck.)
- III. Band, 2. Abtlg., 1. Teil: **Geographie von Griechenland und den griechischen Kolonien.** (Eine Neubearbeitung befindet sich in Vorbereitung.)
- III. Band, 2. Abtlg., 2. Teil: **Topographie von Athen**, von Prof. Dr. Walter Judeich (Erlangen). 26¹/₄ Bog. mit 48 Textabbildungen, einem Stadtplan im Maßstab von 1:5000, einem Plan der Akropolis im Maßstab von 1:1000 und einem Plan des Peiraieus im Maßstab von 1:15000. 1905. Geh. 18 M. In Halbfranz geb. 20 M.
- III. Band, 3. Abtlg., 1. Hälfte: **Grundriß der Geographie von Italien und dem Orbis Romanus**, von Prof. Dr. Jul. Jung (Prag). *Zweite, ungearbeitete u. vermehrte Auflage.* Mit alfab. Register. 1897. 12 Bog. Geh. 3 M. 50 ⚡
- III. Band, 3. Abtlg., 2. Hälfte: **Topographie der Stadt Rom**, von Gymn.-Dir. Prof. Dr. Otto Richter (Berlin). *Zweite, vermehrte u. verbesserte Auflage.* 26 Bog. Lex.-8°. Mit 32 Abbildungen, 18 Tafeln u. 2 Plänen des antiken und des modernen Rom. 1901. Geh. 15 M. In Halbfranz gebundene Exemplare der vollständigen III. Abteilung des III. Bandes — Geographie von Italien und Topographie der Stadt Rom — sind zum Preise von 20 M. 50 ⚡ zu beziehen.
- III. Band, 4. Abtlg.: **Grundriß der griechischen Geschichte** nebst Quellenkunde, von Prof. Dr. Robert von Pöhlmann (München). *Vierte, neu bearbeitete Auflage.* 1910. 21³/₈ Bog. Geh. 5 M. 80 ⚡. In Halbfranz geb. 7 M. 50 ⚡
- III. Band, 5. Abtlg.: **Grundriß der römischen Geschichte** nebst Quellenkunde, von Prof. Dr. Benedictus Niese (Halle). *Vierte, ungearbeitete u. vermehrte Auflage.* 1910. 29 Bog. Geh. 8 M. In Halbfranz geb. 9.80 M.
- IV. Band, 1. Abtlg., 1. Hälfte: **Die Griechischen Staats- und Rechtsaltertümer**, von Prof. Dr. G. Busolt (Kiel). *Zweite, ungearbeitete Auflage.* Mit Register. 1892. 24 Bog. Geh. 6 M. 50 ⚡. In Halbfranz geb. 8 M.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck München



Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft

- IV. Band, 1. Abtlg., 2. Hälfte: **Die Griechischen Privataltertümer** von Prof. Dr. Iwan v. Müller (München). **Die Griechischen Kriegsaltertümer** von Prof. Dr. Ad. Bauer (Graz). Mit 11 Tafeln. Mit Register. *Zweite, umgearbeitete Auflage*. 1893. 32 $\frac{1}{2}$ Bog. Geh. 8 \mathcal{M} 50 δ . In Halbfranz geb. 10 \mathcal{M} 30 δ .
- IV. Band, 2. Abtlg., 1. Teil: **Die Römischen Staats-, Rechts- und Kriegsaltertümer** von Prof. Dr. Schiller (Leipzig). Mit 3 Tafeln. **Römische Privataltertümer und Kulturgeschichte** von Prof. Dr. Moritz Voigt. *Zweite, umgearbeitete Auflage*. Mit Registern. 1893. [Wir liefern diese Teile vom 1. April 1911 an zu dem ermäßigten Preise von 5 \mathcal{M} . geheftet, 6 \mathcal{M} . 50 δ in Halbfranz gebunden.]
- IV. Band, 2. Abtlg., 2. Teil: **Die Römischen Privataltertümer** von Hugo Blümner. Mit 86 Abbild. u. Register. 43 Bg. Geh. 12 \mathcal{M} . in Halbfranz geb. 14 \mathcal{M} . (Soeben erschienen.)
- IV. Band, 3. Abtlg.: **Die szenischen Altertümer (das antike Theater)**. Von Prof. Dr. Ernst Bethe (Leipzig). Erscheint 1912.
- V. Band, 1. Abtlg., 1. Teil: **Geschichte der alten Philosophie**, von Prof. Dr. Windelband (Heidelberg). *Dritte, neubearbeitete Auflage*, bearbeitet von Prof. Dr. Bonhöffer (Stuttgart), erscheint 1912.
- V. Band, 1. Abtlg., 2. Teil: **Geschichte der Mathematik und Naturwissenschaften im Altertum und Mittelalter**. Von Prof. Dr. Siegmund Günther (München). *Dritte, erweiterte Auflage in Vorbereitung*.
- V. Band, 2. Abtlg.: **Griechische Mythologie und Religionsgeschichte**. Von Dr. O. Gruppe, Prof. in Berlin. 2 Bände. 121 Bogen. Geh. 36 \mathcal{M} . In 2 Halbfranzbänden 40 \mathcal{M} .
- V. Band, 3. Abtlg.: **Griechische Kultusaltertümer**. Von Prof. Dr. P. Stengel (Berlin). *Zweite, vermehrte u. verbesserte Auflage*. Mit 5 Tafeln. 15 Bog. Geh. 5 \mathcal{M} .; geb. 6 \mathcal{M} . 50 δ .
- V. Band, 4. Abtlg.: **Religion und Kultus der Römer**. Von Prof. Dr. G. Wissowa (Halle). *Zweite Auflage* erscheint 1912.
- VI. Band: **Handbuch der Archäologie**. In Verbindung mit zahlreichen Gelehrten herausgeg. von Dr. Heinrich Bulle, o. Prof. an der Universität Würzburg. In Vorbereitung. [Der Atlas zu Sittl's Archäologie der Kunst (über 1000 Abbildungen auf 60 Tafeln enthaltend) ist zum ermäßigten Preise von 6 \mathcal{M} . noch erhältlich.]
- VII. Band: **Griechische Litteraturgeschichte**, von Wilhelm v. Christ. *Fünfte Auflage* in Verbindung mit Dr. Otto Stählin, o. Prof. an der Universität Würzburg bearbeitet von Dr. Wilhelm Schmid, o. Prof. an der Universität Tübingen. **Erster Teil: Die klassische Periode der griechischen Litteratur**. 1908. 45 $\frac{1}{2}$ Bog. Geh. 13 \mathcal{M} . 50 δ .; geb. 15 \mathcal{M} . 80 δ . — *Zweiter Teil, 1. Hälfte, 1. Lieferung: Nachklassische Litteratur von 320—146 v. Chr.* 1909. Geh. 4 \mathcal{M} . 50 δ . — *Zweiter Teil, 1. Hälfte, 2. Lieferung: Nachklassische Litteratur von 146 v. Chr. bis 100 n. Chr.* Geh. 4 \mathcal{M} . 50 δ . (Soeben erschienen!) *Zweiter Teil, 1. Hälfte (komplett 32 Bog.)* enthaltend die **nachklassische Litteratur von 320 v. Chr. bis 100 n. Chr.** in Halbfranz gebunden 10 \mathcal{M} . 80 δ . *Zweiter Teil, 2. Hälfte (Schluß des Werkes): Nachklassische Litteratur von 100 n. Chr. bis 527 n. Chr.* erscheint im Jahre 1912.
- VIII. Band: **Geschichte der römischen Litteratur**, von Prof. Dr. Martin v. Schanz. *1. Teil, 1. Hälfte: **Von den Anfängen der Litteratur bis zum Ausgang des Bundesgenossenkrieges**. Mit Register. 3. Auflage. 23 Bog. Geh. 7 \mathcal{M} .; geb. 8 \mathcal{M} . 80 δ . — 1. Teil, 2. Hälfte: **Bis zum Ende der Republik**. 3. stark vermehrte Auflage. 33 $\frac{1}{2}$ Bog. Geh. 10 \mathcal{M} .; geb. 12 \mathcal{M} . — *2. Teil, 1. Hälfte: **Die augustische Zeit**. 3., stark vermehrte Auflage. 38 $\frac{1}{2}$ Bogen. Geh. 10 \mathcal{M} .; geb. 12 \mathcal{M} . (soeben erschienen). — *2. Teil, 2. Hälfte: **Vom Tode des Augustus bis zur Regierung Hadrians**. 3. Auflage erscheint im Jahre 1912. — *3. Teil: **Die römische Litteratur von Hadrian bis auf Constantin (324 n. Ch.)** 2. Auflage. 33 Bog. Lex.-8 $^{\circ}$. Geh. 9 \mathcal{M} .; geb. 10 \mathcal{M} . 80 δ . 4. Teil, 1. Hälfte: **Die Litteratur des 4. Jahrhunderts**. 32 Bog. Lex.-8 $^{\circ}$. Mit Register. Geh. 8 \mathcal{M} . 50 δ .; geb. 10 \mathcal{M} . (Die zweite Hälfte des 4. Teils erscheint baldmöglichst.)
- IX. Band, 1. Abtlg.: **Geschichte der byzantinischen Litteratur** von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527—1453) von Prof. Dr. Karl Krumbacher (München). *Zweite Auflage* bearbeitet unter Mitwirkung von Prof. Dr. A. Ehrhardt (Straßburg) und Prof. Dr. H. Gelzer (Jena). 75 $\frac{3}{4}$ Bog. Lex.-8 $^{\circ}$. Geh. 24 \mathcal{M} .; in Halbfranzband geb. 26 \mathcal{M} . 50 δ .
- IX. Band, 2. Abtlg.: **Geschichte der lateinischen Litteratur im Mittelalter** von M. Manitius. *Erster Teil: Von Justinian bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts*. Mit Index. 1911. 49 Bog. Lex.-8 $^{\circ}$. Geh. 15 \mathcal{M} .; in Halbfranz geb. 17 \mathcal{M} . 50 δ . — *II. Teil* erscheint 1913.

Am Abschluß des Gesamtwerkes fehlen noch Band VIII, 4. Teil, zweite Hälfte: Schanz, Römische Litteraturgeschichte: Die Litteratur des fünften Jahrhunderts und Band IX, 2. Abteilung: Manitius, Geschichte der lateinischen Litteratur des Mittelalters. Zweiter Teil. Diese Teile werden sobald als möglich folgen.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck München



Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen

herausgegeben von Dr. A. Baumeister

- I. Band, 1. Abteilung: Geschichte der Pädagogik** mit besonderer Berücksichtigung des höheren Unterrichtswesens von Dr. Theobald Ziegler, ord. Prof. an der Universität Straßburg. 3., neubearbeitete und vermehrte Auflage. 1909. Geh. 7 *M.* In Halbfranz geb. 8 *M.* 50 *g.*
- I. Band, 2. Abteilung: Die Einrichtung und Verwaltung des höheren Schulwesens in den Kulturländern von Europa und in Nordamerika**, in Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern unter Redaktion des Herausgebers. Geh. 16 *M.* In Halbfranz geb. 18 *M.*
- II. Band, 1. Abteilung, 1. Hälfte: Theoretische Pädagogik und allgemeine Didaktik** von Dr. Wendelin Toischer, Prof. am I. deutschen Gymnasium in Prag. Geh. 4 *M.*
- II. Band, 1. Abteilung, 2. Hälfte: Die wissenschaftliche und praktische Vorbildung für das höhere Lehramt** von Prof. Dr. Wilhelm Fries, Geh. Reg.-Rat, Direktor der Francke'schen Stiftungen in Halle. 2., umgearbeitete Auflage. 1910. Geheftet 4 *M.*
 ➤ Bd. II, 1. Abteilung — Toischer, Theoretische Pädagogik und allgemeine Didaktik, und Fries, Die wissenschaftliche und praktische Vorbildung für das höhere Lehramt. 2. Aufl. — in Halbfranz gebunden 10 *M.*
- II. Band, 2. Abteilung, 1. Hälfte: Praktische Pädagogik für höhere Lehranstalten.** Von Dr. Adolf Matthias, Geh. Ob.-Reg.-Rat und vortragendem Rat im k. preuß. Kultusministerium. 3., neubearbeitete und vermehrte Auflage. 1908. Geh. 5 *M.*
- II. Band, 2. Abteilung, 2. Hälfte: Schulgesundheitspflege.** Von Dr. phil. et med. Ludwig Kotelmann in Hamburg. 2., neubearbeitete und vermehrte Auflage. 1904. Geh. 5 *M.*
 ➤ Bd. II, 2. Abteilung — Dr. A. Matthias, Praktische Pädagogik. 3. Aufl. und Dr. L. Kotelmann, Schulgesundheitspflege. 2. Aufl. — in Halbfranz gebunden *M.* 12.—.
- III. Band: Didaktik und Methodik der einzelnen Lehrfächer. I. Hälfte.**
- | | |
|--|--|
| I. Protestantische Religionslehre von Dr. Friedrich Zange, Direktor des Realgymnasiums in Erfurt. | } Band III, 4. Abtlg. Geh. 5 <i>M.</i> 50 <i>g.</i> |
| II. Katholische Religionslehre von Joh. Nep. Brunner, Religionslehrer an der kgl. Luitpold-Kreisrealschule in München. | } Band III, 5. Abtlg. Geh. 1 <i>M.</i> 20 <i>g.</i> |
| III. Lateinisch von Geh. Oberschulrat Prof. Dr. Peter Dettweiler. 2., völlig umgearbeitete Auflage 1906. | } Band III, 1. Abtlg., 1. Hälfte. Geh. 5 <i>M.</i> 4 <i>g.</i> |
| IV. Griechisch von Geh. Oberschulrat Prof. Dr. Peter Dettweiler. | } Band III, 6. Abtlg. Geh. 1 <i>M.</i> 80 <i>g.</i> |
| V. Französisch von Dr. Wilhelm Münch, Geh. Regierungsrat und Universitätsprofessor in Berlin. 3., umgearbeitete und vermehrte Auflage 1910. | } Band III, 2. Abtlg., 1. Hälfte. Geh. 4 <i>M.</i> |

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck München



Handbuch der Erziehungs- u. Unterrichtslehre für höhere Schulen

herausgegeben von Dr. A. Baumeister

- VI. **Englisch** von Dr. Friedrich Glauning, Professor und Stadtschulrat in Nürnberg. 3., umgearbeitete und vermehrte Auflage 1910. } Band III, 2. Abtlg. 2. Hälfte. Geh. 3 *M.*
- VII. **Deutsch** von Dr. Gustav Wendt, Geheimrat und Direktor des Gymnasiums in Karlsruhe. 2. Aufl. 1905. } Geh. 3 *M.* 50 *h.*
- VIII. **Geschichte** von Dr. Oskar Jaeger, Gymnas.-Direktor a.D., o. Honorarprofessor an der Universität Bonn. 2. Aufl. 1904. } Band III, 1. Abt., 2. Hälfte Geh. 2 *M.* 50 *h.*
- Band III komplett.** Preis geh. 26 *M.* 50 *h.*; in Halbfranz geb. 29 *M.*

IV. Band: Didaktik und Methodik der einzelnen Lehrfächer. II. Hälfte.

- IX. **Rechnen und Mathematik** von Dr. Max Simon, Professor am Lyceum in Straßburg. 2. Auflage 1907. } Band IV, 1.1. Abtlg. Geh. 4 *M.* 50 *h.*
- X. **Physik** von Ernst Grimsehl, Direktor an der Oberrealschule auf d. Uhlenhorst Hamburg. 1910. } Band IV, 1.2. Abtlg. Geh. 3 *M.*
- XI. **Erdkunde** von Professor Dr. Alfred Kirchhoff. 2. Aufl. } Band IV, 2. Abtlg. Geh. 3 *M.*
- XII. **Mathematische Geographie** von Dr. Siegmund Günther, Professor am Polytechnikum in München. 2. Auflage 1906. }
- XIII. **Naturbeschreibung** von Dr. E. Loew, Professor am k. Realgymnasium in Berlin. } Band IV, 3. Abtlg. Geh. 3 *M.* 50 *h.*
- XIV. **Chemie** von Dr. Rudolf Arendt, Professor an der öffentlichen Handelslehranstalt in Leipzig. }
- XV. **Zeichnen** von Dr. Adelbert Matthaei, Professor an der Universität Kiel. } Band IV, 4. Abtlg. Geh. 3 *M.*
- XVI. **Gesang** von Dr. Johannes Plew, Oberlehrer am Lyceum in Straßburg. }
- XVII. **Turnen und Jugendspiele** von Professor Hermann Wickenhagen in Rendsburg. } Band IV, 5. Abtlg. Geh. 1 *M.* 80 *h.*
- Band IV komplett.** Preis geh. 18 *M.* 80 *h.*; in Halbfranz geb. 21 *M.*

Sonderausgaben aus Baumeisters Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen

- Arendt, Didaktik und Methodik des Unterrichts in der **Chemie**. Geh. 1,80 *M.*; geb. 2,80 *M.*
- Brunner, Didaktik und Methodik der **katholischen Religionslehre**. Geh. 1,20 *M.*; geb. 2,20 *M.*
- Dettweiler, Didaktik und Methodik des **lateinischen Unterrichts**. 2., völlig umgearbeitete Auflage 1906. Geh. 5 *M.*; geb. 6 *M.*
- Dettweiler, Didaktik und Methodik des **griechischen Unterrichts**. Geh. 1,80 *M.*; geb. 2,80 *M.*
- Fries, **Die wissenschaftliche und praktische Vorbildung für das höhere Lehramt**. 2., umgearbeitete Auflage 1910. Geh. 4 *M.*; geb. 5 *M.*
- Glauning, Didaktik und Methodik des **englischen Unterrichts**. 3., umgearbeitete und vermehrte Auflage 1910. Geh. 3 *M.*; geb. 4 *M.*
- Grimsehl, Didaktik und Methodik der **Physik**. 1910. Geh. 3 *M.*; geb. 4 *M.*
- Oskar Jaeger, Didaktik und Methodik des **Geschichtsunterrichts**. 2. Auflage 1905. Geh. 2,50 *M.*; geb. 3,50 *M.*
- Kirchhoff u. Günther, Didaktik und Methodik des **Geographie-Unterrichts** (Erdkunde und mathematische Geographie). 2. Auflage 1906. Geh. 3 *M.*; geb. 4 *M.*
- Kotlmann, **Schulgesundheitspflege**. 2., neubearbeitete und vermehrte Auflage 1904. Geh. 5 *M.*; geb. 6 *M.*
- Loew, Didaktik und Methodik des Unterrichts in der **Naturbeschreibung**. Geh. 2,20 *M.*; geb. 3,20 *M.*
- Matthaei, Didaktik und Methodik des **Zeichenunterrichts**. Geh. 2 *M.*; geb. 3 *M.*
- Matthias, **Praktische Pädagogik für höhere Lehranstalten**. 3., neubearbeitete und vermehrte Auflage 1908. Geh. 5 *M.*; geb. 6 *M.*
- Münch, Didaktik und Methodik des **französischen Unterrichts**. 3., umgearbeitete und vermehrte Auflage 1910. Geh. 4 *M.*; geb. 5 *M.*
- Plew, Didaktik und Methodik des **Gesangunterrichts**. Geh. 1,20 *M.*; geb. 2,20 *M.*
- Simon, Didaktik und Methodik des **Rechnens und der Mathematik**. 2., umgearbeitete und vermehrte Auflage 1907. Geh. 4,50 *M.*; geb. 5,50 *M.*
- Wendt, Didaktik und Methodik des **deutschen Unterrichts**. 2. Auflage 1905. Geh. 3,50 *M.*; geb. 4,50 *M.*
- Wickenhagen, Didaktik und Methodik des **Turnunterrichts**. Geh. 2 *M.*; geb. 3 *M.*
- Zange, Didaktik und Methodik des **evangelischen Religionsunterrichts**. Geh. 5,50 *M.*; geb. 6,50 *M.*
- Ziegler, **Geschichte der Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung des höheren Unterrichtswesens**. 3., neubearbeitete und vermehrte Auflage 1909. Geh. 7 *M.*; geb. 8 *M.*

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck München



In neuen Auflagen, beziehungsweise neu sind erschienen:

Grundriß der griechischen Geschichte nebst Quellenkunde von Dr. ROBERT VON PÖHLMANN, o. Professor an der Universität München. 4., neubearbeitete Auflage. 1910. VII, 334 Seiten Lex.8°. Geheftet M 5.80, in Halbfranz gebunden M 7.50
[Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft. III. Band, 4. Abteilung]

Grundriß der römischen Geschichte nebst Quellenkunde von Dr. BENEDIKT. NIESE, Professor an der Universität Marburg a. L. 4., verbesserte und vermehrte Auflage. 1910. VII, 454 Seiten Lex. 8°. Geheftet M 8.—, in Halbfranzband M 9.80.
[Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft. III. Band, 5. Abteilung]

Die römischen Privataltertümer Von HUGO BLÜMNER, o. Professor der klassischen Philologie an der Universität Zürich. Mit 86 Abbildungen. 1911. XV, 677 Seiten Lex.8°. Geheftet M 12.—, in Halbfranzband M 14.—
[Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft. IV. Band, 2. Abteilung, 2. Teil]

Geschichte der römischen Litteratur von MARTIN SCHANZ, ord. Professor an der Universität Würzburg. 1. Teil, erste Hälfte: Von den Anfängen der Litteratur bis zum Ausgang des Bundesgenossenkriegs. Mit Register. 3., ganz umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. (1907.) XII, 362 S. Lex.8°. Geh. M 7.—, in Halbfranzband M 8.80. — 1. Teil, zweite Hälfte: Vom Ausgang des Bundesgenossenkrieges bis zum Ende der Republik. Mit Register. 3., ganz umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. (1909.) XII, 531 S. Lex.8°. Geheftet M 10.—, in Halbfrzbd. M 12.—. — 2. Teil, erste Hälfte: Die augustische Zeit. Mit Register. 3., ganz umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. (1911.) X, 604 S. Lex.8°. Geheftet M 10.—, in Halbfranzband M 12.—. — 2. Teil, zweite Hälfte: Vom Tode des Augustus bis zur Regierung Hadrians. Mit Register. Die 3. Auflage wird Ostern 1912 erscheinen. — 3. Teil: Die römische Litteratur von Hadrian bis auf Constantin (324 n. Chr.). Mit Register. 2. Auflage. (1905.) XVI, 512 S. Lex.8°. Geheftet M 9.—, in Halbfranzband M 10.80. — 4. Teil, erste Hälfte: Die Litteratur des 4. Jahrhunderts. Mit Register. (1904.) XV, 469 S. Lex.8°. Geheftet M 8.50, gebunden M 10.—. (Vergriffen, neue Auflage ist in Vorbereitung.) — Die zweite, das ganze Werk abschließende Hälfte des 4. Teils erscheint in tunlichster Bälde.

Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters
Von MAX MANITIUS. Erster Teil: *Von Justinian bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts.* XIII, 766 Seiten Lex.8°. Geheftet M 15.—, in Halbfranzband M 17.50.
[Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft. IX. Band, 2. Abteilung, 1. Teil]

Altgriechische Plastik Eine Einführung in die griechische Kunst des archaischen und gebundenen Stils von Dr. WILHELM LERMANN. Mit 80 Textbildern und 20 farbigen Tafeln, enthaltend Nachbildungen von Gewandmustern der Mädchenstatuen auf der Akropolis zu Athen. In Leinwand gebunden M 25.—, in feinem Halbfranzband M 30.—.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck München



Platon. Sein Leben, seine Schriften, seine Lehre

Von CONSTANTIN RITTER

In zwei Bänden

Erster Band: Platons Leben und Persönlichkeit. Philosophie nach den
Schriften der ersten sprachlichen Periode

XV, 588 Seiten 8°

Geheftet M 8.—, in Leinwand gebunden M 9.—

Neue Untersuchungen über Platon

Von CONSTANTIN RITTER

VIII, 424 Seiten gr. 8°

Geheftet M 12.—, gebunden M 14.—

Aus Altertum und Gegenwart

Gesammelte Abhandlungen

Von Dr. ROBERT VON PÖHLMANN, o. Prof. an der Universität München

Zweite, umgestaltete und verbesserte Auflage

V, 438 Seiten 8°

Soeben erschienen

Geheftet M 7.—, gebunden M 8.—

Inhalt: Das klassische Altertum in seiner Bedeutung für die politische Erziehung des modernen Staatsbürgers — Zur Methodik der Geschichte des Altertums — Zur geschichtlichen Beurteilung Homers — Aus dem hellenischen Mittelalter — Die Wohnungsnot der antiken Großstädte — Zur Beurteilung Georg Grotes und seiner Griechischen Geschichte — Zur Kritik von Mommsens Darstellung der römischen Kaiserzeit — Rankes Weltgeschichte — Eine Weltgeschichte auf geographischer Grundlage — Theodor Mommsen — Extreme bürgerlicher und sozialistischer Geschichtsschreibung — Das „technische“ Jahrhundert.

An den Rändern des Römischen Reichs

Sechs Vorträge über antike Kultur

Von Dr. HERMANN THIERSCH,

Professor der klassischen Archäologie an der Universität Freiburg i. Br.

IX, 151 Seiten 8°

Soeben erschienen

Gebunden M 3.—

Gesammelte Abhandlungen

zur römischen Religions- und Stadtgeschichte

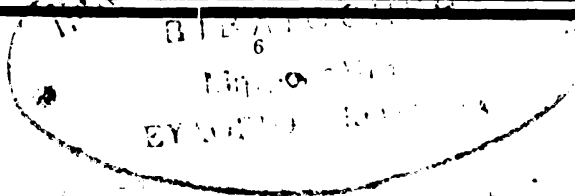
Von Dr. GEORG WISSOWA, o. Professor an der Universität Halle

VII, 329 Seiten gr. 8°

Geheftet M 8.—, in Halbfranzband M 10.—

Inhalt: De Veneris simulacris Romanis — Monumenta ad religionem Romanam spectantia tria — Silvanus und Genossen, Relief in Florenz — Die Überlieferung über die römischen Penaten — Römische Sagen — Der Tempel des Quirinus in Rom — De feriis anni Romanorum vetustissimi observationes selectae — De dis Romanorum indigetibus et novensidibus disputatio — Die Säcularfeier des Augustus — Argei — Septimontium und Subura — Analecta Romana topographica — Römische Götterbilder — De equitum singularium titulis Romanis observatiuncula — Echte und falsche „Sondergötter“ in der römischen Religion.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck München



Handbuch des deutschen Unterrichts

Herausgegeben von

Dr. Adolf Matthias

Wirklichem Geheimen Oberregierungsrat

Erster Band:

1. **Geschichte des deutschen Unterrichts.** Von Dr. ADOLF MATTHIAS, Wirklichem Geheimen Oberregierungsrat. 28 Bogen Lex. 8°. Geheftet M 9.—, gebunden M 10.—. (Erschienen.)

„Die Vernachlässigung und Zurücksetzung, die sich jahrhundertlang der deutsche Unterricht in den höheren Schulen hat gefallen lassen müssen, offenbart sich nicht am wenigsten auch in der beschämenden Tatsache, daß es an einer Geschichte dieses Unterrichts bisher gefehlt hat. Um so größeren Dank darf der Herausgeber des Handbuches des deutschen Unterrichts dafür beanspruchen, daß er diese Lücke ausgefüllt und uns in der ersten Geschichte des deutschen Unterrichts ein Werk geboten hat, welches auf jeder Seite den Stempel dauernden Wertes trägt.“ (Geheimrat Prov.-Schulrat Dr. J. BUSCHMANN in der Monatschrift für höhere Schulen.)

2. **Der deutsche Aufsatz.** Von Professor Dr. PAUL GEYER, Oberlehrer am Gymnasium zu Brieg. 22½ Bogen Lex. 8°. 2., vermehrte und verbesserte Auflage. 1911. Geheftet M 6.—, gebunden M 7.—. (Erschienen.)

„Der Geist der Freiheit, der das Buch durchweht, wirkt befreiend auf den Leser. Denn der Verfasser gehört nicht zu denen, die mit Vorliebe Warnungstafeln aufstellen oder die nur Einen Weg zum Ziele kennen und diesen auch nörgelnd noch immer mehr verengern, die der individuellen Neigung keinen Spielraum lassen, die jede andere Richtung als die eigene verketzern — er verwirft einzig ‚le genre ennuyeux‘ und die Methode ‚Vogel, friß oder stirb!‘ —, sondern schlecht und recht führt er uns seine Ziele und Mittel vor, mit der Sicherheit und dem felsenfesten Glauben, den nur ein klares Wissen und langjährige erfolgreiche Tätigkeit begründen und aufbauen können. Der Leser sieht: So kann man es machen, wenn der Erfolg zweifellos sein soll. So gewinnt der jüngere Lehrer nicht bloß die Kenntnis einer sicheren Methode, sondern auch das Vertrauen zu seiner Tätigkeit. . . Daß dazu noch das Buch zu den sogenannten kanonischen Büchern gezählt werden kann, wird besonders für ängstliche Gemüter tröstlich sein.“ (Direktor Dr. BAAR, Linz a. Rh., in der Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen.)

3. **Die Behandlung der Lesestücke und Schriftwerke im deutschen Unterricht.** Von Dr. PAUL GOLDSCHIEDER, Gymnasialdirektor in Cassel. 32 Bogen Lex. 8°. Geheftet M 8.—, gebunden M 9.—. (Erschienen.)

„. . . Wer den Inhalt von Goldscheiders Buch sorgsam prüft, der wird sich von dem eingenommenen Standpunkt wie auch von den einzelnen Ausführungen sehr befriedigt fühlen. . . Das auf vornehmer Höhe gehaltene Buch ist sicher geeignet, vielen mit diesem edlen, freilich auch überaus schwierigen Unterrichtszweig betrauten Lehrern ein Führer, Helfer, auch Warner zu werden. . .“ (Geheimrat Professor Dr. WILHELM MÜNCH, Berlin, in der Deutschen Literaturzeitung.)

Zweiter Band:

- 1, 1. **Einführung in das Gotische** nebst Wörterverzeichnis, von Dr. FRIEDRICH VON DER LEYEN, a.o. Professor an der Universität München. 12 Bogen Lex. 8°. Geheftet M 3.20, gebunden M 4.20. (Erschienen.)
- 1, 2. **Einführung in das Althochdeutsche**, nebst Wörterverzeichnis, von Dr. GEORG BAESECKE, Privatdozent an der Universität München. (Erscheint im Jahre 1912.)
- 1, 3. **Einführung in das Mittelhochdeutsche**, nebst Wörterverzeichnis, von Dr. FRIEDR. VON DER LEYEN, a.o. Professor an der Universität München. (Erscheint im Jahre 1912.)
2. **Grammatik der neuhochdeutschen Sprache.** Von Dr. LUDWIG SÜTTERLIN, a.o. Professor an der Universität Heidelberg. Mit Anhang: Die deutsche Aussprache auf phonetischer Grundlage. Von Dr. THEODOR SIEBS, ord. Professor an der Universität Breslau. (Erscheint im Jahre 1912.)

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck München



Handbuch des deutschen Unterrichts

Herausgegeben von
Dr. Adolf Matthias

Wirklichem Geheimen Oberregierungsrat

Dritter Band:

1. **Deutsche Stilistik.** Von Dr. RICHARD M. MEYER, a.o. Professor an der Universität Berlin. 15¹/₂ Bogen Lex. 8°. Geheftet M 5.—, gebunden M 6.—. (Erschienen.)

... Ein höchst gediegenes [und lehrreiches Buch, auch für jeden Kenner des Faches, und dazu völlig selbständig bei erstaunlicher Belesenheit und interessant geschrieben, soweit es der Stoff zuläßt. Die Gliederung des Ganzen und der einzelnen Teile ist völlig sachgemäß und doch neu; an Stelle pedantischer Doktrin tritt die historische Behandlung der verschiedenen Hauptfragen, wobei der Wandel des Geschmackes aufgezeigt wird. Neben einer sorgfältigen Auswahl charakteristischer Beispiele wirkt die überaus reichlich nachgewiesene Literatur bei dem Jünger zum Selbststudium... Jeder Lehrer, auch der älteste und erfahrenste Praktiker, wird hier noch manches lernen können... (Ministerialrat Dr. A. Baumeister, München, in der Zeitschrift für das Gymnasialwesen.)

2. **Deutsche Poetik.** Von Dr. RUDOLF LEHMANN, Professor an der k. Akademie in Posen. 17¹/₄ Bogen Lex. 8°. Geheftet M 5.—, gebunden M 6.—. (Erschienen.)

„Das Buch Lehmanns bedeutet nicht mehr und nicht weniger als den Abschluß einer auf langem Wege vorbereiteten Umwandlung und Umwertung der Grundelemente wissenschaftlicher Poetik... Wenn im Geiste dieses Buches unsre Schüler mit den Meisterwerken unsrer poetischen Literatur vertraut gemacht und zum Kunstverständnis erzogen werden, dann wird aus dem von Lehmann ausgestreuten Samen Geist und Herz erquickende, köstliche Saat aufgehen.“ (Geheimrat Dr. J. Buschmann in der Monatschrift für höhere Schulen.)

3. **Deutsche Verslehre.** Von Dr. FRANZ SARAN, a.o. Professor an der Universität Halle. 23 Bogen Lex. 8°. Geheftet M 7.—, gebunden M 8.—. (Erschienen.)

„Saran ist in der jüngeren Germanistengeneration der bedeutendste und fruchtbarste Metriker... Es kann natürlich in einer Besprechung der reiche Inhalt des trefflichen Buches nicht erschöpft werden. Dafür muß jeder auf das Werk selbst verwiesen werden. Möge der Lehrer des Deutschen dieses Buch recht eifrig benutzen — es führt ihn in das Verständnis und das richtige Lesen der deutschen Klassiker ein wie kein zweites!“ (Privatdozent Dr. Fr. Wilhelm, München, in der Monatschrift für höhere Schulen.)

Vierter Band:

1. **Geschichte der deutschen Sprache** von Dr. VIKTOR MICHELS, ord. Professor an der Universität Jena. (Erscheint im Jahre 1912.)

2. **Etymologie der neuhochdeutschen Sprache.** Eine Darstellung des deutschen Wortschatzes in seiner geschichtlichen Entwicklung. Mit Index. Von Dr. HERMAN HIRT, a.o. Professor an der Universität Leipzig. Geheftet M 8.—, gebunden M 9.—. (Erschienen.)

... Das ganze Buch kann nicht dringend genug jedem Deutschlehrer empfohlen werden, aber auch der klassische Philologe und der Neusprachler, vor allem jedoch der Geschichtslehrer, dürfen daraus vielerlei lernen... (Lehrproben und Lehrgänge.)

3. **Sprichwörter, sprichwörtliche Redensarten, geflügelte Worte.** Von Gymn.-Direktor Dr. FRIEDRICH SEILER. (Erscheint im Jahre 1913.)

Fünfter Band: 1. **Deutsche Altertumskunde.** Von Dr. FRIEDR. KAUFFMANN, o. Professor an der Universität Kiel. (Erscheint 1912.) — 2. **Religion und Mythologie.** Von Dr. FRIEDR. KAUFFMANN. (Erscheint baldmöglich.) — 3. **Deutsche Heldensage.** Von Dr. FRIEDRICH PANZER, Professor an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. (Erscheint baldmöglich.)

Sechster Band: 1. **Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zum Auftreten von Opitz.** Von Dr. GUSTAV EHRISMANN, o. Prof. a. d. Universität Greifswald. — **Deutsche Literaturgeschichte von Opitz bis zur Gegenwart.** Von Dr. ERNST ELSTER, o. Professor an der Universität Marburg. (Erscheint baldmöglich.)

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck München

